Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1611 Bibl. Mont.
9,2
Bibl. Mont. 1611 - 9,2
Digitized by Google

<36625815010010

<36625815010010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geſchichte
der
europäiſchen Staaten.

Herausgegeben
von
A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Geſchichte von England,
von
J. M. Lappenberg.

Zweiter Band.

Hamburg, 1837.
Bei Friedrich Perthes.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Geſchichte

von

England,

von

J. M. Lappenberg.

Zweiter Band.

Hamburg, 1837.
Bei Friedrich Perthes.

Digitized by Google

Inhalt.

Siebente Abtheilung.

Ältere Geſchichte der Normandie.

		Seite
	Die Normandie unter Celten und Römern	1
	Das Sachſengeſtade	2
	Fränkiſche Herrſcher	3
	Die Gauen und Hundreden	4
	Erſte Angriffe der Nordmannen	5

Rollo.

	Schlacht an der Eure und Tod des Rainald von Maine	9
	Belagerung von Paris	—
	Eroberung von Bayeux. Popa	—
	Huncdeus getauft	11
911	Niederlage der Nordmannen bei Chartres	—
912	Entſtehung der Normandie durch den Vertrag zu St. Clair an der Epte	12
919—924	Erweiterungen der Normandie	14
	Fehden der Normannen von Rouen und von der Loire	—
	Anſchluß an den König von Frankreich	16
931	Rollos Tod	—
	Das Grafenthum der Normannen	17
	Grundbeſitz, Bauern, Adel	19
	Miniſterialen	21

Digitized by Google

Wilhelm I.

		Seite
	Belehnung durch den König	22
	Riulfs Aufſtand	—
	Eheliche Bande mit Poitiers und Vermandois	24
	Rückkehr des Königes Louis Outremer	—
942	Ermordung Wilhelms durch die Fläminger	26
	König Louis bemächtigt ſich Rouens	27
	Flucht des jungen Grafen Richard	28
	Hugos Bündniß mit den Normannen	—
946	König Otho der Große vor Rouen	30

Richard I.

	Belehnung und Vermählung Richards	31
	Fehden mit ſeinem Stiefvater Thibaut	—
	Verhältniſſe zu den Königen Lothar und Hugo	32
	Fromme Stiftungen Richards	33
996	Tod Richards	—

Richard II.

	Aufſtand der Bauern	34
	Empörung des Wilhelm von Hieſmes	35
	Richards Einfluß über König Robert	—
1006	Bündniß mit Kaiſer Heinrich II.	36
	Emma vermählt an König Äthelred	—
	Svend Tveſkiäg Beſuch in Rouen	—
	Olav der Heilige, König von Norwegen, zu Rouen getauft	37
	Fehden über Dreux, Tillières, Melun	—
	Kriegszug für Rainald in Hochburgund	38
	Abenteuer der Normannen in Spanien	39
	Wanderungen nach Süd-Italien	40
1026	Richards Tod	41
	Deſſen geiſtliche Stiftungen und Nachkommen	42

Richard III.

	Fehde mit ſeinem Bruder und Tod	43

Robert II.

	Fehde mit den Erzbiſchofe von Rouen	44
	Hugo von Bayeux, Alain von Bretagne	45

Digitized by Google

		Seite
	König Roberts Flucht nach Fécamp	46
	Erwerbung des Vexin	—
1035	Pilgerſchaft nach Jeruſalem und Tod	—

Wilhelm II.

	Ermordung des Giſelbert von Eu	48
	Aufſtand des Robert von Toeſny	—
	Vergiftung des Herzogs von Bretagne, Alain V.	49
	Verluſt von Tillières	50
1047	Sieg über Guido bei Val de Dunes	51
	Unterſtützung des Königs gegen Anjou	52
	Eroberung von Domfront	—
1051	Beſuch bei König Eadward	53
1053	Vermählung mit Mathilde	—
	Landfrank	—
	Aufſtand Wilhelms von Arques und anderer Normannen	54
	Abſetzung des Erzbiſchofs von Rouen, Malger	55
	Maurilius	—
1054	Schlacht bei Mortemer	56
	Schlacht am Dives	57
	Rückgabe von Tillières	—
	Erwerbung von Maine	58
	Heerfahrt nach Bretagne	59
	Harold zu Rouen	—

Achte Abtheilung.

Die Zeitgenoſſen der Eroberung und ihre Söhne.

Wilhelm 1066—1087.

	Auflöſung des angelſächſiſchen Reichs. Vertheidigung Londons	61
	Einnahme von Dover, Wincheſter, Canterbury	63
	Stigand u. A. huldigen zu Wallingford	65
	Aldred, Wulfſtan, Eadgar zu Berkhampſtead	—
	Krönung zu London	67
	Belohnungen der Normannen	69
1067	Feſte zu Fécamp	72
	Auswanderung der Angelſachſen	—

Digitized by Google

		Seite
	Svend Eſtrithſon	75
	Eadric der Wilde und die Welſchen	76
	Aufſtand des Euſtache von Boulogne	—
	Ermordung des Grafen Coſpi	77
	Wilhelms Rückkehr nach England. Einnahme von Exeter	78
1068	Hof zu Wincheſter. Wido von Amiens. Brithric	80
	Eadwine und Morkar; Harolds Söhne	81
	Eroberung von York	83
	Heimkehr normanniſcher Ritter	84
	Empörung zu Durham	85
	Landung der Söhne Harolds und der Dänen	87
	Aufſtand im Süden	—
	Beſiegung der Dänen. Osbjörn	90
	Reſidenz zu York	92
	Gefahrvoller Zug nach Cheſter	93
	Malcolm, König von Schottland, fällt in England ein	95
	Maßregeln gegen die angelſächſiſche Geiſtlichkeit	96
	Vergleich der angelſächſiſchen mit der normanniſchen Bildung	97
	Neue Krönung durch die päpſtlichen Legaten	98
	Landfrank	102
1071	Tod des Wilhelm Fiz Osbern	108
	Hereward	111
	Eadwines Ermordung	115
1072	Wilhelms Zug nach Schottland	117
	Aufſtand in Maine. Streitigkeiten mit dem Grafen Fulco von Anjou	118
	Eadgars Penſionirung	120
	Verſchwörung des Ralf von Guader und Robert von Hereford	122
1075	Waltheovs Tod	125
	Verlegung der Biſchofſitze in feſte Städte	126
	Feldzug in Bretagne	127
	Des Prinzen Robert Entfernung	128
1080	Blutbad zu Durham	131
1081	Feldzug nach Wales	134
	Gefangennehmung des Biſchofs Odo	136
	Wilhelms Verhältniſſe zu Kirche und Papſt	138
1084	Angriff des Prinzen Kanut (der Heilige)	141
	Domesdaybook	143
	Staatsrechtliches und ſtatiſtiſches Bild Englands	146
	Feinde in Maine	154
	Wilhelms Tod	157

Digitized by Google

		Seite
	Seine Charakteriſtik und Vergleichung mit Cnut. Jagdliebe	160
	Seine Kinder	161

Wilhelm Rufus 1087—1100.

	Erbfolge	161
	Aufſtand der normanniſchen Barone	164
1089	Landfranks Tod. Ranulf Flambard	167
	Herzog Roberts und Henrys Zwiſt	169
	Intriguen in der Normandie	—
1091	Henry zu St. Michel belagert	171
1092	Zug gegen Schottland	174
	Normanniſirung Cumberlands	175
1093	Ermordung König Malcolms	176
	Fehden mit Wales und normanniſche Beſitzergreifungen	178
1098	König Magnus Barfot von Norwegen	181
	Geiſtliche Angelegenheiten	182
1093	Anſelm, Erzbiſchof von Canterbury	184
	Fehde mit Herzog Robert	196
1095	Aufſtand des Roger von Mowbray für Stephan von Aumale	198
1096	Verpfändung der Normandie	201
	Fehde mit Maine	202
1097	Krieg wegen des Vexin	205
	Tod des Rufus	206

Henry I. 1100—1135.

	Von den weſentlichſten Quellen ſeiner Geſchichte	210
	Henrys Krönung und Wahlcapitulation	211
	Deſſen Hinneigung zu den Angelſachſen und Vermählung mit ihrer Stammgenoſſin	216
1097—1100	Herzog Roberts Kreuzzug	217
	Roberts Vermählung mit Sibylle von Converſana	227
1101	Roberts Landung in England und Vertrag zwiſchen beiden Brüdern	228
	Roberts zweite Fahrt nach England	231
	Roberts von Beleſme Empörung	—
	Sibyllens Tod	235
1104	Henrys Einfall in die Normandie	236
1106	Schlacht bei Tinchebrai	238
	Verträge mit Flandern	240

Digitized by Google

		Seite
	Verluſt von Maine	241
	Beſuch des Kronprinzen Louis in England	242
	Fehden mit Frankreich	243
	Thibauts von Blois Fehden mit Frankreich	244
	Beſtrafung engliſcher Barone	245
	Wilhelm von der Normandie	—
1113	Friedensſchluß zu Giſors	247
1114	Vermählung der Prinzeſſin Mathilde mit dem römiſchen Könige	—
	Inveſtiturſtreitigkeiten	248
	Synode zu London	251
	Bisthum Ely	253
	Verſöhnung des Staates mit der Kirche	254
1109	Anſelms Tod	256
	Streit wegen der päpſtlichen Legaten	—
	Henrys Vorliebe für die Normandie	260
1115	Huldigung an Prinz William	261
	Krieg mit Frankreich	—
	Empörung der Angehörigen des Hofes	262
1119	Wilhelms von der Normandie Verlobung mit Mathilde von Anjou	264
	Treffen bei Brenneville	—
	Concilium zu Rheims	265
1120	Schiffbruch der Prinzen	266
1118	Tod der guten Königin Maud	269
1123	Aufſtand des Waleram von Meulant u. a. Normannen	270
1127	Flandriſche Erbfolge	274
1128	Wilhelms Tod	275
	Rückkehr der Kaiſerin Mathilde	276
	Huldigung der Barone	277
	Vermählung derſelben mit Geoffroi von Anjou	—
	Die Tempelherren	279
	Fehden mit Wales	280
1135	Henrys Tod. — Kinder	284
	Seine Geſtalt und Eigenſchaften	285
	Charakteriſtik ſeiner innern Verwaltung	—
	Kampf mit dem Adel	286
	Strenge Gerechtigkeitspflege	288
	Abgaben. Ordnung der Verwaltung	289
	Begünſtigung und Bau der Klöſter und Kirchen	—
	Wiſſenſchaft und Cultur	291

Digitized by Google

Stephan 1135—1154.

Seite
Quellen ſeiner Geſchichte 294
Stephans Thronbeſteigung 296
Proclamation zu London 299
Wahlcapitulation zu Oxford 300
Verzögerung der Reiſe nach der Normandie 304
Flämiſche und britanniſche Söldner 305
Fehden in Wales 307
Concilium zu London 309
Aufſtand des Hugo Bigod . . . . —
Aufſtand des Robert von Bathenton 310
Aufſtand des Balduin von Redvers 311
1137 Des Königs Überfahrt nach der Normandie 312
Ernennung neuer Grafen 313
Belagerung von Bedford 314
Anſprüche des Königs der Schotten . . . . —
Angelſächſiſche Verſchwörung 316
1138 Krieg mit den Schotten 317
Schlacht bei Clitheroe 318
Die Standartenſchlacht 319
Angriffe der Dänen 323
Abfall der weſtlichen Grafſchaften 324
Das Hauptquartier der Kaiſerlichen zu Briſtol 325
1139 Gefangennehmung der Biſchöfe von Salisbury, Ely und Lincoln 328
Landung der Kaiſerin 332
1140 Eroberung der Burg zu Ely 335
Stephans Erfolge in Cornwales 336
Der Dynaſt von Devizes 337
Plünderung Nottinghams 338
Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit . . . . —
Vergebliche Friedensunterhandlungen 339
1141 Schlacht bei Lincoln 340
England huldigt der Kaiſerin 343
Mathildens Flucht aus London 346
Belagerung von Wincheſter 347
Befreiung des Königs 348
Mathildens Flucht aus Oxford 350
1143 Roberts von Gloceſter Sieg bei Wilton 351
Galfrid von Manneville 352
Glückliche Wendung in Stephans Geſchicke 354

		Seite
	Eroberung Faringdons	355
1146	Der Kreuzzug	357
	Verhaftung des Grafen von Cheſter	358
1149	Graf Henrys Beſuch beim Könige von Schottland	360
	Henrys Vermählung mit Eleonore von Guienne	362
	Geiſtliche Händel. Appellationen. Legaten	363
1153	Herzog Henry in England	364
	Euſtaches Tod	365
	Friedensſchluß	367
	Stephans Tod	369

Beilage.

Von den Quellen der älteren Geſchichte der Normandie.

Fränkiſche Annalen. Regino. Froboard	372
Dudo von St. Quentin	—
Wilhelm von Jumièges	374
Robert von Thorigny (de Monte)	375
Chronica Normanniae	376
Encomium Emmae	—
Wilhelm von Poitiers	—
Guido von Amiens	377
Orderich Vitalis	—
M. Wace. Roman de Rou	392
Benoit de Sainte-More	393

Zuſätze und Berichtigungen zum erſten Bande.

Zu der literariſchen Einleitung 396
Gildas. — Rennius. — Jeffrei von Monmouth. — Roman de Brut. — Scriptores rerum Hibernicarum. — Annales Waverleienses. — Simeon. — H. v. Huntingdon. — Geoffroi Gaimar. — La Continuation du Brut. — Chronica Danorum. — Pierre Langtoft. — Römiſche Münzen.

Zur erſten Abtheilung 400
Q. Laberius Durus. — J. Cäſar. — Präfecten. — Landung der Sachſen.

Zur zweiten Abtheilung 401
Glovi. — Mythologiſche Zahl. — Ocla Scharlenſis. — Cerdic.

Digitized by Google

Seite

— Mercia. — Ätla. — Geſammtbeſitzungen. — Arthur. — Britiſche Kirche. — Angelſächſiſche Dichtungen.

Zur dritten Abtheilung 407

Weſtſächſiſcher Dialekt. — Gormund. — Reginold. — Elgive. — Brunanburg. — Palna Toki.

Zur vierten Abtheilung 409

Radulf, Sohn des Drogo von Mantes.

Zur fünften Abtheilung 410

Radulfs Ritter. — Franzoſen am angelſächſiſchen Hofe. — Die beiden Griffith. — Die Tapete zu Bayeux. — Die Legende von Waltham. — Harolds Söhne.

Zur ſechsten Abtheilung 413

Folcland im Trierſchen.

Stammtafeln.

I. Die Herzoge von der Normandie bis zum Jahre 1066.

II. Wilhelm des Eroberers Nachkommen bis zu König Henry II.

III. König Stephans Sippſchaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebente Abtheilung.

Ältere Geſchichte der Normandie[1].

Die Schlacht bei Senlac, oder, wie die Normannen ſie lieber mit dem Namen des erſten Lichtpunctes ihrer geſchichtlichen Erinnerungen nannten, bei Haſtings, hatte neue Männer und Herren in die Inſel Albion geführt. Die Normandie wurde nunmehr eine Provinz Englands, aber die wichtigſte und wegen der Beziehungen zu den geiſtlichen und weltlichen Staaten des Feſtlandes die einflußreichſte. Die Normannen erdrückten die angelſächſiſche Bildung nicht völlig, aber pfropften auf dieſen Stamm ein Reis, welches ihn ſo ſehr veränderte, als, ohne ihn zu ertödten, möglich war, und brachten ſo der Zukunft Englands für mehrere Jahrhunderte ihre abenteuer- und herrſchluſtigen Enkel, ihre Kriege, ihre Feldlager-Verfaſſungen, ihre Hofdichter und Rechtsſprache, ihre Sitten, Ausſchweifungen, Moden, kurz Alles was eine Herrſcherkaſte zu allen Zeiten und in allen Theilen der Erde auszeichnet und langſam mit ihr wieder untergehet. Wir haben wiederholter Blicke auf die Normandie und ihre Bewohner zur Erläuterung der früheren Geſchichte Britanniens nicht entbehren können; es iſt unerläſſlich, nunmehr eine geſchichtliche Überſicht jener, als eines noch immer nicht ganz erloſchenen Hauptelementes des mittelalterlichen Englands, uns vorzuführen.

Die welthiſtoriſche Bedeutſamkeit der Uferſtrecken, in wel-

1) Von den Quellen der Geſchichte der Normandie vergleiche die Beilage zu dieſem Bande.

Digitized by Google

chen das Feſtland ſich den britanniſchen Inſeln am meiſten nä- herte, hat die benachbarten unvortheilhafter belegenen Küſten- länder zurücktreten laſſen, und der Berichte über denjenigen Theil des celtiſchen Galliens, provincia Lugdunensis secunda, wo der britiſche Canal zwiſchen der Somme und der Bai von St. Michel ſich an zahlloſen Felſenwänden bricht, ſind daher, mit Ausnahme deſſen, was ſich auf die eben angedeu- teten Häfen und Übergangspuncte bezieht, zu jeder Zeit nur wenige und dieſe ſelten von bedeutendem allgemeinen Intereſſe geweſen. Von den älteſten uns bekannten Völkerſtämmen die- ſer Gegenden und ihren Ortſchaften in Cäſars und den nächſt- folgenden Zeiten, den Lexoviern, Rotomagus, den Eborovicen, den Abrincaten, den Bajocaſſen, Viducaſſen, Seſuven, zeu- gen noch heute die Städte Liſieux (Noviomagus Lexoviorum), Rouen, Evreux, Avrenches, Bayeux, Vieux [1]) (unweit Caen), Séez. Theater, Bäder und andere Anlagen der Römer er- kennen wir auch noch in Lillebonne (Julia bona) und Coutances (Constantia castra). Das gemeinſame Celten- und Druiden- thum unterhielt zwiſchen dieſen Völkern und den britiſchen eine Verbindung, welche die Einführung der römiſchen Sprache und Kirchenlehre erſt langſam ſchwächte. Doch trug zur Be- förderung dieſer Trennung eine Niederlaſſung römiſcher Bundes- genoſſen bei aus jenem deutſch-nordiſchen Stamme der Sach- ſen, welche den Küſten bei Bayeux ihren Namen gaben (litus Saxonicum) [2]). Es iſt nicht genau zu beſtimmen, wann dieſe Vertheidigungsanſtalt gegen die räuberiſchen Sachſen und Franken, welche ſchon gegen Ende des dritten Jahrhunderts zum Schutze dieſer Ufer erforderlich war, durch den im An- fange glücklichen Verſuch der Römer, den Feind durch ſich ſelbſt zu bekämpfen und die Militair-Colonie der Leute (laeti) anzu- legen, zu einem germaniſchen Stammlande geworden iſt. In welcher Anzahl die Wanderungen und Züge der Sachſen und ihrer Stammverwandten nach Britannien die Anſiedler des

1) Über dort gefundene Inſchriften vergl. den Abbé Lebeuf in Histoire de l'académie royale des Inscriptions et belles lettres. T. XXI. p. 489 sq.

2) S. oben Bd. I. S. 31, 41 u. 44.

Digitized by Google

galliſchen Meerufers durch neue Landsleute vermehrt [1]), ob ſie von den alten manche entführt haben, wie dieſe Fremden ſich erhielten und verwalteten: alles dieſes iſt mit dem Dunkel der Vergeſſenheit, welches über mehreren Jahrhunderten ruht, verborgen. Daß ſie aber ſich erhielten und in ihrer Sprache und Volkseigenthümlichkeit ſtreng abgeſondert bewahrten, beweiſen uns die Nachrichten des ſechsten Jahrhunderts, wie die Bretagner den celtiſchen Haß im ſächſiſchen Blute zu baden glühten (578), wie Biſchof Felix von Nantes die Bekehrung ihrer felſenharten Herzen zu ſeinem ſchweren Tagewerke machte, welche erſt am Schluſſe ſeines Lebens gelang. Noch im neunten Jahrhunderte finden wir einen dortigen kleinen Diſtrict die lingua Saxonica genannt, gleichwie andere Diſtricte Langue d'oc und Langue d'ouil bezeichnet würden [2]). Die nachherige Normandie vereinigte ſich nur langſam mit dem Reiche der Franken, doch erkannte ſie, obgleich in ſehr freien Verhältniſſen, Childebert I. von Paris (511 — 558), ſpäter nach Chariberts Tode († 567) Chilperich I. von Soiſſons und ſeine Nachfolger, die Könige von Neuſtrien, an. Eine beſonders ausgezeichnete Unabhängigkeit ſcheint, ſowie das ſächſiſche Bayeux, auch Avrenches mit ſeiner Umgegend lange genoſſen zu haben. Die geringe Verbindung dieſer Länder mit dem Königshofe verräth ſich durch die wenigen Nachrichten, welche die Geſchichtſchreiber über dieſelben aufbewahrt haben und die ſich auf Notizen über die Erzbiſchöfe von Rouen, deren Diöceſe uns die alte Provincia Lugdunensis secunda vergegenwärtiget, und die Biſchöfe von Bayeux, Evreux, Liſieux, Coutances, Avrenches und Séez (Sagium, Salanum), ſowie einige Klöſter, Jumièges, St. Vandrille (648), Fécamp,

1) Daß wiederholt nicht wenige angliſche und frieſiſche Familien aus Britannien friedlich zu den Franken zogen, berichtet Procop. l. IV. c. 20. Vgl. oben Bd. I. S. 117.

2) Capitular. Caroli Calvi in Mon. hist. German. T. I. p. 426. Andere leſen Otlingua. Iſt dieſes nur daſſelbe Wort, oder ſoll es das Land des ſächſiſchen Etheling bezeichnen? Vgl. über dieſen Diſtrict Lebeuf a. a. O. S. 507 f. Im Jahre 843 wird Otlingua Saxonica nur ein pagellus genannt. S. Urkunde bei Bouquet T. VIII. p. 446.

Digitized by Google

St. Petri zu Uticum (Duche), ſpäter St. Evreuil, Le Bec, St. Vaaſt u. a. beſchränken.

Die Gauen (pagi), in welche dieſes Land vertheilt war, erkennen wir am leichteſten in den Diſtricten, welche Karl der Kahle ſeinen Miſſis in dem Capitulare vom Jahre 853 anwies [1]), in deren ſiebentem der größte Theil der nachherigen Normandie ſich vereinigt fand. In dieſem waren enthalten: das Aprincatum (Avrenches), Constantinum (das Cotentin um Coutances herum), Bagisinum (Bayeux), Corilisum, Otlingua Saxonica, Harduini, Oxinisum (L'Hieſmois), Lisuinum (Lieuvin, Gegend bei Liſieux). Bei dem ſechſten Diſtricte finden wir neben Vimeu, Ponthieu, Amiens das hieher gehörige Rotinense (Rouen), welches auch den kleinern Calcensis pagus (Caux) in ſich begriff [2]), und Tellau (Talleu, Talvois am Fluſſe Yeres in der Normandie). Den Miſſis des achten Bezirkes, welcher Le Mans, Anjou, Tours umfaſſte, war auch Sagisus (Séez) und Corbonisus (le Corbonnois zwiſchen Tours und Séez) zugetheilt. Aus dem ſüdöſtlichen neunten Bezirke zwiſchen Seine und Loire fiel der Normandie der pagus Ebroicensis (Evreux) zu. Für die meiſten dieſer Gauen finden ſich beſondere Grafen angeſetzt; im neunten Jahrhunderte für Rouen [3]), Bayeux, Coutances, Avrenches, Hieſmes. Sowie die Notizen über die fränkiſchen Miſſi in der Normandie kurz vor deren Eroberung durch Rollo uns auch wegen ihres wahrſcheinlichen Zuſammenhanges mit ähnlichen Einrichtungen im normanniſchen England beachtenswerth ſind, ſo dürfen wir auch die dortigen Spuren der Vertheilung der Gauen in Centenen oder Hundreden nicht unbemerkt laſſen. Aus dem Anfange des achten Jahrhunderts kennen wir die Centena Noviacensis und Alencionensis [4]) im Hieſmois und die Centena Sagiensis (Séez) [5]).

1) Ältere Erwähnungen mancher dieſer Gauen finden ſich in den Gestis Abbatum Fontanellensium in Mon. hist. Germ. T. II.

2) Dudo p. 110.

3) Radulphus, comes Rothomagensis ſchon unter Dagobert I. († 638). Gesta Abb. Fontanell. c. 1.

4) Urk. v. J. 843 u. 860 bei Bouquet T. VIII. p. 446, 563, 564.

5) Gesta Abb. Fontanell. l. l. p. 279 et 281.

Digitized by Google

Das an der Seine gelegene Rouen war ſtets durch ſeinen Handel bedeutend und wurde daher ſchon früh ein Ziel der Raubzüge der Nordmannen, welche, wenngleich mehrere Jahrhunderte hindurch vorzüglich nach ihrer neuen Heimat, den britiſchen Inſeln, gerichtet, doch auch nach Gallien ſich häufiger wandten, als die Geſchichtſchreiber davon berichtet haben [1]). Als die blutigen Kämpfe der Söhne Ludwig des Frommen die Blüte Frankreichs und die tapferſten Barone nach dem Schlachtfelde von Fontenay unwiderſtehlich hinzogen, rückte der Nordmann Oſkar mit ſeiner rohen Schaar am 12. Mai 841 vor Rouen, plünderte und verbrannte die Stadt. Nach vier Jahren wagten ſeine Genoſſen unter Reginheri ſchon bis Paris vorzudringen; er ſelbſt erſchien im Jahre 851, vermuthlich bei dem Raubzuge des Dänen Godafrid auf der Seine, wieder zu Rouen [2]). Seit jener Zeit waren Städte und Klöſter an der Seine und in den benachbarten Landſchaften vor allen übrigen Frankreichs den ſtets wiederholten Überfällen der Nordmannen ausgeſetzt. Ob jener Halſting, welchen das Werk Dudos, des Dechanten zu St. Quintin, die Quelle aller normanniſchen Chroniken, an die Spitze derſelben ſtellt, in der Normandie je war, iſt nicht nachzuweiſen. Die zuverläſſigſten Chroniken zeigen uns denſelben an den Ufern der Loire [3]), ſpäter an der Somme zu Argove [4]), unterhalb Amiens, wenige Meilen von St. Quintin. Dem Schrecken der dortigen Mönche über dieſe gefährliche Nähe könnten die Eindrücke ihren Urſprung verdankt haben, welche auf Haſting den Kriegsruhm vieler ſeiner Genoſſen häuften und aus vielen Sagen und Liedern [5]) Alles, was ihn verherrlichen konnte, ausſuchen lieſſen.

1) Z. B. von den Dänen unter Cochilaicus (König Higelac der Beowulfs Sage) ums Jahr 515. S. Gregor. Turon. l. III. c. 3.

2) Hoscheri und Hoseri. Fragment. Chron. Fontanell. a. 841 et 851. Annal. Xantens. a. 845. Prudent. Trecens. a. 841. 845. 851. Ruodolf. Fuldens. a. 850.

3) Annal. Vedast. a. 882. Hincmar. Remens. Annal. a. 882. Beide ſchreiben, ſowie Dudo Halſting oder Anſting, nicht wie die Späteren Haſting.

4) Annal. Vedast. a. 890. 891. Vgl. auch oben Bd. I. S. 341—346. u. 303.

5) Daß hiſtoriſche Lieder über die Nordmannen zu ſeinen Zeiten vor-

Der gefährlichſte Bundesgenoſſe der Nordmannen war jedoch in der Schwäche der chriſtlichen Könige ſelbſt gefunden, welche nicht nur häufig bereit waren die nordiſchen Seeräuber abzukaufen, ſondern ſogar ihnen feſte Sitze in ihren Reichen zu verleihen ſich bequemten. Schon Ludwig der Fromme gab das gefährliche Beiſpiel, als er den Dänen Heriold und Rorik Durſtadt am Rhein und das Kennemerland einräumte. Sein Sohn Lothar verſuchte den Rorik aus dieſem Lehen zu entfernen, welchen Hludowik der Deutſche freundlich aufzunehmen ſich nicht ſcheute und in Holſtein wohnen ließ, bis er mit einem Haufen ſeiner däniſchen Landsleute Durſtadt wieder erobert hatte [1]). Sein Neffe oder Vetter Gottfrid wuſſte ſich ebenfalls im Jahre 850 ein Stück Landes von Karl dem Kahlen zu ertrotzen [2]), deſſen Lage uns unbekannt geblieben iſt. Jener oder ein gleichbenannter Nachfolger zu Durſtadt erhielt mit dieſem Lehne im Jahre 882 ſogar die Hand der Giſela, einer Tochter Hlothars II. [3]). Manche Nordmannen, deren Namen wir nicht kennen, erhielten Lehen, wenn ſie nur den Schein des Chriſtenthums annahmen. Schon im Jahre 853 ſpricht Karl der Kahle von ſolchen den Nordmannen geſchehenen Verleihungen [4]), deren Bedingung aber, Lehnstreue und Vertheidigung des Landes gegen die däniſchen Seeräuber, nur gelobt, nicht erfüllt wurde. Ohne Zweifel erhielt auch der viel gefürchtete Weland ein ſolches Lehen, als er im Jahre 862 die h. Taufe annahm, wie jenes von Haſting, welcher Chartres erhalten haben ſoll, berichtet iſt.

Der 17. November [5]) 876 wird als der Tag genannt, an

handen waren, beſtätigt Robert Wace im Roman de Rou v. 2108. Auf die Verſchiedenheit der Sagen, welche über die älteren Herzoge der Normandie in den einheimiſchen Quellen und im Auslande ſich erhielten, wird noch wiederholt hingedeutet werden.

1) Ruodolf Fuld. a. 850. Prudent. Trecens. eod. a.

2) Ruodolf Fuld. eod. a.

3) Annal. Vedast. a. 882. Annal. Fuld. a. 885.

4) Capitular. a. 853. April. apud Pertz. p. 418.

5) Dieſen Tag nennen Florenz und Ordericus Vitalis. Daß in dieſem Jahre Nordmannen nach der Seine kamen, beſtätigen die Annales Vedastini.

Digitized by Google

welchem Rodla, Hrolf oder Rollo 1) in der Normandie zuerſt landete, der Anführer einer Seeräuberbande, welcher ſchon früher in England verweilte, dort mit Guthrum Äthelſtan ſich befreundet und darauf die Inſel Walcheren und Hennegau überfallen hatte. Dudo's Erzählung von Rollo's Thaten beruht auf hiſtoriſchen Thatſachen, welche mit Dichtungen verwebt ſind, deren Deutung durch Beſeitigung einiger Misverſtändniſſe in der Zeitrechnung uns jetzt möglich wird. Dem Rollo ſoll der Erzbiſchof von Rouen, Franco, das Verſprechen abgenommen haben, die dortige Gegend nicht zu verheeren. Dieſe unwahrſcheinliche Nachricht widerlegt ſich ſelbſt, da jener Erzbiſchof erſt ſpäter zu dieſer Würde erhoben wurde, und wir müſſen daher entweder Dudo's Bericht hier als ſehr zweifelhaft anſehen, oder, um dieſen zu retten, den Rollo des Jahres 876 für verſchieden von demjenigen, welcher zwanzig Jahre ſpäter deutlicher auftritt, erklären 2). Rollo ſoll bald nach England zurückgekehrt ſein 3) und war vermuthlich in den nächſten Jahren unter den Nordmannen, welche zwiſchen der Schelde und Somme ſchaudervoll hauſten. Wahrſcheinlich war er in der Flotte der Nordmannen, welche jenſeit des Meeres herübergeſetzt (878—879) zu Fulham an der Themſe überwinterten und in letzterem Jahre nach Walcheren und auf der Schelde nach Gent gingen 4), im

1) Vgl. oben Bd. I. S. 326. Rollo's Name iſt eine Abkürzung von Radulf, Raoul, nicht wie bei Dudo ſteht, derſelbe Name als Rotbert. Den Namen des Vaters kannte weder Dudo noch ein anderer fränkiſcher Hiſtoriker. Es muß alſo dahin geſtellt bleiben, ob er nicht eine Erfindung nordiſcher Skalden iſt, welche unter Snorra Sturleſons Schilde hiſtoriſches Anſehen erlangt hat. Auch Wilhelm von Malmesbury B. II. C. 5. (und aus ihm Alberich) nennt ihn de nobili, sed per vetustatem obsoleta prosapia Noricorum editus. Dudo S. 70. nennt Rollo den Sohn eines durchaus freien Mannes, welcher keiner Lehenspflicht willen ſeine Hand in die eines Anderen hätte legen wollen, und S. 82. Rollo superbo regum ducumque sanguine natus.

2) Ein damaliger Biſchof, Franco, zu Lüttich (852—901), kann zu einer Namensverwechſelung Anlaß gegeben haben. Annal. Lobiens. et Vedast.

3) S. oben Bd. I. S. 316.

4) Asser vita Alfredi. Chron. Anglosaxon. a. 879. 880. Annal. Vedast. a. 879. Letztere weichen von jenen um ein Jahr ab. Mit jenen ſtimmt Hincmar Rem. Vgl. oben Bd. I. S. 322. Annal. Gandenses.

Digitized by Google

folgenden Jahre in das fränkiſche Gebiet hineinſchifften[1]), in Courtray überwinterten und Cambray plünderten, 881 von Ludwig III. in Vimeu geſchlagen wurden, und 882 in der Abtei Condé an der Schelde, an der ſüdlichen Grenze des Hennegaus den Winter zubrachten[2]). Von Walcheren ſich nordwärts wendend hatte Rollo den Radbodo bei Älmere[3]), ſodann ſüdwärts gekehrt bei Condé den Grafen von Hasbach und Hennegau Regnar Langhals zu beſiegen[4]).

Schon König Ludwig III. hatte in ſeinem letzten Lebensjahre den Alſting gewonnen, von den Räubereien abzuſtehen[5]) und friedlicher Belehnung zu genieſſen, welche in der Stadt Chartres beſtanden haben ſoll. König Karlman, in dieſem auch von den Angelſachſen ſchon gewieſenen Wege fortgehend, ließ durch den Dänen Sigfrid mit den Feinden zu Amiens, wo ſie im Jahre 883 überwintert hatten[6]), unterhandeln, welche gegen einen Tribut von 12,000 Pfund Silber bis zum Octo=

1) Asser l. l. Chron. Anglosaxon. a. 881. Ann. Vedast. 880.

2) Die Erwähnung von Walcheren iſt aus Dudo; Condé nennen Dudo, Annal. Vedast., Aſſer, Chron. Anglosaxon. Ich weiche von der gewöhnlichen Zeitrechnung und ſelbſt Dudo's Angabe, welcher den Zug nach Walcheren und Condé vor 876 ſetzt, ab; doch die Übereinſtimmung ſo vieler Angaben muß meine Darſtellung durchaus rechtfertigen, ſofern es zunächſt darauf ankömmt, unſere wichtigſten Geſchichtsquellen in das richtige Licht zu ſetzen.

3) Fluvius Aelmere bei Dudo iſt das stagnum Aelmere. Vita S. Bonifacii c. 11. Fretum Aelmere ibid. c. 12. Die Fiſcherei und Cogſchuld (Schiffsabgabe) in Älmere, einem Theile des jetzigen Zuyderſees, war unter den Einkünften der biſchöflichen Kirche in Utrecht. S. Heda p. 64. 84.

4) Dieſer Regnar wird nicht vor dem Jahre 895 genannt. Annal. Vedast. a. 895. 898. Regino a. 898. 899. Radbodo, welchen Dudo Frisiae regionis princeps nennt, könnte wohl mit dem im J. 901 erwählten Erzbiſchofe von Utrecht identiſch ſein.

5) Annal. Vedast. a. 882.

6) Annal. Vedast. a. 883. Chron. Anglosax. a. 884. Wenn wir dieſe Nachrichten in den angelſächſiſchen Quellen über die Züge der Nordmannen auf Rollo beziehen dürfen, ſo wird uns deren Einrückung in dieſelben nicht länger auffallend erſcheinen. Ich muß es einer ſpätern Arbeit überlaſſen, die hier nachgewieſenen Aufklärungen zur Geſchichte Rollos zu ausführlichen Darſtellungen zu benutzen.

Digitized by Google

der Ruhe verhieſſen [1]). Doch ſchon am 25. Juli des folgen- 885
den Jahres erblickte man ein Heer der Nordmannen zu Rouen [2]), welche dort Schiffe ergriffen, um die Seine bis Pont de l'Arche hinauf zu fahren. Sie trafen mit den an der Eure aufgeſtellten Franken zuſammen, welche, von ihnen geſchlagen, den Herzog von Maine, Raynald, verloren. Nunmehr wurde jene vielbeſchriebene Belagerung von Paris unternommen, bei welcher nicht kein fränkiſcher Schriftſteller, wohl aber Dudo den Rollo als Anführer nennt [3]). Der Unthätigkeit der langwierigen Belagerung von Paris entzog Rollo ſich durch Streifzüge nach der Normandie. Er eroberte Bayeux, obgleich es ſich mit altſächſiſchem Muthe vertheidigte, und machte des dortigen Grafen Berengar Tochter Popa [4]) zu ſeinem Weibe nach heidniſch-däniſchem Gebrauche. Auch Evreux ließ er überfallen, durch welche Kriegsthaten er ſich die Entrichtung man-

1) Annal. Vedast. a. 884.

2) Annal. Vedast. a. 885. Dudo, nachdem er von Rollos Zügen nach Walcheren, Friesland und Hennegau geſprochen, ſagt, daß er darauf im Jahr 876 in die Seine geſchifft ſei, was vielleicht ein Irrthum für 886 oder eine Verwechſelung mit der obigen Nachricht von 876 iſt. In dieſe Zeit ſcheint auch der zu Jumièges befürchtete Angriff zu gehören, deſſen Balderich im Chron. Camerac. l. II. c. 29. erwähnt, unter der Nennung des Rol tyrannus (Normannorum) incentor.

3) Schon dieſe Begebenheit hätte auf die richtige Erklärung des Dudo und der auf ihm beruhenden Schriftſteller führen ſollen. Doch kommt zur Unterſtützung meiner Darſtellung die Erwähnung des Todes Raynalds, den die Verfaſſer der l'Art de vérifier les dates und die ſpäteren Schriftſteller nicht kennen, in der Schlacht gegen die Nordmannen kurz vor der gedachten Belagerung in den Annal. Vedast. a. 885. Unbegreiflich hat ſich Depping verirrt, welcher T. I. p. 261. die Begebenheiten nach letzterer Quelle richtig erzählt, aber die Identität derſelben mit den von dem romaniſchen Scalden, welcher jedoch mehr hiſtoriſche Thatſachen berichtet als Saxo Grammaticus, ausgeſchmückten Begebenheiten verkennt, und daher dieſe in das Jahr 898 ſetzt, den Raynald als Herzog von Frankreich und Orleans in dieſem Jahre als lebend einführt u. ſ. w. Capefigue (Essai sur les incursions des Normands) hat die rechte Quelle hier gänzlich überſehen, und nicht minder Ph. Licquet Histoire de Normandie.

4) Eine Tochter des Grafen Wido von Senlis wird ſie genannt im Chron. Rothomag. a. 911 in Labbaei Biblioth. T. I. ſowie in des wörtlich übereinſtimmenden Radulfi de Diceto Abbreviat. chron.

Digitized by Google

cher Tribute von den Franken und ſeinem Namen Anſehn verſchaffte [1]). Nachdem die Nordmannen vor Paris einen Waffenſtillſtand eingegangen, zogen einige derſelben nach der Marne bis Chezy, andere nach Burgund [2]), die Yonne hinaufſchiffend am letzten November 886 nach der erzbiſchöflichen Stadt Sens, plünderten die benachbarten Gegenden und Städte zu Clermont (Departement der Oiſe), Provins (Seine und Marne) [3]), ſüdlich bis zu der Benedictiner=Abtei zu Fleury, welche verſchont wurde, ferner Etampes und Villeme
887 an der Eure. Von hier eilte Rollo im Mai 887 zu der Belagerung von Paris zurück, welches erſt im Herbſte 889 durch König Eudo die Feinde abkaufte [4]), die ſich nach der Normandie hinwandten, und dort St. Lo bey Coutances nach längerer Belagerung einnahmen und dem Boden gleich machten [5]). Die tapfern Bretons ſetzten jedoch in zwei Treffen ihrem weitern Vordringen ein Ziel, worauf die Nordmannen theils zur See theils zu Lande oſtwärts nach Lüttich, Nymwegen, Löwen, Utrecht zogen [6]). Von den ferneren Schickſalen eines nach England gelangten Theiles dieſes Heeres, welches daſelbſt bis zum Jahre 896 verweilte, iſt oben ſchon die Rede geweſen [7]). Sie nahmen ſodann unter ihrem Anführer, wel-

1) Dudo. Chron. S. Benigni Divion., ap. Bouquet VIII. 241. Vgl. oben Bd. I. S. 342.

2) Chron. Anglosax. et Asser l. l. a. 887. Annal. Vedast. a. 886 et 887. Regino a. 888. Annal. S. Columbae Senonensis ad a. 886. in Mon. histor. Germ. T. I. p. 104. In dieſe Zeit gehört auch die Nachricht von der Belagerung von Le Mans und dem Verſuche auf Tours durch Rollo bei Alberich z. J. 882 aus Helinand ex dictis Odonis abbatis Cluniacensis.

3) Depping, welcher fortfährt alle dieſe Begebenheiten in viel ſpätere Zeiten zu ſetzen, macht aus Dudo's Provincia die Provence. Die Namen der mitbenannten Ortſchaften und die kurze Zeit des Streifzuges rechtfertigen meine Erklärung. Auch Annal. Vedast. a. 887 ſagen: Nortmanni omnia loca usque Mosam more solito et partem (den nördlichen) Burgundiae vastant.

4) Annal. Vedast. a. 889. Regino a. 890. Chron. Anglosax. a. 890.

5) Annal. Vedast. 889. 890. Chron. Anglosax. et Regino a. 890.

6) Annal. Vedast. a. 890. Chron. Anglosax. et Regino a. 891.

7) Bd. I. S. 341 flg.

Digitized by Google

chen unſere Annaliſten Huncdeus (Ongentheow?) nennen, ihre Richtung nach der Seine, andere ſchifften nach der Oiſe und nach der Maas. Zwei Jahre noch plünderten ſie in Neuſtrien. Huncdeus, welcher mit einigen Schiffen die Seine hinaufgeſegelt war, machte einen Frieden mit König Karl und ließ ſich taufen (897), was uns um ſo beachtungswerther erſcheint, da er deshalb mit Rodo oder Rollo ſchon früh verwechſelt worden iſt [1]).

In den nächſtfolgenden Jahren finden wir weder Nachrichten über Rollo, noch Nordmannen zu Rouen und in der nachherigen Normandie, noch beſondere Nachweiſungen über jene Schaaren derſelben, mit denen nach den früheren Erzählungen Rollo [2]) vereint erſcheint. Es iſt bei dem Stillſchweigen der übrigen Chroniken ſehr unglaubwürdig, daß Rollo bei allen dieſen Zügen den vorragenden Platz eingenommen haben ſollte, welchen nur der poetiſche Verfaſſer der normanniſchen Fürſtenchronik, Dudo, ihm anweiſet; ſelbſt die frühe Niederlaſſung zu Rouen, auf welche dieſer hindeutet, iſt unbegründet oder ſie wurde wieder aufgegeben. Erſt im Jahre 911 911
vernehmen wir von einer am 12. Juli erfolgten Niederlage, welche Rollo bei Chartres durch die unter dem beſonderen Schutze der h. Jungfrau fechtenden Grafen von Burgund und Franzien Richard und Robert erlitten hat [3]). In einem aus

1) Annal. Vedast. a. 896. 897. Chron. Normannor. ap. Pertz. I. 536.

2) Chron. Turon. a. 885 gibt nur unzuverläſſige Notiz von ſeinen Verheerungen in Alemannien.

3) Annal. Columbae Senon. a. 911. Vgl. Dudo Annal. Besuenses h. a. in Mon. hist. Germ. Die Erwähnung von zwei Niederlagen der Nordmannen bei Chartres und Le Mans am Ende von Abbos erſtem Buche de bello Paris. läſſt vermuthen, daß ſchon im Jahr 887 eine Schlacht der Franken mit den Nordmannen vorgefallen iſt. Auch Chron. S. Benigni Divion. (eine nicht unwichtige Chronik, welche man nicht, den Neubau des Kloſters mit deſſen Stiftung verwechſelnd, geringſchätzen darf), ſowie Chronicon Besuense unterſcheiden eine Schlacht bei Chartres zur Zeit der Belagerung von Paris von der ſpäteren v. Jahre 911. Dudos Kämpfer bei Chartres ſind jener Richard und Ebalus, Graf von Poitiers. Ebalus erhielt dieſe Grafſchaft erſt im Jahre 902. S. l'Art de vérifier les dates. Es iſt möglich, daß Dudo die beiden Schlach-

Digitized by Google

Leichen und blutigen Häuten errichteten Lager bei Loches hatten ſich die rohen Söhne des Nordens ſehr lange gehalten. Wahrſcheinlich war Rollo, nach dem Tode oder der Heimkehr anderer Führer, zu dem höchſten Anſehen unter ſeinen Landsleuten gelangt, ſchon mehrere Jahre in Rouen oder einem anderen Orte, welcher die Seine beherrſchte, und anderen Städten der Normandie befeſtigt geweſen, als König Karl der Einfältige die Unmöglichkeit erkannte, ſein Land länger zu vertheidigen und von dem Feinde gegen Abtretung einer bedeutenden Provinz Neuſtriens, welche ſeitdem von ihren neuen Herren den Namen der Normandie erhielt, die Beſchützung Frankreichs von jener Seite erkaufte: nur einhundert Jahre nachdem der große Karl den Nordmannen ihre Grenze an der Eyder geſetzt hatte. Das ihm zuerſt angebotene Flandern hatte der ſtolze Eroberer verſchmäht, weil es zu ſumpfig ſei. Die Nachrichten über den Vertrag, welcher über das abgetre-
912 tene Land zu St. Clair an der Epte im Jahre 912 geſchloſſen wurde, ſind von einander abweichend. Anfänglich wollten die Franken dem Rollo Neuſtrien von der Andelle bis zum Meere geben; in der ferneren Verhandlung wurden die Flüſſe Breſle und Epte als öſtliche Grenze feſtgeſetzt. Daß aber der kleine Fluß Coisnon, welcher zwiſchen der Normandie und der Bretagne flieſſt, als die weſtliche Grenze [1]) ſchon damals zugeſtanden ſei, widerſpricht der Geſchichte der Erwerbungen der Nordmannen in den folgenden Jahrzehenten, aus welcher ſich vielmehr ergibt, daß die zu St. Clair beſtimmte Grenze nördlich von Evreux und im Weſten bei oder dieſſeits Caen gezogen wurde. So unbedeutenden Anfanges war dieſes Lehn, wel-

ten von Chartres, in welchen ſeine Helden geſchlagen wurden, für Eine hielt. Die Jahreszahl 898 für die Schlacht bei Chartres ſcheint aus irrigen Marginalnoten (ſ. **Hugon.** Flaviac. Chron. Verdun. **Simeon** Dunelm. Chron. Rothomag. **Gemmet.** l. II. c. 15.) entſtanden zu ſein.

1) **Malaterrae** Chronica. **Guido** apud **Albericum** a. 912. Die Epte (Itta) nennt als Grenzfluß auch **Frodoard.** a. 923. Itta fluvio transito, ingressus est terram, quae dudum Nordmannis ad fidem Christi venientibus, ut hanc fidem colerent et pacem haberent, fuerat data. Die Burg Eu (Auga) an der Breſle gehörte den Normannen. **Frodoard** a. 925.

Digitized by Google

ches bald für Frankreich und England ſo ſehr wichtig wurde und jenem Reiche den mächtigſten Vaſallen ſchuf, welchen die Welt je gekannt hat! Die Normannen behaupteten jedoch, daß auch die Bretagne[1]) oder vielmehr gewiſſe oberlehns-herrliche Rechte an dieſelbe und Einkünfte[2]) aus ihr, oder doch die Lehne von Rennes und Dol an Rollo mit abgetreten ſeien. Einer der Gefährten Rollos, Gerloc, erhielt vom Könige das Lehen von Mont de Blois[3]); ein anderer, Heribert genannt, die Grafſchaft Senlis. Vermuthlich wurde damals auch das Co-

1) Dudo. Guil. Gemmet. l. II. c. 17 et 19. Vergl. über dieſe viel verhandelte Streitfrage Daru Geſchichte der Bretagne, überſetzt von Schubert Th. I. S. 80—88. Licquet a. a. O. Es ſcheint mir jedoch noch nicht genug beachtet, daß wirklich Dänen in der Bretagne anſäſſig waren, deren Herrſchaft dem Rollo zufallen konnte. Siehe oben Bd. I. S. 359.

2) Ich kann nicht mit Schubert die Anſicht, daß die Bretagne verpflichtet worden den Normannen vorläufig Lebensmittel zu ſchaffen, widerſinnig finden. Die Anſicht des von Daru nicht gehörig gewürdigten Dudo war doch wohl keine andere. Pag. 83. d. Dedit (Carolus Rolloni) terram determinatam in alodo et in fundo a flumine Eptae usque ad mare, totamque Britanniam de qua posset vivere. Pag. 85. b. Britannos rebelles sibi subiugavit atque de cibariis Britonum totum regnum sibi concessum sufficienter pavit. Schon 869 hatte die Bretagne die Nordmannen mit 500 Kühen abgekauft; jährliche Tribute von Vieh ſind in der Geſchichte der Deutſchen, der Waliſer u. a. nicht ſelten, und des franzöſiſchen Königes Rechte zu Rennes und in anderen Theilen der Bretagne waren unleugbar der Art, daß er ſolche Tribute auferlegen oder übertragen konnte.

3) Chron. Sithien. a. 912. apud Bouquet T. IX. p. 76. Johann. Paris. ibid. T. X. p. 255. Not. d. Auf dieſe Nachricht eines nicht ſehr alten Chroniſten (vom Jahre 1294), zuſammengeſtellt mit der vom Verkaufe von Chartres durch den Nordmann Haſting an Graf Theobald (Guil. Gemmet. l. II. c. II. Chron. Alberici a. 904.) bauen vermuthlich die franzöſiſchen Hiſtoriker (Michelet II. 151. I. 412.) ihre Angabe, daß die von Thibault le Tricheur, Söhne jenes mit Gerloc identificirten Thibault abſtammenden Grafen von Blois, Tours und Chartres, hernach auch von Champagne, von den an der Loire angeſiedelten Nordmannen entſproſſen ſind. Der Verfolg der Geſchichte ſcheint uns aber zu lehren, wie die Nordmannen an der Loire unter anderen Führern als Theobald und deſſen Sohne ſtanden und jene Burgen nicht beſaßen, ſondern an der Loire ſtets neue Piraten die Vorgänger verdrängten. S. Frodoard. a. 923 sq.

Digitized by Google

tentin einem derſelben ertheilt, welcher ſelbſt oder deſſen Sohn, Riulf genannt, ſpäter den Sohn Rollos befehdete. Rollo bekannte ſich gleich Guthrum Äthelſtan zum Chriſtenthum und empfing die Taufe von dem Erzbiſchofe von Rouen, Franco; ſein Pathe war Robert der Herzog von Francien, deſſen Name ihm gegeben wurde, und der König vermählte ſeine natürliche Tochter Giſela mit dem neuen Lehnsmanne [1]).

Die Nordmannen an der Seine, denn ſo ward Rollo mit ſeinen Gefährten noch bezeichnet [2]), ſuchten bald ihr Gebiet auszudehnen. Vermuthlich nahmen ſie Theil an den Angriffen auf die weſtliche Bretagne, welche von ihren an der Loire ge-
919 lagerten Landsleuten im Jahr 919 ausgingen und nach zwei Jahren zu der Abtretung der verheerten Länder und des Gaues Nantes führten [3]).

923 Nach nur zwei ferneren Jahren vereinigten ſich wieder die Nordmannen von Rouen mit Ragenold, dem Heerführer ihrer Brüder an der Loire, um die ihnen benachbarten Landſchaften Beauvais und Arras zu plündern. König Rudolf überſchritt mit einem Heere die Epte, um in ihr Land einzufallen, worauf jene in die unbeſchützten Länder jenſeits der

1) Licquet a. a. O. T. I. p. 80 sq. entwickelt nicht ohne Scharfſinn die Meinung, daß dieſe Angabe Dudos auf einer Verwechſelung beruhe mit Giſela, Hlothars II. Tochter, welche der Nordmann Gottfried vom Kaiſer Karl dem Dicken im Jahre 882 zur Ehe erhielt. S. Regino und die von Licquet überſehenen Ann. Vedastin. h. a. Doch ſtützt ſich ſein Zweifel auf die irrige Vorausſetzung, daß König Karl in ſeinem 33ſten Jahre keine mannbare Tochter habe beſitzen können, und auf die falſche, daß Rollo zur Zeit dieſer Heirath ſchon 75 Jahre gezählt habe. Rollo war vielmehr damals 56 Jahre und hinterließ bei ſeinem nach zwanzig Jahren erfolgten Tode eine jugendliche Tochter. Der negative Grund, daß nur die normanniſchen Schriftſteller von dieſer Heirath berichten, beweiſet bei der Dürftigkeit der Geſchichtsquellen jener Zeit doch gar zu wenig.

2) Urkunde Karl des Einfältigen v. J. 918 bei Bouquet T. IX. p. 536. partem — quam adnuimus Nortmannis Sequanensibus, videlicet Rolloni suisque comitibus, pro tutela regni.

3) Frodoardi Chron. a. 919. 921. Daß Rollos Gefährten dieſes Land erhielten oder behielten, ſcheint aus Frodoard. l. l. a. 924. hervorzugehen: Ragenoldus cum suis Nordmannis, quia nondum possessionem intra Gallias acceperat.

Oiſe vordrangen und dieſe verheerten, um die Abtretung von größeren Ländern jenſeits der Seine zu ertrotzen. Der Erzbiſchof von Rheims, Seulf, und Heribert, Graf von Vermandois, vermittelten einen Waffenſtillſtand bis zum Mai des folgenden Jahres, worauf den Nordmannen ein in Frankreich 924
und England ſchon früher häufig entrichtetes Dänengeld gezahlt und ihr Land mit Le Mans und dem Beſſin oder Bayeux vergrößert wurde[1]). Letztere Burg wurde dem Freunde Rollos, Botho, anvertraut[2]). Doch ſchon im zweiten Jahre 925
benutzte Rollo einen neuen Kriegszug des Ragenold nach Burgund, worin dieſer erſt ſpät im Paſſe Chailles[3]) geſchlagen wurde, zu einem Friedensbruche. Er zog oſtwärts; Amiens und Arras verbrannten durch die Zufälligkeiten dieſes Schrekkenszuges; die Vorſtadt von Noyon ward von den Nordmannen angezündet, welche aber von den dortigen Burgmannen zurückgetrieben wurden. Als zugleich die Botſchaft anlangte, daß die Mannen von Beauvais[4]) über die Seine gegangen, die Pariſer mit Graf Hugos Kriegern in Rouen eingefallen, Graf Hilgaud von Ponthieu oder Montreuil mit ſeinen Uferfranken die normanniſchen Ortſchaften verheerte, ſo wagte Rollo nicht über die Oiſe zu gehen und kehrte in ſein Land zurück. Ein Tauſend ſeiner Leute, welche er[5]) an die Grenze deſſelben zur Unterſtützung ſeines Burgwartes zu Eu geſandt hatte, wurden von Heribert und den Dienſtleuten der Kirche von Rheims und dem Grafen Arnulf von Flandern, nach Einnahme jener Burg, ohne Erbarmen, welches ſie ſelbſt nicht kannten, nie-

1) Frodoard. a. 923. 924.

2) Boton de Baex, Quens de Bessin. Roman de Rou v. 2162.

3) Mons Calaus. Aus dem Itinerarium bei Albert von Stade (ed. Reineccii p. 183. b.) ergiebt ſich, daß dieſe Gegend, dort Mons Catus, bei Hugo von Fleury Mons Chalus, bei andern zu Matebal verunſtaltet, zwiſchen La Chapelle und Chambery liegt.

4) So iſt ohne Zweifel für Bayeux bei Frodoard zu leſen.

5) Frodoard. a. 925. Dieſe Stelle iſt deshalb wichtig, weil ſie nicht nur ein Zeugniß über das Vorhandenſein Rollos nach dem angeblichen Todesjahre 917 giebt, ſondern auch die einzige Stelle eines vorhandenen gleichzeitigen Schriftſtellers zu ſein ſcheint, welcher des Rollo überall namentlich gedenkt.

Digitized by Google

dergemacht. Herzog Hugo ſchloß für ſich einen beſonderen Vertrag mit den Nordmannen, welche im folgenden Jahre bei
926 Arras den Grafen Hilgaud erſchlugen [1]) und den verwundeten König Rudolf ohne die zeitige Hülfe des Grafen Heribert gefangen hätten. Eilfhundert Nordmannen fielen in einer Schlacht, und die Überlebenden begnügten ſich mit einem neuen Danegelde aus Frankreich und Burgund, wogegen ſie den Frieden unter beiderſeitigen Eiden gelobten [2]).

927 Neue Fehden im folgenden Jahre führten zu einer Überlaſſung von Nantes an die Nordmannen von der Loire. Rollo dagegen begann jetzt mit den übrigen Großen und den Geſchicken Frankreichs ſich näher zu vereinen. Graf Heribert, welcher ſeit mehreren Jahren den König Karl den Einfältigen gefangen hielt, hatte ſich mit dem Gegenkönige Robert über die Belehnung der Grafſchaft Laon entzweiet und ſeinen Gefangenen wieder in königlichen Ehren hervortreten laſſen. Rollo befand es nützlich, ſeinen Sohn Wilhelm zu Eu von König Karl belehnen [3]) und mit Heribert Frieden ſtiften zu laſſen. Bald darauf wurde dieſes Freundſchaftsbündniß auf Herzog Hugo ausgedehnt, jedoch Odo, Heriberts Sohn, welcher Rollos Geiſel war, dem Vater nicht eher zurückgegeben, bis dieſer dem Könige Karl den Huldigungseid geleiſtet hatte [4]).

931 Einige Jahre nach dieſen Begebenheiten ſtarb hochbetagt Graf Rollo [5]), der Stifter des glorreichſten Geſchlechtes, wel-

1) Dieſer Graf Hilgaud iſt nicht, wie bei **Bouquet** VII. 244. geſchieht, mit dem älteren, ums Jahr 860 verſtorbenen Abte zu St. Riquier zu verwechſeln. Des jüngeren Hilgaud Sohn, Herluin, iſt ſchon oben Th. I. S. 381. und wird noch ſpäter genannt.

2) **Frodoard.** a. 926.

3) **Frodoard.** a. 927. filius Rollonis Karolo se committit.

4) **Frodoard.** a. 927. 928.

5) Obgleich **Dudo** erzählt, daß Rollos Tod fünf Jahre nach der Annahme ſeines Sohnes zum Mitregenten erfolgt ſei, ſo hat man doch dieſes Luſtrum vom Jahre der Taufe 912 an gerechnet, und iſt dieſer Irrthum von Florenz von Worceſter u. A. oft wiederholt, ſogar in der neuern Grabſchrift Rollos zu Rouen. S. dieſelbe bei **Depping** T. II. p. 147. So auch bei **Ordericus Vitalis** l. III. Die angelſächſiſche Chronik ſagt, er habe die Normandie 50 Jahre nach ſeiner Landung be-

Digitized by Google

ches im folgenden Jahrhunderte mit Herzogsmantel und Kronen geſchmückt werden ſollte, der Führer der muthigſten Schaaren, in welchen die Tapferkeit des Nordens und die Bildung des Südens bald das Muſterbild der ritterlichen Tugenden des Mittelalters geſtaltete. Eine Folge ſeines Todes ſcheint der Aufſtand der Weſt=Bretagner gegen die Nordmannen geweſen zu ſein, welche am St. Michaelistage 931 unter ihrem Anführer Felecan alle dieſe ihre Unterdrücker niedermetzelten. Berengar und der aus England heimgekehrte Alain wurden jedoch bald wieder heimgetrieben [1]), da Incon, der Heerführer der Nordmannen von der Loire, mit denen von Rouen zur neuen Unterjochung der Bretagne ſich vereinte [2]).

Rollo hinterließ ſeinem Sohne anſtatt der roh aufgeworfenen Verſchanzungen, in welchen er den größeren Theil ſeines Krieger= und Räuberlebens zugebracht hatte, eine vertragsmäßig ihm überlaſſene, mit keiner Verpflichtung als derjenigen, ſein eigenes Land gegen den Feind zu ſchützen, belaſtete und durch günſtige Erfolge bereits vergrößerte Markgrafſchaft; denn dieſes war die ſtaatsrechtliche Bedeutung ſeines Beſitzes, welche jedoch ſelten ſo ausgeſprochen erſcheint. Anfänglich wurde jenes abgetretene Land den Nordmannen im Geſammtbeſitze übertragen, wie die Ausdrücke einer Urkunde König Karls uns noch beſtätigen [3]); der König von Frankreich konnte keinen Fürſten derſelben kennen, da ſie ſelbſt ſich alle für gleich unter einander achteten [4]). Ein feſter Landbeſitz muſſte jedoch bald hier wie überall die Wirkung äuſſern, daß die Erblichkeit beſtehender Verhältniſſe als wünſchenswerth, ſodann als Regel anerkannt wurde. Rollo, wenngleich des Ausganges ſicher,

herrſcht, alſo bis 926. Chron. Turon. hat als Todesjahr 931, im 86ſten Lebensjahre; das unzuverläſſige Chron. Alberici 928. Eine neuere Handſchrift der angelſächſiſchen Chronik berichtet zu 928, daß Wilhelm zu regieren begann, ohne jedoch zu ſagen, daß Rollo damals ſtarb.

1) Siehe oben Bd. I. 380.

2) Frodoard. a. 931. Hugo Floriac. bei Bouquet T. VIII. p. 319. Vergleiche Dudo S. 93 c.

3) Vom Jahre 918, ſ. oben S. 14. Note 2 u. 3.

4) Quo nomine vester (Danorum) Senior fungitur? Responderunt: Nullo, quia aequalis potestatis sumus. Dudo l. II. pag. 76. d.

Digitized by Google

überließ den angeſehenen Nordmannen die Wahl ſeines Nachfolgers [1]) und begnügte ſich ſeinen von Botho, dem Anführer der Krieger (princeps militiae), erzogenen Sohn ihnen zu empfehlen. Die Benennung dieſes erblichen Fürſten ſchwankte damals, wie noch ſpäter. Dudo nennt ihn dux [2]), protector, patritius, comes; ſpäter findet ſich auch rector [3]), princeps [4]), marchio [5]). Doch iſt in Urkunden die Bezeichnung comes die gewöhnliche: dieſe wird von den Königen von Frankreich gegeben [6]), und eben ſo finden wir in den eigenen Urkunden der normanniſchen Fürſten, wenn die Einleitung des Documentes auch, dem damaligen willkürlichen Gebrauche gemäß, pomphaftere Titel oder vielmehr Attribute enthält, doch in den Unterſchriften beinahe immer und im Siegel ſtets den ſtaatsrechtlich gültigen des Grafen [7]). Die Grafſchaft wurde früher bald

1) Vestro consilio vestroque iudicio constituatur dux vobis. Dudo l. III. p. 91. b.

2) Dudo l. l. 86—91. b. Rotomagensium dux. Radulph. Glaber l. III. a. 942. Auch bei dem ſpäteren Balderich Chron. Camerac. l. I. c. 33. 71. 114.

3) Normannorum divina ordinante providentia dux et rector. Urk. Roberts 1028—36 im Monast. Angl. T. VI. p. 1100.

4) Urk. 1024 Aug. Monast. Angl. VI. 1108. Dei nutu Normannorum princeps.

5) Willelmus (I.) marchio. Dudo praef. l. III. p. 105. Richardus comes; marchio, dux, patritius. Ibid. p. 106. 107. 108. Richardus marchisus. Urkunde König Lothars v. J. 966. Bouquet T. IX. p. 629. In einer Urkunde v. J. 968 nennt er ſich ſelbſt Richardus, Normannorum marchio. Ibid. p. 731. Eben ſo ſein Nachfolger im J. 1014, Urkunde bei d'Achery Spicil. T. XIII. p. 274. Letzterer als dux, Urkunde v. J. 1003, angeführt in Chron. S. Benigni Divion. Ibid. T. I. p. 457.

6) Urkunden König Roberts v. J. 1005 und 1006 bei Bouquet T. X. p. 586—7. Sine dato bei Mabillon Vet. Anal. T. III. p. 441. König Wilhelm nennt ſeinen Vorfahren: Ricardus Normannorum Comes. Monasticon Angl. T. VI. p. 1082. Den Eroberer ſelbſt nennt das Chronicum Saxonicum a. 1051 Villelm eorl, und Ingulf: Comes Normannorum.

7) Z. B. Urkunde Wilhelms II. v. J. 1042 Monast. Angl. T. VI. p. 1073. Urk. Roberts s. a. comes et dux; hernach Robertus comes. Ibid. p. 1108. — Willelmus comes et Normannorum dux. Ibid.

Digitized by Google

nach der bedeutendſten Stadt derſelben [1]), Rouen, bald nach dem Stamme, welcher jene Gegend vorzüglich bewohnte, genannt. Der Name eines nach jenem Stamme geheiſſenen Landes, die Normandie, entſtand erſt im folgenden Jahrhunderte [2]). Dieſe Rechte der Grafſchaft waren es, welche Karl an Wilhelm, nach deſſen Erwählung durch die Normannen im Jahre 926, im folgenden verlieh, wodurch ſich ein, wenngleich nur dem Namen und der Form nach, von demjenigen der bei den Angelſachſen angeſiedelten Dänen abweichendes Verhältniß geſtaltete.

Weniger deutlich als die Geſchichte der fürſtlichen Würde iſt uns das Schickſal der übrigen Anſiedler, ſo wie der älteren Eingeſeſſenen. Den angeſehenen Nordmannen wurden Städte und Burgen zugetheilt, ſo wie anderen Dörfer, wie wir an den Namen der normanniſchen Ritterſchaft bald erkennen. Nach alten Nachrichten wurde von Rollo das ganze längſt verödete Land den Seinigen vermeſſen und vertheilt [3]) und daſſelbe von dieſen und vielen herberufenen Fremden wieder bebauet. Doch kann jenes Land den kriegeriſchen Nordmannen nicht gegeben ſein um es ſelbſt zu bebauen, ſondern es wurden ihnen zu-

p. 1101. Vgl. Urkunde v. J. 1032 von Robert und andere daſelbſt p. 1073. 1074. Dieſe ausführlichen Nachweiſungen dürften nicht überflüſſig erſcheinen, wenn noch A. Thierry und Michelet (Histoire de France T. I. p. 419.) von einer im Jahre 912 erfolgten Ertheilung des Herzogstitels an Rollo ſprechen.

1) Rotbertus Rotomagensis ſagt Dudo S. 86 b. von Rollo. Comes Rodomi von Richard II. Ademar Caban. a. 1008. Bouquet T. X. p. 151. Derſelbe heiſſt Comes Rotomagensium in einer Urkunde v. J. 1024, angeführt in Balderici Chronic. Cameracense l. II. c. 29.

2) Ich habe ihn zuerſt in einer Urkunde v. J. 1024 (Monast. Angl. T. VI. p. 1108.) bemerkt. Von der Einſchaltung des Landes- anſtatt des Volksnamens in dem Titel der Herzoge weiß ich kein älteres Beiſpiel, als die Urkunde König Henrys II. v. J. 1152 bei Rymer T. I. p. 18. Wittekind B. 2. z. J. 937 nennt Rouen noch Rothomum Danorum. — Northmanni ſchreibt noch Dudo. Der Name Normandie verweiſet uns auf den nordiſchen Stamm, welcher gleich den heutigen Dänen Mand für Mann ſagte.

3) Dudo p. 85. b. Illam terram suis fidelibus funiculo divisit etc.

Digitized by Google

gleich alle Landesbewohner zugetheilt, welche denſelben einen Theil des Ertrages des Ackerbaues und der Viehzucht gegen gewiſſe ihnen verbliebene Rechte der Hörigkeit entrichteten. Wir haben keine Nachrichten, daß freie Franken in dem älteren Erbtheile der Normannen ſich erhalten haben. Beachtungswerth iſt der in den Staaten der germaniſchen Eroberer gleichfalls vorkommende Name, welcher den normanniſchen Colonen in den älteren Urkunden häufig ertheilt wird, hospites [1]), und auf ähnliche, wenngleich weniger freie und genau beſtimmte Verhältniſſe ſchlieſſen läſſt. Derſelbe Name findet ſich im fränkiſchen Reiche in demſelben Sinne im neunten Jahrhunderte, doch ſcheint er ſich auf das nördliche Frankreich und Flandern [2]) beſchränkt zu haben, wo gemeinſchaftliche Verhältniſſe eine Bauernclaſſe begründeten, welche einen kleinen Beſitz mit größerer Freiheit als andere Hörige genoſſen und rückſichtlich der Kriegspflichtigkeit nur unmittelbar dem Landesherrn untergeben waren [3]).

Die Ungewißheit über die erſte Vertheilung des Grundbeſitzes unter den Normannen bringt zugleich ein großes Dunkel über die Entſtehung ihres Adels und ſeiner verſchiedenen Claſſen mit ſich. Wir erkennen jedoch deutlich, daß in der Normandie nie ein Freiſtaat, wie in Island oder vielleicht in Jomsburg, beſtand, und daß die Befehlshaber der alten Kriegsſchaaren und die Hofbeamten der Grafen von Rouen bald begannen eine bevorrechtete, erbliche Claſſe Adeliger zu bilden. In den Zeiten der erſten normanniſchen Fürſten wurden häufig die maiores zu Rathe gezogen, ihrer Entſcheidung das Wichtigſte überlaſſen [4]), und die früher behauptete Gleichheit be-

1) Urkunde König Roberts für Fécamp v. J. 1006 hospites, quos colonos vocant. Bouquet T. X. p. 586. Urkunde Herzog Richards v. J. 1024. Urk. des W. von Tancarville ums Jahr 1050: totam villam, scilicet XXXII hospites. Urk. v. J. 1024, 1032 ꝛc., ſ. Monast. Anglic. T. VI. p. 1066. 1073. 1108.

2) Vergleiche Hincmar Rhem. Ann. a. 866. Ducange s. v. Hospes. Rapsaet Recherches T. II. p. 358. Warnkönig Flandriſche Staats- und Rechts-Geſchichte Th. I. S. 246.

3) Urkunde v. J. 1165 in Miraei Opp. dipl. T. I. p. 708. Coutumes von Senlis bei Ducange l. l.

4) Leges voluntate principum sancitas et decretas. Dudo l. II.

Digitized by Google

ſchränkte ſich nur auf eine kleine, vielleicht noch durch Willkürlichkeiten beſtimmte Claſſe. Auffallend iſt, daß längere Zeit hindurch die Biſchöfe und andere Prälaten in den Berichten über die wichtigen, geiſtliche Angelegenheiten nicht betreffenden, Berathungen nicht erſcheinen.

Als der einflußreichſte Miniſteriale erſcheint der princeps militiae oder princeps domus [1]). Andere Hofwürden werden in Urkunden und Schriftſtellern vor der Eroberung Englands nicht genannt; doch iſt nicht anzunehmen, daß Seneſchalle, Connetable, Truchſeſſe, Schenken, Kämmerer [2]) und das übrige Hofgeſinde früher zu Rouen gefehlt haben [3]). Lieſſe ſich auf Dudos Ausdrücke bauen, ſo würde ſich ſchon ein geheimer Rath bei den älteren Herzögen finden [4]).

Die Bezeichnung der Comites iſt in den Zeiten Rollos nicht für Grafen zu nehmen. Wenn dem Fürſten oder Führer ſelbſt kein höherer Rang als der des Grafen zuſtand, ſo mußten ſeine Getreuen, wenn ſie nicht zu ſeinem Geſchlechte gehörten, einen untergeordneten Titel führen. Die älteren Urkunden gedenken auch keiner anderen normanniſchen Comites, ſondern nur der barones [5]), proceres [6]). Die ehemaligen Grafſchaften Neuſtriens werden in genauer Rechtsſprache ſelten genannt und erſcheinen gewöhnlich in vicecomitatus getrennt [7]).

p. 85 b. Convocatis Dacorum Britonumque principibus. Ibid. p. 86 b. Convocat maiores Dacorum. Ibid. p. 82 b. (Willelmus I.) consultis Dacorum principibus. Ibid. p. 93 c. Optimates regni consulturus. Ibid. p. 114 c.

1) Dudo l. III. p. 91. 92 c. 98 b. Gemmet. l. VII. c. 4.

2) Ein Camerarius genannt bei Dudo S. 105.

3) Roman de Rou bietet manche Beſtätigung dar, wenn man ſie für authentiſch anerkennen will.

4) Willelmus assumtis tribus fidis secretariis suis, von welchen Botho, der princeps militiae, einer war. Dudo l. III. p. 111 d.

5) Urkunde v. J. 1032. Monast. Angl. T. VI. p. 1073.

6) Urk. s. a. Ibid. p. 1073. 74.

7) Urkunde v. J. 1042. Vicecomitatus Constantini et Constanciarum, Cotentin und die darin belegene Stadt Coutances. Vicecomitatus

Digitized by Google

Über die von Rollo getroffenen eigenthümlichen Rechtsinſtitutionen iſt gar wenig zu berichten, wenn ihm gleich als dem Gründer der Normandie und erſten normanniſchen Fürſten der Ruhm des Anordners der Rechtsverfaſſungen ſeines Landes weniger abgeſprochen werden dürfte, als ähnlicher Ruhm manchem vielgefeierten Regenten anderer Länder. Doch erkennen wir hinlänglich, was uns das Wichtigſte iſt, daß es die Einrichtungen des fränkiſchen Reiches waren, welche den Normannen als Vorbild dienten, ſo wie Sprache und Religion deſſelben von dieſen angenommen wurden.

Wilhelm I.

Der jugendliche Graf Wilhelm ſcheint in den erſten Regierungsjahren mit ſeinen Nachbaren dem Könige Rodulf feindlich gegenüber geſtanden zu haben. Im Jahre 933 aber hat er den Lehnseid in ſeine Hände abgelegt und vom Könige auſſer den Beſitzungen ſeines Vaters noch ein Küſtenland der Bretagner erhalten [1]). Unter dieſem ſcheint das Cotentin zu verſtehen zu ſein, wodurch alſo die Normandie erſt ihre ſeitherige weſtliche Grenze erhielt. Die Schenkung ward die Veranlaſſung, wenn ſie nicht wahrſcheinlicher als die Folge zu betrachten iſt, eines Aufſtandes des Riulf, eines Nordmannen, bis-

Waureti. Ibid. p. 1073. Ranulphus vicecomes s. a. Ibid. p. 1074. Ricardus, vicecomes Abrincarum. Ibid. p. 1084.

1) Terram Britonum in ora maritima sitam. Frodoard. a. 933. Schon Bouquet bezieht dieſe Schenkung nicht auf die eigentliche Bretagne, ſondern auf die Gauen Avrenches und Cotentin, was Daru, der hier höchſt verworren iſt, nicht beachtet hat. König Salomo von Bretagne hatte von Karl dem Kahlen die Grafſchaft Coutances im J. 867 (ſ. Hincmar Rhemens. h. a.) erhalten, und die Vermuthung, daß nur von dieſem Küſtenſtrich die Rede ſei, wird durch die Nachricht über Riulf von Cotentin ſehr viel wahrſcheinlicher. Ich will jedoch ein Bedenken nicht verhehlen, welches Frodoards Ausdruck b. J. 919 mir macht: Britannia in Cornu Galliae (Cornuailles, Departement Finisterre) ora scilicet maritima. Sollte indeſſen wirklich dieſes Land gemeint ſein, ſo müſſen wir ganz andere Verhältniſſe der Normandie zur Bretagne vermuthen als welche alle übrigen Nachrichten uns nachweiſen.

Digitized by Google

herigen Grafen von Cotentin [1]) oder Evreux [2]), welcher dem Rollo mehr verbrüdert als pflichtig geweſen und jetzt die Abtretung des größeren Theiles des nordmanniſchen Neuſtrien, nämlich des weſtlich vom Fluſſe Riſle belegenen Landes, verlangte und auch ſich deſſelben bemächtigte. Wilhelm bildete ein in dem Leben nicht ſeltenes Widerſpiel des Charakters des Sohnes zu dem des Vaters; die Kleriker, welche dem jungen Grafen die Anfangsgründe deſſen beibringen ſollten, was man auſſer der Waffenfertigkeit noch Bildung nannte, hatten ihren Einfluß über das jugendliche Gemüth benutzt, um auf den kräftigen Rollo einen Ludwig den Frommen folgen zu laſſen. In ſeiner Burg zu Rouen vom Feinde eingeſchloſſen, war er im Begriffe ſich zu ergeben, und nur die Drohung der tapferen alten Krieger, ihn zu verlaſſen und nach dem heimatlichen Dänenlande zurückzukehren, bewog ihn ein Treffen zu liefern, welches dreihundert ſeiner Getreuen zu ſeiner Rettung und mit völliger Vernichtung des Riulf entſchieden. Riulf ſelbſt entfloh, doch wurde er von ſeinem eigenen Sohn Anſchetil, welcher ſich durch Wilhelms Zuſicherungen täuſchen ließ, dem Sieger ausgeliefert und von dieſem geblendet [3]). Die Geburt ſeines erſten Sohnes und Nachfolgers, Richard, zu Fécamp, wohin die Mutter, eine nach däniſcher Sitte genommene Bretagnerin, Sprota, aus Beſorgniß, daß Riulf ihres Kindes ſich bemächtigen und es nach England ſenden möchte, geflüchtet war, verſchönerte den Tag, welcher den normanniſchen Staat wiederherſtellte [4]). Der Knabe wurde ſpäter zur Erziehung nach Bayeux

1) **Quens fu de Costentin entre Vire è la mer.** So bezeichnet ihn Wace, welcher noch Lieder der Jugleors (Jongleurs) über ihn in ſeiner Jugend gehört hatte. Roman de Rou v. 2108 sq. Rollo machte auf das Cotentin vermuthlich nur ähnliche beſchränkte Anſprüche wie auf die übrige Bretagne, und Riulf kann nur wenig eingeſchränkt durch Rollo geweſen ſein, welcher erſt im Jahre 924 Bayeux erhielt. Die von Wace angedeutete Sage von Riulf und Anquetil, von Licquet ganz überſehen, hätte ſein Herausgeber bei Wilh. von Malmesbury B. II. C. 7. finden können.

2) So Orderic. Vital.

3) **Malmesbur. l. l.**

4) **Natus de concubina Britanna. Frod. a. 942. Dudo p. 97. et 110.**

gebracht, weil dort noch däniſch geſprochen wurde, während in Rouen die franzöſiſche Sprache die Mutterſprache der Eroberer bereits ganz unterdrückt hatte [1]), eine auffallende Thatſache, welche theils die geringe Zahl der Nordmannen in Rouen bewährt, theils auf ein entgegengeſetztes Verhältniß zu Bayeux, der älteren Eroberung Rollos, hindeutet und einiges Licht auf den nach deſſen Tode zwiſchen den dortigen und den zu Rouen wohnenden Dänen entſtandenen Zwiſt wirft.

Glänzende Feſte und Jagden verherrlichten in den folgenden Jahren den Hof des jungen Grafen, welcher durch Vermählung ſeiner Schweſter Gerloc, auch Adele genannt, an Wilhelm mit dem Beinamen Tête d'Etoupe, Grafen von Poitou, und durch die ihm ſelbſt ertheilte Hand der Leutgardis, Tochter des einflußreichen Grafen von Vermandois, Heribert, ſo wie die Freundſchaft des mächtigen Grafen von Paris, Hugo des Großen, mit dem fränkiſchen Intereſſe enge ſich verſchmolz. Bei der Rückkehr des Königes Louis Outremer ſpielte er daher
936 eine vorragende Rolle [2]). Die gleichzeitige Heimkehr Alains von Bretagne beweiſet, daß der Graf von der Normandie ſich nicht als den Oberherrn jenes Landes betrachtete, wenn es ihm auch zu Leiſtungen verpflichtet blieb, welche häufige Fehden erregten.

939 In dem Kriege, welcher ſich nach einigen Jahren zwiſchen dem Könige Louis und ſeinen Vaſallen entſpann, ſchlug Wilhelm mit ſeinen Nachbaren, dem Grafen Heribert von Vermandois und Herluin von Ponthieu (Montreuil) ſich auf die Seite Hugos, welcher von ſeinem Schwager, dem deutſchen Könige Otto I., unterſtützt wurde. Wir erblicken ihn hier durch jene Verhältniſſe in Fehde mit Äthelſtan von England und Arnulf von Flandern, und die Verheerung des Gebietes des Letzteren brachte den Bannſtrahl der ihrem Könige anhängenden franzöſiſchen Biſchöfe über Rollos Sohn. Dieſe Waffen ſchreckten indeſſen ſeine Krieger nicht, welche, unter ihnen vorzüglich das Fähnlein aus Cotentin unter Leitung des Grafen Herluin, deſſen ihm von den Flämingern kürzlich entriſſenes

1) Dudo p. 112. Benoit de Ste More.

2) Siehe oben Bd. I. S. 380.

Digitized by Google

Schloß Montreuil wieder eroberten [1]). Tetger, Wilhelms Major Domus, wurde an König Otto zu Verhandlungen abgeordnet, worauf dieſer an Wilhelm Conrad den Weiſen, Grafen von Worms, in jenen Jahren zum Herzoge der Franken ernannt [2]), abordnete. Wilhelm ſelbſt wohnte einer Zuſammenkunft Hugos, Heriberts und Arnulfs mit König Otto bei, welche zu Vouziers an der Aiſne, zwiſchen Laon und Verdun ſtattgefunden zu haben ſcheint [3]). Schon im Frühlinge des folgenden Jahres huldigte Wilhelm zu Amiens dem 940
Könige Louis, wozu ein Überfall der Briten, welche eine nordmanniſche Burg einnahmen, die Veranlaſſung gegeben haben mag. Doch kaum hatte der König dem bigotten aber rohen und perfiden Heerführer von Rouen [4]) das demſelben von ſeinem Vater Karl verliehene Land beſtätigt, als dieſer ſich wiederum zu den Feinden des Königes wandte und mit Hugo und deſſen geiſtlichen und weltlichen Verbündeten den Freund des Königes, Artald, den Erzbiſchof von Rheims, in dieſer Stadt belagerte und dieſelbe einnahm. Von hier zog Wilhelm mit Hugo vor Laon, welches ſie auf die Nachricht der Annäherung des Königs verlieſſen. Hugo und Heribert ſollen dem deutſchen Könige damals zu Attigny gehuldigt haben; der Normanne entſchloß zu dieſem Schritte ſich nicht, doch blieb er in wiederholt erneuerten Einverſtändniſſen mit Hugos Partei und dem deutſchen Könige. Durch die Vermittelung des Papſtes Stephan IX., welcher den fränkiſchen Fürſten, die dem Könige ſich nicht unterwerfen, nur ihm, dem Papſte, Geſandte zur Verhandlung ihrer Händel mit jenem ſenden wollten, wurde Wilhelm bewogen einen Geſandten des Königes, den Grafen Rotgar, anzunehmen. Dieſer ſtarb an Wilhelms Hofe plötzlich gleich nach ſeiner Ankunft, hatte jedoch denſelben ſchon

1) Frodoard. z. J. 939. Dudo S. 103.

2) Dieſen möchte ich in Dudos Cono, dux Saxonum, ſuchen.

3) Frodoard. a. 939. Dudo nennt anſtatt Ottos irrig deſſen Vater Heinrich. Locus super Mosam, qui dicitur Veusegus. Die Nähe von Laon iſt vorher angedeutet. Vouziers iſt einige Meilen von der Maas entfernt.

4) Vuillelmus Rotomagensium dux ferocissimus. Balderici Chron. Camerac. l. I. c. 71.

Digitized by Google

bewogen den König zu Rouen zu empfangen, worauf ein
Waffenſtillſtand mit den übrigen Kriegführenden vermittelt
wurde und der König und Wilhelm, ſo wie von anderer Seite
Hugo Geiſeln an Otto ſandten. Nach der Feſtſtellung des
allgemeinen Friedens ſollten auch einzelne Privatfehden geſchlich-
tet werden, und Wilhelm folgte zu dieſem Zwecke einer Ein-
ladung des Grafen Arnulf von Flandern, mit ihm auf einer
in der Somme gelegenen Inſel bei Pequigny zuſammenzutref-
942 fen. Die ſtreitigen Angelegenheiten wurden mit anſcheinender
17. Dec. Nachgiebigkeit geordnet, und der Friedenskuß beſiegelte den
neuen Bund. Doch der ſchon heimkehrende Wilhelm wurde
von Arnulfs Mannen zurückgerufen und nicht eingedenk, daß
das ihm gelobte ſichere Geleit nicht länger gültig ſei, kehrte er
arglos wieder um und wurde durch ſchändlichen Verrath von
den Flämingern ermordet [1]). Die Mörder werden Balzo der
Kurze, Erich, Rodbert und Ridulf genannt, welche eine alte
Sage als Rächer des Anſchetil, welchen Wilhelm hintergangen
und hernach heimtückiſch hatte ermorden laſſen, darſtellt [2]).

Die Geiſtlichkeit beklagte Wilhelms Verluſt ſehr, um welche er ſich beſonders durch die Herſtellung des einſt von nordiſchen Piraten zerſtörten Kloſters des h. Philibert zu Jumieges verdient gemacht hatte [3]). In die größte Gefahr wurde aber durch dieſen frühzeitigen Todesfall die Exiſtenz der Nordmannen in Frankreich gebracht, welche aus ihrer hier erworbenen Herrſchaft zu vertreiben für die franzöſiſchen Großen bei einiger Einigkeit unter ſich leicht geweſen wäre; ſo wie der angelſächſiſche Eadmund gleichzeitig, und wahrſcheinlich die Schwäche der franzöſiſchen Dänen benutzend, ihre Stammverwandten aus dem Norden ſeines Reiches zu vertreiben wuſſte [4]). Auch ließ Louis es am

1) Frod. a. 942. 943. Florent. a. 942. Dudo l. III.

2) Malmesbur. l. II. c. 7. und Wace a. a. O., wo unter Baute d'Eſpaigne jener Balzo gemeint ſein könnte. Blaso curtus, camerarius. Chron. Sithien. ap. Bouquet T. IX. p. 78.

3) Dudo. Beſtätigungs-Urkunde durch König Henry II. in Monast. Angl. T. VI. p. 1087.

4) Siehe oben Bd. I. S. 389. Daß Verbindungen zwiſchen den Normannen und den Dänen in England ſtets ſtattfanden, iſt nicht zu bezweifeln.

Digitized by Google

Verſuche nicht fehlen durch Liſt zu erreichen, was ſein Schwert zu erwerben nicht vermochte. Schon Wilhelm hatte ſeine Lehnsleute ſich verpflichten laſſen ſeinen Sohn Richard als ſeinen Nachfolger anzuerkennen [1]), und auch Louis, tiefen Unwillen über Arnulfs Verrath ausſprechend, beſtätigte dem kaum zehnjährigen Knaben das den Normannen einſt abgetretene Land; doch von den benachbarten Baronen, welche den früheren Grafen der Normannen Dienſttreue gelobt hatten, verpflichteten mehrere ſich jetzt dem Könige, andere dem Grafen Hugo. Das Land gerieth in einen Zuſtand der Auflöſung, da neue Schwärme heidniſcher Nordmannen landeten, denen ſich viele der Anſiedler, das unbequeme Chriſtenthum wieder abwerfend, anſchloſſen. Selbſt Rouen und Evreux fielen in die Hände derſelben. Der heidniſche König Sithrik und der Renegat Turmod verſuchten auch den jugendlichen Richard zum Abfall zu zwingen und König Louis zu tödten. Dieſem gelang es jedoch die Heiden aus Rouen zu vertreiben, worauf er den Befehl dieſer Stadt dem Grafen Herluin anvertraute und den Knaben Richard unter dem Vorwande der Erziehung als Geiſel mit ſich nahm. Auch Evreux, welches Graf Hugo mit Hülfe der dortigen, dem Chriſtenthume getreu verbliebenen Nordmannen erobert hatte, wurde dem Könige von dieſem ausgeliefert. Herluin erfocht einen Sieg über ſeinen und ſeiner Nordmannen Feind, den Grafen Arnulf, tödtete den Blaſo Curtus, den Meuchelmörder Wilhelms, und ſandte die abgehauenen Verrätherhände den rachefrohen Einwohnern von Rouen.

1) Aus einer zweiten und legitimen Ehe hatte Wilhelm keine Kinder. Seine Gemahlin wird Leutgardis benannt, und war nach der Überſchrift des Cap. 3. B. III. der Geſchichte des Wilhelm von Jumièges eine Tochter des Heribert, Grafen von Vermandois, welchen wir allerdings unter den Verbündeten Hugos mit Wilhelm finden. Dudo S. 113 a. nennt den Bernhard von Senlis den avunculus des Richard, wodurch Wace V. 2072. verleitet iſt einen Heribert von Senlis zu ſchaffen, welchen er zum Schwiegervater Wilhelms geſtaltet. Leutgarde vermählte ſich in zweiter Ehe dem Grafen Thibault (le Tricheur) von Blois, was auch Dudo S. 137 d. andeutet: Tetboldus, novercalibus furiis zeloque et odio succensus. Vergl. Glabri Radulphi histor. l. III. (ap. Bouquet T. X. p. 41.), welcher den Thibault als Mörder Wilhelms darſtellt.

Doch die Verſöhnung des Louis mit Arnulf ſtimmte dieſe gegen den König [1]). Hosmund, dem die Erziehung des jungen Fürſten an dem Hofe zu Laon aufgetragen war, befreiete dieſen, indem er durch die Verbreitung der Sage von ſeiner Krankheit und erfolgtem Tode die Wächter ſorglos machte, ſodann ſelbſt verkleidet jenen in einem Bündel Heu übers Pferd geworfen, mit Hülfe des Yvo von Breteuil, eines königlichen Wurfſchützen, aus den Mauern Laons heraus und zu den Burgmannen von Coucy brachte [2]). Bernhard von Senlis bewog mit leichter Mühe den Grafen Hugo ſich des jungen Fürſten anzunehmen.

Ein Bündniß Hugos mit den Normannen [3]) war die nächſte Folge dieſes Entſchluſſes, und die Folge des Bündniſſes ein Angriff der Normannen auf die Bretagne, wo mit großer Erbitterung mehrere Schlachten geliefert wurden, in denen die neu angekommenen Dänen beſonders vorwalteten und endlich ſiegten. Dieſe hatten ſich ſeit einiger Zeit vorzüglich im Cotentin und zu Bayeux niedergelaſſen und erhielten bald einen Anführer, Harold, welcher der bekannte däniſche König, mit dem Beinamen Schwarzzahn (Blaatand), geweſen ſein ſoll. Louis war mit dem Grafen Arnulf in die Normandie wieder eingedrungen und hatte nach geringem Widerſtande ſich Rouens bemächtigt. Viele Nordmannen flohen übers Meer, um andere Anſiedlungen zu ſuchen oder Hülfe aus ihrer alten Heimat zu holen [4]). Hugo war unterdeſſen gegen Bayeux gerückt, wel-

1) Frod. a. 943. Dudo p. 115. 116. Beider Schriftſteller Berichte hat Hugo von Flavigny im libellus de modernis Francorum regibus mit einander verſchmolzen.

2) Dudo p. 117 sq. Gemmet. l. IV. c. 5. verglichen mit Orderic. l. VI. p. 619 sq. Pluquet a. a. O. S. 161. bemerkt richtig, daß Coucy ein Schloß des Erzbiſchofes von Rheims geweſen ſei, doch kann es eben ſo, wie Rheims damals es häufig war, in den Händen der Gegner des Königs geweſen ſein.

3) Frodoard. a. 944.

4) Frod. l. l. Dudo p. 121. Die Schenkung wird von Orderich B. VI. S. 619. auf Hiesmes, Bayeux und das ganze Cotentin bis zum Berge St. Michel ausgedehnt und werden dabei andere Umſtände erwähnt, welche den Mönchen zu Ouche bekannt ſein konnten.

Digitized by Google

ches der König ihm verliehen hatte, falls er ihn in der Bezwingung der Normannen unterſtützen wollte. Dieſe vermochten Louis jedoch dem Grafen den Befehl zu ertheilen die Belagerung aufzuheben, worauf jener ſich der Stadt Bayeux, wie früher Evreux's, bemächtigte, die Normannen aber in Hugos Länder einfielen und mit dem Könige gegen den ihm früher gleichfalls verbündeten Grafen von Vermandois zogen. Während dieſer Zeit war König Harold zu Cherbourg im Cotentin angelangt, oder hatte ſich dort neu gerüſtet [1]). Es wurde zur Ausgleichung der verſchiedenen Anſprüche eine Zuſammenkunft des Frankenkönigs mit dem der Dänen am Fluſſe Dives oder 945 13. Jul.
an der Grenze des Beſſin veranſtaltet; doch dieſe brachen das gegebene Geleit und metzelten die Umgebungen des Königs, unter dieſen den Grafen Herluin und deſſen Bruder Lantbert, nieder [2]); der König ſelbſt entfloh nur durch einen ihm getreuen Normannen geſchützt. Die Dänen wuſſten für dieſen Verrath keine andere Beſchönigung, als daß ihr Volk erbittert geweſen, den Grafen Herluin, welcher die unſchuldige Veranlaſſung zur Ermordung Wilhelms geworden war, zu ſehen, und durch dieſen Anblick gereizt ihn überfallen hätte. Der Hauptgrund ihres Haſſes gegen Herluin lag aber wohl in dem ihm übertragenen Befehl von Rouen, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da Louis, dort angelangt, ſogleich von Bernhard dem Dänen und anderen dortigen Normannen ergriffen und in Haft ge-

1) Das Erſte ſcheint aus Dudo hervorzugehen, das Zweite beſſer mit Frodoard zu ſtimmen: Haigroldus Nordmannus, qui Nordmannis praeerat. Nach Gemmet. l. III. c. 9. l. IV. c. 7. hatte Harold, nachdem ihn ſein Sohn Svend vertrieben, ſchon von Wilhelm I. das Cotentin erhalten, worin ein Anachronismus von einem halben Jahrhunderte liegt. Man wird ſich hoffentlich überzeugen, daß in den Erzählungen des Dudo gewöhnlich hiſtoriſche Wahrheit zum Grunde liegt, und er da die Quelle iſt, wo gewöhnlich ſeine Nachſchreiber copirt werden, daß aber gewöhnlich des W. v. Jumièges u. a. Zuſätze zum Dudo irrig ſind.

2) Dudo p. 123. Frodoard. a. 945. Rex assumpto Herluino Rodomum repetit, socios pene cunctos regis interimit. Ann. S. Columbae Senon. a. 945. Ein anderer Bruder Herluins war Hebrard, welchem die Burg Ham gehörte; Herluins Sohn Rotger. Frodoard. a. 932. 947.

Digitized by Google

halten wurde. Er wurde nur gegen Stellung wichtiger Geiſeln, ſeines jüngeren Sohnes [1]) und der Biſchöfe von Soiſſons und Beauvais entlaſſen, worauf Graf Hugo ſich jenes traurigen Spielballes ſeiner Vaſallen bemächtigte. Auch die Normannen unterwarfen ſich nunmehr jenem Grafen, welcher den Radulf Torta, Sohn des pariſer Biſchofs Gautier, zu ſeinem Vertreter einſetzte [2]), der jedoch wegen ſeiner übergroßen Strenge und Mishandlungen gegen Richard aus Rouen vertrieben wurde. Mittlerweile hatte die Königin Gerberge und ihr auf des angelſächſiſchen Königs Eadmund Verwendung der Haft entlaſſener Gemahl ſich mit dem Könige Otto, ihrem Bruder, vereinigt gegen Paris, Senlis und Rouen zu ziehen [3]). Mit auserleſener Mannſchaft rückte Otto vor die Dänenſtadt, ohne ſich derſelben, da ſie durch ihre Lage ſehr geſchützt war, bemächtigen zu können ehe der ſtrenge Winter einbrach, welcher ihn wieder nach Sachſen zurückführte. Einen ſchmerzlichen Verluſt erlitt Otto durch den Tod ſeines Neffen [4]), welcher unter den Schwertern der Normannen fiel. Doch verhalf dieſer Triumph denſelben noch nicht zur Unabhängigkeit, da Hugo als Beherrſcher, vielleicht als Richards Vormund erſcheint [5]).

1) Er ſtarb bald zu Rouen, ſ. Dudo S. 126 c., welcher ihn nicht näher bezeichnet, und Wittekind, welcher ihn Karl, den älteſten Sohn des Königs, nennt. Aus Frodoard a. a. O. ſieht man aber, daß der jüngere Sohn gemeint iſt. Sigebert z. J. 948 nennt ihn Karlmann (welcher der dritte Sohn war), maior filius Ludovici. Orderic. Vitalis B. V. nennt Lothar als Geiſel, und bewährt auch hier, wie jeder nachfolgende Schriftſteller die Fehler ſeiner Vorgänger zu vermehren weiß.

2) Daß er kein königlicher Beamte war, ergiebt ſich aus dem Verfolge bei Dudo; daß er nicht ein Normann war, wie Dudo S. 127 c. angibt, erhellet aus Wilhelm von Jumièges, B. IV. C. 6., wo von ſeinen gegen deſſen Kloſter begangenen Unbilden die Rede iſt, und daher eigenthümliche Nachrichten dieſem Schriftſteller vorgelegen haben müſſen.

3) Dudo S. 130. Frodoard d. J. 946. Wittekind B. III. Continuat. Regin. a. 946. Baldericus l. l.

4) Sein Name iſt noch nicht aufgeklärt.

5) In einer Urkunde v. J. 968 ſagt Richard: cum assensu senio-

Richard I.

Bald darauf gelangte eine Belehnung, durch welche Louis an dem Fluſſe Epte dem Grafen Richard die dem Rollo einſt verliehenen Ländereien beſtätigte, zur Ausführung [1]. Nach des Königs Louis IV. (954) und Hugo des Großen (956) Tode erhielt Richard die Hand der Emma [2], des Letzteren Tochter, Schweſter des nachherigen Königs Hugo Capet. Doch auch dieſe Verbindung ſicherte das Einverſtändniß mit den franzöſiſchen Fürſten dem Normannen nicht. Graf Thibaut von Chartres, Tours und Blois, welcher die eheliche, aber kinderloſe Gemahlin Wilhelms in zweiter Ehe genommen hatte, erregte ihm vielen Zwiſt mit König Lothar, der Königin Mutter Gerberge und deren Bruder, dem Erzbiſchofe von Cöln; ſogar ein Plan gegen Richards Leben ſoll geſchmiedet worden ſein [3]. Dieſer verſuchte eine von Lothar zu Soiſſons angeſagte Reichsverſammlung mit Gewalt zu verhindern, die Seinigen wurden aber von den Getreuen des Königs auseinander und in die Flucht getrieben. Im folgenden Jahre jedoch war er glücklicher gegen Thibaut, der aufs Haupt geſchlagen zu Gerberge und deren Sohn floh, um Schutz gegen den Unwillen Richards und ſeines mächtigen Schwagers Hugo zu ſuchen [4]. Lothar eroberte und verlieh dem Grafen von Chartres die Stadt Evreux, welche nicht als ein unveräuſſerliches Beſtandtheil der Grafſchaft Rouen betrachtet wurde; Thibaut drang bis Rouen vor, doch ward er von Richard geſchlagen, welcher ſich unterdeſſen nach Dänemark gewandt hatte, um Bundesgenoſſen zu

ris mei Hugonis, Francorum principis. Bouquet T. IX. p. 731. Hugo, collecta suorum Nordmannorumque manu Suessionicam aggreditur urbem — Laudunum adit. Frodoard a. 948. 949. Hugo, magnus princeps Francorum, Burgundionum, Britonum atque Northmannorum. Annal. Floriac. a. 956.

1) Dudo S. 126.

2) Frodoard a. 960. Dudo p. 136.

3) Dudo S. 137 d.

4) Frodoard. a. 961. 962. Dudo S 141. findet auch hier wieder ſeine Gewähr in einem gleichzeitigen Chroniſten. Dudo erwähnt hierbei des Grafen Balduin von Flandern, welcher vom Jahre 958—961 Mitregent des Grafen Arnulf war.

Digitized by Google

entbieten. Dieſe erſchienen bald auf der Seine, und ihre Gegenwart beförderte die Herſtellung des lang entbehrten Friedens. Evreux wurde wieder an Richard zurückgegeben, und die neugelandeten Dänen zogen nach Spanien, von wo ſie ſich nach manchen Zerſtörungen und Kämpfen nach Afrika gewandt haben ſollen. Die Entfernung dieſer däniſchen Krieger deutet uns wichtige Veränderungen in dem Zuſtande der Normandie an: der herrenloſe Beſitz war vertheilt und Raub ein Verbrechen für Normannen geworden; Ordnung, Eigenthum und Cultur waren befeſtigt, und es wurde ängſtlich entfernt, was dieſe ſtören konnte.

Richard erſcheint jetzt in befreundeten Verhältniſſen zum Könige Lothar und vermittelte deſſen Zwiſt mit dem jüngeren Arnulf von Flandern, als der König ſchon der Städte Arras und Douay, der Abtei St. Amand und alles Landes bis zum Lysfluſſe ſich bemächtigt hatte [1]).

Nicht lange hernach ſtarb Richards Gemahlin Emma, welche ihm keine Kinder hinterließ; dennoch ſtörte der Tod der Gräfin die freundlichen Verhältniſſe mit Hugo Capet nicht, auch als dieſer die königliche Krone auf ſein Haupt gebracht
986 hatte. Den Grafen Adelbert von Vermandois, welcher die neue Dynaſtie anzuerkennen ſich weigerte, doch den Angriff des Königs fürchtete, bewog Richard durch die Unterhandlungen ſeines nachherigen Biographen, Dudo, des Dechanten von St. Quintin, dem Könige ſich zu unterwerfen.

Die ſpäteren Tage der langen Regierung Richards waren der Befeſtigung des neuerworbenen Landes gewidmet. Selbſt
991 eine Fehde mit England zeigt durch die ihr gewordene Vermittelung des Papſtes [2]), daß der Gedanke an eine Vertrei-

1) Dudo S. 155 c. vergl. mit Frodoard z. J. 965. Chron. Tornacense S. Martini a. 966. apud Bouquet T. VIII. p. 284. Die Nachricht, daß Arnulf im Jahre 966 mit den Normannen gekriegt habe, aber im Jahre 987 zu Richard geflüchtet ſei, ein Irrthum des W. von Jumièges, ſcheint mir hiernach zu berichtigen; vergl. auch Bouquet Th. X. S. 184. Note.

2) Vergleiche über dieſe Fehde oben Bd. I. S. 421—423. Für die Echtheit des Friedens-Documentes ſpricht gleichfalls, daß die Namen der beiden Zeugen Radulf und Turſtin ſich auch in der angeführten Urkunde v. J. 968 finden.

Digitized by Google

bung der Normannen aus dieſen Gegenden, von wo aus ſie ſo bald das ſüdliche Italien und ſelbſt die Engelsburg bedrohen ſollten, nicht mehr aufkommen konnte. Die Verſchmelzung der nordiſchen Anſiedler mit dem römiſch-chriſtlichen Europa geht auch aus Richards bedeutenden geiſtlichen Stiftungen und Gaben hervor. Er erneuerte und vergrößerte die vor 150 Jahren von den Nordmannen zerſtörte Abtei zu Fécamp, wohin er den h. Wilhelm zur Einführung der Cluniacenſerregel rief [1]). Dieſer verweilte dreiſſig Jahre dort († 1031) und wurde, nachdem ihm die Aufſicht über andere dortige Klöſter anvertraut war, der Begründer der Benedictinerregel in jenen Gegenden. Früher ſchon hatte Richard unter der Beſtätigung König Lothars ſowie des Papſtes Johann XIII. das Kloſter auf Mont St. Michel wiederhergeſtellt [2]) und anſtatt der Weltgeiſtlichen Mönche hineingeſetzt. Auch erneuerte er die Kirche des St. Owen zu Rouen, welche in ihren ſpäteren Ausſchmückungen eines der herrlichſten Denkmäler jener Baukunſt geworden iſt, in welcher die Normannen unzählige Klöſter und Kirchen aufführten, und welcher daher bisweilen ihr Name ertheilt worden iſt. Dem Kloſter St. Denys beſtätigte er das Dorf Berneval im Gau Tallau (Arques), welches ſein Großvater Robert demſelben ertheilt hatte [3]). Das Kloſter St. Benigni zu Dijon erhielt von ihm ſelbſt ein Dorf mit der Kirche St. Adelbert in Hiesmes [4]).

Über das Todesjahr Richards I. ſind die Angaben ſehr verſchieden, was aus dem gleichen Namen ſeines Nachfolgers zu erklären iſt. Wahrſcheinlich fiel ſein Todestag auf den

1) Letzteres geſchah nicht erſt unter Richard II., wie Monast. Anglic. T. VI. p. 1082. berichtet. S. Chron. S. Benigni Divion. apud d'Achéry Spicileg. T. I. p. 444 sq. 450 sq. In Fécamp iſt zu jener Zeit ein Mönch Clemens, de Anglorum terra, vir nobilis, regali prosapia clarus, für engliſche Genealogen zu beachten. S. daſelbſt S. 444.

2) S. Urkunde König Lothars v. J. 965 bei Bouquet T. IX. p. 629.

3) Urkunde v. J. 968 bei Bouquet T. IX. p. 731., wo auſſer ſeiner Gemahlin Emma auch ſeine fideles Osmundus et Radulfus genannt werden. S. Dudo S. 115. 119.

4) Chron. S. Benigni l. l. p. 445.

Digitized by Google

20ſten November des Jahres 996 [1]), falls er nicht in dieſem Jahre zu Gunſten ſeines Sohnes die Regierung niederlegte und erſt im Jahre 1002 ſtarb. Die Predigt ſeiner Mönche hatte den Enkel Rollos zu einer ſo tiefen Zerknirſchung gebracht, daß er ſich der Grabſtätte in der Kirche nicht würdig hielt, ſondern auſſerhalb derſelben unter dem Tropfenfall beerdigt zu werden verlangte.

Richard hatte nach dem Tode der Emma, welcher nicht vor dem Jahre 968 ſich ereignete, mit der Gunnor, aus vornehmem däniſchen Stamme, ſich vermählt [2]). Mit dieſer erzeugte er fünf Söhne und drei Töchter, von denen hier zu bemerken ſind: ſein Nachfolger gleiches Namens; Robert, Graf von Evreux, ſehr jung zum Erzbiſchofe von Rouen erhoben; Emma, welcher die Auszeichnung, die Gemahlin eines angelſächſiſchen Königes, des Äthelred, zu werden und hernach die viel größere beſchieden war, als deſſen Wittwe die Hand des großen Herrſchers des geſammten Nordens zu erlangen; endlich Hadvis, Gemahlin des Geoffroy, Grafen von Bretagne.

Richard II.

Die Jugend Richards II. brachte ſeinem Lande nicht geringere Gefahr als einſt die ſeines Vaters, wenngleich aus einem ganz entgegengeſetzten Elemente hervorgehend. Der Druck der normanniſchen Barone laſtete ſchwer auf dem Landmanne, welcher noch immer der Zeiten ſich erinnerte, wo er nur ſeinem Herren dienſt- und abgabenpflichtig, durch Zölle, Wegegelder, Jagdgerechtigkeiten und andere Beſchränkungen des Verkehrs

1) Necrolog. Fiscannense. 994 ſagt eine neuere Handſchrift des Chron. Saxon. — 996 Florent. Ademar Caban. ap. Bouquet T. X. p. 146. Access. Roberti de Monte. Ibid. 269. Chron. S. Michaelis in periculo maris. Ibid. 247. Gemmet. l. IV. c. 20. Orderic. l. III. Nur Dudo hat das Jahr 1002. Wilhelm von Malmesbury ſetzt Richards Tod in das 28ſte Jahr der Regierung König Äthelreds, d. h. 1006; anſtatt des 18ten.

2) Daß er ſie erſt heirathete, nachdem mehrere Kinder erzeugt waren, erzählt Wilhelm von Jumièges B. VIII. C. 36., womit auch Roman de Rou v. 5402—5766 sq. übereinſtimmt. Dudo hielt es angemeſſen, von Gunnor gänzlich zu ſchweigen.

Digitized by Google

ſo wie des Gebrauches ehemaligen Gemeingutes wenig beeinträchtigt war. Als die Willkür des Adels, welcher ſchon in dem Lande für ſich nicht Raum genug fand, nach dem Abgange des alten Fürſten noch freier ſich regte, verſuchten auch die Landleute durch Vereinigung ihrer Kräfte den ungerechten Laſten ſich zu entziehen. Sie hielten Verſammlungen an verſchiedenen Theilen des Landes und ſandten von jedem zwei Abgeordnete zu einem in Mitte deſſelben belegenen Vereinigungsorte. Die Verſchwörung wurde entdeckt, ehe ſie zum Ausbruche kam. Graf Raoul (Radulf), Richards Oheim, umzingelte und ergriff die Abgeordneten bei ihrer Berathung, ließ ihnen Hände und Füße abhauen und ſandte ſie in ihre Dörfer als lebende Schreckbilder für alle Gleichgeſinnte zurück [1]).

Eben ſo glücklich wurde ein Aufſtand verhindert, welchen Wilhelm, Graf von Hiesmes, ein älterer Sohn Richards I. von einer Concubine, beabſichtigte [2]). Auch hier wurde durch Graf Raouls raſches Verfahren größeren Übeln vorgebeugt, indem er den Übermüthigen verhaften und in den Thurm zu Rouen werfen ließ. Dieſer entfloh nach fünf Jahren und benutzte die Freiheit, ſeinen Bruder und Fürſten auf der Jagd aufzuſuchen und ſich um Gnade flehend ihm zu Füßen zu werfen. Dieſer, dem ſeine bewährte Herzensgüte den Beinamen des Guten (le bon) verdient hat, nahm ihn freundlich auf, verlieh ihm die Grafſchaft Eu und gab ihm die Hand der ſchönen Leſellina, des edlen Turchetills Tochter, von welcher eine erlauchte Nachkommenſchaft abſtammt.

Der junge Graf verfolgte in ſeiner Politik anfänglich die von ſeinem Vater eingeſchlagene Richtung, an den König und die Geiſtlichkeit ſich enge anzuſchlieſſen, was ihm ſo ſehr gelang, daß er durch ſeinen Einfluß über König Robert beinahe der Herr von Frankreich wurde. Als nach dem Tode Heinrichs, Herzogs von Burgund, dieſes Land vom Könige Robert angeſprochen wurde, war es Richard, welcher mit 30,000 Man- 1003

1) Gemmet. l. V. c. 2. Höchſt anziehend iſt hier Roman de Rou v. 5975 sq., welcher jedoch in dieſe Bauernverſchwörung zu viele ſpätere Begriffe hineinträgt.

2) Im Jahre 998, wie Histoire des Grand-Officiers de la Couronne, oder 997, wie Pluquet a. a. O. S. 313.

Digitized by Google

nen dieſem die Macht zur Einziehung des Herzogthumes ge-
1006 währte [1]). Einige Jahre ſpäter war er mit dem Könige ſo wie mit Kaiſer Heinrich II. gegen Balduin IV. Schönbart, Grafen von Flandern, verbündet und nahm Theil an der Belagerung von Valenciennes [2]).

Während Richard hier als eine Hauptſtütze der neuen capetingiſchen Dynaſtie und des Königthums in Frankreich erſcheint, hatte er nicht verſäumt ſeine Verbindungen mit den nordiſchen Reichen zu befeſtigen. Die Hand ſeiner Schweſter Emma hatte er dem Könige Äthelred verliehen, und die Niedermetzelung der Dänen in der St. Bricciusnacht [3]) hatte ihn nicht vermocht an den Rachezügen der Dänen gegen England thätigen Antheil zu nehmen. Er konnte hierzu ſich um ſo weniger geneigt fühlen, da die däniſchen Räuberſchaaren auch ſein Land nicht immer verſchont hatten [4]). Wohl aber wurde vom Grafen von Rouen damals der Beſuch des Königs Svend Tveſkiäg und ſeiner Begleitung mit dem Glanze, welcher ſeinen Hof auszeichnete, empfangen. Richard wollte nicht gegen ſeiner Schweſter Gemahl zu Felde ziehen und ſah einen beſſeren Lohn ſeiner Wirkſamkeit in der Verfolgung ſeiner Intereſſen in Frankreich; jedoch gegen das eidliche Gelübde des Dänenkönigs, daß ſeine Krieger die franzöſiſchen Küſten nicht beunruhigen würden, geſtattete er den Dänen den Verkauf ihres Raubes in ſeinem Lande, ſo wie die Aufnahme und Beherbergung verwundeter Dänen bei ſeinen Unterthanen [5]).

In einer Fehde, welche ſich nach dem Tode einer dem Grafen Odo von Chartres vermählt geweſenen Schweſter Richards, Mathilde, über die Rückgabe der ihr als Mitgift ausgeſetzten Burg Dreux entſpann, entſchloß er ſich zwei nordiſche Häuptlinge, welche König Svend auf ſeinem letzten Zuge nach

1) Glaber Radulf. l. II. c. 8. Hist. episcop. Antisid. apud Scr. rer. franc. T. X. p. 171. Gemmet. l. V. c. 15. Chron. Hugon. Floriac. l. l. p. 221. Chron. S. Petri Vivi Senon. ibid. 222.

2) Sigebert. a. 1006. Balderici Chron. Camerac. l. I. c. 33 et 114.

3) S. oben Bd. I. S. 433 fg.

4) Chron. Saxon. Florent. a. 1000.

5) Guil. Gemmet. l. V. c. 7.

Digitized by Google

England begleitet hatten, zur Hülfe zu rufen, deren einer Lagman, der Schweden, der andere Olav, der Norweger König genannt werden [1]). Es war ein Jahrhundert verfloſſen, ſeitdem Herzog Rollo einſt die h. Taufe zu Rouen empfangen hatte, als Graf Richard und ſein Bruder Robert, der Erzbiſchof von Rouen, den König Olav, Sohn des Harold Gränske und Enkel des Harold Harfagri, vermochten, wie einſt ſein Vorgänger Olav Trygváſon in England gethan, in den Schooß der chriſtlichen Kirche zu treten, in welcher er ſpäter den glorreichen Namen des Heiligen und Blutzeugen erwarb [2]). Wie Richard ſeine aus England geflüchtete Schweſter, die Königin Emma-Älfgive und deren Sohn, ſo wie König Äthelred freundlich aufnahm und beherbergte und nach des Letztern Tode Emmas Hand ihn mit dem Beherrſcher des großen anglodäniſchen Reiches verſchwägerte, iſt bereits oben erzählt. Auch den Franken diente Richards freundliches Verhältniß zu den Dänen, wovon uns ein Beleg in der auf ſein Anhalten erlangten Auslieferung einer im Jahre 1008 zu Mont St. Michel geraubten Pilgerin, der Gräfin Emma, nach dreijähriger Gefangenſchaft an ihren Gemahl, Grafen Wido von Limoges, berichtet iſt [3]).

Nicht lange war durch Vermittelung des Königs Robert der Streit zwiſchen Richard und Odo über Dreux beigelegt, wobei dieſe Burg dem Letztern, das dortige Land aber und Tillières, noch jetzt ein Grenzort der Normandie [4]), Jenem zuer-

1) Vergleiche oben Bd. I. S. 446. 451. Jene ſind vermuthlich die Kriegshülfe aus England, von welcher Glaber Radulf. l. II. c. 3. ſpricht.

2) Es iſt ohne Grund, wenn Depping a. a. O. II. 179. und nach ihm Andere, dieſe Nachricht auf Olav Trygváſon beziehen. Auch Theodorich von Drontheim Cap. 13. (Langebek scr. rer. danic. T. V. p. 322.) hatte ſie nicht auf dieſen, ſondern auf Olav, Harolds Sohn, richtig gedeutet. Nicht minder willkürlich erſcheint die Zuſammenſtellung des Einfalles der Normannen in Guienne ums Jahr 1019 (bei Ademar. Caban.) mit den Kriegen Richards gegen den Grafen von Blois und Champagne.

3) Ademar. Caban. ap. Bouquet T. X. p. 151.

4) Tillières wurde anfänglich dem bekannten Nigel von Cotentin (ſ. Bd. I. S. 422.) und Robert von Toeſny, ſo wie deſſen berühmterm

Digitized by Google

kannt wurde, als eine neue Fehde zwiſchen dieſen beiden, wenn auch nicht ſtammverwandten, aber doch engverbundenen Fürſtenhäuſern entſtand. Ein Lehnsmann des Grafen Odo, Ritter Walter, hatte ſich des Schloſſes Melun, welches dem Grafen Burchard von Corbeil und Melun gehörte, heimlich bemächtiget und es ſeinem Lehnsherrn übergeben [1]). Der König beauftragte den Grafen Richard, den Streit zu entſcheiden, doch verweigerte Odo auf deſſen Ladung ſich zu ſtellen, weil er nur durch den Ausſpruch ſeiner verſammelten Pairs (conventus parium) gerichtet werden könne [2]). Richard rückte mit ſeinen Normannen vor Melun, welches ſich einige Zeit vertheidigte, doch dem Tag und Nacht von den Belagerern geſchickt gehandhabten Wurfgeſchütze nachgeben muſſte.

Noch in den letzten Jahren Richards trat er wiederum als der Erhalter der Ruhe Frankreichs und Rächer beleidigter Freunde auf. Seine Tochter Adheliz war dem Grafen Reinold zu Hochburgund, Sohn des einflußreichen Otto Wilhelm, des großen Erzgrafen an beiden Seiten des Jura, vermählt. Durch
1024 Hinterliſt bemächtigte Reinolds ſich Hugo, Graf von Chartres und Biſchof von Auxerre, legte ihn in ſtrenge Haft und wies die Geſandten des Schwiegervaters, welche die Befreiung des Gefangenen verlangten, ſchnöde ab. Richard verſammelte ein bedeutendes Heer, deſſen Befehl er ſeinem gleichbenannten Sohne übertrug. Der freie Durchzug nach Burgund wurde durch friedliche Verhandlungen bewirkt, durch welche der Graf von

Sohne Roger anvertraut, welche es tapfer vertheidigten. G. Gemmet. l. V. c. 10.

1) Bouquet ſetzt dieſe Begebenheit in das Jahr 999, nach Hugon. Floriac. fragment. a. 999. Scr. rer. franc. T. X. p. 221. vermuthlich aus Gemmet. l. V. c. 14., welcher angibt, daß Herzog Heinrich von Burgund annis ab hinc tribus emensis geſtorben ſei. Doch kam Odo erſt im Jahre 1004 zur Regierung. Wahrſcheinlich iſt hier bei dem an chronologiſchen Nachweiſungen ſo ſehr dürftigen Wilhelm von Jumièges ein Fehler, anſtatt: annis M et tribus emensis. Vergl. auch Vitam S. Burchardi Comitis cap. VII. Bouquet T. X. p. 355. Daß Graf Burchard den Normannen Corbeil habe abtreten müſſen, gibt an Michelet l. l. T. II. p. 156.

2) Ich glaube den Brief Odos an den König ohne Datum bei Bouquet Th. X. S. 501. auf dieſe Angelegenheit beziehen zu dürfen.

Digitized by Google

Verin ſich mehrere reiche Dörfer in der Normandie erwarb. Doch reicher Ruhm lohnte die Aufopferungen und die nachfolgenden Anſtrengungen des Feldzuges. Die Eroberung der Burg Mirmand in den Alpen wurde ſpäter unter die glänzendſten Waffenthaten der Normannen gezählt, und Biſchof Hugo, ferneren Widerſtand vergeblich erachtend, warf ſich in tiefſter Erniedrigung, einen Pferdeſattel auf dem Rücken, vor dem jugendlichen Sieger nieder und brachte Gelübde und Geiſeln für die Entlaſſung Reinolds [1]).

So erfolgreich Richard auf dieſe Weiſe für die Befeſtigung und das Anſehen ſeiner Herrſchaft ſtrebte, ſo erkennen wir doch, wie ſehr der vorzüglichſte Ruhm derſelben in ſeiner zahlreichen, tapfern Ritterſchaft beſtand, welche auch ohne Leitung ihres Fürſten, nach Art ihrer Vorfahren, glorreichen Waffenruhm und Lohn, ſogar werthvollere Kronen als die des Grafen von Rouen ſich zu erwerben wuſſte. Roger von Toeſny, Radulfs Sohn aus dem gefürchteten Stamme des Hulk [2]), eines Vaterbruders des Rollo, iſt unter dieſen hier erſt zu nennen, welcher in Spanien mit großer Tapferkeit, aber auch unerhörter Grauſamkeit — Zeitgenoſſen erzählen, daß er die gefangenen Saracenen ihre gleich Schweinen abgeſchlachteten und in Stücken geſottenen Glaubensbrüder hatte verzehren laſſen, — gegen die Araber focht und die Hand der Stephania, Tochter des Grafen Raimund Borrel und der verwittweten Gräfin von Barcelona, Ermenſede, erhielt und in vielen ferneren Kämpfen ſiegreich war. Doch blieb das Glück ihm nicht immer treu; auch in Barcelona fand er Neider und Feinde, und Graf Richard glaubte mit ihm über ſeine vielen Getreuen, die jener ſeinem Ehrgeize aufgeopfert hatte, rechten zu dürfen. Doch verſöhnte Roger ſich mit dem Grafen und kehrte noch vor deſſen Tode nach der Normandie zurück [3]).

1) Gemmet. l. V. c. 16. ſagt: Milinandum s. Milbiandum. Henr. Huntend. l. VI. p. 762. und Roman de Rou: Mirmand.

2) De stirpe mala Hulcii, nicht Malahulcii. S. Bouquet T. XIII.

3) Ademar Caban. apud Bouquet T. X. p. 151. Chron. S. Petri Vivi Senon. Ibid. p. 223. Daß Roger 15 Jahre in Spanien gewohnt, muß nach den übrigen Umſtänden ein Schreibfehler ſein. Ich halte Roger für identiſch mit dem Rogerius Toenites des Guil. Gem-

Erfolgreicher, wenngleich beſcheidenern Anfanges war die Niederlaſſung des Radulf [1]), eines andern Normannen, im ſüdlichen Italien, welchen die Pilgerfahrt nach Jeruſalem durch jenes Land und nach der Kirche des bei den Normannen vielverehrten Erzengels Michael auf dem Berge Gargano führte. Hier wurden ſie mit andern aus der Normandie herbeigerufenen Landsleuten von zwei eingebornen Rittern, Melo von Bari und Dattus, in Kriegsdienſte genommen und waren auch vom Papſte Benedict VIII. ermuntert gegen Apulien gezogen, wo ſie anfänglich über die Griechen bei Capua einen Sieg davontrugen, ſpäter aber von Baſilius geſchlagen und manche derſelben als Gefangene nach Conſtantinopel gebracht wurden. Hiedurch war jedoch die Veranlaſſung gegeben zur Wanderung vieler Normannen nach Neapel, deſſen Herzog dem Normannen Rainolf Averſa überließ [2]), worauf die größern Erwerbungen folgten, auf deren Entſtehung und Erweiterung, ſofern ſie von den franzöſiſchen Normannen ausgingen, noch häufiger ein Hinblick uns geziemen wird. Es iſt jedoch hier noch des Ritters Tancred von Hauteville zu gedenken, welcher, an des Herzogs Richard Hofe lebend, durch die Kühnheit und Kraft, mit welcher er einſt einen Eber tödtete, ſich deſſen Gunſt und tapfere Dienſtmannen erwarb [3]), den ruhmvollſten Namen aber durch die Söhne, welche er ſich gleich gebildet hatte, denen aber kein geringerer Kampfspreis als Apulien, Calabrien und Sicilien zu Theil wurde. Wilhelm Eiſenarm, Robert Guiſcard, jener Roger waren dieſes Hochbeglückten Söhne. So wie Scandinavien vor einem Jahrhundert eine unerſchöpfliche Räuberhöhle geworden war, welche die

met. l. VII. c. 3. 4., und Rogerius Toenensis, deſſen Vater Radulf genannt wird. Ibid. l. V. c. 10.

1) Ademar l. l. a. 1016. Rad. Glaber l. III. c. 1. Chron. S. Petri Senon. l. l. Daß dieſer Radulf der Vater des Obengenannten geweſen, behauptet Letzteres. Ich mache auf die Nachrichten von Radulf aufmerkſam, weil ſie von den neuern Hiſtorikern überſehen ſcheinen. Vergl. auch Lupi Protospatae Chron. a. 1017 sq. Guil. Apul.

2) Dieſer Rainolf oder Rannolf bei Guil. Apul. iſt vermuthlich der Radulf der Franken.

3) Gaufred. Malaterra. l. I. c. 40.

Digitized by Google

Ruhe und die Wohlfahrt der übrigen Staaten Europas bedrohte, bis die Normandie den unruhigen Männern Heerd und Heimat gab: ſo war jetzt die Normandie mit ihren waffengeübten Rittern in einer ähnlichen Lage, welche ihrem Fürſten, allen wohlhäbigeren Staaten, beſonders Frankreich die größte Gefahr drohte. Jetzt rettete Apulien die Normandie, Benevent rettete hernach Apulien, und England rettete zuletzt vor den Normannen Frankreich. Weshalb Richard II. die Überzahl ſeiner ritterlichen Mannſchaft, anſtatt dieſelbe in fernen Ländern gefahrvollere Erwerbungen ſuchen zu laſſen, nicht benutzte, wie ſpäter Wilhelm der Eroberer, ſich Englands zu bemächtigen, iſt vorzüglich wohl nur dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Könige Svend und Knut ihm zuvorgekommen waren, ſo wie dem Anſehen, welches dieſe ſich zu erwerben wuſſten. Er ließ ſich an dem Bewuſſtſein und dem Ruhme genügen, die Angelegenheiten Frankreichs zu lenken und ſein Land weiſe zu regieren. Für Arme und Hülfsbedürftige wurde nach Kräften geſorgt, Rechtspflege wurde ſehr ſtrenge gehandhabt, ſo daß der Betrug und falſches Maaß im Handel dem Diebſtahle und dem Raube gleich geachtet wurden [1]).

Richard ſtarb ehe er alterte, nach einer dreiſſigjährigen 1026
Regierung [2]), deren Kraft und Weisheit nicht erſt des Lobes der Mönche bedurfte, welches die wohlwollenden und frommen Geſinnungen des Fürſten jedoch gleichfalls verdienten wie empfingen. Die von den Nordmannen einſt zerſtörte Abtei St. Wandregiſel (St. Vandrille, Fontenelle) ließ er unter reicher Begabung wieder erbauen; das Kloſter St. Maurice zu Evreux ſtiftete er, dasjenige zu Bernay ſeine Gemahlin Judith [3]). Fremde Kirchen erhielten reiche Spenden. Mönche vom Berge Sinai kamen alljährlich nach Rouen, um von ihm, ſo wie von ſeinen Vorfahren, werthvolle Gaben abzuholen. Den Mönchen zu Jeruſalem am Grabe des Erlöſers ſchenkte er

1) Glaber Radulf. l. I. c. 5.

2) Florent. a. 1026. Tigernach. a. 1027, wo er als rex Francorum bezeichnet wird.

3) Monast. Angl. T. VI. p. 1063. 1107. Bouquet T. X. p. 236 S. auch d'Achéry Spicileg. T. I. p. 460.

Digitized by Google

hundert Pfund Goldes und unterſtützte alle dorthin ziehenden frommen Pilger [1]). Als er das Ende ſeiner Tage nahen ſah, ließ er den Erzbiſchof von Rouen, ſeinen Bruder Robert und die normanniſchen Barone zu ſich nach Fécamp rufen. Nach Berathung dieſer ſeiner Wittigſten [2]) übertrug er ſeine Herrſchaft auf ſeinen älteſten Sohn Richard; die Grafſchaft Hiesmes verlieh er dem zweiten, Robert. Beide Grafen waren von ihm erzeugt mit Judith, einer Tochter Conans, Grafen von Bretagne, und Schweſter ſeines Schwagers Galfrid, durch deſſen Pilgerfahrt nach Jeruſalem und baldigen Tod (1008) Richard der Vormund ſeiner Söhne Alain und Eudo geworden war, und dadurch jene Provinz gleich der ſeinigen gelenkt hatte [3]). Bei zwei anderen Söhnen Richards bewährte ſich in der Wahl ihres Berufes die alte Anhänglichkeit der normanniſchen Grafen an die Geiſtlichkeit. Wilhelm ſtarb als Mönch zu Fécamp; Malger folgte ſeinem Oheim in der erzbiſchöflichen Würde zu Rouen, deren er ſich jedoch ſo wenig würdig bewies, daß ſeine Abſetzung erfolgen muſſte. Von zwei Töchtern iſt die Gräfin von Burgund ſchon oben genannt; eine andere war mit Balduin, Grafen von Flandern, vermählt [4]). Malger, ſo wie ein anderer Wilhelm, Graf von Archies, waren Söhne einer zweiten nach Judiths im Jahre 1017 erfolgtem Tode genommenen Frau [5]), welche Papia genannt wird [6]).

1) Glaber Radulf. l. I. c. 5.

2) Consulta sapientum. Guil. Gemmet. l. V. c. 17.

3) Der Heirathsvertrag Richards mit Judith iſt uns erhalten bei Martene Anecdot. T. I. p. 122., im Auszuge in Scr. fr. T. X. p. 188. Sie ſtiftete ein Kloſter zu Bernay bei Liſieux, worüber eine Urkunde Richards II. v. J. 1025 angeführt wird in Scr. fr. T. X. p. 235. Nach Gesta Consul. Andegav. ibid. p. 255. war Judith bereits früher vermählt geweſen und Wittwe.

4) Gemmet. l. V. c. 13. Vermuthlich war ſie die zweite Gemahlin Balduins IV., welcher in befreundeten Verhältniſſen zu der Normandie ſtand.

5) Access. Roberti de Monte apud Scr. fr. T. X. p. 270.

6) Ibidem. Order. l. V. 45. Zwei ihrer Brüder, Osbern und Anfred, waren Mönche im monasterio Odilerii geworden, Urkunde v. J. 1024 im Monast. Angl. T. VI. p. 1108. Vergl. Chron. Fontanell. appendix II. c. 7. apud d'Achéry T. III. ed. in 4to.

Digitized by Google

Richard III.

Die Regierung des jugendlichen Richard III. war eine ſehr kurze. Sein burgundiſcher Kriegszug hatte die günſtigſten Hoffnungen begründet, und er ſcheint ſich damit geſchmeichelt zu haben, daß der König von Frankreich, Robert, ihm ſeine früher dem Grafen Balduin von Flandern verheiſſene Tochter, Adele, zur Gemahlin geben würde[1]). Die Widerſetzlichkeit ſeines Bruders Robert zwang den Grafen, dieſen in ſeiner Burg zu Falaiſe zu belagern; ein Friede wurde abgeſchloſſen, doch Richard verſchied bald darauf an Gift[2]). Der Verdacht

1) Ein Verlöbnißcontract v. J. 1027 Jan. iſt gedruckt in d'Achéry Spicil. T. III. (in fol.) p. 390. Scr. fr. T. X. p. 270. Richard nennt ſich hier dux, in der Urkunde v. J. 1024 in Monast. Angl. T. VI. p. 1108.: Ricardus filius comes. Da in jenem Contracte nur Adele, nicht aber ihre Ältern benannt ſind, ſo will Licquet, in der irrigen Vorausſetzung, daß die ſo benannte Königstochter damals noch nicht geboren geweſen, nicht glauben, daß hier von ihr die Rede ſein könne. Doch wurde dieſe im Jahre 1028 an den Grafen von Flandern, Balduin V., wirklich vermählt, und ihr Sohn heirathete im Jahre 1050. Iſt ſie demſelben bereits in der Wiege verlobt, wie Wilh. v. Jumièges B. VI. C. 6., oder doch ſehr jugendlich, wie die Narratio restaurat. Abbat. S. Martini Tornacensis apud Bouquet T. X. p. 236. ſagt, ſo muß alſo dieſes Verlöbniß ſich viel früher ereignet haben, und kann alſo ſpäter eine Auflöſung deſſelben beabſichtigt ſein. Es wird in der Urkunde übrigens angeführt, Adele werde juxta nobilitatis suae lineam dotata, und aus der nicht geſchehenen Vollziehung der Ehe nach Ausſtellung des Ehezärters darf man auf verwickelte Verhältniſſe ſchlieſſen. Der Hauptgrund für die gegebene Erklärung jener Urkunde liegt aber in der Bulle Leos IX. v. J. 1053, in welcher er die Ehe zwiſchen der Tochter jener Adele und dem Neffen Richards III. unterſagt. Der Papſt hatte unläugbar tiefer liegende Gründe um jene Ehe zu verhindern, doch der ſcheinbare Rechtsgrund lag in dem canoniſchen Impedimente eingetretner sponsalia de praesenti. Weil dieſes aber ſo ſehr frivol war und auch bündigere Beweiſe dafür zu Rom fehlen mochten, ſo erklärt ſich vielleicht die Bulle nicht ausführlich über daſſelbe; vielleicht aber auch, weil ein anderes Impediment vorhanden war, die Ehe der Vaterſchweſter Wilhelms mit Mathildes Großvater, eine Ehe, aus welcher ſie ſelbſt jedoch nicht entſproſſen geweſen zu ſein ſcheint, und deren Authenticität für uns überhaupt nur auf einer Angabe des Wilhelm von Jumièges beruht.

2) Guil. Gemmet. l. VI. c. 2. Ademar Caban. l. l. p. 161.

dieſer Miſſethat fiel allgemein auf den Bruder [1]), welcher durch
1028 ſeinen Tod die Regierung der Normandie erhielt. Richard
6. Aug. hinterließ einen ſehr jungen Sohn, welchen wir für unehelich anſehen müſſen, da es kaum glaublich iſt, daß die Chroniſten ſeiner Zeit eine geſetzliche Ehe Richards mit Stillſchweigen übergangen haben würden. Er wurde nach des Vaters Tode in ein Kloſter geſteckt und ſtarb als Abt zu St. Owen in Rouen im Jahre 1092. Die Illegitimität würde ſeinen Anſprüchen auf die Erbfolge ſeines Vaters nicht geſchadet haben, wohl aber der oft bemerkte damalige Grundſatz, welcher Unmündige ausſchloß und den nächſten mündigen Anverwandten zum Nachfolger im Regiment berief.

Robert.

Robert ſcheint hinlänglich durch den Beinamen des Teufels bezeichnet, welcher ihm in einem Zeitalter gegeben wurde, wo dieſer Name nicht ein Gegenſtand des Scherzes zu ſein pflegte. Er fand beim Antritt ſeiner Regierung bedeutenden Widerſtand zunächſt durch ſeinen Oheim Robert, den Erzbiſchof von Rouen. Dieſer behauptete ſich mit gewaffneter Hand gegen ihn in Evreux und floh nach Einnahme dieſer Stadt zum Könige von Frankreich. Gegen Wilhelm von Beleſme, der ſich zu Alençon befeſtigt hatte, war Robert glücklicher; jener unterwarf ſich in der demüthigendſten Weiſe mit dem Sattel auf dem Rücken, wogegen er mit ſeiner Burg wieder belehnt wurde [2]). Auch Hugo, Biſchof von Bayeux, ein Sohn des Grafen Raoul von Ivry, eines Stiefbruders des Grafen Richard I., gab ſein Widerſtreben auf und legte die Waffen nieder [3]). Unterdeſſen hatte der König ſeine Tochter Adele dem

Das Todesjahr kann nicht 1027 geweſen ſein, da ſein Nachfolger, Robert, im November 1032 noch im fünften Regierungsjahre war. Monast. Angl. T. VI. p. 1073.

1) Malmesbur. l. II. c. 10.

2) Gemmet. l. VI. c. 4., und nach ihm Roman de Rou v. 7591 sq.

3) Mit dieſen Unruhen mag es zuſammenhängen, daß Tillières (ſ. oben S. 37.) an Giſelbert Creſpin von Robert gegeben wurde. Jener

Digitized by Google

jüngern Grafen Balduin von Flandern zur Gemahlin gegeben, welches Glückes ſich dieſer überhebend, ſeinen Vater, den Oheim Herzog Roberts, aus ſeinem eigenen Lande vertrieb. Dieſer floh nach Rouen, wo der Neffe ihn willig aufnahm und die Rolle ſeines Rächers gern und mit Kraft durchführte. Auch Roberts Vetter, Alain von Bretagne, lehnte ſich gegen ihn auf. Robert ſoll ſelbſt einen Sieg über ihn in der Bretagne erfochten haben, welcher uns jedoch ſehr zweifelhaft erſcheinen muß, da Alain in Avrenches einfiel, aus welcher Grafſchaft aber Neel de St. Sauveur (Cotentin) und Auvere Gigant (Alfred der Rieſe), Beide Helden geprieſenen Andenkens, die Bretons vertrieben [1]).

Robert trat rückſichtlich der Verhältniſſe zu dem Könige von Frankreich ganz in die Fußſtapfen ſeiner Vorgänger. Als

oder deſſen gleichbenannter Vater werden mit Giſelbert, dem Grafen von Brienne, verwechſelt, ein Irrthum, den ſchon Ducheſne (SS. rer. Norm. p. 1085) und Dugdale (Baronage T. I. p. 206.) verſchuldet haben. Über das Geſchlecht des Giſelbert Criſpinus ſ. auch Anonym. de genere Crispinorum im Anfange zu d'Achéry Lanfranci opp. Die Stammtafel ſtellt ſich alſo:

Giſelbert Creſpin
h. Gunnor, Schweſter des Fulco, Herrn von Alnou.

Giſelbert von Tillières.	Wilhelm, Vicomte von Verin, Markgraf von Melſia. h. Ewa.		Robert, † zu Conſtantinopel.	Emma.	Eſilia.
N. N.	Wilhelm.	Giſelbert, Abt von Weſtminſter 1085, † 1117.		Petrusde Condeto.	Wilhelm Malet. ſ. oben Bd. I. S. 556.
N. N.	Wilhelm,				

Neffe des Amalrich, Grafen von Evreux, 1119. 1124.
† vor dem Kreuzzuge 1147 am 28. September.

Zu dieſem Geſchlechte gehört auch Milo Criſpinus, Cantor zu Bec, der Verfaſſer der Vita Lanfranci Archiepiscopi; ferner der alte Milo Criſpinus, deſſen Domesday erwähnt (ſ. Ellis T. I. p. 402.); vielleicht auch Rodulfus de Telegeriis (Tillières?) und deſſen Söhne bei Gemmet. l. VIII. c. 37.

1) Gemmet. l. VI. c. 8. Roman de Rou v. 7755 sq. Eine Schenkung des Alfred an die Abtei St. Vigor zu Ceriſy bei Bayeux ſ. in Monast. Angl. T. VI. p. 1072.; vergl. daſelbſt S. 1073. die Urkunde v. J. 1012.

Digitized by Google

1031 nach dem Tode König Roberts deſſen Wittwe Conſtantia ihren Sohn Robert anſtatt des erſtgebornen Heinrich auf den Thron zu erheben ſtrebte, floh Letzterer nach Fécamp zum Grafen der Normannen. Dieſer nahm ſeinen Lehnsherrn gaſtlich und ehrenvoll auf, ſammelte ſeine Mannſchaft unter ſeinem Oheim Malger, ſetzte den König in ſein Reich ein und zwang ſeinen Bruder ſich mit der herzoglichen Würde Burgunds zu begnügen. Graf Robert erhielt mit Zuſtimmung des Grafen Drogo von Mantes zum Lohne die Landſchaft Vexin mit Pontoiſe und Chaumont; Corbeil wurde dem tapfern Malger verliehen [1]).

Weniger glücklich war Robert in ſeinen Verhältniſſen zu England, wie oben ſchon erzählt worden iſt [2]). Nichts aber erſcheint bei ihm überraſchender und charakteriſirt zugleich beſſer die ungeſtüme religiöſe Aufregung ſeiner Zeit als ſein Entſchluß, in Begleitung weniger Ritter, unter denen der Schwager König Äthelreds, Drogo von Mantes [3]), ſich befand, nach Jeruſalem zu pilgern, ſein Herzogthum einem unehelichen Sohne zarteſten Alters, Wilhelm genannt, und deſſen Rathgebern ſo wie dem Schutze des Königs [4]) überlaſſend. Die Geiſtlichkeit
1035 pries dieſe That, welche ſie veranlaſſt hatte. Robert ſtarb
22. Jul. auf der Rückkehr von Jeruſalem zu Nicäa in Bithynien, der Sage nach von einem ſeiner Vaſallen, Radulf genannt Mowin, vergiftet [5]); was die Normandie in die gefahrvollſten Verwirrungen ſtürzte.

Roberts ungeſtüme Leidenſchaften, der Verdacht des Brudermordes, ſeine Buße, die romantiſche Pilgerfahrt nach dem agenreichen Orient, mehr als Alles der glorreiche Sohn, wel-

1) Gemmet. l. VI. c. 7. Orderic. l. VII. p. 655. Roman de Rou v. 7685—7752.

2) Siehe oben Bd. I. S. 479.

3) Derſelbe iſt oben Bd. I. S. 492. nach den gewöhnlichen Angaben irrig Walter genannt; dieſes war der Name eines ſeiner Söhne. Vergl. Orderic. l. III. p. 487. l. VII. p. 655.

4) Roman de Rou v. 8127.

5) Malmesbur. l. II. c. 10. Vielleicht iſt hier Radulphus de Waceio gemeint, von welchem gleich die Rede ſein wird. Die Vergiftung Roberts berichtet auch Chron. Fontan. app. II. apud d'Achéry Spicilegium T. III. in 4to p. 264.

Digitized by Google

chen ein Kebsweib zu Falaiſe ihm geboren hatte, haben ihn zum Gegenſtande mancher Erzählungen gemacht, deren Würdigung wir den Landeshiſtorikern überlaſſen müſſen. In jenen Zügen, welche uns berichtet ſind, von ſeinem Muthe, ſeiner Freigebigkeit, Scherz= und Schwankluſt, ſeiner Genußſucht, Herablaſſung und Dienſtfertigkeit, vor allen auch der etwas prahleriſchen Verachtung des Geldes und des Beſitzes iſt uns ein Lieblingsheld der Normannen aufgeſtellt, und es iſt nicht zu verkennen, daß in ihm ein entferntes Vorbild des älteren engliſchen Gentleman, wie deutlicher des heitern Vaters deſſelben, des altnormanniſchen Ritters gegeben iſt. Wir dürfen nicht länger bei ihm verweilen, da der beſte Ruhm ſeiner Regierung darin beſteht, daß ſein Land, welches unter ihm anfänglich durch viele Fehden und ſeine Thorheiten litt, in ſeinen letzten Jahren wieder in alter Kraft daſtand [1]). Seine Regierung wurde viel durch Geiſtliche geleitet, unter denen beſonders Richard, Abt zu Verdun, ausgezeichnet wird [2]). Die Begründung eines neuen Kloſters, St. Vigor zu Ceriſy bei Bayeux, durch Robert den Teufel darf daher nicht überraſchen [3]). Zur Herſtellung des Friedens unter ſeinen Lehnsleuten müſſen die Auswanderungen nach Apulien viel beigetragen haben, welche unruhig bewegte, ehrgeizige Geiſter entfernten und ſie in eine ruhmvolle Laufbahn einweiſend den Ruhm der Normannen erhöhten, ſo wie die Verbindungen ihres bisherigen Fürſten bedeutungsvoller machten. Auch die Züge einzelner Normannen nach Spanien trugen nicht wenig dazu bei, tapfern Männern, welchen die enge Heimat nicht genügte, Ruhm und reichen Lohn zu erwerben. Zu den ausgezeichnetſten Rittern, welche im Lande blieben, gehörte einer der Söhne des Tancred von Hauteville, Serlo. Herzog Robert hatte ihn einſt verbannt und er war nach der Bretagne geflohen, als jener Tillières belagerte. Tief verletzt durch das Verbot, welches der Herzog den Normannen gab, die Herausfoderung eines fran=

1) Ibidem c. 7.

2) Hugonis Flaviniac. Chron. Verdunense in SS. rer. franc. T. XI. p. 142.

3) Urkunde v. J. 1032 in Monast. Angl. T. VI. p. 1073.

Digitized by Google

zöſiſchen Ritters nicht anzunehmen, ſtellte er, ſeinen Landsleuten unbewuſſt, mit verhülltem Viſire ſich demſelben. Der Sieg über den vielgefürchteten Gegner ward ſein, und bald war der Herzog mit dem ſo tapfern als edlen Verbündeten verſöhnt [1]).

Wilhelm II.

So lange Roberts Rückkehr erwartet wurde, hatten die Normannen dem von jenem angeſetzten Statthalter und Vormunde des jungen Wilhelm ſich gehorſam erwieſen, dem Grafen Giſelbert von Eu, Gottfrids Sohne, Roberts Neffen aus einer unehelichen Verbindung Richards II. [2]). Doch kaum erſcholl die Nachricht von Roberts Tode, als jener Radulf Mowin verſuchte ſich der Herrſchaft zu bemächtigen. Mislang ihm dieſes auch anfänglich, ſo gelang es nicht viel ſpäter ihm, oder wenn dieſer ein Anderer geweſen ſein ſollte, dem Raoul von Gaſſey (de Waceio), dem Sohne des im Jahre 1036 verſtorbenen Erzbiſchofs Robert. Auf Raouls Anſtiften fielen ſein Vetter Graf Giſelbert nebſt anderen ihm befreundeten Baronen, auch Turold (Turchill), der Erzieher des Prinzen, durch Meuchelmord, worauf jener, unterſtützt von einer nicht unbedeutenden Partei unter dem normanniſchen Adel, zum Vormunde Wilhelms eingeſetzt wurde [3]). Doch endete die Widerſetzlichkeit vieler Barone gegen die Anſprüche aller dieſer illegitimen Sprößlinge aus Rollo's Stamme nicht, noch weniger die Anarchie, welche die nimmer beſchwichtigten Fehden der Ritter untereinander erzeugten. Roger von Toeſny, der, wie oben erwähnt, aus dem glorreichſten normanniſchen Geſchlechte ſtammte und den ruhmvollſten Namen jenſeit der Pyrenäen

1) Gaufridus Malaterra. l. I. c. 38 sq.

2) Pictav. Gemmet. VII. 2. Orderic. l. VII. p. 656. Es muß hier bemerkt werden, daß die Reden Wilhelms bei Orderic Vitalis (l. VII. p. 646 sq. et 656 sq.), auf welche hier zuweilen Bezug genommen werden wird, und deren größere ihm eine ausführliche Selbſtbiographie in den Mund legt, durchaus identiſch ſind mit dem Fragmentum de Wilhelmo conquestore ex antiquo libro monasterii S. Stephani Cadomensis apud Cambden Anglica. p. 29—35.

3) Gemmet. l. l. c. 2, 4, 6.

Digitized by Google

ſich erfochten hatte, wollte dem Baſtarde nicht dienen. Dieſer war zu ſchwach, ſich Gehorſam zu erzwingen, doch der Sohn des von jenem viel gereizten Humfrid (de Vetulis), Roger von Beaumont, der Stammvater der Grafen von Warwick [1]), erſchlug den Baron von Toesny mit zweien ſeiner Söhne in einer ſehr blutigen Fehde. Auch der Herzog von Bretagne, Alain V., welchen Herzog Robert zu einem der Vormünder ſeines Sohnes beſtellt hatte, wurde während dieſer Kämpfe vergiftet und dieſer Mord allgemein den Normannen, mit Unrecht aber wohl ſeinem jungen Mündel zugeſchrieben [2]).

Wilhelms Jugend wurde in den vielfältigen Gefahren und Entbehrungen verlebt, welche ſtets als die bewährteſte Fürſtenſchule ausgezeichneter Herrſcher ſich erwieſen haben. Seiner Mutter Bruder, Gautier, rettete den Knaben zuweilen vor Nachſtellungen ſeiner Verfolger nur dadurch, daß er ihn zu nächtlicher Stunde aus dem fürſtlichen Schlafgemache heimlich wegbrachte und in den Hütten der Armen verbarg [3]). Auch Osbern, des Herfaſt und der Gräfin Gunnor Sohn, ſein Hausmeier, wurde in des Prinzen Kammer ermordet [4]). Das Land befand ſich in einer nicht minder beſorglichen Lage als einſt nach der Ermordung Wilhelms I., nur daß es jetzt doch gegen auswärtige Feinde feſter erſchien. An Angriffskriege konnten die Normannen nicht denken und es darf nicht auffallen, wenn ſie, deren Brüder im Süden die herrlichſten Eroberungen machten, die Äthelinge Eadward und Älfred, der normanniſchen Emma Söhne, nicht beſſer unterſtützten [5]); ein Unternehmen, welches auch unter anderen Verhältniſſen ſtets

1) Gemmet. l. l. c. 3, 4.

2) Die Nachricht des Orderic. Vital. l. V. p. 567., daß Alain ſchon vor Giſelberts Ernennung zum Statthalter vergiftet ſei, paſſt nicht zu ſeinem Todesjahre, wenn Daru Geſch. der Bretagne I. 101. jenes richtig mit 1040 Oct. 1. angibt. Vergl. Gemmet. l. VII. c. 33. Man ſagt, Alain ſei in der Bretagne vergiftet, obgleich in der Normandie geſtorben und zu Fécamp beerdigt.

3) Orderic. Vital. l. l.

4) Gemmet. l. VII. c. 2. Osbernus, procurator principalis domus; bei Orderic. l. VII. p. 656. Normanniae dapifer.

5) Siehe oben Bd. I. S. 486.

Digitized by Google

klüger als beliebt geweſen wäre, da ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen Dänen und Normannen ſelbſt die teutoniſche Sprache der Letzteren überlebt hat.

Ein bedeutendes Anzeichen der innern Schwäche blieb jedoch nicht lange aus. König Henry I. von Frankreich benutzte den Augenblick, einen Vaſallen, deſſen Freundſchaft und Schutz ſogar ihm bedrohlich erſcheinen durften, zu demüthigen und vom normanniſchen Fürſten die Abtragung der ihm unbequemen Burg zu Tillières zu verlangen. Gilbert Creſpin, vom Herzog Robert mit derſelben belehnt, widerſetzte ſich dieſem Anſinnen, doch die Regentſchaft zu Rouen beſchloß nachzugeben und ihre Krieger mit denen des Königs zu vereinigen, um dieſem den Schlüſſel ihres Landes in die Hände zu geben; Gilbert Creſpin muſſte weichen und der König ließ die Burg niederreiſſen, nachdem er eidlich verſichert hatte, daß dieſelbe binnen vier Jahren nicht wiederhergeſtellt werden ſolle. Doch ſchon ſehr bald fand er wiederum Anlaß zu einer Fehde, fiel in die Grafſchaft Hieſmes ein und ließ Tillières neu befeſtigen [1]). Sogar Falaiſe ſchien bereits dem jungen Fürſten verloren, wo Turſtin, genannt Goz, der Sohn Ansfrid des Dänen, mit Hülfe königlicher Krieger die Fahne des Aufruhrs aufgeſteckt hatte, als Raoul von Gaſſey mit tapferer Mannſchaft herbeieilend ihn zur Flucht zwang und die Felſenburg ſeinem jugendlichen Herrn rettete.

Die Geſchichte der endloſen Fehden der normanniſchen Barone unter ſich während der Minderjährigkeit des Baſtards gehört der Provinzialgeſchichte an. Wenn ſie uns auch die erlauchten Namen der Montfort, Montgomery und anderer preiswürdiger Geſchlechter vorführt, deren Glanz in ſeinen zuerſt hervorbrechenden Strahlen zu betrachten ſtets der ſpäteren Enkel Freude bleiben wird, ſo iſt ſie uns doch nur vorzüglich lehrreich durch die Wahrnehmung, wie der normanniſche Adel, von aller Verweichlichung ferne gehalten und ſeine Jugend, ſtets in den Waffen geübt, nie den Charakter eines kriegeriſchen Volks verloren. Wichtiger war der Kampf, welchen

1) **Gemmet.** l. **VII.** c. 5. Es gehört zu **Licquets** (T. II. p. 19.) unbegründeten Hypotheſen, die Wegnahme von Tillières in ſpätere Zeiten ſetzen zu wollen.

Guido, der zweite Sohn der Adeliza, welche ihr Bruder Richard III. mit Raynald von Burgund vermählt hatte, dem Baſtard Wilhelm erregte. Die Partei des Letzteren hatte gehofft den Grafen Guido durch die Verleihung der Burgen Brionne [1]) und Vernon zu beruhigen. Doch fanden ungeachtet der üblichen Ausſchlieſſung der weiblichen Linie die Anſprüche des nächſten legitimen Deſcendenten gegen den Baſtard mächtigen Schutz: Nigel, der Vicomte von Coutances, Ranulf, Vicomte von Bayeux, Haymo mit dem Zahne, Heron von Thorigny, Grimald de Pleiſſis und andere mächtige Barone, beſonders aus den ſtets unabhängigen Landſchaften Cotentin und Beſſin, erklärten ſich für jenen. Doch König Henry, ſei es aus einiger Dankbarkeit gegen die normanniſchen Fürſten, ſei es im Beſtreben das anerkannte Succeſſionsrecht möglichſt aufrecht zu erhalten, oder auch von der richtigen Politik geleitet, das burgundiſche Haus nicht zu mächtig werden zu laſſen, vereinte ſeine Krieger mit denen Wilhelms. Unweit Caen bei
Val des Dunes trafen die Heere zuſammen und fochten mit 1047
aller Erbitterung eines Bürgerkriegs [2]). Der König ſelbſt wurde durch einen Ritter aus dem Cotentin, man hielt ihn für Haymo mit dem Zahne, vom Roſſe geworfen, entkam aber glücklich und gewann eine entſcheidende Schlacht. Von 30,000 Anhängern Guidos ſoll ein Dritttheil gefallen ſein; unter dieſen war auch Haymo. Nigel und Ranulf unterwarfen ſich dem jungen Grafen, welcher den Guido in ſeinem feſtgemauerten und durch den Risleſluß geſchützten Schloſſe zu Brionne belagerte. Dieſer muſſte nach langwieriger, man ſagt nach dreijähriger Belagerung, ſich ergeben, und obgleich vom Sieger

1) Nicht von St. Brieuc (Dep. Cotes de Nord), wie Gemmet l. VII. c. 17.

2) Guil. Pictav. p. 179. Huntendon. a. 1047. Gemmet. l. VII. c. 17. Malmesbur. l. III. c. 1. Sehr ausführlich iſt hier Roman de Rou v. 8743 sq. Die Annales S. Columbae Senon. a. 1047. verwechſeln dieſe Schlacht mit der ſpäteren am Divesfluſſe, welche ſie in jenes Jahr ſetzen, während Orderic. Vitalis B. V. S. 568. die Schlacht bei Val des Dunes in das Jahr der Schlacht am Dives 1053 verſetzt. Vergl. auch Hugo de S. Maria apud scr. rer. franc. T. XI. p. 159. Anonym. ibid. p. 161.

Digitized by Google

milde behandelt [1]), verſchmähte er die Gnade desjenigen, von dem er einſt Huldigung verlangt hatte, und floh nach dem heimatlichen Burgund, aus welchem er bald, in Fehden mit ſeinem älteren Bruder, dem regierenden Grafen Wilhelm, verwickelt, vertrieben wurde und ein ungewiſſes Ende nahm [2]).

Wilhelm fand bald Anlaß dem Könige den geleiſteten Dienſt zu vergelten und ſich ſelbſt Fürſtenehre und Einfluß, ſoviel deren ſeine Vorfahren je beſaßen, zu erwerben. Er unterſtützte jenen gegen den mächtigen Geofroy II., genannt der Hammer (Martell), Grafen von Anjou, mit einem zahlreichen Heere und bewährte bei dieſem Kriegszuge, wie oft ſpäter, einen beinahe tollkühnen Muth, welcher die Bewunderung ſeines Zeitalters erregte, welche in von dem Könige von Spanien, den Herzogen von Gaſcogne, den Grafen von Auvergne und andern entfernten Fürſten ihm geſandten Roſſen und ähnlichen ritterlichen Gaben ſich auszuſprechen begann. Doch währte es nicht lange, bis Geofroy ſich an den Normannen zu rächen verſuchte. Er zog durch Maine, welches er unter dem jungen Grafen Hugo ſo wie nach deſſen Tode als Verweſer für deſſen unmündigen Sohn Heribert II. beherrſchte, und bemächtigte ſich der normanniſchen Grenzfeſtung Alençon. Wilhelm nahm letztere bald wieder ein und die ſtrenge Rache, welche er an den dortigen Kriegern nahm, welche es gewagt hatten durch das Klopfen zur Schau gehangener Felle ihn als den Sohn der Kürſchnerstochter zu verhöhnen, läſſt uns hinlänglich erkennen, daß der Makel der Geburt, welchen der Adel überſah, von den niedern Ständen ſtets als ſolcher betrachtet wurde. Wilhelm begnügte ſich indeſſen nicht mit der Zurückerſtattung ſeiner Burg, ſondern fiel in Maine ein und nahm das feſte Domfront, welches ſeitdem der Normandie verblieben iſt [3]).

1) So Pictav. Nach Ordericus S. 657. wurde aber Wido ſeiner Burgen verluſtig als Landesfeind geächtet.

2) Pictav., welchen, wie man leicht erkennt, Malmesbury l. III. c. 1. vorzüglich benutzte. Orderic. l. VIII. p. 687.

3) Gemmet. l. VII. c. 18. Pictav. p. 187. Letzterer und aus ihm Malmesbury enthalten die richtigen Angaben über Domfront, welches bisher nicht zur Normandie gehörte.

Digitized by Google

Schon vor dieſer Fehde, zu deren Anfang vielleicht Wilhelms Abweſenheit aus der Normandie benutzt wurde, hatte er 1051
den König Eadward in England beſucht. Der Zeitpunct dieſes Beſuchs, gleich nach Eadwards Bruch mit dem Hauſe Godvine und der Verſtoßung der Königin, war von Wilhelm mit der ſein Volk bezeichnenden Staatsklugheit gewählt, um ſeinen ſchwachen Anverwandten zu Verheiſſungen über ſeine Erbfolge zu bewegen [1]). Bald darauf ſchloß Wilhelm durch 1053
ſeine Ehe mit Mathilde, einer Tochter des Grafen Balduin V. von Flandern [2]) und der einſt mit Richard III. vermuthlich verlobten Tochter König Roberts, eine Verbindung, welche ihn gegen Befehdungen im Norden ſeines Landes und gegen den nachtheiligen Einfluß, welchen das Haus Godvine an dem Hofe zu Brügge ausübte, ſicher zu ſtellen diente. Die canoniſchen Hinderniſſe, welche dieſer Ehe entgegengeſetzt wurden und ein päpſtliches Interdict gegen die Normandie veranlaſſten, wurden auf dem gewöhnlichen Wege langwieriger Verhandlungen beſeitigt; doch ſind ſie ſehr beachtenswerth dadurch geworden, daß Wilhelm den Mönch, welcher jene unabläſſig geltend machte, hernach zum Unterhändler und Vermittler mit der päpſtlichen Curie benutzte [3]) und denſelben ſo ſehr in ſein Intereſſe zog, daß jener, der berühmte Landfrank, der einzige, aber auch genügende Bundesgenoſſe wurde, welchen Wilhelm in ſeinem ſpäteren thatenreichen Leben ſtets beſaß. Dem gräflichen Ehepaar wurde als Buße die Stiftung von zwei Klöſtern und vier

1) Siehe oben Bd. I. S. 511.

2) Chron. Turonense a. 1053., wo die gar wunderliche Sage berichtet wird, daß Mathilde den von ihrem Vater ihr dringend empfohlenen Baſtard verſchmähte, dieſer aber erzürnt ſie auf ihrem Heimgange von der Kirche mit Fauſt und Sporen arg gemishandelt, worauf jene krank darniederliegend erklärt habe: daß ſie nie einem anderen Gemahl als Wilhelm von der Normandie ihre Hand reichen würde. — In einer Urkunde des Kloſters Geriſy, in welcher die Gräfin Mathilde im Jahre 1042 genannt wird (in Monast. Anglic. T. VI. p. 1073.), muß wenigſtens die Jahreszahl verfälſcht ſein.

3) Landfrank ging zur Nachſuchung der Dispenſation nach Rom bereits zum Papſt Leo IX., deſſen bald erfolgter Tod († 1054 im April) vermuthlich die Aufmerkſamkeit von dem Gegenſtande ablenkte, welcher unter ſeinem ſpätern Nachfolger Nicolaus II. (1059—61) erſt beendigt wurde.

Digitized by Google

Hoſpitälern auferlegt; jene, dem h. Stephanus und der h. Dreieinigkeit gewidmet, wurden vor der Stadt Caen errichtet, dieſe zu Rouen, Caen, Cherbourg und Bayeux.

Die Einnahme von Domfront veranlaſſte jedoch dem Herzoge bald neue Fehden. Ohne Zweifel muſſte der König jene Gewaltthat misbilligen und ſeine Friedensgebote konnten den unzufriedenen Vaſallen des normanniſchen Lehnsherrn den Vorwand liefern, ſich gegen denſelben aufzulehnen. Wilhelm, ſein Vaterbruder, Richards II. und der Papia Sohn, und der Bruder des ruchloſen Erzbiſchofs von Rouen, Malger, war von ihm mit der Grafſchaft Tallou oder Tellau belehnt, in welcher er auf der Spitze eines jähen Berges die Burg zu Arques befeſtigte [1]). Dieſer ſtets unruhige und herrſchſüchtige Mann hatte ſeinen Neffen vor Domfront verlaſſen, und mit anderen mächtigen Herren in der Nähe und Ferne, ja mit dem Könige ſelbſt verbündet, kündete er jenem, als er in Cotentin verweilte, den Krieg an. Es iſt nicht genau zu erkennen, wiefern dieſe Fehde in Verbindung mit den Aufſtänden anderer Normannen war, denjenigen welcher dem Wilhelm Werlenc, vom herzoglichen Geſchlechte, die Grafſchaft Mortain koſtete, welche der Herzog an ſeinen eigenen Halbbruder Robert übertrug; oder dem eines anderen Verwandten, des Wilhelm Buſac, zweiten Sohnes des gleichbenannten Grafen von Eu, Stiefbruders des Grafen Richard II., welcher nach Einnahme der Burg zu Eu vom Herzoge verbannt, vom Könige aber durch die Grafſchaft Soiſſons entſchädigt wurde. Doch erkennen wir die unſichere Herrſchaft ſo wie die Klugheit und Tapferkeit Wilhelms in dieſer wie in jenen Begebenheiten. Auch der Graf von Arques wurde beinahe ausgehungert gefangen und muſſte als Flüchtling am Hofe des Grafen Euſtache von Boulogne enden. Hierher begleitete ihn auch ſeine Gemahlin, deren Bruder Engerrand, Graf von Abbeville (Ponthieu), in jenem Kampfe unter den Schwertern der Normannen gefallen war, während Hugo Bardulf [2]) und andere mächtige Barone zu gro-

1) **Pictav.** p. 184. Chron. Fontanell. l. l. **Gemmet.** l. VII. c. 7. **Orderic.** p. 606.

2) Ein früherer Gegner des Königs, ſ. **Hugo de S. Maria** apud scr. rer. fr. T. XI. p. 159. Anonymus ibid. p. 160.

ßer Demüthigung des Königs gefangen wurden und unter dem Sattel auf dem Rücken gebeugt ſich dem Sieger unterwarfen [1]).

Doch blieb noch ein anderer gefährlicher Gegner zu entfernen. Der Erzbiſchof von Rouen hatte ſeinen Bruder unterſtützt, und Wilhelm benutzte dieſe Fehde zu ſeinem größten Vortheile durch Abſetzung und Verbannung deſſelben nach Mont St. Michel, mit Genehmigung des Papſtes Leo IX., welcher damals, kurz vor ſeinem bald erfolgten Ende nach dem unglücklichen Treffen bei Civitella (1053), allen Anträgen der Normannen ſich willfährig erweiſen muſſte. Eine der Kirche wie dem Intereſſe Wilhelms gleich günſtige Wahl zum Erzbisthume wurde im Mauritius getroffen, der, einem edlen Geſchlechte bei Rheims entſproſſen, in Lüttich der freien Künſte Meiſterſchaft errang, im reichen Kloſter zu Halberſtadt das Amt des Scholaſticus als ein Zeitgenoſſe und vielleicht Lehrer des nachherigen hamburgiſchen Erzbiſchofs Adelbert und ſeines Geſchichtſchreibers, des bremer Scholaſticus Adam, bekleidete, ſodann in Fécamp und Florenz ſtrengſter Benedictinerregel obgelegen und dadurch den Weg zur geiſtlichen Herrſchaft gefunden hatte [2]).

Dieſe Erfolge waren um ſo bewunderungswürdiger, da auch während der Belagerung von Arques Wilhelm von mehreren ſeiner bedeutenderen Vaſallen verlaſſen war. Einer derſelben, Guimund [3]), übergab ſeine Burg Moulins dem Könige, welchem dieſe Erwerbung wichtig genug war, um ſie den Händen des Guido, Grafen von Poitiers, welcher durch ſeine Schweſter Agnes ein Schwager des römiſchen Kaiſers Heinrich III. war, zu übertragen. Der Augenblick erſchien den franzöſiſchen Großen günſtig, um die normanniſche Herrſchaft zu erdrücken, und jener raſtloſe Feind des normanniſchen Na-

1) Pictav. W. v. Malmesbury, aus dem die Zeit ſich beſſer ergibt als aus W. v. Jumièges B. VII. C. 7., welcher hier ſchon die ſpätere Begebenheit einſchaltet. Vgl. auch Prevoſt zum Roman de Rou T. II. V. 8653. not. 1. Bei Malmesbury iſt der Name Ingelram oder Engerrand in Iſembard verwandelt.

2) Acta Archiep. Rothom. ap. Mabillon Vet. Analect. Gemmet. l. VII. c. 24. Orderic. p. 566 sq.

3) Pictav. p. 186. Bei Malmesbury irrig Gualterius.

Digitized by Google

mens, der Hammer von Anjou, ſammelte um den König herum ein Heer ſo zahlreich aus Guienne, Gaſcogne, Burgund und andern nördlichen Provinzen des Reichs, wie es ſelten unter dem königlichen Banner vereint geweſen war. Des Königs Brüder, Odo und Rainald von Clairmont, drangen mit der Abtheilung der zwiſchen dem Rhein und der Seine zuſammengezogenen Truppen in die Grafſchaft Caux, wurden aber von den normanniſchen Rittern, Robert, Grafen von Eu, Hugo von Gurnay, Hugo von Montfort, Walter Giffard, Wilhelm Creſpin, welche hier den Waffenruhm begründeten, der bald über das Meer hin noch erfolgreicher erglänzen ſollte, bei
1054 Mortemer an der Caulne überfallen und gänzlich vernichtet. Der Graf von Ponthieu, Guido, wurde gefangen, die Meiſten wurden niedergehauen, Odo und die übrigen durch die Flucht gänzlich zerſtreut. Sehr gereizt wurde Wilhelm durch das Entkommen eines königlichen Heerführers, des Grafen Radulf von Mont Deſiré, welchen Roger von Mortemer, durch perſönliche Verpflichtungen gebunden, rettete, dafür aber die Burg, deren Namen er trug, einbüßen muſſte, welche ſein und Wilhelms Anverwandter, Wilhelm von Varenne, erhielt [1]). Mit der Schonung, welche der ſchlaue Lehnsmann gegen ſeinen Lehnsherrn ſtets bewies, und in der Abſicht, durch eine theatraliſche Überraſchung den Eindruck des Schreckens über die Trauerbotſchaft zu vermehren und für ſich zu benutzen, ſandte Wilhelm den Radulf von Toesny ab, welcher in der Dunkelheit der Nacht von dem Gipfel eines Baumes herab geiſterhaft dem Könige ſeine Niederlage verkündete und gebot die Wagen nach Mortemer zu ſenden, um die Leichen ſeines Heeres zu holen. Henry zog ſich an die Grenze der Normandie zurück, über welche hinaus die Normannen folgten, denen nach zwei Jahren [2]) ein Friedensſchluß mit jenem, gegen Freilaſſung der Gefangenen, das dem Geofroy von Anjou abgenom-

1) Orderic. Vital. p. 639 et 658. Aber Huntingdon erzählt d. J. 1054, daß bei Mortemer **Radulphus camerarius, princeps exercitus Francorum**, gefallen ſei.

2) Nicht früher, wenn Wido, der zwei Jahre zu Bayeux gefangen blieb und ſodann den Lehnseid ſchwören muſſte (Orderic. p. 658.), nicht eine Ausnahme bildete.

Digitized by Google

mene Land, das ſie zu behaupten vermögten, zuſicherte, worunter wohl nur das Ländchen Paſſy, deſſen Hauptort das früher eroberte Domfront war, gemeint war. Wilhelm beſchloß darauf die Grenzen ſeines Landes bis Ambrières, unweit Mayenne, auszudehnen und jenen Ort ſtark zu befeſtigen, worauf er dieſe feindliche Abſicht, unter Anſage neuer Fehde vierzig Tage vor deren Beginn, dem Grafen von Anjou anzeigte. Die vereinten Kräfte des Letzteren, des Grafen Wilhelm von Poitiers und Odo's von Bretagne vermochten nicht die neue Normannenfeſte wieder zu erobern; ſie zogen ſich zurück, als Wilhelm mit ſeinen Fähnlein auf ſie heranritt, und Galfrid von Mayenne ſah ſich gezwungen ſeine Hände in die des Siegers zu falten und ihm Lehnstreue zu ſchwören[1]).

Doch auch dieſer Sieg Wilhelms hatte nur neue Fehden zur Folge. Sobald neue Kräfte geſammelt waren, und hierzu ſcheinen einige Jahre kaum hingereicht zu haben, folgte König Henry dem Geofroy Martell zu einem heimlich vorbereiteten Überfalle der Normandie, in welchem ſie die Grafſchaft Hieſmes auch ohne Widerſtand mit Feuer und Schwert verheerten. Schon rühmten ſie ſich die Normandie bis an das Meeresufer hin ungeſtört durchziehen und verlaſſen zu können, als ſie an den Divesfluß gelangten, welchen ein Theil des königlichen Heeres auf einer Furth überſchritt. Hier benutzte Wilhelm die Stunde, wo die vom Meere her eindringende Fluth das übrige Heer des Königs vom Überſchreiten des Fluſſes abhielt, um die Herübergekommenen zu überfallen und vor den Augen des Königs niederzumetzeln. Der beſtürzte König entfloh mit dem Grafen von Anjou. Beide, bald vom Tode überraſcht, ſahen 1060
die Normandie nicht wieder, zu der nunmehr einige Waffenruhe wiederkehrte. Eine Folge dieſer Fehde war die Rückgabe der Burg Tillières durch den König an Wilhelm, deren jener ſich vor manchen Jahren bemächtigt und deſſen Vernichtung dieſer durch Anlage der dem tapferen Wilhelm, des verſtorbe-

1) **Pictav. Gemmet.** l. VII. c. 18. ſetzt die Erbauung von Ambrières zu früh an. **Wace** V. 10212, dadurch irrig geleitet, weiß daher die Burg, welche nach dem Treffen von Mortemer gebauet wurde, nicht zu benennen. Es iſt zu bedauern, daß die Herausgeber des Roman de Rou den Werth des Wilhelm von Poitiers ſo wenig erkannt haben.

Digitized by Google

nen Seneſchal Osberns Sohne, deſſen Tapferkeit ſchon bei der Einnahme von Domfront erprobt war, anvertrauten Burg zu Breteuil erſtrebt hatte. Tillières wurde dem tapferen und treuen Giſelbert Creſpin wieder verliehen, in deſſen Geſchlecht es lange verblieb [1]).

Eine wichtige Erwerbung machte Wilhelm nunmehr in der Grafſchaft Maine, deſſen Fürſt Heribert der Herrſchaft der Grafen von Anjou, welche ſchon lange ſchwer auf ſeinen Vorgängern gelaſtet hatte, überdrüſſig, das Bündniß mit Wilhelm ſuchte, der daſſelbe willig annahm und durch die Verlobung ſeiner jugendlichen Tochter bekräftigte. Heribert
1062 ſtarb jedoch frühzeitig und ſchon vor der beabſichtigten Vermählung, empfahl aber ſeinen Unterthanen dem Herzoge Wilhelm, den er ihnen als ſeinen Erben einſetzte, willig zu huldigen, um nicht durch Gewalt gezwungen ſtrengerem Gebote folgen zu müſſen. Eine Partei jedoch, welche ſich um den Neffen des angelſächſiſchen Königs, Gautier den Alten, Drogos Sohn, Grafen von Mantes, Pontoiſe und Meulan, welcher mit Biotte, der Vaterſchweſter Heriberts, vermählt war, ſammelte, widerſetzte ſich dem letzten Wunſche deſſelben. Wilhelm war einſichtsvoll genug um eine Provinz, welche er zur ſeinigen begehrte, nicht durch einen verheerenden Feldzug ſofort an ſich bringen zu wollen. Auf kleinen Streifzügen eroberte er die feſten Schlöſſer einzeln und brachte ſo den Gautier, welcher auch von den Nachfolgern und Neffen Geofroy Martells die oft verheiſſene Hülfe nicht erhielt, zuletzt zur Übergabe ſeiner feſten Stadt Le Mans. Er wurde mit ſeiner Gemahlin nach Falaiſe geführt, wo ſie bald an Gift, welches damals gar manches Leben wegraffte, ſtarben [2]). So gewann Wilhelm bald, gleichwie ſpäter England, halb durch Erbrecht, halb durch Eroberung, das Land Maine, nachdem er Le Mans, welches einſt Rollo ſchon beſaß, wieder erhalten hatte. Die Schweſter Heriberts, Margarethe, verlobte er ſeinem Sohne Robert und ließ ſie zur ferneren Erziehung nach Fécamp bringen, wo ſie jedoch bald ſtarb. Der Eroberung von Le Mans

1) De nobili genere Crispinor. p. 53.

2) Pictav. l. l. Orderic. l. III. p. 487. l. IV. p. 534.

Digitized by Google

folgte die von Mayenne. Der durch ihre Lage auf ſteilen Felſen am reiſſenden Strome belegenen und an der anderen Seite durch ſtarke Mauern geſchützten Stadt wurde, nachdem alle Belagerungswerkzeuge vergeblich verſucht waren, zuletzt Feuer eingeworfen; in der entſtandenen Verwirrung erbrachen die Belagerer die Thore und ſtrömten durch dieſelben in die Stadt, wo ſie reiche Beute an Roſſen, Waffen und andern Vorräthen fanden.

Hiedurch war denn ein Lebenswunſch des Hauſes der Rolloniden erreicht: die Demüthigung des Hauſes Anjou und ein Beſitz, welcher bei den günſtigen Verhältniſſen zur Bretagne die tapfern Normannen binnen Kurzem zur Herrſchaft des nördlichen und weſtlichen Frankreichs zu führen verhieß. Daß jedoch, ſo wenig wie in andern Zeiten Bretagne, Maine hernach von den Beſiegern der Angelſachſen nicht behauptet werden konnte, zeigt uns aber, daß nationale Geſinnung in Haß und in Zuneigung lange nach der Anſiedelung der verſchiedenen Einwanderer in Frankreich ſtark genug blieben, um weder durch die Intriguen der Geiſtlichen [1]), welche auch hier für die Normannen thätig gewirkt hatten, noch ſelbſt durch die härteſten Klingen dauernd überwältigt zu werden.

Der letzte größere Feldzug, welchen Wilhelm vor der Heerfahrt nach England machte, war gegen die Bretagne gerichtet, deren Herzog Conan II., des durch normanniſches Gift geopferten Alains Sohn, mit dem Grafen von Anjou verbündet, Anſprüche auf die Normandie erhob, oder vielleicht nur ſich gegen Wilhelms Anſprüche auf die Bretagne ſicherſtellen wollte. Conan, welcher es wagte Wilhelm zu der unbequemſten Zeit mit ſeinen Rechtsanſprüchen zu beläſtigen, ſtarb plötzlich; man fand an ihm vergiftete Handſchuhe, neben ihm ein vergiftetes Trinkhorn, und ſelbſt die normanniſchen Schriftſteller verſuchen nicht Wilhelm von dem Verdachte der Mitſchuld dieſes Verbrechens frei zu ſprechen [2]).

In dieſe Zeit fällt auch Harolds Beſuch zu Rouen, von

1) Von der Flucht des Biſchofs von Le Mans, nachherigen Erzbiſchofs von Rheims, Gervaſius, zum Herzog Wilhelm ſ. Actus pontificum Cenomann. apud Mabillon Vetera Analecta T. III. p. 806 sq.

2) Gemmet. l. VII. c. 33.

Digitized by Google

wo er Wilhelm auf dem Feldzuge gegen die Bretons begleitete. Auch in ſeinen Beziehungen zu den Angelſachſen haben wir Wilhelm, gleichwie in ſeinen Thaten in Frankreich kennen gelernt: kräftig und höchſt verſchmitzt, kein Verbrechen zurückweiſend, welches ſeinem Ehrgeize dienen konnte; verhaſſt bei ſeinen Verbündeten wie ſeinen Lehnsleuten, deren Widerſtand aber nur ſeine dämoniſchen Kräfte ſtets neu ſtählte. Die Nachrichten, welche über ihn auf uns gelangt ſind, kennen wir nur durch Normannen und Mitglieder der ihm befreundeten Klöſter; aber dennoch hinterläſſt uns kaum ein anderer Charakter ſo ſehr den Eindruck eines von der weiſen Weltregierung für die Erreichung großer Zwecke hingeſetzten böſen Geiſtes, als Robert des Teufels achtjähriger Knabe, dem ſein ehrloſes Baſtardleben nur um als ein Mummenſchanz fremden Ehrgeizes zu dienen gelaſſen wurde, aber deſſen wunderbare Energie und ſeltener Scharfſinn, denn dieſe beiden ſind die Bedingungen deſſen, was in großartigen Verhältniſſen zum Glücke führt, es erreichten, daß ihm Unterthan und König, Laie und Klerus, Tugend wie Laſter gehorchten, um ihn zum mächtigſten Herrſcher ſeines Jahrhunderts zu erheben.

Digitized by Google

Achte Abtheilung.

Die Zeitgenoſſen der Eroberung Englands und ihre Söhne.

Wilhelm I.

Der entſcheidendſte Sieg in einem Bürgerkriege, und ein ſolcher war der Krieg der Brüder Harold und Toſtig, bringt nicht augenblicklich Frieden und Einigkeit der Gemüther; die vorübergehende Vereinigung, welche gegen die eindringenden Fremden ſich geſtaltet hatte, zerfiel plötzlich, als der wenig geliebte, aber als König anerkannte und als Feldherr oft bewährte Harold dem feindlichen Geſchoſſe erlegen war. Sehr viele Normannen, — ihre Zahl wird auf 15,000 angegeben, alſo der vierte Mann des ganzen Heeres, — fielen noch bei der erſten übereilten Verfolgung der fliehenden Angelſachſen, welche die Vortheile des ihnen bekannten Bodens ſchnell und muthig benutzten [1]; aber der Schrecken über den Verluſt der Hauptſchlacht wirkte auf die von altem Hader und gegenſeitigem Mistrauen nie geheilten Gemüther bis zur Lähmung aller Energie und moraliſchen Kraft. Nicht die Regierung allein, ſondern auch der kriegeriſche Oberbefehl war aufgelöſt, und die Angelſachſen flohen in die feſten Städte oder in die Hundreden an ihren heimiſchen Heerd. Fernere Anſtalten zum Widerſtande nach einer verlornen Schlacht waren nicht vorbereitet und Niemand war da um ſie anzuordnen; nur London beſetzte ſeine feſten

1) **Orderic. Vitalis** p. 501 d. ausführlicher als **Guil. Pictav.** p. 203 c. d.

Digitized by Google

Thürme und Mauern mit den tapfern Bürgern und rüſtete ſich zur Widerwehr. Hier weilten Aldgythe, Harolds Gemahlin, der junge Eadgar Ätheling, der als König Eadmunds Eiſenſeite Enkel der Nächſtberechtigte des alten Königſtammes zur Krone war; Stigand und Aldred, die Erzbiſchöfe von Canterbury und York, Wulfſtan, Biſchof von Worceſter, und andere angeſehene Geiſtliche, welche Harolds Rathgeber geweſen, flüchteten hieher; die mächtigen Earle, Eadvine und Morkar, ſchöne, kraftvolle Jünglinge, die Lieblinge des angelſächſiſchen Volks, welche ihren Schwager Harold bei Senlac verlaſſen zu haben zu ſpät bereuen mussten, rückten mit einer Heeresſchaar in London ein. Die Söhne Älfgars verſuchten anfangs die Vormundſchaft ihrer Neffen, wenn nicht die Krone ihres Schwagers für ſich zu erſtreben [1]); doch da ihre Wünſche keine günſtige Aufnahme fanden, ſo ſchloſſen ſie ſich den übrigen Witan an, welche mit Beiſtimmung der Bürger von London und der Buthſekarle den jungen Eadgar zum Könige krönten. Eadvine und Morkar aber, welche die kräftigſte Unterſtützung zu leiſten verpflichtet waren und verheiſſen hatten, verlieſſen mit ihren Kriegern und ihrer Schweſter, der verwitweten Königin, welche ſie nach Cheſter ſandten, plötzlich London [2]), von Neid und Haß gegen den glücklicheren Kronprätendenten erfüllt und vermuthlich in der Abſicht, ihre Grafſchaft über das nördliche England in unumſchränkte königliche Gewalt zu verwandeln [3]). So blieb London faſt allein auf die Vertheidigung ſeiner Bürger und Soldaten [4]) unter dem tapfern Ansgard, ſeinem Bürgermeiſter, beſchränkt und hörte mit Beſorgniß von den Fortſchritten des normanniſchen Herzogs und ſeiner beutegierigen Ritter.

Wilhelm war am Tage nach der Schlacht von Senlac nach Haſtings abgegangen, wo er fünf Tage verweilte, in der getäuſchten Hoffnung, daß die Angelſachſen ſogleich Schritte thun würden, ihm ihre Unterwerfung zu erkennen zu geben.

1) **Malmesbur.** p. 102.

2) Florent. a. 1066.

3) **Malmesbur.**

4) Cum solos cives habeat, copioso ac praestantia militari famoso incolatu abundat. **Pictav.** p. 205.

Vielmehr widerſetzten ſich die Einwohner von Romney der Landung normanniſcher Schiffe, welche daſelbſt, der Gegend unkundig, eine bedeutende Anzahl von Kriegern an das Land ſetzen wollten und bewieſen, daß die Kraft des angelſächſiſchen Armes noch nicht ganz erloſchen ſei. Doch ſäumte Wilhelm nicht länger die Verwirrung des Augenblicks zu benutzen. Er eilte nach Romney, um an deſſen Einwohnern den Verluſt der Seinigen zu rächen, und rückte darauf nach Dover vor, in deſſen von der Natur begründeten, durch die Anſtrengungen vieler Jahrhunderte verſtärkten Bollwerken eine zahlloſe Menſchenmaſſe vor dem Feinde Schutz ſuchte; doch fehlte auch hier ein Mann, welcher im Stande war die vielen vorhandenen Kräfte zu ſammeln und zu benutzen, wozu der Umſtand beitragen mochte, daß die Burg zu Dover, welche dem Sohne Godvines ſchon früher gehörte und von ihm ſtark befeſtigt war [1]), von den ihrem Herrn zu Hülfe eilenden Rittern ſehr verlaſſen geweſen ſein muß. Wilhelm, deſſen Mannen Dover für unüberwindlich hielten und durch die Verheiſſung reicher Beute zu den äuſſerſten Anſtrengungen ermuntert werden ſollten, erfreute ſich daher nicht geringer Überraſchung, als, ehe er Dovers Felſenburg erblickte, ſchon die ſtädtiſchen Abgeordneten ihm entgegenkamen, um ihm die Schlüſſel derſelben zu überreichen [2]). Doch genügte dieſe friedliche Übergabe dem normanniſchen Heere nicht, welches nicht dem Herzoge England, ſondern ſich Schätze und Genüſſe erobern wollte. Die zufällige Verzögerung einiger Burgmannen im Verlaſſen der Feſte

1) Traditurus Doveram studio atque sumptu suo (sc. ducis Heraldi) communitam. Pictav. p. 191.

2) Pictav. l. l. Guido V. 599 sq. Die beſtimmten Ausdrücke der Zeitgenoſſen geſtatten uns nicht eine Belagerung Dovers anzunehmen, und es muß daher gegen Thierrys „on ne connait point les détails du siège“ gewarnt werden. Je mehr ich den Geiſt und Scharfſinn ehre, mit welchem deſſen treffliches Werk über die Eroberung Englands geſchrieben iſt, deſto mehr halte ich mich für verbunden, gegen die Entſtellung mancher Thatſachen und den Misbrauch ſeiner Quellen in den Haupttheilen ſeines Werkes zu warnen, zu welchen die Theilnahme für das unterdrückte Volk hinreiſſt. Auch Mackintoſh hat ſich wiederholt durch den Geſchichtſchreiber der Eroberung täuſchen laſſen, wenn er deſſen Citate für ſehr genau erklärt und auch hier von einer Belagerung Dovers ſpricht.

wurde dem Feinde ein Vorwand, um ſie zu plündern und zu ſicherer Ausführung dieſes Zweckes Feuer in deren Häuſer zu werfen. Die Stadt wurde faſt ganz zerſtört, und der Herzog, der dem Frevel keinen Einhalt thun noch weniger ihn zu beſtrafen vermochte, konnte nur ſeinen neuen Unterthanen Erſatz für die zerſtörten Gebäude und andere Entſchädigungen anbieten. Er gebrauchte eine Woche, um einige Mängel der Befeſtigung zu verbeſſern, ließ eine ſtarke Beſatzung und viele Kranke, welche an einer durch den Genuß friſchen Fleiſches und kalten Waſſers entſtandenen oft tödtlichen Dysenterie litten, zurück und war im Begriff auf Canterbury vorzurücken, als auch deſſen Einwohner und nach ihnen die Bewohner anderer benachbarter Städte ihm ihre Huldigung, Geiſeln und reiche Spenden brachten. Gleich hungrigen Fliegen, welche ſchaarenweiſe an blutende Wunden ſich ſetzen, — ſo durfte ein Normann ſagen [1]), — drängten die Angelſachſen ſich herbei, um dem Herzoge zu dienen. Von Canterbury ſandte er zu der verwitweten Königin Edithe, welche zu Wincheſter, der Morgengabe König Eadwards, wohnte, und ſicherte ihr dieſe bedeutende Stadt gegen Bezahlung eines von ihr zugeſtandenen Tributs zu. Er ſelbſt wurde hier bedeutend krank und mußte einen Monat zu Canterbury und in deſſen Umgegend [2]) zubringen; ein Verzug, welchen das unſelige England zu benutzen nicht vermochte.

Wilhelm hatte unterdeſſen fünfhundert Reiter abgeſandt, um London zu belagern, deſſen Mauern durch Widder und unterirdiſche Gänge zu erſchüttern, durch Hunger und Brand, auch durch Beſtechung und Verrath die zahlreiche Bevölkerung zur Übergabe zu zwingen. Er ſelbſt, ſobald er geneſen, durchſtreifte die benachbarten Grafſchaften Suſſex, Surrey, Middleſex, Hampſhire [3]), wo ſein Heer ſich der Zügelloſigkeit überließ, von welcher unbeſoldete Vaſallen, Verbündete und Abenteurer nicht zurückgehalten werden konnten. Schon glaubten

1) Guido V. 617 f.

2) Fracta Turris: Pictav. p. 205.

3) Florenz und Simeon z. J. 1066 nennen hier auch das entlegene Hereford; vermuthlich anſtatt Hertford.

die wohlgeſinnten Angelſachſen, welche zu London ihr Vaterland zu beſchirmen gehofft hatten, daß Widerſtand vergeblich und eine ſchnelle Unterwerfung das beſte Mittel zu günſtigen Vertragsbedingungen ſei. Erzbiſchof Stigand und der Abt des Kloſters St. Auguſtini in Canterbury Ägelſine, deren Beſitzungen vorzüglich gelitten hatten, gingen dem Eroberer, als er bei Wallingford die ſeichte Themſe durchſchritt, entgegen, entſagten dem von ihnen gekrönten Knaben und legten huldigend ihre Hände in die eiſernen des normanniſchen Herzogs [1]). Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie mit einer Schaar Krieger kamen, welche bereit war zu kämpfen, wenn Wilhelm ihnen nicht die verlangte Beſtätigung ihrer alten Rechte und Gewohnheiten ertheilt hätte; vielleicht mag auch die Sage begrümdet ſein, daß das kentiſche Heer, unter dem Schatten abgepflückter Zweige ſich fortbewegend, von dem der Gegend unkundigen Feinde für einen Wald angeſehen ſei, bis es vor dieſem ſtehend, das Buſchwerk niederwerfend mit Schwert und Bogen drohte [2]). Wilhelm verhieß, was begehrt wurde; für eine ſo reiche Beute als der Beſitz Englands waren ihm alle Worte feil, und eine Veränderung der Verfaſſung, ſofern die Abgaben ſeinen Bedürfniſſen genügten, lag nicht in den Abſichten des von ſeinen Erfolgen überraſchten Kriegers. Bald darauf erſchienen zu Berkhampſtead [3]) auch Aldred, der Erzbiſchof von York, Wulfſtan, Biſchof von Worceſter, Ätheling Eadgar ſelbſt und die Bürger von London, welche Letztere

1) Pictav. p. 205.

2) Chron. W. Thorne apud Savile p. 1768. Ballade des 16ten Jahrhunderts bei Thierry T. II. Die ähnliche Sage von Birnamwood iſt durch Shakſpeares Macbeth allbekannt. Sie ſteht ſchon bei Buchanan (Histor. Scotic. l. VII. c. 85.). Weniger bekannt mag es ſein, daß wir ſie auch in der holſteiniſchen Geſchichte finden, wo ſie in das vierzehnte Jahrhundert geſetzt wird. S. Chron. Holsatiae s. Presbyter. Bremens. cap. 18.

3) Chron. Sax. Florent. h. a. W. v. Poitiers nennt jenen Ort nicht, deutet ihn aber als verſchieden von Wallingford und im Angeſichte Londons liegend an. Daß Eadvine und Morkar ſich hier ſchon einfanden, iſt ein Irrthum des Chron. Sax., welchen Lingard hätte beachten müſſen; jene hatten London verlaſſen und erſchienen nach eines Augenzeugen Bericht erſt ſpäter vor Wilhelm zu Berking.

Digitized by Google

durch einen Abgeordneten, den der ſchlauere Wilhelm, welcher Ansgards Treue zu verleiten vergeblich verſuchte, beſtochen hatte, zur Übergabe der Stadt durch falſche Berichte verführt waren [1]). Wilhelm beſtätigte die Rechte und Beſitzungen derer die ſich ihm unterworfen, bis auf die Krone Eadgars, dem er Leben und ehrenvolle Verhältniſſe zuſicherte. Die den Angelſachſen feierlich gelobte Zuſage, ſeine Krieger vom Plündern zurückzuhalten, vermochte er nicht zu erfüllen, da ihm bei der Abneigung jener, welche ungeachtet der Unterwürfigkeit der meiſten Vornehmen überall ſich verrieth, die Gunſt der Normannen unentbehrlich war.

Kein Eroberer hat je beſſer verſtanden als Wilhelm von der Normandie, die Kraft und den Glanz ſeines Schwertes durch den Nimbus von ſcheinbaren Rechtsgründen zu verſtärken. Kaum Herr des zehnten Theils von England, beſchloß er durch die Krönung zum Könige das ganze, angeblich durch Erbrecht und Übertragung ſowie durch Begünſtigung des Papſtes ihm heimgefallene Land ſich zu ſichern. Die Geſchmeidigkeit der engliſchen Prälaten, welche der römiſchen Curie glaubten folgen zu müſſen, begünſtigte dieſe Abſicht; an wohllautenden Proclamationen [2]) und Zuſicherungen an einflußreiche Angelſachſen ließ Wilhelm es nicht fehlen. Schwieriger war es die Normannen zur Zuſtimmung zu bewegen, da deren Wünſche nur nach Beute zielten und die Rangerhöhung des gräflichen Heerführers ihnen unbequem werden konnte.

Doch bewährte Wilhelm auch hier die Schlauheit, welche wir früher bemerkt haben. Er ſelbſt, als ob die wichtigen Gründe, welche für die Annahme des königlichen Scepters das Wort redeten, nicht verkennend, hob ſie kunſtvoll hervor, gab jedoch an, in der Liebe zur Ruhe, zu ſeiner Gemahlin, mit welcher er die Krone, falls Gott ſie ihm verleihe, theilen müſſe, und in der bisherigen Unſicherheit der neuen Eroberung Gründe zu finden, um die Krönung wenigſtens zu verſchieben. Doch ſo wie Fitz Osbern bei der Beredung der Normannen zu dem

1) Wido von Amiens.

2) Fragmente einer ſolchen beſitzen wir vermuthlich noch in der erſten Hälfte der Carta de quibusdam statutis per totam Angliam firmiter observandis, in Rymer Foederib. T. I. p. 1.

Digitized by Google

Zuge nach England, ſo leiſtete ihm hier ein fremder Ritter, Aimerich von Thouars in Guienne, den wohlgefälligen Dienſt, durch Beredtſamkeit die Maſſe zu betäuben und zu lenken. Die Anführer wurden durch die Ausſicht auf Grafſchaften und Baronien ſowie Beſitzungen für ihre jüngeren Söhne gewonnen. Nachdem die vorausgeſandten Truppen in London eine ſichere Feſte für den Herrſcher errichtet und die Krönungsfeierlichkeiten vorbereitet hatten, während Wilhelm ruhig ſich der Jagd und Falkenbeize ergeben, rückte er in die Hauptſtadt des angelſächſiſchen Reiches ein und ließ die Krönung am erſten Weihnachtstage, alſo weniger als drei Monate nach ſeiner Landung in England, durch Aldred, den Erzbiſchof von York, vollziehen. Der erſte Metropolitan Stigand begleitete ihn auf dem Krönungszuge auf der ihm gebührenden Ehrenſtelle [1]; doch hatte entweder jener ſich geweigert die Krönung an dem normanniſchen Räuber zu vollziehen, nachdem er binnen Jahresfriſt zwei angelſächſiſche Kronprätendenten anerkannt und geſalbt hatte [2], oder dieſem ſchien eine Weihe durch den mit den päpſtlichen und den normanniſchen Geiſtlichen verzwiſteten Prälaten nicht genügend [3]. Als der Herzog in dem Münſter St. Petri im Weſten Londons angelangt war und die Lobgeſänge zur Ehre Gottes verſtummten, betrat zuerſt Goisfred, der Biſchof von Coutances [4], die Kanzel, redete in fränkiſcher Sprache die Eroberer an und fragte ſie, ob der angebotene König ihnen gefiele, für welchen Fall er um ein Zeichen ihrer Beiſtimmung bat. Mit lautem Jubelgeſchrei und Händeklatſchen wurde dieſes von den lebhaften Franzoſen gegeben. Hierauf folgte der Erzbiſchof mit derſelben Frage in angelſächſiſcher Rede [5]. Ein vermehrter Jubel erhob ſich von beiden Völkern

1) Nach Widos Zeugniß:

Illius et dextram sustentat metropolita,
Ad laevam graditur alter honore pari.

2) Guil. Neubrig. l. I. c. 1. Aus ihm Bromton S. 962.

3) Quia multa mala et horrenda crimina praedicabantur de Stigando, noluit eam ab ipso suscipere, ne maledictionem videretur induere pro benedictione. Eadmer hist. Novorum l. I.

4) Constantiensis, nicht von Conſtanz, wie Turner meint.

5) So Wido, welcher die Feierlichkeiten genauer beſchreibt als W. von Poitiers.

Digitized by Google

und es entſtand ein Getöſe, welches die auſſerhalb der Kirche geſchaarten Normannen für ein Aufruhrgeſchrei hielten. Einige derſelben ſtürzten nach London und zündeten ſofort die Stadt an, bald wurde man in der Kirche die Flammen gewahr und heraus floh jetzt die Volksmaſſe und Jeder, der ein Haus oder andere Habe gefährdet glaubte. Wilhelm blieb mit den Prieſtern beinahe allein; doch geſtattete er keinen Aufſchub, bebend vollzogen dieſe eiligſt die Ceremonie der Salbung und Krönung. Wuthentbrannt über das Verfahren ſeiner zügelloſen Horde, zitternd für ſein im Augenblicke des höchſten Glücks bloßgeſtelltes Leben, vermochte der König kaum den herkömmlichen Eid der angelſächſiſchen Könige in fränkiſcher Sprache herzuſagen. Seine Gegenwart ſtellte bald die Ordnung wieder her und er ließ es ſich ſehr angelegen ſein, die Unordnung des gemeinen Haufens ſeiner Krieger durch Anordnungen ſtrenger Strafen und Anſetzung gefürchteter Richter zu zügeln; doch muſſte jener Vorfall die ererbte ungünſtige Stimmung, Mistrauen und Haß gegen die Nordmannen, bei dem angelſächſiſchen Volke ſehr vermehren.

Der König wagte nicht in London zu verweilen, bis er ſich dort eine neue Burg befeſtigt hatte, und während dieſe, vermuthlich der vorzugsweiſe ſogenannte Tower, gegründet wurde, brachte er einige Zeit zu Berking in Eſſex zu. Hier bewährte ſich bald, wie richtig er die Wirkung der Krönung berechnet hatte. Die Earle Eadvine und Morkar erſchienen bald ihm ihre Huldigung zu bringen; ebenſo Copſi [1]), der einſt Toſtigs Stellvertreter in Northumbrien geweſen war und ſchon in dieſem Verhältniſſe Grund zur Anſchlieſſung an den Verderber Harolds finden konnte. Auch die Unterwerfung des Turchill von Limes, Siward und Aldred, der Söhne Edelgars, eines königlichen Anverwandten, des Eadric, der den Beinamen des Wilden führte, eines Enkels jenes vielberufenen Eadric Streona und demnach Verwandten des godvineſchen Hauſes, fand hier ſtatt, denen diejenige vieler anderen angeſehenen und reichen Männer folgte, in der Überzeugung, daß ein Land, mit ſo wenigen feſten Burgen geſchützt wie das ihrige, unfehlbar dem Feinde

1) Coxo von den Normannen genannt.

Digitized by Google

der Lohn eines großen Sieges werden müſſe. Jeder dieſer Männer ſchloß ſeinen Vertrag mit dem neuen Könige einzeln ab und man eilte einander zuvorzukommen, um wohlfeilere oder ſonſt günſtigere Bedingungen zu erhalten. Dem Eadvine verhieß der König die Hand einer ſeiner Töchter, während Morkar mit großer Strenge behandelt ward; andere Normanninnen wurden mit Angelſachſen, deren Schweſtern mit Normannen verheirathet.

Sehr reiche Beute und Huldigungsgaben wurden für den König beſonders aus den Klöſtern zuſammengeſchleppt, welcher dieſe Schätze nach Rouen ſandte [1]), indem er zugleich alle Maßregeln ergriff, den Beſitz des neuerworbenen Landes ſich zu ſichern. Die ſämmtlichen Ländereien der Krone, ſowie die nicht minder bedeutende Erbſchaft König Eadwards und der Godvinesſöhne, den königlichen Schatz zu Wincheſter und Harolds letzte Beute aus der Schlacht bei Stamford Bridge [2]), nahm Wilhelm als ſein ihm anheimgefallenes Eigenthum zu ſich, mit welchem er auch den tapferſten ſeiner Treuen Belohnungen ſpendete. Zu Wincheſter, der alten weſtſächſiſchen Reſidenz, deren Einwohner als der alten Dynaſtie beſonders betraut und durch Wohlhabenheit und Muth gleich gefährlich erſchienen, ließ er wie zu London eine neue Burg erbauen, welche er dem Wilhelm Fitz Osbern mit der Inſel Wight, zugleich aber auch die Regierung des ganzen nördlichen Englands übertrug. Auch erhielt dieſer, denn keiner ſeiner Vaſallen hatte um Wilhelm, beſonders in dieſem Eroberungswerke, mehr Verdienſt ſich erworben, die Würde eines Grafen von Hereford [3]), welche einſt König Eadward ſeinem Neffen Raoul als einen eben ſo ehrenvollen wie reichen Beſitz verliehen hatte, und den wir auch ſpäter ſtets in den Händen der kühnſten

1) Viele Verzeichniſſe über den jetzt oder in den nächſten Jahren erfolgten Kirchenraub finden ſich in den Annalen der engliſchen Klöſter; z. B.: Thomae historia Eliensis; Historia abbatum S. Albani; von Waltham ſ. Monast. T. VI. p. 56.; von Worceſter Hemming Chartular. p. 393.

2) Adam Bremens. schol. 66.

3) Florent. a. 1067. Pictav. p. 209. Orderic. l. IV. p. 506. 521.

Digitized by Google

Ritter, mit ausdrücklich geſtatteter Erlaubniß, ſich über die waliſiſche Grenze hinaus mit Hülfe ihres tapfern Schwertes auszudehnen, finden. Hier erblicken wir auch den normanniſchen Günſtling Eadwards wieder, Richard, den Sohn Scrobs [1]), welcher in dieſen Gegenden begütert war und gleich jenen übrigen von den Eingebornen mit Recht gefürchteten Fremden mit den neuangekommenen Normannen vereinigt für die Unterdrückung aller der neuen Zwingherrſchaft widerſtrebenden Angelſachſen kämpfte. Schon jetzt oder in den nächſten Jahren erhob Wilhelm auch andere Normannen zu engliſchen Grafen: Gautier Giffard zum Earl von Buckingham; Roger von Montgomery, ein weiſer und gerechter und frommer Herr, erhielt die Stadt Chicheſter, die Burg von Arundel (Suſſex) und die Grafſchaft Shrewsbury [2]); Robert von Moretain, des Königs Bruder, diejenige von Cornwales; Gherbodo der Fläminger die von Cheſter, welche nach deſſen Rückkehr in ſein Vaterland dem Hugo von Avrenches ertheilt wurde; Odo von Champagne, Wilhelms Schwager, der Sohn des Grafen Etienne von Champagne, von deſſen Bruder Thibaut III., Grafen von Blois, nach jenes Tode aus dem natürlichen Erbe verdrängt, ward mit der Grafſchaft Holderneſſe (York) belehnt [3]); Radulf von Guader, der Schwiegerſohn des Wilhelm Fitz Osbern, mit der von Norwich [4]).

Wilhelm ſelbſt begehrte nunmehr vor Allem in ſeinen franzöſiſchen Provinzen als König aufzutreten; die ſüdlichen Länder Englands vertraute er der Verwaltung ſeines Bruders Odo, des Biſchofs von Bayeux, an und ordnete ihm und Wilhelm Fitz Osbern mehrere angeſehene Krieger bei. Wilhelm von Warren, ſpäter zum Grafen von Surrey erhoben, den er mit

1) Siehe oben Bd. I. S. 514. Sein Erbe war ſein Sohn Osbern. Doomesday Worcester fol. 176 b.

2) Orderic. p. 509. ſagt irrig Cestriam; doch p. 522. richtig Cicestriam.

3) Orderic. a. a. O. nennt ſeine Gemahlin eine Tochter Herzog Roberts gegen die gewöhnliche Angabe, daß ſie die Tochter der Harleva aus zweiter Ehe geweſen. Vergleiche noch Pluquet a. a. O. II. S. 127 u. 234.

4) Ord. Vital. pag. 522.

Digitized by Google

ſeiner Tochter Gundrede vermählt hatte [1]), Hugo von Grentemaisnil, welcher das Sherifſthum über das Land der Gewiſi [2]) und ſpäter die Stadt Leiceſter erhalten; Hugo von Montfort, dem Dover beſonders anvertraut war [3]), und andere Männer, welche im Felde bewährt größtentheils eine Friedensverwaltung zu führen wenig befähigt waren. Während er durch dieſe Stellvertreter ſeine Herrſchaft befeſtigte, benutzte er ſeine Reiſe zugleich um die einflußreichſten Angelſachſen, deren Geſinnung ſein Mistrauen erregte, in ſeinem Gefolge unter gleiſſenden Ehrenbezeugungen als Geiſel nach der Normandie zu bringen. So den Eadgar Ätheling, Erzbiſchof Stigand, die Grafen Eadvine und Morkar, Waltheov, Siwards Sohn, welchem er ſeine Nichte Judith vermählte und die väterliche Grafſchaft Northampton verlieh [4]), Ägelnoth, den Abt von Glaſtonbury [5]) u. A.

Die Normandie war ſeit Wilhelms Fahrt nach England von der Herzogin Mathilde, unter dem Beiſtande erfahrner Männer, beſonders des Roger von Beaumont, verwaltet und gegen äuſſere Feinde bewacht. Doch noch beſſer hatte der gefürchtete Name Wilhelms ſein Land geſchützt, ſo daß kein Angriff von den über ihr Intereſſe ganz verblendeten Nachbarn ſo wie dem Könige von Frankreich gewagt wurde. Er feierte daher einen zwiefachen Triumph, als er, von vielen die Heimat froh ſuchenden Rittern ſo wie angelſächſiſchen Geiſeln begleitet,

1) **Ellis** l. l. T. I. p. 506. berichtigt hier die falſche Angabe des Ordericus Vitalis, welcher Gundrede für die Tochter des Gherbodo ausgibt.

2) **Orderic. Vital.** p. 512 et 522.

3) **Guil. Gemmet.** l. VII. c. 39. Sein Haus daſelbſt erwähnt Doomesdaybook.

4) **Ord. Vital.** p. 522.

5) Chron. Saxon. Aegelnothus, nobilis satrapa Cantuariensis wird hier noch von Florenz und Orderic Vitalis erwähnt, vielleicht eine Verwechſelung mit dem Abte von Glaſtonbury. Ein Abt dieſes Namens, für welchen Lingard ihn hält, war damals nicht in Canterbury, ſondern Ägelſine, der ſpäter nach Dänemark entfloh. Doch ein princeps, minister Aegelnothus wird zuweilen in ſpäteren Urkunden König Eadwards genannt. Urk. v. J. 1062 u. 1066. Monast. V. 62. I. 295. 297.

Digitized by Google

aus dem eroberten Königreiche in das unverletzt erhaltene Erbe
1067 zurückkehrte. Er beging das Oſterfeſt zu Fécamp, wo viele
März. franzöſiſche Fürſten und Edelleute von Neugierde und Genußſucht zur Verherrlichung ihres ehemaligen, durch Liſt und Waffenglück hoch über ſie erhobenen Genoſſen herbeigezogen wurden. Vor allen bewunderte man die ſchön gelockten, jungfräuliche Zartheit mit männlicher Kraft vereinenden Angelſachſen, welche der König zu ſeiner Begleitung auserleſen hatte. Der Anblick der mit Gold durchwirkten und beſetzten Gewänder ließ alle früher bekannten als nichtig und werthlos erſcheinen. Nur goldene und ſilberne Schüſſeln und mit edlen Metallen an beiden Enden eingefaſſte Trinkhörner wurden den zahlloſen Gäſten vorgeſetzt. Überwältigt von den Eindrücken ungewohnter Pracht kehrten die franzöſiſchen Ritter heim, die Geiſtlichen vor allen Andern reich begabt, und prieſen mit Zungen und in Schriften, mehr noch als Minſtrels und Jongleurs es vermochten, die überſchwenglichen Schätze der neuen Welt, welche ihr Held, größer als Cäſar, gütiger als Titus, er der Herr der Normannen in Apulien und Sicilien, zu Conſtantinopel und Babylon, in wenigen Stunden, ohne Einbuße eines angeſehenen Ritters, unter päpſtlichem Segen erobert hatte. Die Einwohner des Landes wurden für ihre Lieferungen, welche dieſer Beſuch veranlaſſte, ſo wie für die Koſten des Krieges reich entſchädigt. So begab ſich denn das dem Zeitgenoſſen wunderbarſte aller Schauſpiele: die Heerden der Bauern wurden nicht geraubt, ihre Ernte nicht von Fremden abgemäht, nicht einmal zum harmloſen Scherze zertreten, ja ein unbewaffneter oder anderer einfältiger Mann durfte es wagen ſingend durch die Schaar der Krieger durchzureiten [1]).

Ein anderer Anblick aber bot ſich jenſeit des Canals dar. Der Druck neuer Abgaben, mehr noch fremdzüngiger Beuteritter, zügelloſer durch die Entfernung des Herrn, der, wenn auch nicht Gerechtigkeit, doch zeitgemäße Strenge übte, über das ſchuldlos gedemüthigte Volk, deſſen edelſte Vertreter aus hülfreicher Nähe ſchnöde entrückt waren, erregte vielfache Un-

1) Pictav. p. 212 sq.

2) Chron. Saxon. a. 1067.

ruhen, die eine Geſinnung bewährten, welche, beſſer geleitet und von dem weltlichen wie geiſtlichen Adel unterſtützt, das Land der fremden Eindringlinge hätte entledigen können. Von den Wohlhabenden flohen viele: dieſe in der Hoffnung dereinſtiger Wiederkehr, wenn ein Wunder oder die Kraft Anderer ihnen ihr Erbe wieder befreite; Andere um bei den Dänen gegen die Normannen Hülfe anzuſprechen; Andere auf immer, eine neue Heimat da ſuchend, wo Tapferkeit und Haß gegen Normannen ihnen Sold und Beute verſchaffen möchte. Von den Erſtern flohen viele nach Flandern, Manche wandten ſich zu der Heimat ihrer Altvordern, den ſächſiſchen Landen am Elbſtrom. Den Sohn einer edlen dorthin geflüchteten Frau kennt die Geſchichte als einen Grafen von Stade [1]); die Scotenklöſter des Feſtlandes beherbergten gar manchen Flüchtling [2]). Zu den Letztern gehörten die Angelſachſen, welche nach Byzanz flüchteten und bereitwillige Aufnahme fanden, hernach jedoch ſetzte ſie Kaiſer Alexius I. der Komnene, ihre unmittelbare Nähe fürchtend, anfänglich an die andere Küſte des Mare di Marmora nach Civitot (Kibotus bei Helenopolis), benutzte aber hernach ihre Dienſte gegen Robert Guiſcard und die Normannen von Apulien, welche in ſein Reich eingedrungen waren, zu ſeiner Befreiung von dieſen gefährlichen Feinden [3]). Die Normannen erkannten die erbittertſten ihrer Gegner und richteten ihre Pfeile gegen dieſelben nicht vergebens. Doch muſſten jene Griechenland verlaſſen, und eine Schaar Angelſachſen mit einigen Dänen und andern Waeringern, welche wir ſchon früher im griechiſchen Kriegsſolde bemerken, erhielten als die Leibwache der griechiſchen Kaiſer, unter dem Namen Ingloi, jenen mit kräftigem Arme, glänzenden Streitärten und Rüſtungen die Achtung und Sicherheit, welche das entnervte Geſchlecht ihrer eigenen Unterthanen ihnen nicht zu gewähren vermochte. Während das

1) Friedrich, welcher im J. 1095 die Grafſchaft Stade erhielt, war Enkel und Sohn zweier aus England geſchiffter, dorthin verſchlagener Frauen. Von ihrer Nachkommenſchaft ſ. **Alberti Stadensis** Chronica ed. Reineccii p. 153 sq.

2) Chron. Martin. Colon. in Monument. Hist. Germ. T. II.

3) **Orderic.** p. 508. Vergl. auch Thormod. Torfaeus P. III. l. 6. cap. 3.

Geſchick dieſes braven Sachſenthums im Oriente, welches noch lange zu Byzanz als eine der feſteſten Stützen des Thrones, mit mehr als Janitſcharentapferkeit und Schweizertreue kämpfend, ein wohlgebührendes Intereſſe an ſich feſſelt, können wir nicht umhin den wunderbaren Verſchlingungen der Weltgeſchichte nachzuſinnen, welche durch Flüchtlinge eines zerſtörten Reichs ein viel größeres und viel morſcheres erhalten hat; und gar räthſelhaft bleibt es uns, weshalb die Irrfahrt der letzten Angelſachſen beſtimmt war den Glanzpunct der alten Welt gegen einen, wenn auch nicht den vorzüglichſten, aber doch hochgeſinnten und bildungsfähigen europäiſchen Stamm zu ſchützen, damit jener dereinſt einer der ſtumpfroheſten aſiatiſchen Horden anheim falle [1]).

Am richtigſten dachten diejenigen unter den Angelſachſen, welche fremde Hülfe ihrem Vaterlande zu verſchaffen ſich beſtrebten. In Frankreich bot ſich leider ihnen keine Ausſicht auf Beiſtand dar; die nördlichen Länder waren faſt alle Mitgewinner bei der Eroberung Englands; der König von Frankreich hatte ſeine Gleichgültigkeit oder Schwäche bei der Vergrößerung ſeines unzuverläſſigſten Vaſallen ſchon bewährt. Der deutſche Kaiſer Heinrich IV. war zu ſehr durch die Kriege mit den Slaven beſchäftigt, noch mehr in den Nichtigkeiten jugendlicher Lüſte und des Hoflebens befangen, um einen nicht ſeine Grenzen augenblicklich bedrohenden Eroberer als Verletzer des europäiſchen Friedens zu befehden und zu erkennen, wie jene normanniſchen Abenteurer, welche Europa an faſt allen Endpuncten umſpannten, den Welttheil zur Normandie zu machen drohten. Auch war Wilhelm wachſam und unverdroſſen, einflußreiche Männer an dem kaiſerlichen Hofe in ſein Intereſſe zu ziehen, wozu ihm das ſeit jenen Zeiten nur zu oft bewährte

1) Einige intereſſante Nachrichten über dieſe Angelſachſen zu Conſtantinopel enthält das Chronicon ab origine mundi ad a. 1218, MS. in der überreichen und werthvollen Handſchriftenſammlung des Sir Thomas Phillipps zu Middlehill. Sie bildet dort Nr. 1880, einſt in Meermanns Sammlung Nr. 785., und iſt das Werk eines aus England gebürtigen Prämonſtratenſers, aus welchem die Herausgeber des Récueil des Historiens de la France T. XIII. p. 677. und T. XVIII. p. 702. einige auf Frankreich bezügliche Stellen mitgetheilt haben.

Digitized by Google

Mittel in dem neuerworbenen engliſchen Gelde gegeben war. Der damalige erſte Rathgeber des Kaiſers, Adalbert, der Erzbiſchof von Bremen, ward durch ſeine Geſchenke verleitet für die Sicherheit des freigebigen Eroberers zu intriguiren; und eine gegen dieſen am kaiſerlichen Hofe gegebene Anregung zu unterdrücken, muſſte dem gewandten Manne leicht werden, der ſelbſt den Verſuch nicht ſcheute, in derſelben Abſicht auf ſeinen ganz anders geſtellten Freund, den Dänenkönig Svend Eſtrithſon einzuwirken [1]). Bei Letzterem fanden jedoch die Vorſtellungen der Angelſachſen willkommeneren Eingang [2]). Der Neffe Cnut des Großen hatte es nicht verſucht von den angelſächſiſchen Herrſchern Englands dieſes Land als ſein Erbe in Anſpruch zu nehmen. Der Tod Harold's brachte bei ihm einen Gedanken zur Ausführung, welchen ſchon Eadwards Tod bei ihm geweckt haben muß, ſeine Anſprüche auf ſeines Oheims und ſeines kinderlos verſtorbenen Vetters Nachfolge auf den angelſächſiſchen Thron in dem Lande ſeiner Geburt geltend zu machen. Doch über die Jahre raſcher Entſchlüſſe hinaus, vermuthlich auch durch treuloſe Rathgeber irregeleitet, in ſinnloſer Beſonnenheit zögernd, begnügte er ſich einen edlen Ritter an Wilhelm abzuſenden, um von dieſem Huldigung für ſein Reich England, womit er den Eroberer gegen jährlichen Tribut zu belehnen nicht abgeneigt geſtimmt ſei, zu erheiſchen. Wilhelm, anſtatt dieſe Zumuthung zürnend oder ſpottend abzuweiſen, hörte den Abgeſandten mit der den Normannen eigenthümlichen Verſchlagenheit und mit Gelaſſenheit an. Den Abgeordneten durch Feſte und Geſchenke einzuwiegen genügte nicht; eine ſtattliche Geſandtſchaft von vier angeſehenen Männern [3]), von denen wir Ägelſine, den Abt St. Auguſtini zu Canterbury, dem ſchon König Eadward auch die Abtei zu Ramſey verlieh, kennen [4]), ſegelte, ſobald die Jahrszeit es geſtattete, nach Seeland,

1) Adam Bremens. l. IV. c. 16.

2) Pictav. p. 212.

3) Knyghton p. 2343.

4) Aus der legatio Helsini abbatis in Daniam bei Langebek SS. rer. Danic. T. III. p. 252 sq. und dem altengliſchen Gedichte in Ellis Doomesday T. II. p. 98—105. Über Elſi vergleiche noch Historia Ramseiensis c. 119.

Digitized by Google

mit vielen Verſprechungen beauftragt und mit werthvollen Geſchenken ausgerüſtet, welche den König Svend und ſeine Umgebung von dem Reichthume und der Macht wie dem guten Willen des Inhabers des angeſprochenen Lehnes überzeugten. Auch an Olav, den König von Norwegen, ſandte Wilhelm, ein bei Grimesby von norwegiſchen Kauffahrern befrachtetes Schiff benutzend, eine ähnliche Geſandtſchaft, welche bei dem Feinde Harolds es leicht finden muſſte, die Auffoderung der angelſächſiſchen Flüchtlinge zu hintertreiben und Freundſchaftsbündniſſe für ihren König abzuſchlieſſen [1]).

Die Angelſachſen ſahen ſich daher bald auf ſich ſelbſt und die Hülfe ihrer von gleicher Gefahr bedrohten Nachbarn, der Waliſer, ſo wie der Eingebornen und Dänen zurückgewieſen. Childe Eadric, welchem die Normänner den Beinamen des Wilden (salvage) zu geben nicht errötheten, konnte den Druck der Fremden nicht ertragen. Vereint mit Blethgerent und Rithvallon, den Königen von Nordwales, überfiel er die Burgmannen zu Hereford und den noch verhaſſteren Richard, Scrobs Sohn, ſchlug und verfolgte ſie bis an die Brücke des Luggefluſſes und kehrte mit großer Beute beladen in ſeine Burg zurück. Ein Aufſtand, welchen Meredith und Ithel, die Söhne des Griffith ap Lhewelyn in Nordwales erregten, verhinderte die waliſiſchen Fürſten dieſe Siege weiter zu verfolgen [2]). Wilhelm wuſſte die Tapferkeit des wilden Sachſen zu ſchätzen und zog den leichten Sieg über dieſen ungeſtümen ſchwachen Mann durch gleiſſende Worte vor. Den einzigen Angelſachſen, welcher die Normannen auf das Haupt geſchlagen und geſtraft hatte, finden wir noch in den ſpätern Jahren des Königs in reichem Landbeſitze anerkannt [3]).

Einen unverhofften Verbündeten fanden die Angelſachſen in der Stimmung mehrerer franzöſiſcher und normanniſcher Ritter, deren Privatintereſſe durch die Erfolge des Feldzugs

1) Simeon a. 1074. erwähnt derſelben zufällig bei Anlaß des Biſchofs Turgot.

2) Powell history of Wales p. 101.

3) Wir dürfen ihm wohl die Beſitzungen, die im Doomesday unter Eadrics Namen verzeichnet ſind, beimeſſen, da er im Jahre 1072 den König gegen Schottland begleitete.

Digitized by Google

und Wilhelms Vertheilungen nicht befriedigt waren. Vorzüglich ungehalten war der mächtige Graf von Boulogne, Euſtache, durch ſeine erſte Ehe einſt König Eadwards Schwager, welcher als geringſten Lohn ſeiner dargebrachten Hülfstruppen und zu Senlac perſönlich dem normanniſchen Feldherrn geleiſteten Dienſte, das einſt ſeinen Händen entglittene Dover [1]) erwarten durfte. Ein Zeitpunct, wo die Befehlshaber der Feſtung, Biſchof Odo und Hugo von Montfort, mit der beſten Mannſchaft über die Themſe gezogen waren, wurde benutzt, um in der Stille der Nacht über den Canal zu ſchiffen und ſodann mit einer Schaar vereinter Franzoſen und Kenter auf Dover hinzurücken. Hier aber fanden die Verbündeten mehr Vorſicht und entſchloſſene Tapferkeit, als ſie erwarteten. Graf Euſtache verdankte, wie einſt vor 26 Jahren, ſein Leben raſchem Roſſe, verborgenem Pfade, ſchnellem Segler. Sein Enkel, ein tapferer Jüngling, fiel in die Hände der verfolgenden Burgmannen. Der König ließ den treuloſen Freund und Lehnsmann vor ein aus Normannen und Angelſachſen zuſammengeſetztes Gericht laden und die ſchwere Anklage gegen ihn erheben, gegen welche keine Vertheidigung möglich war. Auch wurden dem Treubrüchigen alle ſeine Lehne in Wilhelms Staaten abgeſprochen; doch fand deſſen Politik, welche Jeden zu umliſten ſuchte, welcher ihm zu widerſtreben den kecken Muth bewies, es rathſamer, den hitzköpfigen, tapfern Waffenbruder ſich zu verſöhnen und ihn ſelbſt mit neuen Belehnungen zu erfreuen [2]).

Durch ein anderes Gericht, die Vehme der Volksſtimme, fiel der Graf Copſi, deſſen Gründe den Normannen ſich anzuſchlieſſen von ſeinen Verwandten und Untergebenen für ſchmähliche Selbſtſucht und kurzſichtigen Eigennutz erklärt wurden. Als Landesverräther durch dies Geſammturtheil der Seinigen geächtet, fiel er als ein Opfer des rückſichtloſen Nationalhaſſes [3]).

1) S. oben Bd. I. S. 506 fg.

2) Sowohl ſeine Wittwe Ida als ſein Sohn Euſtache III. waren daher in England begütert. Siehe **Pictav.** **Ellis** l. l. T. I. p. 384. 416.

3) Hier verläſſt uns der ungeachtet aller Parteilichkeit und rhetoriſchen Überladung höchſt lehrreiche Wilhelm von Poitiers, da wir den Schluß ſeines Werkes nicht im Original beſitzen. Doch finden wir noch

Graf Morkar hatte die Verwaltung des nördlichen Theils der nach Toſtigs Tode von Eadward ihm übertragenen Grafſchaft Northumbrien, Bernicia, dem jungen Oſulf, dem Sohne des von Siward einſt erſchlagenen Grafen Eadulf, übertragen, welche indeſſen Wilhelm dem ihm ergebenen Copſi zurückgab. Ein ſolches Gebot konnte in einem Lande, wohin noch keiner der normanniſchen Krieger den Fuß geſetzt hatte, nicht auf Anerkennung rechnen, und Oſulf wurde gewaltſam von Amt und Burg vertrieben. Einige Wochen irrte der geächtete Graf in den Wäldern umher, kümmerlich das Leben friſtend, bis er, über die Stimmung des Volks ſicher geſtellt, es wagen durfte den Copſi zu Newburn am Humber zu der Zeit des ſorgloſen Mahles zu überfallen und dieſen, der in die benachbarte Kirche
1067 geflüchtet war, auf deren Schwelle zu erſchlagen. Der König
12. März ging ſo eben nach der Normandie und Niemand war da, der dem Oſulf den Wiedereintritt in ſeine Grafſchaft ſtreitig machte. Mit dem Misgeſchicke, welches die Angelſachſen verfolgte, wurde er im folgenden Herbſte von dem Speere eines Räubers, dem er ſich tollkühn entgegenſtellte, durchbohrt. Cospatrik, Enkel des Grafen Uhtred von Northumbrien († 1017) und einer Tochter König Äthelreds, glaubte nunmehr vom Könige die Provinz ſich erkaufen zu dürfen, welche dieſer ihm auch gegen eine große Summe Geldes bewilligte, da er nur durch einen Eingebornen dieſes ferne Land jetzt zu beherrſchen hoffen durfte [1]).

Unterdeſſen vernahm der König in der Normandie die erwähnten und manche andere Nachrichten von der Unfügſamkeit der Angelſachſen und der geringen Geſchicklichkeit ſeiner für Civilverwaltungen nicht gebildeten Ritter. Gefährlicher als der angelſächſiſche Adel drohten ihm die Bürger zu werden. Das reiche wohlbefeſtigte Exeter, in welchem Briten und Sachſen in freier Stadtverfaſſung friedlich und wohlgedeihend neben ein-

einen, vermuthlich meiſtens wörtlichen, Auszug der letzten Blätter ſeines Werkes im Orderic Vitalis.

1) Simeon l. l. a. 1072. Historia Dunelm. l. III. 14. Cospatrik erhielt ſchon 1067 die Grafſchaft, wie Simeon ausdrücklich ſagt, nicht 1069, wie Palgrave II. 322. meint. Auch Chron. Sax. nennt ihn ſchon beim Jahre 1068 den Earl.

Digitized by Google

ander lebten, war nicht geneigt der Fremdherrſchaft ſich zu unterwerfen. Die Anweſenheit des Landadels von Devonſhire, noch mehr aber die der Mutter des Königs Harold, kräftigte dieſe Geſinnungen. Die Bürger befeſtigten ihre Mauern und Thürme, beſandten die benachbarten Städte, um ſie zu gemeinſamem Widerſtande aufzufodern, und hielten die ausländiſchen bei ihnen verweilenden Kaufleute, wenn ſie waffenfähig waren, bei ſich zurück. Normanniſche Truppen, welche ein Sturm in ihren Hafen verſchlagen hatte, wurden mit Hohn und Grauſamkeit mishandelt. Der König erkannte, daß nur ſeine Gegenwart einer gefahrvollen Entſcheidung abhelfen könne. Er übertrug die Verwaltung ſeiner Erblande ſeiner Gemahlin Mathilde und ſeinem älteſten Sohne Robert, unter Beiordnung kundiger Geiſtlicher und tapferer Ritter, und ſchiffte mit ſeinem bisherigen dortigen Statthalter, Roger von Montgomery, ungeachtet der Winterſtürme an einem Decemberabend von Ar- 1067
ques an der Dieppe nach dem gegenüberliegenden Winchelſea [1]. 6. Dec.
Er eilte nach London, wo er das Weihnachtsfeſt beging und durch vielverheiſſende beſchwichtigende Proclamationen an die Angelſachſen und gefälliges Gehör bei ihren Klagen, durch gleiſſende Freundlichkeit [2]) die Misgriffe der Seinigen nicht nur, ſondern auch eine ſchwere, den verarmten Angelſachſen jetzt auferlegte Contribution [3]) zu mildern ſuchte. Die Bürger von Exeter hatten indeſſen auf ſeine Auffoderung, ihm den Huldigungseid zu leiſten, erklärt, daß ſie keinen Eid dem Könige leiſten, nicht ihn in ihre Stadt laſſen würden; nur die altherkömmliche Abgift von einer halben Mark Silber für beſoldete Krieger, wenn die alten Städte London, York und Wincheſter dieſe gleichfalls entrichteten, an die Krone zu zahlen ſeien ſie geſonnen. Als jedoch nun Wilhelm mit ſtarker Rüſtung, in welche er viele Angelſachſen aufnahm, gegen die Stadt heranrückte, erſchienen plötzlich Abgeordnete der durch Zuflüſterung der Thane umgeſtimmten angeſehenſten Bürger, um ihm die

1) Portus Wicenesium. Orderic. p. 509.

2) Ipse omnes officioso affectu demulcebat, dulciter ad oscula invitabat etc. Orderic. l. l.

3) Chron. Sax. · Florent. h. a.

Stadt und Geiſeln für deren Treue anzubieten. Als er jedoch der Stadt näher gekommen, ergab ſich, daß das Volk keineswegs die Schwäche der Vornehmen theilte und entſchloſſen war ſein Recht und ſeinen Heerd bis auf das Äuſſerſte zu vertheidigen. Doch kannten ſie die Künſte des Belagerers nicht und noch weniger waren ſie wachſam genug gegen Verrath im Innern ihrer Mauern. Nach achtzehn Tagen ſahen ſie ſich genöthigt die Stadt mit den durchbrochenen und unterminirten Mauern dem neuen Landesherrn zu übergeben. Die alte Gräfin Gytha entfloh mit vielen angeſehenen Männern und Schätzen nach Steepholm, einem kleinen in der Mündung des briſtoler Canals belegenen Inſelfelſen, wo ſie einige Zeit auf den Ausgang einer von Irland her beſtimmten Expedition harrend, ihr Leben friſtete und da ſie keine Hoffnung glücklicher Rückkehr an das Ufer ſah, über See an die Grenze Flanderns nach St. Omer ſchiffte [1]), wo wir die letzte Zeitgenoſſin der glorreichen Tage des mächtigen Cnut, die Lebensgefährtin und Mutter der Kräftigſten ihrer Zeit, nach dem Tode aller Söhne, mit Ausnahme zweier. welche als Mönche ſtarben (Wulfnoth zu Salisbury und Elfgar zu Rheims), als eine Niobe-Lätitia unſeren Augen entſchwinden ſehen. Wilhelm erwies auch hier den Tapferen die größte Schonung; um ähnliches Unheil zu verhüten, wie einſt zu Dover und London ſich ereignete, ließ er den größeren Theil der Truppen nicht in die Stadt einziehen, und übertrug die Stadt und deren neue Befeſtigung dem Sohne des Grafen Giſelbert von Brionne, Balduin de Moles, den er zum Vicomte von Exeter ernannte. Er ſelbſt zog mit ſeinen Reitern nach Cornwales und verſicherte ſich dieſer durch ihre Nähe zu ſeinen Feinden in der Bretagne und Irland wichtigen Provinz.

Der König benutzte die anſcheinende Ruhe, um in Win-
1068 cheſter die Oſterfeier zu begehen und ſeine aus der Normandie entbotene Gemahlin, die Gräfin Mathilde, dort vom Erzbiſchof Aldred am heiligen Pfingſtfeſte zu Weſtminſter zur Königin weihen und krönen zu laſſen. In ihrem Gefolge erblickte man zahlloſe edle Ritter und Frauen. In einem vortheilhaften

1) Chron. Sax. Orderic. p. 513., der jedoch ihre Flucht irrig in das Jahr 1069 ſetzt.

Contraſte zu den meiſten der kriegeriſchen Prälaten der Normannen erſchien hier auch der Biſchof von Amiens, Wido oder Guido, welcher ein uns aufbehaltenes und nicht werthloſes Gedicht in zierlichen Herametern über die Schlacht bei Senlac und die nächſtfolgenden Begebenheiten bis zur Krönung des Königs verfaſſte. Auch die Königin erhielt nebſt den andern neuen Ankömmlingen ihren Antheil der Beute, und dieſen in einer Weiſe, welcher dem Geiſte jener Eroberung gewiß ſehr entſpricht. Mathilde hatte in ihrer Jugend am väterlichen Hofe zu Brügge einen angeſehenen Angelſachſen Brithric, Älfgars Sohn, geſehen und eine Neigung zu ihm gefaſſt, welche dieſer nicht erwiedern konnte. Brithric ward jetzt an einem Tage des Friedens, wo ihn die Einweihung einer Capelle beſchäftigte, von den Normannen gefangen genommen, nach Wincheſter geſchleppt und dort verrätheriſch ermordet. Der rohſte Zug in dem Gemüthe des rachſüchtigen Weibes erſcheint darin, daß aus den unzähligen ergreifbaren ſie eben dieſes Mannes Güter in Glouceſter und Cornwales zu ihrem Beſitzthum auserwählte [1]).

Um dieſe Zeit waren auch die angelſächſiſchen Großen, welche Wilhelm nach der Normandie mit ſich geführt hatte, zurückgeſandt. Er glaubte es wagen zu dürfen ſie frei herum wandern zu laſſen. In ihr unglückliches Vaterland heimgekehrt, muſſten ſie bald erkennen, welchem Schickſale es unter der normanniſchen Ariſtokratie entgegenging, und bald waren Eadvine, perſönlich gereizt durch Wilhelms nicht gehaltenes Verſprechen ihm die Tochter zu geben, Morkar, die northumbriſchen Großen, der neue Graf Gospatrik und Maerlaſwegen [2]), die Söhne König Harolds, Blithwallon, der König von Nordwales und Andere vereinigt, um die Normannen von der Inſel zu vertreiben. Doch der Mangel an Plan und Einigkeit unter den Angelſachſen, welcher den erſten Sieg der Normannen möglich gemacht hatte, erleichterte noch mehr deren fernere Be=

1) S. den Fortſetzer des Wace bei Ellis a. a. O. Th. II. S. 54. Domesday T. I. p. 120. 163 b. Brithricus princeps. Urkunde vom Jahre 1062. Monastic. T. VI. p. 62.

2) Von den Normannen romaniſirt: Caius Patricius, Marius Suevus.

Digitized by Google

feſtigung. Eadvine und Morkar, da ſie dem Könige unweit Warwick gerüſtet gegenüber ſtanden, konnten ſich nicht entſchlieſſen die Entſcheidung einer Schlacht zu ſuchen und unterwarfen ſich wiederum der Gnade des Eroberers [1]). Godvine, Eadmund und Magnus, die jugendlichen Söhne Harolds, welche beim König Dermod von Leinſter eine Schutzſtätte gefunden, landeten in Somerſet mit jenen von den Flüchtlingen auf Steepholm früher erwarteten iriſchen Schiffen; aber die Bürger von Briſtol, ihre Ruhe und kleinlichen Handelserwerb im Auge haltend, ſetzten den Befreiern hartnäckigen Widerſtand entgegen, und ein Angelſachſe und Stallere ihres Vaters, Eadnoth, ließ ſich willig finden gegen ſie zu ziehen, wurde indeſſen aufs Haupt geſchlagen und fiel. Da jedoch nach dem verzagten Abfall der Söhne Älfgars keine kriegeriſche Macht aus dem Herzen Englands zu ihnen ſtieß, ſo lieſſen ſie die Shire Devon und Cornwales ihre neuliche Unterwerfung nach Kriegerſitte büßen und ſchifften mit Beute reich beladen nach Irland zurück. Wilhelm ſelbſt wandte ſich gegen die gefährlichſten Sitze der Patrioten. Seine erſte That ſcheint die Einnahme von Oxford geweſen zu ſein, von welcher Stadt es gewiß iſt, daß ſie faſt noch mehr wie die meiſten andern Städte in dieſem Jahre von den Normannen verheert wurde [2]), nach-

1) **Ord. Vital.** p. 511. Thierry hat dieſe Nachricht übergangen und läſſt nach dieſer Zeit im J. 1069 die beiden Earle nach Schottland fliehen und erſt ſpäter mit Eadgar ſich dem König Wilhelm unterwerfen. Die von ihm angeführte ſchwache Autorität des Matthäus von Weſtminſter, welcher übrigens dem Matthäus von Paris hier nachſchrieb, könnte gegen jenes beſtimmte, durch das Schweigen des angelſächſiſchen Chroniſten über dieſelben unterſtützte Zeugniß nicht entſcheiden. Flohen die Earle nach Schottland, ſo kann dieſes nur nach der Rückkehr aus der Normandie geſchehen ſein, und dieſe Zeitbeſtimmung ſcheint ſelbſt in der Erzählung des Matthäus z. J. 1067 zu liegen.

2) **Malmesb.** l. III. p. 102. Doch leſen drei gute Handſchriften anſtatt Oxonia: Exonia. **Ellis** l. l. T. I. p. 194. und wenngleich der dem W. v. Malmesbury nachſchreibende Matthäus von Paris z. J. 1067 gleichfalls Oxonia lieſet, ſo dürfte, bei dem Stillſchweigen aller andern Quellenſchriftſteller über die Belagerung von Oxford, dieſe Nachricht auf Exeter im Jahre 1067 bezogen werden. Doch erweiſen die Angaben bei Domesday eine geſchehene Zerſtörung der Stadt Oxford, welche

Digitized by Google

dem ſie durch den Einſturz der Mauern eingenommen war. Der König ließ jetzt bei Warwick ein neues Caſtel errichten, welches er Heinrich, Roger von Beaumonts Sohn, anvertraute, ſodann eine andere Feſte bei Nottingham, die Wilhelm Peverel, durch ſeine auf den Felſenſpitzen von Derby, dem Peacland, errichtete Burg bekannt, ihm bis in ſein hohes Alter treu bewahrt hat.

In Northumberland, wohin auch Eadgar Ätheling geflohen war, fand ſich die heftigſte Erbitterung gegen die Fremden. Die Bürger von York waren durch die Abtrünnigkeit des Erzbiſchofs von der Nationalſache nur noch mehr empört, und ſeine Autorität vermochte die am wenigſten zu beſchwichtigen, welche in ſeiner unmittelbaren Nähe verweilten. Wälder, Moräſte, Städte, alles irgend Dienliche wurde zu Feſtungen, Schanzen, Verhacken umgewandelt. Viele Männer ſchwuren in keinem Hauſe zu ſchlafen, bis der Feind vertrieben ſei; in Zelten und leichtaufgeworfenen Hütten verweilte die Schaar abgehärteter Krieger, welche die Normannen als Waldmenſchen (salvages, silvatici) zu verſpotten beliebten. Doch auch hier zeigt ſich, daß die gediegenſte Volksgeſinnung ohne verſtändige Leitung wenig vermag, während der Genuß des Beſitzes die Kraft ihn zu erwerben und zu erhalten ſo ſehr ſchwächt, daß in dem Geiſte derer, welche durch ihre Verhältniſſe zur Leitung berufen ſcheinen, die Hülfe bei auſſerordentlichen Gefahren gar ſelten zu finden iſt. Der Ätheling Eadgar, Graf Gospatrik, Maerlaſwegen flohen mit Eadgars Mutter Agathe und ſeinen Schweſtern Margarethe und Chriſtine zum Könige Malcolm III. Canmore von Schottland, welcher, von der vermuthlich ihm früher ſchon verlobten Margarethe Reizen eingenommen, deſto leichter zur Einſicht ſeiner richtigſten Politik gelangte, gegen den ſeine Grenzen bedrohenden Feind den Angreifer zu machen. Doch ſchon fiel York, das einzige feſte Bollwerk der Vaterlandsvertheidiger. Die Schlüſſel der Stadt und die edelſten Geiſel wurden dem Könige gebracht; und auch Archill, der

indeſſen durch Odo und Fitz Osbern bewirkt ſein könnte. Ein unſauberer höhnender Schwank der belagerten Angelſachſen in Oxford gleicht dem von den durch Herzog Heinrich den Löwen in Bardewyk belagerten Sachſen erzählten.

mächtigſte Northumbrier [1]), ſchloß ſeinen Frieden mit dem Könige und gab ihm ſeinen Sohn als Unterpfand der Treue. Zwei feſte Burgen wurden bei York aufgeführt und dem Wilhelm Malet und Robert, Richards Sohn, der Treueſten einem, mit 500 Reitern aufgetragen. Auch Ägelvine, der Biſchof von Durham, eilte jetzt zum Eroberer, welcher den geiſtlichen Verbündeten wohl zu ſchätzen wuſſte und huldreich aufnahm. Ägelvine wurde von ihm ſogleich mit einer aus ſeinem Sohne Robert, Äthelhelm, dem Abt von Abingdon und anderen Prälaten beſtehenden Geſandtſchaft in das Lager des Königs der Schotten abgeordnet, den vorzüglich er bewog Geſandte mit ihm zu Wilhelm zurückzuſchicken, um dieſem die Treue Malcolms, welche die Huldigung für deſſen in England belegene Länder umfaſſen muſſte, eidlich zu geloben [2]).

Durch dieſen Act war der Eroberung Englands der Schlußſtein aufgeſetzt, und Wilhelm beſaß jetzt durch das Recht ſeines Schwerts und anerkennende Gelübde die ganze Herrſchaft der letzten angelſächſiſchen Könige. Doch verkannte er nicht, wie unſicher das in keinem Herzen der Eingebornen wurzelnde Regiment ſei, und unterließ noch auf der Rückkehr nach dem Süden nicht, neue Burgen zu Lincoln, Huntingdon und Cambridge anzulegen. Faſt fehlte es dem Könige an zuverläſſigen, angeſehenen Männern, denen er ſo viele wichtige Plätze anvertrauen konnte, und er ſah ſich gewiß wider ſeine beſſere Einſicht und ſeinen Wunſch gezwungen, manche wichtige Vice- und Burggrafſchaft rohen, ungeſtümen und habſüchtigen Männern anzuvertrauen, welche ſeine verſchlagene, beſchwichtigende Politik nicht faſſen, noch weniger üben konnten. Viele ältere Ritter waren misvergnügt mit ihrem Looſe der Beute, welche überhaupt, ſei es der Geringfügigkeit oder befürchteten Unſicherheit wegen, ſo wenig lockte, daß ſie, ſo wie die engliſche Krone unter Wilhelms eigenen Söhnen, nicht dem Erſtgebornen, ſon-

1) Viele Beſitzungen Archills in Yorkſhire T. R. E. verzeichnet Domesday, welche auf den Obengenannten bezogen werden dürfen.

2) Orderic. p. 511. Lib. Abingd. MS. bei Palgrave Th. II. S. 331. Den Werth der letzteren ungedruckten Quelle vermag ich nicht genau zu würdigen. Doch die Erwähnung Roberts, welchem der König kürzlich die Regierung der Normandie übertragen hatte, erſcheint nicht glaubwürdig.

Digitized by Google

dern gewöhnlich dem Jüngeren zu Theil wurde. Ihre Ehefrauen wagten die meiſten noch nicht herüber zu bringen, und da ſie ſeit den zwei Jahren ihrer Abweſenheit von dem eigenen Erbe nur ſehnſüchtige Klagen der Frauen, gar oft aber auch böſe Nachrichten über die vorgefallenen Unziemlichkeiten vernahmen, ſo entſchloſſen ſich die bedeutendſten Männer, wie Hugo von Grentemaiſnil, ſein Schweſterſohn Humfrid von Telleuil, dem die Burg zu Haſtings anvertraut war, und Andere, den angedrohten Verluſt ihrer engliſchen Lehne nicht achtend, in ihre Heimat zurückzukehren. Doch wurde jene Drohung nicht ſtets ausgeführt [1]), wenn der König die Männer ſo wenig entbehren konnte wie jenen Hugo, welcher ſeine Gemahlin Adelize bald in ſeine Burg zu Leiceſter zurückführte. Dagegen fand der König bei dem zunehmenden Elende des Landes, welches Hungersnoth und die Begleiterinnen der Peſt, Feuersbrünſte und Räubereien verheerten, es ſelbſt rathſam von ſeinen nur an dem Tage der Schlacht brauchbaren Söldnern viele zu entlaſſen und reich belohnt in ihre Heimat zurück zu ſenden.

Doch genügte dieſe löbliche Maßregel bei ſo großer Aufregung des Landes nicht. Zu Anfang des folgenden Jahres 1069
ſandte er den Robert de Comines, den Stammvater des durch den Geſchichtſchreiber berühmten franzöſiſchen, ſo wie eines höchſt ehrenwerthen ſchottiſchen Geſchlechts, an die Grenze von Schottland mit ſiebenhundert Reitern [2]), um die Grafſchaft Durham zu verwalten. Voll Vertrauen auf ſich, den König und der Stadt feſte Mauern ritt er mit dem normanniſchen Banner, die Warnungen des Biſchofs von Durham, Ägelvine,

1) Domesday widerlegt die irrige desfalſige Behauptung des Ordericus S. 512. S. die Stellen bei Ellis Th. I. S. 429. unter Grentemaisnil und S. 512. unter Uxor H. de Grentemaisnil, ſo wie S. 364.

2) So Simeon von Durham. Chron. Sax. ſagt 900. Orderic ſagt 500, eine Zahl, welche bei ihm nur für eine große Schaar gebraucht zu werden ſcheint. Thierry, welcher hier die ächten Quellen überſehen hat, deren Epitomatoren Alfred von Beverley und W. Hemmingford er benutzt, ſpricht auſſerdem von 1200 Chevaliers complétement armés, mais on ne sait pas au juste combien de gens de service et de fantassins les accompagnoient. Aus hiſtoriſchen Bildern müſſen dergleichen Übertreibungen ausgemerzt werden.

nicht achtend, in die Stadt ein. Nicht einmal den Frevelmuth ſeiner Krieger wollte er hemmen, welche die Stadt gleich einer eroberten behandelten und ſogar mehrere Leute der Kirche niederhieben. Als in der nächſten Nacht die Thore geſchloſſen waren und die Normannen waffen= und ſorgenlos jubelten oder ruhten, ging der Feuerſtab von Dorf zu Dorf zwiſchen den Flüſſen Tees und Derwent und ein racheerfüllter Haufe umlagerte heimlich die Stadt. Als am Frühmorgen des 28ſten Januar die Thore geöffnet wurden, ſtürzten die Männer vom Lande herein, vereinten ſich raſch mit den Bürgern, griffen den neuen Grafen an, der mit ſeinen Rittern ſich tapfer in dem biſchöflichen Palaſte wehrte, aber als dieſer angezündet wurde, in deſſen Flammen umkam, und erſchlugen die ganze normanniſche Schwadron, welche in ihren Mauern gefangen war, bis auf zwei ſchnellfüßige Flüchtlinge, welche den König belehrten, wie man die Leoparden jenſeit des Humbers ehre.

Nichts greift ſo ſchnell um ſich als eine erregte Volksſtimmung. Wenige Tage nur und Robert, Richards Sohn, war mit vielen der Seinigen todt hingeſtreckt. Doch auf der andern Burg hielt ſich Wilhelm Malet, welcher nicht allein dieſen Unfall dem Könige vermeldete, ſondern auch die Annäherung der Angelſachſen von Schottland unter Eadgar Ätheling, Gospatrik und Maerlaſwegen, gegen welche er ſich nicht würde halten können. Dieſe begannen auch bald ihn anzugreifen, doch ſchnell war der König gleichfalls da, zerſtreute die Belagerer und verſah die entſetzte Stadt mit neuer Mannſchaft unter dem Befehl ſeines beſten Feldherrn, des Wilhelm Fitz Osbern. Er ſelbſt kehrte ruhig nach Wincheſter zurück, um das Oſterfeſt nach Königsbrauch zu begehen [1]). Wie ſehr er auf Fitz Osbern rechnen durfte, bewährte ſich auch hier. Die Angelſachſen ſammelten ſich bald nach der Entfernung des Königs und marſchirten auf York. Doch jener rückte ihnen entgegen,

1) Eine daſelbſt im St. Swithinskloſter am zweiten Oſtertage von Wilhelm, König von England, Grafen (! ſ. oben S. 18.) der Normandie und von Maine, ausgeſtellte Schenkungs= und Beſtätigungs=Urkunde für das Kloſter St. Denys, im dritten Jahre ſeiner Regierung, iſt noch in den Archiven zu Paris — vermuthlich die älteſte uns vom König Wilhelm erhaltene — vorhanden.

Digitized by Google

bot eine Schlacht an und kehrte mit vielen Gefangenen heim, nur Leichen und verzweiflungsvolle Flüchtlinge zurücklaſſend.

Einige Monate hernach, zu ſpät oder zu früh, wie ſtets Ende Jun.
in dieſen Kämpfen der Angelſachſen, landeten wiederum zwei der Söhne Harolds mit 64 Schiffen an der Mündung des Tavy in Devonſhire und zogen von Taviſtok nach Exeter. Ein ſehr unheilvolles Treffen trieb die Prinzen aber bald nach Irland zurück, welches Brian, der Sohn Eudos, Grafen von Bretagne, und Wilhelm Gualdi (Walds Sohn) ihnen lieferten [1]).

Schon war die Ruhe im Süden hergeſtellt, als an der Mündung des Humber [2]) die von den Eingebornen längſt erſehnte, von Wilhelm, der den kommenden Sturm vorausſehend, ſeine Königin nach der Normandie heimgeſandt hatte, gefürchtete bedeutende däniſche Flotte, zweihundert und vierzig Schiffe, unter dem Befehl der beiden älteren Söhne des Königs Svend, Harold und Kanut [3]), ſo wie ihres Oheims, des in ſeiner Jugend aus England vertriebenen Osbjorn [4]) und des Jarl Turchill, anlangte. Auch der Biſchof Chriſtian von Aarhus, hernach von Ripen, des berühmten Biſchofs, des jüngern Othincar Sohn, war nebſt anderen Geiſtlichen, zu fechten und zu berathen, gegenwärtig. Die Flotte hatte früher den Verſuch gemacht bei Dover zu landen, ein Verſuch, welcher uns hinlänglich zu verrathen ſcheint, daß die Dänen gemeinſchaftlich mit Harolds Söhnen wirken wollten und daß die verſchiedenen

1) Thierry irrt, wenn er den Zug der drei Söhne Harolds im Jahre 1068 mit dem der zwei Söhne, welcher nach Johannis des folgenden Jahres unternommen wurde, beide in das letztere Jahr ſetzt. Er hat überhaupt den Florenz nicht ſorgfältig beachtet.

2) Simeon: Ante Nativitatem Mariae, Septemb. 8. Lingard hat vermuthlich an Mariä Himmelfahrtstag gedacht, wenn er die Dänen im Anfang Auguſt im Humber landen läſſt und daher zu Dover im Juli.

3) Chron. Sax. will von drei Söhnen Svends bei dieſem Zuge wiſſen, nennt aber keinen und iſt überhaupt bei dieſen Jahren ſehr ungenau.

4) S. oben Bd. I. S. 501. Die Identität dieſer Perſon iſt nicht zu bezweifeln, wenngleich ältere Schriftſteller ſie nicht hervorheben und neuere Osbjorns Antheil an der Landung ganz übergehen, oder ſeinen Namen zur Unkenntlichkeit entſtellen; wie Obern bei Lingard.

Digitized by Google

Prätendenten wenigſtens vorläufig darüber einig waren, den Eroberer mit vereinten Kräften zu vertreiben. Während ſie ſich nordwärts wandten, landeten ſie zu Sandwich, wo ſie wiederum auf normänniſche Gegenwehr ſtieſſen. Bei Ipswich ſetzten ſich den Gelandeten und Plünderung Suchenden die Eingebornen mit Erfolg entgegen; noch ſchlimmer aber wurden ſie bei Norwich empfangen, wo Radulf von Guader viele derſelben am Ufer tödtete, andere ihrer Schiffe beraubte. Bei ihrer Ankunft im Humber kamen ihnen Gospatrik, Maerlaſwegen, Waltheof, Siwards Sohn, Archill, der gleichfalls von Wilhelm wieder abgefallen war, und andere Angelſachſen entgegen [1]). Eadgar war mit einigen Truppen auf einen Streifzug ſüdwärts gegangen und entkam der Beſatzung von Lincoln nur durch die Flucht. Der Erzbiſchof Aldred, der ſo ſehr dem Sieger ſich hingegeben hatte, als er die Nachricht von dem Anmarſche der Dänen vernahm, wurde von Schreck und Sorge dergeſtallt ergriffen, daß er heftig erkrankte und nach wenigen Tagen ſtarb.

In der Nähe Lincolns im Deanforſte jagte König Wilhelm, als er die Nachricht von der Landung der Dänen bei Norwich erhielt. Sogleich ſchickte er Boten nach York, um ſeinen dortigen Befehlshabern — Fitz Osbern war nicht bei ihnen, da der König ihn gegen ſeine Feinde im Süden geſandt hatte — Warnung zu ertheilen und Hülfe anzubieten. Letztere glaubten ſie — denn der dortigen Normannen waren über dreitauſend — nicht zu bedürfen, doch die Vorſichtsmaaßregeln trieben ſie ſo weit, daß ſie die Bürgershäuſer vor ihren Caſtellen ſo rückſichtslos verbrannten, daß die Flammen
19. Sept. die ganze Stadt ergriffen und ſogar das St. Petri Münſter, in welchem des Erzbiſchofs Leiche eben beigeſetzt war, in Aſche legten. Das däniſche Geſchwader war unterdeſſen die Ouſe langſam heraufgeſegelt und ſah aus der Ferne die lodernde Glut, welche von einem Sturmwinde getrieben, die nordiſchen holzgebauten Städte in wenigen Stunden verzehrt [2]). Erſt

1) Elnocinus et quatuor filii Karoli. Orderic. p. 513. Carle iſt als ein ſehr begüterter Mann in Yorkſhire durch Domesday bekannt. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 65.

2) Orderic. und Simeon.

am dritten Tage erſchienen die Angelſachſen vor den Mauern von York, aber ſo wohlgeordnet war ihr Angriff, ſo unaufhaltſam ihr Ungeſtüm, daß noch an demſelben Tage die Burgen von ihnen erſtürmt wurden. Die ganze zahlreiche Mannſchaft ward niedergehauen, mit der Ausnahme Wilhelm Malets und der Seinigen, des Giſelbert von Gent und weniger Anderer, deren Löſegeld die vorgefundene reiche Beute vermehren konnte [1]).

Der Aufſtand der Angelſachſen hatte ſich unterdeſſen noch weiter verbreitet, doch aus Mangel an gehöriger Leitung mit wenig Erfolg. Im Shire des Sumerſäten hatte der Graf von Moretaine und Cornwales eine feſte Burg erbaut und von deren Lage Montagut [2]) (Mons acutus, Montague) genannt. Die Gaueinwohner mit den Dorſäten und andern Benachbarten vereint, erhoben ſich, während Graf Robert bei ſeinem Bruder, dem Könige, verweilte, das verhaſſte neue Werk zu überfallen. Doch die Burgmannen wieſen ihre Angriffe zurück, bis Goisfred, der Biſchof von Coutances, mit der aus London, Wincheſter und Salisbury zuſammengerafften Mannſchaft zu ihrem Entſatz kam. Die Gefangenen wurden von den Normannen nach ihrer barbariſchen Sitte durch grauſame Verſtümmelungen bezeichnet. In Shropſhire hatte ſich das Volk unter Eadric dem Wilden und andern ungezähmten Patrioten geſammelt und mit denen von Cheſter und den angrenzenden Waliſern vereinigt, um die königliche Beſatzung der Burg zu Shrewsbury zu überrumpeln. Die Stadt wurde verbrannt, und als die Grafen Wilhelm Gualdi und Brian, Sohn des Eudo von Bretagne, zu ihrer Beſtrafung herbeizogen, wichen ſie dem Zuſammentreffen aus. Jene durften ihnen in ihre Bergſchluchten nicht folgen, denn auch die Devonſäten und die britiſche Bevölkerung von dem äuſſerſten Landesende her hatten ſich zuſammengerottet, um die normanniſchen Barone und ihre Trabanten in Exeter gefangen zu nehmen. Doch die Bewohner der Handelsſtädte, ſo viele glänzende Beiſpiele tapferer Vertheidigung gegen den Feind von ihnen gegeben ſind, haben gewöhnlich bald durch ihren das Daſein der einzelnen Staaten-

1) Orderic. p. 512. Florenz.
2) Domesday T. I. fol. 93.

vereine überlebenden Beruf jeden nicht zu unleidlichen Zwang beſiegt und gezeigt, wie die den höheren moraliſchen Überzeugungen gleich widerſtrebenden Geſinnungen des Kosmopolitiſmus und des Eigennutzes in wunderlichſter Vereinigung die Anhänglichkeit an das, was noch vor Kurzem geliebt und mit dem beſten Herzensblut verfochten wurde, ſchnell ertödten können. So durften die Normannen ſchon jetzt die Londoner und andere Großſtädter von Truppen entblößen, um dieſe gegen andere Angelſachſen zu führen, und auch das britiſch-angelſächſiſche Exeter wagte ſchon jetzt nicht dem vereinten Rufe ſeiner Landsleute unter den augenſcheinlich günſtigſten Umſtänden zu folgen. Jene Grafen, vom Könige hierher geſandt, erreichten daher Exeter früh genug, um es zu entſetzen und ein großes Blutbad unter den fliehenden Belagerern anzurichten[1]).

König Wilhelm war unterdeſſen nach Staffordſhire geeilt, wo die Einwohner gleich denen von Cheſter dem Beiſpiele ihrer Grafen Eadvine und Morkar gefolgt waren. Dieſe Bewegungen wurden durch ſeinen kräftigen Arm bald unterdrückt und er ſuchte nunmehr Northumbrien zu erreichen. Hier hatten die Dänen ſich ſüdlich von York zerſtreut und mehrere derſelben waren auf dem Humber an die entgegengeſetzte Küſte der wohlhäbigen Landſchaft Lindeſſe gezogen. Hier wurden ſie aber von den Grafen Robert von Moretaine und Robert von Eu überfallen und erreichten nur mit ſehr bedeutendem Verluſte ihre Schiffe. Der König rückte nun mit großer Vorſicht weiter vor. Bei Pontefract fand er die Duſe ſo ſehr angeſchwollen, daß ſich keine der gewöhnlichen Furthen zum Übergang darbot. Rathſamer, als dem gefürchteten Feinde eine Brücke zu bauen, ſchien es ihm, drei Wochen dort zu harren, bis Liſois des Monaſtères[2]) die vielgeſuchte Furth entdeckte und nach tapferſtem Gefechte das königliche Heer hinüberführte. Dieſes vertheilte ſich jetzt, um durch Wälder und Moräſte, über Berg und Thal, auf den engſten Geispfaden die Stadt York zu umzingeln und keine Dänen noch Angelſachſen entkommen zu laſſen. Doch bald erſcholl die Nachricht, daß die Dänen York

1) Guil. Gemmet. l. VII. c. 41. Orderic. p. 513.

2) Vermuthlich Liſoiſus in Eſſex. Domesday fol. 49 b.

verlaſſen hätten. Wilhelm hatte bei aller Erbitterung gegen ſeine Feinde nicht vergeſſen, daß er ihnen noch größeren Schaden durch andere und ſiegreichere Waffen als ſein eiſernes Schwert beibringen könnte. Für den Prinzen Osbjörn war der Zweck des Krieges nur Beute; dieſe fand er in reichen Goldgeſchenken, welche Wilhelm ihm zuſtellen ließ, und verhieß dafür, ſeine Landsleute bis zum Frühjahr unthätig an den Küſten verweilen zu laſſen und ſodann in ihre Heimat zurückführen zu wollen. Manche derſelben kehrten wegen des Mangels an Lebensmitteln ſchon früher heim, viele kamen durch Sturm um. Osbjörns Rückkehr nach Seeland wurde bis zum Juli des folgenden Jahres verzögert, ihm ſelbſt, dem Verräther, wurde bei ſeiner Ankunft der Verbannungsbefehl entgegengebracht [1]). Wilhelm überließ ſich jetzt ſeiner grenzenloſen Wuth gegen die Rebellen. Einige Heerführer ſandte er nach York, um die zerſtörten Burgen wiederherzuſtellen; einer Sage nach fanden ſie ſelbſt deren Trümmer von einigen Angelſachſen vertheidigt, unter denen Graf Waltheof viele Normannen, ſo wie ſie in das Thor einzeln eindrangen, niederhieb [2]). Er ſelbſt ſuchte die Flüchtlinge in allen Schluchten und Höhlen auf. Getreide, Vieh und andern werthvollen Beſitz ließ er in Häuſern aufſchichten und dieſe ſodann in Flammen aufgehen. Die ſeit länger als einem Jahre vorhandene Hungersnoth wurde durch ſolche Mörderkunſt geſteigert und ſo entſetzlich wurde dadurch die Noth, daß die Einwohner Pferde, Katzen, ſelbſt Menſchenfleiſch zu verzehren gezwungen waren. Viele drängte der Hunger, ſich und die Ihrigen zu ewiger Knechtſchaft den

1) Die Handſchrift des Saxon. Chron. aus Peterborough und Hugonis Candidi historia Coenobii Burgensis erzählen, daß König Svend im Jahre 1070 ſelbſt am Ufer des Humber gelandet ſei und hernach mit König Wilhelm Frieden geſchloſſen habe. Beide Angaben widerſtreiten allen beſſer beglaubigten Nachrichten.

2) Nach einer Andeutung des Wilhelm von Malmesbury; doch Simeon und Orderic ſchweigen über allen Widerſtand bei dieſer Einnahme Yorks. Eine Urkunde in dem von Gale abgedruckten Registrum Honoris de Richmond, (ſ. auch bei Ellis a. a. O. Th. I. S. 366.) iſt von König Wilhelm bei der Belagerung von York ausgeſtellt. Die Echtheit der Urkunde, in welcher Wilhelm ſich ſelbſt cognomine bastardus nennt, iſt ſchon von Gale bezweifelt.

Digitized by Google

verhaſſten Unterdrückern zu verkaufen; viele, welche mit einiger Habe in das Ausland ſich verbannen wollten, kamen verſchmachtend um, ehe ſie die erſehnte Küſte zu erreichen vermochten. Schauderhaft war es, in den verſtummten Häuſern, auf den einſamen Gaſſen und Landſtraßen die Leichen verweſen zu ſehen, die in der vom unerträglichſten Modergeruche erfüllten Atmoſphäre von wimmelndem Gewürme bedeckt waren. Zu dem letzten Dienſte der Beerdigung war Niemand in dem verödeten Lande übrig; wen das Schwert und der Hunger verſchont hatte, der war aus dem Lande des Verderbens geflohen. Selbſt Ägelvine, der Biſchof von Durham, und andere ſchuldloſe Geiſtliche durften nicht wagen daheim zu bleiben, denn das Schwert des Rächers kannte keinen Unterſchied zwiſchen Angelſachſen. Northumbrien und die angrenzenden Gegenden waren eine große Wüſte geworden und Niemand wollte während beinahe zehn Jahren zum Anbau des Landes ſich dort wieder anſiedeln, und noch nach länger als einem halben Jahrhundert fanden ſich Strecken von ſechszig engliſchen Meilen ganz verödet. Vorzüglich war an der einſt lebhaften Heerſtraße von York bis Durham, ſo weit das Auge umherblickte, kein bewohntes Dorf zu erſpähen; in den Trümmern und Höhlen hauſten zum Verderben des Wanderers nur Raubgeſindel und Wölfe [1]).

Wilhelm glaubte nicht nur den Ruf des Kriegers verbreiten, ſondern nunmehr auch ſeine königliche Würde den Augen der Nachbarn darſtellen zu müſſen. Er ließ aus Wincheſter die Krone und das Scepter nach York bringen, und Angelſachſen, Waliſer, das Lager der Dänen, der Hof zu Edinburg vernahmen, wie der König von ganz England die Weihnachtsmeſſe im Münſter zu York gehört und wie inmitten aller Verheerungen und des allgemeinen Mangels ſeiner Macht ſchwelgeriſche Gaſtmähler und aller fernhin blendende Flitterglanz der Feſte zu Gebote ſtanden. Große Gebietsſtrecken in Yorkſhire, vorzüglich die Beſitzungen der Earle Morkar und Eadvine, wurden an ſeine Anhänger vergabt. Alain Fergant (der Rothe), Graf von Bretagne, erhielt in Northumberland die Ge-

1) **Simeon** a. 1069. **Malmesb.** de gestis pontificum l. II. in prologo.

gend, in welcher er die Burg Riche=Mont aufführte [1]). Gilbert de Lacy erhielt Pontefract, ein Fläminger, Drogo Bruière, Odo von Champagne, Gamel, Ketils Sohn, aus Meaux und Andere erhielten ungeheure Ländereien, welche jedoch ihnen kaum den nothdürftigen Unterhalt gewährten. Hierauf zog er bis an den Fluß Tees, wo er vierzehn Tage verweilte, in welcher Zeit Graf Waltheof ſelbſt bei ihm erſchien, um ſich zu unterwerfen, Gospatrik durch einen Abgeordneten den Eid der Treue erneuerte und im Beſitz der Grafſchaft wieder beſtätigt wurde. Eadgar und die übrigen angelſächſiſchen Anführer ſchifften zu Wearmouth ſich nach Schottland ein, wohin auch Ägelvine, der Biſchof zu Durham, welcher die Unmöglichkeit, mit den Leuten fremder Zunge und noch fremderer Geſinnung ſich zu verſtändigen, erkannte und deshalb nach Cöln flüchten wollte, durch einen Sturm verſchlagen wurde [2]). Wilhelm kehrte auf einem durch den gefallenen Schnee und den Winterfroſt ſehr gefährlichem und beſchwerlichem Wege nach York zurück. Doch noch mehr bewährte er ſeinen Muth, ſeine Ausdauer und ſein Feldherrntalent bei dem Marſche, welchen er nunmehr, da die Ruhe des Kirchhofs in jenen Gegenden waltete, nach Cheſter und Wales unternahm, um die neuerlichen Feindſeligkeiten ihrer Einwohner gegen Shrewsbury zu beſtrafen. Der Weg führte über Berge, durch Schluchten und Sümpfe, und ein bedeutender Theil des Heeres unterlag den ungeheuren Anſtrengungen, welche der Marſch in dieſer ungünſtigen Jahrszeit, in welcher in jenen Jahrhunderten die Kriegführung zu ruhen pflegte, und der damalige Mangel an allen Vorkehrungen für den Transport des Heeres, welches ſelbſt viele ſeiner Pferde in den letzten Monaten eingebüßt hatte, von den Soldaten erfoderte. Die Frem=

1) Die Urkunden ſind jetzt noch zu Nantes. S. Daru Geſchichte der Bretagne Th. I. S. 106. Ellis I. 366.

2) Simeon a. 1070. Gegen dieſes Zeugniß hätte Thierry den Matthäus von Paris nicht für die Angabe anführen ſollen, daß Eadgar Ätheling ſich hier zum zweiten Male dem Könige Wilhelm unterworfen. Matthäus von Paris hatte wahrſcheinlich den Wilhelm von Malmesbury vor Augen, der aber von der früheren Unterwerfung, welche er zugleich mit dem Erzbiſchof Stigand und dem im Jahre 1069 verſtorbenen Aldred leiſtete, ſpricht.

Digitized by Google

den im Heere, die von Bretagne, Maine und Anjou unterdrückten ihren Unwillen nicht, und Wilhelm fühlte ſich ſtark genug, um die Unzufriedenen entlaſſen zu können, die Normannen aber durch ſeine Rede und ſein Beiſpiel zur Beharrlichkeit und zum Siege zu ermuntern und zu begeiſtern. Seine Gegenwart ſcheint hier genügt zu haben, um die ſofortige Unterwerfung hervorzubringen. Cheſter ſo wie Stafford erhielten neue Burgen. Die Grafſchaft Cheſhire (in welcher auch der größere Theil des jetzigen Lancaſhire zwiſchen den Flüſſen Merſey und Ribble, ſo wie einige angrenzende waliſiſche Diſtricte einbegriffen wurden), welche Gherbodo der Fläminger, ſein Erbe in der Heimat vorziehend, niedergelegt hatte, erhielt nunmehr ein der roheſten Sinnlichkeit hingegebener Menſch, Hugo von Avrenches[1]), der Wolf genannt, Sohn des Richard genannt Goz, mit beinahe unumſchränkten Rechten als Allodialeigenthum[2]); und ſelbſt die übrigen Inhaber von Lehen jener Grafſchaft erhielten dieſe nicht wie in anderen Provinzen vom Könige, ſondern unmittelbar vom Grafen. Wir erkennen hier dieſelbe Politik, oder wenn man lieber will, dasſelbe Staatsrecht, welches in anderen Ländern Europas ſich findet, wo manche Markgrafen ſehr ausgedehnte Gewalt und das Recht, die Eroberung ihres eigenen Schwertes eigenthümlich zu behalten bekamen, um deſto wachſamer und muthiger die Reichsgrenzen zu ſchützen und zu erweitern. Hugo der Wolf benutzte jenes Recht und eroberte ſelbſt noch in ſpätern Jahren, als die Maſſe ſeines Fettes ihm das Gehen faſt unmöglich machte, die Inſel Angelſey. Der eigentliche Markgraf wurde jedoch ſein Statthalter, Robert, Sohn des Humfrid von Telleuil, der ſchon in ſeiner Jugend die Kriegsſchule in England, vermuthlich in Hereford gegen die Waliſer gemacht hatte[3]). Dieſem ertheilte der König die Erlaubniß, eine Burg zu Ruddhlan zu errichten, woher derſelbe den Namen de Roe-

1) Hugo war früher mit der Burg zu Stuttesbury (Northampton) belehnt, welche nunmehr Henry, Sohn des Vauquelin de Ferières, der Vater Roberts, erſten Grafen von Derby, erhielt.

2) Hugo tenet in dominio tam libere ad gladium, sicut ipse rex tenebat ad gladium. Domesday T. I. fol. 262 b.

3) Siehe oben Bd. I. S. 506.

Digitized by Google

lent nahm, und verlieh ihm Nordwales gegen eine jährliche Abgabe von vierzig Pfunden Silbers [1]).

Ein neues Verderben war dem unglücklichen Nord-England noch aufbewahrt, woher es jetzt nicht erwartet wurde. König Malcolm von Schottland zog mit einem bedeutenden Heere in ſeine Provinz Cumberland und fiel von dort in Teesdale ein, in der vorgegebenen Abſicht, Eadgar zu unterſtützen. Der Abfall Gospatriks und ſeiner Genoſſen von ihrer Nationalſache hatte den Haß der Schotten gegen die Northumbrier zu einer wahren Wuth entzündet. Sie verheerten das Land mit einer unerhörten Grauſamkeit und trieben ſelbſt mit den Martern der Wehrloſen und Kinder ein frevelhaft blutiges Spiel. Viele Kirchen wurden verbrannt. Um durch anſcheinende Schwäche die Bewohner aus ihren Schlupfwinkeln herauszulocken, ſandte der König einen Theil ſeines Heeres zurück, ſicher der Henker noch genug in ſeiner Nähe zu behalten. Er marſchirte mitten durch das Land nach Wearmouth, wo er den letzten Kronprätendenten, deſſen Schweſter und andere vornehme Angelſachſen im Begriff fand nach Schottland zu ſchiffen. Gospatrik fiel unterdeſſen in Cumberland ein, verheerte es mit Schwert und Feuer und zog ſich mit großer Beute in ſeine Feſte zu Banborough zurück. Dieſe Rache ſteigerte Malcolms Erbitterung nur noch mehr, und wir würden nicht glauben Gemälde von Kriegen zwiſchen Menſchen zu leſen, wenn dieſe von Thieren könnten an Grauſamkeit überboten werden. Die rüſtige Jugend wurde, wenn ihre Lebenskraft hinreichte, in die Sclaverei nach Schottland getrieben, wo noch nach vielen Jahren in allen Häuſern, ſogar den kleinſten Hütten, die Nachkommen jener northumbriſchen Kriegsgefangenen als Leibeigene gefunden wurden. Einen Verluſt, der ſchlimmer war als eine Niederlage, erlitt die angelſächſiſche Sache noch um dieſe Zeit durch den Entſchluß des Grafen Waltheof, dem Eroberer ſich zu unterwerfen. Dieſer nahm den einflußreichen Eingebornen gerne auf und verlieh ihm die Grafſchaften Northampton und Huntingdon mit der Hand der Judith, der mit dem Grafen von Aumerle erzeugten Tochter einer Halbſchweſter Wil-

1) **Domesday** T. I. ſol. 269. **Orderic.** p. 670. nennt ihn wiederholt Marchio, Marchisus.

helms [1]), und bald darauf die dem Gospatrik genommene Grafſchaft Northumberland.

Wilhelm ſann jetzt nur auf Mittel ſeine Herrſchaft in England zu verſtärken. Eine alte Sitte, Schätze und wichtige Documente den Kirchen anzuvertrauen, war von vornehmen und reichen Angelſachſen während der letzten unruhigen Jahre viel benutzt worden. Er ließ daher, um ſeinen Feind von dieſer Seite zu ſchwächen, auf den Rath des Wilhelm Fitz Osbern,
1070 jene in den Kirchen aufſuchen und dem Staate oder ſeiner eigenen Schatzkammer zutheilen, zugleich aber unzähliges koſtbares Kirchengut ebenſo durch ſeine Beamten für ſich rauben. Er konnte nicht verkennen, daß, wenn das Volk bei ſeiner Landung ihn gleich gehaſſt hatte, die Geiſtlichen der Angelſachſen bei längerem Verweilen ſtets mehr Abneigung gegen ihn und ſeine kriegeriſchen Prälaten verriethen. Eine ſchwere aber nicht unverdiente Strafe ward dadurch über die Geiſtlichkeit verhängt, welche anfänglich dem Mächtigern gefolgt war und ihm geſchmeichelt hatte, bis dieſer ſich ſtark genug fühlte, auch ſie zu unterdrücken. Nicht beruhigt durch den Beſitz ihrer Schätze, begann der König diejenigen, deren Abgeneigtheit er erkannt hatte oder muthmaßte, abzuſetzen und zu verbannen, ihre Stellen aber, wie ſchon früher die der Grafen und anderer Laienbeamten, mit Normannen zu beſetzen; ein Beſchluß, den Zeitumſtänden und den Verhältniſſen des Eroberers durchaus angemeſſen, doch von der umfaſſend nachtheiligſten Wirkung auf das angelſächſiſche Volk. Denn während die angelſächſiſche Kirche, deren alter Ruhm im nördlichen Europa ſeit dem Tode Cnuts des Großen nicht geſtiegen war, aber doch auch in dieſer Friſt weder durch die kurze Regierung der rohen däniſchen Prinzen, noch durch die wohlgemeinten Verbeſſerungsverſuche des frommen Eadward hatte ganz vernichtet werden

1) Ihre Mutter war die Tochter der Harlot aus ihrer zweiten Ehe mit Herluin. **Gemmet.** l. VIII. c. 37. Vergl. **Orderic.** p. 522 c. Sie iſt nicht, wie **Ellis** T. I. p. 440. meint, die Tochter des Odo von Champagne, welcher mit einer Tochter des Herzogs Robert von der Normandie vermählt war. Eine andere Angabe in libello de vita Gualdevi (ſ. **Leland** Itinerar. IV. 140.) nennt ſie die Tochter des Grafen Lambert de Lens und Schweſter des Grafen Stephan von Albemarle.

Digitized by Google

können, ſo wurde durch die Veränderung des Perſonals ihr eigenthümlicher Charakter zerſtört und die ganze von der Kirche abhängige Bildung des Volks, beſonders der vornehmern Claſſe deſſelben, umgeſtaltet. Ein ſolcher Wechſel von Landesſprache und Sitte in der Prieſterſchaft muſſte beim Volke einer Entbehrung der Kirche nahe kommen und hätte einen noch größern Abfall religiöſer Geſinnung bewirken müſſen, wenn nicht das vielfache Elend des Volks deſſen Gedanken zu dem Höchſten und ſeine Hoffnungen auf den Schutz deſſelben und ein beſſeres Jenſeits unmittelbarer und kräftiger gerichtet hätte, als die Prieſterſchaft mit ihrem exotiſchen Kirchendienſte es vermochte. Eine unausbleibliche Folge der Einführung der Prieſter fremder Zunge war, daß die Eroberer, der künftige Adel des Landes, nur ihre franzöſiſche Sprache und heimatliche Bildung beibehielten und die Unterjochten die reine Sprache ihrer Vorfahren verdarben und bald nicht länger verſtanden. Der Geſammtertrag der geiſtigen Anſtrengungen und Erfahrungen des angelſächſiſchen Stammes, welcher in der reichſten Literatur unter den germaniſchen Brüdern in ausdrucksvoller Proſa oder künſtlich verſchränkter, rhythmiſch-alliterirender Poeſie niedergelegt war, die Weisheit grauer Vorzeit im Sprichworte, alle Lehren, alles belebende, warnende, erheiternde Beiſpiel in der volksthümlichen Tradition gingen verloren. Gewiß würden wir ſolchen Verluſt mit Recht beklagen, wenn er auch lediglich durch ein Höheres und Beſſeres naturgemäß bewirkt wäre; doch war, was die Normannen aus ihrer Mitte brachten, ſicherlich entfernt kein Erſatz, nicht einmal an gelehrter Bildung. Jene normanniſchen Biſchöfe an der Spitze der Schwadronen in einem Angriffs- und Eroberungskriege gewähren uns einen ſo belehrenden als einen ſelbſt im Heidenthume ſeltenen Anblick, und geringe Unterſuchung ſchon zeigt uns, daß die Namen gebildeter Männer, welche vor und zu Wilhelms Zeiten mit denen der Normannen verknüpft ſind, nicht dieſem Volke ſelbſt angehören. Kein Gedicht, kein einheimiſches Geſchichtswerk, keine Predigt, keinen Aufſatz, keine Geſetzrolle eines Eingebornen hat die Normandie vor der bewaffneten Anſiedelung in England auf die Nachwelt gebracht oder auch nur nachzuweiſen. Wir dürfen alſo wohl annehmen, daß, wenn wir ſpäter

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Englands Volk wieder kraftvoll aufblühen ſehen, dieſes ohne die Störung der Normannen noch früher und noch kräftiger geſchehen wäre, daß die ſüdeuropäiſche Bildung, welche die Geiſtlichkeit wanderungsluſtiger Jahrhunderte verbreitete, ohne den Hof von Rouen in England ſich beſſer dem angelſächſiſchen Leben angeeignet hätte. Freilich haben ſich Stimmen erhoben, welche die Anſchlieſſung des engliſchen Klerus an ſeine Brüder im Auslande für den wichtigſten oder einzigen Vortheil der Eroberung erklärt haben, als ob, wenn wir auf die Folgen blicken, die zu enge Übereinſtimmung, welche die römiſche Kirche beſtrebte, nicht eben der Hauptgrund ihrer ſpäteren Trennungen wurde; als ob, wenn wir auf den Urſprung ſehen, ein ſo blutiger Sieg, ſo rohe Mittel nicht jeden angeblichen geiſtigen Gewinn verdächtigen müſſten.

Von der Einäſcherung und Verheerung der nördlichen Hälfte Englands und der Verletzung der Aſyle ritt Wilhelm, mit Kirchenraub beladen, auf Oſtern nach Wincheſter, wohin er eine große Verſammlung ſeiner normanniſchen Barone und angelſächſiſchen Thane, ſowie ſeiner Geiſtlichen dieſſeits und jenſeits des Canals angeſagt hatte und die Legaten ſeines großen Verbündeten, des Papſtes Alexander, Ermenfrid, der Biſchof von Sitten, welchen England ſchon auf einer Geſandtſchaft an Eadward den Bekenner hatte kennen lernen [1]), und die Cardinäle Johannes und Petrus [2]) ſeiner harrten. Wilhelm ließ es ſich gefallen, — was ihm weniger in unmittelbarer Beziehung auf die Angelſachſen als auf ſeine Verhältniſſe zum Könige von Frankreich und auf andere Fürſten oder die etwa ſich erhebenden Prätendenten auf den engliſchen Thron nützen konnte, — in einer neuen Krönung durch die Cardinäle ſich die päpſtliche Genehmigung ſeiner königlichen Würde ertheilen zu laſſen [3]).

1) Florent. a. 1062.

2) So Florenz; doch nennt Landfrank einen dieſer Geſandten Hubertus. Epist. I.

3) Vita S. Lanfranci c. 6. Coronam capiti eius imponentes, in regem anglicum confirmaverunt. Conf. Orderic. Vital. p. 516., welcher dieſer Vita oder der gemeinſchaftlichen Quelle in der Vita Herluini nachſchreibt. Es iſt auffallend, daß kein anderer Schriftſteller von dieſer zweiten Krönung berichtet.

Digitized by Google

Wilhelm wuſſte, daß er den Werth dieſer Gabe deſto mehr erhöhte, je wichtiger er ſie ſelbſt zu betrachten ſchien. Über ein Jahr beherbergte er die Legaten auf das ehrenvollſte; ihrem Rathe verſprach und ſchien er ſtets zu folgen, folgte ihnen auch in Allem was die Einführung ſtrenger Kirchendiſciplin betraf; er vernahm ihre Rede, ſo groß war gegen ſie ſeine Ehrerbietung, als ob die Engel Gottes zu ihm ſprächen. Doch ſo ſchlau der König ſeine Rolle hier ſpielte, eben ſo feſt erwies er ſich in Behauptung der Unabhängigkeit der Rechte ſeiner Krone in weſentlichen Dingen, und der Papſt erfuhr bald, daß er Fahnen, Weihwaſſer, Krone und Segen vergeblich verſchwendet hatte, ſobald er von dem jüngſten der Könige mehr verlangte, als was jeder andere dem päpſtlichen Stuhle willig zugeſtand.

Der weſentlichſte Zweck der Verſammlung zu Wincheſter war aber für den Papſt wie für den König die Abſetzung des ſtörriſchen Erzbiſchofs von Canterbury. Stigand, in langjährigen Zwiſtigkeiten mit der Curie, hatte den König durch gelegentliche Nachgiebigkeit und nachfolgende Widerſetzlichkeit immer mehr erbittert [1]). Die Beſchwerde, daß er mit ſeinem Erzbisthume zugleich das Bisthum zu Wincheſter unrechtmäßig bekleide [2]), ſchien allein nicht bedeutend genug, um ihn zu entſetzen; nicht minder ſträflich ſei, fügte die Anklage hinzu, daß er vom Gegenpapſt Benedictus, welchen Rom excommunicirte, das Pallium erhalten und bis zu deſſen Ankunft ſogar in dem Pallium des vertriebenen Franken Robert die Meſſe geleſen habe. Stigand wurde ſeiner Würde entſetzt, ſeine Schätze wurden, ſo weit man ihrer habhaft werden konnte,

1) Matthäus von Paris d. J. 1070 erzählt, daß Stigand mit dem Biſchof von Lincoln, Alexander, nach Schottland entflohen ſei. Letzterer Name iſt durchaus unbekannt und dürfte wohl auf einem Irrthume beruhen.

2) Die Normannen verleumdeten ihn, daß er zwei Bisthümer neben dem Erzbisthume beſäße. Milonis Crispi Vita Lanfranci c. 6. Roberti de Monte Chronic. a. 1070. Doch hatte er Oſtanglien längſt verloren, und daß er Suſſex je beſeſſen, iſt ein grober Irrthum des flüchtigen W. v. Malmesbury S. 238., welchen er S. 257. ſelbſt berichtigt hat.

eingezogen, jedoch ſeine Perſon, da ſelbſt königliche Verheiſſungen nicht auf einmal gebrochen werden durften, noch in Freiheit gelaſſen. Vauquelin, ein Capellan des Königs, ein herrſchſüchtiger Mann, welcher ſeine eigene Kirche beraubte [1]), und den Mönchen lange verhaſſt, bis er dieſelben gleich anderen normanniſchen Prälaten durch Bauluſt und Verſchwendung ſich geneigt machte, erhielt das Bisthum Wincheſter. Dem Bruder Stigands, Ägelmar, wurde das Bisthum Oſtanglien genommen, welches Herfaſt, ein anderer dieſer Capelläne, deſſen Unwiſſenheit längſt ein Gegenſtand des Spottes in der Normandie geworden war, wo man bezweifelte, ob er die Buchſtaben kenne [2]), erhielt. Mehrere Äbte wurden entſetzt und ihre reichen Pfründen auf ähnliche Weiſe vergabt. Das Erzbisthum York erhielt Thomas, ein Domherr von Bayeux, bei dem der Vorwurf der Verſchwendung die verborgene Weltluſt bezeugt. In einer von den Cardinälen gehaltenen Synode wurde auſſer mehreren Äbten Ägelric, ein Freund Stigands, früher Mönch in der Chriſtkirche zu Canterbury, ſeit dreizehn Jahren vorwurfsfrei Biſchof von Selſea (Suſſex), im Widerſpruche mit den Canones degradirt, welchen der König darauf ohne erweisliche Schuld zu Mearleburg in ſtrenge Haft ſetzte, während er das Bisthum ſeinem Capellan Stigand verlieh. Der Papſt nahm Anſtoß an der Rechtsverletzung in dem Verfahren gegen Ägelric und verlangte deſſen vorläufige Wiedereinſetzung und ſodann neue Unterſuchung der gegen denſelben vorgebrachten Beſchwerde. Doch findet ſich nicht, daß hier, wo vermuthlich die Anklage auf Hochverrath gelautet hatte, auf die Vorſchriften der Curie Rückſicht genommen wurde [3]). Schon früher hatte Remigius, ein Mönch von Fécamp, das Bisthum des im Jahre 1067 verſtorbenen Wulfvine zu Dorcheſter (Lincoln) erhalten, da er vom Könige für die treffliche Führung der von ſeinem Abte gelieferten Krieger das erſte erledigte Bisthum vom Könige ſich hatte verſprechen laſſen.

1) Peccavit, ad trecentas libratas terras monachis auferens. Malmesbur. de gestis pontif. p. 246.

2) Malmesbur. ibid. p. 238.

3) Florent. a. 1070 et 1057. Rymer Foeder. T. I. p. 1.

Solche Belohnung eines Kriegsdienſtes und ſchreiende Simonie erregte allgemeinen Unwillen, und Gregor, der Nachfolger des damaligen Papſtes, glaubte den Pfründenfeilſcher vor ſein Gericht ziehen zu müſſen. Doch verſöhnte Wilhelm ſich dem Kirchenregimente und wir finden ihn ſpäter als den Spiegel der Tugenden, den Edelſtein und das Licht der Prieſterſchaft geprieſen [1]). Der Erzbiſchof Stigand endete ſein Leben zu Wincheſter; ſeine großen Schätze, welchen die Zeitgenoſſen den Grund dieſer Verfolgung zuſchreiben, behielt der König; manche ſollen erſt nach ſeinem Tode entdeckt worden ſein; einiges wenige Gold aus dem Nachlaſſe des ehemaligen Biſchofs geſtattete Wilhelm der Kirche zu Wincheſter [2]). Aus einem ähnlichen Grunde wurde auch der ehemalige Biſchof von Durham, Ägelric, welcher einen dort gefundenen Schatz bei ſeiner Abdankung von jener Würde vor zwölf Jahren nach dem Kloſter Peterborough heimlich mitgenommen haben ſollte, in jenem Aſyl ergriffen und nach Weſtminſter geſchleppt, wo er im Gefängniſſe verſchied [3]). Ein anderes Verbrechen Ägelrics beſtand

1) Giraldus Cambrens. de vitis episc. Lincoln. prooem. et cap. 1. Eadmer hist. p. 7. Malmesb. de pontific. l. IV. p. 290. — „Wilhelmus habuit a Romo vel Rumi elemosinario Fescanni, postea episcopo Lincolniensi unam navem cum XX militibus“ ſagt die Liſte von Taylor. Thierrys (II. 135.) Angabe von einem großen und ſechszig kleinen Schiffen des Remigius könnten wir vielleicht ſtillſchweigend übergehen; doch nicht, wenn er dem Remigius erſt das Biſthum Dorcheſter und ſodann das von Lincoln ertheilen läſſt. Letzterer iſt der ſpätere Name für den älteren.

2) Malmesbury de gestis regum l. II. p. 82. de pontific. l. I. p. 205. erzählt, Stigand ſei in Feſſeln gehalten; Thomas Rudborne (historia major Wintoniensis in der Anglia sacra T. I. p. 250.) berichtigt ihn dahin, daß Stigand innerhalb der Burgfeſte habe herumwandeln dürfen. Schon die eigene Erzählung des Malmesbury, daß Stigand den Schlüſſel zu ſeinen Schätzen in ſeinen Kleidern verborgen gehalten, ſo lange er lebte, würde die Sage von den Feſſeln als höchſt unwahrſcheinlich darſtellen.

3) Hist. eccl. Dunelm. l. III. c. 7 et 9. Simeon de gestis regum a. 1056. Chron. Sax. a. 1069—1072. Zeit, Vorname, Stellung und Name ſcheinen ihn als Sohn oder Enkel des berühmten Aldermannes von Oſtanglien Äthelvine darzuſtellen. Er hatte zu York einſt die biſchöfliche Weihe erhalten; war aber nie Biſchof von York, wie Ingram a. a. O. irrig überſetzt.

darin, daß er der Bruder Ägelwines, ſeines Nachfolgers im Bisthum Durham war, eines Mannes, welchen der König ſchon damals mit großer Feindſeligkeit betrachtete.

Die wichtigſte That aber bei dieſer Verſorgung der normanniſchen Capelläne, welche ſehr willkürlich eine Reform der anglicaniſchen Geiſtlichkeit benannt wurde, war die Beſetzung des engliſchen Primates und Erzbisthums von Canterbury. Die hier getroffene Wahl, welche der König auf den Rath des päpſtlichen Legaten machte, war jedoch eine deſto glücklichere, je mehr ſie mit den übrigen Ernennungen im Gegenſatze ſtand. Unter den Angelſachſen durfte freilich der Mann zu dieſer hohen Würde nicht geſucht werden, doch erkannte Wilhelm, daß weder ſeine kriegeriſchen Prälaten noch andere ungelehrte und genußſüchtige normanniſche Geiſtliche derſelben genügen könnten. Die Augen aller Einſichtsvollen, welche das höhere Bedürfniß der Religion erkannten, richteten ſich auf einen ſeit etwa dreiſſig Jahren in der Normandie verweilenden, dem dortigen Hofe wie der päpſtlichen Curie vertrauten Lombarden, den berühmten Landfrank, jetzt Abt des Kloſters des heiligen Stephanus zu Caen.

Der Magiſter Landfrank, aus einem angeſehenen Geſchlechte zu Pavia, Sohn eines dortigen Stadtrichters, hatte ſchon in ſeiner Jugend durch ſeine Kenntniſſe in den Rechtsſtudien, ſowohl als Lehrer als auch als Sachwalter ſich ſehr ausgezeichnet und einen von ſeinen Schülern über die Grenzen ſeines Weichbildes hinausgetragenen Ruf erworben [1]). So groß war in der Rechtswiſſenſchaft ſein Ruhm, daß die Sage ihm und dem bekannten Garnerius die erſte wiſſenſchaftliche
1032 Bearbeitung der neu aufgefundenen juſtianeiſchen Pandecten
1040 zuſchreibt [2]). Er verließ ums Jahr 1040 aus uns unbe-

1) Über Landfrank iſt die vorzüglichſte Quelle ſeine Biographie von Milo Criſpus, bald nach Jenes Tode geſchrieben; theilweiſe aus der Biographie des Herluin, erſten Abtes von Bec, entlehnt. Beide ſind in d'Acherys Ausgabe der Werke Landfranks (Paris 1648. fol.) gedruckt.

2) Dieſe Nachricht des Robert (Accessiones ad Sigebert. a. 1032), welcher bis zum Jahre 1054, wo er Abt zu Mont St. Michel wurde, gleich mehreren ſeiner Vorgänger, Mönch des Kloſters Bec geweſen war,

Digitized by Google

kannten Urſachen ſein Vaterland und zog, von manchen verehrungsvollen Schülern begleitet, über die Alpen hin bis an die nördlichſte Küſte Frankreichs, wo er zu Avranches einige Zeit bei den Normannen ſeinem früheren Berufe als Lehrer folgte. Dieſen Wohnſitz vertauſchte er bald mit dem ſo eben von Herluin gegründeten dürftigen Kloſter zu Bec, wo er drei Jahre hindurch durch Zurückgezogenheit und Strenge ſeiner Sitten ſich und das neubegründete Kloſter vor den Zeitgenoſſen verherrlichte. Von ſeinen Kloſterbrüdern mit Neid verfolgt, drohte er ſie zu verlaſſen und benutzte die dadurch erregte Beſorgniß, ſich das Priorat des Kloſters zu verſchaffen; mit derſelben weltlichen Liſt, welche ihn hernach aus einem heftigen Gegner der Heirath Herzog Wilhelms mit der Gräfin Mathilde von Flandern wegen der zu nahen Verwandtſchaft, zu deſſen Abgeordnetem an den Papſt, um jenem die fehlende Diſpenſation zu verſchaffen, machte. Der Charakter des Mannes, deſſen Schlauheit kein nicht unrechtliches Mittel entging und dem nie Geiſtesgegenwart fehlte, iſt darin bezeichnet, wie er vom Herzoge verbannt auf einem lahmen Gaule den Landesgrenzen zureitend, dem erzürnten Fürſten entgegenkommt, dieſen mit heiterem Scherze um ein beſſeres Pferd zu der anbefohlenen Abreiſe erſucht und bei dem durch dieſes überraſchende Anſinnen Erheiterten ſeiner ernſten Vertheidigung Eingang und, von Wilhelm Fitz Osbern unterſtützt[1]), Erfolg verſchaffte. Der Prior Landfrank war damals ſchon in der ganzen Chriſtenheit als der gelehrteſten Theologen einer und eine Stütze des päpſtlichen Thrones geprieſen. Ein Geiſtlicher zu Tours, Berengar, hatte die Lehre des Johannes Scotus mündlich vertheidigt, daß im heiligen Abendmahle das Brot und der Wein nach geſchehener Weihe ein Zeichen für, nicht aber das wirkliche Fleiſch und Blut Chriſti ſeien. Landfrank widerſtand nicht nur der Einladung Berengars, ſich für ſeine Meinung zu erklären, ſondern vertheidigte ſogar ſiegreich

iſt, wenngleich nicht buchſtäblich wahr, dennoch in Beziehung auf Landfrank nicht ohne innere Wahrſcheinlichkeit, und hat der äuſſeren Beglaubigung mehr als die Hälfte unſerer Geſchichte. Es wird indeſſen noch auf die richtige Deutung ankommen.

1) **Malmesbur.** de pontif. l. II. p. 238.

Digitized by Google

zu Rom, wo er ſich beim Papſte Leo IX. befand, den alten Kirchenglauben, welcher auch auf dem Concilium zu Vercelli, der Provinzialſynode zu Tours zur Zeit des Papſtes Victor, ſo wie zu Rom unter Nicolaus II. im Jahre 1059, wo auch Landfrank zugegen und in der großen Kirchenfehde ſehr wirkſam war, neue Bekräftigung erhielt. Die Streitigkeit des Landfrank mit Berengar, welche früher als ein Glanzpunct in dem Leben des Erſteren betrachtet wurde, bildet jetzt, nachdem Leſſing die Erwiderung des Berengar auf Landfranks Schrift „liber de Corpore et Sanguine Domini“ aufgefunden und erörtert hat, die Schattenſeite deſſelben. Wenn wir auch Landfrank für durchaus aufrichtig in der Vertheidigung des Kirchenglaubens halten wollen, wenn wir daher es entſchuldigen, daß er den Andersdenkenden, welcher ihm traulich und achtungsvoll nahte, zu Rom anklagte und viele Jahre hindurch verfolgte, bis der weiſe Gregor VII. den Feindſeligkeiten Einhalt that, wenn wir ihm keine Bosheit zuſchreiben möchten, da die Aufklärung ſeiner Entſtellungen ſo leicht war, ſo zeigt er dennoch in ſeiner Schrift eine leidenſchaftliche Übereilung, welche bei einem ſo hochgeſtellten Manne uns ſchmerzhaft iſt und in ſo ſehr wichtigen Fragen ſtrafbar und verächtlich erſcheinen muß. Die erſte Reiſe des Landfrank nach Rom, als Berengar die Lehre des Johannes Scotus nur noch mündlich vertheidigte, fällt in das Jahr 1049; ſeine noch vorhandene Schrift gegen die von Berengar nach deſſen zurückgezogenem Widerrufe iſt erſt zwanzig Jahre ſpäter abgefaſſt, da er ſie dem Papſte Alexander erſt im Jahre 1070 überſandte [1]).

Bei ſeiner Anweſenheit zu Rom im Jahre 1059 er=

1) Siehe G. E. Leſſing Berengarius Turonenſis, 1770; in deſſen Schriften Th. XIII. Dieſe Schrift Berengars de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior iſt neuerlich ganz abgedruckt durch A. F. u. F. Th. Viſcher. Berlin 1834. 8. Die Angabe des Chronicon Beccense d. J. 1051 über Landfranks Schrift ſcheint ſich nicht auf deren Datum, ſondern auf die erſte Zeit des Streites mit Berengar zu beziehen. — Sehr beachtungswerth iſt die Verehrung, welche der Häretiker Berengarius in den ſpätern Jahren ſeines Lebens bei ſeinen Zeitgenoſſen beſaß. S. W. v. Malmesbury B. III. und bei ihm die Verſe des Biſchofs Hildebert.

reichte Landfrank für ſeinen Fürſten die Dispenſation von den canoniſchen Hinderniſſen ſeiner Ehe durch die gelobte Errichtung eines Mönchs- ſowie eines Nonnenkloſters. Die Mitra des Abtes des erſten dieſer zu Caen errichteten und reich begabten Klöſter belohnte die glückliche Verhandlung des gleich geſchickten Theologen, Juriſten, Aſcetikers und Weltmannes, welcher ſie jedoch erſt nach anſcheinendem Widerſtreben von der frommen Gewaltthätigkeit ſeines dankbaren Fürſten ſich aufdrängen ließ [1]). Seit dieſer Zeit erſcheint Landfrank als der vorzüglich innig vertraute Rathgeber Wilhelms in geiſtlichen Angelegenheiten [2]), wie Wilhelm Fitz Osbern es in weltlichen Dingen war. Nach dem im September 1067 erfolgten Tode des Erzbiſchofs von Rouen, Maurilius, ſoll dem Abte von Caen das erledigte Erzbisthum angetragen, von dieſem aber abgelehnt ſein, der ſogar ſich nach Rom zu dem neuen Papſt Alexander II. ſenden ließ, um das Pallium für Johannes, den bisherigen Biſchof von Avrenches, zu erbitten. Den Antrag des Königs Wilhelm und ſeiner Magnaten, das Primat von England zu übernehmen, welchen die Königin Mathilde und Prinz Robert unterſtützten, wies er anfänglich voll heiligen Zornes und frommer Betrübniß ab. Die Legaten Biſchof Ermenfrid und Cardinal Hubertus ſchifften nach der Normandie und verſammelten eine Synode der dortigen Biſchöfe und Äbte, in welcher Landfrank unter der Autorität des Papſtes aufgefodert wurde die angetragene Würde zu übernehmen. Vergebens wendete er die Schwäche ſeiner Kräfte, die Unwürdigkeit ſeiner Sitten, die Unkunde der ihm fremden Sprache des barbariſchen Volkes vor. Die Genehmigung ſolcher Gründe war nicht zu erwarten, da ſie ein zu harter Vorwurf für andere Normannen in den angelſächſiſchen Kirchen geweſen wäre. Landfrank muſſte das Amt annehmen,

1) Roberti de Monte Access. a. 1063. Hiermit ſtimmt Vita Lanfranci c. 5. Guil. Gemmet. l. VI. c. 9. und durch die Anwendung ſeiner Erzählung auch W. v. Poitiers. Wenn Orderik Vitalis B. III. S. 494. die Verleihung der Abtswürde in den September 1066 verlegt, ſo müſſen wir einen ſeiner vielen Irrthümer vermuthen.

2) Guil. Pictav. 194 B., deſſen Worte ſich zum Theil bei dem Biographen Landfranks Cap. VI. S. 7. wiederfinden.

welches ihm, wenn wir ihn hier nicht ganz für einen der nicht ſo ſeltenen ehrgeizigen Heuchler halten wollen, bei wirklicher Neigung zur Einſamkeit und Ruhe unangenehm war, oder durch drohende Misverhältniſſe mit ſeinem frühern Vorgeſetzten, dem Biſchofe von Bayeux, ſo wie andern Prälaten, gefährlich ſchien. Selbſt noch nach geſchehener Annahme wandte er ſich an den Papſt, den er bei dem höchſten Gott, bei ſeiner Seele, bei den ihm, ſeinen Vorfahren, ſeinen in der Normandie reiſenden Verwandten und Boten geleiſteten Dienſten beſchwor, ihn von den angelegten Feſſeln zu befreien und der Stille des Kloſterlebens wiederzugeben [1]). Wenn Landfrank ſein eigenes Herrſchertalent verkannt haben ſollte, ſo beurtheilten ſeine Freunde ihn beſſer. Er hat viel gewirkt und die Eroberung Englands für den Papſt gemacht, für die Normannen vollendet. Der große Name, der hohe und raſtloſe Eifer dieſes geiſtlichen Helden hat ſogar ein milderndes, wenn nicht verſöhnendes Licht auf die Eroberung in den Augen der Zeitgenoſſen, unter denen keine Stimme, ſelbſt nicht der Angelſachſen gegen ihn laut geworden iſt, geworfen, und die Nachwelt darf nicht verdammen, ſondern muß zu verſtehen ſuchen, was die Vorfahren allmänniglich mit Verehrung erfüllte.

Am Tage der Himmelfahrt Mariä übertrug der König dem Landfrank feierlich die erſte Würde ſeines Reiches. Am St. Johannisfeſt wurde er von zwei einſt canoniſch vom Papſte Nicolaus ordinirten Biſchöfen, Giſo von Wells und Walter von Hereford, zwei Lothringern, geweiht. Erſt hierauf wurde Thomas zum Erzbiſchofe von York von Landfrank ordinirt, welcher ſogleich Veranlaſſung fand, bei den von jenem erhobenen Anſprüchen ſowohl die Rechte ſeiner Kirche auf das Primat Englands zu vertheidigen [2]), und den Erzbiſchof von York durch rechtlichen, dem Biſchofe Wulfſtan von Worceſter verliehe-

1) **Lanfranci** epist. I.

2) **Lanfranci** epist. III. Die ungünſtigen Urtheile hierüber ſind aus dem ſpätern Werke des Thomas Stubbs bei **Bromton** 1707. Was **Thierry** hier angeblich aus Eadmer hist. p. 3. citirt und was im Munde des Mönchs von Canterbury ſehr auffallend ſein würde, iſt gegen deſſen wiederholt ausgedrückte Anſicht und von mir überhaupt nicht aufzufinden.

Digitized by Google

nen Schutz zu demüthigen [1]), als auch durch geſchickte, nach dem Verluſte der Urkunden bei einem neulichen Brande der Kirche ſehr erſchwerte Streitführung mit dem Grafen von Kent, Biſchof Odo von Bajeux und anderen normanniſchen Gewalthabern, die durch dieſelben ſehr beeinträchtigten weltlichen Rechte der Kirche von Canterbury wiederherzuſtellen [2]).

Seine erſten Handlungen bezeichneten ſogleich den neuen Geiſt der Diſciplin und der Unterwürfigkeit gegen Rom, welcher die Kirche lenken ſollte. Das Bisthum Rocheſter, welches ſeit dem gleich nach der Ankunft der Normannen erfolgten Tode des Hauptes entbehrt hatte und in den Stürmen der Zeit ſehr verfallen war, erhielt ein Mönch aus der ſtrengen Zucht des Kloſters Bec, Arnoſt, und als dieſer plötzlich ſtarb, ein anderer durch Kenntniſſe in der Gottesgelahrtheit ſowie in den Rechten ausgezeichneter Mönch, Gundulf [3]). Dem bejahrten Biſchof von Shireborn, Hermann, geſtattete er nicht ſich eigenwillig in ein unthätiges Kloſterleben zurückzuziehen, welches er ſelbſt für ſich leidenſchaftlich begehrt hatte. Eben ſo glaubte er ohne Befehl des Papſtes das bereits von deſſen Legaten geſtattete Zurückziehen des Biſchofs von Litchfield, des Normannen Petrus, wenngleich dieſer durch die Ruchtbarkeit ſchlechter Sitten, eine öffentlich anerkannte Frau und Kinder der Kirche zur Schande gereichte, nicht genehmigen und die verlaſſene Stelle wieder beſetzen zu dürfen. Der Papſt billigte die Anfrage des Erzbiſchofs, und beide genannte Biſchöfe verblieben bis zum Tode in ihrem Amte [4]). Zu den

1) Verſchieden erzählt nach eines jeden Standpunct von dem ſonſt gewöhnlich wörtlich übereinſtimmenden Florenz von Worceſter und Simeon von Durham. Guil. Malmesbur. Vita b. Wulfstani l. II. c. 1. in Anglia Sacra T. II.

2) Eadmer p. 7—11. Selden in Spicilegio p. 197—199.

3) Florent. a. 1070. Malmesbur. de pontificibus.

4) Lanfranci ep. II. Malmesbur. l. l. p. 249. Hermann verblieb im Bisthum bis zu ſeinem Tode im Jahre 1077. Da der Vorgänger des Petrus Leofvine im Jahre 1066 geſtorben (Ann. Burton. Th. Chesterfield de episc. Coventr. et Litchfield, in Anglia Sacra T. I. p. 433.), ſo ergibt ſich, daß Petrus im Bisthum 1087 ſtarb.

Digitized by Google

trefflichen Männern, welche Landfrank unter die engliſchen Prälaten verſetzte, gehörte auch Robert, welchen er in die Stelle des als ein Opfer ſeiner verworfenen Lüſte ermordeten Biſchofs von Hereford, Walter [1]), erhob, ein gelehrter Geiſtlicher aus Lothringen, der als Verbreiter und Bearbeiter der Weltchronik des Marianus Scotus von Mainz, mehr aber noch durch ſeine dem würdigen angelſächſiſchen Biſchofe Wulfſtan von Worceſter bis zum Tode gewidmete Freundſchaft unſere Beachtung verdient. Auch Osmund, der Nachfolger Hermanns im Bisthum Shireburn, iſt unter dieſen ausgezeichneten Prälaten mit manchen Anderen aufzuzählen. Bei denjenigen, welche des erwieſenen Zutrauens ſich unwürdig zeigten, hielt Landfrank den ſtrengſten Tadel nicht zurück [2]). Häufiger finden wir höchſt unwürdige Äbte eingeſetzt, jedoch geſchah deren Ernennung gewöhnlich vom Könige, der dieſe Stellen verkaufte.

Die Ankunft des Landfrank in England und ſeine Erhebung zu einem Poſten, welcher ihn dem Könige ſo ſehr nahe brachte, erſcheint noch bedeutſamer durch den faſt gleichzeitigen Verluſt des treueſten und einſichtsvollſten Rathgebers, welchen jener beſeſſen hatte, des Wilhelm Fitz Osbern, eines Mannes, deſſen bedeutende Perſönlichkeit und Hervortreten in allen Begebenheiten, welche auf die Eroberung Englands ſeit der erſten Entwickelung, wenn auch nicht des Gedankens doch der That ſich bezogen, ihn über die andern Werkzeuge Wilhelms hoch erhebt. Die Verwandtſchaft mit dem herzoglichen Hauſe, — ſein Großvater Herfaſt war ein Bruder der zweiten Gemahlin des Grafen Richard I., — das Amt des Vaters, welcher Seneſchal der Normandie geweſen [3]), große Reichthümer, welche durch die Errich-

1) Malmesbur. de pontif. l. IV. p. 286., der Walters Tod irrig in das fünfte Jahr des Königs ſetzt. Walter war 1075 auf der Synode zu London, und Robert wurde erſt 1079 ernannt. Knyghton S. 2347. gibt Jenem den Namen Wilhelm, wodurch Thierry II. 135. verleitet iſt die Verbrechen Walters einem der neuangekommenen Normannen zuzuſchreiben. Walter war der im Jahre 1060 zum Biſchofe erhobene lotharingiſche Capellan der Königin Eadgythe, ſ. Florenz.

2) Man leſe ſeinen Brief an Robert, den Biſchof von Cheſter. Ep. 29.

3) Guil. Gemmet. l. VII. c. 2. l. VIII. c. 15.

tung der Klöſter zu Lyre an der Riſle und zu Cormely uns bezeugt werden, nahe Verhältniſſe zu dem königlichen Geſchlechte der Angelſachſen, vermuthlich ein früherer Aufenthalt bei dieſen, ſo wie auch ſein Bruder, der Capellan Osbern, an deren Hofe verweilte, enge Verbindungen mit anderen benachbarten Fürſten: — ſo Vieles vereint bildete den talentvollen Jüngling zu dem kundigen und einflußreichen Manne, welcher, leidenſchaftsloſer als ſein Fürſt, deſſen ehrgeizige Pläne lenken und ausführen konnte [1]). Seine jugendlichen Kräfte hatten ſich in den Waffen bewährt; bei der Einnahme von Damfront hatte er kräftig mitgewirkt und darauf das gegen den König von Frankreich neuerbaute Schloß Breteuil, deſſen Name auf ihn überging, erhalten [2]). Seinem richtigen Blicke verdankte der Herzog die Gewinnung des verbannten Landfrank und dadurch die Freundſchaft des päpſtlichen Stuhls und jenes Bündniß, durch welches das Haupt der Chriſtenheit mit dem Häuptlinge von Rouen ſich verband, gegen die Angelſachſen zu ſtreiten, wie jener bereits früher mit den Normannen von Averſa und Capua gegen andere Ketzer, die Griechen und Saracenen. Wilhelm Fitz Osbern war der erſte Vertraute ſeiner Kriegsgedanken nach Eadwards Tode und er ſtimmte die normanniſchen Barone zu denſelben wider ihre Neigung. Seiner Geiſtesgegenwart ſchrieb man die glücklich rettenden Worte zu, wenn der Herzog ſich übereilt hatte; wiederum hielt er dieſen von verkehrtem Zögern fern. Ihm wurden die wichtigſten und ſchwerſten Poſten anvertraut: die Eroberung der durch Felſen und Burgen geſchützten Inſel Wight war ſein Werk; ſein wurde die Markgrafſchaft zu Hereford, hernach die Statthalterſchaft des nördlichen Englands, welche in der damaligen Kriſis zur Errichtung eines unabhängigen Königreichs leicht hätte gebraucht werden können. Seine große Freigebigkeit gegen die Krieger, durch welche er die Bürger vor Raub ſchützte und zugleich ſich geneigt machte, hatte ihm eine ſo allgemeine

1) Er könnte zuerſt genannt ſein in der Urkunde vom Jahre 1024 in Monast. Anglic. T. VI. p. 1108. Willerinus fil. Osberni. Wilhelm von Poitiers nennt ihn und Roger von Montgomery beim Jahre 1054 ambo iuvenes ac strenui.

2) Gemmet. l. VII. c. 25.

Verehrung erworben, daß der König, ob er gleich mistrauiſch zürnte, ihm nicht entgegenzutreten wagte und ſeine Anordnungen, wenn auch im Widerſpruche mit denen des übrigen normanniſchen Englands, in der Grafſchaft Hereford noch nach einem Jahrhundert erhalten waren [1]). Von York entfernte ihn der König bald, um ihn an der Seite der Königin Mathilde zum Statthalter der Normandie zu machen. Wir dürfen ſeine Treue nicht bezweifeln oder gar wegen deſſen, was nach ſeinem Tode von ſeinen Verwandten geſchah, verdächtigen, doch läſſt ſich in ihm der gefährlichſte Ehrgeiz nicht verkennen, welcher ſeinem Leben ein gewaltſames Ende brachte. Der Königin Mathilde Bruder, Balduin VI., Graf von Flandern, hatte ihn zugleich mit dem Könige von Frankreich, Philipp I., zum Vormunde ſeiner Söhne Arnulf und Balduin verordnet, wodurch er zu dem Plane verleitet wurde, mit der gräflichen Wittwe Richilde ſich zu vermählen. Dieſem Wunſche ſich hingebend, nahm er, mit einigen Rittern dem Könige von Frankreich ſich anſchlieſſend, lebhaften Theil an dem Kriege des jungen Grafen Arnulf gegen deſſen vom deutſchen Könige Heinrich IV. unterſtützten Vaterbruder, Robert den Frieſen, und fiel in einem von dieſem gelegten Hinterhalte kurz vor
1071 oder in der Schlacht bei Caſſel, welche den Grafen Robert
20. Febr. zum Herrn von Flandern machte [2]). Der Fall des erſten ihrer Barone, deſſen bewundernswürdige Tapferkeit, deſſen nie fehlender Witz, deſſen edle Freigebigkeit ihm Aller Verehrung erworben hatte, erbitterte ſeine Landsleute auf das Äuſſerſte und es bedurfte aller Anſtrengungen des Königs, um dem Ausbruche eines Krieges ſeines Volkes gegen Flandern vorzubeugen, welcher in dieſer Epoche ihm hätte gefährlich werden können. Seine reiche Erbſchaft wurde nach gewöhnlichem Brauche vertheilt, indem dem älteren Sohne, auch Wilhelm genannt, des Vaters Lehn in der Normandie, Breteuil in Pacy, und andere dortige Ländereien und Rechte, dem jüngern Roger aber die Grafſchaft Hereford und Alles, was der Vater in England erworben, zufielen.

1) Malmesbur. l. III. p. 105.

2) Guil. Gemmet. l. VII. c. 15. Orderic. Vital. l. IV. p. 526 sq. Malmesbur. l. III. p. 105.

Digitized by Google

War gleich die Eroberung Englands vollendet, ehe Wilhelm Fitz Osbern fiel, ſo fehlte es dennoch nicht an einer bedeutenden Anzahl unbezwungener Herzen und kräftiger Männer, welche ſelbſt der Übermacht nur ſcheinbar wichen, um des günſtigſten Augenblicks zur Rettung des angelſächſiſchen Namens zu harren [1]). Viele derſelben hatten ſich auf der Inſel Ely verſammelt, in deren Umgegend durch die Abdachungen des Landes gegen die Seebucht, der Waſh genannt, viele Flüſſe ſich ſammeln, aus denen Überſchwemmungen und Nebel hervorgehen, welche bei dem Mangel an Eindeichungen das dortige Land zu großen Sümpfen geſtalteten. In dieſer Gegend durch Waſſerverbindungen dem Meere nahe, durch ihren Boden den Normannen und deren Roſſen ſchwer zugänglich, fanden die Patrioten einen Mittelpunct an dem viel gefeierten, tapfern Hereward. Dieſer war ein Sohn des Leofrik von Brunne (Lincolnſhire) aus altem Geſchlechte [2]), und der Ediva,

1) Völlig unbegründet ſcheint mir jedoch Thierrys Erzählung von einer durch die drei Prälaten Friedrich, Abt von St. Albans, Wulfſtan, Biſchof von Worceſter und Walter, Biſchof von Hereford, geleiteten Verſchwörung, dem Aufruhr der Londoner und der darauf erfolgten Proclamation der Geſetze König Eadwards zu Berkhampſtead im Jahre 1071. Daß die einzige Quelle ſo wichtiger Nachrichten die Vitae Abbatum St. Albani ſein ſollten, muß ſie ſchon ſehr verdächtig machen. Ich ſehe hier nur eine misverſtandene Wiederholung deſſen, was ſchon beim J. 1066 berichtet iſt, wo bei den Verhandlungen zu Berkhampſtead die Gegenwart des Wulfſtan (der im Jahre 1070 in den Rechten ſeines Biſthums gegen den Erzbiſchof von York von den Normannen geſchützt war) ausdrücklich von Florenz erwähnt wird, und wo der benachbarte Abt von St. Albans ohne Zweifel nicht fehlte. Walter, ein Lothringer, gehörte gleichfalls zu den begünſtigten Geiſtlichen und war ſo eben zu der Conſecrirung des Landfrank gebraucht worden; auch er war zu Berkhampſtead im Jahre 1066, wie Radulf de Diceto Abbrev. Chronic. h. a. berichtet. Vielleicht iſt ſelbſt die Anweſenheit des Landfrank zu Berkhampſtead, nicht als Erzbiſchof im Jahre 1071, wohl aber als Abt von Caen und Rathgeber des Königs im Jahre 1066, gegründet. Was die Chronik von St. Albans über den Abt Friedrich berichtet, iſt vielen Zweifeln unterworfen, da er bis zum Jahre 1077 die Abtei behielt.

2) Morkar, Herr von Brunne, wird im Jahre 870 genannt. Es iſt von Ingulfs argen Irrthümern einer, wobei er unter den Verwandten des Leofrik angibt: Radinus (Radulf?), den großen Grafen von Here-

welche von Oslac, dem großen Earl von Northumberland zu König Eadgars Zeiten, abſtammte. Der Vater war nicht im Stande den Muthwillen ſeines kräftigen Sohnes zu zähmen und veranlaſſte ſelbſt deſſen Verbannung durch den König Eadward. Der ritterliche Jüngling wandte ſich nach den Ländern, wo er die kräftigſten Gegner im Kampfſpiele zu finden hoffte, Northumbrien, Cornwales, Irland. Von dort ging er nach Flandern und erwarb ſich überall binnen kurzer Friſt den Namen des glücklichſten und tapferſten Kämpfers. Schon ſang man in England von ſeinem Siegerruhm [1]), und die Hand einer edlen Flämingerin, Turfride, führte ihn zu ruhigerem Lebensgenuſſe, als die Nachricht von der Beſitzergreifung ſeines nach dem erfolgten Tode ſeines Vaters ihm anheimgefallenen Erbes durch einen Normannen und die Verſicherung der freundlicheren Geſinnungen der Seinigen gegen ihren ruhmvollen Verwandten, ihn wieder in die Heimat zurückführte, wo er ſogleich den fremden Eindringling von ſeinem Erbe mit gewaffneter Hand vertrieb. In dem Kloſter zu Peterborough empfing er nach angelſächſiſcher Sitte, welche kirchliche Weihe und Ceremonie erfoderte, die Ritterwürde von dem dortigen Abte, ſeinem väterlichen Oheim Brand. An die Spitze der dort verſammelten Verbannten und Flüchtlinge geſtellt, vollbrachte er zur Beläſtigung der Normannen unzählige Abenteuer ruhmvoll, welchen ſelbſt die Bewunderung ſei-

ford, welcher mit König Eadwards Schweſter Goda vermählt geweſen ſei. Dieſe Goda war bekanntlich die Mutter des Radulf. Wahrſcheinlich wollte Ingulf von Leofrik III., Grafen von Hereford und Cheſter, dem Gemahle der Godive, Tochter eines Vicegrafen von Lincoln, ſprechen; für irrig muß ich es aber halten, wenn Leofrik, Graf von Mercia, für Herwards Vater angegeben wird (Ellis T. II. p. 146.), wodurch Herward als Älfgars jüngerer Bruder und als Oheim von Eadvine und Morkar angenommen wird.

1) Cum eius gesta fortia etiam Angliam ingressa canerentur: Ingulph p. 67. Ich kann die Bemerkung hier nicht unterdrücken, daß ums Jahr 1000 bei den Sachſen dieſſeit des Meeres ein Hereward, von dem noch ſpätere Lieder Zeugniß geben, ſein Vaterland dadurch rettete, daß er die dort gelandeten Normannen in einen Moraſt verlockte. Adam Brem. l. II. c. 23. Die Stelle fehlt in der wiener Handſchrift, nicht aber bei Helmold.

Digitized by Google

ner Gegner nicht entging. Wenn dieſe es jedoch nicht vermochten ſie zu vertilgen, ſo war dennoch Herewards Schaar zu ſchwach, um ihnen weſentliche Gefahr zu bringen. Die Dänen unter Osbjörn hatten ſich nach Ely begeben, doch nach kurzer Friſt es wieder verlaſſen. Dieſe Zeit — es iſt uns unerklärt, weshalb nicht früher — nahmen die Grafen Eadvine und Morkar, welche ſeit zwei Jahren in dem Ehrengepränge des königlichen Hofes, aber in wirklicher Haft gelebt hatten, wahr, um dieſer und gefürchtetem größerem Übel zu entfliehen. Sie fanden die Stimmung der Erregung eines allgemeinen Aufſtandes nicht länger günſtig und Morkar floh nach Ely, wo Hereward eine Burg von Holz errichtet hatte, die zum Zufluchtsorte und Sammelpuncte der Gleichgeſinnten diente. Morkar traf hier den aus Schottland zurückgekehrten Biſchof von Durham, Ägelvine, vielleicht auch Friedrich, den Abt von St. Albans [1]), ferner Siward Barn und Andere, welche dem Eroberer entweder noch nicht geſchworen hatten oder durch ſeinen Treubruch auch ihre Eide für aufgelöſt hielten [2]). Sie rüſteten ſich den Winter hier, durch die Unzugänglichkeit des Ortes geſchützt, zuzubringen, als der König, die Gefahr erkennend, welche die Verwandlung des Zufluchtsorts einiger vogelfreier Banden in ein Aſyl der alten Volksthümlichkeit, des

1) Hist. Abb. S. Albani. Thom. Eliens. histor. in Anglia Sacra T. I. p. 609., wo unter Egfridus jener Friedrich gemeint iſt. An dieſer Stelle wird auch erzählt, daß Willelmus Herfordensis episcopus dem Könige Maßregeln gegen Ely angerathen habe, wo die Herausgeber Willelm in Walter emendiren, wodurch die obige Erzählung von dieſem Biſchof eine neue Widerlegung erhalten würde. Doch möchte ich lieber Episcopi in Comitis abändern, da Walter nicht zu den nahen Freunden des Königs gehörte, Wilhelm Fitz Osbern aber auch ſonſt als der Gegner der angelſächſiſchen Klöſter bekannt iſt.

2) Daß Stigand unter dieſen war, folgert Thierry aus Thomas von Ely a. a. O. Es iſt kaum glaublich, daß dieſes die angelſächſiſchen Schriftſteller nicht lobpreiſend erwähnt, die Normannen nicht unter ſeinen Vergehungen aufgezählt haben ſollten. Einiger Grund für jene Angabe läſſt ſich in den Annales Wintonienses ſuchen, welche ſagen, daß Stigand erſt im Jahre 1072 gefangen ſei. Doch iſt dieſe Angabe wieder zu ſpät, um mit Morkars Gefangennehmung verknüpft zu werden.

Digitized by Google

alten Rechts und Glaubens ihm brachte, weder Verheiſſungen noch Drohungen noch Rüſtungen ſparte, um das angelſächſiſche Heer aufzulöſen. Im Oſten der Inſel Ely ſtellte er ſeine Butſekarle auf, den Eingeſchloſſenen den Ausgang zu verſperren, im Weſten ließ er einen zwei Meilen langen Damm aufwerfen, um ſeine Reiter gegen ſie zu ſenden. Dem Rathe eines ſeiner Heerführer, des Yvo Taillebois aus Anjou, Vicegrafen von Spalding, nachgebend, ließ er die Belagerer durch eine Hexe beſchwören, die aber von dem kühnen Hereward und ſeinen Guerillas in dem hölzernen Thurme, in welchem man ſie ſeiner Feſte näherte, verbrannt wurde. Manch vermeſſen Wagniß gelang dem kühnen Recken, was ſelbſt die Normannen ergötzte. Unter Anderem, wie Yvo Taillebois mit großer Heeresſchaar und ſeinen gewöhnlichen überſchwenglichen Prahlereien die Banditen aus den Wäldern und Schlupfwinkeln zuſammenzutreiben ſchwur, und zu einer Hand einrückte, während Thorold, der Abt von Peterborough, Brands normanniſcher Nachfolger, mit anderen Vornehmen zurückblieb, welche aber zur andern Hand herumziehend Hereward ſämmtlich ohne Mühe gefangen nahm und erſt nach zugewogenen dreitauſend Mark Silbers entließ [1]). Bald aber zeigte ſich wieder die Schwäche der Angelſachſen. Morkar folgte den lockenden Verheiſſungen Wilhelms, zu ihm zurückzukehren. Biſchof Ägelvine und die Übrigen, mit Ausnahme des Hereward und ſeiner Schaar, ergaben ſich dem Könige [2]). Dieſer aber, die gegebenen Verheiſſungen täuſchend, ließ ſie als Rebellen ergreifen und nur das Leben ſchonend in Gefängniſſe ſetzen, oder geblendet oder mit abgeſchlagenen Händen und Füßen heimkehren. Biſchof Ägelvine wurde nach Abingdon in einen Kerker geſandt, in welchem er ſchon in dem nächſten Winter verſchied. Morkar wurde dem Roger von Beaumont überliefert, auf deſſen Burg in der Normandie (Beaumont le Roger, Departement der Nieder-Seine) er in Feſſeln ein elendes Leben endigte. Eadvine, durch dieſen neuen Verrath heftig erbittert,

1) Petri Blesensis Continuat. ad Ingulfi historiam p. 125.

2) Florent. Chronic. Saxon. a. 1071. Es iſt auffallend, daß Orderic Vitalis S. 521. den Morkar ſchuldloſer und den König noch verrätheriſcher darſtellt, als jene angelſächſiſchen Quellen es wagen.

Digitized by Google

wollte ſeinen Bruder ſowie ſein Volk jetzt rächen und retten; er ſuchte die treuen Angelſachſen auf und verband ſich mit Schotten und Waliſern. Vornehme Abkunft, angeborner Reichthum, ausgezeichnete Schönheit, Milde und Liebenswürdigkeit, der vom Könige verbreitete Schein freundſchaftlicher Verhältniſſe vereinten ſich, Eadvine mehr als andere Angelſachſen bei den Normannen, welche ihn als der Ihrigen einen zu betrachten ſich gewöhnt hatten, beliebt zu machen, und Wilhelm hatte ſeit ſeiner Krönung keinen Gegner mehr als dieſen zu fürchten. Der Verrath befreite ihn von dieſer Sorge: Eadvine, nachdem er ſechs Monate die Gleichgeſinnten aufzufinden, anzuregen, zu verbinden und zu ordnen verſucht hatte, wurde von drei Brüdern unter ſeinen Huskarlen den Normannen verrathen, welche ihn mit zwanzig ſeiner Krieger auf dem Wege nach Schottland unfern des Meeres überraſchten und in die Fluth einer Flußmündung hineintreibend niedermetzelten [1]). Der König zog die reichen Lehne und Güter der beiden Grafen ein, doch wagte er nicht den Mord zu beloben, ſondern verſöhnte die allgemeine Theilnahme an dem Geſchicke der Unglücklichen durch die Verbannung der getäuſchten gewinnſüchtigen Meuchelmörder. Von Älfgars Stamme blieb noch eine Tochter Lucia, welche der König nach dem Lehnsrechte als ſein Mündel dem Yvo Taillebois, dem Verhaßteſten unter den Fremden, zur Ehe mit den eigentlichen Stammgütern jenes Geſchlechtes in Holland (Hoyland bei Spalding) ertheilte.

Hereward verſuchte noch einige Zeit in ſeiner iſolirten Kriegführung ſich zu erhalten. Freunde und Hülfe in jedem Landsmanne findend, gelang es ihm häufig die Normannen zu überliſten und ihnen empfindliche Verluſte zu bewirken. Nachdem Gilbert von Clare und Wilhelm von Varenne, des Königs Schwiegerſohn, ſich Elys bemächtigt hatten, floh er in die Niederungen von Lincolnſhire. Fiſcher brachten ihn und die Seinigen in ihren Booten unter Strohhaufen verſteckt in

1) Es iſt irrig, daß Eadvine zu Ely erſchlagen ſei (wie Palgrave Th. II.), oder daß er, wie Thierry ſagt, überhaupt dort verweilt habe. Wir müſſen auch deſſen Irrthum bemerken, daß er dieſen Vorfall ins Jahr 1072 ſetzt und ſogar in dieſem Jahre die ſchon im Jahre 1070 abgeſegelten Dänen ſich von England entfernen läſſt.

eine dortige Burg, welche die Normannen beſetzt hielten. Die wohlbekannten Schiffer wurden von dieſen willkommen geheiſſen und mit ihrem Fange ein Mahl bereitet. Doch kaum ſaßen die Burgmannen dem Genuſſe hingegeben, als aus dem Strohe Männer erſtanden, welche die Wehrloſen erſchlugen und deren ſchon geſattelten Roſſe beſtiegen [1]). Erſt als Hereward ſah, daß er durchaus vergeblich kämpfte, verlangte er und erhielt gleich dem Eadric Salvage und andern wohlgeſinnten Tapfern eine ehrenvolle Capitulation vom Sieger. Älfthryde, eine reiche Angelſachſin, von ſeinem Ruhme ergriffen, bot ihm ihre Hand an und verlockte ihn zum ruhigen Leben [2]). Nicht gänzlich gelang dieſes ihrer Liebe bei dem leicht aufgeregten Manne, er muſſte noch einmal fliehen [3]); doch kehrte er in die Heimat zurück, deren mütterlicher Schooß nach Verlauf mancher Jahre ſeine Gebeine zu Croyland empfing [4]). Sein Andenken ſcheint in England bald erloſchen zu ſein und iſt uns meiſtens nur durch die Chroniken einiger neben Ely belegenen Klöſter [5]) aufbewahrt. Dagegen iſt in neueſter Zeit zu viel Wirkſamkeit dieſem einzelnen Lager der Vertriebenen beigelegt, während viele undurchdringliche Wälder oder wo ſonſt hemmendes Geſtein, Untiefen des Moraſtes oder unwegſame Strecken die Hab- und Herrſchſucht der Fremden zurückwieſen, gar manche freigeſinnte Angelſachſen ihrer Shire in leicht aufgeworfenen Feſten beherbergt haben.

Die Unterjochung dieſer vereinzelten Feinde überließ Wilhelm ſeinen Rittern und der Zeit, während er ſelbſt den Heerd

1) Geoffroy Gaimar in Michel Chroniques Anglo-Normandes T. I. Rouen. 1836.

2) Geoffroy Gaimar.

3) Herewardum die qua aufugit. — Terram S. Guthlaci-Vlchel abbatem commendasse eam ad firmam Herewardo — sed abbas resaisivit eam antequam Herewardus de patria fugeret, eo quod conventionem non tenuisset. Clamores de Chetsteven im Domesday T. I. p. 376 sq.

4) Ingulf. Nach Gaimar wurde er jedoch während eines vom Könige bewilligten Waffenſtillſtandes oder ſicheren Geleites von einigen Normannen bei ſeinem Mittagseſſen überfallen und erſchlagen.

5) Croyland, Peterborough und Ely. Eine alte Erzählung de gestis Herewardi M. S. führt an Cooper Public Records T. II. p. 165.

Digitized by Google

aller großen Verſchwörungen, das Aſyl aller ſeiner Feinde zu vernichten ſuchte. Er zog deshalb im folgenden Jahre mit ei- 1072
nem ſtarken aus Reiterſchaaren beſtehenden Heere nach Schottland, wohin er zugleich eine Flotte ſandte. Nirgend wurde ihm bedeutender Widerſtand entgegengeſetzt und als er über den Firth des Forth bis nach Abernethy am Tay gedrungen war, kam ihm König Malcolm Canmore entgegen, um ſich zu unterwerfen und Geiſeln, unter denen ſein Sohn genannt wird, für ſeine Treue zu ſtellen [1]). Auf dem Rückwege ging Wilhelm über Durham, wo er den Nachfolger, welchen er und Landfrank dem Biſchof Ägelvine gegeben hatten, traf, Walcher, einen wegen ſeines Wandels und ſeiner Kenntniſſe geprieſenen Mann, aus vornehmem Geſchlechte, vermuthlich deutſchem, da er früher zu Lüttich lebte [2]) und aus dieſem Grunde auf einen für Normannen wenig geeigneten Sitz gewieſen zu ſein ſcheint. Der König ließ zu Durham eine neue Burg aufwerfen und ſetzte an die Stelle des Gospatrik, welchen er unter dem Vorwande, daß er vor drei Jahren die Ermordung des Robert Cumin heimlich befördert habe und bei dem Aufſtande zu York gegen die Normannen thätig geweſen ſei, verbannte, den Waltheov, Siwards Sohn, welcher erſt neuerlich ſich ihm unterworfen hatte. Gospatrik floh zum Könige Malcolm, welcher ihn anfänglich nicht bei ſich behielt, doch nach einigem Aufenthalte in Flandern ihm Dunbar nebſt angrenzenden Ländereien in Lothian ertheilte. Seine Güter im übrigen England ſcheinen nicht alle eingezogen, vielmehr finden wir ſpäter noch manche derſelben als ſeine oder ſeiner Söhne Dolfin und Gospatrik Lehne, doch nicht immer als vom König unmittelbare aufgeführt, während ſein anderer Sohn Waltheov (Gallev) im Kloſter zu Croyland lebte und deſſen Abt wurde [3]).

1) Unter den Homagialleiſtungen der ſchottiſchen Könige iſt dieſe vorzüglich beſtritten; doch geſtatten die Chroniken, wenn ſie gleich über den Umfang der Unterwerfung ſich nicht erklären, über die Thatſache ſelbſt wie die übrigen Umſtände keinen Zweifel. S. Lingard Geſchichte Th. II. C. 1. Palgrave T. II. p. 331 sq. Ann. Ulton. a. 1072.

2) Simeon a. 1071.

3) Simeon a. 1072. Ellis Th. II. S. 131. 331. und Th. I. S. 428. 405. Es iſt ein gar auffallender Irrthum, wenn Sir Wal-

Je mehr Aufmerkſamkeit Wilhelm auf ſein Königreich wandte, je mehr fanden ſeine Gegner Veranlaſſung, ihn in ſeinen Erbländern und Verhältniſſen in Frankreich zu beunruhigen. Eadgar Ätheling war vom Könige dieſes Reiches, Philipp I., eingeladen nach ſeinem Lande zu kommen und die Burg zu Montreuil zu bewohnen, von welcher aus er die Normandie ſtets leicht befehden konnte. Vorher wollte er am Hofe ſeiner Schweſter Unterſtützung ſuchen und ging deshalb nach Schottland. Malcolm aber, welcher jene Einladung veranlaſſt haben mag, da das Gelübde von Abernethy ſeinem Schwager Eadgar thätige Unterſtützung zu leiſten ihm nicht geſtattete, muſſte ſich begnügen denſelben freundlich zu em-
8. Jul. pfangen und bald darauf mit koſtbaren Gewändern und Geräthen königlich beſchenkt zu entlaſſen.

Während in Artois die Ankunft des legitimen angelſächſiſchen Kronprätendenten erwartet wurde, war Maine ſeit einem Jahre oder länger vorzüglich durch Fulco, den Grafen von Anjou, welcher die alten Anſprüche ſeines Hauſes auf ſeine Provinz nicht vergeſſen konnte, angeregt, in vollem Aufſtande gegen Wilhelm. Dieſer hatte ſchon einmal ſeit ſeines kundigen Getreuen, Fitz Osbern, Tode durch ſeine eigene Gegenwart die unruhigen Lehnsleute ſeiner franzöſiſchen Provinzen beſchwichtigen müſſen. Jetzt fand er ſeine Krieger, den Truchſeß Humphrey, Turgis von Lacy, Wilhelm de la Ferté aus der Stadt le Mans gejagt; andere Vornehme von Maine, allen Gehorſam gegen ihn abwerfend, hatten viele Normannen getödtet und gefangen. Der Gemahl der Gerſendis, einer Tochter oder Enkelin [1]) des Grafen Herbert, Azo, Markgraf von Ligurien, war von den Abtrünnigen aus Italien gerufen und als Graf

ter Scott (History of Scotland) jenen Angelſachſen bezeichnet als Cospatrik oder Comes Patricius, einen der normänniſchen Barone, welche zu Malcolm flüchteten. Ich zweifle kaum, daß die Nationalität anderer Normannen, welche auch Thierry unter Wilhelm dem Eroberer nach Schottland flüchten läſſt, nicht viel beſſer begründet iſt.

1) Jenes ſagen Acta pontif. Cenoman. in Mabillon Veter. Anal. T. III. p. 315. Orderic gibt ſie für die vom Grafen Thibault von Champagne geſchiedene Tochter des Sohnes des Herbert Eveille Chien, Hugo, mit Bertha, der Wittwe des Grafen Thibault von Blois.

Digitized by Google

von Maine begrüßt. Dieſer jedoch, dem Leichtſinne der Manſeaux mistrauend, war bald in ſeine Heimat zurückgekehrt und hatte die ungewiſſe Sache ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohne Hugo überlaſſen, deren Erſtere bei Godfrid von Mayenne mehr als Schutz und Freundſchaft fand. Der Biſchof von le Mans, Arnauld, floh nach England zum König Wilhelm, welcher ihn ehrenvoll empfing, jedoch die Bürger von le Mans nicht zur Wiederaufnahme des Biſchofs bewegen konnte, was erſt den Intriguen der übrigen Geiſtlichkeit gelang. Bei der zunehmenden Unruhe der Bürger wurde der junge Graf Hugo zu ſeinem Vater Azo geſandt, welcher unterdeſſen den in Rom Ruhe und Sicherheit ſuchenden Biſchof Hugo auf der Reiſe aufgefangen hatte, doch nach ſiebenmonatlicher Gefangenſchaft entließ. Bald entſpann ſich eine Fehde Godfrids mit den Bürgern, welche den Grafen Fulco nunmehr ins Land riefen und von dieſem unterſtützt den dem Könige Wilhelm, dem Markgrafen Azo und dem Volke von Maine gleich treuloſen Godfrid zur Übergabe zwangen. Wilhelm durfte jetzt nicht länger ſäumen ſeine erſte Muße zur Bezwingung der übermüthigen Manſeaux zu verwenden. Er benutzte dieſen Aufſtand um kriegeriſche Angelſachſen zu beſchäftigen, welche beſchränkt genug waren, dem Befehle ihres gemeinſchaftlichen Unterdrückers gehorchend, das Land derer ſchonungslos zu verheeren, mit denen gleiche Verhältniſſe, gleicher Haß, gleiches Elend ſie verbanden. Der großen Heeresmacht, welche der König ſelbſt anführte, ergaben ſich die Feſtungen ſehr bald. Hubert überlieferte ſeine Burgen Freſnay und Beaumont; auch Silley wurde ihm von dem Burgherrn Hugo zugeſtellt. Die Bürger von le Mans hatten einen der erſten jener Vereine unter ſich geſtiftet, welche Commune hieſſen, halb Gilde, halb Waffenbrüderſchaft, aus welchen die Entwickelung freier Stadtverfaſſungen in einem großen Theile Europas hervorgegangen iſt. Mit großer Begeiſterung und hochſinniger Aufopferung manches Eigenthums hatten ſie ihre Stadt zweckmäßig befeſtigt und den normanniſch geſinnten Theil des Adels in ihrer Nachbarſchaft mit Fehden erfolgreich überzogen. Doch die Ankunft des Eroberers reichte hin ſie zu bewegen ihm die Schlüſſel der Stadt zu bringen, wogegen ihnen Strafloſigkeit und die Erhaltung

der alten Rechte geſichert wurden [1]. Die übrigen Manſeaux folgten bald mit ihrer Unterwerfung; doch war Wilhelm in die Normandie zurückgezogen, ohne an ſeinem größten Feinde, dem Grafen von Anjou, Rache genommen zu haben. Die Gelegenheit bot ſich dem Suchenden bald. Ein vornehmer Angevin, Jean de la Fleche, welcher mit Paula, einer Tochter des Grafen Hugo von Maine, vermählt war [2], empörte ſich gegen den Grafen Fulco und ſuchte bei Wilhelm um Unterſtützung nach, welche dieſer ihm ſogleich durch die tapferſten Krieger zuſandte. Fulco, durch Hoel, den Grafen von Bretagne, unterſtützt, belagerte die Burg ſeines Lehnsmannes und deſſen Verbündeten. Wilhelm hielt durch die Gefahr der Seinigen ſich für gerechtfertigt, jetzt ſelbſt mit einem Heere, welches das Gerücht auf 60,000 Reiter vergrößert hat, gegen die Belagerer zu rücken, welche nicht flohen, ſondern über die Loire ziehend und ihre Schiffe verbrennend muthvoll der Schlacht harrten. Die zufällige Anweſenheit eines Cardinals und anderer Geiſtlicher, ſo wie die Abneigung des jungen Grafen Wilhelm von Evreux, des Roger von Montgomery und anderer Normannen gegen eine Fehde, welche ihnen ungerecht erſchien, vermittelten jedoch einen Frieden zu Blancaland (Bruyères), in welchem Wilhelm die Oberherrlichkeit Fulcos über Maine anerkannte, und dieſer Wilhelms älteſten Sohn, Robert, nach Ableiſtung des gewöhnlichen Eides, mit jener Provinz und allen demſelben einſt vom Grafen Herbert zugeſicherten Beſitzungen und Rechten belehnte.

Während alſo die franzöſiſchen Verhältniſſe ſich zu dauerndem Frieden befeſtigten, ward Wilhelm rückſichtlich Englands wiederum neu begünſtigt und geſichert. Eadgar Ätheling hatte an der franzöſiſchen Küſte mit ſeinen Schätzen Schiffbruch gelitten und nur das Leben gerettet. Der Prätendent mit ſeinen ſchlecht berittenen, theilweiſe zu Fuß wandernden Cavalieren erſchien wiederum am ſchottiſchen Hoflager, wo er bei ſeinem königlichen Schwager abermals freundliche Aufnahme und Erſatz der verlornen Geſchenke erhielt. Doch ſcheint Malcolm an

1) Orderic. Vitalis l. IV. p. 532. Chron. Saxon. a. 1073. Acta pontific. Cenoman. l. l.

2) Orderic. l. l.

einer Sache jetzt verzweifelt zu haben, für deren Ausgang der Charakter des Ätheling eben ſo wenig Gewähr leiſtete, als das Glück ſie begünſtigen wollte, und er bewog dieſen dem Sieger ſich nunmehr freiwillig zu unterwerfen um durch dieſen Act ſich, den Seinigen und ſeinem Volke Ruhe und Frieden zu verſchaffen. Eadgar fand keine Kraft und keine Hoffnung in ſich, er muſſte nachgeben, ſo bald der fremde Schutz ihm entzogen war. Er begab ſich daher an die Grenze Englands, wo zu Durham der Sheriff von Yorkſhire, Hugo, Baldrichs Sohn [1]), ihn empfing, und um ihn gegen eigenen Wankelmuth nicht minder als den Frevel der Normannen ſicher zu ſtellen, durch das ganze Land und über die See nach Rouen geleiten ließ. Er wurde hier von Wilhelm mit allen Zeichen äuſſerer Achtung, welche ſeine hohe Geburt erheiſchen durfte, empfangen und wurde an dem dortigen Hofe viele Jahre, ein Pfund Silber täglich erhaltend, beherbergt und bewacht. Ein langes Leben, in Unthätigkeit, Schwanken und den gewöhnlichſten ritterlichen Zerſtreuungen zugebracht, wurde ihm zum Verderben und hat nur dazu gedient ihn, wenn nicht verächtlich, doch ſchneller vergeſſen zu machen, als wenn ſein früher Tod eine unbefriedigte aber doch wohlthuende Sehnſucht nach ihm erweckt und ſeinen Namen unter einem ſchönen Bilde in dem Gedächtniſſe der Nation geheiligt hätte.

Alle dieſe Erfolge muſſten Wilhelm des Baſtards Namen zu einem der geehrteſten wie gefürchtetſten in Europa erheben. Wie weit er auf die Verhältniſſe mancher Nachbarſtaaten einwirkte, wie auf die franzöſiſchen, auf Flandern, auf Deutſchland, iſt ſchwer zu erkennen; wir vernehmen jedoch nicht ſelten, daß ſolches geſchah. Von Beziehungen zu letzterem Lande möge nur hervorgehoben werden, daß er ſehr wahrſcheinlich in Verbindungen mit dem Erzbiſchofe zu Cöln, Anno, ſich eingelaſſen hatte, durch welche Kaiſer Heinrich IV. um dieſe Zeit in Regensburg mit dem Gerücht erſchreckt wurde, daß der König von England ein großes Heer geſammelt habe, um auf

1) Chron. Sax. a. 1074. Der Name findet ſich bei einer andern Veranlaſſung in Simeon p. 206., woraus auch Ellis Domesday T. I. p. 436. zu erläutern iſt.

Aachen zu ziehen [1]). Doch ereigneten ſich damals Vorfälle, welche die Ausführung ſolcher Pläne, falls ſie wirklich gehegt ſind, unmöglich machten.

Die Eroberung Englands war in ſieben Jahren gänzlich beendigt und Wilhelm ſah ſeine kühnſten Hoffnungen in glänzendſter Weiſe erreicht. Es bedrohten ihn jetzt, da ähnliche Geſchicke ſich in demſelben Kreislaufe von Hinderniſſen und Gefahren zu bewegen pflegen, die den Eroberern gewöhnliche Befeindung ihrer Waffengefährten und die Zwiſtigkeiten der Ihrigen. An ſeinem Hofe glaubte kein Ritter eine unabhängigere Stellung behaupten zu dürfen als ſeit ſeines Vaters Fitz Osbern Tode, Roger, Graf von Hereford. Gegen den Befehl des gemeinſchaftlichen Lehnsherrn vermählte er ſeine Schweſter Emma mit dem Grafen von Oſtanglien, Radulf von Guader [2]). Bei dem Vermählungsfeſte, welches zu Kenninghall in Norfolk [3]) begangen wurde, bildete ſich eine Verſchwörung ge-

1) Lambert Scafnaburg. a. 1074.

2) Dem Chronicon Saxonicum a. 1075. zufolge war Radulf der Sohn eines gleichbenannten Angelſachſen und einer britiſchen Frau, d. h. eine Bretagnerin, nicht, wie Matthäus von Paris überſetzt, einer Waliſerin. Wir dürften alſo vielleicht jene Chronik dahin erläutern, daß der Angelſachſe Radulf der Stallere, in Norfolk und Suffolk reich begütert, ſein Vater geweſen ſei. Der R. Comes Vetus in Domesday bei Norfolk 128 b. dürfte nicht der Vater geweſen ſein, wie Kelham (Illustrations of Domesday) und Ellis annehmen, da kein Radulf von Oſtanglien zur Zeit Eadwards vorhanden war, ſondern es mag dort der im Jahre 1057 verſtorbene Graf Radulf gemeint ſein. Wilhelm von Jumièges B. VII. C. 25. nennt ihn Rodulfus genere Brito, und B. VII. C. 15. Rodulfus de Waiet (Waier?) genere Brito. Auch Roman de Rou rechnet ihn v. 11512. und 13627. unter die Bretons, welche Wilhelm nach England begleiteten. Orderic Vitalis gibt ihm den Namen Rodulfus von Guader, von einer Burg, welche er auſſer der von Montfort in Bretagne beſaß. Auch Dol wird ihm von Chron. Saxon. und Florenz zugeſchrieben. Rodulfus de Waher, Brito ex patre, ſagt Malmesbury. Für die Angabe, daß die Mutter eine Angelſächſin geweſen, ſpricht, daß in Domesday Godwinus, avunculus comitis Radulphi in Norfolk genannt wird (II. fol. 127 b. 131 a.), jener Name aber derzeit nur bei den Angelſachſen ſich findet.

3) Florent. h. a. ſagt Ixninga. Ich leſe hier Inkeninghe hala, gewöhnlicher Cheninke hala, Kenningha hall, Guildcroß Hundred, Norfolk. S. Domesday II. 127. 128.

Digitized by Google

gen den König, in welche jene Beide auch den Earl Waltheov hineinzuziehen ſuchten. Überraſcht oder gezwungen verſprach dieſer dem Bunde beizutreten, welcher einen der drei Genannten zum Könige, die beiden Andern zu deſſen erſten Herzogen zu erheben gelobte [1]. Doch bald ſeiner Lehnspflicht eingedenk, eröffnete er dem Erzbiſchofe Landfrank die Pläne der Verſchwornen und eilte auf deſſen Rath nach der Normandie, um dem Könige Alles zu offenbaren und deſſen Gnade zu erflehen. Landfrank bemühte ſich ſogleich durch ſchriftliche Vorſtellungen und verſuchte zu mündlichen zu gelangen, um den Normannen Roger zur Treue für des Königs Sache zu bewegen. Da dieſer jene nicht berückſichtigte, ſo wurden die gelindern geiſtlichen Waffen des Bannſtrahls gegen ihn angewandt [2], man begnügte ſich ihn aufzuhalten und mit ſeinen normanniſchen Rittern widerſetzte ſich dem Grafen von Hereford lediglich Wulfſtan, der Biſchof von Worceſter, an dem Savernfluſſe und verhinderte ihn ſich mit ſeinem Schwager zu vereinigen. Strengere Maßregeln wurden gleich gegen den Nicht-Normann Radulf ergriffen. Dieſer hatte bei Cambridge ein Lager aufgeſchlagen, wohin mit zahlreichen Kriegern Biſchof Odo von Bajeux und der Feldherr [3] Goisfred, Biſchof von Coutances, ihm entgegenrückten. Radulf, ohne ein Treffen zu wagen [4], floh mit ſeiner Neuvermählten nach Norwich und von dort, jene daſelbſt zurücklaſſend, nach Dänemark, wo er vom Könige Svend ſich Beiſtand zu verſchaffen wuſſte. Des Königs Sohn, Knut, und Jarl Haco [5] gingen mit zweihundert Schiffen nach England, wo ſie jedoch im Süden zu landen nicht wagten, und da im Norden Biſchof Walcher auf des Königs und Land-

1) Florent. a. 1074. Malmesb. p. 105. Ord. Vital.

2) Lanfranci epist. 39—41.

3) Magister militum bei Orderic. Vital. l. IV. p. 523.

4) So ausdrücklich Florenz. Lanfranci epist. 34. totus exercitus eius (Radulphi traditoris) in fugam versi fuerunt et nostri cum infinita multitudine Francigenarum et Anglorum eos insequebantur.

5) Es iſt eine nicht unwahrſcheinliche Vermuthung Suhms (Hiſtorie af Danmark IV. 440.), daß Haco der Sohn Svends und Enkel des berühmten Godvine war. S. oben Bd. I. S. 525.

franks[1]) Weiſung alle Vorkehrungen gegen ihr Eindringen getroffen, nach der Plünderung der Kathedrale von York nach Flandern ſich wandten[2]). Auf Haco laſtet der Vorwurf, daß er, ſo wie früher Osbjörn, vom König Wilhelm ſich habe beſtechen laſſen, weshalb auch er von Svend Eſtrithſon nach ſeiner Rückkehr in Dänemark aus dem Lande verbannt wurde[3]). Auch das feſte Norwich muſſte ſich bald ergeben; die Bretons, Radulfs Vaſallen, welche es vorzüglich beſetzt hatten, erhielten das Leben nur gegen Verzicht auf ihre in England erworbenen Lehen und unter der Bedingung, dieſes Land binnen vierzig Tagen räumen zu wollen. Die Söldner muſſten es noch ſchneller verlaſſen. Biſchof Goisfred, Wilhelm von Varenne, welcher mit Richard von Bienfait, Graf Giſelberts Sohn, der Hauptjuſtitiar und Stellvertreter des Königs während ſeiner Abweſenheit war, Robert Malet und dreihundert Bepanzerte nebſt vielen Ingenieurs[4]) blieben in Norwich. Auch der König ſchiffte jetzt, da Roger nicht durch Landfranks Maßregeln zur Ruhe gebracht war, nach England und zog den treuloſen Vaſallen Roger von Breteuil vor ſein Hofgericht. Dieſer trug auch kein Bedenken zu erſcheinen, auf ſeine nahen Verhältniſſe zum Könige ſich verlaſſend, der aber ſein ſtolzes Vertrauen täuſchte. Er wurde nach ſtrengem normanniſchen Rechte aller ſeiner Ehren und Güter verluſtig erklärt und zu ewigem Kerker verurtheilt. Auch hier verließ ihn ſein unbeugſamer Muth nicht und erbitterte den König noch mehr, als der Gefangene koſtbare Gewänder, welche jener in milder Stimmung ihm zuſandte, ſchnöde zurückwies. Er ſtarb erſt nach dem Könige Wilhelm, aber in ſeinem Kerker und Feſſeln. Viele Rebellen

1) Epist. Lanfranci 25.

2) Chron. Saxon. a. 1075., welche Jahrszahl irrig anſtatt 1074. Auch können hierauf noch die Worte des Adam von Bremen B. IV. C. 16. bezogen werden: inter Svein et Bastardum perpetua contentio de Anglia fuit. Obgleich Adam eigentlich mit dem im Jahre 1072 erfolgten Tode des Erzbiſchofs Adalbert ſchlieſſt, ſo kann er doch kaum vor dieſer Zeit geſchrieben haben.

3) Malmesbury l. III. p. 106., wo für Bacco oder Haveto zu leſen iſt Haco.

4) Balistarii et machinarum artifices. Epist. Lanfranci 35.

Digitized by Google

wurden verbannt, manche gehangen [1]), Andere geblendet, Anderen die Hände und Füße abgeſchlagen. Kein Loos wurde aber mehr beklagt und gereichte dem König zu bleibenderem Vorwurf als dasjenige des Earl Waltheov.

Dieſer hatte ſich der Gnade des Königs unterworfen und keinen der verrätheriſchen Pläne ausgeführt. Seine Gemahlin Judith, des Königs Nichte, ſoll als Anklägerin gegen ihn aufgetreten ſein; doch was ſie auch noch offenbart haben mag, ſo kann die Anklage nur auf Wünſche, Worte, Pläne geſtützt geweſen ſein, da Waltheov nicht gleich den anderen Verſchworenen vom Hochzeitsmahle dem Könige in Waffen gegenüber geſtanden hatte. Auch fanden die normanniſchen Großen für ihn kein ſchärferes Urtheil als ſtrenge Haft und den Verluſt ſeiner Ämter; gewiß aber ein zu ſcharfes, da es daſſelbe war, welches über Roger von Hereford ausgeſprochen war. Die Theilnahme, welche Waltheovs Geſchick, bewährte Reue und Frömmigkeit erweckte, reizte aber das Mistrauen des Tyrannen, den Furcht und Unruhe peinigten, bis ſie ihn zu dem Entſchluſſe trieben, durch die Ermordung des Angelſachſen ſeiner irdiſchen Ruhe und Behaglichkeit das Opfer einer That zu bringen, deren unberechenbare Folgen für ſein Gemüth ein abgeſtumpftes Gewiſſen, deren Nachtheile in der Achtung der Mitwelt rohe Rachſucht, deren unauslöſchliche Wirkung zur Schmälerung ſeines Nachruhms blinde Furcht überſahen [2]). Waltheov wurde
im folgenden Jahre aus ſeinem Kerker zu Wincheſter bei An- 1075
bruch der Morgenröthe vor die Stadt geführt und ihm von 31. Mai
den Henkersknechten, welche vor Furcht, daß die Bürger erwachen und den vielverehrten Mann befreien möchten, bebten, ehe er noch das kurze Gebet zum Vater Unſer hatte beendigen können, das Haupt abgeſchlagen. Der Körper wurde dann nach dem Kloſter Croyland gebracht und daſelbſt beigeſetzt. An ſeinem Grabe wurden von den Angelſachſen viele Gebete ge-

1) Ingram überſetzt das Chron. Saxon. h. a. sume wurdon getawod to scande durch: Some were towed to Scandinavia. Der Sinn iſt aber, wie auch Matthäus von Paris hier überſetzt: nonnullos patibulo fecit suspendi.

2) Vergl. auch Orderic. p. 544.

ſprochen und noch in ſpäten Jahren wunderbarer Troſt und Muth empfangen. Die Grafſchaften Huntingdon und Northampton behielt Judith, bis ſie es verweigerte dem Könige Wilhelm zu gehorchen, als dieſer ihre Verheirathung mit Simon von Senlis, deſſen vornehme Abſtammung ihr keinen Erſatz für ſein hinkendes Bein ſchien, verlangte. Der erzürnte Deſpot nahm ihr darauf die Grafſchaften, welche jener Simon erhielt, der ſpäter die älteſte Tochter der Judith zu ehelichen ſich entſchloß [1]).

In dieſe Zeit fällt auch eine Maßregel, welche, wenn ſie auch auf dem von Landfrank zu London gehaltenen Nationalconcilium beſchloſſen wurde [2]), wahrſcheinlich vom Könige ſelbſt ausging, nämlich der Beſchluß, diejenigen Biſchöfe, welche noch in Dörfern lebten, nach Städten zu verſetzen. Für den Buchſtaben dieſes Beſchluſſes ſprachen uralte Kanones der Päpſte Damaſus und Leo; doch hatten dieſe ſchwerlich, wenn ſie von Dörfern ſprachen, ähnliche Ortſchaften vor Augen, wie ſie hier vorhanden waren. Dagegen gewann Wilhelm ſehr dadurch, wenn er ſeine normanniſchen Biſchöfe in diejenigen Städte brachte, wo ſie durch die von ihm angelegten Burgen geſchützt wurden, ſo wie er dort die Angelſachſen, welche noch in ſolchem Amte verblieben waren, beſſer beobachten und zügeln konnte. Es wurden demnach die Biſchofſitze von Shirburn nach Sarum, von Selſea nach Chicheſter, von Litchfield nach Cheſter verlegt. Sarum, ſeit der ſpäteren Anlage des benachbarten Salisbury, Alt-Sarum, war nur eine Ritterburg, erhaben gelegen und wohl ummauert; Bürger kannte man daſelbſt noch nicht [3]). Chicheſter war vom Könige dem Roger von Montgomery, Grafen von Arundel und Shrewsbury, verliehen. Die Zahl der Häuſer daſelbſt nahm in dieſen Zeiten zu, doch finden ſich in Domesday nur neun Bürger daſelbſt verzeichnet, woraus ſich wohl ergibt, daß die Angelſachſen aus dieſer, den Normannen in der Nähe ihrer Heimat wohlgelegenen Stadt

1) Ingulph. p. 72.

2) Wilkins Concil. T. I. p. 363.

3) Vice civitatis castellum est, locatum in edito, muro vallatum non exiguo. Malmesb. pontific. l. II. Domesday.

Digitized by Google

vertrieben und von den neuen Anſiedlern erſetzt waren. Cheſter mit den alten römiſchen Mauern, welche noch bis heute ſich erhalten haben, war für die normanniſchen Biſchöfe ein ähnliches Aſyl. In ähnlichem Geiſte verlegte bald auch der Biſchof Remigius ſeinen Sitz aus dem alten Dorcheſter in die Feſte zu Lincoln; Herfaſt den ſeinigen von Helmaham nach Thetford. In den Städten, welche ihre Biſchöfe bei ſich behielten, waren ſtarke, von den Normannen neubefeſtigte Burgen, wie uns deren in Durham, Rocheſter, Exeter u. a. bekannt ſind. Bemerkenswerth ſcheint es uns auch, daß dieſe Maßregel ein Vorbild in der halbnormanniſchen Zeit König Eadwards gefunden hatte, durch einen der von ihm in das Land gerufenen Fremden vor der gewaltſamen Vertreibung der normanniſchen Günſtlinge, nämlich durch den Biſchof Leofrik, einen Lothringer, welcher im Jahre 1050 ſeinen Sitz aus Crediton in das feſte Exeter verlegte.

Mit der Ermordung Waltheovs verließ den König ſein altes Glück: Leidenſchaftlichkeit, Jähzorn und alle jene Stürme, wodurch die ſich ſelbſt ertödtende beſſere Stimme unbewuſſt das Auge des Geiſtes verdunkelt, lieſſen keinen ſeiner ſpätern Pläne gedeihen. Selbſt die Beſtrafung des vorzüglichſten Schuldigen in der Sache, für welche Waltheov hingerichtet ward, gelang ihm nicht. Er hatte den Radulf von Guader in die Bretagne verfolgt und denſelben in der Burg Dol belagert, eidlich betheuernd, daß er ſie uneingenommen nicht verlaſſen wolle. Doch Allen Fergant, der Graf von Bretagne, des Herzogs Hoel Sohn, und eine vom Könige Philipp von Frankreich ausgeſandte Kriegerſchaar [1]) eilten zum Entſatze der Feſte herbei, und der ſtolze Monarch ſah ſich gezwungen, mit Zurücklaſſung bedeutender Schätze, auf funfzehntauſend Pfund Sterling damaliger Währung angeſchlagen, die Belagerung aufzuheben und vor dem heranrückenden Feinde zu fliehen. Wilhelm erkannte ſogar, daß er Bundesgenoſſen ſuchen müſſe und ſolchen ſelbſt in dem Erbfeinde ſeines Reiches nicht verſchmähen

1) Chron. Saxon. a. 1076. Florent. a. 1075. Malmesbur. p. 106. Daß die Chronologie des Florenz die richtige iſt, ergibt ſich auch aus den Worten des im Jahre 1075 zu London gehaltenen Conciliums: regis, qui in transmarinis partibus tunc bella gerebat.

dürfe. Er ließ daher dem Grafen von Bretagne Frieden und Freundſchaft, ſogar die Hand ſeiner Tochter Conſtanze anbieten, welche dieſer freudig annahm. Dieſe Verbindung erfüllte ihren Zweck, friedliche Verhältniſſe zwiſchen den Bretons und den Normannen herbeizuführen, und obgleich die freundliche, verſtändig vermittelnde Frau nach funfzehn Jahren kinderlos verſtarb, ſo erhielt ſich doch die durch ihr Wirken begründete verſöhnliche Stimmung in den Fürſtengeſchlechtern und den Völkern [1]).

Ungern, wenngleich ohne Furcht, hatte Wilhelm die Wappenſchilde des Königs von Frankreich in den feindlichen Schaaren wahrgenommen. Die enge Verbindung mit dem Hofe von Rouen, welche die Schwäche und die Politik des Hofes von Paris früher ſo oft geſucht hatte, war zerriſſen und dieſer hatte zu ſpät erkannt, daß der Erwerb eines Königreichs den gefährlichen Lehnsmann nicht entferne, ſondern nur die Gefahr ſeines Lehnsherrn vergrößere. Der Wunſch, die natürliche Eiferſucht des Letztern zu beſchwichtigen, war vermuthlich einer der Gründe, welche Wilhelm bewogen, ſeinen älteſten Sohn Robert zu ſeinem Erben in den väterlichen Beſitzungen kurz vor der Schlacht bei Senlac und bei einer ſpätern Veranlaſſung feierlich zu erklären und die normanniſchen Großen ihm huldigen zu laſſen. Aus demſelben Grunde waren die Rechte auf Maine bereits früher nicht dem Vater, ſondern demſelben Sohne zugeſichert. Der König war jedoch weit entfernt dieſem oder anderen Söhnen irgend Rechte abzutreten und er hielt dieſe vielmehr ſo ſtrenge gezügelt, daß von der großen Beute in England ihnen keine Hufe verliehen wurde [2]). Für die Vorenthaltung von Maine bot ſich ein Grund in dem frühen Tode der Margarethe, der Verlobten Roberts, dar [3]). Robert, in Waffen wohlgeübt, kühn, nach der Weiſe ſeines Volks beredt, doch leidenſchaftlich und ein Verſchwender, hatte jedoch

1) Orderic. l. IV. p. 544. Eine ganz abweichende Darſtellung dieſer Begebenheiten bei Daru a. a. O. Th. I. S. 107—109. wird durch die von ihm angeführten Quellen nicht begründet.

2) Ellis a. a. O. Th. I. S. 321.

3) Guil. Pictav. p. 190. Orderic. p. 545.

Digitized by Google

kaum die Jahre der Mündigkeit erreicht, als er nicht länger zur Marionette in des Vaters politiſchem Puppenſpiele dienen, ſondern die abſichtliche Täuſchung zur Wahrheit umſchaffen wollte. Im Jahre 1074 und alſo vermuthlich nicht ohne Zuſammenhang mit den Anmaßungen der jungen normanniſchen Großen in England, entſpannen ſich Streitigkeiten zwiſchen Prinz Robert und ſeinem Vater, welche zu den ernſteſten Folgen führten. Jener verlangte von letzterem die Normandie und Maine, worauf dieſer ihm mit lang geſponnenen Reden und mit Hinweiſungen auf Abſalon und deſſen weiſe Rathgeber Achitophel und Amaſa erwiderte. Der übermüthige Prinz erklärte aber ſeinem königlichen Vater: „er ſei nicht hergekommen kluge Reden zu hören, mit denen er längſt bis zum Ekel von pedantiſchen Lehrern geſättigt ſei. Die ihm gebührende Ehre verlange er, da er nicht länger als Söldner unter Söldnern dienen wolle.“ Der Vater zeigte ſich jedoch durchaus abgeneigt irgend einen Theil der ihm von Gott verliehenen und von deſſen irdiſchem Stellvertreter beſtätigten Herrſchaft abzutreten. Der Prinz, welcher von ſeinen Lehrern rhetoriſche Floſkeln, aber nicht die Fügſamkeit, welche das Leben früher vom Jünglinge zu heiſchen pflegt als es ihn dieſelbe lehrt, gelernt hatte, entgegnete mit feſter Stimme: „ſo wolle er denn gleich dem Thebaner Polynices in die Fremde ziehen und dienen, dort die Ehre ſuchen, welche die väterlichen Laren ihm verweigerten: möge er einem neuen Adraſt begegnen, welcher dereinſt ſeine Treue ihm freudig lohne [1])!“ Ein zufällig erhobener Streit mit ſeinen jüngern Brüdern, welche ihm von dem Vater bevorzugt ſchienen, während ihn die Mutter begünſtigte, brachte Robert zu ſolcher Vergeſſenheit ſeiner Pflichten, daß er ſich der Burg zu Rouen zu bemächtigen ſuchte; ein Vorhaben, welches durch die Wachſamkeit des königlichen Schenken und Burgwarten, Roger von Ivery, mislang [2]). Robert floh nunmehr aus dem Lande,

1) Anſpielungen auf die Mythologie des claſſiſchen Alterthums ſind dem Orderic ſo fremd, daß wir wohl glauben dürfen, in dieſen Reden diejenigen des der Schule eben entwachſenen, zum Vergeſſen noch nicht herangereiften Prinzen nachhallen zu hören.

2) Der von Orderic am Schluſſe des vierten Buchs erzählte Vorfall gehört in dieſelbe Zeit als dasjenige, was er B. V. S. 570. mittheilt.

von den Angeſehenſten unter dem jugendlichen Adel begleitet, unter denen uns genannt werden: Robert von Belleſme, Sohn des Roger von Montgomery, Grafen von Shrewsbury, Raoul von Conches, Bannerherr der Normandie, Wilhelm von Breteuil, des Wilhelm Fitz Osbern Sohn und Grafen Roger von Hereford Bruder, Roger, Sohn des Richard von Bienfait, Robert von Molbray, Wilhelm von Molines, Wilhelm von Ruperia und Andere. Hugo von Neufchatel, ein Schwager des Robert von Belleſme, nahm die Flüchtigen, deren Güter Wilhelm ſogleich einzog, auf und öffnete ihnen ſeine Burgen Neufchatel, Reymalart und Sorel. Der König von Frankreich erklärte ſich günſtig für Robert, und alle mit der Normandie in unmittelbarer Verbindung ſtehenden Völkern ſchwankten, ob ſie dem Vater oder dem Sohne folgen ſollten. Jener entſchied die meiſten der Schwankenden zu ſeinen Gunſten durch den Entſchluß, mit Rotrou, dem Grafen von Mortagne, Frieden zu ſchlieſſen und mit deſſen Hülfe Reymalart zu belagern. Die Feſte wurde nach Hugos raſchem Tode von ſeinem Sohne Gulfer übergeben und Robert floh mit ſeinen Freunden zu ſeiner Mutter Bruder, dem flandriſchen Grafen, Robert dem Frieſen. Von dieſem zog er zu Udo, dem Erzbiſchofe von Trier [1]), und von da zu anderen Herzogen, Grafen und Burgherren in Lothringen, Alemannien, Guienne und Gaſcogne, aller Orten über ſeinen Vater ſich beſchwerend und Hülfe ſuchend. Auch erhielt er viele und reiche Gaben, welche er jedoch an Schmarotzer, Gaukler und Kebsweiber verſchleuderte, weshalb er bald wieder betteln und Schulden machen muſste. Endlich entſchloß ſich der König von Frankreich ihn aufzunehmen. Er räumte ihm die Hälfte der Burg Gerberoy im Beauvoiſis ein, von welcher ausfallend Robert häufig das Land ſeines Vaters verheerte. Dieſer belagerte die Burg mehrere Wochen hindurch. Bei einem Ausfalle wurde das Roß, welches Wilhelm ritt, getödtet; Tokig, Wiggods Sohn, welcher ihm ein anderes brachte, wurde erſchoſſen [2]). Von einem Ritter aus der Schaar der Feinde

1) Orderic S. 570. irrt, wenn er denſelben, einen Sohn des Grafen Eberhard ex gente Alemannorum (ſ. Gesta Trevirorum c. 58.), für den Bruder des Grafen Robert von Flandern ausgibt.

2) Chron. Saxon. a. 1079. Nach Orderic B. V. S. 570 c. per

angegriffen, wird er am Arme verwundet und ſtürzt vom Pferde. Ein Schmerzens- und Hülferuf entflieht ihm, den vernimmt der Gegner, der von ſeinem Roſſe herabſpringt und dem zu ſpät erkannten Vater daſſelbe anbietet. Wilhelm gab die Belagerung auf und kehrte nach Rouen zurück, wo endlich Roger, der Graf von Shrewsbury, und andere normanniſche Große, deren Söhne und Verwandte unter des Prinzen Umgebungen waren, ihn bewogen, ſeinem Sohne die früher verheiſſene Normandie zu übertragen. Nach kurzer Friſt, innerhalb welcher Robert auf einen Feldzug gegen Schottland geſandt wurde[2]), waren Vater und Sohn jedoch aufs neue entzweiet und dieſer kehrte wiederum nach Frankreich zurück, wo er verweilte, bis jener den Grafen Alberich zu ihm mit der Bitte abſandte, das Herzogthum wieder zu übernehmen.

Es kann kaum ein lehrreicheres Beiſpiel geben, um zu erkennen, wie im Mittelalter die Staaten beſtanden, als Wilhelms Regierung. Ein fremdes Volk, welches ihn haſſte, ſeine Großen, unter denen ſein Bruder, welche ſich gegen ihn empörten, ſein Sohn Jahre lang an der Spitze einer Verſchwörung gegen ihn, kaum ein mächtiger Nachbar, der nicht in jedem Augenblicke bereit war die Waffen gegen ihn zu ergreifen, eine Fehde und ein Aufſtand nach dem anderen, und dennoch alles dieſes ſo getrennt und ohne Kunde von einander, ihrer gemeinſchaftlichen Neigungen und Zwecke ſo unbewuſſt, daß der Regent nicht zu beſorgen brauchte, daß er dem allgemeinen Haſſe unterliegen könne. Wie ſehr dieſer Haß vor Allen bei den Angelſachſen fortgährte, zeigten um die gedachte Zeit die Vorfälle in Northumbrien. Seit Waltheovs Verurtheilung war die Grafenwürde, wie in Kent der Biſchof von Bayeux ſie erhalten hatte, ſo hier dem Biſchofe von Durham, Walcher, ertheilt. Dieſer hatte die weltlichen Geſchäfte größtentheils einem Verwandten, Namens Gilbert, übertragen, vorzüglich aber handelte er nach dem Rathe des Dechanten von Durham, Leobvine. Beide miſ-

extera regna ferme quinque annis pervagatus est. Er muß alſo im Jahre 1074 oder zu Anfang 1075 weggezogen ſein.

1) Florent. h. a.

2) Simeon Dunelm. a. 1080.

brauchten das gewährte Vertrauen zum größten Nachtheile der Eingebornen, welche mit der ſchärfſten Strenge unterdrückt und deren angeſehenſte Männer häufig verfolgt und ermordet wurden [1]). Es ereignete ſich, daß Liulf, ein angeſehener Angelſachſe, ein Verwandter der Grafen Aldred und Waltheov, durch die Unrechtfertigkeiten normanniſcher Beamten aus den übrigen in England weit zerſtreuten Beſitzungen weggeſcheucht, nach Durham ſich zurückzog, wo ihn der Biſchof lieb gewann und ſeines Rathes ſich häufig bediente. Leobvine, durch dieſes ſeiner Habſucht und Herrſchbegierde nachtheilige Verhältniß höchſt erbittert, veranlaſſte den gleichgeſinnten Vicegrafen Gilbert, den Liulf mit den Seinigen in nächtlicher Stunde zu erſchlagen. Dieſe That wurde bald ruchtbar und erzeugte die größte Erbitterung in den noch unbezwungenen Gemüthern der Northumbrier. Der Biſchof erkannte die ihm ſelbſt und allen dortigen Normannen drohende Gefahr und Leobvine als deren Urheber. Er verbannte den Gilbert und ſeine Genoſſen und ließ mit dieſem Spruche zugleich im ganzen Lande die Erklärung verbreiten, daß er ſelbſt bereit ſei von jedem Verdachte der Mitwiſſenſchaft an jenem Morde nach geiſtlichem Rechte ſich zu reinigen. Die Gährung der Gemüther wurde ſo einigermaßen geſtillt und es ward möglich, dem Gilbert ſicheres Geleit zu ertheilen, um mit den Verwandten des Erſchlagenen im Landgerichte eine Sühne zu vereinbaren. Doch reizte die Vertraulichkeit, welche Walcher fortwährend dem Leobvine erwies, ſo wie die Zuvorkommenheit, mit welcher er ſogar den Gilbert wieder aufnahm, aufs neue den Unwillen des Volkes, welcher ſich ſo lebhaft zu erkennen gab, daß Walcher dem Gerichte unter freiem Himmel vorzuſitzen
1080 nicht wagte, ſondern von der benachbarten Kirche zu Goates-
14. Mai hoved aus die Verhandlungen zu lenken beſchloß. Doch Liulfs Verwandte und andere Northumbrier, unter Anführung des Eadulf Rus, aus dem Stamm des ehemaligen Grafen Uchtred, von Gilberts Schuld und des Biſchofes Ungerechtigkeit überzeugt, wollten jetzt von keinem Vergleiche wiſſen und erſchlugen die Boten des Letzteren, welche ſie vor demſelben in der

1) Hist. episc. Dunelm. in Anglia Sacra T. I. p. 703.

Digitized by Google

Kirche zu erſcheinen luden, und wen ſie ſonſt von des Biſchofs Leuten, mit Ausnahme einiger Angelſachſen, vor der Kirche antrafen. Walcher vermochte den Gilbert, von der biſchöflichen Leibwache begleitet, dem Volke entgegenzutreten. Doch wurde dieſer mit ſeiner ganzen Umgebung, wie ſie vor die Kirchenpforte traten, von todbringenden Speeren und Schwertern getroffen. Die tobende Menge rief jetzt nach dem Leobvine, welchen Walcher vergeblich zu bereden ſuchte, die Kirche zu verlaſſen. Der Biſchof ſelbſt trat jetzt an die Schwelle um für ſein eigenes Leben zu flehen, das ihm nicht zugeſichert wurde. Auf die Heiligkeit ſeiner Würde vertrauend, ſuchte er, das Haupt in den Biſchofsmantel eingehüllt, unbeſonnen das Kirchenaſyl verlaſſend, einen Weg durch die Menge und Rettung zu finden. Aber nur wenige Schritte und der Fürſtbiſchof war von den Schwertern der erbitterten Unterthanen niedergemetzelt. Doch auch jetzt wagte keiner aus der Menge ſelbſt in das Heiligthum der Kirche zu dringen, um den Leobvine zu erſchlagen, welcher in jenem noch immer auf Rettung hoffte. Da ſchlug plötzlich, von darauf geſchleuderten Fackeln entzündet, das Dach der Kirche über ſeinem Haupte in Flammen aus, welche die Wände gleich ergriffen. Auch hier noch blieb er ſtandhaft an der geweihten Stätte, bis halb verbrannt, vom Schmerze betäubt, er in die auſſerhalb des Friedhofs gezuckten Schwerter ſtürzte und von den Wüthenden in unzählige Stücke zerhauen wurde [1]). Die Angelſachſen eilten nunmehr nach Durham, um die dortige normanniſche Beſatzung niederzumetzeln und der

1) Ich bin der Erzählung des Simeon von Durham z. J. 1080 und 1072, der am beſten unterrichtet ſein muſſte, gefolgt. Mit ihm ſtimmt auch Wilhelm von Malmesbury (de gestis regum ſo wie de gestis pontif.). Lingard miſcht Theile aus einer von ihm nicht nachgewieſenen Erzählung ein, welche Thierry, doch unter Angabe der Quelle, ganz aufnimmt. Dieſe iſt der viel neuere Chroniſt Matthäus von Paris, welcher den Mord des Biſchofs von Durham, Walter (!), in das Jahr 1075 (!!) ſetzt. Irrige Angaben der angedeuteten Art dürfen bei den abweichenden Erzählungen neuerer Chroniſten doch nicht überſehen werden, ſelbſt wenn dieſe unſerem Mitgefühle oder unſerem Vorurtheile ſchmeicheln ſollten. Matthäus von Paris vermengt vermuthlich die Erzählung von der Ermordung des Walcher mit einer andern von einem ungerechten normanniſchen Biſchof, vielleicht Walter von Hereford.

Digitized by Google

Burg ſich zu bemächtigen. Doch kam jene ihnen zuvor und wuſſte hinter den neubefeſtigten Mauern gegen das Andringen der ungeordneten und ungeübten Maſſe ſich bis zum dereinſtigen Entſatze zu ſchützen [1]). Dieſer und zugleich die Rache des Königs folgten bald; das unglückliche Land muſſte wiederum für das geſetzwidrige Naturgefühl ſeiner am ſchwerſten verletzten Einwohner büßen. Ein anderer Graf, Biſchof Odo, zog nach Durham, nicht um Gericht zu halten, ſondern um mit Feuer und Schwert zu verheeren und den zu erſchlagen, deſſen ſeine Krieger anſichtig wurden, wenn er die Brandſchatzung und das Löſegeld nicht ſofort herbeiſchaffen konnte. Ein Freund Odos, Wilhelm, einſt Mönch zu St. Karileph, hernach Abt des Kloſters St. Vincent, erhielt das erledigte Bisthum; ein Mann, der gleich anderen normanniſchen Geiſtlichen, nicht durch geiſtliche Gaben, ſondern durch die Fähigkeiten des Hofmannes, des Sachwalters, des Kriegers zum Kirchenregimente gelangte. Doch waren ſolche Männer dem Eroberer unentbehrlich, welcher ſelbſt in dem Mönche nur ein Kriegswerkzeug ſah, welches die Zerſplitterung Englands in mehrere Staaten verhindern ſollte. Die Grafſchaft blieb jedoch hinfort vom Bisthume getrennt und wurde zunächſt einem Normannen, Aubrey, deſſen Name jedoch nicht lange gehört wird, ſodann dem Robert von Mulbray übertragen [2]). König Malcolm ließ dieſe Bewegung an ſeiner Grenze nicht unbenutzt, doch die Abſendung eines normanniſchen Heeres unter Herzog Robert genügte, alle ferneren Feindſeligkeiten zu beſchwichtigen [3]).

Nach den letzten Siegen, welche Wilhelm über die Feinde in dem unterjochten Volke ſo wie unter ſeinen eigenen ſiegreichen Baronen gewonnen hatte, fand er auch Muße zu einem
1081 Zuge nach Wales. Die Waliſer, obgleich in unzählige Erbfolge-Streitigkeiten ihrer fürſtlichen Häuſer verwickelt, waren, durch das Gebirge geſchützt, wiederholt in England eingedrungen, wo ſie in Glouceſter Spuren ihrer Verheerungen

1) Simeon l. l. a. 1072. Eiusd. Histor. Dunelm. l. III. c. 24.

2) Eiusd. Hist. Dunelm. l. IV. c. 4.

3) Idem de gest. reg. Angl. a. 1080.

hinterlieſſen [1]), aber auch häufig vor dem normanniſchen Pfalzgrafen zu Cheſter, Hugo, und anderen normanniſchen Rittern weichen muſſten. Wilhelm erkannte, daß dieſe von der Natur zu ſehr beſchützten Feinde allmälig durch Streifzüge gedemüthigt werden müſſten, und hatte zu dieſem Zwecke nicht nur die Grafſchaft Cheſter mit ſo großer Macht begabt [2]), ſondern auch andern Rittern an der Grenze von Wales, wie dem Wilhelm von Ogy zu den Gütern Wollerton (Salop) und Tuderham, die Freiheit ertheilt, mit ſeinem guten Schwerte den Waliſern zu nehmen was er vermöge [3]). Robert von Avrenches, ein tapferer, gewandter und beredter Ritter, aus altdäniſchem Stamme, einſt ſchon unter König Eadward in dieſem Kriege geübt [4]), nach ſeiner Burg Ruddhlan benannt, des Grafen Hugo erſter Hauptmann, hatte den angeſehenſten Fürſten von Wales, Blethyn ap Confyn, in die Flucht geſchlagen (ſtarb ums Jahr 1073), und deſſen Nachfolger Trahaern ap Caradoc, die Könige Hoel und Griffith ap Conan waren in ſeine Gefangenſchaft gerathen [5]). Später erſcheint Trahaern als befreundet mit normanniſchen Rittern, welche er als Bundesgenoſſen wiederholt in das ſüdliche Wales bis zu Dyved und Cardigan (1071) geführt hatte, doch Caradocs früher Tod unterbrach dieſe Verhältniſſe, und dem Könige Wilhelm blieb der Genuß, von den Stammgenoſſen der verhaſſten Bretons den Eid der Huldigung und Geiſeln zu erzwingen. Nicht ohne Lächeln leſen wir bei den waliſiſchen Schriftſtellern, daß der König von England damals eine Pilgerſchaft nach St. Davids begangen habe [6]), um bei den Reliquien des heiligen Biſchofs zu beten; aber Tauſende von Gewaffneten begleiteten ihn und viele Hunderte fielen unter beiden Völkern. Die engliſchen

1) Domesday ſchreibt ſie dem Caradoch zu, vermuthlich iſt Trahaern ap Caradoc gemeint.

2) S. oben S. 94.

3) Monasticon Anglicanum.

4) Orderic. Vital. l. VIII. p. 669.

5) Orderic. p. 671. D.

6) Powell l. l. p. 110.

Digitized by Google

Schriftſteller gedenken dieſes Kriegszugs kaum [1]), und es iſt um ſo wahrſcheinlicher, daß er, da Graf Hugo und Robert von Ruddhlan (Roelent) ihr Amt im nördlichen Wales kräftig und wachſam wahrnahmen, auf die ſüdwaliſiſchen Staaten beſchränkt wurde [2]).

König Wilhelm hielt es ſtets für rathſamer oder angenehmer in der Normandie zu verweilen, während ſein Bruder, Biſchof Odo, die Regierung Englands für ihn führte. Da dieſer ſich ſeiner Sache treu erwies und die Angelſachſen mit jedem Jahre geduldiger wurden, ſo ließ Wilhelm ihn gewähren, wenn er unzählige Schätze als Kriegsbeute, Abgaben und Gerichtsſporteln erpreſſte. Doch genügte dem ehrgeizigen Manne die ausgedehnte Macht und der faſt fabelhafte Reichthum, den er ſelbſt durch Sparſamkeit zu vermehren wuſſte, noch immer nicht. Die Erhebung des Landfrank zum Erzbiſchofe von Can-

1) Die Hauptſtelle iſt im Chron. Saxon. a. 1081: Se cyng laedde fyrde into Vealan and thaer gefreode (Ingram überſetzt freed?) fela hund manna. Florenz und Simeon haben dieſe Stelle nicht aufgenommen; kurz Huntingdon: Rex W. duxit exercitum in Walliam et eam sibi subdidit, und aus ihm wörtlich Radulf de Diceto z. J. 1080 bei Twysden S. 487. Ähnlich Bromton d. Jahre 1080. Annal. Waverleienses a. 1080. ſetzen hinzu: et multi ex utraque parte perierunt. Matthäus von Paris, ſtets verworren, ſagt z. J. 1079: W. duxit in Walliam exercitum copiosum et eam sibi subiugavit et a regulis illius ditionis homagia et fidelitates accepit, womit ſein Namensgenoſſe von Weſtminſter z. J. 1079 faſt wörtlich übereinſtimmt.

2) Dieſer Anſicht würde Chron. Saxon. a. 1087. entgegenſtehen, wenn Ingram der richtige Dolmetſcher deſſelben wäre: Brytland him waes on gevealde et he thaer inne casteles gevrohte and thet manncynn mid ealle gevealde. Ingram: The land of Britons was in his power and he wrought castles therein; and ruled Anglesey withal. Die Annal. Waverleienses h. a. haben ſchon richtiger überſetzt: Habuit etiam Britanniam in potestate sua et in ea castella fecit et gentem illam sibi acclivem fecit. Heinrich von Huntingdon ſcheint einen Zweifel über den Sinn des Worts Brytland gehabt zu haben und überſetzt: Britanniam sibi acclivem fecerat .... Walliamque rebellantem in suam acceperat ditionem; denn ſo ſcheint aus Bromtons Excerpte S. 981. Saviles ſinnloſer Abdruck: Walliamque reverendus in suam acceperat, zu berichtigen.

Digitized by Google

terbury ſcheint er als eine Zurückſetzung empfunden zu haben, und immer lebhafter entwickelte ſich in ihm der Wunſch, zu höheren geiſtlichen Würden zu gelangen. Gedenken wir der Verhältniſſe der Normannen in Süd-Italien und der vielfachen Verbindungen dieſer mit ihren Stammgenoſſen in der Normandie und England, ſo wird es uns weniger auffallend erſcheinen, wenn Odo die Hoffnung nährte, dereinſt mit Liſt, Geld und Gewalt ſich den päpſtlichen Stuhl zu erobern; blicken wir auf die damaligen Verhältniſſe Gregors VII., welcher mit den apuliſchen Normannen ſich befreundet, die zweite Belagerung Roms durch König Heinrich IV. kaum überſtanden hatte und raſtlos durch ſeine Legaten in allen Ländern Hülfe ſuchte, ſo wird es uns höchſt wahrſcheinlich, daß der ſchlaue Papſt den mächtigen Biſchof, welcher jene ſchnöden Angelſachſen bekriegt hatte, als Condottiere zur Vertheidigung Roms gegen die Deutſchen zu ſich heranzuziehen und ſelbſt durch die Ausſicht der Nachfolge auf den päpſtlichen Stuhl zu locken, durch ſeine Boten heimlich verſuchte. In Rom ward eine Weiſſagung verbreitet, daß Hildebrands Nachfolger ein Odo ſein würde; ein Ausſpruch, welcher ſich auch erfüllt hat, da der Biſchof von Oſtia dieſes Namens als Urbanus II. bald nach jenem und der kurzen Regierung Victors III. den Fiſcherring Petri erhielt. Der Biſchof von Bayeux aber deutete die Weiſſagung auf ſich, ließ bereits einen Palaſt zu Rom ſich ankaufen, welchen er mit ſtaunenswerther Pracht ausſchmückte, und erwarb ſich durch große Gaben die Gunſt und Stimme vieler römiſcher Senatoren. Den mächtigen Grafen von Cheſter, Hugo von Avranches, und viele andere Ritter bewog er, ihm über den Apennin zu folgen, und ſo vereinten unerſättliche Ruhm- und Habſucht und der unverſiegliche Durſt nach Abenteuern eine Schaar tapferer Männer unter Odos Leitung, welche ohne des Königs Genehmigung England zu verlaſſen beſchloſſen. Schon waren ſie zu dieſer Fahrt eingeſchifft und auf der Inſel Wight gelandet, als Wilhelm, von dem Vorhaben benachrichtigt, ihnen unerwartet entgegenkam. Das Project ſeines Bruders muſſte ſeiner ungetrübteren Einſicht unausführbar, die Erreichung deſſelben vielleicht ſelbſt nicht wünſchenswerth, das drohende Misverhältniß mit dem deutſchen Könige durfte dem viel-

Digitized by Google

befeindeten Wilhelm beſorglich erſcheinen, die Weiſe aber wie Odo das ſeiner Obhut anvertraute Land verließ, war Hochverrath. Der König trug dieſe Anklage gegen ſeinen Bruder bei den Magnaten vor, und da Niemand denſelben gefangen zu nehmen wagte, ſo war er ſelbſt der Erſte, welcher die Hand an ihn, wie er ſagte, nicht an den Biſchof, ſondern an den Grafen von Kent legte. Odo wurde in Feſſeln geſchlagen, verlor ſeine Würden und Beſitzungen in England und blieb bis zu Wilhelms Tode ein Staatsgefangener im Thurme zu Rouen, ſeine ungeheuren Schätze, zum Theil in Säcken auf dem Boden der Flüſſe vergraben aufgefunden, wurden zum Beſten der Krone eingezogen. Gregor unterließ nicht ſich über dieſes die geiſtliche Autorität ſo tief verletzende Verfahren zu beſchweren und verlangte, nach der im Jahre 1084 durch Herzog Robert Guiſcard erfolgten Befreiung Roms, in ſehr milder Sprache, die Entlaſſung des gefangenen Biſchofs, welche er indeſſen nicht erreichte und auch zu erreichen wohl nicht hätte erwarten dürfen [1]). Wilhelm hatte ſich dem päpſtlichen Stuhle in allen Stücken, welche die Kirchenlehre und die herkömmlichen Rechte der Curie angingen, ſtets gefällig erwieſen, und blieb auch dem Papſte Gregor IX. perſönlich ſo treu, daß er die Abgeordneten des Gegenpäpſtes Wibert nicht annahm; doch verminderte ſich ſeine Nachgiebigkeit ſehr, ſeitdem er in der Herrſchaft Englands ſich befeſtigt hatte. Selbſt Landfrank übte keinen Einfluß über ihn, wenn Gregor von ihm verlangte, was die weltliche Herrſchaft zu beeinträchtigen drohte. Als während der mehrjährigen Abweſenheit des Königs in Frankreich, ſeine Stellvertreter in England von den verarmten Angelſachſen und den

1) **Malmesbur.** l. III. p. 111. **Orderic.** l. VII. p. 647. **Florent.** a. 1082. Registrum Gregorii VII. l. XI. ep. 2. und Fragment eines Briefs Gregors an ſeinen Freund Hugo, Erzbiſchof von Lyon. **Robert Wace** weiß nichts von Odo's Plänen auf das Papſtthum, ſtellt ihn aber dar, als ob er nach der königlichen Würde getrachtet habe, was auch Andere, die von mir angegebene Beziehung derſelben auf die gleichzeitigen Ereigniſſe in Italien überſehend, vermuthet haben. Dieſe bedachten auch nicht, daß Graf Hugo, wenn jene Pläne unmittelbar gegen den König geſchmiedet waren, nicht hätte im Beſitze ſeiner Würden verbleiben können.

Digitized by Google

habſüchtigen normanniſchen Baronen den Peterspfennig ſehr nachläſſig hatten einſammeln laſſen, beſandte Gregor den König durch den Legaten Hubertus. Dieſer Beſchwerde wurde ſogleich bereitwilligſt abgeholfen [1]). Als aber Hubertus den wichtigen Antrag machte, daß der König dem ſtolzen Kirchenfürſten und ſeinen Nachfolgern Lehnstreue ſchwöre, ſo lehnte jener dieſes Anſinnen in den entſchiedenſten Ausdrücken ab [2]). Selbſt die Vorſtellungen, welche der Papſt bei der Königin Mathilde anzubringen, die Verwendung, welche er bei Herzog Robert zur Herſtellung des friedlichen Vernehmens mit deſſen Vater zu machen nicht verſchmähte, führten ihn in ſeinen Hauptzwecken nicht weiter. Eben ſo erfolglos blieb ein Schreiben, welches Gregor in den Tagen ſeiner höchſten Macht, als 1080 24. April
er König Heinrich IV. zum zweiten Male mit dem Bannſtrahle belegte, doch auch weltliche Hülfe gegen denſelben ſuchte, an Wilhelm richtete, in welchem er manchen Wünſchen deſſelben entgegenkommend ihn an die großen Dienſte mahnte, welche er ſelbſt noch vor der Erlangung der Tiara ihm zur Erlangung ſeiner Königskrone geleiſtet habe, und mit ungemeſſenen Verheiſſungen und Schmeicheleien zu bereden ſuchte, dem päpſtlichen Stuhle Gehorſam zu leiſten [3]).

Wilhelms Betragen gegen die übrige Geiſtlichkeit entſprach demjenigen, welches er gegen ihr Haupt beobachtete. In der Beſetzung der Abtſtellen verfuhr er ſehr willkürlich, mehr dem Rathe ſeiner Barone als dem der Kirchenhäupter folgend [4]). Gregors Lob, daß Wilhelm die Abteien nicht verkaufe, war ironiſch, oder ſollte den Wunſch und das Beſtreben erwecken, wirklich verdient zu werden. Die ungeeignetſten Mönche entnahm er den normanniſchen Klöſtern, um ihnen die reichſten

1) Im Auslande hatte er ſich dadurch großen Ruf erworben: Willelmus rex, qui totam Anglorum terram Romano pontifici tributariam fecit, nec aliquem in sua potestate aliquid emere vel vendere permisit, quem apostolicae sedi inobedientem deprehendit. Bertholdi Constantiensis Chronic. a. 1084.

2) Lanfranci epist. 7. 8.

3) Registrum Gregorii VII. l. VII. ep. 23. 26. 27.

4) S. den Brief des Abts von Fécamp an den König in Mabillon Anal. T. I. p. 228.

Digitized by Google

angelſächſiſchen Abteien anzuvertrauen. Unter manchen anderen läſſt ſich hier Thurſtan nennen, ein Mönch zu Caen, welchen der König zum Abte des alten Kloſters zu Glaſtonbury erhob. Dieſer vergeudete mit ſeinen Landesgenoſſen die aufgehäuften Schätze des Kloſters, während er ſich nicht begnügte, die Mönche zu ſtrengſter Befolgung der Ordensregel anzuhalten, ſondern ſie ſogar darben ließ. Eine willkürliche Abänderung des alten gregorianiſchen Kirchengeſanges, ſtatt deſſen er einen anderen von Johannes, dem Abte von Fécamp, geſetzten einführen wollte, veranlaſſte durch ſeine kirchenfrevleriſchen Gewaltthätigkeiten ein kriegeriſches Scharmützel in der Kirche und am Altare die Ermordung mehrerer und die Verwundung vieler Mönche. Thurſtan wurde nur mit dem Verluſte der Abtei und Zurückſendung in ſein normanniſches Kloſter beſtraft. Dem Erzbiſchofe Landfrank erſchien ſelbſt dieſe Buße zu ſtrenge, welcher dem Abte anrieth, dem Könige durch Freunde und treue Vermittler ein Sühngeld anbieten zu laſſen und allenfalls über deſſen Ausſchlagung ſich nicht zu betrüben. Auch erlangte Thurſtan die Abtei Glaſtonbury von Wilhelms Nachfolger für 500 Pfund Silber ſogleich wieder [1]).

Begebenheiten dieſer Art trugen ſich häufig zu, wenn ſie gleich nur ſelten mit ihren näheren Umſtänden verzeichnet worden ſind. Nur Ein Verdienſt pflegt den meiſten dieſer Prälaten normanniſcher Abkunſt zuerkannt zu werden, dasjenige, auf die Errichtung oder Erneuerung der Abteien, Kirchen und anderer zu denſelben gehöriger Gebäude viele Anſtrengungen und Sorgfalt verwandt zu haben. Unleugbar iſt dieſes von den Normannen geſchehen, deren Architektur bedeutende und ſchöne Denkmäler hervorgebracht hat, welche noch lange dem Untergange trotzen und Bewunderung erregen werden. Doch darf bei Würdigung ihrer Gründer nicht überſehen werden, daß dieſe Architektur gleich anderen Gattungen der Baukunſt aus gegebenen nothwendigen Bedingungen hervorging, und daß die ſtaunenswürdige burgartige Abtei nichts Anderes als das Schloß iſt, in welchem die kriegeriſchen Äbte ſich gegen die Befehdung benachbarter kriegeriſcher Laien zu ſchützen gezwungen waren.

1) Chron. Saxon. Florent. a. 1083. Lanfranci epist. 53.

Auch iſt hier nicht minder als im übrigen Europa keines der größeren und glanzvolleren Gebäude nur das Werk des erſten Gründers, und leicht erkennt man noch die lichtarmen, ſtarken Mauern von Quaderſteinen des älteſten Gebäus mit wenigen und engen Eingängen, welches auch ohne Wall und Graben den geiſtlichen Burgherrn und ſeine Mönche ſchützte.

Es waren bald zwanzig Jahre vergangen, ſeitdem England erobert war und die Kinder König Harolds landesflüchtig ſich in die benachbarten Reiche gerettet hatten. Kaum ſchien der ruhige Beſitz durch irgend eine Störung länger gefährdet werden zu können. Da erſcholl plötzlich die Nachricht, daß der König Canut, ſpäter der Heilige genannt, Svend Eſtrithſons zweiter Sohn wie Nachfolger, um ſeine vertriebenen Anverwandten zu rächen oder eigene Erbanſprüche an England geltend zu machen, zu einem Zuge gegen England ſich rüſte. 1084
Seine Flotte wurde auf mehr denn tauſend Schiffe angegeben, ſein Schwiegervater, Robert der Frieſe, Graf von Flandern, war bereit, zu ſeiner Unterſtützung ſechshundert zu ſtellen; der König von Norwegen, Olav Kyrre, ſchloß ſich ihm gleichfalls an [1]. Wilhelm, der Stimmung der Angelſachſen nie, derjenigen der Normannen in England weniger als früher vertrauend, ſammelte zahlreiche Schaaren aus der Normandie, Maine, dem übrigen Frankreich und Spanien; viele edle Ritter, unter ihnen Hugo, des Königs von Frankreich zweiter Bruder, ſchloſſen ſich ihm an und begleiteten ihn nach England, wo ſie im Lande vertheilt den Einwohnern, denen ihr Unterhalt auferlegt ward, eine große Laſt wurden [2]. Auſſerdem ward zur Deckung der Kriegsrüſtungen die alte Auflage des Danegeldes mit ſechs Schillingen für die Hyde ausgeſchrieben [3], welche die normanniſchen Lehnsherren von ihren angelſächſiſchen Hinterſaſſen wieder erpreſſten [4]. Northumberland,

1) Malmesbur. Florent. a. 1084.

2) Ingulph.

3) Wir beſitzen noch Nachrichten über den Ertrag dieſer Abgaben in einzelnen Shiren in der Inquisitio Geldi, welche ſich beim Exeter Domesday findet.

4) Chron. Saxonicum a. 1085. Florent. a. 1084.

Digitized by Google

ſo wie manche Seeküſte, wo der Angriff der Dänen erwartet wurde, ward aufs neue öde gelegt, damit der Feind daſelbſt keine Lebensmittel und Wohnung finden ſollte. Wer ſeitdem das unglückliche Land ſah, bemerkt ein jüngerer Zeitgenoſſe [1]), war er fremd, ſo muſſte er über den kläglichen Anblick des einſt ſo wohl befeſtigten und reich bebauten Landes, welches ſo viel Fürſten nährte, ſeufzen, war er ein Eingeborner, ſo konnte er es nicht wieder erkennen. Den Einwohnern wurde ſelbſt geboten, ihre väterliche Tracht, an denen die Dänen Freunde ſogleich erkennen konnten, abzulegen und man begann ihnen die langen Bärte abzuſcheeren [2]). Vielleicht waren es die großen und umfaſſenden Vorkehrungen, welche Canut zum Zaudern brachten und im folgenden Jahre, da eine rebelliſche Geſinnung unter ſeinen Umgebungen ſich äuſſerte, ihn bewogen, nachdem er den Anſtifter des Verrathes, ſeinen Bruder Olav, gefangen nach Flandern geſandt hatte, und da auch ſein Heer des langen Verzugs müde war, von dem Unternehmen abzuſtehen [3]). Wahrſcheinlich hatten auch hier die goldenen Pfeile, welche Wilhelm nie neben den eiſernen ſparte, gewirkt, und das Danegeld hatte ſo ſeine Beſtimmung an Canuts Hofe zu Haetheby gefunden. Die bald erfolgte Ermordung des däniſchen Königs durch ſeinen Bruder Olav oder deſſen Freunde ſicherte Wilhelm vor dem neuen Verſuche eines Angriffs auf ſein Land.

Kriegeriſche Maßregeln ſchienen jetzt dem Könige zur Sicherſtellung ſeiner Herrſchaft nicht weiter erfoderlich. Die fremden Söldner wurden entlaſſen. Eadgar Ätheling erhielt bald
1086 darauf die Erlaubniß [4]), mit einigen hundert Kriegern die Normandie zu verlaſſen und nach Apulien zu gehen. Seinem Sohne Heinrich ertheilte Wilhelm in dieſem Jahre, als er auf Pfingſten ſein Hoflager zu Weſtminſter hielt, feierlich den Ritter-

1) Malmesbur. de gestis pontificum l. III. prolog.

2) Aelnothi Vita Canuti. Cap. 12 sq. apud Langebek SS. rer. danicar. T. III.

3) Aelnoth. l. l. Saxo Grammat. l. XII.

4) So Florenz a. 1086. Chron. Saxon. wo beak fram him von Ingram falſch überſetzt iſt he revolted from him, anſtatt er verließ ihn.

Digitized by Google

ſchlag, und veranſtaltete darauf am erſten Auguſt eine allgemeine Reichsverſammlung zu Sarum. Dieſe wurde durch die Ausdehnung, welche er der Einberufung gab, eine große Heerſchau, wo die Zahl ſeiner Krieger in England jetzt auf 60,000 Mann angeſchlagen wurde [1]). Er ließ ſich, was in den Jahren der Eroberung häufig hatte verſäumt werden müſſen, von ſeinen Mannen die Eide der Lehnstreue ablegen und beſtätigte dagegen ihre Beſitzungen in England. Bei der Einberufung zu dieſem Huldigungsacte und Ausführung deſſelben diente zuerſt das vermuthlich im vorhergehenden Jahre begonnene, in dieſem vollendete, merkwürdige Domesdaybook [2]). Dieſer Name wird einem ausführlichen Regiſter ertheilt, welches königliche Beamte in den einzelnen Grafſchaften über die ſämmtlichen in denſelben gelegenen Landbeſitzungen, die vom König unmittelbaren Lehnsleute (tenentes in capite), ſo wie die mittelbaren (undertenants), die freien Einſaſſen, die Einkünfte, deren Belauf zu damaliger Zeit und vor der Eroberung, ſo wie die Möglichkeit der Verbeſſerung des Ertrags, die Abgaben, den Beſitzſtand an hörigem Vieh, Waldungen, Fiſcherei, Bergwerken und überhaupt Alles, was zum genauen Kataſter und Zinsbuche erfoderlich ſchien, aufnahmen. Dieſes Werk beruhte auf keinem älteren, da die Sage, daß Älfred ein ſolches bereits aufgenommen habe, unerweislich iſt und namentlich Wilhelms Domesdaybook deſſelben nicht gedenkt, und hat auch ſonſt unſers Wiſſens in keinem der damaligen Staaten in dieſem Umfange ein Vorbild gefunden. Es ſcheint vielmehr, daß, während bisher nur einzelne Heberollen der königlichen und anderer Güter und Klöſter, Erbebücher der Städte und ähnliche Verzeichniſſe exiſtirten, welche Tradition und allgemeine Kunde ergänzten, das Bedürfniß des Eroberers, über den Beſitzſtand in einem fremden Lande glaubwürdige und genaue Belehrung zu erhalten, zum erſten Male eine Arbeit veranlaſſte, welche die langſamen Verbeſſerungen

1) Orderic. Vital. l. VII. p. 649 d.

2) Die Angaben über einen früheren Anfang beruhen auf Nachrichten, deren übrige Zeitrechnung erweislich irrig iſt. Selbſt die Angabe des Chron. Saxon. über das Jahr 1085 könnte irrig und das Ganze das Werk des Sommers 1086 ſein.

Digitized by Google

der Staatswirthſchaft in anderen Staaten erſt nach mehrerer Jahrhunderte Verlauf als wünſchenswerth erkennen ließ. Vorzüglich wurde die Sicherheit der Einkünfte des Königs und des allgemeinen Rechtszuſtandes bezweckt, da die Confiſcation angelſächſiſcher Eigenthümer, die Verwüſtungen ganzer Grafſchaften, die freiwillige Flucht angelſächſiſcher Landbeſitzer, die Streitigkeiten habſüchtiger Normannen mit den Klöſtern unter ſich, die Ungewißheit über die Vererbung ſelbſt unter den Normannen, deren Verwandte in Britannien, Frankreich und Italien zerſtreut lebten, und andere aus dem gewaltſamen Wechſel des Beſitzſtandes durch die Eroberung hervorgegangene Umſtände die viele ſchon in gewöhnlichen Zeiten vorhandene Unſicherheit des Eigenthums ſehr ſteigerten. Die Aufnahme wurde durch angeſehene Männer bewerkſtelligt, welche die verſchiedenen Shires bereiſten und daſelbſt die Sheriffe, Grundeigenthümer, Pfarrer und andere glaubwürdige Männer an dazu angeſetzten Gerichtstagen beeidigten und deren Ausſagen über die obgedachten Fragen verzeichneten. Dieſes Reſultat des Gerichtstags behielt als öffentliche Urkunde immer den Werth der vor einem Gerichte gemachten Ausſage, und es ſcheint daher jenem Land- und Zinsbuche der Name Domesday verblieben zu ſein [1]). Es wurde

1) Auf eine Adreſſe des Oberhauſes ließ König Georg III. einen Abdruck dieſer wichtigſten und älteſten Nationalurkunde veranſtalten, welcher im Jahre 1783 in zwei Foliobänden die Preſſe verließ. Kelham ſchrieb einen Band ſehr brauchbarer Erläuterungen. Alphabetiſche Verzeichniſſe der Orts- und Perſonennamen ließ die Record-Commiſſion durch (jetzt Sir) Henry Ellis anfertigen, welcher damals auch eine verdienſtliche Abhandlung zur Einleitung ſchrieb. (Gedruckt in Folio 1813.) Letztere iſt mit Nachweiſungen über die im Domesday genannten Individuen im Jahre 1833 ſehr vermehrt in 2 Bänden 8. neu herausgegeben. Doch darf man mit dem Verfaſſer ſelbſt wünſchen, daß Ergänzungen zu ſeinen Erläuterungen, welche theils Kloſter-Urkunden, theils die Hiſtoriker jener Zeiten liefern, bald zahlreich nachfolgen mögen. Die gedachte Commiſſion hat auch das Exeter-Domesday, die **Inquisitio Eliensis**, das **Liber Wintoniensis** und **Boldon book** im Jahre 1810 herausgegeben, deren beide erſtere ausführlichere, im Geſammt-Domesday kürzer zuſammengezogene, Original-Verzeichniſſe der königlichen Commiſſarien zu ſein ſcheinen. In dieſen iſt auch das Vieh verzeichnet, welches im Domesday nur in Oſtanglien angegeben iſt, und an deſſen Erwähnung daher im **Chron. Saxon. a. 1085.** wir den in dieſer Provinz in Peterborough woh-

Digitized by Google

mit anderen Schätzen zu Wincheſter aufbewahrt (daher auch Rotulus Wintoniae genannt), jedoch zuweilen von dem Könige oder ſeinen Juſtitiarien auf ihren Gerichtsreiſen mitgenommen. Mehrere der nördlichen Grafſchaften, Northumberland, Lancaſhire, Cumberland, Weſtmoreland und Durham, ſind nicht in demſelben aufgeführt, vielleicht weil ſie zu ſehr verwüſtet und noch ungeordnet waren; einige ſüdliche Strecken der ebengenannten Grafſchaften finden ſich jedoch zu Cheſhire und Yorkſhire gezogen. Auch fehlen London, Wincheſter und andere bedeutende Städte, entweder weil die königlichen Commiſſarien nicht zu ſolchem Zwecke, welcher die Haltung eines Gerichtstags vorausſetzte, in ihre Mauern kommen durften, oder, was mir wahrſcheinlicher iſt, weil über dieſelben ſchon die begehrte Auskunft, ſoweit ſie den König anging, in der königlichen Canzelei oder der Schatzkammer vorhanden war. Manche der Angaben ſind parteiiſch zu Gunſten normanniſcher Klöſter verzeichnet; Anderes mag in der kurzen Zeit der Arbeit aus Übereilung verſehen ſein. Wir finden daher in den nächſtfolgenden Zeiten mehrere ähnliche Arbeiten begonnen, doch ſtets nur für einzelne Diſtricte, und keine, welche an Werth das große Domesdaybook König Wilhelms übertraf. Dieſes wird für die Kunde der angelſächſiſchen und normanniſchen Verfaſſungen, beſonders der Rechte und Einkünfte des Königs, ſo wie ſeiner Lehnsleute, der Verhältniſſe der Städte, ſtatiſtiſcher Angaben jeder Art, der Geſchlechter und ihrer begüterten Mitglieder und unzähliger dem Chroniſten jener Zeiten unbekannten oder als zu bekannt oder werthlos übergangenen, der forſchenden Nachwelt aber höchſt anziehenden Notizen noch lange eine unerſchöpfte Quelle bleiben. Eine genauere Kenntniß deſſelben wird die Grundlage jeder hiſtoriſchen Darſtellung Englands, beſonders ſeiner Specialgeſchichten im Mittelalter bleiben. Ein ſolches, größtentheils mit Zahlen geſchriebenes Gemälde eignet ſich

nenden Verfaſſer erkennen können. Die dritte der genannten Schriften iſt ein Domesdaybook von Wincheſter (1107—1128), das letzte von der Grafſchaft Durham vom Jahre 1183. Spätere Auszüge aus Domesday befinden ſich noch handſchriftlich im Kings Remembrancer Office und ein anderer im Chapter-House, wo ich das Original des großen Domesdaybook noch vor wenigen Monden eingeſehen habe.

nicht zu einem verkleinerten Abriſſe des Ganzen, ſondern kann uns nur mehr als Beleg und Erläuterung der Chroniken und Rechtsbücher dienen. Doch wird es nicht unpaſſend ſein, hier aus dem ungeachtet ſeiner Lücken und Mängel reichen Bilde des politiſchen Zuſtandes von England vor dem Ende der Regierung Wilhelms des Eroberers einige weſentliche ſtatiſtiſche und ſtaatsrechtliche Angaben zuſammenzuſtellen, welche uns einen anſchaulichen Blick auf das Elend Englands und die Verhältniſſe ſeiner Unterdrücker geſtatten.

In allen Grafſchaften finden ſich zahlreiche Erwähnungen von Gütern, welche Normannen ſich anmaßten, obgleich der König oder frühere normanniſche Beſitzer ſie in Anſpruch nahmen (clamores et invasiones). Oft müſſen, auch wenn das Eigenthum nicht beſtritten wurde, die Commiſſarien bemerken, daß der neue Beſitzer weder Brief und Siegel über ſein anmaßliches Lehen aufgewieſen hatte, noch durch Shiregereven in ſeinen Beſitz rechtlich eingewieſen war.

Die Zahl der freien Eigenthümer und der unmittelbar vom Könige Belehnten (tenentes in capite), mit Einſchluß der geiſtlichen Corporationen, betrug nicht 1400. Unter dieſen waren die Mehrzahl Beſitzer eines Guts, doch Andere, namentlich die Brüder des Königs, hatten große Beſitzungen über ganz England zerſtreut; die des Biſchofs von Bayeux lagen in 17, Roberts von Mortain in 19 Grafſchaften und in Wales. Der Bannerherr Eudo war in zwölf Shires angeſeſſen; Hugo von Avranches, mit dem Beinamen der Wolf, zählte bedeutende Güter, auſſer in ſeiner eigenthümlichen Grafſchaft Cheſter, in ein und zwanzig Shires.

Von den Afterlehnsleuten laſſen ſich etwa 8000 im damaligen England namhaft machen. Doch iſt hier die Anzahl weniger genau auszumitteln, da beſonders bei den Angelſachſen der Name des Vaters oder ein Zuname ſich ſeltener findet als bei den Normannen. Die Zahl der übrigen im Domesday aufgeführten Beſitzer oder Hausväter, mit Ausſchluß von etwa 25,000 Sklaven, beläuft ſich auf 250,000 [1]). Die Mönche in den Klöſtern, die Beſatzungen der Burgen, die Bürger der

1) Über die Vertheilung der Sklaven in England ſ. oben Bd. I. S. 575.

Digitized by Google

Städte, welche die königlichen Commiſſarien nicht ſelbſt betraten, ſind nicht angedeutet. Unter Jenen ſind 1000 Presbyter und 8000 Bürger der aufgeführten Städte. Über 10,000 werden freie Männer (liberi homines), über 2000 freie Männer unter Schutz (commendati) genannt. Doch ſind jene ſo wenig wie dieſe als durchaus freie Eigenthümer zu betrachten [1]), und dient jene Bezeichnung wohl nur um ihre perſönlichen Verhältniſſe zu dem Lehnsherrn, unter deſſen Herrſchaft (dominium) ſie oder ihre Güter ſtehen, anzudeuten. Beide ebengedachte Claſſen finden ſich faſt ausſchlieſslich in dem alten Oſtanglien oder den Grafſchaften Norfolk und Suffolk; etwa 300 noch in Eſſex, etwa 50 in Cheſhire und Stafford: eine Erſcheinung, die lediglich aus der ſtarken däniſchen Bevölkerung, welche in Guthrums altem Reiche ſich niedergelaſſen und erhalten hatte, zu erklären iſt.

Den Freien zunächſt im Rechte ſtanden die Sokemannen, welche für einen auf ihre ſchon mit dem 15ten Jahre mündigen Söhne vererbbaren Beſitz, den der Lehnsherr nicht einziehen konnte, den Eid der Treue und den Lehnseid (homagium) abgelegt hatten und dadurch zum Kriegsdienſte, zum Releif beim Antritt des Erbes und gewiſſen vertragsmäßigen Leiſtungen und Abgaben verpflichtet waren [2]). Daß ſie den vorgedachten Freien nicht gleich ſtanden, ergibt ſich ſchon daraus, daß auch in Suffolk und Norfolk Sokemannen ſich finden; in letzterer Grafſchaft ſogar gegen 4600, welche Zahl ein Fünftel der unter jener Bezeichnung aufgeführten Perſonen (23,072) bildet. Sehr auffallend iſt jedoch, in dem benachbarten Lincolnſhire keine Freimannen erwähnt zu finden, ſo wie auch nicht in Kent, dem ſie ſprichwörtlich angehören, wohl aber die ganze Hälfte aller in England verzeichneten Sokemannen. Über 1000 finden ſich in Suffolk, eben ſo viel in Northampton, über 1500 in Nottingham, gegen 2000 in Lei-

1) In dominio sunt . . III liberi homines cum III carucis. In dominio — unus liber homo cum una caruca et II bordariis. Domesday I. fol. 183 b.

2) Fleta l. I. c. 8. Britton c. 66. Ein Beleg findet ſich im Rotul. magnae pipae Henrici I. a. 31.: decem marcae argenti de Sochemannis de Oswardesbec.

Digitized by Google

ceſter, 520 in Eſſex, in dem verödeten, weiten Yorkſhire nicht völlig 450; die übrigen Sokemannen finden ſich in ſehr geringer Zahl in den gleich den vorhergehenden nördlich von der Wätlinga-Straße belegenen Grafſchaften, auſſer in Cheſhire und Staffordſhire. Südlich von dieſem großen Heerwege iſt kein Sokemanne verzeichnet[1]).

Dagegen findet ſich in den Grafſchaften des weſtlichen Englands eine Claſſe von Leuten, welche Coliberti genannt werden, deren Anzahl in Wiltſhire, wo ſie am ſtärkſten iſt, auf 260 ſich beläuft, im Ganzen aber auf 858. Wir würden ſagen, daß dieſe Coliberti in allen ſüdlich und weſtlich von der Wätlingaſtraße vertheilt wären, wenn nicht in den dieſer Heerſtraße zunächſt gelegenen Shiren Suſſex, Surrey, Middleſex, Oxford, gleichwie in dem vorgedachten nördlichen Cheſhire und Staffordſhire, ſich die Coliberti ſo wenig fänden als die Sokemannen. Es ſcheint aber, daß jener Name, welcher nie in derſelben Grafſchaft und in keiner unverdächtigen lateiniſchen Urkunde angelſächſiſcher Klöſter vor der Eroberung vorkommt, mit dieſem identiſch iſt, und daß der erſtere von den normanniſchen Commiſſarien als der in ihrem franzöſiſchen Vaterlande gebräuchliche[2]) den Sokemannen gegeben wurde. Dieſe Vermuthung wird um ſo wahrſcheinlicher, da Coliberti auch in den angelſächſiſchen Rechtsquellen nie genannt werden.

Letztere gedenken zuweilen der angelſächſiſchen Geburen

1) Als Ausnahme ſind vielleicht 44 Sokemannen anzuſehen, welche in Kent und die 20, welche in Bukinghamſhire ſich finden. Dieſe zum Theil nördlich der Wätlingaſtraße belegenen Grafſchaften waren vermuthlich in den nördlichen Diſtrict der Commiſſarien hineingezogen. Eine andere Ausnahme aber, welche aus den Angaben von Ellis hervorzugehen ſcheint, iſt ungegründet, nämlich über 6 Sokemannen in Gloceſterſhire. Es kann Domesday fol. 169 b. unus homo reddit VI sochs. nicht für jene 6 Sokemannen beweiſen, da jene Leſart keinen Sinn gibt; wo vielmehr für sochs zu leſen soccos, eine Abgabe von Socken oder Schuhen, welche wir auch anderwärts im Domesday erwähnt finden. Siehe fol. 167 b. In Gloucestre I burgensis reddit IV soccos. Fol. 139 b. De pastura et silva II solidos et III socos. Fol. 179 b. Ad Hereford sunt IV burgenses huic manerio reddentes XVIII socos (pro) carucis.

2) S. Du Cange Glossarium.

oder Bures. Von dieſen kommen nur 62 im Domesday vor, ſämmtlich in ſechs Grafſchaften ſüdlich von der Wätlingaſtraße, nämlich Buckingham, Oxford, Hereford, Berks, Worceſter und Devonſhire. Sie finden ſich in keiner Grafſchaft, auſſer dem für dieſelben die Grenzſcheide bildenden Buckinghamſhire, mit den Sokemannen; ſie jedoch mit dieſen und den Coliberten für gleichbedeutend zu halten, geſtattet deren Nebeneinanderſtellung mit Letzteren nicht, welche in den Shiren Berks, Devon, Hereford und Worceſter ſtattfindet[1]). Sie gehören zu der Claſſe der Hörigen, deren größere, freieſte Maſſe als Villani bezeichnet werden[2]). Dieſer ſind gegen 110,000 aufgeführt; die meiſten zählen Kent, 6597, welche mehr als die Hälfte aller in dieſer Shire aufgezählten bilden, Lincolnſhire 7723 Villains in der Geſammtzahl 25,305, und Devonſhire, wo ſich deren 8070 neben 3294 Sklaven in der verzeichneten Zahl von 17,434 finden. Die mit dem normanniſchen Namen Vilains bezeichnete Claſſe der Landleute ſind vermuthlich früher in die angelſächſiſchen Ceorlas einbegriffen, wenn ſie gleich mit den anderen Landbauern im Allgemeinen als die Nachkommen der altrömiſch-britiſchen Bevölkerung zu betrachten ſein mögen, während die Sklaven in den ſpäter von den Angelſachſen eroberten Provinzen ſich finden. Es ſcheint nicht daß die Normannen die Rechtsverhältniſſe jener mit vielfachen Abgaben und Dienſten belaſteten Claſſe veränderten; wohl aber erhielten die alten Verhältniſſe durch den harten Zwang und das rückſichtsloſe Gebot der neuen Herren in der That einen neuen harſchen Charakter, während in dem Zuſtande des Landes, dem

1) Ein Gloſſem im Domesday fol. 38. unter Hamptonſhire, welches über Coliberti „vel bures“ geſchrieben hat, darf gegen die vielen Stellen des Textes ſelbſt nicht angeführt werden.

2) Der tractatus de dignitate hominum, welcher für alle andern Landleute die angelſächſiſchen Namen hat, ſtellt Villanos voran. Auch die Pflichten der Letzteren ſind mit angelſächſiſchen Ausdrücken bezeichnet, und waren alſo älter als die normanniſche Eroberung, wenn es nicht der ganze Tractatus ſein ſollte. Cyrlisci vel villani wera. Leg. Henr. I. 76. §. 6. Rotul. magnae pipae Henr. I. a. 31. pag. 2. unterſcheidet villani et bordarii et buri et bubulci. Vergl. vom Wergelde §. 8. bei Schmid S. 211.

Digitized by Google

Drucke allgemeiner Abgaben, den Einquartierungen, zugleich in den vielen Zerſtörungen, welche der Krieg und die Aufſtände veranlaſſt hatten, die dringendſten Aufforderungen zur Schonung des Bauernſtandes lagen.

Von den Vilains getrennt bemerken wir 1749 Coſcets oder Cotſäten, welche den deutſchen Kothſaſſen entſprechen. Dieſe Cotſäten waren, ſo wie die Geburen mehr nach Mercien hingehörten, mit Ausnahme von neun in Shropſhire, nur bei den weſtſächſiſchen Stämmen der Wiltſäten, bei dieſen nicht weniger als 1418, den Devonſäten, den Dorſäten und den Somerſäten. Sie waren unfreier als die Vilains, doch zu weniger Dienſten verpflichtet als die Geburen.

Größer iſt die Zahl der cotarii, nämlich 5054, in denen wir die deutſchen Käthner wiederzufinden glauben, doch für ſie keine angelſächſiſche Bezeichnung wiſſen [1]). Sie finden ſich faſt in allen Grafſchaften ſüdlich von der Wätlingaſtraße, auch in denen wo keine Coliberti genannt ſind, wie z. B. 765 in Suſſex. Unter den gedachten Grafſchaften fehlen ſie in Cornwales, Gloceſter, Hampſhire, Oxford; nicht aber in den an jener Grenze gelegenen Berks, Hertford, wo ihrer 837, und Middleſex. Über jene hinaus ſind 736 in Cambridgeſhire und 16 zu Tateſhale in Yorkſhire.

Der Radcheniſtri ſind 196 und 369 Radmannen. Fünf der Erſteren ſind in Hampſhire aufgeführt; alle Übrigen in den an Wales ſtoßenden Ländern: 137 Radcheniſtri in Glouceſterſhire, 47 in Herefordſhire; 167 Radmannen in Shropſhire, 145 in Cheſhire, 24 in Herefordſhire, 33 in Worceſterſhire [2]), alſo ſämmtlich in den Gauen der Mägeſäten oder Hecana und Hwiccas. Sie ſtanden in ihren Verhältniſſen zwiſchen den Freien und den Vilains.

Als eine Eigenthümlichkeit von Cheſhire, welche auf die Eroberungen der Dänen hinweiſet, bemerken wir in dieſer

1) Im Tractatus de dignitate hominum geſchieht ihrer keine Erwähnung.

2) Auch in Worceſterſhire wie in Hereford ſind noch (3) radchenistri. Dieſe waren alſo nicht mit den Radmannen identiſch. Cooke ſtellt ſie mit den Colibertis zuſammen; doch finden ſich beide in Glouceſter, Herefordſhire u. a.

Digitized by Google

Grafſchaft einige Drenghs, ein Name, welcher gleich Knappen und ähnlichen Bezeichnungen bei den Dänen dem Sohne, hernach den Dienenden gegeben wurde [1]). Sie werden noch mehrere Jahrhunderte hindurch bisweilen genannt und entſprechen an der ſchottiſchen Grenze den Radcheniſtern der waliſer Marken.

Es bleiben hier mit Übergehung einiger ſo wenig zahlreichen als charakteriſtiſchen Benennungen [2]) noch die 82,609 bordarii (mit Einſchluß von 490 bordarii pauperes) [3]) zu erwähnen, welche ſich in allen im Domesday erwähnten Grafſchaften, in ziemlich gleichmäßigem Verhältniß zu der Geſammtzahl der in demſelben aufgezählten Bewohner finden. Sie bilden eine Claſſe, welche gewöhnlich nach den Vilains und vor den Sklaven genannt werden. Ihr Name, wenn er durch die Hütte, in welcher mit kleinen Gärten oder Kohlhöfen verſehen ſie lebten, zu erklären ſein ſollte, würde mit den Cotſäten und den Cotarii übereinſtimmen [4]), doch unterſcheidet Domesday alle drei Bezeichnungen von einander. Es ſcheint nicht, daß der Name dieſer Leute ſich in älteren unbezweifelten angelſächſiſchen Urkunden findet, während er in Frankreich gewöhnlich war.

1) Domesday T. I. fol. 269 b. Vor der Eroberung waren ihrer daſelbſt 49. Grimms Rechtsalterthümer S. 305. Jamieson Scotch Dictionary. S. auch Rotulus magnae pipae 31. Henr. I. p. 28. 132. Noch im Jahre 1292 findet man ſie zu Tyndal, ſ. Rotul. orig. in curia Scaccar. Abbrev. I. 70. Die dingi, welche im Hauſe des Gamel, eines Hörigen (homo) in der Stadt York, wohnten, ſcheinen keine drenghs geweſen zu ſein, ſondern untergeordnete Dienende (isländ. thionka), gleich den pardingi in Legg. Henrici I. c. 29.

2) Von den Rinderhirten und Sauhirten ſ. oben Bd. I. S. 617.

3) Bis auf zehn in Hereford, waren dieſe bordarii pauperes „qui propter pauperiem nullam reddunt consuetudinem“ alle in Norwich, welches viel gelitten hatte, „partim propter forisfacturas Rogerii comitis, partim propter arsuram, partim propter geltum regis, partim propter Walerannum“. Domesday T. II. fol. 117 b. Vergl. oben S. 122 fg.

4) In dem Entwurfe des Domesday zu Ely iſt bordarii zuweilen in der Ausfertigung durch Cotarii erſetzt, doch ſind Beide eben in Cambridgeſhire häufig unterſchieden, ſo wie in Hereford, Hertford, Kent, Middleſex und Shropſhire.

Digitized by Google

Wir müſſen daher annehmen, daß die Normannen dieſen Namen auf die Angelſachſen übertrugen, deren heimiſche Bezeichnung uns fehlt, oder auch daß Jene Normannen waren, welche in demſelben Verhältniſſe in ihrer Heimat geſtanden hatten und auf den Beſitzungen ihres Herrn in deſſen Hallen und urſprünglich an deſſen Tiſche (däniſch wie angelſächſiſch bord, engliſch board) lebten[1]). Es läſſt für dieſe Anſicht ſich anführen, daß es nicht zu erſehen iſt, wo die vielen untergeordneten Normannen, welche nach England hinüberzogen, geblieben ſein ſollten, während die Zahl der bordarii, derjenigen des Heeres von 60,000 Mann, nach Abzug der Erſchlagenen und demnächſtiger Verdoppelung durch die ſpäter nachgeſtrömte Maſſe, entſpräche. An einigen Orten finden wir ſie in runden Zahlen, welches die Anſicht beſtätigt, daß ſie kürzlich dahin geſetzt ſeien[2]). Es iſt auch erſichtlich, daß für das normanniſche Geſinde und Gefolge niederer Gattung die angelſächſiſchen Ceorle nicht immer ihres Beſitzes entſetzt werden konnten, zumal da jene ſtets waffenfertig verharren mufften und dem Feldbau nicht immer obliegen durften. Doch möchte eine ausſchließende Anſicht hierüber nicht aufzuſtellen ſein, da auch ſchon unter den angelſächſiſchen Herrſchern durch den Zuwachs eigenthumsloſer Bevölkerung und die unaufhörlichen Kriege mit den Dänen ähnliche Verhältniſſe entſtanden ſein könnten.

Die Geſammtzahl der im Domesday verzeichneten Perſonen beträgt nach Berückſichtigung der Wiederholung mancher Lehnsleute in verſchiedenen Grafſchaften und Hundreden etwa 283,000, welche mit Einſchluß der im Domesday übergangenen großen Städte etwa die Zahl von 300,000 Familienvätern bilden dürfte. Daß andere abgabenpflichtige Perſonen abſichtlich übergangen ſein ſollten, muß höchſt unwahrſcheinlich

1) Die bordarii fehlen auch im Tractatus de dignitate hominum. Nur das Wort borda, Hütte, findet ſich in einer nicht unverdächtigen Urkunde König Eadgars im Monast. Anglic. T. I. p. 209.

2) Extra burgum (Warwick) C bordarii cum hortulis suis reddent L solidos. Domesday T. I. fol. 238. sub eis (civibus Huntingdon) sunt C bordarii. Ibid. fol. 203. In Norwich waren 480, in Thetford 20 Borders.

Digitized by Google

erſcheinen, wenn wir als Hauptzweck der Aufnahme des Domesdaybook das Intereſſe der königlichen Schatzkammer uns vergegenwärtigen. Daß Güter der Kirche von allen Abgaben frei waren, erſcheint nur als ſeltene Ausnahme. Mönche ſind dagegen, weil ſie dem Könige perſönlich nicht abgabenpflichtig waren, nur beiläufig angeführt. Man hat vermuthet, daß häufig einzelne Claſſen untergeordneter Landleute nicht aufgeführt ſeien, weil namentlich die Sauhirten in ſehr vielen Grafſchaften, wo die Schweinezucht betrieben wurde, gänzlich fehlen. Doch wiſſen wir, daß dieſe häufig aus den Sklaven genommen wurden, und wir werden ſie daher in den Grafſchaften, in welchen ſich dieſer Theil der Viehzucht nicht beſonders auszeichnete und jenen Hirten einige Bedeutung verſchaffte, unter den Borders, Zinspflichtigen oder Sklaven ſuchen dürfen. Wenn wir demnach die Geſammtzahl der Einwohner des damaligen England ſchätzen wollten, ſo dürften zwei Millionen Seelen eher zu viel als zu wenig ſein.

Der Umfang der Wälder war in England noch ſehr groß; ungeheure Strecken waren unangebaut, andere ſehr bedeutende waren in den letzten Jahren verwüſtet oder verlaſſen. Die Dörfer jener Zeit waren ſehr klein, weshalb ſpäter häufig mehrere derſelben zu einem Dorfe zuſammengezogen ſind. Vor allen Ländern war Yorkſhire verödet, wo auf 411 Manors zuſammen ſich nur 35 Vilains und 8 Borders fanden. Die Städte hatten wenige und nur ſehr kleine Häuſer; vor der Eroberung zählten nur York und London über 10,000 anſäſſige Einwohner und nur Letzteres viele mehr. Die Mehrzahl der Städte hatte ſehr gelitten, theils durch Plünderung und Brand, theils durch die Anlage von Feſtungen, zu deren Begründung, da man die alten Stadtmauern benutzen wollte, häufig viele derſelben angebaute Häuſer niedergeriſſen wurden. In Exeter waren, ungeachtet der dieſer Stadt erwieſenen Schonung, von 463 über 50 Häuſer zerſtört, in Dorcheſter von 172, im wohlhäbigen Norwich, deſſen Bürger 43 Capellen beſaßen, von 1320 die Hälfte. In Lincoln waren von 1150 Häuſern 166 der Errichtung der Burg aufgeopfert; 100 andere nicht länger bewohnt. In Cambridge waren 27 Häuſer für die neue Burg niedergelegt; in Cheſter von 487 Häuſern 205 zerſtört; in Derby

von 243 nicht minder denn 103, die übrigen wurden von 100 Großbürgern und 40 Kleinbürgern bewohnt. In Stafford waren von 131 Häuſern 38 zerſtört; in York von 1800 etwa 800 nicht mehr vorhanden. Keine Stadt aber hatte mehr gelitten als Oxford, wo von 243 Häuſern Abgaben entrichtet wurden, von 478 nicht länger, weil ſie zerſtört oder verödet waren. Nur eine Stadt war ſeit der Eroberung in bedeutender Zunahme, Dunwich, deſſen 120 Bürger zu Zeiten König Eadwards zu 236 angewachſen waren; eine Erſcheinung, welche zunächſt aus dem Verfalle des benachbarten Norwich zu erklären ſein mag.

Der Geſammtbetrag der jährlichen Einkünfte des Königs von England, die Eadward der Bekenner beſeſſen hatte, wurde ſpäter auf 60,000 Mark Silber angeſchlagen. Die Schenkungen an die Kirche und andere Vergabungen verminderten dieſen Ertrag, nach den Äuſſerungen des unzufriedenen älteſten Sohnes des Königs und erſten Nachfolgers, bereits auf die Hälfte. Ein Jahrhundert nach dem Eroberer ſollen ſie nur ein Fünftel, 12,000 Mark, betragen haben, deren geringer Werth in das wahre Licht geſtellt wird, wenn wir vernehmen, daß die Einkünfte des römiſchen Kaiſers in letztgedachter Zeit auf 300,000 Mark angeſchlagen wurden [1]).

Während die engliſchen Eroberungen ſich mit jedem Jahre mehr befeſtigten und ſelbſt Irlands Unterwerfung ohne Schwert-
1087 ſtreich binnen kurzem erwartet werden durfte [2]), veranlaſſten doch die Verhältniſſe in Frankreich unaufhörlich Störungen und wurden für Wilhelm der wunde Fleck, welcher ſeine Aufmerkſamkeit unabläſſig in Anſpruch nahm und zuletzt die Veranlaſſung zu ſeinem Tode herbeiführte. Nach dem Tode der Königin Mathilde, welche zur beſſern Verwaltung der Normandie und Beſchwichtigung der Verhältniſſe mit den Grenznachbarn verſtändig eingewirkt hatte, begann der unruhige Adel der Grafſchaft Maine ſich wieder gegen den König Wilhelm aufzulehnen. Den gefährlichſten Gegner unter dieſem fand er

1) Girald. Cambrensis de institutione principis Distinct. III. c. 28. im Récueil des historiens françois. T. XVIII.

2) Chron. Saxon. a. 1087.

Digitized by Google

im Vicomte Hubert, dem Schwiegerſohne des Wilhelm, Grafen von Nivernois. Dieſer, ſeine Burgen Beaumont und Frenay verlaſſend, befeſtigte ſich an der Grenze von Maine und Anjou in der auf ſteilen Felſen belegenen Burg St. Suſanne, wo er an der Spitze der Unzufriedenen und mancher aus Guienne und Burgund herbeigezogenen Ritter drei Jahre die Normannen und die Einwohner von le Mans plünderte, einfing und, wenn ſie ſich ihm gewaffnet entgegenſtellten, erſchlug, bis endlich der König, nach vergeblichen Belagerungen und dem Verluſte vieler ſeiner angeſehenſten Krieger, den Vorſtellungen der Normannen nachgebend, mit dem glücklichen Rebellen eine von demſelben vorgeſchriebene Sühne einging.

Der vorzüglichſte Beweggrund Wilhelms zu dieſer Nachgiebigkeit lag in den Händeln, welche damals mit dem Könige von Frankreich neu entſponnen waren. Die Burgmannen von Mantes an der Seine, Hugo, genannt Stavelus, Raoul Mauvoiſin und Andere waren in das normanniſche Gebiet eingefallen und hatten in dem Sprengel des Bisthums Evreux viele Plünderungen verübt. Wilhelm ergriff dieſe Veranlaſſung, um die in ſeiner frühen Jugend, nach dem Tode des Grafen Drogo von Mantes mit der franzöſiſchen Krone wieder vereinte Grafſchaft Verin mit den Städten Pont Yſère, Chaumont und Mantes zurückzufodern, und unterſtützte dieſe gegen das Lehnrecht und einen durch den Verlauf eines halben Jahrhunderts bekräftigten Beſitz gerichtete und ſehr ſchnöde aufgenommene Foderung durch die leidenſchaftlichſten Drohungen [1]).

Ein dem Könige Wilhelm hinterbrachter Scherz des Königs Philipp ſteigerte ſeinen Zorn noch mehr. Auf Wilhelms ausnehmende Wohlbeleibtheit und die Verzögerung ſeiner Antworten hindeutend, hatte derſelbe geſagt: „der König von England braucht viele Zeit ſeine Wochen zu halten.“ „Bei Gottes Glanze,“ ſchwur Wilhelm, als er dieſes Wort vernahm, „wenn ich meinen Kirchgang halte, will ich mit tauſend Weihfackeln Frankreich erleuchten.“ Die neue Flucht ſeines älteſten Sohnes konnte Wilhelms Erbitterung nur noch mehr ſteigern. Bald

1) Orderic. Vital. p. 654 sq.

Digitized by Google

darauf fiel er in das Vexin ein, überraſchte Mantes und verbrannte dort die Burg mit den Kirchen und vielen Gebäuden. Als er racheerfreut an den Trümmern herumritt, trat ſein Roß auf einen brennenden Balken und warf den Reiter ab, welcher einen ſehr gefährlichen Bruch erhielt. Er wurde nach ſeinem Palaſte zu Rouen und ſpäter, um dem Lärmen der volkreichen Stadt zu entgehen, nach der Kirche St. Gervais in der dortigen Vorſtadt gebracht [1]). Die Gefahr, in welcher ſein Leben ſchwebte, blieb ihm nicht verborgen und er verſuchte die Todesfurcht durch Beruhigung des Gewiſſens zu bemeiſtern. Große Geſchenke wurden von ihm ſofort zur Herſtellung der zerſtörten Kirchen von Mantes geſandt; eine letztwillige Verfügung, durch Notarien aufgenommen, vertheilte ſeine Schätze an Klöſter, Kirchen, Geiſtliche und Arme. Den unglücklichen Angelſachſen, Morkar, Siward Barn, Wulfnoth, König Harolds Bruder, welche in langjähriger Haft geſchmachtet hatten, ließ er die Freiheit ertheilen, auch dem Roger, dem Sohne ſeines Freundes Osbern von Breteuil. Dem tapfern Ritter Balderik, des Nicolaus Sohn, deſſen Güter er eingezogen, weil jener den königlichen Dienſt eigenmächtig verlaſſen hatte, um in Spanien gegen die Saracenen zu kämpfen, gab er Erb und Lehn zurück [2]). Zuletzt, wenngleich nach langem Widerſtreben und nur der Überzeugung weichend, daß nach ſeinem nahe bevorſtehenden Tode ſolches doch durch Andere geſchehen würde, entließ er auch ſeinen Bruder, Biſchof Odo, der Haft. Seinem älteſten Sohne Robert, welcher damals ausgewandert in den Staaten des Königs von Frankreich verweilte, wenn nicht gar gegen ſein Vaterland die Waffen führte [3]), ertheilte er darauf ſein eigenes väterliches Erbe, die Normandie mit den anderen Beſitzungen und Rechten in Frankreich; dem zweiten, Wilhelm, das Königreich England mit Allem was er darin be-

1) Roman de Rou v. 14181 sq. **Bromton** p. 979.

2) **Orderic. Vital.** p. 660. Auf die Züge einzelner Normannen nach Spanien, welche meines Wiſſens noch nicht beachtet ſind, kann hier nur gelegentlich aufmerkſam gemacht werden. (Vgl. oben S. 39.)

3) **Florent. Orderic.** Letzteres **Malmesb.** Er war alſo nicht in Abbeville, wie **Lingard**, oder Deutſchland, wie **Mackintoſh** ſagt.

Digitized by Google

ſaß; der dritte, Heinrich, erhielt nur ein Legat von 5000 Pfund Silber, doch ſoll er dieſem, der ſich beklagte, daß er kein Land erhalten, bereits verheiſſen haben, daß er beide jene Reiche nach dem Tode ſeiner Brüder — beide waren damals kinderlos — beherrſchen würde.

Wilhelm ſtarb am Frühmorgen des 7ten September, während ſeine Ärzte die in der Nacht eingetretene Ruhe für ein Anzeichen der Geneſung hielten. Die Schickſale ſeiner Leiche gewähren uns ein merkwürdiges Bild der geſelligen Zuſtände jener Zeit, ein noch merkwürdigeres, für alle Zeiten lehrreiches der Nichtigkeit irdiſcher Größe. Die Biſchöfe, Ärzte und das Hofgeſinde in Wilhelms Umgebung, als ſie plötzlich den unerwarteten Todesfall vernahmen, verloren alle Beſinnung, die Begüterten von ihnen warfen ſich ſchleunigſt auf ihre Pferde und eilten in ihre Behauſungen, um ſich und das Ihrige zu ſchützen oder zu verbergen. Das niedere Geſinde, wie es ſich der Aufſicht entledigt bemerkte, ſtürzte nach dem Palaſte und raubte was es an Gewändern, Gefäßen und an königlichem Hausrathe finden konnte. Der Leichnam des Königs, des mächtigſten Heerführers ſeiner Zeit, kaum erkaltet, blieb auf dem Fußboden faſt mehrere Stunden unbedeckt liegen. Die Bürger von Rouen, eine Plünderung beſorgend, eilten in der größten Verwirrung hin und her; von Wilhelms Söhnen war keiner an der Stelle, für die Regentenpflichten zu ſorgen und dem Vater die letzten Ehren zu erweiſen. Der älteſte war noch bei des Vaters Gegnern; die beiden jüngeren waren bereits nach England geeilt, der eine um ſich der Regierung, der andere um ſich der Schätze zu bemächtigen. Endlich vereinigten ſich einige beſonnene Mönche zu einer Proceſſion, um in der St. Gervaſiuskirche für des Verſtorbenen Seele eine Meſſe zu leſen, und der Erzbiſchof von Rouen verordnete, den Leichnam nach dem vom Könige einſt geſtifteten St. Stephanskloſter zu bringen. Doch Niemand, dem dieſer Dienſt obliegen konnte, zeigte ſich. Von den Brüdern, den Verwandten, dem Hofſtaate des Königs, von ſeiner Leibwache, nicht Einer war zu erſpähen. Da entſchloß ſich Herluin, ein in der Umgegend anſäſſiger einfacher Rittersmann, zur Ehre Gottes und des normanniſchen Namens, auf ſeine eignen Koſten für die Beſtat-

1087 7. Sept.

tung zu ſorgen, miethete einen Wagen und die erforderlichen Leute, brachte den Körper an die Seine, ſchiffte ihn dann weiter und begleitete ihn hernach über Land nach Caen. Die Kloſtergeiſtlichkeit hatte hier eine würdige Empfangnahme vorbereitet. Doch kaum war der Trauerdienſt begonnen, als in einem Hauſe der Stadt Feuer ausbrach und Geiſtliche wie Laien zur Löſchung der gewaltig ſich verbreitenden Flammen davoneilten, und auch jene Ceremonie, wie einſt des Königs Krönung zu Weſtminſter, nur von wenigen Mönchen zu Ende geführt werden konnte. Als endlich die Beiſetzung des Körpers im Münſter vorgenommen werden ſollte, hatten ſich manche angeſehene Geiſtliche daſelbſt eingefunden, und als der Sarkophag ſchon in die Erde geſenkt war, der Leichnam aber noch auf der Bahre lag, hielt Giſelbert, der Biſchof von Bayeux, eine Leichenrede, welche, nachdem die vielen Verdienſte des verſtorbenen Fürſten um ſein Volk geprieſen waren, mit der Bitte an die Anweſenden ſchloß, für des Hingeſchiedenen Seele zu beten und ihm, wenn er auch gegen Einen oder den Anderen unter ihnen gefehlt haben möchte, zu vergeben. Da drängte ſich aus dem Haufen Aſcelin, Arturs Sohn, hervor und erklärte, daß der Boden, auf dem die verſammelte Menge ſtehe, das vom Könige ſeinem Vater widerrechtlich geraubte Gut ſei, er fordere dieſes hier feierlich zurück und unterſage die Beerdigung des Königs an dieſer Stätte im Namen Gottes. Die Richtigkeit dieſer Anklage wurde durch die Nachbarn ſo glaubwürdig bezeugt, daß die anweſenden Prälaten beſchloſſen, ſofort dem Aſcelin eine Summe für die Begräbnißſtätte auszuzahlen und eine genügende Entſchädigung für ſein Land zu verbürgen. Der Leichnam wurde nunmehr aufgehoben, um in das Gewölbe geſenkt zu werden, aber noch ein Unfall ſollte folgen. Die Gruft war zu enge gemauert, der gewaltige Körper, in dieſelbe hineingeſtoßen, platzte und erfüllte die betäubte Umgebung mit dem unerträglichſten Verweſungsdunſte. Kaum vermochten die dienſtthuenden Prieſter ihrer Pflicht bis zum Schluſſe zu genügen [1]).

Dieſes war das Ende eines Mannes, welchen wir als den mächtigſten ſeiner Zeitgenoſſen, als den tapferſten und

1) Orderic. p. 660 sq. Eadmer p. 13.

Digitized by Google

klügſten der damaligen Regenten betrachten müſſen. Beklagenswerth wie die Unterjochung und das Elend der Angelſachſen uns erſcheinen, ſo können wir in dem Urheber einer Eroberung, welche ſo ſehr feſte Wurzeln geſchlagen und ſo manche Frucht glanzvollen Thatenruhms getragen hat, nicht die bedeutende Perſönlichkeit verkennen. Wenigſtens dürfen wir Wilhelm, über deſſen Charakter die Nachwelt in dem zufälligen Beinamen des Eroberers zu ſchnell glaubt aburtheilen zu können, dieſelbe Aufmerkſamkeit ſchenken, welche König Cnut der Große, mit welchem Wilhelm in den äuſſeren Geſchicken ſo ſehr viele Ähnlichkeiten darbietet, zu allen Zeiten bereitwilligſt gefunden hat. Den Einen derſelben erblicken wir in dem mildernden Lichte der Poeſie und Sage, welche gern den beſſeren Gefühlen des Menſchen ſchmeicheln, und größtentheils durch die Darſtellung ſpäterer Geſchlechter ſeiner Landsleute; den Anderen kennen wir größtentheils durch die Schilderung der Unterjochten und ihrer Enkel. Doch gewährt Cnut allerdings den Eindruck einer edleren Natur und dürfte, als dem rohen Dänenvolke entſproſſen und ein und ein halbes Jahrhundert älter, mildere Beurtheilung erheiſchen. Aber in Beiden ſehen wir Fürſten nordiſchen Urſprungs, welche das ihnen nicht fremde England durch die Waffen eroberten, ohne andere Beſitztitel, wie Heirath und Erbrecht, zu verſchmähen. Ihren Stamm auf den höchſten Gipfel des Ruhms führend, hatten Beide ihre Gedanken zwiſchen verſchiedene ſich einander haſſende Reiche zu theilen und für jedes derſelben Kriege zu führen; Beide hatten eine aufſtrebende Geiſtlichkeit für ſich zu gewinnen. Anfänglich von kühnen befreundeten Waffengefährten, hernach von einem unerſättlichen Adel und Verräthern unter ihren nächſten Anverwandten umgeben, war es Beiden vergönnt ihre Herrſchaft zwanzig Jahre hindurch zu behaupten. Die Verſchiedenheit in den Schickſalen dieſer Fürſten zeigt ſich in den größeren Schwierigkeiten, mit denen Wilhelm zu kämpfen hatte. Er war der Lehnsmann eines fremden Königs, der Anführer eines durch ſeine Verbindungen mit den Stammgenoſſen und nahen Verwandten in Italien und Spanien unabhängigen Adels, war zu Rouen von mächtigeren und gefährlicheren Nachbarn umringt und befeindet, als zu Roeſkild Cnut, und kämpfte gegen ein

dem Nationalcharakter ſeiner Krieger viel fremderes, durch Sprache und Sitte verſchiedenes Volk. Hätte Cnut nicht im nördlichen England ſo viele Stammverwandte und Anhänger gefunden, ſo möchte auch er derſelben Grauſamkeit, welche den Normannen mit Recht vorgeworfen wird, zu beſchuldigen ſein. Durch Beſtechungen den Sieg zu erleichtern oder den Kampf zu erſparen, gefürchtete oder läſtige Männer gewaltſam aus dem Wege zu räumen, gehörte zur Politik des einen wie des anderen Eroberers.

Wilhelm war von der Natur mit auſſerordentlichen Körperkräften begabt und er ward dadurch das, ohne welches kein Eroberer lange gegolten und geſiegt hat, vornämlich in Zeiten wo die beſte Taktik das ermuthigende Beiſpiel der eigenen Tapferkeit war, ſeiner Krieger Erſter, des Heeres Vorfechter, ſelbſt durch Zweikampf mit den edelſten und muthigſten Feinden der Schlacht Entſcheidung ſuchend. Den Bogen, welchen kein Anderer ſtehend zu handhaben vermochte, ſpannte er von dem flüchtigen Roſſe getragen. So konnte ſich die ſeinem Zeitalter gewöhnliche Jagdluſt in ihm zu einer Leidenſchaft geſtalten, welche ſo rückſichtslos kaum wiedererſchienen iſt. Die vielen Wälder der Normandie und Englands genügten ihr nicht. Einen Diſtrict von 17,000 Acres mit mehr als ſechszig Kirchſpielen im wohlhäbigſten Theile Englands, von Wincheſter zur Seeſeite gelegen, beſtimmte er zur Ausdehnung eines alten Waldes Ytene und zu einem neuen Forſt (New forest), und ſchonungslos ließ der königliche Jäger Kirchen und Dörfer in dieſem Umkreiſe niederbrennen [1]. Auch Windſor-Forſt wurde von ihm vergrößert [2]. Seine Jagd- und Forſtgeſetze waren ſehr hart. Wer einen Hirſch oder eine Hindin erſchlug, wurde geblendet. Eber und ſogar Haſen zu tödten verbot er; er liebte das Hochwild, ſagten ſeine Zeitgenoſſen, als ſei er deſſen Vater.

Was Wilhelm vor allen ähnlichen Charakteren auszeichnet, iſt die Sicherheit, welche er ſeinen Erwerbungen verſchaffte, da

1) Florent. a. 1099. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 9. Ellis l. l. T. I. p. 105—110., wo indeſſen Orderic. l. X. p. 781. überſehen iſt.

2) MS. bei Ellis a. a. O. S. 107.

doch die Mittel, deren er ſich dazu bediente, ihm bei ſeinem Adel wie unter dem Volke ſtets neue Feinde ſchufen. Die Strenge, welche er gegen ſeine Barone und nächſten Angehörigen ausübte, muſſte ihn dieſen oft nicht minder haſſenswerth erſcheinen laſſen, als nur je den unglücklichen Beſiegten.

Wilhelms Gemahlin, Mathilde, war wenige Jahre vor ihm zu Caen geſtorben (3. Nov. 1083). Sie hatte ihrem Gemahle vier Söhne geboren, Robert, Richard, Wilhelm und Henry. Von ſeinen Töchtern kennen wir Cäcilie, Äbtiſſin zu Caen; Conſtantia, welche, dem Grafen Allen Fergant von Bretagne vermählt, unbeerbt ſtarb; Agathe, welche, einſt dem Angelſachſen Harold, ſodann dem Könige von Galizien, Alphons, verlobt, vor ihrer Verheirathung ſtarb; Adele, dem Grafen Stephan von Blois vermählt, deren dritter dem Vater gleichbenannter Sohn in Englands Geſchichte eine wichtige Rolle zu ſpielen berufen war; endlich Adelidis, welche als Gott geweihte Jungfrau ſtarb [1]). Ein Lob, ſehr ſelten unter den Fürſten ſeiner Familie, welches Wilhelm gebührt, iſt das der Keuſchheit; ſelbſt die Läſterzungen haben nur ſeinen ſpäteren Jahren einen ſchlecht begründeten Vorwurf nachtragen wollen [2]); natürliche Kinder hat er jedenfalls keine hinterlaſſen, wenn nicht etwa Gundfrede, welche dem Wilhelm von Varenne vermählt wurde [3]).

Wilhelm II. Rufus.

Der größte Triumph Wilhelms des Eroberers lag in der lediglich durch ſeinen Wunſch beſtimmten Erbfolge. So ſehr war die angelſächſiſche Kraft gebrochen, daß weder die Inter-

1) Malmesbur. l. III. p. 111. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 34. Orderic. l. IV. p. 512. l. V. p. 573.

2) Malmesbur. l. l.

3) König Wilhelm nennt ſie in einer Urkunde (Monast. T. V. p. 12. Rymer T. I. p. 3.) ſeine Tochter, und Wilhelm von Varenne bei ſeiner Stiftung des Kloſters Lewes in Suſſex die Königin Mathilde als ihre Mutter. Eine Urkunde dieſes Ehepaars aus einem Chartularium des Kloſters zu Clugny wird angeführt in: C. G. Hoffmann Nova scriptorum ac Monumentorum Collectio T. I. Lips. 1731. Die Hiſtoriker wiſſen entweder nichts von ihr oder nennen ſie eine Schweſter Gherbods des Flä-

Digitized by Google

eſſen des Nachkommen des ſelbſt von den Normannen nicht verkannten Königsſtammes, des Eadgar Ätheling, geltend gemacht, noch die jenſeit der Meere lebenden Söhne des Königs Harold berückſichtigt wurden. Weder das Recht noch der Schein einer Wahl ward den normanniſchen und angelſächſiſchen Herren geſtattet, und ſelbſt das Recht der Erſtgeburt für die Krone Englands verletzt. Daß dem älteſten Sohne die Normandie ertheilt wurde, war dem franzöſiſchen Lehnsrechte gemäß, deſſen Verletzung dem Eroberer freilich ſo wenig Bedenken erregt hätte als anderen franzöſiſchen Fürſten, welche den königlichen Lehnsherrn, nur wenn es ihnen zuſagte, berückſichtigten; daß dem zweiten Sohne England zu Theil ward, durfte den Angelſachſen [1]), doch nicht den Normannen rechtswidrig erſcheinen, da wie wir ſchon früher bemerkten, bei ihnen die Stammgüter in der Normandie dem älteſten Sohne, die oft größeren, doch weniger geſicherten Eroberungen des Krieges in Apulien, Bretagne und anderen Provinzen den jüngeren Söhnen zufielen [2]). Augenſcheinlicher jedoch als die Rechtsgründe waren die Anſichten, welche der königliche Vater über die Charaktere und die Fähigkeiten ſeiner Söhne hatte. Wenn er auch den ihm gleichbenannten Sohn, welchen er ſtets dem Älteren vorgezogen hatte, zu nachſichtig beurtheilte, ſo war es doch nur zu erſichtlich, daß Robert, unſtät, ſchwankend, tändelnd bei aller Wohlrednerei, Tapferkeit und manchen anderen ritterlichen Tugenden, der Herrſchaft über England und dem Kampfe mit den dortigen Gegnern nicht gewachſen ſein würde.

Der jüngere Sohn, Wilhelm, welcher beim Tode ſeines Vaters weniger als 25 Jahre zählte, war von Landfrank erzogen und zum Ritter geweihet; doch zeichnete er ſich vorzüglich durch Muth und körperliche Gewandtheit aus. Die Geſchmeidigkeit, mit welcher er den Winken des Vaters folgte,

minger. So Orderic. l. IV. p. 522. Ihre Nachkommenſchaft erhält urkundliche Beglaubigungen aus dem Documente der Priorei Caſtleacre in Norfolk im Monast. Angl. T. V. p. 49 sq.

1) Eadmer Hist. Novor. l. 1.

2) Beiſpiele: die Söhne des Wilhelm Fitz Osbern, (ſ. oben S. 110.) des Roger von Montgomery, deſſen Älteſter Beleſme und Alençon, der Zweite, Hugo, die Grafſchaft Shrewsbury erhielten.

Digitized by Google

vereinte ſich mit jenen Eigenſchaften, um ihm die Liebe des finſtern und mistrauiſchen Herrſchers zu gewinnen. Dieſer ſtellte ihm ſterbend einen Brief an den Erzbiſchof von Canterbury zu, in welchem er demſelben den Auftrag ertheilte, ſeinen Sohn Wilhelm zum König von England zu krönen. Ehe noch der Prinz zu Witſand ſich einſchiffen konnte, ereilte ihn die Todesnachricht. Dem einflußreichſten Vertrauten des Eroberers konnte deſſen letzter Wunſch nicht unerwartet kommen. Er ließ ſich von ſeinem königlichen Zögling verheiſſen, daß er als König Recht, Billigkeit und Gnade ſtets üben, die Kirche vertheidigen und ihm als ſeinem Rathgeber folgen wolle; worauf allen Verhandlungen über eine Königswahl zuvorkommend, er ihn ſchon achtzehn Tage nach dem Tode des Eroberers als Wilhelm II. in der Kirche der Abtei zu Weſtminſter weihete und krönte. Die verſammelten in England begüterten Normannen und Angelſachſen, welchen die Feſtſtellung Englands als eines eigenen vom normanniſchen Herzoge unabhängigen Reiches höchſt willkommen erſcheinen muſſte, beugten ſich dem Geſalbten der Kirche und ſchwuren ihm die Eide der Treue. Der junge König fuhr darauf gen Wincheſter, wo die reiche Schatzkammer des Eroberers geöffnet und nach deſſen letzten Wünſchen zum Heile ſeiner Seele jeder Kirche und jedem Kloſter in England Gaben bis zu zehn Marken Goldes, jeder Shire für ihre Armen einhundert Pfund Goldes geſpendet wurden [1]); eine Summe, welche uns daran erinnert, wie bedeutend die Zahl der Armen ſeit der Eroberung ſich vermehrte, aber auch von der Fortdauer einer weltlichen Fürſorge für dieſelben zu zeugen ſcheint [2]). Edelſteine, Gold und Silber wurden ferner von dem Horte genommen, damit der Goldſchmidt Otho für den Verſtorbenen ein koſtbares Mauſoleum errichte [3]).

Während der Winter vom Könige gut angewandt wurde, um ſich unter Anleitung ſeiner älteren Rathgeber auf dem Throne und in den Gemüthern des Volks zu befeſtigen, be-

1) Chron. Saxon.

2) S. oben Th. I. S. 192.

3) Orderic. Vital. l. VIII. init. Jener Otho war ein unmittelbarer Lehnsmann des Königs (ſ. Ellis l. l. T. I. p. 462.)

Digitized by Google

nutzten die Vaſallen in der Normandie die Schwäche des älte-
ren Bruders, um die Beſatzungen, welche der Eroberer in ihre
Burgen gelegt hatte, zu vertreiben und zugleich neue Beleh-
nungen von ihrem neuen Fürſten zu erpreſſen. Wenn ähnliche
Verſuche in England gemacht wurden, ſo ſcheiterten ſie daſelbſt
bald, doch die normanniſchen Barone bedurften nur eines Füh-
1088 rers, wie er ſich bald in dem Vaterbruder ihres Fürſten, dem
Biſchofe Odo darbot, um mit Wort und That gegen die ihnen
vielfach nachtheilige Trennung des mit ihrem Blute eroberten
Landes von dem kleineren Erbſtaate ſich zu erheben. Herzog
Robert ließ es ſich gefallen, daß ihm mit der Herrſchaft über
das ganze Reich ſeines Vaters geſchmeichelt wurde. Biſchof
Odo, welcher die Pfalzgrafſchaft von Kent wieder erhalten hatte,
und zwei andere Biſchöfe, Gosfrith von Coutances und Wil-
helm von Durham, vereinten ſich mit dem Bruder Odos, Ro-
bert, Grafen von Mortain und Cornwales, Roger von Mont-
gomery, dem Grafen von Shrewsbury, deſſen älteſtem Sohne
Robert von Beleſme, nebſt zwei Jüngeren, Hugo von Gren-
temaiſnil, Grafen von Leiceſter, deſſen Neffen Robert von
Rhuddlan, Euſtache, dem jüngeren Grafen von Boulogne,
Osbern, Sohn des Richard Scrope, und anderen der glor-
reichſten Namen. Für den König erklärten ſich ſein Schwager
Guillaume von Varenne, Hugo, Graf von Cheſter, Robert
von Molbray, der Graf von Northumberland [1]), Robert Fitz
Haimon. Den beſten Schutz aber muſſte der König von der
angelſächſiſchen Bevölkerung erwarten. Er verkannte dieſes
nicht und ließ ſeine Mannen, vorzüglich die angelſächſiſchen,
zuſammenberufen. Hier verhieß er ihnen gerechte und milde
Geſetze, wie ihre Vorfahren ſie noch nie gekannt, die Abſchaf-
fung aller ungerechten Abgaben, ſogar die unter ſeinem Vater
ſo ſehr beeinträchtigten Forſt- und Jagdgerechtigkeiten gab er
den Eingeſeſſenen zurück [2]). Die Angelſachſen, 30,000 an der

1) Dieſen nennt Orderic S. 667., wofür auch das Schweigen der angelſächſiſchen Chronik und ſelbſt des Simeon von Durham ſpricht. Florenz und Wilhelm von Malmesbury dagegen nennen ihn unter den Mitverſchwornen Odos, was um ſo unwahrſcheinlicher iſt, da Robert noch mehrere Jahre im Beſitze ſeiner wichtigen Grafſchaft verblieb.

2) Chron. Saxon. a. 1088.

Digitized by Google

Zahl, verſammelten ſich unter normanniſchen Führern, rückten muthig auf Rocheſter vor, wo der Graf Biſchof Odo ſich feſt verſchanzt und von dort aus die Beſitzungen ſeines größten Feindes, des Erzbiſchofs Landfrank, ſo wie die der Bürger von London verheert hatte. Die Hauptfehde ward jedoch mehr mit Worten und Liſten als mit Schwertern und Pfeilen geführt. Roger von Montgomery, welcher heuchleriſch zum Könige kam, ward verleitet, theils durch deſſen ſcheinbare Unterwürfigkeit gegen ſeines Vaters alte Rathgeber und verheiſſene Geſchenke, theils auch durch die Betrachtung, daß wer die Rechte des Königs leugne, zugleich die Rechte alles normanniſchen Beſitzes in England, nämlich die Verleihung des Eroberers, angreiſe, dem Banner des Königs zu folgen [1]). Doch erwies er ſich nicht als treu und begünſtigte heimlich die Verſchwornen [2]). Der König ſelbſt wurde durch die Nachricht, daß Odo nach Pevenſey, welches Robert von Mortain inne hatte, geflohen ſei, vor dieſe Burg geführt, welche er, ſo wie die von ihren Eigenthümern Gilbert, Richards Sohn, dem Enkel des Grafen von Brionne, Giſelbert Creſpin, ſtandhaft vertheidigte Burg Tunbridge einnahm. Nach längerer Belagerung durch Hunger gezwungen und vergeblich auf die Ankunft der Verbündeten aus der Normandie harrend, deren manche von den Engländern auf der Küſte erſchlagen und der Schiffe beraubt in die Meeresfluthen zurückgetrieben waren, ſchien auch Odo bereit, Rocheſter dem Könige zu übergeben. Nach Feſtſetzung der Bedingungen im königlichen Lager begleitete Odo die königlichen Ritter, um die Übergabe zu bewerkſtelligen, in die Burg, als Graf Euſtache von Boulogne und die übrigen Mitverſchwornen, welche die Zeit der Verhandlungen zur Kundſchaft und Verproviantirung geſchickt benutzt hatten, die Zugbrücke aufzogen und die Königlichen ſo wie zum Schein auch den treuloſen Prälaten gefangen nahmen. Die Belagerung muſſte erneuert werden, und da ſeine Feinde ſich auch einiger anderer feſten Plätze bemächtigt hatten, ſo muſſte der König ein neues Aufgebot erlaſſen, um ſeine Truppen zu verſtärken. Die Dro-

1) Guil. Malmesbur.

2) Orderic. Vital. p. 667.

hung, daß der Zurückbleibende für einen „Nithing" zu halten ſei [1]), zeigt uns, daß zu dem Gefühle der Angelſachſen geſprochen werden ſollte. Die Verſchwornen fanden auch keine Unterſtützung im übrigen England. Biſchof Gosfrid mußte ſich darauf beſchränken, von Briſtol aus Bath und Wiltſhire zu verheeren; von Ilcheſter wurden ſeine Krieger zurückgetrieben. Zu Worceſter lenkte Biſchof Wulfſtan die Vertheidigung der dortigen Provinzen, welche Bernhard von Newmarket, Roger von Lacy, Raulf von Mortimer zu verheeren ſuchten. Wilhelm von Owe verwüſtete die königlichen Landgüter zu Berkeley und die Fluren und Weinberge von Gloceſterſhire. Roger Bigot bemächtigte ſich der Burg zu Norwich, doch fand er keine Anhänger, ſondern nur Gelegenheit zu verheerenden Streifzügen [2]). Graf Roger, welcher ſeine Verrätherei entdeckt ſah, verließ das königliche Lager, doch nicht zu einem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte eilend, ſondern um in ſeiner Burg Arundel den Herzog Robert zu erwarten. Aber dieſer im Genuſſe ſeiner neuen Würden und Schätze verloren, fand die Bahn in England für einen Triumphzug nach der Weſtminſterabtei zu ungeebnet und ſcheute die Beſchwerde und die Ungewißheit des Erfolgs eines Kampfes, der zugleich ein bürgerlicher, ein National- und ein Bruderkrieg geweſen wäre. Zu Anfange des Sommers erkannte Biſchof Odo, daß er Rocheſter nicht länger würde halten können, und übergab es dem Könige gegen die Bedingung freien Rückzugs nach Bayeux. Dieſem entſcheidenden Schritte folgte bald die Beendigung des ganzen Krieges. Graf Roger machte ſchnell Frieden mit dem Mächtigeren, der ſeinerſeits des Vaters alte Vaſallen klüglich zu ſchonen wußte. Ein ſtarkes Heer wurde nach Durham geſandt, welche Stadt Biſchof Wilhelm gleichfalls gegen ſicheres Geleit, um England zu verlaſſen, aufgab (11. September). Die übrigen franzöſiſchen Gegner des Königs entflohen, und ihre Burgen und Landgüter wurden der Lohn ſeiner Anhänger.

Mit dem Prinzen Henry, welcher von dem Herzoge Robert die Grafſchaft Coutances erkauft hatte und jetzt in England

1) Chron. Saxon. Malmesbur.

2) Florent. Simeon a. 1088.

Anſprüche auf die von ſeiner Mutter einſt beſeſſenen, von dem Vater den Söhnen aber nach deren Tode nicht zugetheilten Ländereien, welche ihm jetzt, als an Robert Fitz Haimon verliehen [1]), nicht gegeben werden konnten, geltend machen wollte, vereinigte der König ſich bald anderweitig. Dieſe Einigung zwiſchen ſeinen beiden Zöglingen, das Werk der beſten Einſicht, ſcheint das letzte des Erzbiſchofs Landfrank geweſen zu ſein. Er ſtarb ſchon im folgenden Maimonate und mit ihm der ein- 1089
zige Mann, welcher im Stande war, einen heilſamen Ein- 24. Mai
fluß über den König zu üben und deſſen immer mehr entzügelte rohe Leidenſchaften zu bändigen. Seine Stelle in des Königs Vertrauen erſchlich ſich ein Geiſtlicher, Ranulf Flambard [2]), welcher ihm vorzüglich als Werkzeug diente, um aus den geiſtlichen Beſitzungen die königliche Schatzkammer zu bereichern. Wie ſchädlich auch deſſen Einfluß auf ſeinen Herrn war, laſſen ſich doch an ſeinem Beiſpiele die Spuren der Verläſterung ſeiner Zeitgenoſſen und der dem von ihm empfindlich verletzten Stande angehörigen Mönchschroniſten entdecken. Dieſe tragen ihm unter anderem nach, er ſei von niedrigſter Geburt, Sohn des Turſtin, eines plebejiſchen Presbyters bei Bayeux, geweſen und habe den Beinamen von der Fackel wegen ſeiner ſchon früh bewährten Habſucht erhalten [3]). Wir finden ihn indeſſen unter dieſem Namen nicht nur häufig unter den mittelbaren ſo wie unmittelbaren Lehnsleuten des Eroberers verzeichnet und an deſſen Hofe zu einigem Einfluſſe heranſtrebend, ſondern ſogar ſchon als einen Eigenthümer in Hampſhire unter König

1) Orderic. l. VIII. p. 665 sq. Daß Robert Fitz Haimo das Lehn von Glouceſter erhielt, wie Ellis Th. I. S. 432. ſagt, ſcheint nicht erwieſen. Doch beſaß er viele Burgen daſelbſt. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 446.

2) Florenz d. J. 1094 nennt ihn Paſſeflambard.

3) Malmesbur. de gestis regum p. 123. Idem de gestis pontif. p. 278. Orderic. p. 678. Renouf Flambard, évêque de Lincoln, autrefois valet de pied chez le duc de Normandie, Thierry l. l. T. II. Es war ihm nur die Verwaltung der Kirchengüter des erledigten Biſthums Lincoln übertragen.

Eadward dem Bekenner bemerkt [1]). Als ſeinen Anſchlag, welcher vielen Haß gegen den Urheber erregt haben ſoll, nennt man denjenigen, den Flächeninhalt der Hyden von ganz England genauer nachmeſſen zu laſſen, da das angelſächſiſche Maaß zu ungenau ſei, dadurch dem Könige Land oder große Abgaben zu verſchaffen, eine Maßregel, welche kein Recht verletzen konnte. Doch beruht dieſe Nachricht ſehr wahrſcheinlich auf einer Verwechſelung mit der Aufnahme des Wincheſter-Domesdaybook unter dem Eroberer und einer der häufig veranſtalteten genaueren ſpeciellen Aufnahmen, da, wenn eine ſolche genauere Vermeſſung des ganzen Landes zu Stande gekommen ſein ſollte, wir mehr Nachrichten darüber beſitzen würden und dieſelbe das ältere Domesday um ſeine gerichtliche Autorität hätte bringen müſſen [2]). Das Amt, welches er am Hofe des jüngeren Königs Wilhelm bekleidete, vermögen wir nicht genau zu bezeichnen; das ihm zuweilen zugeſchriebene des Kanzlers finden wir in den Händen eines anderen Hofcapellans, Robert Bloet, ſpäter des William Giffard [3]), und möchten wir in jenem lieber das ſehr ausgedehnte des höchſten Juſtitiarius ſuchen [4]).

1) Domesday T. I. p. 51. Orderic. p. 678. Als Capellan des Königs. Urkunde vom Jahre 1088. Monast. T. II. p. 266.

2) Orderic. p. 678. z. J. 1089 iſt die einzige Quelle für jene Nachricht, welcher dagegen ſtatt der wirklichen Aufnahme des Domesdaybook unter dem älteren Wilhelm nur der Zählung der waffenfähigen Mannſchaft, nicht aber der damals geſchehenen der oft aufs genaueſte nachgemeſſenen Hyden gedenkt. Palgrave Th. II. S. 449. glaubt im Lagerbuche des Kloſters Evesham in einem Fragmente über Glouceſter und Winchelcomb das Domesday von Flambard entdeckt zu haben. Ich kann noch weniger als er ſelbſt daran zweifeln, daß jene Notizen zwiſchen 1096 und 1110 niedergezeichnet ſind, da auch Henricus Comes genannt wird, vermuthlich der nachherige König. Doch fehlt es an allen Beweiſen für die Meinung, hier einen Theil des angeblich ſo ſehr umfaſſenden Werkes gefunden zu haben.

3) Chron. Saxon. Florent. a. 1093. Orderic. p. 783.

4) Negotiorum totius regni exactor Florent. a. 1099. Placitor ac totius regni exactor Alvred. Beverl. p. 144. Totius regni procurator Malmesbur. gest. pontific. Exactor crudelissimus, regis consiliarius praecipuus. Petri Blesens. Histor. p. 110. Quidam nomine Ranulphus, regiae voluntatis maximus executor. Ead-

Digitized by Google

Englands Geſchichte in dieſer Zeit iſt mit derjenigen der Normandie, als des Erblandes des königlichen Hauſes und ſeines Adels, dergeſtalt enge verwebt, daß es oft erforderlich iſt, die Blicke auf dieſes Land zu werfen, wenn auch darin unmittelbare Verbindung mit England ſich nicht darſtellt. So auch jetzt, wo Prinz Heinrich mit Robert von Beleſme, welcher gleichfalls mit König Wilhelm verſöhnt war, nach jenem Lande zurückkehrte. Biſchof Odo hatte dem Herzoge Robert vorgeſpiegelt, daß jene Beiden ſich gegen König Wilhelm zu ſeinem Verderben verpflichtet hätten, und ihn dadurch veranlaſſt, den Prinzen mit ſeinem Begleiter, ſo wie ſie das normanniſche Geſtade betraten, verhaften und dieſen nach Bayeux, jenen nach Neuilly in ſtrenges Gewahrſam führen zu laſſen. Des Letzteren Vater war jedoch bald aus England angelangt, um ſich der vielen Burgen, welche ſeinem Hauſe gehörten, zu verſichern, und der Herzog ſah ſich gezwungen den Beiſtand des Adels von Maine aufzurufen, um dieſelben in ſeine Gewalt zu bringen. Doch obgleich ihm dieſer nicht verſagt ward und jene ſich in ſeine Hände zu geben begannen, löſte demnach der träge Fürſt das Heer auf und entließ auf Rogers Geſuch deſſen Sohn aus der Haft, und auf die Vorſtellungen ſeiner Graßen bald auch ſeinen Bruder Henry.

Der König von England überſah die günſtige Gelegenheit 1090
nicht, welche die Schwäche Herzog Roberts ihm darbot. Deſſen Vaſallen, Walter von St. Valery und Odo, oder deſſen Sohn Stephan [1]) von Albemarle (Aumale), überlieferten ihm ihre Burgen, in welche er Krieger legte, um das benachbarte

mer p. 20. Placitator, sed preversor, exactor sed exustor totius Angliae. Henr. Huntind. a. 1099. Summus regiarum opum procurator et justitiarius. Orderic. p. 786 e. Daß dieſer Ranulf ein Werk de legibus Angliae geſchrieben habe, möchte, ſo lange wir keinen zuverläſſigeren Zeugen kennen, als das Chronicon Johannis de St. Petri Burgo a. 1099., für eine Verwechſelung mit dem bekannten Werke des Ranulf von Glanville zu halten ſein; daß er aber wirklich der Juſtitiar des Königs war, ergibt ſich aus Chron. Saxon. a. 1099: þe aefor ealle his gemot ofer eall Engleland draf and bewiste.

1) Jenen Namen hat Florenz, dieſen Wilhelm von Jumiéges l. VIII. c. 3.

Land und andere Schlöſſer ſich zu unterwerfen. Der König ſcheute ſich nicht, mit einem reichen Bürger von Rouen, Conan, Giſelberts des Behaarten Sohne, einen Vertrag zu ſchlieſſen, um durch deſſen Verrath die Stadt zu gewinnen. Conan überredete die Mehrzahl ſeiner Mitbürger, deren Privilegien und Gewerbe unter dem mächtigeren Fürſten beſſer gedeihen konnten, als unter demjenigen, welcher nur Abgaben verlangte, ohne dagegen Schutz und freie Thätigkeit gewähren zu können, die Krieger des Königs aus der benachbarten Burg Gournay aufzunehmen und dieſen zum Herrn der Hauptſtadt der Normandie zu machen. Die Vorkehrung zu dieſem Beginnen vor den Augen des auf der Burg zu Rouen wohnenden Herzogs blieben nicht unbemerkt, der ſich eiligſt mit ſeinem Bruder Henry und anderen abgefallenen Vaſallen, Wilhelm, dem Grafen von Evreux, Robert von Beleſme, Wilhelm von Breteuil und Gilbert de l'Aigle verſöhnte. Henry eilte auf die Burg und Gilbert mit Rainald von Garenne rückte mit Ritterſchaaren nach Rouen, ehe viele Königliche ſich dort geſammelt hatten. Conan, überraſcht und nur von einigen ſeiner Mitbürger unterſtützt, während Andere für ihre Herren die Waffen ergriffen, verſuchte den gefahrvollen Kampf. Der Herzog ließ ſich bald von ſeinen Höflingen zur Flucht überreden, damit er nicht durch der Meuterer Hände umkomme, und wartete in einer Dorfkirche das Ende des Kampfes ab; doch bald war Conan gefangen und dadurch aller Widerſtand erloſchen. Viele der reichen Kaufherren wurden von den herzoglichen Rittern gefangen und in die Burgverlieſſe geworfen, bis ſie mit den größten irgendwie erſchwinglichen Summen ſich loskauften. Von dem reichen Wilhelm, Anſgerius Sohn, erpreſſte Wilhelm von Breteuil dreitauſend Pfund. Conan ward aber noch an demſelben Tage auf die Höhe des Thurms geführt, wo Prinz Henry ihm die ſchönen Fluren, die Feſten, die fiſch- und ſchiffreiche Seine, die reiche Hauptſtadt mit ihren Schlöſſern und Kirchen höhnend zeigte, das Land, welches er ſich hatte erobern wollen. Conan verſtand, wohin der bittere Spott zielte, und bot alle ſeine, alle der Seinigen Habe zum Löſegeld. Doch Henry, die gefährliche Nachſicht ſeines Bruders beſorgend, jene unbarmherzige Barmherzigkeit, welche das Verderben ſei-

nes Landes war [1]), ſchwur bei ſeiner Mutter Seele, daß den Verräther nichts befreien ſolle, und ohne dem Flehenden den letzten Seelentroſt zu gönnen, ergriff er ihn mit beiden Händen und warf ihn durch das Fenſter in die Tiefe. Der Leichnam wurde an den Schweif eines Pferdes gebunden und durch die Stadt und die benachbarten Dörfer geſchleift.

Hatten die Intriguen des Königs mit den Bürgern fehlgeſchlagen, ſo wurde es ihm doch leicht, ſie mit den Lehnsleuten gegen ſeinen Bruder fortzuſetzen. Hugo von Grentemaisnil und Richard de Curcy, Beide auch in England reich begüterte Barone, begannen eine Fehde gegen Robert von Beleſme, für welchen der Herzog die Waffen ergriff. Es gelang ihm jedoch nicht, weder dieſe noch andere rebelliſche Lehnsmannen, welche ihre Burgen dem Könige ausgeliefert hatten, zu beſiegen. Er wandte ſich Hülfe ſuchend an ſeinen Oberlehnsherrn Philipp, den König von Frankreich, welcher anfänglich Anſtalten machte eine der Burgen zu belagern. Doch bald gelangten einige Beutel engliſchen Goldes an, und der kurzſichtige Monarch kehrte zu ſeinen ſchwelgeriſchen Gaſtmählern zurück und ließ es geſchehen, daß die Burgen ſeines ſchwachen Lehnsmannes in die Hände des weit ſtärkeren und gefährlichſten
Gegners fielen. Zu Anfang des folgenden Jahres ſchiffte Kö- 1091
nig Wilhelm ſelbſt nach der Normandie, wo er die Belagerung von Eu begann, doch bald unter perſönlicher Vermittelung des Königs von Frankreich zu Caen einen ſehr vortheilhaften Friedensvertrag mit dem Herzoge abſchloß, durch welchen er die Grafſchaft Eu, Fécamp, das Land bei Gournay und bei Conches, die Abtei zu Mont St. Michel und Cherbourg erhielt. Wilhelm verhieß dagegen, für Robert Maine und die von ihm abgefallenen Burgen zu erobern, auch den in England geächteten Normannen ihre dortigen Lehne wieder zu geben. Wer von den Brüdern, wurde endlich beſtimmt, den Anderen, der

1) Raoul von Caen ſagt von ihm: Misericordiam ejus immisericordem sensit Normannia, dum eo consule per impunitatem rapinarum nec homini parceret nec Deo licentia raptorum. Radulphi Cadom. Gesta Tancredi apud Muratori SS. rer. Italic. T. VI.

2) Chron. Saxon. Malmesbur.

Digitized by Google

ohne eheliche Söhne mit Tode abginge, überlebte, ſolle demſelben in allen ſeinen Staaten folgen. So ſolle es geſchehen und Friede erhalten werden, beſchworen die beiden Brüder und zwölf angeſehene Barone auf jeder Seite [1]).

In einigen der vorgedachten Abtretungen lag eine harte Beeinträchtigung der Rechte des jüngſten Bruders, welcher ſich ihnen widerſetzte, und von den meiſten ſeiner frühern Anhänger wegen ſeiner Dürftigkeit verlaſſen und nur von einigen Bretons unterſtützt, ſofort von den hier zum erſten Male vereinten älteren Brüdern zu Mont St. Michel belagert wurde. Von dieſer Belagerung her haben ſich einige Erzählungen von den beiden älteren Brüdern erhalten, welche Zeit und Charakter zu ſprechend ſchildern, um hier nicht kurz erwähnt zu werden. Bei einem Gefechte waren die Riemen des Sattels geborſten, auf welchem der König ſaß und er fiel mit demſelben. Seine Gegner drangen lebhaft auf ihn ein, er aber ſprang auf, ergriff den Sattel und vertheidigte ſich mit dem Schwerte, bis die von ihm herbeigerufenen getreuen Ritter, Normannen und Angelſachſen mit großer Mühe ihn befreiten. Heimkehrend ſcherzten ſeine Ritter über die Gefahr, welcher er ſich für ſeinen Sattel ausgeſetzt hatte. „Bei dem heiligen Antlitz zu Lucca" [2]), entgegnete er ihnen, „das Seinige muß man zu beſchützen wiſſen! Schande iſts, es zu verlieren, wenn man es noch vertheidigen kann. Die Bretons hätten ſich ſchön mit meinem Sattel zu brüſten gewuſſt" [3]). Bei einem andern dortigen Treffen war der König auf ein neues ſo eben erkauftes Roß in das Schlachtgetümmel gerathen; dieſes wurde vom tödtlichen Pfeile getroffen und der König, wie er ſich unter demſelben aufrichtete, ſah ſich von einem gezuckten Schwerte bedroht. „Halt, du Lump," ſchrie er, „ich bin der König von England!" Ehrerbietig wich die Schaar der feindlichen Kämpfer zurück und dem Könige wurde ein anderes Pferd vorge-

1) Florent. a. 1091.

2) S. über dieſen Schwur Pluquet zum Roman de Rou T. II. p. 328.

3) Roman de Rou v. 14670 sq. Pluquet hält dieſe Geſchichte für eine Entſtellung der folgenden, wozu ich keinen Grund zu finden weiß.

Digitized by Google

führt. Mit einem Schwunge ſaß er ſtattlich auf demſelben und die Umſtehenden ſcharf muſternd, fragte er, wer es ſei, der ihn zum Sturze gebracht habe? Ein Krieger trat kühn hervor mit den Worten: „Einen Ritter, den König nicht, glaubte ich zu treffen.“ Worauf dieſer ruhig und heiter ſprach: „Nun bei St. Luccas Antlitz, du ſollſt von meinen Rittern einer ſein und auf meine Rolle eingezeichnet herrlichen Kriegslohn erhalten“ [1]).

Vom Herzog Robert wuſſte man nur einen, jedoch ſeltenen Zug von Herzensgüte zu berichten. Die Belagerten litten Mangel an Waſſer und auf Henrys Vorſtellung, daß das Element, welches allen Sterblichen gemein ſei, nicht verſagt werden dürfe, und daß ein Kampf nicht ſo, ſondern durch den Arm des Tapferſten entſchieden werden müſſe, ſandte Robert ihm weſſen er bedurfte. Der König machte dem ſchwachherzigen Verbündeten Vorwürfe, daß er dieſe Gelegenheit, die Übergabe zu erzwingen, ſo leicht verſcherze. „Poſſen,“ erwiederte dieſer, „ſollen wir denn unſeren Bruder verdurſten laſſen, welchen anderen hätten wir denn, wäre dieſer verloren?“ [2]) König Wilhelm war jedoch aus anderem Metalle gegoſſen und zu ſo milden Anſichten nicht zu ſtimmen. Er ſorgte dafür, daß den Belagerten keine neue Zufuhr von Waſſer gegönnt werde, und Prinz Henry ſah ſich gezwungen die Feſte und ſeine übrigen Beſitzungen gegen die Bedingung des freien Auszugs zu übergeben. Er floh nach der Bretagne, um dort ſeinem edelmüthigen Freunde zu danken, ſodann nach Frankreich, wo er keine Hülfe fand. Zwei Jahre lebte der künftige ruhmvolle Monarch von England im Vexin, nur von einem Ritter, einem Prieſter und drei Knappen begleitet, und lernte in dieſer Schule der Entbehrungen die erſte der königlichen Tugenden, Selbſtbeherrſchung, ſo wie auch die wahren Bedürfniſſe des Menſchen und ihre Herzen vortrefflich und beſſer als an den ſchwelgeriſchen Hoflagern und bei den wilden Jagdfeſten der Brüder kennen.

Die Freiheit verdankte Henry weniger dem guten Willen

1) Malmesbur.

2) Roman de Rou v. 14700. und mit einer kleinen Abweichung Malmesbur.

ſeines königlichen Bruders, als einem Raubzuge der Schotten, deren König Malcolm Canmore bereits im Maimonate in deſſen Land eingefallen war. Wahrſcheinlich war es im Zorn über dieſe Feindſeligkeit, daß Wilhelm den Ätheling Eadgar, Malcolms Schwager, ſeines normanniſchen von Robert verliehenen Lehns beraubte und ihn aus dem Herzogthume vertrieb. Im Auguſt kehrte er nach England zurück und zog nordwärts, um Schottland zu beſtrafen. In Durham ſetzte er in Folge der Verhandlungen zu Caen den vor drei Jahren vertriebenen Biſchof Wilhelm wieder ein. Doch ehe er die Reichsgrenzen überſchritten hatte, erreichte ihn kurz vor dem St. Michaelistage die Nachricht, daß in dem erſten der Stürme, welche jenes Jahr auszeichneten, beinahe ſeine ganze Flotte untergegangen ſei. Von ſeinen Reitern waren viele in dieſen öden, neuerlich von den Schotten verheerten Gegenden vor Hunger und ſelbſt Manche, vermuthlich Franzoſen, vor Kälte umgekommen. Als nun Malcolm mit beſſer verſorgten, an Luft und Boden des Nordens gewöhnten Gaelen ihm in der Grafſchaft Lothian entgegenkam, ſah Rufus es gern, in ſeinem Bruder Robert einen Friedensvermittler zu finden. Canmore verſprach für die engliſchen Lehne ihm, wie einſt ſeinem Vater, Huldigung zu leiſten, wogegen Rufus ihm die zwölf bereits unter ſeinem Vater beſeſſenen Landgüter (villae) in England zurückzuſtellen und jährlich zwölf Marken Goldes zu geben verhieß [1]).

König Rufus erkannte bei dieſem Zuge, wie ſehr die nördlichen Länder ſeines Reichs durch die früheren Verheerungen gelitten hatten und daß ſelbſt zum Schutze gegen die Feinde

1) **Florent.** a. 1091. Das Nähere über dieſe Dörfer und die auffallende Abgabe in Gold fehlt. Da dieſer Dörfer im Domesday nicht gedacht wird, ſo darf man wohl nicht mit Lingard ſie in verſchiedenen Theilen Englands ſuchen, als Wohnungen auf den Reiſen zum Oberlehnsherrn von König Eadgar an König Kenneth ertheilt. Matthäus von Weſtminſter z. J. 975, auf dem dieſe Nachricht beruht, ſpricht ſelbſt nur von einigen mansiones in itinere, welche die Könige von Schottland noch bis zu Henrys II. Zeiten beſaßen. Vielleicht iſt daſelbſt für mansiones zu leſen pensiones, da ſich nachweiſen läſſt, daß dem Könige von Schottland unter Henry I. auf ſeinen Reiſen zu demſelben von den Sheriffs Zahlungen in Silbergelde geleiſtet wurden. S. Rotulus magnus pipae, 31 Henr. I.

eine wohlhäbige Bevölkerung beſſer diene als Wüſten und Steppen. Er führte ein ſtarkes Heer nach Carliſle und nach der Vertreibung des bisherigen nominellen, vielleicht nur durch den König von Schottland mittelbaren Lehnsmanns, Dolfin, vermuthlich eines Sohns des einſtigen Grafen von Northumberland, Gospatrik [1]), deſſen angelſächſiſche Abſtammung ihn wenig zu einem Grenzwächter eignete, ſtellte er die vor zweihundert Jahren durch die Dänen zerſtörte Stadt wieder her, erbaute daſelbſt eine Burg und vertheilte die öden Ländereien an eine große Schaar dahin mit ihren Weibern und fahrender Habe geſandter Bauern [2]), vermuthlich größtentheils ſolcher, welche durch die Niederlegung der Dorfſchaften bei Wincheſter beſitzlos geworden waren. Ob König Rufus jetzt dem Ranulf de Meſchines, welchen nach verfälſchten Traditionen ſchon der

1) Siehe oben S. 117. Ein Sohn des Grafen Gospatrik, des Vaters oder dieſem gleichbenannten Bruders des Dolfin, Waltheov, ſo wie deſſen Sohn Alain werden häufig in Urkunden von Cumberland und York genannt, ſ. Monast. T. III. p. 583 sq. T. VI. p. 144.

2) Chron. Saxon. Simeon a. 1092. Wir müſſen hier auf die vermuthlich irrige Angabe des Matthäus von Weſtminſter z. J. 1072 aufmerkſam machen, da Palgrave Th. I. S. 449. ſie als richtig annimmt, daß ſchon der Eroberer einen Grafen von Cumberland, Ranulf von Micenis (Meſchines), angeſetzt habe. Bemerken wir aber, daß Matthäus jenen Ranulf als den Grafen von Carliſle darſtellt, welche Stadt der Eroberer damals habe befeſtigen laſſen, der auch dem Ranulf die Grafſchaft Cheſter hernach ertheilt habe (welche bekanntlich Hugo von Avranches erhielt), ſo wird es höchſt wahrſcheinlich, daß jener Chroniſt die obgedachte Eroberung der Feſte von Carliſle durch Wilhelm Rufus und deren Verſtärkung unter König Henry I. im Jahre 1122 in dem im Domesday noch nicht aufgeführten Lande und die Ernennung des Viscomte von Bayeux, Ranulf, zum Grafen von Cheſter im Jahre 1122 mit der Begebenheit des Jahrs 1072 verwirrt habe, wo bei einem jener häufigen Schreibfehler, wo ein C für ein L geſetzt iſt, ſeine Schuld mittragen kann (MLXXII für MCXXII). Ähnliche Sagen über einen ältern Ranulf von Meſchines, wie bei Matthäus, finden ſich in den erſichtlich verfälſcht auf uns gelangten Urkunden der Boldon Priory in Cumberland, deren Mängel bereits Tanner bemerkt, und in dem vielfach irrigen Chronicon Cumbrense (ſ. Monast. Angl. T. III. p. 581.); dagegen ertheilen die Stiftungsberichte über Minting Priory und Calder Abbey den unzweifelhaften Grafen Ranulf I. und II. wirklich den Familiennamen: de Meſchines, ſ. Monast. T. V. p. 239. T. VI. p. 1023.

Digitized by Google

Eroberer nach Carliſle geſetzt haben ſoll, dieſe Burg anvertraute, oder ob dieſes erſt unter Wilhelms Nachfolger geſchehen, möge hier unentſchieden bleiben. Wichtig aber iſt es wahrzunehmen, daß erſt Rufus und nicht ſein Vater Cumberland zu einer wirklichen Provinz des normanniſchen Englands machte.

Bei dieſer Normanniſirung Cumberlands hatte der engliſche König die Rechte und Anſprüche unbeachtet gelaſſen, welche das ſchottiſche Königshaus auf daſſelbe bisher behauptete. Zur Erledigung ſämmtlicher von Malcolm erhobenen Beſchwerden [1]) folgte dieſer der Einladung des Königs Wilhelm, nach Empfang von Geiſeln, von dem Vermittler Eadgar Ätheling begleitet, auf den zu Glouceſter gehaltenen Hoftag zu ziehen. Indeſſen weigerte ſich Wilhelm ſeinen königlichen Vaſallen zu ſehen, bis er ihm nach Sitte der normanniſchen Barone die Lehnshuldigung dargebracht hätte. Dieſer lehnte ſolches Anſinnen ab und wollte nur nach dem Ausſpruche eines aus Baronen beider Reiche zuſammengeſetzten Lehnshofes und an der beiderſeitigen Landesgrenze, wo dieſe Huldigung früher zu geſchehen pflegte, auch jetzt dieſelbe leiſten [2]). Ohne zum König Wilhelm zugelaſſen zu ſein, ſehr erzürnt, verließ Malcolm den engliſchen Hof, ſammelte in ſeinem Reiche ein großes Heer und fiel in England ein. Er war jedoch kaum bis Alnwik vorgedrungen, als er in einem von Robert, dem Grafen von Northumberland, gelegten Hinterhalte von einem angeblichen Überläufer, welcher ihm die Schlüſſel jener Burg zu bringen vorgab, er-
1093 mordet und in Folge der entſtandenen Verwirrung auch ſein
13. Nov. älteſter Sohn Eadward erſchlagen wurde [3]). Der Tod beider

1) Walter Scott (History of Scotland. T. I.) ſtellt die ungegründete Behauptung auf, daß Malcolm mit Wilhelm auch über die Bedingungen geſtritten, unter welchen er Northumberland beſaß, welches ein dortiger Earl ihm übertragen habe, wo Scott jene Grafſchaft mit dem von ihm gleichfalls genannten Lothian verwechſelt. Vergl. oben S. 117. Eben ſo ungenau und irrig iſt Scotts Angabe, daß Malcolm durch die im Jahre 1080 (?) von Wilhelm Rufus (?) bewerkſtelligte Erbauung der Burg zu Newcaſtle an der Tyne beunruhigt ſei.

2) Chron. Saxon. Florent. a. 1093.

3) Chron. Saxon. Simeon a. 1093. Forduni Scotichron. l. V. c. 20.

Fürſten durch Hinterliſt wurde ſelbſt von ihren Gegnern beklagt und getadelt. Der Name des Morel von Banborough, des Grafen Robert Neffen und Steward, dem Könige Malcolm ſogar durch geiſtliche Bande verwandt, wird als der des Thäters aufbewahrt, und die Unthat wurde in der Tradition bald ſo ſehr vergrößert, daß uns die Nachricht auch nicht vorenthalten iſt, daß der Mord an den von Gloceſter ehrenvoll und reichbeſchenkt heimkehrenden Fürſten begangen ſein ſolle [1]). Die gute Königin Margarethe, die Angelſächſin, Malcolms Gemahlin, ſtarb bald darauf vor Schmerz, und ſein Bruder Duſenald (Donald) vertrieb alle Engländer aus ſeinem Reiche. König Rufus ließ ſich jedoch von Malcolms Sohne, Duncan, welcher als Geiſel an ſeinem Hofe lebte, die von dem Vater einſt verlangte Huldigung leiſten und ſandte ihn, von vielen Angelſachſen und Franzoſen unterſtützt, nach Schottland [2]). Hier gelang es ihm ſeinen Oheim zu vertreiben, und Rufus durfte hoffen auch Schottland jetzt zur normanniſchen Provinz gemacht zu haben. Aber jene unweiſen Freunde des jungen Königs, die mitgebrachten fremden Ritter, veranlaſſten im Volke ſo viele Unzufriedenheit, daß es dieſe faſt alle erſchlug und den Duncan nur unter dem Verſprechen auf den Thron ließ, daß er keine Angelſachſen oder Normannen in ſein Land führe. Schwerlich konnte Duncan ſich von dem normanniſchen Hofe ganz trennen, denn ſchon im folgenden Jahre wurde er von den Schotten erſchlagen und der Jenem feindſelig geſinnte Duſenald wieder auf ihren Thron geſetzt [3]). Doch benutzte Rufus nach wenigen Jahren den günſtigen Zeitpunct, um den Ätheling Eadgar mit einem Heere nach Schottland zu ſenden und nach der gewaltſamen Entfernung Duſenalds einen dritten Sohn Malcolms, Eadgar, zum Könige von Schottland krönen zu laſſen [4]).

1) Orderic. Vital. l. l. L. VIII. p. 701., der den Beſuch Malcolms in England in das vorhergehende Jahr ſtellt und von den Zwiſtigkeiten zu Gloceſter nichts erfahren hatte.

2) Simeon a. 1093.

3) Simeon a. 1094.

4) Simeon a. 1097. Ethelred p. 344.

Nach den im Norden des Reichs gemachten Fortſchritten muſste bei dem Könige der Wunſch lebhafter ſich regen, auch die Waliſer völlig unter das Joch ſeiner Herrſchaft zu bringen. Keine Unruhe im Innern des Reichs, keine Fehde an den übrigen Grenzen blieb von den Waliſern unbenutzt, um die Normannen zu bekämpfen. Schon während der Rebellion Odo's war Roger von Ruddhlan durch die Einfälle der Nordwaliſer unter König Gryffith ap Conan in die Grafſchaft Cheſter an ſeine Mark zurückgerufen. Große Übereilung führte jedoch den muthvollen Kämpfer ungerüſtet in die Nähe ſeiner Feinde, deren Wurfgeſchoſſen er erlag [1]). Sein Tod brachte den Waliſern einige Ruhe an ihren Grenzen, doch innere Zwiſtigkeiten erhoben ſich bald. Lhewelyn und Eineon aus Dyfed hatten Jeſtyn ap Gurgant, dem Herrn von Morgannwc, zum Aufſtande gegen den König von Südwales, Rhys ap Tewdor, bewogen und den Robert Fitz Haimon nebſt zwölf anderen normanniſchen Rittern zu ihrer Unterſtützung unter lockenden Verheiſſungen herbeigerufen. König Rhys fiel durch Verrätherei ſeiner Unterthanen in einem Treffen bei Brecknok und in ihm der letzte König von Südwales aus dem alten Herrſcherſtamme [2]). Ein großer Theil des Landes kam in die Hände normanniſcher Barone, doch wurden die alten fürſtlichen Familien der Waliſer weder ausgerottet noch vertrieben und im Allgemeinen viel milder als die vornehmen Angelſachſen behandelt. Die Normannen lieſſen denſelben jetzt und ſo auch als ſie ſpäter ihre Macht ausdehnten, immer einen Theil der alten Ehren und Einkünfte, da jene ihnen noch unentbehrlich waren, um auf das Volk der fremden Zunge einzuwirken. Sie ſuchten daher erſt allmälig durch Verheirathungen der Normannen mit waliſiſchen Erbtöchtern und andere allmälige Erwerbungen allen Beſitz in die Hände des normanniſchen Adels zu bringen, in ähnlicher Weiſe, wie die Angelſachſen in manchen Gegenden ſich langſam ausgebreitet hatten, und wie aus ähnlichen Gründen die Deutſchen dieſer Jahrhunderte in den eroberten ſlaviſchen Ländern eine ähnliche Politik befolgten. Robert Fitz Haimon behielt die

1) Orderic. l. VIII. p. 670 sq.

2) Florent. a. 1093. Giraldi Cambrens. Itinerar. l. I. c. 12.

Digitized by Google

Herrſchaft Glanmorgan und vertheilte von den achtzehn Burgen, 36 Ritterlehen und andern zu der größeren gehörigen kleineren Herrſchaften einige an ſeine Waffengefährten [1]). Die Herrſchaft Brecknok wurde von Bernhard de Neuf Marché erobert, welcher durch die Verheirathung mit Neſta aus einem alten waliſiſchen Fürſtenhauſe die Zuneigung ſeiner neuen Unterthanen gewann. Sein Sohn Mahael folgte jedoch nicht in die Lehen ſeines Vaters, da ſeine Mutter aus Haß gegen denſelben ihn dem Könige als von ihr ſelbſt unehelig erzeugt angab [2]). Henry von Newburgh, Sohn des Robert von Beaumont, eroberte das Land Gower. Doch waren dieſe Erwerbungen nicht leicht erkauft. Die Waliſer vereinigten ſich nach Rhys Tode gegen die falſchen Freunde, riſſen die Burgen nieder, welche in Weſtwales errichtet waren, und ſtellten häufige verheerende Einfälle in die Grafſchaften Cheſter, Hereford und Shropſhire an. Selbſt in Angleſey gelang es ihnen den Normannen die Burg und die Gewalt über die Inſel abzugewinnen. Wenngleich Hugo von Montgomery, der Graf von Shrewsbury, einige Schaaren der Waliſer vernichtete, ſo blieben andere durch die natürliche Beſchaffenheit ihres Landes und ihre ererbte Geſchicklichkeit in Benutzung derſelben geſchützt, und König Rufus glaubte daher das Jahr 1095 mit einem Feld- 1095
zuge gegen die Waliſer beginnen zu müſſen.

Es bewährte ſich hier aufs neue, daß gegen Bergvölker mit einer großen Streitkraft ſelten erfolgreich zu kämpfen iſt. Nach ſchmählichem Verluſte ſeiner Reiter zog Rufus ſich bald zurück [3]). Die Waliſer, kühner durch dieſen Erfolg ihrer kriegeriſchen Künſte ſowie durch die damaligen Unruhen in dem normanniſchen Adel, überfielen die Burg Montgomery und erſchlugen Hugo's Mannſchaft in derſelben. Ein ſolcher Frevel erbitterte

1) Das Nähere über ihre Namen und Erwerbungen ſiehe in dem Aufſatze des Gryffith ap Conan, vor Powells History of Wales abgedruckt.

2) Orderic. l. VI. p. 606. Girald. Cambr. Itinerar. l. I. c. 2. In Letzterem liegt vielleicht die Quelle einer ähnlichen Darſtellung in Shakſpeares König Johann.

3) Florent. a. 1094 fin.

Digitized by Google

den König, der nach der St. Michaelismeſſe hoch erzürnt gen
Wales fuhr, aber nur um in demſelben Jahre zweimal von
dem winzigen Häuflein der verachteten Altbriten verhöhnt und
geſchlagen zu werden [1]). Die Streifzüge, welche die Barone
an der Grenze zu unternehmen nicht aufhörten, waren weniger
ruhmlos, doch ohne bleibenden Erfolg koſteten ſie viel Geld
und viel Blut. Cadogan, Blethyns Sohn und dem Könige
Griffith nah verwandt, hatte die Waliſer zu der Einheit ge-
bracht, welche zu einem Vertheidigungskriege unentbehrlich iſt,
1097 und ſo gelang es ihnen den im Jahre 1097 noch einmal wie-
derkehrenden König Rufus nach einem mehr als viermonatli-
chen Feldzuge wiederum zurückzuſchlagen. König Rufus, an-
ſtatt, wie er verheiſſen, alle Männer von Wales niederzumetzeln,
erkannte, daß die Beſiegung lediglich dem Guerillaskriege der
Grenzbarone überlaſſen werden müſſe, und er ſuchte daher noch
mehr der edelſten ſeiner Lehnsleute durch Verleihung von Grenz-
diſtricten für die Bekämpfung der Waliſer zu gewinnen. Ro-
ger Montgomery muſſte Huldigung leiſten für Powis, wo er
die ſeitdem mit ſeinem Geſchlechtsnamen benannte Burg Bald-
win erobert hatte, ſo wie für Cardigan, ſein Sohn Arnulf für
Dyved, wo er nach einigen Jahren die Burg zu Pembroke,
zuerſt aus Baumſtämmen und Erdwällen anlegte [2]), Hugo de
Lacy für das Ländchen Ewyas (Hereford), Euſtaz Omer, Ralf
Mortimer, welcher reich begütert auch Wigmore Caſtle (Here-
ford) inne hatte, und andere Ritter, deren ruhmvoller Name
wie eine Heldenthat klingt, für andere Diſtricte, welche ſie
theils vertheidigen theils erſt erobern ſollten [3]). Graf Hugo
1098 gewann auch nach mehrjährigen Anſtrengungen Angleſey wieder

1) **Chron. Saxon.** Florent. a. 1095. Dieſer ſo wie Simeon von Durham's Chronik berichten von zwei Feldzügen des Königs gegen die Waliſer v. J. 1095, die angelſächſiſche Chronik nur von einem. Möglich iſt es, daß der am Schluſſe des Jahres 1094 beſchloſſene Zug im Anfange des Jahres 1095 gar nicht oder doch nicht durch den König ausgeführt wurde. Florenz z. J. 1097 durfte dann auch mit Recht den Zug dieſes Jahres gegen Wales den zweiten nennen.

2) Giraldi Cambr. Itinerar. l. I. c. 12.

3) Powell l. l. p. 117., der in dieſem Abſchnitte nur in der Chronologie irrt.

Digitized by Google

und übte mehr als die in jenen Zeiten geſtattete Rache gegen die Gefangenen, welche nach abgeſchlagenen Händen und Füßen entmannet und geblendet wurden.

Den Waliſern erſchien hier plötzlich ein Helfer und Rächer, unvorhergeſehen wie der Blitzſtrahl, welcher den Verbrecher trifft, doch auch gleich jenem ohne weitere Einwirkung auf das Ganze der Begebenheiten. König Magnus III. Barfot von Norwegen war in mancherlei Beziehungen zu den britiſchen Inſeln. Eine gefangene edle Angelſachſin hatte er geheirathet und mit ihr den durch ſeine Waffenthaten im gelobten Lande verherrlichten nachherigen König Sigurd (Siward) erzeugt [1]). Manche flüchtige Angelſachſen hatte er gaſtfreundlich aufgenommen. Die Orcaden, die Hebriden, die Inſel Man gehorchten ihm. Seine Heirath mit der Tochter eines iriſchen Königs hatte nunmehr Mishelligkeiten mit dieſem veranlaſſt, welche der unſtäte Norweger ſelbſt mit ſeinem Schwerte in Dublin entſcheiden wollte. Auf der Seefahrt landeten einige ſeiner Schiffe in Angleſey, wo ihre Erſcheinung, obgleich das an den Maſt geheftete rothe Schild die friedliche Abſicht der Fremden verkünden ſollte, bei den dortigen Normannen die größte Beſtürzung veranlaſſte. Die Nachricht, daß auch Harold, des letzten engliſchen Königs Sohn, auf der norwegiſchen Flotte ſei [2]), ließ ſogar in ihnen noch mehr als gewöhnliche Seeräuber fürchten. Die normanniſchen Grafen zogen ſchnell ihre Mannſchaft zuſammen, und während beide Parteien ſich mistrauiſch beobachteten, ereignete es ſich, daß Hugo Montgomery, in der Abſicht einige ſeiner Reiter, welche zu weit vorrücken wollten, zurückzuhalten, auf eine Felſenhöhe am Meere in die Nähe der Norweger ritt. König Magnus, in übermüthiger Piratenlaune, zielte auf den ganz in Eiſen geharniſchten Reiter und traf ſein rechtes Auge; dieſer ſank und ſtürzte hinab ins Meer. Der Wikinger verhöhnte den Fallenden. „Laſſt ihn laufen," rief er ihm nach; doch erſchrak er, als er vernahm, wen ſein Pfeil getroffen, da es nicht ſeine Abſicht war, einen Freund des engliſchen Königs zu ermorden. Dem Grafen von

1) Orderic. L. X. p. 767.

2) Malmesbur. L. IV. p. 125.

Cheſter, Hugo dem Dicken, ſicherte er ſogleich Frieden und Schutz zu. Doch ward dieſer Vorfall von nicht geringer Bedeutſamkeit, theils als das letzte Treffen zwiſchen Engländern und den alten Nordmannen, theils durch ſeinen Einfluß auf die Stimmung der dortigen Völker. Die Briten behaupteten ihr Mona noch lange gegen die Normannen [1]). Die Grafſchaft des Hugo Montgomery erkaufte jetzt vom Könige, für die große Summe von 3000 Pfund Sterling, ſein älterer Bruder, Robert von Beleſme, deſſen unerhörte Grauſamkeit, Habſucht und Hochmuth nicht nur die Angelſachſen und Waliſer ſehr drückten, ſondern ihn auch bei den Normannen ſehr verhaſſt machten. Wales wurde immer mehr von normanniſchen Burgen eingeſchloſſen, welche der Eroberer angefangen hatte von ſtarken Quaderſteinen nach gleichförmigem Modelle aufführen zu laſſen. Von 49 Burgen, welche Domesday erwähnt, lag beinahe der ſechste Theil in Herefordſhire, worunter Wigmore, Monmouth, welches ſpäter der den Waliſern abgenommenen Grafſchaft den Namen gab, Clifford, Carleon (Monmouth), Ewias u. a., wogegen die binnenländiſchen Grafſchaften gewöhnlich nur Eine Burg, den Sitz des Grafen, beſaßen. Auch in Shropſhire bemerken wir ein ähnliches feſtes, ſtehendes Feldlager gegen Wales in den Burgen Shrewsbury, Luvre, Stanton und dem vom Grafen Roger erbauten, nach ſeinem normanniſchen Stammſchloſſe genannten Mont=Gomeri, deſſen Mauern eine tapfere Mannſchaft beherbergten, die allmälig den Waliſern das Land abnahm, welches hernach die dem Grenz= und Raubſchloſſe gleichbenannte Shire ausmachte.

Die kriegeriſche Regierung des Rufus war auch dazu beſtimmt, der Anfangspunct der geiſtlichen Händel zu werden, welche noch fernhin auf Englands Schickſale einwirken ſollten. Die von Gregor VII. angeregten und mit dem deutſchen Kaiſer Heinrich IV. bis zum ärgerlichſten Anſtoße der Chriſtenheit

1) Chron. Saxon. Florent. a. 1098. Orderic. p. 767 sq. Chron. Manniae h. a. Giraldi Cambr. Itinerar. l. II. c. 7. Theodoric. Monach. de regibus Norveg. c. 31. Letzterer irrt jedoch darin, daß er die Begebenheit nach Cornwales verſetzt, als deſſen von Magnus erſchoſſenen Grafen er Hugo den Dicken angibt. Vergl. auch Th. Torfaei hist. Norveg. l. VII. c. 4.

Digitized by Google

durchgefochtenen Streitigkeiten über die Inveſtitur der Biſchöfe und Äbte waren unter dem mächtigen Eroberer und dem klugen Papſte unter Vermittelung des gewandten Landfrank zu keinem Ausbruche gelangt. Die Entfernung von Rom, die gänzliche Abſonderung durch ſeine inſulariſche Lage von den weltlichen Intereſſen Italiens, die verſchiedenartige mehr germaniſche als romaniſche Bildung geſtalteten den Streit der Krone mit der Kirche in England ſehr verſchieden von demjenigen auf dem Feſtlande. Er begann ſpäter, wurde aber dann beinahe eifriger als ſelbſt in Rom von einigen engliſchen Geiſtlichen verfochten. Das Königthum möchte in England wohl ſelten in größerer Blöße erſchienen ſein als in dieſer Fehde, während die kämpfenden Prälaten oft mit Verleugnung aller eigenen irdiſchen Intereſſen und erhebender Standhaftigkeit kämpften. Jene Streitigkeiten zwiſchen Papſt Gregor VII. und dem Kaiſer Heinrich IV., ſo wie die durch Letzteren im Jahre 1080 veranlaſſte Erwählung des Gegenpapſtes Wibert, unter dem Namen Clemens III., ſcheinen in England unbeachtet und auf die Beziehungen des Eroberers zu jenem Papſte ohne Einfluß geblieben zu ſein. Wir finden Gregor noch in ſeinem letzten Lebensjahre in Verbindung mit dem Könige. Daß nach Gregors Tode (1085) eine Veränderung in den Geſinnungen des Königs zu Gunſten Wiberts eingetreten ſein ſollte, iſt nicht wahrſcheinlich. Über die kurze Regierung Victor III. fehlen uns alle bezügliche Nachrichten; von Urban II. (1088—1099) aber wiſſen wir, daß die Normandie ihn anerkannte. Dagegen ward Wibert von den italieniſchen Normannen verfolgt. So lange Landfrank lebte, iſt Urban II. auch in England höchſt wahrſcheinlich wenigſtens ſtillſchweigend anerkannt geweſen. Der Geringſchätzung aber, welche König Rufus gegen die Geiſtlichkeit hegte, und ſeiner Habgierde erſchien es bequem, den Zwieſpalt in der Kirche zu benutzen, um keinen der beiden Päpſte anzuerkennen und im Schutze dieſes Haders ungeſtörter zu rauben. Die Beſetzung der erledigten Biſthümer und Abteien wurde lange aufgeſchoben und der Ertrag der bedeutenden Einkünfte für die königliche Schatzkammer verwandt. Der König äuſſerte voll Verdruß häufig, daß die Krone die Hälfte ihrer Einkünfte an die Kirche verloren hätte, und von ihm

ſelbſt ſind auch nur zwei geiſtliche Stiftungen neu begründet, die St. Marienabtei zu York und ein Nonnenkloſter in Armethwaite (Cumberland)[1]), beide in dem erſten Jahre ſeiner Regierung, wo er noch ſuchte ſich Freunde zu erwerben. Sogar das Primat von England wurde nach Landfranks Tode nicht wieder beſetzt und die Schätze ſeines reichbegabten Stiftes, welche jener zu dem Bau mehrerer der vorzüglichſten Denkmäler mittelalterlicher Baukunſt, der Chriſti- und St. Salvatorkirche zu Canterbury, der Abtei St. Albans (Hertford), mancher Kranken- und Gaſthäuſer verwandt hatte, ſollten jetzt die Mängel erſetzen, welche die erbärmlichſte Verwaltung, unnöthige Fehden und wüſter Hofhalt hervorbrachten. Vier Jahre vergingen, in welchen das geiſtliche Regiment Englands ſich immer mehr auflöſte; kein Papſt wurde anerkannt, vielmehr die Behauptung aufgeſtellt, es ſei ein Vorrecht des Königs von England vor allen anderen Königen, den Papſt nach eigenem Gutdünken anzuerkennen oder nicht[2]); kein Briefwechſel mit der römiſchen Curie wurde geſtattet, keine erledigte geiſtliche Pfründe von Werth wieder beſetzt, als den König zu Anfang
1093 des Jahres 1093 zu Gloceſter eine Krankheit ergriff, welche man für tödtlich hielt. Hier wurde dem Rufus der Entſchluß abgedrungen, die Kirchenämter wieder zu beſetzen. Das Bisthum Lincoln erhielt jedoch kein Beſſerer als ſein Freund und Canzler Robert Bloet; für das Erzbisthum war die Wahl ſchwieriger.

Ein wegen großer Gelehrſamkeit bei den Geiſtlichen geehrter, durch Demuth und Anſpruchsloſigkeit den Vornehmen unanſtößiger Mann, durch langen Aufenthalt unter den Normannen ihnen zuverläſſig, ein ſolcher Mann, wie er in Anſelm, dem berühmten Abte zu Bec, ſich fand, ſchien dem Könige das paſſendſte Werkzeug zur Beſetzung der Pfründe. Doch kannte Rufus wenig die Schlauheit des Piemonteſen, — Anſelm war aus Aoſta gebürtig, — noch weniger die Kraft, welche geiſtige Überlegenheit, wenn auch durch überſchätzte Dialektik und Buchgelahrtheit getrübt, über die Zeitgenoſſen gewähren kann,

1) Monasticon Anglicanum.

2) Eadmer c. 29.

Digitized by Google

am wenigſten das freudige Siegesgefühl, mit welchem die ihren Einſichten gewiſſenhaft entſprechende Überzeugung und der feſte Glaube an ein Reich Gottes durch alle irdiſche Entbehrungen und Stürme hindurchſchreiten. Anſelm, geboren im Jahre 1033, war der Sohn eines angeſehenen Lombarden, Gundulfo, welcher, nachdem er alles das Seinige mit Anderen zu ſorglos ausgegeben hatte, zuletzt Mönch ward, und der Ermenberge, welche den theuren Knaben zur Frömmigkeit und zu Studien erzog [1]. Nach der Mutter Tode erwachte indeſſen in dem Jünglinge die Luſt an weltlichen Dingen, und da der Vater dieſe mit ſtrengem Ernſte unterdrücken wollte, ſo verließ er Vater und Vaterland. Er wandte ſich nach Avranches, wo einſt Landfrank gelehrt hatte, und bald zu dieſem Meiſter ſelbſt, damals Prior des Kloſters Bec. Gar ergreifend muß die Erſcheinung dieſes Mannes geweſen ſein, welcher in dem Lande, welches wie kein anderes im damaligen Europa mehr von Waffen- und Kriegsthaten erſchallte, wo jedem Ritterſchwerte ſeine Eroberung verheiſſen ſchien, wo die Würdenträger der Kirche das Beiſpiel eines weltlichen und kriegeriſchen Lebens gaben, welches den Stand der Laien nicht ehren konnte, dem ihrigen aber verderbliche Schmach brachte, welcher in dieſem Lande einen in jenen Tagen unvergleichbaren Sitz der Wiſſenſchaft und Frömmigkeit zu erſchaffen wuſſte. Auch der junge, lebenskräftige Anſelm wurde von dem Glanze und der Hoheit Landfranks und ſeiner Lehre tief ergriffen: im ſiebenundzwanzigſten Lebensjahre entſagte er dem Säculum und trat in den Benedictinerorden und in die Gemeinſchaft der Brüder zu Bec, deren Prior nach Landfranks Abgange nach Caen und Abt nach Herluins Tode (1078) er wurde. Anſelm, nicht minder

1) Von ſeinem Leben handelt das Werk De vita S. Anselmi libri duo, von demſelben Mönche zu Canterbury, Eadmer, der auch dieſes ſeines Biſchofs politiſches Leben in der Historia Novorum dargeſtellt hat. Beide ſind abgedruckt hinter Gerberons Ausgabe der Werke Anſelms (Paris 1675, 2te Ausg. 1721. fol.), das Letztere war ſchon 1624 von John Selden zu London mit Erläuterungen herausgegeben. Die Vita S. Anselmi von Johannes von Salisbury, ſo wie was Wilhelm von Malmesbury u. A. über Anſelm berichten, beſteht faſt nur aus wörtlichen Auszügen aus Eadmers Schriften.

Digitized by Google

durch gediegene Geiſtesgaben, deren wiſſenſchaftliche Ausbildung ihm einen hohen Rang unter den tiefſinnigſten Bildnern der ſcholaſtiſchen Philoſophie angewieſen hat, als durch Ernſt und Milde ausgezeichnet, erfreute ſich beſonderer Verehrung bei vornehmen Laien wie bei Geiſtlichen. Häufig wurde ſein Rath bei Errichtung von Klöſtern und Herſtellung der Ordnung in denſelben in Anſpruch genommen, franzöſiſche, normanniſche, engliſche Große, ſelbſt der vornehm und kalt zurückhaltende Eroberer erwieſen ihm die zuvorkommendſte Freundlichkeit. So hatte auch der krank darniederliegende Graf von Cheſter, Hugo der Fette, welcher das einſt vom Könige Eadgar der heiligen Werburge errichtete Kloſter in eine Benedictinerabtei zu verwandeln beabſichtigte, denſelben eingeladen mit einigen dorthin zu verſetzenden Mönchen aus Bec zu ihm in das aus früheren Reiſen jenem bereits wohlbekannte England zu kommen. Doch war ſchon des Grafen und anderer angeſehener Normannen Anſicht, daß durch ihn den Räubereien des Königs gegen die Kirche Einhalt gethan und ihm das ſeit vier Jahren unbeſetzte Primat übertragen werde. Lange weigerte ſich Anſelm hinüberzukommen, weil er die letztere geheime Abſicht ahnte und der Erfüllung derſelben aufrichtigſt zu entgehen wünſchte. Anſelm war durchaus aufrichtig, unſeres Erachtens, ſowohl hier als bei ſeinen ſpäteren Weigerungen das Erzbisthum anzunehmen. So wenig die Anſichten der römiſchen Curie, welche er vertheidigte, uns die richtigen ſcheinen, ſo gewiß glaubte er an dieſelben und vertheidigte ſie ohne zu deren Vertheidigung ſich hervorzudrängen oder in derſelben eigennützige Nebenzwecke zu verfolgen. Anſelm gehörte zu jenen Helden der Liebe und der Demuth, deren das Chriſtenthum zu jeder Zeit hervorgebracht hat und welche nur die beſchränkte Anſicht einer in Selbſtſucht verſchrumpften oder in winzigen Speculationen befangenen Zeit verkennen kann. Wie ſehr das Gewicht der Jahre, — er war bereits ſechszigjährig — die richtige Erkenntniß der großen Schwierigkeiten, welche der Charakter des Königs und ſeiner Umgebungen allen beſſeren Beſtrebungen entgegenſetzte, wie ſehr die dreiunddreiſſigjährige Gewohnheit erfolgreichen Wirkens in dem bisherigen Kreiſe und wiſſenſchaftlicher Beſtrebungen auf ihn gewirkt haben mögen, dieſes auf

der genaueſten pſychologiſchen Wagſchale auszumitteln, fehlen uns die näheren Angaben; aber wie er alle Schwierigkeiten ſeiner ſpätern Lage kannte und würdigte, erkennen wir aus der Faſſung und Feſtigkeit, mit welcher er ihnen entgegenging und ihnen Trotz bot. Sollen wir den ſchwachen Punct in dem Verfahren des Anſelm aufdecken, ſo ſcheint uns dieſes nicht in einer prahlſüchtigen Demuth vor der Annahme der hohen Würde zu liegen, ſondern in der ſeinen eigenen größeren Anſichten widerſprechenden Annahme derſelben, welcher eine nicht ganz aufrichtige Unterwerfung gegen die Anſichten der Vielen, der Freunde und der Verehrer zum Grunde lag.

Es war erſt nach dem ausdrücklichen Beſchluſſe der Mönche zu Bec, welche dem Anſelm auftrugen ihre Kloſterangelegenheiten am königlichen Hofe zu ordnen, daß Anſelm nach England ging [1]. Der König empfing ihn mit Auszeichnung; doch der Abt benutzte die Gelegenheit den König allein zu ſehen, um zu demſelben über die vielen von ſeinen Unterthanen laut ausgeſprochenen Vorwürfe zu reden [2]. Der Abſchied wird nicht freundlich geweſen ſein, denn die Sachen des Kloſters Bec kamen nicht zur Verhandlung. Anſelm eilte nach Cheſter, wo er den Grafen Hugo bereits geneſen fand und den folgenden Winter mit Errichtung des neuen Kloſters zubrachte. Auf dem um Weihnachten gehaltenen Hoftage brachten die Großen des Reichs die Angelegenheiten der verwaiſten Kirche zur Sprache. Sie faſſten einmüthig den uns ſehr ſeltſam erſcheinenden Beſchluß, den König demüthigſt zu bitten, daß er geſtatte in der Kirche Englands Gebete zu Gott zu richten, daß Er den König mit ſeiner Liebe erfüllen wolle, damit nach Einſetzung eines

1) Am 7. September 1092 war er zu Canterbury. Die Chronologie und daher der ganze Hergang dieſer Begebenheiten iſt nur durch ſorgfältige Vergleichung der **Vita S. Anselmi** mit der **Historia Novorum** zu erkennen, da jene von Eadmer als Ergänzung zu dieſer geſchrieben iſt. **Alford** (**Annales eccl. Anglic. T. IV. p. 114.**) irrt daher, wenn er Anſelms Brief (**Epist. l. II. c. 18.**), wo er von ſeiner Ankunft in England mitten in der Faſtenzeit ſpricht, auf deſſen obengedachte Reiſe bezieht. Eadmer ſpricht ſchon von früheren Reiſen deſſelben zu Landfranks Zeiten. **Anglia, prout diversitas causarum ferebat, ab eo frequentata.**

2) **Vita S. Anselmi l. II.**

Digitized by Google

würdigen Hirten die Kirche aus ihrer Erniedrigung wieder auferſtehe. Unwillig hörte König Rufus dieſes Geſuch an, doch gewährte er daſſelbe. Anſelmus wurde, ſo ſehr er es ablehnte einem der Biſchöfe hierin vorzugreifen, durch die Bitten der engliſchen Biſchöfe gezwungen, jene Fürbitte ſelbſt aufzuſetzen, welche nach Auflöſung des Hoftages in allen Kirchen des Reichs gehalten wurde. Doch waren dieſe Anſtalten von Seiten des Rufus nur ein freches Spiel mit dem Heiligſten ſo wie mit ſeinem Volke. Als einer ſeiner Magnaten den Abt Anſelm als den Mann lobte, welcher nur Gott liebte, nichts Vergängliches begehrte, ſo erwiederte er höhniſch lächelnd: „Nichts als nur das Erzbisthum von Canterbury. Mit Händen und Füßen jubelnd wird er zu mir laufen und mir um den Hals fallen, wenn ich ihm die geringſte Hoffnung zu demſelben mache. Aber bei dem heiligen Bilde zu Lucca, weder Er noch ein Anderer ſoll Erzbiſchof ſein auſſer mir.“ Bald nach dieſer Äuſſerung befiel den den roheſten Leidenſchaften ſich täglich mehr hingebenden Fürſten eine Krankheit, welche ihn mit Todesgedanken und unſäglicher Angſt ergriff. Er verhieß aufrichtige Buße und Beſſerung, vor Allem Milde und Gerechtigkeit. Seine Biſchöfe mußten als ſeine Bürgen auf dem Hochaltare zu Gloceſter für ihn dieſes Gelübde ablegen. Eine mit dem königlichen Siegel ausgeſtellte Proclamation erklärte: „daß die Gefangenen befreit, die ihm rückſtändigen Schulden erlaſſen, alle Vergehungen gegen ſeine Perſon verziehen und für immer vergeſſen werden ſollten. Gute, heilige Geſetze, wie ſie in dem goldenen Zeitalter König Eadwards waren, wurden dem Volke neuerdings verheiſſen, gegen die Frevler und Unterdrücker des geringeren Mannes ſolle ohne Anſehn der Nation oder des Ranges mit gnadenloſer Strenge verfahren werden.“ Wie freute ſich das wohlgeſinnte Volk der unerwarteten Bekehrung, jauchzte der frohen Zukunft entgegen und drängte ſich in die Kirchen um für die Geneſung des beſten Landesvaters zu beten! Jetzt wurde der König auch bewogen, der verwittweten Kirche ſeines Reiches ihren Hirten wieder zu geben. Wider Erwarten ſeiner Höflinge ernannte er den Anſelm, welche Wahl der allgemeinſte Beifall beſtätigte. Anſelm erblaſſte bei dieſer Nachricht. Er ſtellte den auf ihn eindringenden Biſchöfen

vor, wie ungeziemend es ſei, daß der Abt eines Reiches, wo er dem Fürſten verpflichtet ſei, in einem anderen Lande ein ſolches Amt annehme; daß er, der ſechszigjährige Greis, der, ſeitdem er in das Kloſter getreten, weltliche Geſchäfte geflohen und eine wahre Freude in jenem Berufe empfunden habe, höchſt ungeeignet zu einem Amte ſei, dem er zu nützen nicht verſtehe. Des Königs Bitten vermochten ihn nicht zur Annahme zu bewegen. Da auf deſſen Befehl alle Umſtehenden vor Anſelm knieeten, fiel dieſer ſelbſt vor ihnen auf die Knie und bat, ihn mit dieſem Kelche zu verſchonen; er erklärte lieber ſterben zu wollen als ihnen willfahren. Als er an das Bett des Königs gebracht wurde, weigerte er ſich den Biſchofsſtab zu empfangen, und als die Biſchöfe denſelben in ſeine Hand drücken wollten, hielt er dieſe zugeſchloſſen, ſo daß der Stab nur neben ihn geſtellt werden konnte. Er wurde in die Cathedrale gezogen und unter ſeinem Widerſpruche gegen den König ſo wie die Geiſtlichkeit dem Höchſten für die geſchehene Wahl gedankt. Er fuhr fort ſeinen Freunden ſeine Anſicht über ihr Anverlangen mit einer Klarheit und Selbſtverleugnung zu ſchildern, welche nur aus wahrer Demuth hervorgehen können. „Bedenket, ihr Unbeſonnenen," ſprach er zu ihnen, „was ihr begehret? Englands Pflug müſſen zwei, die edelſten und kräftigſten Stiere ziehen, der König und der Primas, jener durch weltlichen Richterſpruch und Befehl, dieſer durch die Kenntniß und Lehre von den göttlichen Dingen. Einen ſolchen Stier habt ihr an Landfrank verloren, ein anderer noch ungezähmter iſt jung dem Pfluge vorgeſpannt, und mit dieſem wollt ihr ein altes ſchwaches Schaf zuſammenfügen, welches mit jenem fortgetrieben ſeine Wolle und Milch bald verlieren und zerfleiſcht werden wird?" Der König gebot nunmehr dem Anſelm Alles zu überweiſen, was Landfrank beſeſſen hatte, namentlich die Stadt Canterbury und die Abtei St. Albans, und ließ ſogleich die Entlaſſung Anſelms bei dem Grafen Robert, dem Erzbiſchofe von Rheims und den Kloſterbrüdern zu Bec nachſuchen. Als die nur nach langem Zögern zugeſtandene Entlaſſung aus den bisherigen Verhältniſſen für Anſelm in England anlangte, war der König wieder geneſen, aber durchaus in ſeine früheren Gemüthszuſtände zurückverſun-

ken. Die gegebenen Verheiſſungen wurden nicht ausgeführt, entlaſſene Gefangene wieder eingeſperrt, erlaſſene Schulden neu eingetrieben, die Gerichte dienten nur der Unterdrückung und habſüchtiger Erpreſſung. Als Gundolf, der Biſchof von Rocheſter, ihn ermahnte, dem Willen Gottes gemäßer zu leben, erwiederte er: „Höre, Biſchof, beim heiligen Bilde zu Lucca, der Herrgott ſoll an mir keinen Guten finden für alles dies Übel was er mir angethan hat." Bei dieſer Geſinnung des Königs durfte Anſelm wohl erwarten des zugedachten Amtes entbunden zu werden, als er von jenem verlangte, daß der Kirche zu Canterbury alle Ländereien, welche ſie zu Landfranks Zeiten beſeſſen, zurückgeſtellt, über andere von derſelben früher verlorene ihr gerichtliche Unterſuchung und Entſcheidung werde. Ferner benachrichtigte er den König, daß er ſelbſt den von ihm noch nicht anerkannten Papſt Urbanus angenommen habe und ſtets ihm Gehorſam leiſten werde. Über Beides, jenes Geſuch wie dieſe Anzeige, begehrte er eine Erklärung vom Könige, welcher dieſe jedoch erſt nach gehaltener Verſammlung ſeines Rathes ihm dahin ertheilte, daß alle von der Kirche unter Landfrank beſeſſenen Ländereien ihr wieder zugeſtellt werden ſollten, über diejenigen, welche ſie unter jenem nicht beſeſſen, könne jetzt keine Vereinbarung getroffen werden; über dieſes und Anderes würde man ſich ſchon verſtehen. Demnach verſuchte der König den Anſelm zu bewegen, mehrere von ihm ſeit Landfranks Tode an ſeine Barone verliehene Ländereien denſelben zuzugeſtehen [1]), doch muſſte er hierin nachgeben und Anſelm wurde auf einer Verſammlung der Edlen des Reichs zu Wincheſter nach dem Beiſpiele ſeines Vorgängers, nach Landesgebrauch, Lehnsmann des Königs und angewieſen, von dem ganzen Erzbisthume, wie es zu Landfranks Zeiten geweſen,
25. Sept. Beſitz zu nehmen. Wie er endlich nach Canterbury gelangte, wurde der feierliche Empfang bereits durch die Ankunft des Ranulf Flambard geſtört, welcher im Namen des Königs einen Rechtsſtreit über gewiſſe Anſprüche der Kirche begann.

1) Epist. l. III. c. 24. Anſelms Briefe ſind für uns weniger ergiebig als faſt irgend eine ähnliche Quelle, da Eadmer ſie erſichtlich bereits ſorgfältig benutzt hat.

Noch vergingen einige Monate, bis Anſelm endlich in Gegenwart ſämmtlicher engliſcher Biſchöfe zu Canterbury zum Erzbiſchofe geweihet wurde. Er begab ſich darauf an den Hof des Königs, wo er freudig aufgenommen wurde. Da der König durch ſeine Beſtrebungen, ſich in den Beſitz der Normandie zu ſetzen, in die drückendſte Geldverlegenheit gekommen war, ſo folgte der neue Erzbiſchof dem Rathe ſeiner Freunde, jenem ein Geſchenk von 500 Pfund Silber darzubringen. Der König verlangte indeſſen die zweifache Summe, aber Anſelm, der „die Gunſt des Königs nicht wie ein Pferd oder einen Eſel um elende Pfennige erſchachern" wollte, verweigerte dieſes, ſchenkte jene Summe den Armen und erboſte dadurch den Rufus, der zu ſpät erklärte ſich mit derſelben begnügen zu wollen, auf das Äuſſerſte. 4. Dec.

Haben wir bisher in Anſelm den frommen, gelehrten und beſcheidenen Kloſterbruder geliebt und iſt der Werth eines ſolchen Mannes beſonders durch den Contraſt mit dem faſt bis zum Aberwitze rohen Tyrannen hervorgetreten, ſo erfüllt es uns mit geſteigerter Bewunderung, wie jener das mit ſchwerſter Selbſtentſagung übernommene Amt pflichtgetreu, unermüdlich, heldenmüthig verwaltete, während der Königsſohn, der den älteren Bruder vom Thron verdrängt hatte, an keiner Herrſcherpflicht, keines Gelübdes Erfüllung gedachte. Während er nach allen Seiten hin, unter Beifall und nach Anweiſung der älteren Geiſtlichen Englands, die Rechte ſeiner Kirche vertheidigte, gab er ſeinen Amtsbrüdern ein Vorbild, ſich dem einreiſſenden Luxus und der Verweichlichung des Hofes zu widerſetzen. Wir dürfen wohl glauben, daß ein ſcharfſinniger Denker und ruhiger Beobachter, wie Anſelm, den damals üblich werdenden langen Haarwuchs der Höflinge, ſo wie deren langgeſchnäbelte Schuhe an ſich nicht für ſeelenverderblich gehalten habe; wohl aber erkannte er, wie dieſe Sitten in der neuern Generation, den Söhnen der größtentheils verſtorbenen Helden der Eroberung, eine weichliche, tändelnde Geſinnung erzeugte, welche ſich in der eingeriſſenen Prunkſucht grell zur Schau ſtellte. Größeren Vergehungen ſtreng entgegenzuarbeiten, vorzüglich dem bei den Normannen in England ſtark eingeriſſenen Laſter der Sodomiterei, begehrte er vom Könige vor deſſen Ab- 1094 Februar.

Digitized by Google

reiſe nach der Normandie die Zuſammenberufung einer Synode, der ihn aber mit dieſem Geſuche, ſo wie mit demjenigen um Beſetzung der erledigten Abteien, mit ſchnöder Härte abwies.

Bei dieſer Stimmung des Königs und deſſen bald erfolgter Reiſe nach der Normandie muſſten auch alle Schritte zur Erlangung des Palliums für den neuen Primaten von demſelben unterlaſſen werden. Kaum war jedoch der König am Schluſſe des Jahres von der Normandie zurückgekehrt, als Anſelm ihn um die Erlaubniß anging, den römiſchen Biſchof um das Pallium erſuchen zu dürfen, nämlich den Urbanus, welchem er, wie dem Könige wohlbekannt, ſchon vor ſeiner Berufung nach England gehuldigt habe. Rufus behauptete jedoch, daß weder ſein Vater noch er einem ihrer Biſchöfe zugeſtanden hätten, ſich den Papſt zu wählen, noch weniger den Urbanus angenommen hätten. Erſt im vergangenen Jahre hatte der König dem Biſchofe von Thetford, Herbert Loſanges, den für 1000 Pfund Silber von ihm erkauften Biſchofſtab genommen, weil dieſer nach Rom gehen wollte, um vom Papſte von dem begangenen Fehltritte der Simonie ſich losſprechen zu laſſen [1]). Daß England jetzt beinahe zehn Jahre zugebracht hatte, ohne irgend einen Papſt anzuerkennen, iſt eine Erſcheinung, welche wohl einige Berückſichtigung verdient; doch wird man eben ſo wenig finden, daß England durch dieſe Trennung vom allgemeinen Kirchenregimente gewann, als man die Beweggründe dieſes Verfahrens in einer, wenn auch nur mittelbar auf den Hof einwirkenden, geläuterten Anſicht des Chriſtenthums ſuchen darf. Die beſte Entſchuldigung ſeiner Saumſeligkeit in dieſer Angelegenheit läſſt ſich nur in der Entfernung von Rom ſuchen und dem daraus entſtandenen Mangel glaubwürdiger Nachrichten über den rechtmäßigen Inhaber des Fiſcherringes. Der König konnte jedoch nicht umhin die Forderung Anſelms einer Reichsverſammlung zu unterwerfen, welche
1095 er zum März nach Rockingham [2]) entbot. Der König erſchien

1) Chron. Saxon. a. 1094. Ausführlicher bei Simeon h. a. Florenz verſchweigt die Wegnahme des Stabes, und erwähnt der erſt nach deſſen Wiedergabe im Jahre 1095 erfolgten Verſetzung des biſchöflichen Stuhles nach Norwich, gleichwie Malmesbury de pontificibus u. A.

1) Eadmer hist. l. I. Anselm. Epp. l. III. 35. ſpricht ver-

hier ſehr leidenſchaftlich, noch mehr aufgeregt durch Wilhelm, den Biſchof von Durham, welcher das Erzbisthum für ſich zu gewinnen hoffte. Die übrigen Biſchöfe, ſo ſchlecht des Königs Sache vertheidigt wurde, erklärten zuletzt, daß Anſelm nicht entſetzt und verbannt werden dürfe, aber daß ſie bereit ſeien auf des Königs Geheiß allen Gehorſam und freundſchaftliche Verbindung ihm zu verſagen. Auf dieſes Zugeſtändniß feiger Pfaffen und Hofſchranzen beſchloß der König dem Anſelm ſeinen Schutz und Glauben zu nehmen und ihn nicht länger als Erzbiſchof oder geiſtlichen Vater behandeln zu wollen. Viel würdiger benahmen ſich die adeligen Laien, an deren Spitze der trefflichſte Mann des engliſchen Hofes, Graf Robert von Meulan, ſtand [1]), welche den Anſelm als Erzbiſchof, den Lenker der Religionsangelegenheiten, da er keines Fehltritts ſich ſchuldig gemacht hatte, für ihre Lebenszeit nicht verlaſſen zu wollen erklärten. Anſelm wünſchte ſehr von der Bürde ſeines Amtes befreit zu ſein, doch vermittelten die vornehmen Laien einen Aufſchub beiderſeitiger Entſchlieſſungen. Jener erhielt die Weiſung die Grafſchaft Kent nicht zu verlaſſen, angeblich um darauf zu wachen, daß deren Küſten nicht von den auf der See herumſchwärmenden Feinden betreten würden [2]). Der König benutzte dieſe Friſt theils zu Kränkungen des Erzbiſchofs, indem er mehrere ſeiner getreuen Geiſtlichen aus England vertrieb, theils hoffte er in derſelben die Rückkehr von zwei Capellanen, Girard und Wilhelm von Warelwaſt, welche er im verwichenen Jahre heimlich nach Rom geſandt hatte, um ſich dort über den Stand der

muthlich von demſelben Orte, wenngleich der gedruckte Text Notingeham lieſt. Wilkins Concilia T. I. Lingard u. A. ſetzen die Verſammlung zu Nottingham in das Jahr 1094; doch ergibt ſich das folgende Jahr deutlich aus Eadmers Nachricht, daß ſie erſt nach der Rückkehr des Königs aus Frankreich gehalten wurde. Den Tag ſeiner Heimkehr in England, den 29. Novbr. 1094, geben uns Chron. Saxon. und Florenz beſtimmt an.

1) Eadmer p. 30. nennt dort als den Vorredner der principes den Robertus quidam, ipsi regi valde familiaris. Daß er der obgenannte Graf iſt, welchen wir unter Wilhelms Nachfolger wiederfinden werden, iſt wohl nicht zu bezweifeln.

2) Epist. l. III. 35. 37.

päpſtlichen Angelegenheiten zu erkundigen und den Papſt zu vermögen, ihm ſelbſt das Pallium für den Erzbiſchof von Canterbury zu ſenden, ohne durch Nennung deſſelben willkürlichen Beſtimmungen des Königs Schranken zu ſetzen. Urbanus fügte ſich dieſer Zumuthung und ſandte Walter, den Biſchof von Albano, mit dem begehrten Pallium nach England. Der Legat ritt unbemerkt durch Canterbury zum Könige hin, welcher auf einer zu Windſor gehaltenen Reichsverſammlung den Anſelm durch Überraſchung zur Annahme des Palliums aus ſeinen Händen zu verleiten ſuchte. Dieſer ſorgte jedoch ſtandhafter für die Rechte der Kirche als der Papſt, und auf ſeine Weigerung das Pallium von der weltlichen Macht zu empfangen, wurde der Ausweg getroffen, daß der Legat daſſelbe auf dem Hochaltare zu Canterbury niederlegte und Anſelm es von demſelben gleichſam aus den Händen des heiligen Petrus erhob.

Durch dieſen Act ſchien die alte Ordnung in die Kirche für einige Zeit zurückgekehrt. Einige der Biſchöfe, welche gegen Anſelm früher geſprochen hatten, lieſſen ſich reuig von ihm abſolviren; der König verlieh die neulich durch Wulfſtans und Roberts Tod erledigten Biſthümer von Worceſter und Hereford an Samſon und ſeinen obengedachten Capellan Girard. Robert von Thetford erhielt ſeinen Biſchofsſtab wieder, Biſchöfe von Wales und von Irland erkannten den Primat Anſelms an, der päpſtliche Legat aber wuſſte ſich ſo beliebt zu machen, daß er einen reichlichen Peterspfennig einſammelte, den Rom aus England lange nicht empfangen hatte [1]).

Eine thätige Theilnahme der Engländer an der bald darauf entſtandenen erſten Kreuzfahrt war jedoch nicht zu erregen, theils wegen der Perſönlichkeit des Königs Rufus, theils wegen der von demſelben von den Nachbaren, Schotten, Waliſern, wie Franzoſen, und nicht minder den unterdrückten Angelſachſen ſo wie rebelliſchen Baronen zu gewärtigenden Feindſeligkeiten und Unruhen. Der Entſchluß des Herzogs Robert an dem Kreuzzuge Theil zu nehmen und ſeinem Bruder Wilhelm die Einkünfte der Normandie für drei Jahre gegen die Summe

1) Chron. Saxon. a. 1095.

Digitized by Google

von zehntauſend Pfund Silber zu verpfänden, veranlaſſte den König, deſſen eigene Schatzkammer ſtets erſchöpft war, die Kirchen und Klöſter zu brandſchatzen. So waren wieder die ärgſten Mishelligkeiten zwiſchen dem Könige und der Kirche ausgebrochen, die Abteien blieben in den Händen deſſelben und er ſuchte nur Anlaß zu Händeln mit den Geiſtlichen, um ſeine Gunſt für große Sühngelder ihnen wieder zu verkaufen. Anſelm ſah es beſtätigt, was er vorhergeſehen, daß mit den ihm verliehenen Mitteln, milder Weisheit, gründlicher Wiſſenſchaft und Sittenreinheit, der Kampf mit dem Tyrannen Rufus zu ungleich ſei. Ein Streit über die angebliche ſchlechte Beſchaffenheit der vom Erzbiſchofe dem Könige zu einem Zuge gegen die Waliſer geſandten Mannſchaft brachte den Entſchluß Anſelms zur Reiſe, um jeden Preis England zu verlaſſen und zum Papſte zu gehen, um dieſen, der durch des Königs Abgeordnete eine wenig treue Schilderung der wirklichen Verhältniſſe erhalten hatte, über dieſelben aufzuklären und zugleich ſich Frieden und Ruhe, ſeiner Kirche aber Schutz vor Raub, Gottesläſterung und jeglichem Frevel zu verſchaffen. Nur durch große Feſtigkeit erreichte Anſelm die Erlaubniß zur Reiſe vom Könige, welcher ſogleich die Güter des Erzbisthums an ſich riß. 1097 15. Oct.
Nach dem Gebote deſſen, den er bekannte, bot er dem Könige ſcheidend als Primas ſeines Reichs Gottes und ſeinen Segen an. Dieſer nahm ihn verwundert über die ihm unerklärliche Erſcheinung an, ließ den würdigen Greis jedoch bis zum letzten Augenblicke ſeiner Anweſenheit in England verfolgen. Nur zwei Mönche, Balduin, der einſt ſein Nachfolger im Primate, und Eadmer, ſein treuer Geſchichtſchreiber, begleiteten ihn in die freiwillige Verbannung. Auf dem Feſtlande war Anſelms Reiſe ein Triumphzug, Geiſtliche und Laien empfingen in Proceſſionen mit flatternden Fahnen jubelnd den langverehrten Weltweiſen und Gottesgelehrten, nunmehr durch ein ſeltenes Märtyrerthum geheiligten Mann. Er muſſte die Normandie umgehen. Von Witſand ging er nach St. Bertin, wo er zuerſt wieder das freudige Gefühl genoß, nur dem Herrn dienen zu können. Odo, der fromme Herzog von Burgund, damals mit Hugo, dem Erzbiſchofe von Lyon, die Stiftung des Kloſters zu Citeaux durch den heiligen Robert fördernd, em-

Digitized by Google

pfing Anſelmen hocherfreut. Dieſer beſuchte die Mönche zu Clugny und verweilte zu Lyon, bis eine Botſchaft des Papſtes ihn nach Rom berief. Die günſtige Aufnahme, welche er dort fand, ſo wie auch bei Roger, dem Herzoge von Apulien, beweiſt, daß König Rufus auch dort, ungeachtet neuer an Urban gerichteter Botſchaften, richtig gewürdigt wurde. Anſelm benutzte ſeine Muße zur Vollendung theologiſcher und philoſophiſcher Werke; auch war ihm vergönnt auf dem Concilium
1098 zu Bari in den Verhandlungen einer damals wichtigen Streit-
1. Octob. frage, ob der heilige Geiſt nur vom Vater ausgehe, eine ſehr glänzende Rolle zu ſpielen. Auf einem bald darauf zu Rom
1099 gehaltenen Concilium wurden auch die Angelegenheiten der eng-
April liſchen Kirche verhandelt und über die Laien, welche Inveſtituren der Kirchen ertheilten, oder ſie empfingen, ſo wie über Diejenigen, welche für geiſtliche Stellen Lehnsleute der Laien wurden, und über andere wider die Anſichten der Kirche Frevelnde ein allgemeines Anathema ausgeſprochen. Doch fand Urban es nicht angemeſſen den König Rufus ſelbſt dieſer Vergehungen zu zeihen, vielmehr ſcheint er vorſichtig die eifernden Verehrer Anſelms von gewaltſameren Schritten zurückgehalten zu haben. Anſelm ſelbſt beſchwor das Concilium fußfällig von dem Könige die Excommunication abzuwenden. Nach einigen Monaten ſtarb Urban, und bald nachdem Paſchalis den päpſtlichen Stuhl erhalten, erſcholl die Nachricht von des Rufus Tode, welche Anſelmen nach England zurückführte.

Während dieſer Streitigkeiten war König Rufus mit manchen ihm viel wichtigeren weltlichen Gegenſtänden beſchäftigt geweſen, beſonders durch die ihn immer mehr verzehrende Leidenſchaft angeregt, die Normandie und deren angrenzende Provinzen zu beherrſchen. Ungeachtet des mit dem Herzoge Robert abgeſchloſſenen und von dieſem erfüllten Vertrages ſuchte er nun Lehnsleute in der Normandie zu erwerben und gewann für ſich durch große Geſchenke und Verheiſſungen den Grafen
1093 Wilhelm von Eu [1]). Herzog Robert ſah ſich gezwungen dem Könige zu erklären, daß er den Vertrag einſeitig nicht halten könne und würde. Rufus benutzte dieſen Anlaß, ſich wieder

1) Florent. a. 1093.

nach der Normandie zu begeben und eine Zuſammenkunft mit ſeinem Bruder zu halten, in welcher jedoch keine Einigung erfolgte. Hierauf wurden die Bürgen ihres Vertrags zuſammenberufen [1]), um über deſſen Verletzungen zu entſcheiden; ſie alle ſprachen nur gegen den König, der aber ſehr erbittert ihnen nicht nachgeben wollte. Er kehrte nach Eu zurück, leitete von dort aus die Intriguen der normanniſchen Großen gegen ſeinen Bruder und eroberte die Burg zu Bures. Herzog Robert hatte unterdeſſen ſich den Beiſtand des Königs Philipp von Frankreich verſchafft und mit demſelben das von Roger von Poitou und ſiebenhundert königlichen Rittern beſetzte Schloß Argence durch Liſt erobert, und obgleich König Philipp, durch das Gold des Rufus bewogen [2]), bald wieder nach Frankreich heimkehrte, ſo nahm er ſelbſt noch die von William Peveril vertheidigte Burg zu la Houlme. Rufus hatte zwanzigtauſend Mann Fußvolk aus England entboten, ließ jedoch ihnen vor der Einſchiffung das für ihren Unterhalt gegebene Geld durch Ranulf Flambard abnehmen und ſie wieder nach Hauſe ſenden. Dieſes Geld gebrauchte er, um die Franzoſen zu entfernen, welche ihn mit der Belagerung von Eu bedrohten und ſchon bis Longeville [3]) vorgerückt waren. Hugo von Cheſter ward abgeordnet um den ihm ſehr befreundeten Prinzen Henry aus Domfront zu holen. Dieſer folgte ihm, anſtatt aber von der Seeſeite nach Eu zu kommen, gingen dieſe Beiden nach Southhampton und feierten das Weihnachtsfeſt in London. Auch

1) Sie wurden berufen in campo Marcii.

2) Robert de Monte a. 1094. W. v. Malmesbury, die normanniſchen Schriftſteller und ſelbſt Ordericus gedenken dieſes Feldzuges nicht und ſcheinen ihn mit den früheren zu verwechſeln. Letzterer iſt durchaus verworren in der Chronologie der Jahre 1091—95. Wir wiſſen daher nicht, wiefern die Belagerung von Breval durch den König Philipp und Herzog Robert und was von Wilhelm von Breteuil bei Orderic z. J. 1094 erzählt wird, wirklich in dieſe Zeit gehört. Aus des Ivo von Chartres Briefen an König Philipp erſehen wir, daß dieſer eine Zuſammenkunft mit Rufus und Robert beabſichtigte (Script. rer. gall. T. XV. p. 82.); doch ſcheint ſie nicht zu Stande gekommen zu ſein.

3) Bei Vernon in der Normandie, nicht, wie Ingram meint, Luneville.

Digitized by Google

Rufus, unbehaglich in ſeiner Lage, kehrte dahin zurück und ſandte Prinz Henry, mit Geld wohl ausgerüſtet, um die Fehde mit ihrem Bruder fortzuſetzen.

Gefährlicher, als die ärgerliche Fehde mit ſeinem Bruder, der leidenſchaftliche Hader mit Anſelm, und die Kämpfe an den Grenzen, war für Rufus ein Aufſtand, welchen jetzt ſeine angeſehenſten Barone erregten. Des Roger von Molbrays Sohn Robert, der Graf von Northumbrien, war einer der tapferſten aber ſtolzeſten Ritter, hart gegen die Untergebenen, theilnahmlos und verſchloſſen gegen ſeine Gefährten, anmaßend gegen Höhere. Rufus hatte ihm nach dem neuerlichen Tode ſeines Oheims, des Biſchofs von Coutances, Goisfrid, zweihundert und achtzig Dörfer in England, welche dieſer vorzüglich wegen ſeiner Kriegsthaten vom Eroberer erhalten, beſtätigt [1]). Robert, vermuthlich weil die Verhandlungen mit Schottland nach der Ermordung Malcolms ihn nicht befriedigten, verſchwor ſich mit dem erſt kürzlich zu Rufus übergegangenen Grafen von Eu gegen die Krone und das Leben des Königs. Ihr angeblicher Zweck war, Stephan von Aumerle auf den engliſchen Thron zu ſetzen, einen Vetter des Königs, welcher früher dem Rufus treu angehangen hatte [2]). Er war Sohn einer Stiefſchweſter des Eroberers, welche, mit dem Grafen Odo von Champagne vermählt, demſelben jenen Grafen Stephan [3]), Judith, die früher gedachte Gemahlin des unglücklichen Waltheov, und Wilhelm von Albari, jetzigen Steward oder Truchſeß des Königs [4]), geboren hatte. Des Grafen Stephan Vaters-

1) Orderic. l. IV. p. 523. l. VIII. p. 703. Dieſe Beſitzungen müſſen gröſtentheils in den im Domesdaybook nicht verzeichneten Landestheilen gelegen haben.

2) Orderic. l. IV. p. 681. ad a. 1089.

3) Über die Verwandtſchaft ſ. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 3. Orderic. l. IV. p. 522. nennt die Mutter filiam Roberti ducis. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 37. Comitissa de Albemarla, soror uterina Wilhelmi regis Anglorum. Letztere Angabe iſt die richtige, ſie war Vollſchweſter des Biſchofs Odo von Bayeux. Ihr Name iſt vermuthlich Adeliza.

4) Florent. Chron. Saxon. a. 1096., wo Ingram modrie, gewöhnlich Mutterſchweſter, hier Vatersſchweſter, irrig durch Stiefmutter

Digitized by Google

Bruder und viele andere angeſehene Barone ſchloſſen ſich der Verſchwörung an. Die Veranlaſſung zum Ausbruche gab die Weigerung des Grafen Robert, vor dem Könige ohne an denſelben gegebene Geiſeln zu Windſor im Witena-Gemote zu erſcheinen, um ſich wegen der ihm und ſeinem Neffen Moreal vorgeworfenen Beraubung von vier norwegiſchen Handelsſchiffen zu verantworten. Rufus verſammelte ein Heer und war ſchon nahe bei der Grafſchaft des widerſpenſtigen Lehnsmannes angelangt, als Giſelbert von Tunbridge ihm zu Füßen fiel, flehend, er möge nicht in den Wald einrücken, wo ein Hinterhalt gelegt ſei, ihm aber die Mitſchuld an der durch ihn jetzt aufgedeckten Verſchwörung verzeihen [1]). Rufus belagerte darauf Tynemouth, welches ſich zwei Monate gegen ihn hielt, von des Grafen Robert Bruder tapfer vertheidigt. Graf Robert ward in Bamborough eingeſchloſſen, und eine Feſtung dieſer Burg gegenüber errichtet, welcher der König den bezeichnenden Namen Malvoiſin gab. Des Königs Ausdauer ward durch die Belagerten beſiegt, doch während dieſer gegen die Waliſer gezogen war, wurde Robert verlockt ſeine Burg zu verlaſſen, in dem Wahne, von der Beſatzung zu Newcaſtle eingeladen zu ſein, ſie gegen den König zu führen. Dieſe, durch die Ritter auf Malvoiſin von ſeiner Ankunft vorher benachrichtigt, verfolgten ihn, der nach dem von ihm einſt reichbegabten St. Oswineskloſter zu Tynemouth floh, wo er im Kampfe verwundet in die Gefangenſchaft ſeiner Gegner gerieth. Rufus ließ ihn, da Bamborough von der jungen Gemahlin Roberts, Mathilde, und Moreal ſtandhaft vertheidigt wurde, vor die Mauern dieſer Burg bringen und drohte ſeinen Gefangenen blenden zu laſſen, wenn dieſe nicht ſofort übergeben würde. Dieſe Drohung hatte den gewünſchten Erfolg. Moreal erkaufte ſein Leben dadurch, daß er dem Könige die letzten Pläne der Verſchwörer verrieth, doch wurde er verbannt und ſtarb dürftig und verhaſſt in der Fremde. Graf Robert muſſte dreiſſig Jahre in dem Kerker von Windſor

überſetzt und Odo von Champagne gar zum Schwiegerſohn des Königs macht. Vergl. Lye Diction. in supplemento s. v. Aþum.

1) Orderic. l. VIII. p. 703.

ſchmachten, während ſeine Gräfin ſich päpſtliche Dispenſation verſchaffte, den Ritter Nigel von Albigny zu heirathen, welcher ſie aber treubrüchig wieder verließ. Nachdem des Königs Sieg geſichert war, wurden noch viele ſeiner angeſehenſten Barone als Theilnehmer der Verſchwörung ihm verrathen. Der Graf von Eu leugnete die Schuld, ward aber im gerichtlichen Zweikampfe überführt und zur Strafe, mehr noch weil Hugo von Cheſter ihn haſſte, entmannet und geblendet [1]). Der königliche Truchſeß und Verwandte muſſte, nachdem er in allen Kirchen von Salisbury gegeiſſelt war, den ſchmählichen Tod am Galgen erdulden, obgleich er ſeine Unſchuld an dem angeklagten Verbrechen bis zum letzten Augenblicke ſtandhaft betheuerte [2]). Roger von Lacy wurde der reichen Güter zum Vortheile ſeines Bruders Hugo verluſtig erklärt und verbannt [3]); des Königs Oheim, der bejahrte Odo von Champagne, ſo wie Philipp, Sohn des Roger von Shrewsbury, wurden in das Gefängniß geſetzt [4]). Selbſt Hugo, Graf von Shrewsbury, konnte ſich von dem Vorwurfe der Mitſchuld nicht befreien, durfte aber gleich Anderen, welche Rufus wegen ihrer Verwandten in der Normandie ſchonen muſſte, durch große Summen Geldes von der Anklage ſich loskaufen [5]). Mit mehr Mäßigung als wir bei Rufus zu finden gewohnt ſind, beſtätigte er jedoch die Schenkungen, welche Robert Molbray geiſtlichen Stiftungen gemacht hatte [6]).

Eine unerwartete und, wenn es je zu ſagen erlaubt war, unverdiente Wendung des Schickſals brachte Rufus vom Rande des Verderbens zur Erfüllung des mit jeder Anſtrengung, jeder Verſchwendung, jeder Unrechtlichkeit erſtrebten Wunſches ſeines Regentenlebens. Herzog Robert war um ſein väterliches Erbe mit jedem Jahre mehr verkürzt worden. Seine feſteſte Burg, Domfront, beſaß Prinz Henry, welcher von dort aus ſeine

1) Orderic. l. l. p. 704. Malmesbur. l. IV. p. 124.

2) Florent. a. 1096. Malmesbur.

3) Orderic. l. l.

4) Florentius. a. c.

5) Orderic. l. l.

6) Monast. Anglic. T. III. p. 313.

Digitized by Google

Beſitzungen mit den Waffen erweitert, mehr aber noch ſich Anhänger unter den Rittern erworben hatte. König Wilhelm aber zählte in der Normandie mehr als zwanzig Burgen, und der einflußreichſte Adel war an ihn theils durch Beſitzungen, welche er auch in England erhalten, theils durch andere Verpflichtungen gekettet. Robert war aller Macht, der meiſten Einkünfte und durch die Schwäche ſeines Charakters aller Mittel und Ausſicht, jene wieder zu erobern, beraubt. Da erſcholl plötzlich von Clairmont her die Poſaune des heiligen Krieges, und zu den Vielen, welche die Unbehaglichkeit ihrer Zuſtände dazutrieb dem begeiſternden Rufe zu folgen, gehörte auch Robert. Was von der Normandie noch ſein eigen war, überließ er ſeinem Bruder Wilhelm auf fünf Jahre gegen ein Anlehen von zehntauſend Mark Silber [1]). Die Herbeiſchaffung dieſes Geldes wurde den Vornehmen Englands in größter Eile zu bewirken anbefohlen. Biſchöfe und andere Prälaten mußten das Kirchengeräth zerbrechen, um Geld daraus zu ſchmelzen; die Barone beraubten ihre Lehnsleute und Bauern, um Gold und Silber dem Könige darzubringen. Im September ſchiffte dieſer nach der Normandie, ſchloß Frieden mit dem Bruder und zahlte ihm die angeliehenen 6666⅔ Pfund Silber gegen das ihm zehnfach werthvollere Unterpfand.

Dieſer Beſitz wurde von Wilhelm zu manchen Verſuchen benutzt, um die Erwerbungen ſeines Hauſes in Frankreich zu ſichern und zu erweitern. Wir erfahren, daß er in den nächſten Jahren mit den Franzoſen ſo wie mit den Bretons und den Flämingern [2]) beſchäftigt war, doch ſind von dieſen Händeln und Verhandlungen wenige Nachrichten und bekannte Spuren geblieben. Der Graf von Flandern, Robert II., war ſchon im Jahre 1093 zu einer Berathung mit König Wilhelm nach Dover gekommen. Vermuthlich war der Zweck dieſer Verhandlung die Wiederherſtellung älterer Lehnsverhältniſſe, denen zufolge die Grafen von Flandern für kriegeriſche Dienſtpflicht eine jährliche Rente von dreihundert Mark Silber von England erhielten, welche Vereinbarung wegen der Feindſeligkeiten

1) Orderic. l. IX. p. 722. D.

2) Orderic. l. X. p. 769.

Digitized by Google

Robbert des Frieſen aufgehoben, vom Könige Wilhelm mit deſſen Sohne aus Rückſicht auf ihre Verwandtſchaft wiederhergeſtellt wurde [1]). Die Bretons unter dem Grafen Alain Fergant, welcher mit Herzog Robert befreundet war, dienten dem Könige vermuthlich, wie ſchon früher ſeinem Bruder [2]), zur Befehdung der Grafſchaft Maine. Herzog Robert machte Anſprüche auf dieſelbe, welche ſich jedoch weſentlich auf ſeine Verlobung mit der vor der Vermählung verſtorbenen zweiten Tochter des Grafen Hugo von Maine ſtützten. Dieſen nichtigen Anmaßungen trat Helias, Sohn des dem gräflichen Hauſe von Maine ſchon verwandten Jean de la Fleche [3]), entgegen, welcher die dritte Tochter jenes Grafen Hugo geheirathet und ſeit dem Jahre 1090 dem Sohne der älteſten an den Markgrafen Azo vermählten Tochter deſſelben, gleichfalls Hugo genannt, deſſen Anſprüche auf Maine abgekauft hatte [4]). Ungeachtet des Schutzes des Grafen Fulco von Anjou vermochte Robert ſeit dieſer Zeit ſich nicht in dem Beſitze von Maine zu erhalten. Auch König Rufus konnte oder wollte nicht kräftiger einſchreiten; doch beherbergte er einige Monate hindurch den wegen dortiger Zwiſtigkeiten zu ihm nach England geflüchteten Biſchof von le Mans, Hoel. Als jedoch Helias vor der Abreiſe des Herzogs Robert zu Wilhelm kam, um von ihm für die Dauer ſeiner beabſichtigten Kreuzfahrt eine Friedensziſicherung zu erhalten, verweigerte er ihm dieſe höhnend. „Helias möge gehen wohin er wolle, er ſelbſt werde gegen Kreuzfahrer nicht fechten, aber die ſeinem Vater genommene Provinz mit hunderttauſend Lanzen, Schwertern und unzähligen von ſeinen Ochſen hingeſchleppten Wurfgeſchoſſen ſich wieder verſchaffen und mit den Kuhhirten in Maine wohl fertig werden" [5]). Ungeachtet dieſer und ähnlicher Großſprechereien

1) Eadmer p. 19. Malmesbur. p. 159. S. oben Bd. I. S. 543.

2) Daru Geſchichte der Bretagne Th. I. S. 109.

3) S. oben S. 120.

4) Acta episcopor. Cenoman. apud Mabillon vet. Analect. T. III. p. 290—299.

5) Orderic. l. X. p. 769.

und obgleich die Manceaux erſt kürzlich den Robert von Beleſme, nach ſeinem Großvater auch Talevas genannt, welcher in ihrer Grafſchaft Burgen errichtet, in die Flucht geſchlagen und andere angeſehene Normannen gefangen hatten, konnte König Rufus doch nicht ſobald an einen Feldzug gegen Maine denken [1]). Erſt im Jahre 1098 im Februar ließ er ſich von 1098
Robert von Beleſme bewegen, gegen Helias, welcher bei Dangeuil gegen dieſen eine Burg angelegt hatte, zu ziehen. Doch die ſtrenge Jahreszeit kam den wohlgerüſteten Manceaux zu Hülfe, und der König muſſte ſich nach Rouen zurückziehen und für jetzt darauf beſchränken, ſeine Vaſallen mit Kriegern und den übrigen Mitteln zur Befeſtigung ſeiner Burgen zu verſtärken. Doch bald fiel Helias durch einen von Talevas gelegten Hinterhalt in deſſen Hände. Er wurde zu Rufus nach Rouen gebracht, welcher ihn ritterlich zu behandeln gebot, aber als Gefangenen zurückhielt. Der König berief und berieth die Barone der Normandie, und da auch ſie den ihnen jetzt vorgeſchlagenen Feldzug billigten, zog er mit großer Mannſchaft gegen le Mans. Dieſe Stadt ward aber von den Bürgern unter Führung des Grafen Fulco IV. des Zänkers (le Réchin) von Anjou und deſſen tapfern Sohnes, Geoffroy, mit dem Beinamen Martel, ſo tapfer vertheidigt, daß jener nach Rouen zurückkehrte und durch Vermittelung des Biſchofs von le Mans, Hildebert, gegen Freilaſſung des Helias, welcher beſorgte, daß Fulco auf ſeine Koſten mit Rufus ſich zuletzt vereinen möchte, die Übergabe der Stadt ſich verſchaffte. Helias verſuchte jetzt durch Nachgiebigkeit gegen den Sieger einen Theil deſſen wiederzuerhalten, was er verloren, und bot ſich dieſem zum Dienſtmanne an. Der König war geneigt dieſe Bitte zu gewähren, doch Robert Meulan, welcher ſtets als der vorſichtige Rathgeber des Königs erſcheint [2]), hielt ihn von einem ſo gewagten Schritte zurück. Helias konnte ſich nicht zurückhalten zu erklären, daß

1) Differens per biennium. Orderic. l. l. Erſt unter dem Nachfolger des 1097 im Juli verſtorbenen Biſchofs Hoel. Acta episc. Cenomann. Die Angabe über den Feldzug Wilhelms nach Maine im Jahre 1097 in l'Art de vérifier les dates iſt alſo irrig.

2) Orderic. p. 773. Vergl. Eadmer p. 20—40. S. oben S. 193.

Digitized by Google

wenn man ihn ſo verſchmähe, er ſein Erbe auf alle Weiſe wieder zu erringen ſuchen würde. „Laufe nur," erwiederte Rufus, „thue was du kannſt, beſiegſt du mich, ſo ſollſt du dafür nicht geſtraft werden" [1]). Le Mans wurde darauf einer ſehr ſtarken Beſatzung und den edelſten Normannen, Wilhelm, Grafen von Evreux, Giſelbert de l'Aigle, und anderen tapferen Kriegern anvertraut, welche bald durch Druck und Härte die Bürger den Verluſt der alten Herrſchaft doppelt ſchwer empfinden lieſſen. Es gelang daher dem Helias ſchon im folgenden
1099 Sommer eine ſtarke Mannſchaft zu ſammeln, ſeine Gegner in Maine zu ſchlagen und, während die Bürger der Stadt le Mans freudig ſich ihm anſchloſſen, jene auf die dortige Feſtung zu treiben. Dieſe aber benutzten an einem Abend einen ſtarken Windſtoß, um die ihnen zunächſt liegenden Häuſer und durch dieſelben den größten Theil der Stadt in Flammen zu ſetzen. Die von Helias aufgerichteten Belagerungsmaſchinen fruchteten nicht, und die Bürger, welche ſchon Vieles verloren und mit allem Unglücke bedroht waren, wurden muthlos. Bald erſcholl nun gar die Nachricht, daß König Rufus auf die beim Jagen im Newforeſt erhaltene Nachricht aus le Mans ans Seegeſtade geritten und im ſtolzen Wahne, daß ein König nicht ertrinken könne, in dem erſten dort gelegenen wenngleich noch ſo ſchlechten Schiffe, bei ungünſtiger Witterung nach Touches hinübergeſegelt ſei und den überraſchten Normannen ſeine Herüberkunft zuerſt ſelbſt verkündet habe [2]). Da ſchien es auch dem Helias beſſer, die unglückliche Stadt zu verlaſſen und ſich und die Seinigen der Wuth des Königs nicht auszuſetzen. Die Bürger wurden ſo ſehr bedrängt, daß erſt des Königs Ankunft der zügelloſen Willkür entgegenwirken und ihre völlige Vernichtung verwehren konnte. Doch wollte auch er noch den Thurm der Kathedrale, welcher von den Rebellen zu ihrer Kriegsführung geſchickt benutzt war, niederreiſſen und nahm den widerſtrebenden Biſchof Hildebert, welchem er ſogar zumuthete durch das Gottesurtheil des glühenden Eiſens vom Verdachte des

1) Orderic. Etwas dramatiſcher erzählt nach ſeiner Weiſe die Anekdote W. v. Malmesbury.

2) Malmesbur. Orderic.

Digitized by Google

Verrathes ſich zu reinigen [1]), mit ſich nach England zurück [2]). Die Kriegsführung dieſer Zeit wird auch darin erkannt, daß die Burgen des Helias nicht alle genommen werden konnten und der König ſelbſt von Mayet ohne Erfolg, von den Belagerten verſpottet, von den Seinigen faſt verlaſſen, abziehen muſſte.

Erfolgloſer, aber doch durch die höheren Beziehungen beachtenswerth waren die Fehden, welche Wilhelm als Pfandinhaber der Normandie mit dem Könige von Frankreich begann. Die Forderung, welche ſein Vater in deſſen letztem Lebensjahre an das in ſeiner Jugend vom Könige Henry ihm genommene Vexin machte, war vom Herzoge Robert nicht fortgeführt. Rufus ſäumte nicht dieſes Land und die Städte Pontoiſe, Chaumont und Mantes wieder anzuſprechen, und da ſie ihm vom Könige Philipp verweigert wurden, ein Heer aus 1097
den Ländern an beiden Seiten des Canals zuſammenzuziehen. Viele Franzoſen, welche auch in der Normandie Güter zu Lehen trugen, wagten nicht ſich zu widerſetzen, Andere wurden in der Gefangenſchaft bewogen in engliſche Lehnsherrſchaft zu treten; Viele erkaufte das engliſche Gold. Der franzöſiſche Prinz Louis, dereinſt als König der ſechste dieſes Namens, focht häufig mit vielem Muthe und Erfolge gegen die Engländer [3]); aber Rufus, mit Guillaume VIII., dem Herzoge von Guienne und Grafen von Poitiers, verbündet, drang langſam, doch ſicher vor und war erſt im folgenden Jahre, vielleicht durch den Ab- 1098
fall des früher zu ihm übergegangenen Nivard von Septeuil geſchreckt [4]), zu einem Waffenſtillſtande zu bewegen. Eine bedeutende Ausdehnung ſeines Einfluſſes bis an das Geſtade der Garonne hin, war Rufus im Begriff durch den ebengenannten Herzog von Guienne zu erhalten, welcher nach dem ge-

1) Ivonis Carnot. ep. 74. Hildeberti epist. l. II. 8.

2) Acta episc. Cenoman. Chron. Saxon. a. 1099. Roman de Rou iſt ſehr ausführlich, doch ungenau über den Krieg in Maine. Wace und der oft mit ihm übereinſtimmende W. v. Malmesbury laſſen Helias erſt nach dieſer Eroberung von le Mans gefangen nehmen.

3) Sugerii Vita Ludovici Grossi c. I. Historiae Franciae fragment. ap. Bouquet T. XII. p. 5.

4) Ivon. Carnot. ep. 71. Orderic. l. X. p. 767.

Digitized by Google

lobten Lande zu ziehen und ihm ſeine reichen Beſitzungen zu verpfänden beabſichtigte [1]. In Frankreich beſorgte man, vielleicht nicht ohne Grund, daß Rufus, deſſen Anmaßung keine Grenzen kannte, nach der franzöſiſchen Krone ſtrebe und für den Fall eines baldigen Todes des Louis, als des einzigen legitimen Erben Philipps, da deſſen mit Bertrade, der entführten Gräſin von Anjou, erzeugte Söhne nicht als ſolche anzuerkennen waren, für ſich ſelbſt Stimmen und Unterſtützung ſammle [2].

Die ſtets verwickelteren Beziehungen, die unerſättlichen Beſtrebungen, die wichtigen Erfolge des Königs Wilhelm fanden ein plötzliches Ende. Die Jagd wurde in jenen Jahrhunderten mit ſo großer Leidenſchaft betrieben, daß ſie häufig blutige Opfer forderte. In dem von dem Eroberer mit ſo auffallender Härte gegen die zahlreichen Anwohner vergrößerten Newforeſt waren ihr bereits Richard, ein älterer Bruder Wilhelms, und kürzlich ein Sohn Herzogs Robert, gleichfalls Ri-
1100 chard benannt, gefallen. Am zweiten Auguſt 1100 ritt der König in dieſen Wald zum Jagen, ſein Gefolge verlor ſich allmälig; um Sonnenuntergang fand man ihn todt auf der Erde liegen von einem Pfeile durchbohrt. Viele Zeugniſſe vereinen ſich dahin, daß Gautier Tirrel, ein dem Könige ſehr beliebter angeſehener franzöſiſcher Ritter zu Poix und Pontoiſe, in der Abſicht einen nahe bei dem Könige vorbeiſtreifenden Eber zu treffen, jenen mit einem von dieſem ſelbſt ihm als dem beſten Schützen gegebenen ſcharfen Pfeile wider Willen getödtet habe; ſeine ſofortige Flucht nach Frankreich und eine in ſpäteren Jahren unternommene Pilgerſchaft nach dem heiligen Grabe beſtätigten dieſe Erzählung [3]. Doch hat Gautier Tirrel, den wir auch als einen Verehrer Anſelms genannt

1) Orderic. p. 780. Malmesbur.

2) Suger. l. l. Auch Malmesbury a. a. O. S. 126. ſcheint dieſen Plan anzudeuten: ingentia facturus... ut quodvis sibi regnum promittere auderet.

3) Orderic. p. 782. Malmesbur. p. 126. Florent. a. 1100. Hugo Floriac. de modernis Francorum regibus T. XII. p. 798. Petri Blesens. Contin. Huntindon p. 378. Gemmet. l. VII. c. 9. Mehr Verdacht gegen Tirrel gibt G. Gaimar zu erkennen.

finden [1]), gegen Suger, den berühmten Abt von St. Denys, geleugnet und zu beeidigen ſich erboten, daß jenes Gerücht unwahr ſei und er ſogar an dem Sterbetage des Königs jenen Wald nicht betreten habe [2]). Auch läſſt ſich für ſeine vollkommene Unſchuld anführen, daß ein Landgut in Eſſex, welches er von dem Eroberer erhalten hatte, in dem Beſitze der Seinigen verblieben iſt und ſeine Nachkommen in dieſer Grafſchaft ſtets anſäſſig waren [3]). Wer möchte auch leugnen wollen, daß an dieſer Stätte den Tyrannen ein angelſächſiſcher Pfeil getroffen haben könnte, oder daß auch von ſo vielen anderen durch ihn Verletzten einer den durch höhere Leitung anſcheinend begünſtigten Meuchelmord begangen habe? Die Warnungen, welche dem König durch Robert Fitz Haimon wurden, dem Rathe eines Mönchs zufolge, an dieſem Tage nicht auf die Jagd zu gehen, und die dem Prinzen Henry damals gemachte Weiſſagung über ſeine baldige Thronbeſteigung, ſo wie das gänzliche Verlaſſen des Gefolges, müſſen den Verdacht eines Mordplans ſehr verſtärken [4]). Doch iſt auch eine andere Nach-

1) Eadmer Vita Anselmi p. 6.

2) Suger. l. l. Joh. Salisbur. Vita Anselmi c. 12. Historiae Franciae fragment. apud Bouquet T. XII. p. 5.

3) Gautier, mit dem Beinamen Tirrel, war einer der zehn Kinder, welche Fulco von Guarlemville, Dechant von Evreux, mit der einem vornehmen Geſchlechte entſproſſenen Orielde erzeugte. Orderic. l. V. p. 574. Die Krieger von Poix waren bei Haſtings. Roman de Rou v. 12793. Der Name Tirrel iſt in der Liſte der Krieger zu Battle Abbey. Walterus Tirelde beſaß Lawingeham in Eſſex unter Richard Fitz Gilbert. Siehe Domesday. Denſelben Ort finden wir im Jahre 1131 bei Adeliz, uxor Walteri Tirelli. Rotul. magn. pipae h. a. Orderic a. a. O. nennt aber als die Gattin des angeblichen Mörders Adelaide, Tochter des Richard Giffard, deren Sohn Hugo de Poix war. Im Jahre 1170 verfügte Papſt Alexander III. die Excommunication über Gautier Tirrel, welcher das Kloſter St. Petri zu Selincourt beraubt haben ſollte. Derſelbe wird dominus et princeps de castello de Poix genannt. Siehe Script. rer. Gallic. T. XV. p. 883. Eine andere blutige Erinnerung knüpft ſich an den Namen Tirrel, da Sir James Tirrel der Gouverneur des Tower war, durch welchen Richard III. die Ermordung Edwards V. und des Herzogs von York bewerkſtelligen ließ.

4) Chron. Saxon. a. 1100. könnte für dieſe Anſicht aufgeführt werden, welcher erzählt, der König ſei auf der Jagd von ſeinen eigenen Leu-

Digitized by Google

richt nicht zu überhören, daß Rufus, im Begriffe einen an der Erde liegenden Pfeil aufzuheben, denſelben ſtolpernd ſich in die Bruſt drückte; eine Anſicht, welche der Mehrzahl unbeliebt iſt, da der Menſch an dasjenige, was ihm ſelbſt zufällig erſcheint, ungern glaubt, aber leicht vergiſſt, daß, was der Kurzſichtige Zufall benennt, dennoch einer höhern Lenkung und einem gar häufig ſpäter enthüllten Zuſammenhange angehört. Dieſe Meinung war die verbreitetſte in England bald nach des Königs Tode [1]), wenngleich hernach die Sage vom Walter Tirrel mehr Beifall fand. Später wurde auch erzählt, daß es nicht jener, ſondern Radulf de Aquis geweſen ſei, welchem Rufus wider den Rath des Abts von Dunſtaple fünf Pfeile gereicht, mit deren einem jener den König getroffen habe [2]).

Nie ſtarb ein Herrſcher weniger beklagt als Wilhelm der Rothe, obgleich jung, etwas über vierzig Jahre alt, kein Uſurpator, kühn und glücklich in ſeinen Thaten. Er war nie vermählt, und auſſer den verſchmitzten und dienſtfertigen Werkzeugen der Macht umgaben ihn nur einige vornehme Normannen und ſeine Kebsweiber. In ſeinem letzten Kampfe mit der Geiſtlichkeit tritt vorzüglich nur die unwürdigſte Habſucht hervor, in einer ſo grellen Weiſe, daß, wenn auch einzelne Übertreibungen oder Irrthümer einiger Schriftſteller nachzuweiſen wären [3]), dennoch er ſelbſt in keinem beſſeren Lichte erſcheinen kann. Weichlichkeit und Völlerei, Liederlichkeit und naturwidrige Laſter zeichneten ſeinen Hof aus; er ſelbſt gab das Beiſpiel häufigen Ehebruchs [4]). Freundlichkeit gegen tapfere Rit-

ten mit einem Pfeile erſchoſſen, ohne einen Zufall anzudeuten. Eben ſo Acta episc. Cenoman.

1) **Eadmer** hist. Novor. l. II. fin. ſagt davon plures affirmant. Roman de Rou gedenkt auch dieſer Erzählung ohne zu entſcheiden.

2) **Giraldus Cambrensis** de Instructione principis c. 30. apud Script. rer. Gall. T. XVIII.

3) So ſcheint es irrig, wenn **Petrus Bleſenſis** behauptet, daß beim Tode des Königs ein Erzbisthum und vier Bisthümer unbeſetzt geweſen. Die Erzbisthümer waren beſetzt und von Bisthümern ſcheint nur Wincheſter ſeit 1098 und Salisbury ſeit December 1099 erledigt. S. Chron. Saxon. a. 1100. **Florent.**

4) Man ſehe die ſehr übereinſtimmenden Schilderungen bei **Orde-**

Digitized by Google

ter, ſelbſt die Beſiegten, und Vertrauen auf ein gegebenes Ritterwort, wie ſolche auch von ihm erwähnt werden, zeigen nicht ſo ſehr einige Liebenswürdigkeit als Kenntniß der Charaktere ſeiner Zeit. Seine kriegeriſchen Talente wurden in der Jugend, wo nur Körperkräfte und eine auf dieſen beruhende Tapferkeit ſich bewährt hatten, überſchätzt; ſpäter ſind die Eroberungen gewöhnlich ohne ſeine Gegenwart bewirkt und er ſelbſt glänzte vorzüglich durch reiche Belohnung ſeiner Getreuen und noch freigebigere Beſtechung ſeiner Gegner [1]). Seine Ruhmſucht ſo wie ſein Hofleben erfoderten große Geldmittel, und Geiſtlichkeit und Volk wurden mit eben ſo verletzender als unverſtändiger Härte gedrückt. Die Beamten durften kein Mittel ſcheuen, um die königliche Schatzkammer zu bereichern; der Verbrecher konnte ſich noch von dem ihn umſchlingenden Stricke loskaufen, wenn er dem Fiſcus einen Gewinn nachwies. Dem Volke zeigte er ſich gewöhnlich mit zurückſtoßender Kälte und erheuchelter Gleichgültigkeit, drohenden Blicken und Herrſcherſtimme [3]).

Unter den Denkmälern ſeiner Regierung konnten in dieſem bauluſtigen und baukundigen Zeitalter einige architektoniſche Werke nicht fehlen. Zu London erbaute er eine neue Brücke über die Themſe, verſtärkte die dortige Burg durch eine Pfalz (tower palatine) [4]),

ric. p. 763. 782. Malmesb. p. 123 sq. Eadmer. p. 94. Guil. Neubrig. l. I. c. 2. Huntingdon. Hugo Floriac. (de modernis Francor. regibus l. l.) ein Zeitgenoſſe, ſagt armis quidem strenuus atque munificus, sed nimis lascivus et flagitiosus.

1) Ille opulentus Anglorum thesaurorum profusor mirabilisque militum mercator et solidator. Suger. l. l.

2) Pauperum intolerabilis oppressor. Suger. l. l. Nihil recti rex pravus in regno suo fieri permittebat, sed provincias intolerabiliter vexabat in tributis, quae nunquam cessabat. Tributis et exactionibus pessimis populos Anglorum non abradens, sed excorians. Huntingdon a. 1098. (aus ihm Robert de Monte und Chron. Beccense). Pauperes incolas regni sui omnes opprimebat et illis violenter auferebat, quae prodigus advenis tribuebat. Orderic. p. 763. Chron. Saxon. a. 1100.

3) In dergleichen Schilderungen iſt W. v. Malmesbury ſehr glücklich: „tumido vultu erectus, minaci oculo astantem defigens et affectato rigore, feroci voce, colloquentem reverberans.“ Die Muſterzeichnung eines Barons mancher Länder und Zeiten.

4) In opere muri circa turrim Londoniae. Huntingdon a. 1098.

Digitized by Google

deren Feſtigkeit die Sage dem mit Thierblut angemachten Kalke zuſchrieb, und zu Weſtminſter die große Halle, in welcher er in dem Jahre vor ſeinem Tode zuerſt einen großen Hoftag hielt [1]).

Geiſtliche Stiftungen hat er, wie oben erwähnt, nur wenige und dieſe in den erſten Jahren ſeiner Regierung begründet. In dieſe Zeit fällt auch die Schenkung der Stadt Bath an den Biſchof von Somerſet; ſpäter wird ſeiner Wohlthaten nur noch bei Gründung einiger Hoſpitäler zu York und Thetford gedacht. Eine Begünſtigung der Wiſſenſchaften und Künſte durfte von Rufus, ungeachtet ſeiner vorgeblichen Bildung durch Landfrank, nicht erwartet werden. Er hat daher keine Vertheidiger in den Streitigkeiten mit Anſelm, keinen der damals nicht ſeltenen Panegyriker, keinen Biographen, kaum vielleicht den Widmer eines Buchs gefunden [2]).

Henry I.

Die allgemeinen Quellen der Geſchichte dieſes Königs ſind im Weſentlichen die nämlichen, welche wir für diejenige ſeiner beiden Vorgänger beſitzen. Doch gewinnen die meiſten derſelben eine höhere Bedeutung, da ſie, ihre Werke in der 35jährigen Regierung Henrys oder unter ſeinem Nachfolger ſchlieſſend, jetzt als Zeitgenoſſen erſcheinen. Florenz von Worceſter führte ſein Werk bis zum Jahre 1117. Von ſeinem Todesjahre 1118 ſetzte ein ungenannter Nachfolger, vermuthlich Johannes, ein Mönch zu Worceſter [3]), es bis zum Jahre 1141 fort. Im

1) Chron. Saxon. a. 1099. Huntingdon. Hierauf iſt auch wohl W. v. Malmesbury zu beziehen: Unum aedificium et ipsum permaximum, domum in Londonia incepit et perfecit, non parcens expensis, dummodo liberalitatis suae magnificentiam exhiberet.

2) Das mediciniſche Werk, genannt Schola Salernitana, ſoll ihm gewidmet ſein. Doch ſchon der Herausgeber, J. Sylvius, hat nachgewieſen, daß, wenn nicht ein ſpäterer König, dort Wilhelms Bruder, Herzog Robert, gemeint iſt.

3) Ich glaube dieſen Namen aus Orderic. Vital. l. IV. p. 504. angeben zu dürfen, welcher übrigens deſſen Vorgänger, Florenz, ignorirt, deſſen Werk es war, was er als die Fortſetzung der Chronik des Marianus Scotus nur unter dem Namen des Johannes kannte. Dieſes wird auch durch Orderichs Anführung der Liſten der engliſchen Biſchöfe beſtätigt, welche wir als die des Florenz kennen.

Digitized by Google

letztgenannten Jahre endigte auch der damals 66jährige Orderich Vitalis den bunten Schatz ſeiner Nachrichten. Simeon von Durham hörte 1129 auf, ſo wie ſein Epitomator Alfred von Beverley; an Jenen ſchlieſſt ſich, für die nächſten 25 Jahre, Johannes, Prior von Herham. Der Roman de Rou ſchlieſſt mit dem Tode des gedachten Königs. Eadmer ſetzte ſeine Historia Novorum bis zum Jahre 1122 fort. Auch Wilhelm von Malmesbury überlebte Henry I. nur um wenige Jahre. Vorzüglich darf bei deſſen Regierung nicht überſehen werden, daß Wilhelm einem natürlichen Sohne deſſelben, dem einflußreichen Robert, Grafen von Gloceſter, ſein größeres Geſchichtswerk widmete, deſſen fünftes Buch ſo wie auch das erſte ſeiner Historia Novella von dem königlichen Vater handelte. Das der normanniſchen Geſchichte des Guillaume von Jumièges durch Robert du Mont angehängte letzte Buch handelt von Henry I. Das Werk eines anglonormanniſchen Trouvere David über die Geſchichte des Königes Henry I., deſſen G. Gaimar erwähnt, iſt für uns verloren; ſo wie auch eine von dieſem letzteren vielleicht nur beabſichtigte ähnliche Arbeit uns ebenfalls unbekannt iſt.

Unter den Quellen für die Landesgeſchichte zu Henrys I. Zeit iſt hier eine erſt vor kurzem zugänglich gewordene zu nennen, der Magnus Rotulus Scaccarii sive Pipae, welcher von früheren Forſchern in die Regierung des Königs Stephan geſetzt wurde, doch von Joſeph Hunter, welcher dieſe Schatzkammer-Rechnung für die Record-Commiſſion herausgegeben hat (1833. 8.), mit allem Rechte in das Jahr 1131 geſtellt iſt.

Der rothe König war am Donnerſtag neben anderem Hochwild im Walde gefallen. Der Leichnam wurde, dem eines wilden Ebers gleich, nur mit wenigen Fetzen bedeckt, vom niedrigſten Geſindel nach Wincheſter geſchleppt, und am nächſten Tage erhielt er bereits das Wenige, was ſonſt noch an letzter Ehre und Beſtattung dem geſtrigen Könige in ſeiner reichen Hauptſtadt von einigen Mönchen, Bürgervolke und Bettlern gegönnt wurde. Selbſt das Trauergeläute, welches die letzte Klage der Überlebenden ausſprechen oder erſetzen ſoll, ſchwieg in den meiſten Kirchen; keiner war, der die üblichen

Almoſen aus den großen Schätzen des Verſtorbenen für deſſen Seele zu ſpenden bedachte. Dagegen erſcholl von allen Seiten ein lautes, ſtrenges Todtengericht; kein Geiſtlicher wagte den ruhmloſen, rohen Tyrannen, den Gott wie ſelten einen Anderen bezeichnet und vor ſich gefodert hatte, freizuſprechen oder zu entſühnen [1]).

Graf Henry, bei jener Jagd im Ytenewalde gegenwärtig, hatte bald das Gerücht von Tyrrels Schuß vernommen. Augenblicklich wandte er den Zügel und jagte ſpornſtreichs nach der Burg zu Wincheſter, um von den Wächtern als der Erbe die Schlüſſel zu verlangen. Doch war Wilhelm von Breteuil vom Forſte her noch ſchneller geritten und widerſetzte ſich der Auslieferung im Intereſſe des Herzogs Robert, als des erſtgebornen Königsſohnes, dem Erbrecht und Vertrag den Thron von England verhieſſen, dem alle Lehnstreue geſchworen und dem, auf der Rückkehr von ruhmvollen Kämpfen für Chriſtus, Gott jetzt die angeborne Krone verleihen wolle. Schon hatte Henry ſein Schwert gegen den unwillkommenen Vertreter des ſtrengen Rechtes gezogen, doch die herbeigeeilten Freunde und königlichen Räthe vereinten ſich in ihren Anſichten zu Gunſten des jüngeren, kräftigeren Bruders, welcher als nächſter Erbe betrachtet werden muſſte, wenn die väterliche Ausſchlieſſung Roberts als gültig anerkannt war und die Rechtmäßigkeit der ganzen Regierung Wilhelms II. nicht geleugnet und dadurch unheilbare Verwirrung angeſtiftet werden ſollte. Daß die Wittigſten zu Wincheſter erkannt haben, daß die Trennung von der Normandie kein Verluſt für England ſei, darf nicht behauptet werden; wahrſcheinlich aber iſt es, daß man erwog, daß ſie nur vorübergehend ſein würde. Schon am nächſten Sonntage wurde Henry, damals in ſeinem dreiſſigſten Jahre,
1100 zu Weſtminſter von dem Biſchofe von London, Mauritius, ge-
5. Aug. krönt [2]). Die raſchen Dienſte ſeiner Partei hatte er jedoch nicht

1) Orderic. Vital. l. X. p. 782. Chron. Saxon. a. 1100.

2) Der auf ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung oder auch auf ſeine ſchöne Handſchrift bezogene Beiname Beauclerc findet ſich erſt in Graftons und ähnlichen ſpäteren Chroniken. Auch Le clerc findet ſich als ſein Beiname nicht eher als bei Bromton.

Digitized by Google

ohne große Gaben erkauft und die Verſtändigen und Wohlmeinenden durch manche Verheiſſungen und Zugeſtändniſſe gewonnen, welche, ſo weit ſie die allgemeinen Intereſſen betraſen, ſchon vor der Salbung von ihm am Altare zu Weſtminſter Gotte und dem ganzen Volke gelobet wurden [1]). Der Kanzler ſeines Vorgängers, Wilhelm Giffard, erhielt ſogleich das Bisthum Winchester. Das Erzbisthum York wurde dem Biſchofe von Hereford, Girard, zu Theil, die erledigten Abteien erhielten die Söhne normanniſcher Magnaten oder doch andere Geiſtliche dieſer Provinz. Um die Cleriſei ganz ſich zu ſichern, wurde auch der Hauptgegner des Rufus, Henrys früherer Lehrer Anſelm, ſchleunigſt und ehrenvoll nach England entboten. Wichtig für die Gegenwart und Zukunft war jedoch eine von dem neuen Könige erlaſſene Proclamation, in welcher er die Misbräuche der vorhergehenden Regierung zu heben und die alte angelſächſiſche Verfaſſung, nach damals üblichem Ausdrucke das Geſetz des Königs Eadward, zu erhalten ſich anheiſchig machte. Dieſe Wahlcapitulation, denn ſo dürfen wir ſie bei Erwägung der Umſtände, unter denen ſie zu Stande kam, und da ſie nur die ſchriftliche Ausfertigung des vor wenigen Tagen abgelegten Gelübdes war, wohl nennen, wurde von Henrys Nachfolgern ſtets neu beſtätigt und dadurch das wichtigſte Grundgeſetz des Staates, bis nach länger als einem Jahrhunderte neue Misgriffe der Enkel des Eroberers durch fernere Zugeſtändniſſe in der Magna Charta zu verhindern waren und jenem Grundſteine ein roher Verfaſſungsbau folgte [2]).

Die weſentlichen für ihr Zeitalter charakteriſtiſchen Beſtimmungen dieſer Charte, durch welche Henry ſein Recht zur Krone und die Gunſt der Unterthanen erkaufte, ſind folgende. Durch die Barmherzigkeit Gottes und den gemeinſamen Beſchluß der Barone (welche hier zuerſt in dieſer ſtaatsrechtlichen

1) Chron. Saxon. a. 1100. Eadmer l. III. init.

2) Der ausgezeichnete Kenner altengliſcher Verfaſſung, Sir Henry Spelman, nennt daher mit vielem Rechte Henrys II. Charte die prima fabrica der Magna Charta des Königs Johann. S. deſſen Glossarium archaeologicum s. v. Magna Charta.

Digitized by Google

Bedeutſamkeit an der Stelle der alten Wittigſten genannt werden) von ganz England zu deſſen Könige gekrönt, wolle er, da das Reich durch widerrechtliche Erpreſſungen gedrückt geweſen, vor Allem die heilige Kirche Gottes befreien, keine Kirchenwürden und Pfründen zu ſeinem Vortheile unbeſetzt laſſen, und alle unrechtmäßigen Schätzungen (malae consuetudines) aufheben, welche vorzüglich in Folgendem bezeichnet ſind. Der Sohn eines unmittelbaren königlichen Lehnsmannes oder Barons ſolle die neue Belehnung nicht ſo theuer wie unter ſeinem Bruder [1]) erkaufen, ſondern nur das geſetzliche Heergewedde (relevatio) leiſten, und eben ſo ſollen die Barone mit ihren Belehnten verfahren. Der Baron, welcher ſeine Verwandte vermählen wolle, ſolle mit dem Könige deshalb ſprechen, doch nur damit dieſer ſich überzeuge, daß jene keinem ſeiner Feinde verlobt werde; für die Genehmigung wolle der König nichts empfangen. Die Hand der Erbtochter eines verſtorbenen Barons wolle er, nach dem Rathe ſeiner Großen, mit den Ländereien vergeben. Die kinderloſe Wittwe des Lehnsmannes ſolle Witthum und Mitgift (dos et maritatio) behalten und nur nach ihrem Willen wieder verheirathet werden. Hat die Wittwe Kinder, ſo ſoll ſie, ſo lange ſie unbeſcholten oder unvermählt bleibt, oder der nächſtberechtigte Verwandte, das Land und die Kinder in Obhut nehmen. Über baares Geld [2]) darf der Lehnsmann letztwillig frei verfügen, und da dieſes faſt nur zu Stiftungen für deſſen Seelenheil zu geſchehen pflegte, ſo war dieſes nach ſeinem Tode für ihn auch ſeiner nachgelaſſenen Familie geſtattet. Die Geldſtrafen für Vergehungen ſollten gemildert werden, ſo wie ſie es vor ſeines Vaters Zeiten geweſen. Alle Sühn- und Strafgelder welche dem Fiscus zukommen, wurden erlaſſen, ſogar für begangenen Mord, bis zum Tage der Krönung; auch

1) Die Lesarten dieſer Urkunde ſind ſehr abweichend. Der Abdruck in den Statutes of the Realm T. I. gibt manche Varianten. Sie findet ſich auch zu Anfange der Leges Henrici I.; bei **Ricardus Hagustaldensis** und **Matthäus von Paris** z. J. 1100. Letzterer lieſt hier anſtatt fratris irrig patris. So auch **Florenz** z. J. 1100. **Malmesbur.** S. 156.

2) pecunia. Unter dieſem Ausdrucke darf nicht alle bewegliche Habe (catella) verſtanden werden.

Digitized by Google

Alles was dem vorigen Könige noch für die Antretung von Lehen rückſtändig war. Ritter welche Kriegsdienſte für ihre Lehen leiſten, ſollen von Abgaben wie dem Dänengelde und anderen Dienſten befreit ſein. Der Schlagſchatz (monetagium), welcher durch das häufige Umſchmelzen des leicht verfälſchten Geldes ſehr drückend wurde, ſolle nicht größer ſein als unter König Eadward; wer falſches Geld münzet oder ausgibt, ſtreng beſtraft werden. Im Allgemeinen ertheilte der König ſeinem Volke wieder die Geſetze aus der Zeit des Königs Eadward (leges Edwardi), mit den Abänderungen, welche ſein Vater mit dem Rathe ſeiner Barone gemacht habe. Indem der König ſo alle höheren und niederen Lehnsleute, ſelbſt die untergeordneten Claſſen der Bürger und Bauern zu befriedigen ſuchte, behielt er ſich jedoch die Forſt- und Jagdgerechtigkeiten in aller der Ausdehnung vor, welche ſein Vater und Bruder ihnen gegeben hatten, worin ſich die Leidenſchaft auch dieſes normanniſchen Fürſten für die Jagd ausſpricht, welche ihm ſchon früher den Spottnamen des Hirſchſpur (pié de cerf) von dem ihm ſtets abgeneigten Guillaume von Varenne verſchafft hatte [1]). Ausfertigungen dieſer Wahlcapitulation wurden an alle Grafſchaften verſandt und daſelbſt an heiliger Stätte aufbewahrt [2]), und es ſcheint uns unerweislich, daß Henry, wenn er ſie auch in einer fünfunddreiſſigjährigen Regierung bisweilen als läſtig empfunden und umgangen haben ſollte, je verſuchte ſie in Vergeſſenheit zu bringen.

1) Wace v. 15650 sq.

2) Lingard ſagt, und es ſcheint allgemein angenommen, daß Henry zu gleicher Zeit den Londonern einen Freiheitsbrief ausſtellte. Die beſten Abdrücke deſſelben ſind in Rymer foedera und den Legib. Henrici I. Aus der Zuſammenſtellung beider Abdrücke mit anderen authentiſchen Nachrichten ergeben ſich die richtigen Namen der Zeugen, z. B. Will. de Albini (nicht Alba Spina), Aluericus de Toteneis, Hasculfus de Taneia, Johannes Belet, Robertus fil. Siwardi. Für Hubertus Camerarius iſt zu leſen Herbertus Cam. Da die dort genannten Zeugen, wie durch den Magnus Rotulus Scaccarii 31. Henr. I. erweislich, alle in dem 31ſten Regierungsjahre Henrys lebten, ſo folgt, daß der londoner Freiheitsbrief erſt in den letzten Jahren Henrys bewilligt iſt; eine Bemerkung, welche nicht nur für die Geſchichte Londons wichtig iſt, ſondern auch für die Beſtimmung des Alters des ihn enthaltenden Rechtsbuches Leges Henrici I.

Digitized by Google

Ein für die augenblickliche Wirkung vielleicht noch wichtigerer Schritt des jungen Königs war der Entſchluß ſich zu vermählen und die Enkelin des angelſächſiſchen Eadward, des Sohnes des Königs Eadmund, die Nichte Eadgar Äthelings, Tochter ſeiner dem ſchottiſchen Könige Malcolm Canmore vermählten Schweſter Margarethe, zur Königin von England zu erheben. Durch dieſe Verbindung wurde nicht nur ein friedliches Verhältniß zu ihren Brüdern, den Königen von Schottland, geſichert, ſo wie reinere Sitte und Anſtand am engliſchen Hofe hergeſtellt, ſondern auch ein erfreulicher Bund mit dem größeren Theile der Bevölkerung, den Angelſachſen, geſchloſſen, welche die Krone zu dem mit ſchmerzlicher Sehnſucht erinnerten, vielgeliebten echten Königsſtamme zurückgekehrt ſahen und die Verwirklichung eines ſchönen Phantaſiegebildes von goldenen Tagen als Wiederkehr der vermeinten Zeit ihrer Vorfahren erwarteten. Wir möchten gern dem trefflichen Anſelm, welcher auf Henrys und der Barone Botſchaft eiligſt zurückgekehrt war, einen bedeutenden Einfluß auf alle dieſe Maßregeln großartiger Milde wie weiſeſter Politik zuſchreiben; doch kann der ſchöne Gedanke jener Vermählung nicht von dem Prälaten ausgegangen ſein, welcher ſich derſelben unter dem Vorwande widerſetzte, daß Mathilde einſt, bei ihrer Mutterſchweſter Chriſtiane im Kloſter zu Wilton, um dem leidenſchaftlichen Ungeſtüme der Normannen und beſonders einer Verbindung mit dem Grafen Alain von Richmond zu entgehen, zum Scheine einen Nonnenſchleier über ihr Haupt geworfen hatte. Doch gab er den erhaltenen Erläuterungen nach [1]), und die Vermählung wurde noch in demſelben Jahre begangen. Charakteriſtiſch für dieſe Zeit, in welcher der Minnegeſang ſich bildete und Liebe neben Tapferkeit und Frömmigkeit ein Hauptſtoff der Dichtkunſt wurde, iſt es, daß die Zeitgenoſſen von Henry berichteten, er habe die angelſächſiſche Königsenkelin längſt geliebt und unerachtet ihrer geringen Mitgift vor allen anderen reichbegabten Fürſtentöchtern begehrt [2]). Der gutmüthige Angelſachſe, wenn er des Feuers auf dem Heerde, welches er unter dem

1) Eadmer hist. Novor. l. III.

2) Malmesbur. p. 156.

Digitized by Google

Rufus bei Einbruch der Nacht hatte auslöſchen müſſen, mit den Seinigen ſich freute, traute dieſer Erzählung gern, die dem normanniſchen Könige mehr als einige feſte Burgen nützte. Den entgegengeſetzten Eindruck brachte jedoch dieſes Ereigniß bei den Normannen hervor. Der Volkswitz iſt ſchnell bereit und zeichnete bei ihnen vorzüglich ſich darin aus, ſpöttiſche Namen und Beiwörter zu erfinden, und ſo erhielten König und Königin bei den Normannen die den Angelſachſen ſehr gewöhnlichen, vermuthlich durch irgend eine Liebesſage verknüpften Namen Goderik und Godithe, welche Benennungen dem Könige ſelbſt unauslöſchliches Gelächter entlockten.

Von ſeinem eingeſchlagenen Pfade verlockte den König weder der anzügliche Witz noch die drohende Tücke vieler ſeiner Vaſallen, und er verharrte bei den Rathſchlägen ſeines treuen Jugendfreundes, des weiſen Roger von Beaumont Sohn, ſeines Namensgenoſſen, des Grafen von Warwick [1]), den wir auch als erſten Zeugen in dem Freibriefe für die Engländer bemerken. Mit Erlaſſung des letzteren wurde auch der Mann, deſſen Bedrückungen durch denſelben vorzüglich gehoben worden, Ranulf Flambard, jetzt Biſchof von Durham, verhaftet, nach dem Thurme zu London gebracht und der Hut des Guillaume von Manneville übergeben. Sein Truchſeß jedoch wuſſte ihm in einem großen Faſſe Weines lange Stricke in das Gefängniß zu ſchaffen, an welchen der wohlbeleibte Biſchof, nachdem die trunkengemachten Wächter in tiefen Schlaf geſenket waren, herabglitt und darauf ſicher, wenngleich mit arg geſchundenen Händen gezeichnet, nach der Normandie entwiſchte [2]).

In dieſes Land war nunmehr Herzog Robert zurückgekehrt. Der Kreuzzug mit ſeinem raſchen Wechſel fremdartiger Schauſpiele, wichtiger Begebenheiten, heiterer wie erhebender Empfindungen hatte, wie andern Theilnehmern, ſo auch jenem einen Glanz verliehen, welchen er früher nicht beſaß und auch ſpäter nicht wieder erlangte [3]). Seine vornehme Geburt verſtärkte

1) Malmesbur. l. l.

2) Simeon a. 1100. Malmesbur. l. l. Orderic. p. 786. Er erhielt hier von Robert das Bisthum zu Liſieux, worüber der wohlverdiente Yvo von Chartres ſehr zürnt. S. deſſen Epist. 153, 4, 7.

3) Guibert. Gestor. Dei per Francos l. II. c. 7.

den Eindruck ſehr, welchen der Muth und die Körperkraft des kleinen, etwas feiſten, kurzbeinigen Helden, den der Vater ſpöttiſch doch nicht unrichtig beurtheilt hatte [1]), bei den Kreuzfahrern erregte. Doch theilte er dieſen Ruhm mit vielen ſeiner Landsleute, deren Einfluß auf die Entſtehung und das Gelingen des Kreuzzuges weder der Herzog zu benutzen verſtand, noch die Nachwelt gehörig erkannt zu haben ſcheint. Bei keinem anderen gleichzeitigen Volke erblicken wir einen ſo ſtarken Hang zu Pilgerſchaften, aus Schwärmerei und Reiſeluſt gepaart, noch weniger bei irgend einem anderen dieſe erfolgreiche Leidenſchaft der Eroberungen. Schon im Anfange dieſes Jahrhunderts hatte ein pilgernder Ritter aus der Normandie den Stuhl des Nachfolgers Chriſti von den Saracenen befreiet und ſeinem Stamme die ſchönſten Länder Europas zum Königreiche erworben. Zwiſchen Rouen und Jeruſalem hörte der Wechſelverkehr durch Prieſter wie Laien nie auf. Es waren daher
1096 auch Normannen, welche zuerſt im Frühlinge des Jahres 1096 mit Peter von Acheris [2]), gewöhnlich genannt von Amiens, der Eremit, zum Kreuzzuge über Deutſchland und Ungarn aufbrachen, nämlich Walter von Pacy [3]), und deſſen vier Neffen, der bekannte Walter von Senz Aver, Wilhelm, Simon und Matthäus. Daß unter den von ihnen geführten 15,000 Mann

1) Excutiente genitore cachinnos, et subinde dicente: „per resurrectionem Dei, probus erit Robelinus curta ocrea". Malmesbur. p. 153.

2) Man überſieht den nicht unwichtigen Geſchlechtsnamen dieſes Mannes, den Orderic Vitalis aufbewahrt, während man vergeblich ſeine Eremitenzelle geſucht hat.

3) de Pexeio. Orderic. l. IX. p. 723. Paxeium, Pacy an der Eure, war ein Lehn des Herrn von Breteuil. Orderic. l. IV. p. 527. l. VII. p. 655. l. VIII. p. 705. Die Identität von Pexeium und Paceium behaupten die Herausgeber des Récueil des hist. de la France T. XII. p. 814. Ein Sire von Pacy focht bei Haſtings, wie Roman de Rou v. 13655. erzählt. Guillaume von Pacy erſcheint in einer Urkunde v. J. 1080. Guillelmus de Paceio, Eustachii filius, wird 1136 erwähnt (Orderic. l. XIII. p. 907.), der 1153 kinderlos ſtarb. Chron. Lyrense ap. Bouquet T. XII. p. 776. Guibert. l. II. c. 5. nennt den Walter quidam transsequanus, cogniti generis vir, armis quantum ad se strenuus.

Fußvolk viele Normannen waren, iſt nicht zu bezweifeln. An den Herzog Robert, welcher erſt im September die Normandie verließ, ſchloſſen ſich auſſer dem Bruder des Königs Philipp von Frankreich, Hugo dem Großen, Grafen von Vermandois, Robert II., Graf von Flandern, Hugo der Graf von St. Pol, ſein Schwager Stephan, Graf von Blois und Chartres [1]); ſein Vetter Graf Stephan von Aumerle, der früher die Krone Englands erſtrebt haben ſoll; ſein Oheim, der berüchtigte Biſchof von Bayeux, Odo, welcher auf der Hinreiſe zu Palermo ſtarb; Philipp Clericus, Sohn des Grafen Roger von Montgomery; Rotrou, Sohn des Goisfred, Grafen von Mortagne; Walter von St. Valery, ein Abkömmling des normanniſchen Herzogs Richard II., mit ſeinem Sohne Bernhard; Girard von Gornay; der Breton Radulf von Guader, welcher vor mehr als zwanzig Jahren gegen den Eroberer die Verſchwörung zu Norwich angeſtiftet hatte, und ſein Sohn Alan; Yvo und Alberich, Söhne Hugos von Grentemaisnil [2]); Roger von Barneville, Wilhelm von Ferrières, Alan Fergant, Conan, Sohn des Grafen Gaufred von Bretagne, und Andere, deren Thaten ihrem Namen den ruhmvollſten Glanz verliehen haben [3]). Herzog Robert zog mit den Seinigen durch Frankreich und die Lombardei nach Lucca, wo er den Papſt Urbanus fand und deſſen Segen empfing [4]). In Apulien ward Robert mit Stephan von Blois, wir wagen nicht zu entſcheiden, ob durch die Winterſtürme gezwungen oder durch Indolenz und Leichtſinn bewogen, zu verweilen, obgleich Graf Robert von Flandern Mittel gefunden hatte, ohne Verzug zu Bari ſich einzuſchiffen. Der Herzog von Apulien, Roger Borſat, Robert Guiſcards Sohn und des Normannen Wilhelm von Grentemaisnil Schwager, nahm den Erſtgebornen des alten Herrſcherhauſes als ſeinen natürlichen Fürſten auf [5]), und die Tage verſtrichen den

1) Starb im Morgenlande 1102. Fulcher. Carnot. p. 414.

2) Ihren Bruder Wilhelm, welcher die Tochter des Robert Guiſcard geheirathet, zählen wir nicht mehr zu Roberts Gefolge.

3) Orderic. l. IX. p. 724.

4) über Roberts Hinreiſe vgl. Fulcher von Chartres, welcher ſeinen Grafen und mit dieſem Robert begleitete.

5) Orderic. l. l.

Digitized by Google

Vornehmen in gelübdevergeſſenem Jubel, während von der geringeren Claſſe Viele zur Rückkehr in ihre Heimat ſich entſchloſ-
1097 ſen, bis im folgenden Jahre, zu Anfang des Aprilmonats, Robert ſich zu Brindiſi einſchiffte. Er landete in Durazzo und zog durch die Länder der Bulgaren und Macedonien nach Conſtantinopel, wo die Kreuzfahrer vor den Mauern der Stadt gute Pflege zu erhalten und nur einzeln die ihnen wundervolle Stadt zu betreten ſich beſcheiden mußten.

Die Fürſten Robert und Stephan leiſteten, gleich den meiſten ihrer Vorgänger, dem Kaiſer Alexius I. Comnenus den verlangten Lehnseid für verhoffte Eroberungen in Aſien, wurden mit Gelde, an dem es ungeachtet der von Robert anfänglich beobachteten Sparſamkeit bereits fehlte [1]), und anderer Lebensnothdurft unterſtützt und bald nach Niſſa befördert. Schon bei der Belagerung dieſer Stadt wurde durch die Fürſten Gottfried und Hugo, denen die Grafen Robert von Flandern, Raimond von Toulouſe, Balduin von Mons [2]) und Andere ſich bereits angeſchloſſen hatten, eine glückliche Schlacht gegen den Sultan der Seldſchuken, Kilidſch den Löwen (Arslan), geliefert; doch langten Herzog Robert und ſeine Schaar zu Anfang des Juni zeitig genug an, um an der Eroberung der Stadt rühmlichen Antheil zu nehmen. Herzog Robert ſchloß ſich darauf an die Heeresabtheilung, in welcher Boemund von Tarent, deſſen Neffe Tancred, und Richard del Principato [3]) ſich befanden. Bei

1) Radulf. Cadom. l. l.

2) Balduinus de Monte castello, Hamaicorum comes et princeps, vir illustrissimus in omni militari actione. Albert. Aquens. l. II. c. 22. Petrus Tudebod. p. 1. Er war mit Gottfried gezogen. Balderic. p. 91. Wilken überſieht ihn ganz bis zu ſeiner Rückkehr (I. 230.), wo er den Grafen von Hennegau oder Mons nicht in ihm erkennt. Geſch. der Kreuzzüge Th. I. S. 70. ſcheint er ihn mit dem erſt viel ſpäter vorkommenden Balduin von Rames zu verwechſeln und dieſen zugleich mit Balduin de Bourg, dem Sohne Hugos von Retheln. B. von Rames, unbekannten Urſprungs, ſcheint dieſen Zunamen erſt von dem Orte in Galiläa erhalten zu haben.

3) Irrig bei Wilken de Principante genannt. Jener Diſtrict Neapels in ſeinen beiden Abtheilungen iſt hinlänglich bekannt. Er war ein Enkel des Tancred von Hauteville, aus deſſen zweiter Ehe, und Sohn Wilhelms. S. Malaterra l. I. c. 12. et 15.

Digitized by Google

dem Überfall, welchen dieſes Heer durch die Türken bei Dory= läum erlitt, wird der Geiſtesgegenwart Roberts, ſeiner Tapfer= 1. Juli keit und Beredtſamkeit die Rettung der Chriſten vorzüglich zu= geſchrieben. Ihm übergab ſchon früh in der Schlacht Boe= mund den Kriegsbefehl und ſpäter war er es, der, die goldene Standarte mit der Rechten ergreifend, ſich vor die fliehenden Chriſten ſtellte, die Unmöglichkeit der Flucht zeigte und durch die Hoffnung pflichtmäßigen und glorreichen Todes noch einmal den begeiſternden Schlachtruf Deus le volt weckte und im ſieg= reichen Widerſtande voranging [1]). Robert blieb auf dem ferne= ren Marſche bei dem großen Heere, dem die Armenier ſich ohne Widerſtand ergaben, und verlieh, in Übereinſtimmung mit den übrigen Fürſten, einem eingebornen Ritter, Simeon, eine Stadt Alſia, um von dort aus das Land in der Treue Gottes, des heiligen Grabes und des Kreuzheeres zu erhalten [2]).

Als das Heer in die Nähe Antiochiens gelangte, ward dem Herzoge Robert die Vorhut übertragen, welche mit ta= pferem Arme das Gefecht bei der Brücke von Ifrin beſtand, bis mehrere Truppen nachgerückt waren [3]). Bei der Belage= rung der Stadt (ſeit 18. October 1097) erwies er anfäng= lich die gewohnte Tapferkeit, oft mit ſehr geringer Mann= ſchaft [4]); bei der Hungersnoth aber, welche im Läger entſtand, wurde der an Lebensgenüſſe gewohnte Fürſt vermiſſt [5]). Es

1) **Radulf. Cadom.** l. I. c. 20—22. Die Nachrichten **Henry Huntingdons** über dieſen Kreuzzug ſind von deſſen Geſchichtſchreibern überſehen, während ſie die dürftigen Auszüge aus demſelben durch Robert de Mont benutzen. Vergl. **Petr. Tudebod. Robert. Monach.** l. III. p. 41. **Malmesbur.** l. IV. c. 2. p. 137.

2) Robert wird bei dieſem Anlaſſe genannt bei **Henr. Hunt.** Den Ortsnamen hat **Balderich** B. II. (aus ihm **Orderich**). Den Simeon nennen Jene und **Guibert.** Das übrige findet ſich bei **Peter Tudebod** und **Robert Monachus.** Ich muß es dahingeſtellt ſein laſſen, ob **Balderich** ſich hier in den Namen verwirrt, da er gleich darauf von einem Ritter Peter von Alſia (bei Anderen de Alpibus) erzählt, welcher die Stadt Plaſtentia unter ähnlichem Gelübde erhielt.

3) **Albert. Aquens.** l. II. c. 33.

4) **Raimund. de Agilis** p. 143.

5) **Raimund.** p. 144. **Will. Tyrius** l. IV. c. 18.

Digitized by Google

iſt uns von beſonderem Intereſſe, von einem jüngeren Zeitge-
noſſen und Unterthan des Herzogs die Nachricht zu erhalten,
daß aus Beſorgniß vor andringenden Feinden die vor ſeinem
Vater einſt nach Conſtantinopel geflohenen Angelſachſen, welche
der griechiſche Kaiſer zur Vertheidigung der ihm untergebe-
nen Stadt Laodicea geſandt hatte, zu ihrer Hülfe und Lei-
tung den normanniſchen Herzog herbeiriefen. Dieſem behagte
der Überfluß an allen Lebensbedürfniſſen und Weinen, mit
welchen Cyprus jene Stadt verſorgte, ſo ſehr, daß er in deren
Genuß völliger Unthätigkeit ſich ergab; erſt, nach dreimaliger
Androhung des Anathema durch den Stellvertreter des Pap-
ſtes, Ademar, Erzbiſchof von Puy, wurde er zur Rückkehr
bewogen [1]). Hatte er hier ſich von ſeiner unvertilgbaren Ge-
nußluſt hinreiſſen laſſen, ſo erglänzte ſeine ihm angeborne Ta-
pferkeit wieder, als die Türken von Haleb (Caleph), Emiſſa
und Hama bei der Burg Harem ſich verſammelt hatten, um
Antiochien zu entſetzen. An einem Tage vertheidigte er mit
Euſtache von Boulogne das Lager der Kreuzfahrer gegen den
1098 Ausfall der Belagerten, am folgenden Tage führte er wieder
9. Febr. ſechs Schlachtordnungen gegen die neuen Feinde [2]). Die Ein-
3. Juni nahme Antiochiens geſchah endlich nach mehr als ſieben Mo-
naten durch Verrath, doch gehörten zur Ausführung des Pla-
nes muthvolle Männer und auch hier wird Roberts Name ge-
nannt, als des Zweiten, welcher die feindliche Mauer hinan-
kletterte [3]). Antiochien war jetzt gewonnen und mit ihr ein
neues chriſtliches Fürſtenthum im Morgenlande. Doch ſollte
ihr Beſitz zunächſt nur dazu dienen, die Wallbrüder durch neue
Leiden zu ferneren Großthaten zu ſtählen. Nach wenigen Ta-
gen bereits erſchien der Fürſt von Mauſel, Korboga Kavamed-
daula, vor den Mauern der Stadt. Der normanniſche Ritter

1) Radulf. Cadom. l. l. c. 58.

2) Petr. Tudebod. p. 13. Henr. Huntingdon. p. 375.

3) Wilken a. a. O. Th. I. S. 200. Nach Raimond a. a. O. S. 151. war aber dieſer Zweite der gleichbenannte Graf von Flandern; nach Albert Aquenſis B. IV. C. 19. waren es deſſen Leute. Doch gewiß war er mitwiſſend und gegenwärtig. Balderich S. 109. Wilken ſetzt die Einnahme Antiochiens irrig auf den dritten Juli und gibt daher der Belagerung wiederholt eine neunmonatliche Dauer.

Roger von Barneville war das erſte Opfer der Angriffe der neuen Belagerer [1]). Viele Ritter flohen und verlieſſen heimlich die Stadt, an Stricken ſich an der Stadtmauer herablaſſend, weshalb ihnen für immer auch in ihrer Heimat der entehrende Name der Seiltänzer oder Strickläufer (funambuli) verblieb. Unter dieſen waren ſelbſt die Gebrüder von Grentemaisnil und der durch ſeine Treuloſigkeit eben ſo ſehr als durch ſeinen das Eiſen ſchwachem Holze gleich ſpaltenden Arm, welcher ihm ſeinen Beinamen verlieh, berufene Wilhelm der Zimmermann, Vicomte von Melun [2]). Herzog Robert dagegen rettete die Stadt von dem erſten Überfalle des Korboga durch ſeine ſtandhafte Vertheidigung des Schloſſes am Brückenthor. Er war mit unter den Fürſten, welche ſich gegenſeitig durch einen Eid verbanden, bis zum letzten Athemzuge in keinem Falle die Vertheidigung der Stadt zu verlaſſen [3]). Seine Ausdauer wurde dadurch belohnt, daß er hier den ruhmvollſten Tag ſeines Le- 28. Juni
bens in der Beſiegung und Zerſtreuung der Belagerer fand. Obgleich er ſchon das letzte Streitroß verloren hatte, lieh er dasjenige des erkrankten Grafen Raimund und verfolgte die Feinde mit Philipp Clericus von Montgomery und Warin von Taneia, bis er einen ihrer Hauptanführer erſchlagen hatte [4]). Nach der Befreiung Antiochiens war er unter den Fürſten, welche, dem geleiſteten Eide getreu und im Widerſpruche mit Boemund, dieſem die Stadt anfänglich verweigerten und ſie dem griechiſchen Kaiſer überliefern wollten.

Während die übrigen Fürſten ſich bis zu Anfange des Winters vertheilten, um ihre Krieger entweder in den bereits

1) Peter Tudebod. Albert. Aquens. l. IV. c. 37. Guibert. l. 5. c. 15.

2) De regali prosapia et vicecomes cuiusdam regii castelli, quod Milidunum dicitur, olim extitit. Robertus Monachus l. IV. c. 43. Dieſer gewaltige Haudegen war ſchon aus dem Lager vor Antiochien geflohen und wegen ähnlichen Verraths in Spanien verrufen. Guibert. l. IV. c. 4.

3) Guibert. l. V. c. 18.

4) W. v. Malmesbury hält dieſen für Korboga ſelbſt, doch war derſelbe nach Aleppo entflohen. Siehe Kemaleddin bei Wilken Th. II. Beilagen S. 41.

Digitized by Google

eroberten Gegenden zu erfriſchen oder Streifzüge zur Proviantirung zu machen, verlieren wir den normanniſchen Grafen aus den Augen. Vielleicht kehrte er in dieſer Zeit nach Laodicea zurück, wo Winemar von Boulogne[1]), ſeit acht Jahren ein verrufener Seeräuber, an der Spitze von Schiffen, welche angeblich aus Antwerpen, Tiel, Friesland, mit einigen Provençalen vereint, unter dem Schein einer Wallfahrt bereits früher gelandet waren[2]). Auf dieſen war auch Eadgar Ätheling, welchem die Vertheidigung Laodiceas gegen die Türken anvertraut wurde, der hernach die Stadt dem Herzoge Robert wieder überlieferte. Dieſer verlor ſie durch einen Aufſtand der Bürger, welche, über die Erpreſſungen des verſchwenderiſchen Herzogs ſehr erbittert, ſeine Mannſchaft vertrieben und ſogar den Gebrauch der Münze von Rouen auf ihrem Markt unterſagten[3]). Als der Zug des Kreuzheeres nach Jeruſalem feſt-
24. Nov. geſetzt werden ſollte, ſchloß ſich, während die Übrigen noch ſäumten, Herzog Robert dem Raimond von St. Giles an und
12. Dec. belagerte und eroberte mit ihm die Stadt Marra. Dieſer bot ihm 10,000 Solidi, wenn er mit ihm vereint nach Jeruſalem

1) De terra Bulonae et de domo comitis Eustachii, magnifici principis eiusdem terrae. Albert. Aquens. l. III. c. 14. l. VI. c. 55. Er war alſo nicht aus Bologna, wie Wilken a. a. O. Th. I. S. 254. meint, und iſt Derſelbe, welchen dieſer Th. I. S. 163. Guinemer aus Bouillon nennt, verleitet durch den Dialekt des Wilhelm von Tyrus: Guinemerus Boloniensis. L. VII. c. 15.

2) Orderic. p. 778. Es iſt mir ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Schiffe diejenigen 30 Schiffe ſind, welche nur Raimond von Agiles S. 173. die der Engländer nennt. Letzterer erzählt von den Engländern, ſo wie die älteren Schriftſteller von Winemar; Zeit und Ort der Landung ſtimmen überein. Albert von Aix B. VI. C. 55. ſtellt die Dienſte des Eſcadres des Winemar mit denen der Genueſer und Piſaner zuſammen, ſo wie Raimond die derjenigen, welche er Engländer nennt. Wenn man hierin eine beſondere Heerſchaar der Engländer erblicken will, ſo möge man ſie auch auf Torquato Taſſo's Autorität anerkennen für:

. . . . . lo squadron Britanno,
Guglielmo il regge, al Re minor figliuolo,

und ihnen immerhin ſogar einen Herzog von Lancaſter beigeſellen.

3) Guibert. l. VII. c. 35.

ziehen wolle [1]); ein Anerbieten, welches Robert, ſtets geldesbedürftig, nicht ausgeſchlagen haben wird. Er folgte dem Heere Raimonds nach Kafertabad [2]), von dort zu der Belagerung von 1099
Arka. In den Streitigkeiten, welche ſich hier zwiſchen Raimond und Tancred entſpannen, ſchlug Robert ſich auf des Letzteren Seite, und ſein Kapellan Arnulf war es, der das Heer von der Unechtheit der zu Antiochien von Raimond aufgefundenen Lanze überzeugte. Robert trennte ſich, gleich Herzog Gottfrid ſein Lager vor Arka verbrennend, von den Südfranzoſen und blieb, wie früher und wie natürliche und geiſtige Verwandtſchaft es mit ſich brachten, mit den Nordfranzoſen und den italieniſchen Normannen enger vereint. Um dieſe Zeit fand er einen hier nicht ganz zu übergehenden Kampfgenoſſen an einem wegen der Ermordung der heroiſchen Gräfin Mabilia von Montgomery einſt aus ſeinem Vaterlande verbannten und ſeit vielen Jahren im Oriente heimiſch gewordenen Normannen, Hugo Budvel, Sohn des Robert von la Roche d'Igé (de Rupe Jalgeii), welcher durch ſeine Kunde von den Sitten der Türken ſich ſehr nützlich erwies [4]). Bei der Belagerung Jeruſalems hatte Robert ſein Lager vereint mit dem Grafen von Flandern am Thore des heiligen Stephanus, beſtand glorreich manchen Kampf zuſammen mit ihm, und Beiden gelang es zuerſt mit den mühevoll errichteten Kriegsmaſchinen die Mauern Jeruſalems zu durchbrechen. Tief ergriffen von den religiöſen Gefühlen, welche der eigenthümliche Schmuck jener Krieger waren, flehten ſie demuthsvoll um die Gnade des zu verleihenden Sieges, und bald gelang es ihnen aus Herzog Gottfrids Thurm unter den Erſten in die heilige Stadt einzudringen [5]). 15. Juli

1) Raimond de Agilis p. 161. Balderic. l. IV. c. 1. Guibert. l. VI. c. 8.

2) Petrus Tudebod. c. 34.

3) Domini Normannorum comitis familiaris et capellanus, vir quidem literatus, sed immundae conversationis et scandalorum procurator. Will. Tyr. l. VII. c. 18. Einſt war er des Biſchofs Odo Freund und Erbe. Guibert. l. VIII. c. 1.

4) Orderic. l. V. p. 578 et l. IX. p. 753.

5) Fulcherius p. 398. Balderic. p. 131. Guibert. l. VII. c. 6.

Digitized by Google

Bei der Wahl eines Königs für das neue Reich wurde dieſes, wie man ſagt [1]), ihm als dem Königsſohne angeboten. Er war zu genußſüchtig und rechnete vielleicht zu ſehr auf die Ausſicht, einſt den geſicherten Beſitz der Normandie und Englands zu erhalten, um dieſe ſchöne wenngleich dornenreiche Krone anzunehmen und dadurch den Eroberungen der Normannen eine Weihe und heiliges Band zu ertheilen, welche auf die Schickſale dieſes ganzen Stammes nicht nur, ſondern mehrerer Welttheile von unberechenbarem Einfluſſe geworden wären. Sein Einfluß im Heere und Rathe äuſſerte ſich auch noch jetzt dadurch, daß ſein Capellan und Genoſſe, Arnulf, die hohe Würde des Kanzlers und ſpäter ſogar die des Patriarchen von Jeruſalem erhielt [2]), ſo wie ſchon früher einem Normannen, Robert, das erſte von den Kreuzfahrern in Lidda begründete Bisthum zu Theil wurde. Auch hier war er, wie immer wo er behaglich weilte, ſehr ungeneigt die Stadt zu verlaſſen und verband ſich ſogar aus

1) Malmesbur. p. 153. Huntingd. p. 377—379. S. auch Continuation du Brut und Chronique de P. Langtoft bei Michel a. a. O. S. 100 fg. und S. 160 fg. Gervasius Tilber. Otia imperialia l. II. c. 20. hat die irrige Nachricht, daß *Robert bereits* von dem Tode des Rufus unterrichtet geweſen. Es *möge hier ſeine* Charakteriſtik durch Radulf von Caen ſtehen: Robertus, Normanniae comes, Wilhelmi regis et expugnatoris Angliae filius: genere, divitiis, facundia quoque non secundus duci (Godofredo), sed superior; par in his quae Caesaris sunt; quae Dei, minor; cuius pietas largitasque valde fuissent mirabiles, sed quia in neutra modum tenuit, in utraque erravit. Siquidem misericordiam eius immisericordem sensit Normannia, dum eo consule per impunitatem rapinarum nec homini parceret, nec Deo licentia raptorum. Nam sicarii manibus, latronum gutturi, moechorum caudae salaci, eandem quam suis se reverentiam debere Consul arbitrabatur. Quapropter nullus ad eum vinctus in lacrymis trahebatur, quin solutus mutuas ab eo lacrymas continuo impetraret. Ideo, ut dixi, nullis sceleribus fraenum, immo omnibus additum calcar ea tempestate Normannia querebatur. Huius autem pietatis sororculam eam fuisse patet largitatem, quas accipitrem sive canem argenti qualibet summa comparabat. Cum interim mensa consularis unicum haberet refugium rapinam civium, atque haec tamen intra patriam, verum fines patrios egressus magna ex parte luxum domuit, cui ante per magnarum opum affluentiam succubuerat. L. l. c. 15.

2) Albert. Aquens. l. VI. c. 39 sq.

Digitized by Google

dieſem Grunde wiederum mit ſeinem bisherigen Gegner Raimond [1]). Als er jedoch den Vorſtellungen des Königs Gottfrid nachgegeben hatte, kämpfte er bei Aſcalon mit dem oft bewährten Bärenmuthe. Einmüthig prieſen alle Berichterſtatter jener Zeit 14. Aug. eine That, welche Roberts Namen lange im Morgen- und Abendlande verherrlichte, wie er die ſilberne, mit einem goldenen Knopfe verſehene Standarte der Feinde erblickend, mitten unter dieſelben ſpornſtreichs ſich ſtürzte und den Bannerträger ſtark verwundete. Er konnte ſelbſt die Standarte nicht ergreifen, bezahlte ſie aber einem ſeiner Krieger, der ſich ihrer bemächtigte, in ſeiner gewohnten Freigebigkeit mit zwanzig Mark Silber, um ſie dem heiligen Grabe darzubringen [2]).

Bald nach dieſer Schlacht, im Lager zu Cäſarea, erklärten Herzog Robert ſo wie die Grafen von Flandern, von Boulogne, von Toulouſe, Cuno von Montague [3]) und andere Ritter dem Könige ihre Abſicht, nunmehr nach erfülltem Gelübde in ihre Staaten zurückzukehren. Die treuen Waffenbrüder ſchieden mit Thränen von einander, der edle, fromme König blieb zurück, um das Vaterland ſeines Glaubens gegen den Grimm der Heiden zu vertheidigen. Herzog und Graf Robert pilgerten an den Jordan, badeten in deſſen heiligen Wellen und brachen in Abrahams Garten bei Jericho ſich die Siegespalmen. Mit 20,000 Pilgern zogen ſie nach Laodicea, von wo die Fürſten nach Conſtantinopel ſich einſchifften [4]). Der Herzog ging von dort nach Apulien, wo er den größten Theil eines Jahres zubrachte und mit der eben ſo ſchönen als geiſtvollen Sibylla, Tochter des Grafen Gaufred von Conversana, eines nahen An-

1) Balderic. p. 136. Guibert. l. VII. c. 17.

2) Guibert. l. VII. c. 18 sq. Balderic. p. 136. Raimond. p. 183. Albert. Aquens. l. VI. c. 50. Unter den Glasmalereien, welche der Zeitgenoſſe Abt Suger für die Kirche zu St. Denys über die Hauptbegebenheiten des erſten Kreuzzuges verfertigen ließ, iſt auch eine, welche dieſe oder eine ähnliche That Roberts darſtellen ſoll. Sie iſt abgebildet in Montfaucon Monumens de la Monarchie françoise T. I.

3) Dieſer Montague (de Monte acuto) war mit Herzog Gottfrid ausgezogen (Albert. Aquens. l. II. c. 11.), gehörte alſo wahrſcheinlich nicht zu den normanniſchen Geſchlechtern dieſes Namens, welche wir unter den unmittelbaren Lehnsleuten des Eroberers aus Domesday kennen.

4) Fulcherius p. 400. Albert. Aquens. l. VI. c. 54.

Digitized by Google

verwandten des Herzogs Robert Guiſcard, ſich vermählte. Der reiche Graf durch die Mitgift, andere Freunde durch Anleihen verſchafften Robert eine bedeutende Summe Geldes, mit welcher er ſein Herzogthum aus ſeines Bruders Händen wieder zu befreien ſich rüſtete [1]). Im Taumel eines faſt wunderbaren Glückes kehrte er jetzt heim, der Herr und Erbe mächtiger Staaten, in reifer Manneskraft, mit friſchen, wohlverdienten Lorbeeren bedeckt, begabt mit den Schätzen, deren er ſo ſehr bedurft hatte, an der Hand anmuthigſter, mit ſeltener Einſicht vereinter Schönheit. Wer mochte vorausſagen, wie in kurzen Jahren ſo viel Glück dem leichtſinnigſten der Sterblichen zerrann?

Auf der Reiſe kam ihm bereits die Botſchaft von ſeines Bruders Rufus Tode und des jüngeren Verrathe entgegen [2]). Die Nachricht bewegte ihn wenig; von den Normannen feſtlich aufgenommen, hatte er in wenigen Wochen die mitgebrachten Gelder verſchleudert, auf eine ſo frevelnd leichtſinnige Weiſe, daß er zuweilen wegen von Kebsweibern und anderem Geſindel ihm geſtohlener Kleider das Bette nicht verlaſſen konnte [3]). Schon hatte er auſſer der mitgebrachten Geldhülfe die Achtung und Neigung der Normannen verſcherzt, als Ranulf Flambard und einige engliſche Große, mit Henrys ſtrengen Anſichten misvergnügt, ihn anregten, England ſeinem Bruder mit den Waffen zu entreiſſen. Doch über den Kriegsrüſtungen verging ein Jahr. Maine fiel unterdeſſen wieder in die Hände des von Rufus vertriebenen Grafen Helias, und Robert verſchmähte ſogar in ſeiner Indolenz die von den treuen Burgmannen dargebotene Gelegenheit, ſich die Burg le Mans zu erhalten [4]). Während die angeſehenſten Normannen Robert Fitz Haimon, Richard von Reviers, Roger Bigot, der einflußreiche Graf

1) Gemmet. l. VII. c. 4. Orderic. l. X. p. 780. Malmesbur. l. IV. p. 153. Roman de Rou v. 15419 sq.

2) Da er noch im Auguſt 1100 in der Normandie anlangte (Robert de Monte, im September nach Orderic S. 784.), ſo kann jene Nachricht ihn nicht erſt zum Aufbruche von Apulien bewogen haben.

3) Orderic. p. 786. Malmesbur. l. l.

4) Orderic. p. 784 sq. Acta Cenoman. l. l. p. 309.

von Meulan und deſſen Bruder Henry vom Herzoge abſtelen, näherten ſich ihm von dem Adel in England Robert von Beleſme, deſſen Brüder Roger von Poitiers und Arnulf, der Graf von Surrey, Guillaume von Varenne, welchen der König ſeiner Witzeleien wegen haſſte, Walter Giffard, Rodbert von Pontefract, des Ilberts von Lacy Sohn, Robert Malet und des Herzogs ehemaliger Waffenbruder Ivo von Grentemaisnil [1]). Von dieſen hatte Beleſme ſchon für Robert in den Fehden mit deſſen Vater gefochten, das Haus Grentemaisnil ſich ſchon einſt bei der Thronbeſteigung des Rufus für jenen erklärt; deſſen Schwager, der Graf von Varenne und Robert Fitz Haimon waren damals ihm abgeneigt geweſen [2]). Im Sommer des folgenden Jahres ſchiffte der Herzog von Tréport 1101
nach Portsmouth; die von Henry, der ſelbſt mit ſeinem Heere 20. Juli
ſeinen Bruder in der Nähe von Haſtings erwartete, zur Bewachung der Küſten ausgeſandten Butſekarle gingen zu Robert über, der bei Wincheſter viele ihm geneigte Normannen fand. Für Henry war jedoch die ganze angelſächſiſche Bevölkerung, welche dem Gemahle ihrer ſtammverwandten Godiva getreulich anhing. Den wichtigſten Bundesgenoſſen beſaß er aber in Robert von Meulan, Sohne des Robert von Beaumont, bald Grafen von Leiceſter. Dieſer ausgezeichnete, ſehr beachtenswerthe Ritter hatte ſeine Jugend ſchon durch Waffenthaten bei Haſtings verherrlicht und ſeitdem durch ſeine ſchon als Rathgeber des Königs Rufus bewährte Staatsklugheit den Ruf des weiſeſten Staatsmannes zwiſchen London und Jeruſalem, des Gebieters über Krieg und Frieden zwiſchen England und Frankreich ſich erworben. Seine Rathſchläge vermittelten die Streitigkeiten zwiſchen Laien und Geiſtlichen, welche mit größter Verehrung ihn betrachteten, während er bei jenen das Orakel in allen weltlichen Angelegenheiten und ſelbſt das Vorbild für Sitte, Kleidung, Gaſtmähler und die ganze Lebensweiſe wurde [3]). Es war daher beinahe entſcheidend gegen Herzog

1) **Orderic.** p. 785 sq. 804. **Malmesbur.** p. 156.

2) S. oben S. 164.

3) **Pictav.** p. 202. **Orderic.** p. 686 sq. 709. 784. S. auch oben S. 193. 203. **Henr. Huntingdon** de contemptu mundi apud

Robert, welcher ihn einſt gefangen gehalten hatte und auch ſpäter gegen die Ungerechtigkeit ſeiner Feinde nicht zu ſchützen wuſſte, daß Graf Meulan wider ihn erbittert war. Seiner Gewandtheit und Beredtſamkeit vorzüglich verdankte Henry jetzt die Erhaltung des Thrones, deſſen Hauptſtütze Meulan, der den Söhnen ward, was einſt Fitz Osbern dem Vater war, bis zu ſeinem im Jahre 1118 erfolgten Tode blieb. Mit einem, jenem ritterlichen Zeitalter eigenthümlichen Zartgefühle weigerte ſich Herzog Robert Wincheſter in Beſitz zu nehmen und ſetzte dadurch eine Königskrone auf das Spiel, um ſeine Couſine, Henrys Gemahlin, welche dort ihre Niederkunft erwartete, nicht zu verletzen [1]). Bald darauf, ohne Kampf, in einer Zuſammenkunft mit ſeinem Bruder, ließ Robert, auch beſorgt wegen des vom Erzbiſchofe Anſelm angedrohten Bannſtrahls, ſich bereden, jenen ſeines wegen der engliſchen Krone ihm geleiſteten Eides zu entbinden, gegen die Rückgabe der von Henry beſeſſenen Grafſchaft Cotentin und der anderen Beſitzungen deſſelben in der Normandie, mit Ausnahme von Domfront, und gegen eine jährliche Rente von 3000 Marken oder 2000 Pfunden Sterlinggeld. Die Lehnsleute beider Brüder wurden wegen der dem bisherigen Gegner geleiſteten Dienſte wechſelſeitig freigeſprochen und die bereits eingezogenen Güter zurückgegeben. Auch wurde die ſo oft gebrochene Clauſel beigefügt, daß, wenn einer der Brüder ohne echte Erben ſtürbe,

Wharton Anglia sacra T. II. p. 697. Malmesbur. p. 160. Auch Johannes von Salisbury erwähnt von dieſem „Comes Legestriae Robertus, modeste proconsulatum gerens apud Britannias," eine Äuſſerung, welche von ſeiner frommen Geſinnung zeugt: „daß die wahre Majeſtät nur Gottes ſei und das crimen laesae maiestatis deshalb ſo zu nennen, weil der König das Bild Gottes auf Erden ſei." Die ſparſamen Notizen über ſolche Männer können nicht ſorgfältig genug zuſammengeſtellt werden, welche uns zeigen, daß jedes Land, ſelbſt in den trübſten und verworrenſten Zeiten, wenn es nicht dem Untergange entgegeneilte, weiſe und wohlgeſinnte Staatsmänner beſeſſen hat. Biographien oder Monographien über dieſelben ſollten als dankbare Aufgaben von jungen Geſchichtsforſchern betrachtet werden.

1) Et il dist ke vilain sereit,
Ki Dame en gésine assaldreit.

Roman de Rou v. 15453 sq.

Digitized by Google

ſodann der Überlebende deſſen Staaten zu beiden Seiten des Canals erhalten ſolle. Zwölf der angeſehenſten Barone von jeder Seite beſchworen dieſen Vertrag [1]).

Robert verweilte mit ſeinem Heere noch einige Monate in England, zur großen Beläſtigung des dortigen Volkes, welchem jedoch das ſeltene Glück, die ausgezeichnetſte, nicht dankbar genug zu erkennende Wohlthat der Vorſehung beſchieden blieb, ſeit dieſer Zeit, im Laufe von mehr denn ſieben Jahrhunderten, auſſer den Schotten und kleineren Truppenabtheilungen in bürgerlichen Kriegen, nie ein fremdes Heer in ſeinem Lande ſehen zu müſſen.

Kaum hatte Robert England verlaſſen, um nach der Normandie zurückzugehen, als Henry, ohne an die gelobte Amneſtie zu denken, diejenigen Barone, welche ihn durch ihren Abfall zu Robert am meiſten beleidigt hatten, einzeln zur Beſchuldigung des Treubruchs vor ſeinen Gerichtshof lud und ſtreng beſtrafte. Unter dieſen war auch jener Yvo von Grentemaisnil, welcher durch den Spottnamen des Seiltänzers von Antiochien bereits ſehr geplagt, jetzt durch die Furcht vor des Königs unverſöhnlicher Rache geängſtiget, dem ihn ſchlau überliſtenden Grafen von Meulan ſeinen Antheil an der Grafſchaft Leiceſter verpfändete und mit ſeiner Frau auf eine neue Pilgerſchaft ging, in der Beide jedoch ihren Tod fanden. Von den übrigen Gegnern des Königs war Robert von Beleſme ihm noch gefährlicher und verhaſſter geworden, da er zu ſeinen bisherigen Grafſchaften Alençon und Shrewsbury [2]) durch den Tod ſeines Schwiegervaters Guido, Grafen von Ponthieu, auch deſſen Grafſchaft und vom Herzoge Robert noch die Beſitzungen ſeines Vaters in der Normandie erhalten hatte. Seinem eigenen Schwager Guillaume von Varenne ſprach der König die Grafſchaft Surrey ab, worauf dieſer zu Robert eilte, welchen er verleitete ſehr unvorſichtig nach England hinüber zu eilen, um Henry zu anderen Anſichten zu bewegen. Henry, während er dem Bruder zu verſtehen geben ließ, wie er Frei-

1) Chron. Saxon. Florent. Orderic. p. 788. Eadmer p. 49.

2) S. oben S. 182.

heit und Leben durch ſolche Schritte in Gefahr ſetze, begnügte ſich ihm unter der Maſke gleiſſenden Wohlwollens, Vorſtellungen zu machen, daß er doch nicht vertragswidrig ſeine Landesverräther beherbergen wolle. Robert bemerkte jedoch wohl, in welches Netz er durch ſeine Reiſe nach dem Inſellande ſich verſtrickt habe, und es war mehr die durch die hinterliſtige Vermittelung des Grafen von Meulan verſtärkte Furcht, als eine Anwandlung verkehrter, verſchwenderiſcher Galanterie, welche ihn bewog, auf die Bitte der jungen Königin, ſeiner für den Verzicht auf die Krone ihm gelobten Rente zu entſagen. Um dieſen Preis wurden ihm gerne die Zuſicherungen der königlichen Gnade von ſeinem Bruder wieder gewährt, und er erhielt nicht nur das ſichere Geleit zur Heimreiſe, ſondern auch die Rückgabe der Grafſchaft Surrey für den gemeinſchaftlichen Schwager [1]). Unterdeſſen hatte Robert von Beleſme, welcher ſich für kräftig genug hielt gegen den König allein zu kämpfen, ſeine vielen in England zerſtreuten Burgen zu Shrewsbury, das von ihm neu begründete Bridgenorth (Brugia), Arundel, Tikhill (York), ſtark befeſtigen laſſen. Dieſem Ritter, ob er ſich gleich gewöhnlich zu der beſiegten Partei gehalten hatte, war es durch Benutzung ſeltſamer Fügungen, durch den Schrecken, welchen er zu verbreiten wuſſte, und geſchicktes Einwirken auf den Eigennutz der Regierenden geglückt zu großer Macht zu gelangen. Seine Zeitgenoſſen vereinen ſich alle, ihn als einen der haſſenswürdigſten Charaktere zu ſchildern, welchen die Geſchichte kennt, dem die unerhörteſte Grauſamkeit nicht nur Mittel, nicht nur Rache, ſondern ein unerſättlicher Genuß war. In Maine lebt noch jetzt die Sage von dieſem Ungeheuer; wo die von ihm aufgeführten Wälle noch als die des Teufels Robert gezeigt werden; mit Recht, ſagte man, führte er den großväterlichen Beinamen Tale-vas (Menſchenerdrücker) [2]).

1) **Malmesbur.** p. 156. **Orderic.** l. XI. p. 804. Sehr ausführlich **Wace** v. 15680 sq. Nach jenem geſchah dieſe Reiſe Roberts im Jahre 1102, was auch durch die Beziehung zu Guillaume von Varenne, der ſich nicht unter den ſpäteren Gegnern des Königs findet, wahrſcheinlich wird. Mit dieſer Darſtellung ſtimmt auch **Wace** überein. Nach Chron. Saxon. und ſeinen Überſetzern a. 1103.

2) Talevas wird ein Schild genannt, welches den ganzen Mann

Er verſchmähte das reiche Löſegeld ſeiner vielen Gefangenen, um ſie mit neuerfundenen Werkzeugen, ein anderer Phalaris, zu foltern. Die damals gewöhnlichen Verſtümmelungen an Händen und Augen pflegte er zu verſchmähen, fand aber ſeine Wolluſt darin, Männer und Weiber auf Pfähle geſpieſſt nach dem Tode ringen und ſchmachten zu ſehen. Einem kleinen Knaben, deſſen Taufpathe er war, drückte er, als ob er mit ihm unter dem Mantel ſpiele, die Augen aus. Als vorzügliche Talente bemerkte man an ihm eine ſeine Schlachtopfer oft täuſchende Verſtellungsgabe und die Kunde der damaligen durch manche ſeiner Erfindungen bereicherten Belagerungs- und Kriegskunſt [1]). Gegen dieſen, ſeinen Standesgenoſſen wie den Niederen gleichverhaſſten Vaſallen, deſſen Rüſtungen längſt mit Mistrauen bemerkt wurden, hatte der König fünfundvierzig Anklagepuncte, alle lediglich auf ſeine Handlungen des letzten Jahres gegründet, aufſetzen und ihn vor ſeinen Hof fodern laſſen. Er war, dieſer erſten Schritte vermuthlich nicht gewärtig, mit gewohnter Gelaſſenheit und geheuchelter Unterwürfigkeit vor dem Könige erſchienen; doch als er die wohlgeſtützte Anklage vernommen hatte, entfernte er ſich unter dem Vorwande, dem Gerichtsgebrauche gemäß, mit ſeinen Freunden ſich bereden zu wollen, warf ſich auf ein Pferd und entfloh heimlich und in größter Haſt nach ſeiner Burg zu Northbridge. Er wurde nunmehr als dingflüchtig und überwieſen für einen Landesverräther erklärt. Der König zog ein Heer zuſammen und rückte ſelbſt vor Arundel, welches nach von ſeinem Herrn eingeholter Genehmigung ſich ergab; Tikhill wurde von dem ſtreitbaren Biſchofe von Lincoln, Robert, eingenommen. Von Arundel zog Henry nach Nottinghamſhire, wo die Burg zu Blythe, welche gleich Tikhill Beleſme als Erbe des Roger von Busley von Rufus eingelöſet hatte, ſich ihm freudig überlieferte [2]). Der

deckt, und war vermuthlich in dieſem Sinne der Beiname des Guillaume, Großvaters des Robert, geworden.

1) Gemmet. l. VIII. c. 85. Orderic. p. 675. 707. 768. Malmesbur. p. 158. Wace v. 15042—50. Huntingdon de contemptu mundi l. l. p. 698.

2) Domesday. Orderic. p. 768. 806.

Digitized by Google

König entließ jetzt einen Theil ſeiner Truppen während der Erntezeit, nach deren Ablauf er nach Northbridge rückte, um Beleſme ſelbſt mit den Waliſern, den Reichsfeinden, unter ihren Fürſten Caducan und Gervatus, des Rhys Söhnen, auf deren Unterſtützung jener vorzüglich rechnete, zu bekämpfen. Hier wurde jedoch der Kampf ſehr leicht, da mehr als vor den Pfeilen die Reihen der Waliſer vor dem engliſchen Silber wichen [1]), ſo daß nach dreiſſig Tagen das für uneinnehmbar gehaltene, feſte und künſtliche Gebäu dieſer neuen Burg in des Königs Hände übergeben wurde.

Den wichtigſten Sieg errang jedoch damals der König über ſeine Ariſtokratie. Als ſeine Barone ſahen, wie ihr gefürchtetes Haupt der Macht des Königs weichen muſſte, ergriff ſie der Gedanke, daß derſelbe bald auch ſie ſchwachen Weibern gleich vernichten könnte. Sie vereinten ſich alſo, ihrem Lehnsherrn alle Gründe vorzutragen, welche für Nachſicht mit ſeinem Feinde ſprachen. Schon ſchwankte der König, als dreitauſend Landleute ſich verſammelten, ihm die ihrem unbefangenen Blicke deutliche Verrätherei ſeines Adels enthüllten und ihren letzten Blutstropfen zur Beſiegung der verhaſſten Magnaten zuſagten. Henry folgte der Stimme des guten Volkes und hatte es nicht zu bereuen.

Niemand war ihm aber in dieſer Fehde nützlicher als Guillaume Pantolf, ein angeſehener Normann und unmittelbarer Lehnsmann des Königs, welchen Roger von Montgomery der Grafſchaft Shrewsbury vorgeſetzt, hernach aber, wegen angeblicher Mitſchuld bei der Ermordung der Mabilia von Beleſme, ſeiner Gemahlin, verfolgt hatte. Unerachtet der erwieſenen Unſchuld hatte Robert den treuen Vaſallen ſpäter ſeiner von ihm inne gehabten Lehne beraubt und zum heftigſten Rachegefühl erbittert, welches, zum Heile des Ganzen, in ſeiner verſtärkten Loyalität für den König ihre Befriedigung fand. Beleſme war nach Shrewsbury geflüchtet, wo er ſich um ſo ſicherer hielt, da ein enger, ſtark von ſeinen Kriegern beſetzter Paß der einzige Pfad für das königliche Heer zu ſein ſchien. Dieſes aber

1) Orderic. p. 805. Florent. a. 1102.

2) Domesday. Orderic. l. V. p. 583 sq. l. X. p. 807.

bahnte ſich einen Weg durch den undurchdringlichen Wald, deſſen alte Baumſtämme mit ſcharfer Axt fällend, und erſchreckte durch ſeine unvermuthete Ankunft den wuthentbrannten Grafen. Die Bürger lieſſen dem Könige die Schlüſſel ihrer Thore durch Radulf, den Abt von Séez, überreichen, und bald unterwarf ſich auch der Graf, gegen das Zugeſtändniß des Lebens und freien Abzugs aus England für ſich und ſeine Brüder, Arnulf von Montgomery, welcher durch ſeine Vermählung mit der Tochter des Königs von Irland die dortige Königskrone zu erwerben hoffte, und Roger, nach ſeiner Gemahlin von Poitou benannt [1]).

Der König, dem man jetzt als wirklichem Herrn ſeines Reichs Glück wünſchen konnte, hatte auch ſeinen Bruder Robert aufgefodert dem gemachten Vertrage nachzukommen, deſſen Erhaltung allein die Ruhe beider Staaten ſichern konnte, nämlich Verbannte des einen nicht in dem anderen aufzunehmen. Doch obgleich der Herzog glücklich gegen Beleſmes Mannen focht, obgleich die ganze Normandie gegen den verabſcheuten Grafen aufſtand, ſogar ſein Bruder Arnulf mit vielen Anhängern zum Herzoge überging, ſo gelang es jenem durch deſſen Unthätigkeit, die Furcht des Volkes vor ihm, die Uneinigkeit der normanniſchen Großen, endlich durch das Glück, welches dem Böſeſten ſchon ſo oft gedient hat und dieſem jetzt Wilhelm von Converſana, des Herzogs Schwager, und andere angeſehene Normannen als Gefangene in die Hände führte, zuletzt ſich den Frieden und einen Vertrag mit dem Herzoge zu erwirken, durch welche er in ſeines Vaters ſämmtliche Beſitzungen in der Normandie wieder eingeſetzt wurde [2]). Ein für dieſes Land ſo wie für deſſen Herzog höchſt wichtiger Unfall war der Tod ſeiner Gemahlin Sibylla, welche ihm einen Erben, den Grafen Wilhelm, gegeben hatte und durch ihre Einſicht viele Freunde zu erhalten wuſſte. Es wurde behauptet,

1) Orderic iſt in dieſen Begebenheiten der ausführlichſte und durch ſeine Familienverbindungen der zuverläſſigſte Berichterſtatter. Chron. Saxon. und Florenz z. J. 1102 reden, als ob Robert ſich zu Bridgenorth ergeben. Malmesbury behauptet, er ſei von Arundel nach der Normandie gegangen. S. auch Langtoft bei Michel a. a. O. S. 156—158.

2) Orderic. p. 811. z. J. 1103. Chron. Saxon. a. 1104.

daß ſie vergiftet ſei, und der Verdacht fiel auf Agneſe, die Wittwe des kürzlich verſtorbenen Grafen von Buckingham, Walter Giffard, eine Schweſter des Waffengefährten Roberts, Anſelm von Ribemont [1]), welche von Jenem das Verſprechen erhalten hatte, daß er ſie nach Sibyllas Tode zu ſeiner Herzogin erheben wolle. Jenes Verſprechen blieb unerfüllt, da Roberts Bedrängniſſe keine Gedanken an eine ſolche Verbindung und neue Hofhaltung geſtatteten.

Bald ſandte Henry, erzürnt über den von Robert gemachten Frieden mit Beleſme, Truppen nach der Normandie, um ſich einiger Burgen zu bemächtigen und das ihm gehörige Domfront ſo wie das Land Cotentin ſtärker zu beſetzen, auf welche Robert Anſprüche erhoben haben ſoll [3]), und verbannte aus England Wilhelm, den Grafen von Mortain und Cornwales, der durch ſeine Mutter ein Neffe des Robert von Beleſme, auf die Grafſchaft Kent Anſprüche machte, welche ſeines Vaters Robert Bruder, Biſchof Odo, beſeſſen hatte [4]). Im
1105 folgenden Frühjahre ging er ſelbſt übers Meer und nahm zwei

1) de Ribode monte, Riburgis monte. Es iſt von ihm ein Schreiben über den erſten Kreuzzug, deſſen Opfer er ſelbſt bei der Belagerung von Arka am Fuße des Libanon im Jahre 1099 wurde, vorhanden. Er war Stifter des Kloſters Anchin bei St. Quentin. Ribemont liegt im Departement de l'Aiſne zwiſchen St. Quentin und Laon.

2) Orderic. p. 809 sq. Malmesbur. p. 153. ſchreibt ihren Tod irriger Behandlung im Wochenbette zu.

3) Chron. Saxon. a. 1104. Nach Orderic. p. 813. war Henry ſelbſt nach Domfront gegangen. Pluquet muß dieſe Stelle überſehen haben, wenn er das, was Wace V. 15846 fg. desfalls erzählt, für ganz leere Erfindung hält.

4) Sein Vater war alſo ein natürlicher Bruder Wilhelm des Eroberers und Sohn des Herluin. Die Grafſchaft Mortain (Moritolium, Moritonium, Moretoign, Moretun), im Süden des Departements de la Manche, und häufig verwechſelt mit der gleichfalls normanniſchen Grafſchaft Mortagne (Mauritania, Moritonia) im Süden des Departements de l'Orne. Jene hatte Wilhelm der Eroberer an Robert gegeben, nachdem er Wilhelm, genannt Werleng, des Malgerius Sohn, daraus vertrieben; dieſe, ſpäter unter dem Namen Perche bekannter, gehörte damals dem Grafen Gaufred, ſeinem Sohne Rotrou und deren gleichbenannten Nachfolgern.

der beſten Städte ſeines Bruders mit leichter Mühe, Bayeux und Caen. Letztere hatte gegen den Herzog, welcher dort früher als Brandſchatzer, vor dem ſie ihre Habe in der Kirche verbargen, jetzt nur als ein liſtiger Borger und Bettler erſchien, ſchon ihre Thore verſchloſſen [1]). Es hätte alſo wohl kaum der Beſtechung und des Verraths bedurft, durch welche dieſe Stadt in Henrys Gewalt fiel [2]). Die Belagerung von Bayeux erfoderte mehr kriegeriſche Anſtrengungen, da Gunther von Aunay (de Alneio) die Burg tapfer vertheidigte. Der Zweikampf eines tapfern herzoglichen Ritters, Robert von Argouges, mit einem königlichen, Brun genannt, welcher in demſelben fiel, gehört zu den gefeierten Erinnerungen derſelben. Erſt mit Hülfe des Grafen Helias von Maine und des Grafen von Anjou erreichte der König ſeinen Zweck, nicht ohne durch die Anzündung des Münſters, der Kirche und Häuſer, in welche die Belagerten ſich geflüchtet hatten, den religiöſen Geſinnungen und der Menſchlichkeit ein großes Opfer zu bringen [3]). Im Herbſte ſchiffte er zum zweiten Male nach der Normandie und veranlaſſte Herzog Robert, ihm einen ſeiner erſten Vaſallen, Wilhelm, Grafen von Evreux, mit ſeiner Grafſchaft und allen ſeinen Unterthanen ganz abzutreten. Dieſer, obwohl es ihn kränkte, gleich einem Roſſe oder Ochſen verhandelt zu werden, beruhigte ſich durch die Vereinfachung ſeiner bisher doppelten Pflichten und diente jetzt dem neuen Herrn allein feſt und ſtandhaft [4]). Daß Henry durch dieſe Schritte dem Lande wirklich nutzte und deſſen Beruhigung beträchtlich förderte, wenn er gleich den wichtigſten unterließ, nämlich ſeinen Bruder unter eine Vormundſchaft zu ſetzen, erkennen wir aus Beleſmes bald
gemachtem Verſuche, ſeine Gunſt ſich wieder zu verſchaffen. Doch 1106

1) Wace. Malmesb.

2) Huntingdon. Orderic. p. 818 d. Wace v. 16270 sq.

3) Wace v. 16042—16238. Huntingdon. Orderic. p. 818. Von Serlo, dem durch Robert von Beleſme vertriebenen Biſchofe von Séez († 1124), ſind auch vorhanden 338 leoniniſche Versus de capta Baiocensium civitate, abgedruckt in Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi T. XI.; auch im Récueil des historiens T. XIX. — Ein W. de Brun erſcheint im Domesday. Suffolk fol. 377.

4) Orderic. p. 814.

Digitized by Google

gelang ihm die Verſöhnung nicht. Eben ſo wenig konnte und durfte ein Verſuch gelingen, welchen Herzog Robert bei einem Beſuche zu Northampton an ſeines Bruders Hoflager machte, ſeine Beſitzungen von demſelben wieder zu erhalten. Der König machte in demſelben Jahre den Verſuch, die abtrünnigen Vaſallen zu bändigen. Er belagerte Tencherbrai (Tinchebray), eine Feſte des Grafen von Mortain, worauf ſich in deren Nähe die Truppen des Grafen von Mortain, des Beleſme, Robert von Stoteville, Wilhelm von Ferrières, Wilhelm Criſpin, endlich des Herzogs Robert, zu denen ſich auch der Bruder der Königin, Eadgar Ätheling, welcher ſpäter als Robert aus Paläſtina zurückgekehrt war [1]), geſellt hatte, verſammelten und gegen ſie die königlichen Truppen, unter denen die des Grafen Helias von Maine, der Grafen von Evreux, Varenne und Meulan und anderer angeſehener normanniſcher Barone genannt werden. Wohlgeſinnte Männer wünſchten ſehr das Ärgerniß einer Schlacht zu vermeiden und Henry ging ſo weit, ſeinem Bruder die Einkünfte der halben Normandie und eine Entſchädigung in Renten für die andere Hälfte anzubieten, wenn er von der Regierung des Landes, zu welcher er ſeine Unfähigkeit erkannt haben muſſte, abſtehen wolle [2]). Des Herzogs Umgebungen wuſſten ihn von der Annahme dieſer Bedingungen abzuhalten, und die Bruderſchlacht begann, an dem
28. Sept. Tage, wo vor vierzig Jahren die Schlacht bei Haſtings von ihrem Vater gefochten war. Der Sieg erklärte ſich bald für den König. Unzählige fielen unter den Schwertern, gegen 400 Ritter wurden gefangen, von den Häuptern der Gegner entkam nur Robert von Beleſme, der Herzog ſelbſt wurde von Galdric, einem königlichen Capellane, gefangen, der Graf von Mortain von einigen Bretons [3]). Dieſer und einige andere Barone wurden zu ewiger Gefangenſchaft verurtheilt. Eadgar Ätheling und Robert de Stoteville erhielten die Freiheit. Je-

1) Sein tapferer Freund und Begleiter Robert, Godvines Sohn, (ein Bruder des König Harold?), wurde bei König Balduins Flucht aus Rama im Mai 1102 gefangen. **Malmesbur. l. III. p. 103. l. IV. p. 149.**

2) **Orderic. p. 820.**

3) Über die Schlacht findet ſich auch ein Schreiben des Königs an den Erzbiſchof Anſelm bei **Malmesbur. l. I. de gestis pontific. p. 227.**

ner, der die Einladungen der deutſchen und griechiſchen Kaiſer, an ihrem Hofe ſein Leben zu beſchlieſſen, aus Liebe zu ſeinem Vaterlande abgelehnt hatte, zog ſich in einen Winkel Englands zurück, wo er einſam und unbemerkt lebte und hochbetagt, vermuthlich in den letzten Regierungsjahren Henrys, ſtarb [1]). Herzog Roberts Loos dünkt uns beklagenswerth, wenn wir uns erinnern, wie viel das Schickſal ihm ſchien verleihen zu wollen; es war nicht ungerecht, wenn wir das Wohl ſeiner Unterthanen ſo wie ſeine Schwäche betrachten. Er wurde anfänglich zu Falaiſe, hernach in England in der Haft gehalten, doch als Fürſt behandelt, in Überfluß gewohnter Bedürfniſſe und Annehmlichkeiten des Lebens [2]). Er verlebte ſorglos noch 28 Jahre, bis er zu Cardiff (Glanmorgan) ſtarb [3]). Henry vereinigte jetzt, wie der Vater es ihm vorausgeſagt haben ſoll, die Herrſchaft der Normandie mit der über England. Doch ſcheint er, obgleich er die Belehnung von dem Könige von Frankreich erhalten [4]), die Rückſichten der Etiquette für ſeinen Bruder noch dahin ausgedehnt zu haben, daß er den Titel des Herzoges jenes Landes nie annahm [5]).

Es darf ſehr auffallen, daß dieſe Kriege über ein Lehen der franzöſiſchen Krone zwiſchen ſeinen Vaſallen geführt wurden, ohne daß König Philipp die Entſcheidung über dieſe Fehde in ſeine Hand zu nehmen wuſſte. Wir finden Andeutungen von Verhandlungen Henrys mit jenem [6]), doch ohne beachtenswerthe Spuren einer That oder Willensäuſſerung des ohnmäch-

1) **Malmesbur.** l. III. p. 103. ſpricht noch von ihm als einem Lebenden.

2) **Orderic.** p. 823. omnibus deliciis abundanter pavit. **Malmesb.** p. 154. Auch **Johannes Saresber.** Polycrat. l. V. c. 18. captum in custodia publica, habita tamen aestimatione dignitatis sanguinis.

3) **Orderic.** p. 893. **Florent.** contin. a. 1134.

4) **Suger.** l. l. p. 28.

5) Ich finde den Titel in keiner Urkunde Henry's; denn die in **Rymer** Foedera zum Jahre 1132 geſetzte gehört erſichtlich Henry III. und dem Jahre 1248 an.

6) **Orderic.** l. XI. p. 816. z. J. 1105.

tigen Monarchen. Ein ganz anderer Geiſt der Vorſicht und Regſamkeit herrſchte in Henrys Rathe. Kein Fürſt konnte England ſtets nützlicher ſein, als der Herr von Flandern, welcher auch die Macht beſaß, demſelben durch die Nähe der Normandie läſtig und gefährlich zu werden, und durch ſeine zwiefache Vaſallenſchaft, von dem deutſchen Kaiſer und von dem Könige von Frankreich, ſeine Unabhängigkeit nur deſto beſſer zu bewahren wuſſte. Henry erneuerte, unter manchen genaueren Beſtimmungen, wiederholt mit dem Grafen Robert einen alten, urſprünglich auf die Verhältniſſe ſeines Vaters zu deſſen Schwiegervater, Grafen Balduin V., begründeten Vertrag, in welchem dieſer, gegen eine jährliche Zahlung von 400 Mark Silber abſeiten des Königs von England, ſich verpflichtete, ſo weit ſeine Lehnsverpflichtungen zum römiſchen und zum franzöſiſchen Reiche ihn nicht hinderten, Jenem auf ſein Verlangen binnen vierzig Tagen mit tauſend Rittern, jeder mit drei Roſſen, in England, eben ſo viel in der Normandie und fünfhundert in Maine zu dienen. Wenn Graf Robert mit dem Könige Philipp von Frankreich gegen Henry England anzugreifen verbunden war, ſo verhieß Jener mit der geringſten Mannſchaft, gegen die Normandie nur mit zehn Rittern auszuziehen. Er machte ſich anheiſchig dem Könige nicht nur gegen auswärtige Feinde, ſondern auch gegen Rebellen Hülfe zu leiſten. Die ferneren ausführlicheren Beſtimmungen dieſes Vertrages, in welchen der Graf von Flandern halb als unabhängiger Fürſt, halb als engliſcher Söldner erſcheint, ſchlieſſen mit der Verpflichtung von zwölf der angeſehenſten flämiſchen Barone, des Robert von Bethune, des Connetable Amalrich, des Hugo von Aubigny, der Caſtellane von Brügge, Bergen, Liſle und Anderer, welche, falls der Graf ſeinen gegen König Henry eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkomme, dieſem 1200 Mark Silber, unter Strafe des Einlagers im Thurme zu London, geloben, wogegen auch der König für die Entrichtung der von ihm verheiſſenen jährlichen Zahlung acht Bürgen ſtellte [1]).

1) Foedera T. I. p. 7. Der Vertrag wird in das Jahr 1103 zu Anfang März geſetzt, er iſt zu Dover geſchloſſen. Der Zuſammenkunft gedenkt Eadmer S. 69. Siehe auch oben Bd. I. S. 543. Bd. II. S. 201.

Nach dem Tode des Königes Philipp wurde dieſer Vertrag, unter einigen Abänderungen und unter ausdrücklicher Beziehung auf etwaige Fehden des Königes Henry mit Philipps Nachfolger Louis VI., erneuert [1]).

In weniger beſtimmten Verhältniſſen ſtand Maine zu England. Auf die Nachricht von König Wilhelms Tode war Graf Helias ſogleich nach le Mans geeilt. Die Bürger der Stadt kamen ihm freudig entgegen, und mit ihnen, den ihm in der Verbannung treu gebliebenen Rittern und der vom Grafen Fulco von Anjou, als ſeinem Lehnsherrn, angeſprochenen Hülfsmannſchaft belagerte er die Burg, welche von zwei normanniſchen Herren, Haimerich von Moria und Walter von Rouen, Ausgers Sohne, muthvoll vertheidigt wurde. Doch konnten die Belagerten die Verworrenheit der Angelegenheiten ihres Fürſten nicht verkennen und gingen daher einen Waffenſtillſtand ein, um durch Abgeordnete von den fürſtlichen Brüdern Verhaltungsbefehle einzuholen. Herzog Robert, ſo eben in ſeine Heimat zurückgekehrt und aufgefodert der Krone Englands ſich zu bemächtigen, ließ ſeinen Rittern für den guten Willen, ihm Maine zu erhalten, danken, erklärte aber, daß er ſie für den gegenwärtigen Augenblick ihrem Schickſale überlaſſen müſſe. Eine ähnliche Antwort erhielten ſie am engliſchen Hofe, der ſeine Kräfte noch weniger zerſplittern durfte. Nach drei Monaten wurde die Burg an Helias übergeben, welcher die Grafſchaft Maine nunmehr bis an ſeinen Tod, acht Jahre, ungeſtört behielt. Während er die Bande mit Anjou enger knüpfte und ſeine Tochter Eremburge dem Geoffroy Martel, des Grafen Fulco Sohne, vermählte, kam er in ſehr be-

1) Foeder. l. l. p. 6. unter der Jahrszahl 1101; irrig, da der König Louis genannt wird. Alſo zwiſchen 1108, wo dieſer ſeine Regierung antrat, und 1111, wo Graf Robert ſtarb. Das erſte dieſer Jahre iſt nicht nur aus dem ganzen Verhältniſſe wahrſcheinlich, ſondern wird faſt erwieſen durch den Umſtand, daß Robert von Beleſme als einer der Geſandten und der Bürgen für den König erſcheint, was nur in der kurzen Friſt zwiſchen deſſen Verſöhnung mit König Henry und ſeinem neuen Abfalle zu Gunſten des Sohnes des Herzogs Robert denkbar erſcheint. Ein ähnlicher Vertrag vom Jahre 1163 findet ſich in Foedera l. l. p. 22.

2) Orderic. p. 784 sq. Acta Cenoman. p. 309.

freundete Verhältniſſe mit dem Könige Henry, welchen er bei ſeinen Fehden in der Normandie unterſtützte. Es iſt dunkel, wie das Lehnsverhältniß Maines zu England ſich unter ihm wieder anknüpfte, und es möchte eher ein Vertrag, gleich dem oben erwähnten mit Flandern, von Henry mit Helias eingegangen ſein [1]). Daß jedoch nach dem Tode des Helias kein Lehnsverhältniß beſtand, wird nicht bezweifelt [2]).

Die Verhältniſſe zu Frankreich geſtalteten ſich im Anfange der Regierung Henrys ſehr freundſchaftlich, da auf ſeiner Seite die Macht, auf der anderen ſogar die Neigung zu Grenzfehden mangelte. Der Kronprinz Louis ſtattete ſelbſt bei Henry zu London einen Beſuch ab. Bald nach deſſen Ankunft erhielt Henry einen im Namen des Königes Philipp von der Gräfin Bertrade von Anjou geſchriebenen Brief, welcher die Bitte ausſprach, ihren Stiefſohn, den Prinzen, zu verhaften und für immer einzukerkern. Ein ſo wichtiger Antrag durfte ohne die Barone nicht entſchieden werden, welche ſofort zuſammenberufen wurden. Das Gaſtrecht ſiegte über die Vorſpiegelungen des Eigennutzes, und ein Begleiter des Prinzen, Guillaume de Buſcheley, welcher, ſchon von dem Hergange etwas argwöhnend, gleichſam zum Scherze in die Berathung der Magnaten ſich gedrängt hatte, wurde beauftragt ſeinem Herrn den beabſichtigten Verrath zu entdecken. Henry entließ den Prinzen mit reichen Gaſtgeſchenken, der ſeinen Vater vergeblich um Rache anflehte und ſelbſt ferneren Mordverſuchen der königlichen Buhlerin ausgeſetzt blieb [3]). Um ſeinen Zorn zu beſchwich-

1) Heliam Cenomanensem cum viribus suis conduxit. Orderic. p. 818. z. J. 1106.

2) Es iſt nur das Chron. Saxon. a. 1109., welches behauptet, Helias habe noch von Henry Maine zum Lehne erhalten: „on cweow“, vermuthlich en queüage, eine Behauptung, welche mit den übrigen Berichten kaum zu vereinen iſt.

3) Simeon Dunelm. a. 1101. Orderic. p. 813. Man darf zweifeln, ob hier die Geſchichte von der Sage oder dieſe von jener etwas entlehnt hat. Ich brauche wohl kaum an den Kronprinzen Hamlet zu erinnern, welcher an den König von Britannien geſandt ward vom verrätheriſchen Schwiegervater, um dort ermordet zu werden. Der dreiſte Spaß des Begleiters entſpricht dem Blödſinne des Helden der Sage.

Digitized by Google

tigen, ertheilte ihm ſein Vater Pontoiſe und das Vexin, wobei zugleich die Abſicht, ihn mit den Normannen und König Henry in feindliche Berührungen zu bringen, nicht zu verkennen iſt. Auch brachen ſehr bald nach der Erwerbung der Normandie durch Henry und der kurz darauf erfolgten Thronbeſteigung König Louis VI. die alten Streitigkeiten über die Burg Giſors wieder aus. Ungeachtet des früheren Vergleiches, welcher 1109
beſtimmte, daß dieſe auf der Landesgrenze an der Epte belegene Burg von keines Königes Truppen beſetzt werden ſollte, wuſſte Henry ſie ihrem Inhaber Payen de Giſors abzulocken. Zwei Jahre wurde deshalb gefehdet und König Louis zog, begleitet von ſeinen mächtigſten Vaſallen, an welche auch Graf Robert von Flandern mit viertauſend Mann ſich anſchlieſſen muſſte, gegen den König von England perſönlich zu Felde. Die Könige begegneten ſich bei Neaufle, wo eine ſehr baufällige Brücke über den Fluß führte. Louis knüpfte zuerſt Verhandlungen an und erbot ſich durch den Zweikampf einiger ſeiner Barone die Richtigkeit ſeiner Anſprüche gerichtlich zu beweiſen. Unter dieſen trat ſelbſt Graf Robert hervor. Doch weigerten ſich die Normannen, welche eine gehörige gerichtliche Entſcheidung vorzuziehen behaupteten. König Louis bot darauf dem Könige Henry ſelbſt einen Zweikampf an; doch war bei der Aufſtellung der Heere an beiden Flußufern kein Weg auszumitteln, um ſich mit Sicherheit entgegenzukommen. Der ſcherzhafte Vorſchlag, daß die Könige mitten auf jener halbeingefallenen Brücke fechten ſollten, wurde von Louis leichtſinnig und kühn angenommen. Doch Henry weigerte ſich deſſen: „dieſes Geſchwätz ſei ihm nicht ſo viel werth, daß er deshalb Gefahr laufen wolle, die herrliche, feſte Burg unnöthig zu verlieren. Wenn Louis ihm begegne, wo er ſich ver-

Dieſer ſo wie Prinz Philipp kehrten unverſehrt, bereichert und ſehr aufgebracht in ihr Vaterland unverhofft zurück. Selbſt den ſpäteren Vergiftungsverſuch finden wir, wenngleich nicht bei Saxo Grammaticus, doch in der von Shakſpeare befolgten Sage. Daß Saxos Dichtung auf jener hiſtoriſchen Begebenheit, auf Livius Erzählung von Brutus und auf einer heimiſchen Sage beruht, iſt um ſo wahrſcheinlicher, da Hamlets und ſeines Stiefvaters Namen in der alten däniſchen Königsliſte, ſelbſt in Saxos fehlen.

theidigen müſſe, werde er ihm nicht ausweichen." Hierauf griff Alles zu den Waffen, doch verhinderte der Strom den Kampf. Am nächſten Tage trafen ſich die Heere bei Giſors, wo die Engländer und Normannen in die Burg zurückgetrieben wurden, mit beiderſeitigem bedeutenden Verluſte.

Wenn in der Regierung des Königes Louis ein ernſtes Beſtreben ſich zu erkennen gibt, den durch ſeines Vaters Nachläſſigkeit begangenen Fehler zu beſſern und den übermüthigen Lehnsmann der Normandie, ſo weit es noch möglich, in den Banden der alten Pflicht zu halten, und daher beide Kronen auf ihre alten oder angemaßten Rechte eiferſüchtig wachten: ſo bot das Beſtreben beider Könige, den Übermuth ihrer eigenen Vaſallen zu zügeln und deren Pflichtvergeſſenheit mit kräftiger Hand zu ſtrafen, zugleich eine unverſiegliche Quelle von Streitigkeiten der Könige unter einander dar. Maine, Evreux, Verin, Blois, Beleſme, Alençon und andere Grenzdiſtricte unterlagen ſtetem Wechſel der Herren und der Anſprüche; der treubrüchige Vaſall konnte mit Zuverſicht auf den Schutz desjenigen Königes rechnen, welcher für jetzt nicht ſein Herr war; daher wurde viel edles Blut in Strömen vergoſſen, zahlloſe Schätze wurden vergeudet, deren nützlichere Beſtimmung die damalige Staatswirthſchaft nicht ahnete. In dieſem Jahre war es vorzüglich der junge Graf von Blois, Thibaut, Sohn des bei Ramla gefallenen Grafen Stephan, und Adeles, der Tochter Wilhelm des Eroberers, der ſtete Fehde gegen König Louis unterhielt, in welcher ſein Oheim, König Henry, ihn unterſtützte. Ein Treffen bei Meaux, welches nicht lange nach dem obengedachten bei Giſors ſich ereignete, war beſonders durch den in Folge deſſelben herbeigeführten Tod des Grafen von Flandern bedeutend, und beide Parteien ſcheinen Gründe gehabt zu haben, ſich den Sieg zuzuſchreiben, da die Feindſeligkeiten in dieſer Gegend demnächſt ruhten [1]).

Henry hatte ſeit der Schlacht von Tencherbray in England verweilt und daſelbſt wiederholt glänzende Hoftage gehalten. Wincheſter liebte er weniger als ſeine Vorgänger, da die Nähe der ſtets mehr aufblühenden Stadt der reichen Bür-

1) Suger p. 36. Orderic. p. 837. Malmesbur. p. 159.

ger von London der Genußſucht des Hofes größere Bequemlichkeit darbot. Das Pfingſtfeſt des Jahres 1110 wurde in einem neuen Palaſte der alten Königsburg zu Windſor begangen. Doch lebte der König hier nicht lediglich der Jagdluſt und anderen Zerſtreuungen. Übermuth und Selbſthülfe ſeiner Barone ſtrafte er ſchnell und ſtrenge; in dieſem Jahre wurden deshalb Philipp von Braioſe, Wilhelm Malet und Wilhelm Bainard, obgleich alle Männer edlen Blutes und bewährter Treue zum königlichen Hauſe, verbannt. Nur dem Erſteren wurde nach einigen Jahren die Erlaubniß zur Rückkehr [1]). Der Name des Letzteren verſchwand ſeitdem aus den edlen Geſchlechtern Englands und ſein Andenken hat ſich nur in dem eines der gewaltigen Thürme der londoner Feſte erhalten.

Unterdeſſen hatte ſich jenſeit des Meeres ein neuer Anlaß zu ferneren und nahen Beſorgniſſen für Henry geſtaltet. Nach der Beſiegung Roberts war deſſen einziger, mit Sibylla erzeugter, jetzt fünfjähriger Sohn Wilhelm zu ihm gebracht. Er liebkoſete den weinenden Knaben, gab ihm jedoch, damit, falls deſſen zarte Jugend von einem Unfalle getroffen würde, kein bösartiger Verdacht ihn treffen könne, den Helias von Saens (de Sidonio) zum Erzieher, einen Vertrauten Roberts, welchem dieſer ſelbſt früher die Erziehung eines vor ſeiner Ehe erzeugten Sohnes und zugleich die Grafſchaft Archies übertragen hatte [2]). Doch muſſte er bald, auf die Warnung ſeiner Rathgeber, erkennen, daß dieſe Wahl nicht vorſichtig getroffen ſei, und er verſuchte nunmehr den Knaben aus der Normandie nach England bringen zu laſſen. Helias entfloh jedoch mit demſelben und wuſſte die Theilnahme ſeiner normanniſchen Freunde für den ſchönen Sohn des gefangenen Fürſten bald zu erwecken. Keinem war es aber willkommener als dem Robert von Beleſme, der erkannte, welche Waffe gegen den jetzigen König ihm durch die Perſon des legitimen Nachfolgers des Eroberers in die Hände gegeben wurde. Sie

1) Chron. Saxon. a. 1110. 1120. Rotul. magn. pipae 31. Henr. I.

2) Orderic. p. 821. Die Erzählung von Mackintoſh, daß Henry mit Mordgedanken gekämpft zu haben ſcheine, iſt maleriſch dargeſtellt, doch durchaus unhiſtoriſch.

Digitized by Google

verſuchten bald alle Mittel durch Briefe, Abgeordnete und eigene Beſuche, um den König Louis, die Herzoge Wilhelm von Poitiers, Henry von Burgund, Alain von Bretagne und andere mächtige Herren zur thätigen Verwendung für den jungen Prätendenten zu bewegen [1]).

Henry fand bald eine dringende Veranlaſſung wieder über
1111 das Meer zu ſchiffen, in der Weigerung des Grafen Fulco von Anjou, dem Schwiegerſohne des kürzlich verſtorbenen Grafen Helias de la Fleche, beſonders durch ſeinen Oheim Amalrich von Montfort verleitet, ihn als Lehnsherrn von Maine anzuerkennen [2]). Auch andere Vaſallen, deren Verpflichtungen uns weniger dunkel ſind, hatten Handlungen des Aufruhrs begangen. Henrys Zeitgenoſſen bemerkten an ihm die Kunſt, welche ſie oft als Feigheit irrig tadelten, das Leben ſeiner getreuen Lehnsleute und Krieger zu ſchonen [3]). Auswärtige Feinde ſoll er oft mehr mit Silber als mit Stahl beſiegt haben, ſeine eigenen Unterthanen wuſſte er häufiger als ſeine Vorgänger ohne Fehde vor die Gerichte zu bringen und deren Ausſprüchen
1112 Achtung zu verſchaffen. Graf Guillaume von Evreux, den ſeine eben ſo ſchöne als herrſchſüchtige Frau, Helviſe von Nivernois, zu Vergehungen wider den König gereizt hatte, wurde verbannt; mit ihm Andere. Zu Ende des Jahres gelang es dem Könige, Robert von Beleſme zu Bonneville zu verhaften, wo derſelbe, ob er gleich der oft wiederholten Mahnung des Gerichtes zu erſcheinen nie gefolgt war, im Vertrauen auf eine vom Könige Louis übernommene Werbung an Henry vor dieſem auftrat. Es war keine Verletzung des Völkerrechtes, wenn Henry ſeinem rebelliſchen Unterthane nicht die Unverletzlichkeit des Geſandten eines fremden Fürſten zuerkennen wollte; doch ließ er ihm, in Rückſicht auf die Veranlaſſung ſeiner Ankunft, das Leben. Beleſme wurde im folgenden Jahre in den Thurm zu Warham gebracht, wo er noch viele Jahre bis an ſeinen Tod, vergeſſen von denen, die ſeinem ſcheuslichen Andenken

1) Orderic. p. 838.

2) Chron. Saxon. h. a.

3) Orderic. p. 840 d. ipsis sine eorum sanguine deculcatis. Malmesbur. p. 160.

Digitized by Google

nicht fluchten, in Grabesſtille und verzweifelnder Wuth zu⸗
brachte [1]).

Während Henry ſo über ſeine abtrünnigen Vaſallen ſiegte, war es dem Grafen Theobald gelungen Louis bei Puyſac in die Flucht zu ſchlagen. Henry ſelbſt nahm die Stadt Alençon 1113 Februar ein, und geſchickte Unterhändler waren es, welche den Grafen Fulco von Anjou bewogen ihm Lehnstreue für Maine zu ſchwö⸗ren und ſeine Tochter dem Sohne des Königes, Wilhelm, dem man den angelſächſiſchen Titel des Äthelings zu geben pflegte, zu verloben. Guillaume von Evreux, Amalrich von Montfort und deſſen Neffe Guillaume Criſpin, welche an den Hof zu Angers geflüchtet waren, wurden vom Könige begnadigt. Hierauf erfolgte in wenigen Wochen der Friede mit Frank⸗reich, welcher unter für Henry ſehr günſtigen Bedingungen in einer Zuſammenkunft beider Könige zu Giſors abgeſchloſſen Ende März und beſchworen wurde. Louis trat jenem ſeine bisher reſer⸗virten Rechte auf Maine, Beleſme und die ganze Bretagne ab. Das letztere Zugeſtändniß war für Henry um ſo erwünſchter, da er dem Sohne des Fürſten Alain Fergant, Conan, ſeine eigene Tochter zur Ehe beſtimmt hatte [2]). Vom Sohne des Herzogs Robert war nicht die Rede. So ſchien der Friede durch viel⸗fache Bündniſſe auf lange Zeit beſiegelt, und die Burgmannen zu Beleſme, welche ſich weigerten dieſe Feſte dem Könige zu überliefern, wurden durch die jetzt vereinten Truppen von Maine, Blois und der Normandie bezwungen. Im Sommer konnte der König bei gänzlich hergeſtelltem Frieden nach Eng⸗land heimkehren.

Es folgten jetzt fünf Jahre in Heinrichs Regierung, welche er, wenn auch nicht in vollkommener, doch bedeutender Ruhe gegen das Ausland hier zubrachte. In dem nächſtfolgenden wurde die Vermählung ſeiner Tochter Adelheid, welche ſpäter 1114 7. Jan.

1) **Orderic.** p. 841. 858. **Huntingdon** de contemptu mundi.

2) Es hat den engliſchen Hiſtorikern beliebt, von dieſem wenigſtens in ſtaatsrechtlicher Hinſicht wichtigen Friedensſchluſſe gar keine oder nur die oberflächlichſte Notiz zu nehmen. **Lingard** ſetzt ihn zwei Jahre zu ſpät. S. **Suger** p. 21. **Orderic.** p. 841., welcher auch die Zeit bezeichnet, womit genau übereinſtimmt, was die engliſchen Chroniſten über Henrys Aufenthalt in der Normandie berichten.

Digitized by Google

gewöhnlich den damals beliebtern Namen Mathilde führte [1]), mit dem deutſchen Kaiſer Heinrich V. zu Mainz begangen. Schon im Jahr 1109 war die Bewerbung geſchehen und zu Weſtminſter ein Ehevertrag abgeſchloſſen, durch welchen Henry ſeiner Tochter eine Mitgift von 10,000 Marken Silbers ausſetzte. Im folgenden Frühjahre wurde das kaum ſiebenjährige Mädchen von Burchard, dem Biſchofe von Cambray, nach Utrecht geführt, wo der Kaiſer ſie ſah und ſich ihr feierlich verlobte. Bald darauf wurde ſie zu Mainz zur deutſchen Königin geweiht. Viele normanniſche Ritter, ſtets auswanderungsluſtig, hatten ſie begleitet und mochten ſich Träume vorſpiegeln, gleich ihren Vorfahren im Gefolge der Emma in England oder der Sichelgaude in Apulien, zu Herren in dem Lande ihrer jungen Fürſtin ſich emporzuſchwingen [2]). Unter ihnen war auch der tapfere und gewandte Roger von Bienfait, Sohn des Richard von Tunbridge, welcher ein Sohn des Grafen Giſelbert war und demnach ein Verwandter des Königs [3]). Der Kaiſer erkannte jedoch bald die Abſicht ſeiner Gäſte, deren Dienſte in ſeinen damaligen Streitigkeiten mit Rom ſehr unzuverläſſig erſcheinen mussten, und er ſäumte nicht ſie mit vielen Ehrengeſchenken begabt zu beurlauben.

Während der Kriege in der Normandie litt England gleichzeitig unter einer geiſtlichen Fehde, welche vielleicht beklagenswerther durch die Unordnungen und die Verwilderung der Cleriſei, zu welcher ſie mittelbar führte, als durch ihren Zweck, geſchweige durch ihr Reſultat wichtig war. Die religiöſe Aufregung, welche der erſte Kreuzzug in Europa hervorrief, und die glücklichen Nachrichten, welche vom Oriente herüberſchollen, dienten der römiſchen Curie ſehr in ihren Plänen zur Befeſtigung und Erweiterung ihrer Macht. Der Papſt Urban ſo wie ſein Nachfolger Paſchalis II. erneuerten in den meiſten ih-

1) Chron. Saxon. a. 1127 nennt ſie noch Aethelic, eben ſo die nordengliſchen Chroniſten Aaliz oder Adela. Joh. Hagustald. a. 1139. 1142.

2) Chron. Saxon. a. 1109. 1110. Ann. Hildeshem. a. 1110. Orderic. p. 838. Gemmet. l. VIII. c. 11.

3) Gemmet. l. VIII. c. 15. 37. Orderic. l. VIII. p. 686.

Digitized by Google

rer Kirche untergebenen Staaten die Streitigkeiten über die Inveſtitur der Biſchöfe und Äbte mit Ring und Stab. In England war, wie in andern Staaten, das Herkommen für dieſe Belehnung der Prälaten durch die Hand des Königes ſo entſchieden, daß Anſelm, ſo bekannt ihm auch die vom Papſte Gregor VII. eifrigſt verfochtenen Anſichten waren, gegen dieſelbe bei ſeiner Ernennung keine Einwürfe gemacht hatte. Sein letzter Aufenthalt in Italien hatte ihn jedoch zu anderen Anſichten gebracht und er hielt ſich für verpflichtet, die Beſchlüſſe des Conciliums von Rom in England zur Gültigkeit zu bringen und demnach die Belehnung mit Stab und Ring durch den König, ſo wie auch die von dieſem Acte damals unzertrennlich gedachten, demſelben von den Prälaten dagegen geleiſteten Lehnseide für immer abzuſtellen. Die damalige Lage Henrys, welcher den Krieg mit ſeinem Bruder Robert ſich vorbereiten ſah, war ſehr geeignet ihm Verſprechen und Verträge abzuzwingen; doch fand Anſelm wenig Anklang bei der engliſch-normanniſchen Geiſtlichkeit und ſtarken Widerſtand bei den Räthen des Königes, vorzüglich Robert von Meulan, welche es nicht dulden durften, daß der Krone die Hälfte des Reiches, welche ſich in den Händen der Biſchöfe und Äbte befand, gänglich entzogen wurde. Er gab daher, da Henry der Kirche zu Canterbury alle beim Tode ſeines Vaters beſeſſenen Ländereien, Einkünfte und Rechte beſtätigte, und in redlicher Abſicht, um die gegenwärtige Unſicherheit des Reiches nicht zu verſchlimmern, ſeine Einwilligung zu dem Vorſchlage, den Papſt um Aufhebung der die Inveſtituren betreffenden Beſchlüſſe in Beziehung auf England anzugehen. Bis zur Rückkehr der Abgeordneten kam die Vermählung des Königes zu Stande und erfolgte der Einbruch Roberts in Eng- 1101
land, bei welchem Anſelm jenen durch die Mannſchaft von Kent, durch Verhandlungen mit wankelmüthigen Baronen und ſelbſt durch die Androhung einer unter dieſen Umſtänden nicht leicht zu rechtfertigenden Excommunication des Prätendenten, welcher als tapferer Kreuzfahrer des Papſtes Intereſſe in Anſpruch genommen hatte [1]), ſehr wirkſam unterſtützte und un-

1) Ein desfalſiges Schreiben des Papſtes an Anſelm ſ. Anselmi Epist. l. III. 42.

widerleglich darthat, daß er durch die treueſte Anhänglichkeit an Henrys Sache zugleich den Frieden des Landes und den Vortheil der Kirche ſichern wollte. Bald darauf erhielt der König eine Erwiderung auf ſeine Botſchaft von dem gegenwärtigen Papſte Paſchalis, in welcher derſelbe ſich ſehr heftig gegen die von jenem in Anſpruch genommene Inveſtitur der Laien erklärte. In dieſem Schreiben werden viele Gründe und Autoritäten, unter denen die dem Könige Henry ſchwerlich gewichtvollen der Kaiſer Conſtantin und Juſtinian [1]), zuſammengeſtellt, vorzüglich um zu beweiſen, daß die geiſtliche Gerichtsbarkeit den Laien nicht gebühre und daher auch von ihnen nicht verliehen werden könne und alſo auch die Geiſtlichen von denſelben nicht ernannt werden dürften. Dieſe Grundſätze wurden jedoch damals im Allgemeinen gar nicht oder doch nur theilweiſe beſtritten, während der Hauptpunct, die Lehnspflicht der Biſchöfe und Äbte für die Ländereien ihrer Kirchen, gar nicht berührt wurde. Die Schreiben des Königs ſind uns nicht gleich denen der Geiſtlichen aufbehalten, und wir können daher nur vermuthen, daß er über die Lehnstreue der Prälaten ſich auf eine Weiſe erklärt hatte, welche jeden Widerſpruch gegen dieſelbe überflüſſig machte. Da auch Paſchalis dieſen Gegenſtand nicht erwähnte und ihn ſtillſchweigend zuzugeſtehen ſchien, ſo ließ Henry den Erzbiſchof auffodern ihm nunmehr den Lehnseid zu leiſten und denjenigen, welchen er Biſthümer und Abteien verliehe, die Weihe zu ertheilen; weigere er ſich deſſen, ſo ſolle er England verlaſſen. Nach neuen Verhandlungen der geiſtlichen und weltlichen Magnaten mit dem Könige, wurden wiederum Geſandte an den Papſt abgeordnet, drei Biſchöfe von Seiten Henrys und zwei Geiſtliche von Anſelm, um des Königes Entſchluß zu erkennen zu geben. Die Antwort, welche die Biſchöfe mündlich zurückbrachten, war ſchwer mit dem Schreiben an den Erzbiſchof, in welchem dieſer zur Beharrlichkeit dringend aufgefodert wurde, in Einklang zu bringen. Jene erklärten einſtimmig, daß der Papſt ihnen aufgetragen habe dem Kö-

1) Die Worte des Letzteren ſind aus der Novella VI. c. 1. et 3., doch ſo, wie ſie in dem Auszuge Julians (Epitome) Constitut. 24. und 26. ſich finden.

Digitized by Google

nige Henry zu melden: „daß, ſo lange dieſer im Übrigen den Wandel eines guten Fürſten führe, ſo wolle er ihm wegen der Inveſtituren nicht entgegen ſein, und ſofern er fromme Männer mit dem geiſtlichen Stabe belehne, ihn deshalb nicht excommuniciren: dieſes Verſprechen könne er aber nicht ſchriftlich ertheilen, damit es nicht von anderen Fürſten gegen ihn, den Papſt, gebraucht werde.“ Während Einige ſich für die ſchriftlichen Belege oder für die Ausſage der Mönche erklärten, verwarfen Andere die letztere, weil die Mönche, nachdem ſie der Welt entſagt hätten, auch in weltlichen Angelegenheiten kein Zeugniß ablegen könnten, jene aber, weil ein mit Dinte beſchwärztes und einem Bleiklümpchen beſchwertes Schöpſenfell gegen die Erklärung dreier Biſchöfe und lebender Zeugen nicht in Betracht zu ziehen ſei. Anſelms Vertreter hatten hier keine beſſere Antwort, als daß die Angelegenheit keine weltliche ſei und die Evangelien auch auf Schafsfelle geſchrieben ſeien. Anſelm wurde durch die Doppelzüngigkeit des Papſtes, welcher die ganze Verantwortlichkeit auf den Prälaten wälzen wollte, ohne es mit dem Könige zu verderben, in die größte Verlegenheit geſetzt, er durchſchaute vermuthlich das Verfahren deſſelben und durfte daher die Wahrhaftigkeit der Biſchöfe nicht bezweifeln, was ohnehin nicht rathſam war, um nicht ein noch größeres Ärgerniß in der Kirche zu geben. Es blieb ihm daher nach des Königes einſeitiger und deſſen mit ihm gemeinſchaftlicher Geſandtſchaft nichts übrig, als ſelbſt ſich nach Rom zur beſſeren Verſtändigung mit dem Papſte zu begeben und den König in kirchlichen Angelegenheiten deſſen eigener Anſicht gemäß verfahren zu laſſen, ohne dieſelbe jedoch ſeinerſeits zu genehmigen.

Ehe aber dieſer Beſchluß ausgeführt wurde, erwarb ſich
Anſelm das Verdienſt zu London eine Synode zu verſammeln, 1102
zu welcher, auf ſein Anſuchen, auch die Barone gezogen wurden, um die Ausführung der gefaſſten Beſchlüſſe zu ſichern. Aus dieſen erkennen wir nur zu deutlich, wie ſehr die Sache der Religion unter den Händeln der Kirche litt. Acht Äbte wurden, als der Simonie überführt, abgeſetzt. Presbyter und andere Geiſtliche, wurde aufs neue verfügt, ſollen keine Frauen haben; die Kinder der Presbyter nicht deren Kirchen erben;

Digitized by Google

Geiſtliche ſollen ſich nicht dem Trunke ergeben und ſich nicht unſchicklich kleiden. Sie ſollen nicht Dörfer pachten, nicht weltliche Gerichte halten. Laien wie Geiſtlichen muſſte das Laſter der Sodomie ſtrenge unterſagt werden. Der in England übliche Handel mit Menſchen ward verboten. Charakteriſtiſch für eine äuſſerlicher Frömmigkeit ergebene Zeit war das Verbot neue Kirchen zu erbauen, bis für die nothwendige Dotation derſelben und des Pfarrers geſorgt ſei; oder auch Capellen ohne Genehmigung des Biſchofes zu errichten. Dieſe und die übrigen Beſtimmungen dieſes Conciliums liefern uns zugleich ein ehrenwerthes Zeugniß für Anſelms praktiſche Berufsfähigkeit, ſo ſehr wir ihn als ungeeigneten Vermittler der päpſtlichen Curie zu bemitleiden haben. Die Feſtigkeit, mit welcher er die Conſecrirung denjenigen Biſchöfen verweigerte, welche ſich vom Könige mit Ring und Stab hatten belehnen laſſen, verfehlte nicht ihm bei Geiſtlichen und Laien einige Anhänger zu gewinnen. Roger, Biſchof von Hereford, ließ ſterbend ihn um die ihm fehlende Conſecration erſuchen, eine Bitte, welche bei Anſelm eine Inconſequenz vorausſetzte und deshalb dieſen nur zum Lächeln bringen konnte. Wilhelm Giffard, der neue Biſchof von Wincheſter, erklärte den Hirtenſtab nur von dem Erzbiſchofe von Canterbury annehmen zu können, doch wollte der König ihm die Conſecrirung nicht geſtatten und verſuchte durch Gerhard, den Erzbiſchof von York, allen von ihm ernannten Biſchöfen dieſe Weihe ertheilen zu laſſen. Einer derſelben, Reinhelm, der neuinveſtirte Biſchof von Hereford, bisheriger Kanzler der Königin, erſchrak vor dieſen ferneren Schritten, zu denen ſeine Nachgiebigkeit geführt hatte, und brachte dem Könige die von ihm empfangenen Inſignien zurück, wofür er mit der Verbannung vom Hofe geſtraft wurde. Wilhelm, welcher die Weihe durch den Erzbiſchof von York zu empfangen eingewilligt hatte, vielleicht nur zum Scheine, um deſto auffallender hernach dagegen aufzutreten, erklärte im Augenblicke der feierlichen Handlung, daß er zu ſolcher Entweihung des Myſteriums der biſchöflichen Weihe ſich nie hergeben werde. Er wurde vom Könige aus dem Reiche verbannt, kehrte jedoch bald wieder zurück.

Es iſt hier noch, wenngleich einem früheren Regierungs=

Digitized by Google

jahre Henrys angehörig, der Errichtung des Bisthums Ely zu gedenken. Der Plan, die dortige Abtei zu einem Bisthume zu erheben und den Biſchof von Lincoln für den abzutretenden Theil ſeiner Diöceſe zu entſchädigen, war ſchon alt, wurde jedoch erſt durch Anſelms Bemühungen nach dem im Jahre 1101 erfolgten Tode des dortigen Abtes ausgeführt [1]). Die Maßregel hat hier vorzüglich das Intereſſe, daß ſie aus politiſchen Motiven hervorgegangen zu ſcheint, um durch die Einſetzung eines dortigen höheren Beamten eine ſtrengere Aufſicht über die ſtörrigen Marſchbewohner Elys zu führen. Der Biſchof wurde zu dieſem Zwecke mit königlichen Rechten (Regalien) innerhalb der Inſel Ely begabt. Obgleich das Bisthum Ely nicht völlig wie das Bisthum Durham eine Pfalzgrafſchaft geweſen zu ſein ſcheint, beſaß es doch uneingeſchränkte Gerichtsbarkeit in peinlichen und bürgerlichen Gerichtsſachen. Wahrſcheinlich hatte Henry anfänglich nicht die große Ausdehnung der Rechte bezweckt, welche ſpäter und allmälig die verſchlagene Politik der Biſchöfe zu begründen wuſſte. In den von ihm gegebenen Privilegien findet ſich als ungewöhnlich nur, daß auf der Burg und in der Inſel Ely der Biſchof durch ſeine Krieger die Bewachung (warda) wahrnehmen ſollte. Sehr bald konnte das Recht, eigene Krieger dort zu halten, zur Ausſchlieſſung königlicher Truppen und ſo zu allen königlichen Rechten führen.

Anſelm entſchloß ſich ungern nach Rom zu gehen [2]) und als er endlich zu Witſand ſich eingeſchifft hatte, verweilte er noch mehrere Monate zu Bec und bei dem bekannten rechtskundigen Biſchofe Yvo von Chartres. Als er endlich zu Rom anlangte, fand er dort den gewöhnlichen Emiſſair des engliſchen Hofes, Wilhelm von Warelwaſt, auf deſſen Vorſtellungen der

1) S. Monastic. T. I. p. 483. Eadmer p. 96. und Seldens Noten.

2) Daß Eadmer gegen die Laien zu ſehr eingenommen war, liegt in ſeinen Verhältniſſen. Doch wenn er uns erzählt, daß der König unter dem nichtigen Vorwande mit dem Grafen von Flandern zu Dover im Jahre 1103 Quadrageſima zu verhandeln, nach Canterbury gegangen ſei, ſo können wir urkundlich darlegen, daß ſolche Verhandlung damals wirklich ſtattgefunden habe.

Papſt rückſichtlich der Inveſtituren nicht nachgab, jedoch dem Könige einige nicht näher bezeichnete Gewohnheiten [1]) und Rechte geſtattete, und ihm ſelbſt Hülfe gegen den zurückzuruſenden Anſelm, wenn dieſer zu weit gegen ihn gegangen ſein ſollte, verhieß [2]). Anſelm erhielt dagegen, um nur nicht mit ganz leeren Händen entlaſſen zu werden, eine allgemeine Beſtätigung der Privilegien ſeiner Kirche, und ſo von der Curie, für welche er nach beſten Kräften gefochten, ſchlecht unterſtützt, wenn nicht treulos verlaſſen, blieb er in ſeiner Hülfloſigkeit bei ſeinem Freunde Hugo, dem Erzbiſchofe von Lyon, indem er, hier weder ganz aufrichtig noch ſeinem hohen Berufe getreu, auf den König den Schein warf, als ob dieſer ſeine Rück-
1104 kehr nach England nicht wolle. Der König ließ unterdeſſen das Erzbisthum von zwei Lehnsleuten Anſelms zu deſſen Beſtem adminiſtriren, und verſuchte vergeblich ihn zur Rückkehr zu bewegen. Die engliſche Kirche verfiel ſehr, während ihr Haupt im Palaſte zu Lyon behaglich und in gelehrter Muße verweilte. Hiedurch gelang es ihm jedoch dem Papſte etwas kräftigere Maßregeln zu entlocken, nämlich die Excommunica-
1105 tion des Grafen von Meulan in dem Concilium auf dem Lateran und der anderen die Inveſtitur durch den König vertheidigenden Rathgeber deſſelben, ſo wie derjenigen, welche die Inveſtitur von demſelben empfangen hatten. Da indeß kein geiſtlicher Bann gegen den König erkannt war, der Papſt vielmehr deſſen Geſandten zu erwarten vorgab, ſo entſchloß ſich Anſelm dieſe Zeit zu einem Vermittelungsverſuche zu benutzen. Auf dem Wege nach Clugny vernahm er, daß die Gräfin Adele von Blois, des Königs Schweſter, auf ihrer Burg zu Blois krank darniederliege. Er liebte gleich Anderen ſeines

1) Romanorum consilio papa nonnullos paternos usus regi concessit. Eadmer p. 73.

2) Paſchalis ſchrieb dem Könige Revoca patrem tuum. Et si quid, quod non opinamur, adversus te gravius gesserit, siquidem investituras aversatus fueris, nos iuxta voluntatem, quantum cum Deo possumus, moderabimur. Eadmer p. 75. Wenn man Männer wie Anſelm als Diener erblickt, und zugleich Päpſte wie Paſchalis ſieht, ſo möchte man wohl annehmen, daß das Papſtthum nur durch die Päpſte zu Grunde gegangen iſt.

Digitized by Google

Standes auf weibliche Gemüther einzuwirken [1]), eilte zu ihr und wuſſte ſie zu bewegen, mit Genehmigung des Grafen, mit ihm zum Könige zu reiſen, welcher damals in ſiegreicher Fehde gegen ſeinen Bruder kurz vor deſſen Gefangennehmung zu l'Aigle verweilte. Da Anſelm ſich nicht länger weigerte Juli
nach England zurückzukehren, ſo ſäumte der König nicht ihm den Beſitz der erzbiſchöflichen Güter zuzuſichern, wenn er nur mit den von ihm inveſtirten Biſchöfen und Äbten verkehren wolle. Nachdem wegen der dortigen Verhandlungen, welche nicht deutlich verzeichnet ſind, aber wahrſcheinlich den im folgenden Jahre zu Stande gekommenen Vergleich umfaſſten, mehrere Boten über die Alpen geſandt waren, wurde, beinahe mehr unter päpſtlicher Vermittelung als Genehmigung [2]), im Kloſter Bec zwiſchen dem Könige und ſeinem Erzbiſchofe der Vertrag eingegangen, daß jener auf die Inveſtitur mit Ring 1106
und Stab, da er die geiſtlichen Gerichte nicht zu beeinträchti- 25. Aug.
gen ſtrebte, als bedeutungslos verzichten wolle, die ihm weſentlichen Eide der Pflicht und Treue aber von den Prälaten ſo wie einſt ſeinem Vater geleiſtet werden dürften [3]). Hierauf beeiferte ſich ein Jeder die übrigen Streitpuncte zu erledigen: misbräuchliche Schatzungen der Kirchen, welche der rothe König ſich erlaubt hatte, und zu denen auch Henry durch die Koſtſpieligkeit der normanniſchen Fehden ſich einmal hatte verleiten laſſen [4]), gab dieſer auf; der Erzbiſchof von York leiſtete dem von Canterbury die herkömmliche Verpflichtung; die Conſecration wurde den ſämmtlichen in den letzten Jahren ernann-

1) S. ſeine Briefe an die Königin Mathilde, die Gräfin Clementia von Flandern u. A.

2) Schreiben des Papſtes an Anſelm vom 23. März 1106 bei Eadmer S. 87. Manche hierher gehörige Schreiben ſind in Wilkins Concilien unter falſchen Jahresangaben eingerückt; man findet ſie aber alle bei Eadmer.

3) Eadmer p. 91.

4) Eadmer S. 83. iſt ſehr parteiiſch in der Darſtellung auch dieſer Angelegenheit. Er gibt zu, daß die Laien über die Gebühr durch Steuern angeſtrengt waren, und wenn unter dieſen Umſtänden die Geiſtlichkeit zu einer Beihülfe herbeigezogen wurde, ſo lag die Urſache der irrigen Verfahrungsweiſe zunächſt in der Abweſenheit des Primaten.

ten Biſchöfen ertheilt, auch Anſelms gewöhnlichem Gegner am römiſchen Hofe, dem Wilhelm von Warelwaſt, welchem der König das Bisthum Exeter ertheilt hatte. Der Zwiſt der Krone mit der Landeskirche war jetzt auf geraume Zeit beſchwichtigt, ſechszehn Jahre früher als hernach zu Worms nach ähnlichen Grundſätzen, doch der königlichen Gewalt minder günſtig, zwiſchen Henrys Schwiegerſohne und dem Papſte Calixtus II. Anſelm genoß jedoch nicht lange mehr des hergeſtellten Friedens. In weniger als drei Jahren nach dem Vertrage zu Bec, war er im 76ſten Jahre ſeines frommen Lebens, im ſechszehnten ſeiner mühevollen Kirchenverwaltung zu einer von wenigen ſeiner Zeitgenoſſen ſo klar als von ihm
1109 ſelbſt geahneten höheren Gemeinſchaft der Geiſter entrückt.
21. April Neben der Hauptfehde über die Inveſtitur war noch ein anderer Streitpunct Englands mit Rom vorhanden, welcher den Erzbiſchof von Canterbury ſelbſt ſehr nahe anging. Im eilften Jahrhunderte hatten die Päpſte häufiger als bisher Legaten in verſchiedene Reiche geſchickt, um durch Concilien und Synoden den eingeriſſenen Irrthümern der Lehre und Mängeln der Zucht abzuhelfen. Nach dem fernen England waren jedoch ſo wenige Legaten gelangt [1]), vermuthlich weil bei der Eigenthümlichkeit der dortigen Verhältniſſe der Papſt glaubte die Aufſicht lediglich den dortigen Erzbiſchöfen von Canterbury überlaſſen zu dürfen, daß ſich die feſte Meinung gebildet hatte, ſeit dem heiligen Auguſtinus ſei kein Legat in Britannien geweſen, weil dieſem und den Nachfolgern in ſeinem Sitze die Legation über dieſes Land ausſchlieſſlich übertragen ſei. Es erregte daher eben ſo viel Aufſehen als Misbilligung in Eng=

1) Ums Jahr 678 war vom Papſte Agatho ein Legat geſandt, Bedae histor. l. IV. c. 18.; dennoch ſchrieben zwei im Jahre 785 an Hadrian I. abgeordnete Legaten, welche die Synode zu Cealchythe hielten: quia, ut scitis, a tempore S. Augustini pontificis, sacerdos romanus nullus illuc missus est, nisi nos. Wilkins Concil. T. I. p. 146. Kein Wunder, wenn nach drei Jahrhunderten auch ſie in England wieder vergeſſen waren, vor allen bei der normanniſchen Geiſtlichkeit. Eadmer S. 58. ſchreibt: Inauditum scilicet in Britannia cuncti scientes, quemlibet hominum super se vices apostolicas gerere nisi solum archiepiscopum Cantuariae.

Digitized by Google

land, als dort gleich nach Henrys Thronbeſteigung Guido, der Erzbiſchof von Vienne, ein Sohn des Herzogs von Burgund, Guillaume Tête hardie, und Verwandter der Herzoge von der Normandie [1]), landete und erklärte, daß ihm die Legation über dieſen Strich übertragen ſei. Ungeachtet der damals ſchon entſtandenen Uneinigkeiten zwiſchen dem Könige und Anſelm, gefiel es weder jenem noch dieſem, in dem Legaten einen Bundesgenoſſen ſich zu erwerben, und dieſer ſchiffte ohne anerkannt zu werden über den Canal zurück. Anſelm, perſönlich verletzt, wandte ſich an den Papſt, welcher es angemeſſen fand, für jetzt Anſelm in allen Rechten ſeines Primates zu beſtätigen und zu verſprechen, daß während ſeines Lebens kein Legat über ihn richten ſolle. Es wurde von der päpſtlichen Curie auch wirklich kein Legat wieder nach England abgeordnet bis mehrere Jahre nach Anſelms Tode, da ſein gleichbenannter Neffe, welcher in England viele Freunde und genaue Kenntniß der dortigen Verhältniſſe beſaß und bereits vor kurzem, vermuthlich um der bedeutungsvollen Sendung den Weg zu bahnen, dem Erzbiſchofe Radulf das Pallium überbracht hatte [2]), als ſehr geeignet zu einem ſolchen Verſuche erſchien und benutzt werden ſollte. Doch wurde, wenn man gleich den jüngeren Anſelm mit reichen Geſchenken begabte, ſeine Sendung mit ſolcher allgemeinen Ungunſt aufgenommen, daß Geiſtliche und Laien den damaligen Primaten Radulf vermochten, vom Könige ſich die Erlaubniß zu erwirken, desfalls nach Rom zu gehen, um die Rechte der engliſchen Kirche auseinanderzuſetzen und geltend zu machen [3]). Die Verſuche der Curie waren um ſo bedenklicher, da auch bereits ein Legat in Frankreich aufgetreten war, welcher die Biſchöfe der Normandie, da ſie auf dem von ihm angeſetzten Concilium nicht erſchienen, excommunicirte, worauf der König den dem Papſte bereits wohlbekannten Biſchof von Exeter nach Rom ſandte. Radulf, durch Kränklichkeit aufgehalten, traf zu ſehr unruhiger Zeit in 1117

1) Guillaume war der Sohn des Herzogs Rainald und der Adelize, der Tochter Richards II. von der Normandie. Orderic. p. 848.

2) Eadmer p. 112.

3) Id. p. 118.

Italien ein, wo Kaiſer Heinrich V. mit ſeinem Heere verweilte, erhielt jedoch von Paſchalis für ſich und den König neue Bullen über die Erhaltung der uralten Rechte der Kirche von Canterbury, ſo unumwunden als die vorſichtige Canzlei des Papſtes dergleichen je zu ertheilen pflegte. Unter dem nächſten Nachfolger des bald verſtorbenen Paſchalis, Gelaſius, welcher nur kurze Zeit einer beſtrittenen Herrſchaft ſich erfreute, wurden die geiſtlichen Angelegenheiten Englands nicht gefördert; doch
1119 als der Erzbiſchof Guido, welcher als Legat aus England einſt
Januar abgewieſen war, den päpſtlichen Stuhl, unter dem Namen Calixtus II., beſtieg, wurden jene mannichfach wieder aufgeregt. Calixtus verfolgte mit Geſchicklichkeit und Feſtigkeit den Plan, den Primaten von England aus ſeinen zu großen, der päpſtlichen Autorität hinderlichen Vorrechten herauszuſetzen. Er unterſtützte zu dieſem Zwecke den Erzbiſchof Thurſtan von York in ſeinen Verſuchen dem Gehorſam gegen Canterbury ſich zu entziehen, und ſcheute ſich nicht den dem Könige hierin
November wortbrüchigen Thurſtan ſelbſt zum Erzbiſchofe zu weihen und ſogar bei einer zu Giſors ſtattgefundenen Zuſammenkunft mit dem Könige einen an deſſen geraderem Sinne jedoch geſcheiterten Verſuch zu machen, auch dieſen zum Treubruche zu verführen. „Wer würde noch,“ ſprach Henry, „irgend einem Menſchenworte glauben, wenn ich, der König, von meinem Verſprechen mich wollte durch den Papſt entbinden laſſen“ [2])! Obgleich Calixtus hier dem Könige die Zuſicherung ertheilte, daß er nie geſtatten wolle, daß ein Legat nach England gehe, es ſei denn auf des Königes eigenes Anſuchen, ſo übertrug er dennoch nach wenigen Jahren die Legation über Frankreich, England, Irland und die Orkaden dem Petrus, dem Enkel des reichen Juden und römiſchen Proſelyten Leo [3]), und ſpäter als Gegenpapſt Anaclet bekannt, ſo wie auch ſein damaliger Mitlegat Gregorius von St. Angelo unter dem Namen Innocenz II. Papſt wurde. Petrus Leonis fand jedoch denſelben

1) **Eadmer** p. 116.

2) **Eadmer** p. 126.

3) **Eadmer** S. 137. nennt richtig den Vater Petrus. Gewöhnlich nennt man den Legaten jedoch Petrus Leonis.

Digitized by Google

Widerſtand wie ſein Vorgänger und beruhigte ſich mit ehrenvoller Aufnahme und freigebigen Geſchenken. Calixtus ernannte jedoch einen neuen Legaten in der Perſon des Cardinals von Crema, welchen, nach des Calixtus bald erfolgtem Tode, deſſen Nachfolger Honorius II. beſtätigte. Die durch dieſen Legaten ausgeſprochene Trennung der dem Könige Henry ſehr unwillkommenen Ehe Wilhelms, des Sohnes des Herzogs Robert, mit Sibylla von Anjou [1]), muſſte jenem am engliſchen Hofe eine freundliche Aufnahme ſichern. Mehr noch durften die nicht beendigten Streitigkeiten der beiden Erzbiſchöfe in England unter einander die Hoffnung zur Durchführung der Abſichten der Curie nähren, da Thurſtan in ſeinem Intereſſe dieſelben unterſtützte. Er förderte ein Concilium der zum Theil ſeiner Diöceſe untergebenen ſchottiſchen Biſchöfe zu Rokesburg, unter dem Vorſitz des Legaten, und auch der Erzbiſchof von Canterbury glaubte zu einer ähnlichen Synode zu London 1126
ſeine Genehmigung nicht verweigern zu können. In den Beſchlüſſen [2]) wurden größtentheils die alten Verbote der Simonie und der erblichen Anſprüche an Kirchen durch Prieſterſöhne wiederholt; die Pluralität der Pfründen unterſagt; die Eheverbote bis auf den ſiebenten Grad der Verwandtſchaft ausgedehnt. Die Sendung des Cardinals machte auch ſeine Perſon in England unbeliebt [3]) und man muß billig Bedenken tragen Alles zu glauben, was die damaligen Läſterzungen, deren durch die Einſchärfung des Cälibats viele geſpitzt wurden, über den leichtſinnigen Wandel des Legaten berichteten [4]).

Bald darauf ertheilte jedoch Honorius dem Erzbiſchofe von Canterbury Wilhelm die Legation in England und Schottland [5]), welches Recht ſpäter Innocenz II. beſtätigte [6]), Beide ohne Verſuche zu deſſen Aufhebung oder Umgehung zu ma-

1) Epist. Calixti d. 1124, Aug. 26. Simeon Dunelm.

2) Wilkins Concil. T. I. p. 408.

3) Gervasii acta pontif. Cantuar. p. 1663.

4) Huntingdon. Matth. Westmon. p. 240.

5) Die desfallſige Bulle vom 25. Januar ſiehe bei Wharton Anglia sacra T. I. p. 792.

6) Malmesbur. Historia novella l. I. 177.

chen, wovon wir wohl den Hauptgrund in Henrys feſter Stellung auf ſeinem Throne in der letzten größeren Hälfte ſeiner Regierung zu ſuchen haben. Im Ganzen hatte die Kirche an Henry, wenn auch keinen warmen Freund, doch einen wohlgeneigten Verbündeten, ſobald ſie die ererbten Rechte, welche er zu erhalten ſeinen Wählern und Vertheidigern zugeſchworen hatte, nicht angriff. Bei den Todesfällen der Prälaten benutzte er zuweilen die Tafelgüter derſelben einige Jahre, doch gibt ſelbſt der eifrige Anhänger ſeiner Kirche, welcher das Bisthum von St. Andrews in Schottland verſchmähte, weil er die königliche Inveſtitur ſich nicht wollte gefallen laſſen, Eadmer, ihm das Zeugniß, daß weder das Kirchenregiment noch die Verwaltung der übrigen Kirchengüter dadurch litt, beide vielmehr in den Händen angeſehener Geiſtlicher blieben und die Kirchengebäude während dieſer Zwiſchenzeit von den Mönchen vergrößert werden konnten [1]). Sogar die geiſtlichen Chroniſten beſchweren ſich kaum über jene Vacanzen und uns ziemt es wohl zu bedenken, ob jene Prälaten nicht wegen rückſtändiger Lehnspflichten bisweilen dem Könige verſchuldet waren, ſo wie die Gründe und Vorwände, welche durch die wiederholten Schiſmen im Papſtthume, die Streitigkeiten unter den engliſchen Erzbiſchöfen, und deren ſo wie des Königs Abweſenheit aus England, in einer der modernen Finanzmittel entbehrenden Zeit nur zu leicht und verführeriſch ſich darboten.

Der für das innere Glück, wenn auch nicht für den äuſſeren Ruhm der Regierung Henrys nachtheiligſte Umſtand war ſein oft wiederholter, langwieriger Aufenthalt in Frankreich. Von den 35 Jahren ſeiner Regierung, mit Einſchluß derjenigen, in denen er die Normandie noch nicht beſaß, verlebte er nicht weniger als die Hälfte in dieſem Lande. Die Engländer glaubten gewöhnlich hierin eine Abneigung des Königs gegen ihr Volk zu erkennen; andere klagten den Grafen von Meulan an, ſeinen eigenen Haß gegen daſſelbe dem Könige mitgetheilt zu haben. Doch kann die unbefangene Nachwelt, welche leider noch beſſer über den Zuſtand der Normandie als

1) **Eadmer** p. 109. **Simeon** p. 62. Der Abt von St. Denys nennt ihn ecclesiarum liberalis ditator et eleemosynarum dapsilis dispensator. **Suger.** l. l. 44. d.

Digitized by Google

Englands unterrichtet iſt, nicht verkennen, daß der verwilderte Zuſtand jenes Landes, ſo wie die kampfluſtigen Nachbaren die Anweſenheit des Königes in ſeiner neuen Provinz dringend erheiſchten.

Nach dem Frieden von Giſors war Henrys lebhaftes Beſtreben ſeinem einzigen Sohne William eine unangefochtene Thronfolge zu ſichern. Er ging deshalb, ſo bald eine Fehde mit den Waliſern es geſtattete, nach der Normandie hinüber 1115 und verſuchte zuerſt die dortigen Großen zu bewegen, im fol- Septemb. genden Jahre ſeinem kaum zwölfjährigen Sohne zu huldigen [1]). Wahrſcheinlich hatte vorher König Louis von dieſem die Huldigung für die franzöſiſchen Provinzen der Könige von England angenommen, bei welchem Anlaſſe jener ihm auch die von ſeinem Vater oft erſtrebte Burg Giſors übertrug. Nach der Anerkennung in den Erbſtaaten ſeines Großvaters ward es unſchwer für Wilhelm im folgenden Jahre [2]) die Eide der Huldigung und Treue der Barone in England zu erhalten, welche dieſe auf einem großen zu Salisbury gehaltenen Hoftage ab- 1116 legten. 19. März

Wenige Wochen hernach ſchiffte Henry wieder nach der Normandie, in welcher er beinahe volle fünf Jahre verweilte. Zunächſt nahmen ihn die Streitigkeiten ſeines Neffen, des Grafen Theobald von Blois, mit König Louis in Anſpruch, welche zu einem unaufhörlichen Grenzkriege der beiden Könige führten. Louis ſelbſt mit dem Grafen von Flandern wurde einmal an der Spitze der eingefallenen franzöſiſchen Krieger, nicht ferne von Rouen erblickt [3]). Gegen Henry focht mit

1) Chron. Saxon. a. 1115. Sein Alter ergibt ſich aus dem Briefe des Papſtes bei Eadmer S. 74.

2) Suger. l. l. c. 16. Malmesbur. p. 160. ſetzt Wilhelms Huldigung an Louis ſpäter, doch iſt er bekanntlich höchſt unzuverläſſig in ſolchen Details, und die der normanniſchen Barone an Wilhelm wäre kraftlos geweſen, wenn jene nicht voranging.

3) Chron. Saxon. a. 1116. 1117. Malmesbur. p. 160. Orderic Vitalis überſpringt, indem er vom eilften zum zwölften Buche übergeht, die Begebenheiten der Jahre 1113—1118 mit der befremdend unrichtigen Angabe, daß in dieſen fünf Jahren tiefer Friede mit Henrys Nachbarn ſtattgefunden habe.

Digitized by Google

jenen Fulco von Anjou, für denſelben des Königes Neffe, der Bruder Theobalds, Stephan von Blois, welcher durch die in dieſen Fehden bewieſene Tapferkeit ſeine ſpäteren Anſprüche auf die Krone Englands erwarb. Die Gegner Henrys vereinten ſich zu dem Plane, dem Sohne des Herzoges Robert, Wilhelm, das väterliche Erbe zu verſchaffen. Doch mehrere Jahre hindurch beſtanden die Feldzüge mehr in einer Reihe von Abenteuern als Erfolgen. König Louis ſelbſt hatte einſt, als Mönch verkleidet und mit einigen in ſchwarze Kappen verhüllten Kriegern, ſich der Celle St. Audoins an der Epte durch heimliche Überraſchung bemächtigt, um dort eine feſte Burg anzulegen [1]). In dieſer Gegend wurde viel, mit dem Schwerte nicht mehr als mit Witz, geſtritten und von Henry mehrere neue Burgen angelegt, denen die Spottnamen Malaſſis, Haſenhöhle und dergleichen verblieben. Plötzlich brachten jedoch andere Verluſte dieſen Krieg in eine für Henry ſehr bedenkliche Lage. In wenigen Wochen ſtarben Graf Guillaume von Evreux, deſſen Grafſchaft Amalrich von Montfort, da er ſie auf ſeine Bitte nicht erhielt, ſich zu erkämpfen ſuchte und viele normanniſche Barone dem Könige zu entfremden wuſſte; ſodann die Königin Mathilde, welche manches Gemüth, vorzüglich der Engländer, ihrem Gemahle zugewandt erhalten hatte, endlich aber, welcher Verluſt dem Staate der empfindlichſte war, der weiſe Miniſter des Königs, Robert von Meulan, welcher durch Rath und Einfluß als die Hauptſtütze der Krone erſchien. König Henry wurde von vielen ſeiner mächtigſten Vaſallen verlaſſen, Henry dem Grafen von Eu, Etienne Grafen von Aumerle, Hugo de Gournay, Euſtache, einem natürlichen Sohne des Wilhelm von Breteuil, welcher einer natürlichen Tochter des Königes, Juliane, vermählt war [2]). Letztere hatte vom Könige die Burg zu Ivry erhalten und zu größerer Sicherſtellung den Sohn des Radulf Harenc als Geiſel, wogegen er dem Könige ſeine beiden Töchter als Unterpfand ſeiner Treue gab. Als er ſich jedoch von Amalrich von Montfort verleiten ließ, jenen Knaben verrätheriſch blenden zu laſſen, ſo geſtattete der König,

1) Orderic. l. XII. p. 842. Suger. l. l. p. 43.

2) Gemmet. l. VII. c. 15. Orderic. l. XI. p. 810.

Digitized by Google

deſſen Zorn durch den unglücklichen Vater zur Wuth geſteigert war, demſelben die ſchuldloſen Kinder des Euſtache, ſeine eigenen Enkelinnen, gleichfalls der Augen zu berauben und ihnen die Naſen abzuſchneiden. Julianes Schmerz und Rachbegier kannten keine Grenze. Bei einer von ihrem Vater, dem Könige, erbetenen Zuſammenkunft verſuchte ſie ihn durch Wurfgeſchütz zu tödten. Der erſte Mordverſuch mislang; mit einem Pfeile, welchen ſie auf ihn richtete, zielte gleichfalls ſie fehl. Als ſie zuletzt Ivry ihrem Vater übergeben muſſte, — Euſtache war entflohen, — geſtattete dieſer ſeiner Tochter keinen anderen Weg zum Abzuge, als durch den im Februar mit Eis erfüllten Schloßgraben, in welchen ſie ſich von hoher Brücke herabſtürzen muſſte. Bei dieſen allgemein aufgeregten Leidenſchaften des Haſſes, des Zornes und der Rache war des Königs Leben kaum in ſeinem Schloſſe mehr ſicher; er durfte ſeinen Kämmerern nicht mehr trauen und vertauſchte oft des Nachts, Schwert und Schild ſtets an ſeiner Seite, die Betten. Einer der Kammerherrn, Henry, der Sohn eines aus plebejiſchem Geſchlechte entſprungenen Schatzmeiſters, den des Königs Geneigtheit ſehr begünſtigt und gehoben hatte, wurde des Verrathes überführt; doch ſchenkte der König ihm das Leben, ließ ihn aber zum abſchreckenden Beiſpiele, nach Sitte jenes Zeitalters, blenden und entmannen [2]).

Henry ſah ſich ſo vielfältig bedrängt, daß der Augenblick nicht ferne ſchien, wo er auf ſeine vielgeliebte Normandie verzichten und in die nördliche Nebelinſel zurückweichen ſollte, als ein unerwarteter Zufall und geſchickte Verhandlungen ihn dem alten Glücke wieder zuführten. Graf Balduin, welcher der vorzüglichſte Beſchützer des jungen Wilhelm geweſen war, wurde, bei einem Angriffe auf die Stadt Eu, von dem Pfeile eines Bretons getroffen, welche Wunde, durch ſeine Unmäßig- 1118
keit verſchlimmert, ihn auf ein entkräftendes Krankenlager warf Septemb.
und im folgenden Mittſommer zum Tode führte [3]). Wichtiger noch war es, daß Fulco von Anjou, welchen König Louis ſo

1) Orderic. l. XII. p. 848.

2) Malmesbur. p. 158. Suger. p. 44.

3) Orderic. p. 843. Suger. p. 45. Malmesbur. p. 159.

Digitized by Google

eben erſt durch die ihm neu verliehene Seneſchalſchaft Frankreichs an ſich glaubte gefeſſelt zu haben, und der ſeine Tochter Mathilde mit der Grafſchaft Maine dem Prätendenten Wilhelm verheiſſen hatte, ſeinen Verbündeten abtrünnig wurde, und durch engliſches Geld verlockt die Braut dem engliſchen Königsſohne
1119 Juni Wilhelm verlobte, ihm Maine übertrug und, falls er von ſeiner damals beabſichtigten Pilgerſchaft nach Jeruſalem, welche ihm ſpäter die dortige Königswürde verſchaffte, nicht zurückkehren würde, auch die Grafſchaft Anjou [1]).

Unter dieſen Umſtänden wurde ein nur von einer ſehr geringen Anzahl, doch von ſehr angeſehenen Rittern gefochtenes Treffen entſcheidend. Der König ritt, mit fünfhundert ſeiner vornehmſten Ritter, in der Gegend von Noyon, wo er die
20. Aug. Meſſe gehört hatte, als die Kundſchafter den König von Frankreich mit vierhundert ausgezeichneten Rittern, unter dieſen auch de jungen Wilhelm von der Normandie, von Andely herkommend bei Brenneville erblickten. Beide Könige wollten ihren Rathgebern kein Gehör leihen, dieſem Zuſammentreffen auszuweichen, welches viele perſönliche Gefahren drohte, ohne Hoffnung eines bedeutenden Erfolges zu gewähren. Nur hundert normanniſche Ritter unter Richard, einem natürlichen Sohne des Königs Henry, hatten ihre Roſſe beſtiegen, der König ſelbſt mit der übrigen Schaar fochten zu Fuße. Der erſte Angriff des Burchard von Montmorency und Guy von Clairmont mit achtzig Rittern erſchütterte die Reihen der Normannen und Engländer, und Guillaume Creſpin mit der Mannſchaft aus dem Verin ſchien ſie anfänglich zum Weichen zu bringen. Doch bald wurden ſie, durch eine geſchickte Wendung Henrys, umzingelt. Guillaume Creſpin, den König erblickend, brach tollkühn durch die Umgebenden und traf ihn mit gewaltigem Hiebe auf das Haupt. Doch ſchützte dieſen der feſtgeſtählte Helm. Hundert und vierzig franzöſiſche Ritter entwichen, die tapferſten wurden gefangen, nur drei getödtet, welche geringe Zahl mehr aus den perſönlichen Rückſichten, welche die Gegner auf einander nahmen, und der Bewaffnungs-

1) Suger. Orderic. p. 851. Chron. Saxon. a. 1119. Malmesbur. p. 165.

Digitized by Google

weiſe, als aus der Hoffnung auf die Löſegelder der Gefangenen zu erklären iſt. Die übrigen Franzoſen flohen nach Andely, einige entkamen dadurch, daß ſie, unter die Sieger ſich miſchend, in deren Jubel einſtimmend, für Waffenbrüder gehalten wurden. König Louis ſelbſt irrte lange einſam im Walde umher, bis er von einem normanniſchen Bauern, welcher zu deſſen Heil nicht ahnete, welchen Preis Henry ihm für den Verirrten bezahlen würde, nach Andely geleitet wurde. Sein Banner war in Henrys Hand gerathen; ſein geſatteltes Streitroß ſandte dieſer ihm zurück, ſo wie dem Grafen Wilhelm deſſen Vetter, der Kronprinz, das ſeinige. Selbſt einige Gefangene, welche beider Könige Lehnsleute waren, wurden von Henry umſonſt entlaſſen [1]).

Nach dieſem Treffen wurden nur unbedeutende Verſuche gemacht den Krieg fortzuführen. Der König von Frankreich wandte ſich vielmehr zur Beſchwichtigung der engliſchen Händel an den Papſt Calixtus, als dieſer ſich auf dem nach Rheims berufenen Concilium befand. Louis, der nicht unberedt war, October trug ſeine Beſchwerden über den König von England ſelbſt vor, wobei vorzüglich auch deſſen Verfahren gegen Herzog Robert, welchen der König Philipp unbeſchützt gelaſſen hatte, mit ſcharfem Tadel hervorgehoben wurde. Die Flucht des jungen Wilhelm von der Normandie wurde als eine Verbannung durch ſeinen Oheim dargeſtellt, die Verhaftung des verabſcheuungswürdigen Robert von Beleſme lediglich als eine Verletzung des Geſandtenrechtes; andere Ereigniſſe in ähnlicher Weiſe, wie Streitende mit mehr oder minder Bewuſſtſein ſich gegen Unparteilichkeit und Wahrheit zu vergehen pflegen. Dieſer Vortrag fand jedoch ſo vielen Eingang bei der Verſammlung, daß es dem Erzbiſchofe von Rouen bei den ſtürmiſchen Unterbrechungen nicht möglich war, die Vertheidigung des Königs von England zu führen [2]).

Henry hatte unterdeſſen ſich bemüht viele der mit ſeinen Vaſallen entſtandenen Mishelligkeiten zu heben. Dem Amal-

1) **Orderic.** p. 853 sq. **Suger.** l. l. In **Camdens** Remains ſind lateiniſche Verſe auf dieſes Treffen (apud Nugentum) abgedruckt, welche irrig auf ein früheres bezogen ſind.

2) **Orderic.** p. 858.

Digitized by Google

rich von Montfort hatte er die Grafſchaft Evreux zugeſtanden, mit Euſtache von Breteuil und Juliane ſich verſöhnt; die Unterwerfung des Hugo von Gournay, des Stephan von Aumerle und anderer Rebellen angenommen. Als daher Papſt Calixtus mit Henry zu Giſors zuſammentraf, ſo wurde es dieſem nicht ſchwer, theils die zu Rheims gegen ihn erhobenen Anklagen wenn auch nicht ganz zu widerlegen, doch ſie in ein ganz verſchiedenes Licht zu ſtellen und viele ihm günſtige Umſtände anzuführen, welche den Papſt zu ſeinem Vortheile umſtimmten, theils den Frieden mit Frankreich unter den leichteſten Bedingungen, Rückgabe ſeines Eigenthumes an jeden der Könige und Freilaſſung der Gefangenen, abzuſchlieſſen. Das Intereſſe Wilhelms von der Normandie wurde gänzlich preisgegeben; er erhielt weder ſeines Vaters Land, noch die von Henry ihm früher in England angebotenen Grafſchaften. Mit Karl dem Guten, dem Grafen von Flandern, wurde die Eintracht jetzt bald hergeſtellt. Guillaume Talevace, Sohn des Robert von Beleſme, erhielt, durch Fulcos von Anjou Vermittelung, die Beſtätigung der Grafſchaft Ponthieu [1]).

So war der Hauptgedanke Henrys erreicht. Nach zwanzig Jahren ſah er ſeine Gegner alle beſiegt, ſich im feſten Beſitze von allen Ländern, welche ſein Vater einſt beherrſcht hatte, ſeinen Sohn als künftigen Nachfolger anerkannt. Froh
1120 ſchiffte er, gegen Ende des Jahres 1120, ſich zu Barfleur ein
25. Nov. und kehrte nach England zurück. Der Kronprinz mit der übrigen angeſehenſten Jugend des Hofes folgte mit dem Schatze des Königes auf einem anderen Schiffe, das weiße genannt, um deſſen Beſitzer Thomas, Stephans Sohn, zu befriedigen, der ein erbliches Recht, den König zu führen, anſprach, ſeitdem ſein Vater den Eroberer zu dem Kriege gegen Harold geführt hatte. Alles was Heiterkeit und Frohſinn liebte, drängte ſich zu dieſem die größte Sicherheit verheiſſenden Schiffe, auf dem gegen dreihundert Perſonen ſich verſammelten. Richard, ein durch Tapferkeit ausgezeichneter natürlicher Sohn des Königs, deſſen Tochter Mathilde, Gemahlin des Grafen Rotrou von Mortagne (Perche), der junge Graf von Cheſter, Richard, Hugos Sohn,

1) Chron. Saxon. a. 1120. Orderic. p. 848.

Digitized by Google

mit ſeiner Gemahlin Mathilde, des Grafen Thibaut von Blois Tochter, Otuel, des Grafen Richard Bruder, der Erzieher der königlichen Prinzen, Theodorich, ein Neffe Kaiſer Heinrichs V., viele vornehme junge Adelige, welche die Belehnung mit ihren Gütern in England empfangen ſollten, hundert und vierzig Ritter, achtzehn dem Könige oder den angeſehenſten Grafen nahverwandte Frauen. Das Schiff war ſo ſehr beladen, daß Graf Stephan von Blois aus demſelben wieder an das Land ging, wohin ihm einige Mönche und mehrere beſonnene ältere Männer folgten. Prinz Wilhelm, in heiterſter, freigebiger Laune, ließ den funfzig Ruderern des Weines ſo viel ſie begehrten, ſpenden. Der Schiffer Thomas, ſelbſt trunken, täuſchte ſich über die Brauchbarkeit ſeiner Mannſchaft, gab am Abend das Zeichen zum Aufbruch, und mit angeſtrengten Kräften wurde jetzt verſucht das früher abgeſtoßene Schiff des Königs zu erreichen. Plötzlich hörte man auf dieſem und am Ufer einen Schrei, der, wie man am folgenden Tage erfuhr, von dem weißen Schiffe erſchollen war. Dieſes war in der Haſt, mit welcher gerudert wurde und von dem beſinnungsloſen Steuermanne geführt, ſo hell auch der Mond in die Winternacht leuchtete, an die Felſen der Catteraze geſtoßen, geſcheitert und ſchnell von eindringendem Waſſer erfüllt. Kaum war Zeit geblieben um ein Boot auszuſetzen, auf welches Prinz Wilhelm gebracht wurde, da vernahm er das Klagegeſchrei ſeiner geliebten Schweſter, der Gräfin von Perche, von dem bereits verſinkenden Schiffe und konnte der flehenden Bitte nicht widerſtehen ſie aufzunehmen. Mit ihr aber ſtürzte eine Maſſe Verzweifelnder von dem weißen Schiffe auf den Kahn, welcher von der Laſt gedrückt ſogleich in die Meerestiefe hinunterging. Von Allen die auf dem Schiffe waren, hielten nur zwei ſich noch an den Maſtbaum, der junge Goisfred, Sohn des Giſelbert de l'Aigle, und ein dürftiger Fleiſcher aus Rouen, Namens Berold. Thomas tauchte noch einmal auf und fragte nach dem Königsſohne. Als er nun vernahm, daß dieſer und alle ſeine Angehörigen mit dem Schiffe untergegangen ſeien, rief er aus: „dann nützt es mir auch nicht länger zu leben!" und verſank in den bodenloſen Abgrund. Der zarte Goisfred, vor Kälte erſtarrend, ſank ihm bald nach, nur Berold, der

Digitized by Google

unbedeutende, beziehungsloſe Mann, mit dem am geſtrigen Abend keiner der Anweſenden getauſcht hätte, durchlebte die ſchaudervolle Nacht, durch rauhe Schafspelze gegen den Froſt geſchützt. So fanden ihn am folgenden Morgen einige Fiſcher, welche von ihm die ſchmerzenvolle Begebenheit vernahmen, die er, als deren einziger Zeuge, noch zwanzig Jahre, ſelbſt des Lebens doppelt froh, beſtätigte. Die Schätze des Königs wurden ſpäter wieder aufgefiſcht, von den Leichen aber nur ſehr wenige.

Die Trauernachricht erſcholl bald an der engliſchen Küſte, doch Niemand war der dem Könige, welcher anfänglich ſeinen Sohn in einem anderen Hafen gelandet glaubte, doch ſtündlich ängſtlicher ſich erkundigte, ſie zu verkünden wagte. Keiner am Hofe war, der nicht nahe Verwandte und Freunde durch dieſen Unfall verloren hatte, Alle waren aufs tiefſte ergriffen und konnten die Thränen kaum zurückhalten. Am zweiten Tage wurde ein Knabe, Sohn des Grafen Thibaut von Blois, beauftragt, dem Könige ſich zu Füßen zu werfen und die Urſache des allgemeinen Kummers, den Schiffbruch des weißen Schiffes, zu enthüllen. Henry, bei dem Untergange aller ſeiner damaligen Hoffnungen vom heftigſten Schmerze durchzuckt, ſtürzte verſtummt zur Erde nieder; erſt in ſein Gemach getragen, erhielt er das Bewuſſtſein wieder, um in den Jammertönen des unglücklichſten Vaters zu vergehen. Freilich wuſſte er bald mit der den Normannen eigenen Kunſt ſeine Empfindungen zu bemeiſtern und unter geheuchelter Starrheit zu verbergen, doch hat man ihn ſeit jenem Tage nie wieder lachen ſehen [1]). In dem allgemeinen Familienverluſte des normanniſch-engliſchen Adels wurde überall nichts ſchmerzlicher empfunden als derjenige Wilhelms, des Äthelings, denn dieſen Titel hatte der Enkel des Eroberers, den Stammgenoſſen ſeiner Mutter zu Gefallen, angenommen. Die plötzliche Iſolirung des Vaters konnte den Angelſachſen, die ſchon über ein halbes Jahrhundert den Normannen gedient hatten, keine Hoffnungen alter Unabhängigkeit wieder erwecken; beide Stämme konnten nur,

1) **Orderic.** l. XII. p. 867 sq. **Malmesbur.** p. 165. **Florent.** contin. a. 1120. **Simeon** h. a.

da die Dauer von Henrys Leben nicht vorher zu ſehen war, die Ungewiſſheit der Thronfolge fürchten, da den Herzog Robert Niemand wollte und damals nur Wenige ſeinen Sohn, die Kaiſerin Mathilde keine Erben hatte, der wunderbar errettete Stephan von Blois wenig beachtet wurde. Die Geiſtlichen benutzten die Begebenheit, welche mit ſo großem Ernſte an die Vergänglichkeit alles Irdiſchen mahnte, da in ihr ſelbſt die Möglichkeit irdiſcher Reue und Buße abgeſchnitten wurde, und es blieben der Hochmuth der Fürſten und die Laſter des Hofes nicht ungerügt. Doch läſſt ſich keine Spur einer nationellen Bewegung bei dieſem Anlaſſe, kaum die einer Unzufriedenheit mit den unglücklichen Opfern des Schiffbruches wahrnehmen [1]).

Die Königin Mathilde war zwei Jahre vor ihrem Sohne geſtorben. Nicht nur auf dem Grabſteine der Königsgruft zu Wincheſter, ſondern auch in den Herzen der Unterthanen verblieb ihr der Name der guten Königin Molde [2]). Nach der Geburt ihres zweiten und letzten Kindes hatte ſie ſich, während der König des Krieges und der Ritterſitte in der Normandie pflegte, nach Weſtminſter zurückgezogen. Hier widmete ſie ſich, den Eindrücken ihrer im Kloſter zugebrachten Jugend folgend, vorzüglich frommen Betrachtungen und Werken der Barmherzigkeit. Ein Denkmal ihres und ihrer Jungfrauen Fleiſſes beſitzen wir vermuthlich in der Tapete der Cathedrale von Bayeux. Doch ihre Celle blieb immer ein Königsſitz. Ihre Milde und Freigebigkeit zog Geiſtliche und andere Fremde aus allen Ländern herbei. Dichter, welche ihr neue Werke in der Hofſprache vortragen konnten, wurden herrlich belohnt; mehr noch vergabte ſie an melodiſche Sänger, welche ihren kunſtgeübten Ohren ſchmeichelten. Doch die gute Abſicht ihrer Verſchwendung ſchützte ſie nicht vor deren gewöhnlichen Folgen und konnte die Mittel zur Ausführung nicht heiligen. Sie war ſtets verſchul-

1) Die von Lingard und Thierry benutzten Stellen der Epist. Henrici Huntingdon und andere ſind nur in dieſem Sinne zu verſtehen. Nur ein Mönch, Gervaſius, klagt beinahe ein Jahrhundert ſpäter, und vielleicht nur einem Citate aus Merlins Prophezeiungen zu Gefallen, den Prinzen mancher Laſter an.

2) Rudborne hist. maior Winton. p. 276. Huntingdon l. l.

det, und die Bauern ihrer Landgüter ſeufzten unter dem härteſten Drucke ihrer Beamten und verwünſchten häufig die Gebieterin, welche, obgleich ihre Landsmännin, gegen ſie unerbittlich ſchien, während der franzöſiſche Poet, in neue Seide und koſtbares Pelzwerk gehüllt, ſein zierliches Valetgedicht leichtſinnig herlispelte und der wohlgenährte Sänger die leicht erworbenen ſchweren Säckel mit dem Sterlinggelde in ſpöttiſch froher Laune abwog [1]). Henry hatte ſich nicht wieder vermählt; doch nach jenem letzten Verluſte ſchien es rathſam ſchnell eine neue Ehe einzugehen, welche die Zukunft ſeines Landes zu ſichern vermöchte. Seine Wahl fiel auf Adelheid, die jugendliche, ſchöne Tochter Gottfrieds VII., Grafen von Löwen [2]), durch Kaiſer Heinrichs V. Gunſt Herzoges von Nieder-Lothringen und Markgrafen von Antwerpen, welcher ſpäter als Herzog von Brabant verſtarb. Dieſe Ehe entbehrte jedoch der Sprößlinge, in deren Hoffnung ſie eingegangen war, und war, auſſer einigen nicht ſehr erheblichen Beziehungen auswärtiger Politik, von keinem Einfluſſe auf England [3]).

Die Rückkehr des Grafen Fulco von Anjou aus dem gelobten Lande gab bald Veranlaſſung zu neuen Fehden. Der ſehr ehrgeizige Fürſt erkannte, ebenſo wohl wie Henry, die Bedeutſamkeit der Verbindung ihrer beiderſeitigen Staaten für einander, doch Beide wollten in dieſem Bunde nur ihre eigene Selbſt- und Herrſchſucht. Henry hatte ſeine verlobte Schwiegertochter in England zurückbehalten und weigerte ſich, als ihr Vater ſie heimzuführen kam, deſſen Anſprüchen wegen ih-

1) Malmesbur. p. 164.

2) Eadmer. Florent. cont. a. 1121. Gemmet. l. VIII. c. 29. Man darf es wohl mehr als mönchiſche Einfalt nennen, wenn der Mönch von Worceſter dieſer Heirath die Abſicht zuſchreibt: ne quid ulterius inhonestum committeret.

3) Es muß hier auf die irrige Chronologie des Orderic aufmerkſam gemacht werden. Er ſetzt den Schiffbruch des Prinzen in das Jahr 1119, Henrys zweite Heirath in das Jahr 1120; beides ein Jahr zu früh; dagegen den Tod des Erzbiſchofes von Canterbury, Radulf, ein Jahr zu ſpät, in das Jahr 1123. Vergl. Chron. Saxon., Florent. cont., deren Genauigkeit hier durch die richtige Angabe einer Mondfinſterniß und andere Angaben beſtätigt wird.

Digitized by Google

res in England belegenen Witthums zu genügen [1]). Sie ſelbſt, willig den Schätzen und der Welt entſagend, brachte ihr Leben der Frömmigkeit zum Opfer und nahm nach zehn Jahren den Nonnenſchleier in dem Kloſter zu Font-Evrauld, wo ihr zarter Körper der ſtrengen geiſtlichen Zucht ſehr bald unterlag [2]). Ihr Vater aber, in Hader mit König Henry, verſuchte jetzt die künftige Macht ſeines Geſchlechtes durch die Verlobung ſeiner zweiten Tochter Sibylla mit dem jungen Wilhelm von der Normandie zu ſichern, vorzüglich durch einen alten Freund Henrys, Amalrich von Montfort, Grafen von Evreux, ſeinen Oheim, bewogen, mit welchem noch andere angeſehene normanniſche Edelleute ſich vereint hatten, um Wilhelm zu begünſtigen. Unter dieſen war Hugo von Montfort, Hugo, Sohn des Gervais von Neufchatel, und ſogar deren Oheim Waleram, Sohn des Robert von Meulan. Die Namen dieſer Männer verrathen uns den Charakter dieſer Empörung gegen den König, deren wirklicher Zweck nur war, den ſtrengen und mächtigen gegen einen lenkbaren und nachſichtigen Lehnsherrn zu vertauſchen. Von einem Streben nach beſſerer Feſtſtellung des bisherigen Rechtszuſtandes oder Erringung neuer ſtändiſcher Privilegien, welches in anderen Perioden der Geſchichte den Betrachter mit den häufig wiederkehrenden Erſcheinungen der Verſchwörungen und Aufſtände verſöhnen kann, finden ſich hier nur ſehr leiſe Spuren. Vorwaltend iſt gewöhnlich nur ein fieberhaftes Ringen nach dem Traumgebilde einer Willkür, welche auch ihre Voraltern nie beſaßen, noch weniger dieſe beglückt hatte. Doch diente ſelbſt dieſen Baronen das Wohl ihrer Unterthanen zum Vorwande ihrer Beſchwerden, worin wenigſtens die Anerkennung der Pflicht, für daſſelbe zu ſorgen, liegt; wenn auch der Graf über die willkürlichen Bedrückungen der ſeinigen durch die Beamten des Königs gewöhnlich nur klagte, weil ihm wohlbekannt war, daß dieſelben Trauben ſich nicht zweimal keltern laſſen.

Die Intriguen ſeiner normanniſchen Barone konnten Henry

1) Chron. Saxon. a. 1121. Malmesbur. p. 166. Orderic. p. 875. Simeon a. 1123.

2) Orderic. p. 875. Malmesbur. p. 159.

nicht unbekannt bleiben. Er war nach einer Abweſenheit von
mehreren Jahren wieder nach der Normandie gegangen, wo er,
zu Rouen verweilend, anſcheinend unbekümmert, die Unter-
1123 drückung der Aufrührer vorbereitete. Er hatte Truppen von
Pfingſten allen Seiten zuſammengezogen und auch Hugo von Montfort
zu ſich beſchieden, dem er, ohne ſeinen Zorn zu verrathen, be-
fahl, die Burg, deren Namen er führte, ihm zu überliefern.
Hugo überliſtete den König, welcher die Burg ohne Schwert-
ſtreich zu erhalten hoffte, indem er ſich dem königlichen Willen
ſogleich zu fügen gelobte und mit den vom Könige dazu beor-
derten Rittern zur Übergabe derſelben wegritt. Dieſen wuſſte
er ſich jedoch bald auf einem Seitenwege zu entziehen, welcher
ihn früher als jene die Landſtraße nach Montfort brachte. Hier
trug er ſeiner Frau Adeline, einer Tochter des Grafen Robert
von Meulan, und ſeinem Bruder die Vertheidigung der Burg
auf, und eilte ſelbſt nach Brienne zu ſeinem Schwager, dem
Grafen Waleram, um offene Fehde gegen den Lehnsherrn zu
beginnen. Henry ließ den Kindern ſeines ehemaligen Freundes
Robert von Meulan uneingeſchränkte Verzeihung des Vorge-
fallenen anbieten, falls ſie ihm auch den Hugo als treuen
Lehnsmann und Freund zurückführten. Doch war der leiden-
ſchaftliche junge Mann nicht zur Unterwerfung zu bewegen, und
der König ſah ſich genöthigt Zeit und Kräfte bei der Belage-
rung einzelner Burgen der Empörer aufzuopfern. Vor Ende
des Jahres hatte er Pont Audemer dem Waleram abgewonnen,
doch drohte die Fehde viel bedenklicher zu werden, da auch der
König von Frankreich begann thätigen Antheil gegen ihn für
die Sache Wilhelms und ſeiner Freunde zu nehmen [1]). Henry
bewog daher ſeinen Schwiegerſohn, den Kaiſer, auf welchen
er keinen unbedeutenden Einfluß in wichtigen Staatsſachen
übte, zu einem Zuge wider Frankreich, gegen welches dieſer
längſt grollte [2]). Dieſer Angriff zwang Louis ſich von der

1) Foedus inter reges ruptum et rediviva guerra feraliter inordescens utrobique exorta est. Orderic. p. 879. Chron. Saxon. p. 1124.

2) Vergl. Stenzel fränkiſche Kaiſer B. I. S. 716. Suger l. l. p. 50 sq. Otto Frisingens. Chronicon Ursperg. h. a. Dem eng-

Normandie fern zu halten, in welcher, noch ehe der Kaiſer über die Reichsgrenze ſchritt, Henry das unverhoffte Glück hatte, während er ſelbſt zu Caen verweilte, ſeinen Hauptgegner, den Grafen Waleram, die beiden Hugo und fünf und zwanzig andere Ritter auf einem unvorſichtigen Marſche durch ſeinen Kämmerer Wilhelm von Tancarville in ſeine Gewalt zu bekommen [1]. Waleram und Hugo von Neufchatel wurden zu
Rouen gefangen gehalten; Hugo von Montfort aber nach Glo- 1124
ceſter in ſehr ſtrenge Haft gebracht. Jene wurden nach fünf 26. März
Jahren vom Könige entlaſſen, Waleram, vielleicht mehr noch als aus Rückſicht auf deſſen Vater, aus Anhänglichkeit an deſſen Schweſter, welche ſich ſeinen Umarmungen hingegeben und ihm einen Sohn geboren hatte, erhielt alle ſeine Beſitzungen mit Ausnahme ſeiner Burg wieder, und ſpäter Henrys ganzes Vertrauen [2]; Montfort aber blieb auch während der nachfolgenden Regierung ſeinem traurigen Looſe verfallen. Sehr hart beſtrafte Henry unter den Gefangenen durch Verſtümmelungen auch den Lucas de Barre, einen Ritter, welcher mehr noch als durch ſeine wilde Tapferkeit, durch die dem Beſitzer gefährliche Gabe der Satyre und ſeine gegen Henry gedichteten Spottlieder dieſen ſo ſehr erbittert hatte, daß er keinem Fürworte Gehör geben wollte [3]. Bei dem beabſichtigten Vordringen gegen Frankreich widerſtand dem Könige jedoch Graf Amalrich,
und der im folgenden Jahre unerwartet erfolgte Tod des Kai- 1125
ſers [4]) beendigte den von beiden Seiten ungern und läſſig ge- 23. Mai

liſchen Könige wird ein Plan ſeines Schwiegerſohnes zugeſchrieben, das deutſche Reich zinspflichtig zu machen. S. Otto l. l.

1) Orderic. l. l. Chron. Saxon. Huntingd. Robert de Monte a. 1124.

2) Chron. Saxon. a. 1129.

3) Orderic. p. 880.

4) Aus ſeiner Verbindung mit der engliſchen Königstochter iſt es erklärlich, daß zu Cheſter die Sage entſtehen konnte, der Kaiſer, von Reue über die Einkerkerung des Papſtes Paſchalis gefoltert, habe ſich freiwillig verbannt und ſein Leben in einer dortigen Wüſte beſchloſſen. So erzählt uns ſechszig Jahre nach des Kaiſers Tode Girald. Cambrens. Itinerar. l. II. c. 11. von einem Betrüger, welcher des Kaiſers Namen annahm und als Mönch im Kloſter zu Clugny ſtarb, ſ. Richardi Pictav. Chronicon Turonenſe a. 1139.

führten Kampf. Wilhelm von der Normandie wurde von Anjou und ſeinen anderen franzöſiſchen Anhängern verlaſſen, und die von Henry zu Rom betriebene Scheidung ſeiner wegen zu naher Verwandtſchaft angeblich ungültigen Ehe anerkannt [1]), das gute Vernehmen zwiſchen den Königen Henry und Louis hergeſtellt, und bald erblicken wir engliſche Truppen unter dem franzöſiſchen Banner auf einem Zuge gegen des Letzteren rebelliſche Unterthanen in Auvergne [2]).

Wilhelm, der Prätendent der Normandie, irrte unterdeſſen in Klöſtern und bei Anhängern umher, denen er jedoch durch ſeine Anſprüche und Anfoderungen ſehr läſtig wurde. König Louis fand es bald rathſam ſich ſeiner wieder anzunehmen und die gefährliche Waffe gegen Henry nicht aus den Händen zu geben. Er vermählte ihn mit der Gräfin Johanna, einer Tochter Giſelas, der Mutter der Königin aus deren zweiter Ehe mit Regnier, Grafen von Montferrat, ihn zugleich mit Län-
1127 dern an der Grenze der Normandie belehnend, dem Vexin und
Januar den Städten Pontoiſe, Chaumont und Mantes [3]). Doch nach einigen Wochen veränderte ſich Wilhelms Geſchick auf eine ſehr unerwartet günſtige Weiſe. Der Graf von Flandern, Karl der
2. März Gute, wurde von Meuchelmördern in der Kirche zu Brügge ums Leben gebracht. Wahrſcheinlich war Wilhelm, Burggraf von Ypern, der Anſtifter dieſer Schandthat, welcher ſolcher Schritte durchaus fähig war und die Veranlaſſung in ſeinen Anſprüchen auf die flandriſche Grafenkrone finden konnte. Er war der natürliche Sohn Philipps, eines Sohnes Roberts II., und dadurch ein Neffe Balduins VII., nach deſſen Tode er bereits Anſprüche auf Flandern geltend zu machen verſucht hatte. Auch jetzt nach Karls Tode nahm er gleich den Titel des Grafen von Flandern an, wobei er jedoch viel Mitbewerber fand, unter denen es hier genüge zu nennen: den König von England, ſeinen Neffen Wilhelm, Beide wegen ihrer Abſtammung von der flandriſchen Gräfin Mathilde, der Gemahlin des Eroberers,

1) Chron. Saxon. a. 1128. Bullen der Päpſte Calixtus II. und Honorius II. in dieſer Sache ſ. in d'Achéry Spicileg. T. III. p. 149.

2) Suger. l. l. p. 53.

3) Orderic. p. 834.

und Dietrich, Graf von Elſaß, welcher ein Schweſterſohn von des letzten Grafen Mutter und unbezweifelt der Nächſtberechtigte war [1]). Der raſche Entſchluß des Königs von Frankreich, des Lehnsherrn des größeren Theiles von Flandern, welcher ſogleich nach Arras vorrückte, bewog indeſſen die flandriſchen Burggrafen und Städte ſich für den normanniſchen Wilhelm zu erklären; ein Vorfall, welcher Henry in große Sorgen ſtürzte, da er den Gedanken nicht ertragen konnte, daß jener der Erbe ſeiner Reiche werden möchte. Der Verſuch, durch Abſendung von Kriegern unter dem Grafen Stephan von Blois und Mortain, welcher durch ſeine Heirath auch Graf von Boulogne, einem flandriſchen Lehne, geworden war, mislang, obgleich Henry für ſeine Perſon auf Flandern willigſt verzichtete, wenn er nur ſeinen Neffen entfernte [2]). Er vollendete daher die bald näher zu erwähnenden Vorkehrungen zur Sicherſtellung ſeiner Nach- und Erbfolge; doch der Tod, welcher ihm ſo unerbittlich ſeine größte Freude geraubt hatte, befreite ihn jetzt eben ſo unerwartet von ſeinem gefürchteten jugendlichen Gegner [3]). Wilhelm, der durch die Strenge, mit welcher er die Mörder Karls und deren Anhänger verfolgte, ſo wie durch die Feſtigkeit, mit welcher er, hierin ſeinem Oheim gleich, den Landfrieden zu erhalten ſich beeiferte, viele Feinde unter ſeinen neuen Unterthanen ſich erworben hatte, wurde von einer großen Anzahl derſelben verlaſſen, während Graf Stephan die Huldigung für die Grafſchaft Boulogne ſtets verweigerte. Graf Dietrich wurde, von den Flämingern herbeigerufen, vom Könige Henry unterſtützt, welcher ſelbſt in Frankreich eindrang und bei Epernon (Departement Eure und Loire) den König Louis einige Zeit aufhielt; und Wilhelm, obgleich im Kampfe gegen denſelben ſiegreich, ſtarb an den Folgen einer kleinen bei Aloſt, welches er mit ſeinem neuen Verbündeten, dem Herzoge

1) Warnkönig flandriſche Rechts- und Staatsgeſchichte Th. I. S. 138.

2) Helinand im Chronic. Alberici a. 1127. Gualteri vita Caroli c. 66.

3) Henr. Huntingdon a. 1128. Guil. de Nangis a. 1127 et 1128. Chronica c. 32. in Flandria Generosa.

Digitized by Google

Gottfried von Löwen, belagerte, erhaltenen Wunde [1]). Sterbend
1128 ſandte er ſeinem Oheim freundliche Worte der Verſöhnung,
24. Juli welcher auch den Wilhelm begleitenden Normannen, die in
ihr Vaterland zurückkehren wollten, Verzeihung angedeihen ließ. Den Grafen Dietrich unterſtützte er aber mit Rath und That [2]), unterwarf ihm ſeinen eigenen Neffen, den Grafen Stephan von Boulogne, und andere Normannen, welche Beſitzungen in Flandern hatten, bewog ihn Sibylla von Anjou, die frühere Verlobte ſeines Vorgängers Wilhelm, zu heirathen, und unterließ nichts um ihn mit den feſteſten Banden an ſein eigenes Intereſſe zu knüpfen. Dieſer, ob er gleich, um die Belehnung Flanderns zu erhalten, ſich Frankreich unterwerfen muſſte, ging zugleich ein geheimes Bündniß mit Henry ein [3]).

Der König war lange feſt entſchloſſen geweſen, daß ſein Neffe ihn nicht beerben ſolle; eine Anſicht, in welcher wir nur den Eigenſinn des erbitterten Verwandten, geſtählt durch das Bewuſſtſein der Unrechtmäßigkeit ſeines eigenen Beſitzes, erkennen können, wenn wir auch dem Lobe, welches Mitleid für ſein Unglück Wilhelmen, wie früher dem jetzigen Könige, als dieſer von ſeinem Bruder verfolgt wurde, vielleicht zu bereitwillig zollte, nicht ganz vertrauen [4]). Seine Tochter, die Kaiſerin, hatte das Trauerjahr in Deutſchland zugebracht und war dann auf ſein Verlangen nach der Normandie, wo er damals
1126 verweilte, gekommen. Die Vermählung Wilhelms machte eine
ſchnelle Ausführung der gefaſſten Pläne dringend. Er ging daher im Herbſte mit ſeiner Tochter nach England, wohin auch der König von Schottland eingeladen war. Zum Weihnachtsfeſte fand eine zahlreiche Zuſammenkunft von Geiſtlichen und

1) Orderic. p. 886. Chron. Saxon. Simeon. Anselm. Gemblac. Alberic. a. 1128. Der Herzog von Löwen hatte früher für ſeinen königlichen Schwiegerſohn gewirkt, doch hernach wegen eines Zwiſtes über das Heirathsgut ſeiner Mutter ſich gegen Dietrich und für Wilhelm erklärt. Galberti vita Caroli No. 189.

2) Simeon von Durham behauptet, daß Henry vom Könige von Frankreich Flandern erhalten und dieſe Grafſchaft an Dietrich ertheilt hatte.

3) Orderic. l. l.

4) Huntingdon Epistola l. l.

Laien an des Königs Hoflager zu Windſor ſtatt. Er bewog dieſe, nach langem Widerſtande gegen die vorgeſchlagene Abweichung von der alten Gewohnheit des Landes, beſonders durch die von ihm ſtark hervorgehobene Rückſicht auf die Abſtammung ſeiner Tochter Äthelic, — dieſer war der urſprüngliche Name der Kaiſerin Mathilde, — von dem alten Herrſcherſtamme der Inſel und durch das Verſprechen, daß ſie keinem Fremden wieder vermählt werden ſolle, zu geloben, daß, falls er ohne männliche Nachkommenſchaft verſterben ſollte, ſie jene als die Königin von England und als Herzogin von der Normandie anerkennen würden. Wilhelm, der Erzbiſchof von Canterbury und nach ihm alle anweſende Prälaten bis zum geringſten Abte herab ſchwuren; eben ſo die Laien, an deren Spitze der König von Schottland ſtand; Stephan von Mortain, des Königs Neffe, folgte dieſem, nachdem er mit Robert von Glocester, dem natürlichen Sohne des Königs, um den Vorrang geſtritten. Dieſer und manche Andere lieſſen ſich zu dieſem Eide bereit finden, da ſie an deſſen Erfüllung nicht glaubten. Noch mehr ward aber das Vertrauen auf das abgelegte Gelübde erſchüttert, als Mathilde, vom Grafen Robert und Brian Fitz Count, dem Sohne des Grafen von Bretagne, Alan Fergan, begleitet, nach der Normandie ſchiffte, wohin ihr 1127
Vater ihr bald folgte, und dem jungen Grafen Geoffroy Mar- 26. Aug.
tel ſich verlobte, dem Sohne Fulcos von Anjou, und, da der Vater mit der Königin Balduins II. Tochter ſich zu vermählen im Begriff ſtand und für die Ausſicht auf deſſen Krone ſeinen Erblanden entſagte, auch deren Beherrſcher [1]). So war des Königs alter Lieblingswunſch erreicht, Anjou mit England vereinigt zu ſehen; ein Gedanke, welcher damals allgemein getadelt wurde, da die Kaiſerin von ihrem Range etwas zu vergeben ſchien, indem ſie dem vierzehnjährigen, eiligſt zum Ritter geſchlagenen Grafen ſich verlobte, vor Allem jedoch, weil

1) Chron. Saxon. a. 1127. Simeon h. a. Orderic. a. 1129. Über die Bewerbung, den Ritterſchlag und die Verlobung finden ſich manche Nebenumſtände in Johannis monachi majoris monasterii historia Gaufredi ducis Normannorum l. I. Die Chronologie ergibt ſich aus dem Geburtstage Geoffroys, dem 24. Aug. 1113, und der Angabe über ſein ſechszehnjähriges Alter bei der Verheirathung.

Digitized by Google

dieſe Verbindung ſchwer, wo nicht unmöglich lange zu erhalten ſchien. Gewiß aber erkannten nicht nur Henry und ſeine Miniſter, ſondern auch manche ſeiner Zeitgenoſſen, daß dieſe Verbindung mit Anjou der engliſchen Krone nicht blos den Beſitz gewiſſer Provinzen ſicherte, ſtatt deſſen die Eroberung einiger fernen Inſeln ebenſo wohl genügt hätte, ſondern ſie begriffen ſehr wohl, welche einflußreiche Stellung England durch jene zu Frankreich und dadurch in dem ganzen damaligen Staatenſyſteme erwerben konnte. Henry muſſte aber ſehr bald auch hier wahrnehmen, daß die Ausführung großer Ideen nur zu leicht an der Perſönlichkeit derer, welche ſie auszuführen beſtimmt ſind, ſcheitern kann. Kaum war, nach Beendigung der flandriſchen Händel und Anordnung der mit denſelben verknüpften normanniſchen Angelegenheiten, Henry nach England
1129 gegangen, als ihn bald nach der um Pfingſten geſchloſſenen
15. Juli Vermählung die Botſchaft erreichte, daß ſeine Tochter von ihrem jungen Grafen ſchmählich verſtoßen nach Rouen zurückgekehrt ſei [1]). Die durch die öffentliche Meinung anerkannte Unſicherheit der Thronfolge Mathildes muß auf das Misverhältniß beider Ehegatten bedeutend eingewirkt haben. Im folgenden
1130 Jahre berief Henry eine zahlreiche Verſammlung der Magna-
8. Sept. ten nach Northampton, um mit dieſen über das vom Grafen Geoffroy auf die Rückkehr ſeiner Gemahlin gerichtete Geſuch zu verhandeln. Dieſes wurde bewilligt. Zugleich wurde der Eid, welcher der Mathilde die Thronfolge ſichern ſollte, erneuert und auch von ſolchen, welche ihn früher nicht geleiſtet hatten, geſchworen. Henry ging darauf mit ſeiner Tochter nach der Normandie, wo Graf Geoffroy ſeine Gemahlin ehrenvoll empfing [2]). Die in den nächſten Jahren erfolgte Geburt zweier Kinder Mathildes hatte für einige Zeit angenehme Familienverhältniſſe im Gefolge und brachte Henry wiederholt und zuletzt auf mehrere Jahre in die Normandie zurück. Doch Geoffroys Anſprüche auf einige ihm bei ſeiner Verheirathung zugeſicherte normanniſche Schlöſſer, welche der König ihm zuzuſtellen ſich weigerte, deſſen Fehden gegen Verwandte des Königs,

1) Simeon a. 1129.

2) Henr. Huntingd. Malmesbur. l. l. l. I.

Digitized by Google

zuletzt ſogar ſein Verlangen Namens ſeiner Kinder, als Erben Henrys, ſichere Bürgſchaft für den Beſitz der Burgen in England und in der Normandie zu erhalten, erzeugten ſpäter wiederum ſo heftigen Zwiſt, welchen die Herrſchſucht ſeiner Tochter nährte, daß der König dieſe nach England zurückzuführen beſchloſſen hatte, als ihn der Tod überraſchte [1]).

Die Verbindung mit dem Grafen Fulco führte die Engländer ſehr bald zu einem näheren Verkehr mit den Niederlaſſungen der Kreuzfahrer im Oriente. Seit der Rückkehr ſeines Bruders aus dieſem Lande hatte Henry ſich bemüht die Fahrten ſeiner Ritter dahin zu verhindern, um nicht die Kräfte zu verlieren, deren er zur Stütze ſeiner eigenen Macht bedurfte. Deshalb hatte er in früheren Jahren den Fürſten Boemund von Antiochien, welcher nach ſeiner Befreiung aus der Gefangenſchaft der Sarazenen den König in England beſuchen wollte, von dieſem Lande fern gehalten und war ſogar ihm nach der Normandie entgegengegangen. Aber nur einzelne Ritter lieſſen ſich nicht zurückhalten oder wurden wegen ihres anſtrebenden Geiſtes gern entlaſſen. Jährliche Sendungen an Waffen und anderer Habe bewilligte er freigebig und verlieh den Templern Ländereien in Avrenches mit vielen Vorrechten [2]). Nachdem jedoch die Ruhe in der Normandie und der Friede mit den Nachbarſtaaten hergeſtellt waren, ſchien Henry die Ankunft des Ordensmeiſters der Templer, Hugo von Payens, gern zu ſehen. Er überhäufte ihn in der Normandie mit reichen Geſchenken und ließ ihn nach England ziehen, wo er gleichfalls viele Gaben einſammelte. Einer großen Anzahl kriegeriſcher Männer wurde geſtattet den Ordensmeiſter nach Jeruſalem zu begleiten [3]), deren unruhige Gemüther und Waffenfertigkeit in den Tagen des Friedens dem Könige bedrohlich erſcheinen muſſten.

1) Orderic. p. 900. Huntingd. R. de Monte a. 1135.

2) Gemmet. l. VIII. c. 32. Die Sage, daß die Templer unter Henry I. bereits eine Kirche in England erbauet, in welcher dieſer begraben zu ſein wünſchte, iſt ein Misverſtändniß. Siehe Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge Th. II. Beilage VIII., wo jedoch irrig der Biſchof von Chicheſter für den von Cheſter gehalten iſt.

3) Chron. Saxon. a. 1128. Huntingdon. a. 1128. 1129.

Digitized by Google

Der damals erfolgte Tod des Papſtes Honorius II. ſtürzte das geiſtliche und zugleich das mit demſelben unzertrennlich verſchwiſterte weltliche Europa in eine neue Aufregung. Die meiſten Cardinäle, mit ihnen die Römer und die Normannen in Italien, erklärten ſich für Petrus Leonis, welcher die päpſtliche Tiara unter dem Namen Anaclet annahm; für Gregor, der als Papſt ſich Innocenz II. nannte, erklärte ſich die Geiſtlichkeit Frankreichs, welcher der König Louis die Entſcheidung in dieſer Sache überließ. Dieſe hatte der vielverehrte, heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, geleitet. Dieſer mächtige Freund des Innocenz ging auch nach der Normandie, wo Henry verweilte, welchen die engliſchen Prälaten, deren viele für Petrus Leonis bei ſeiner früheren Anweſenheit in England gewonnen waren, geſtimmt hatten. Bernhards Beredſamkeit ſiegte bei Henry, und dieſer ließ ſich von dem Abte nach Chartres führen, wo er dem Innocenz, als dem Oberhaupte der Chriſten-
1131 heit, ſich zu Füßen warf und ihn mit königlicher Freigebigkeit
13. Jan. beſchenkte [1]). Nach einigen Monaten beſuchte der Papſt den König in ſeiner Hauptſtadt Rouen, wo er den würdigſten Empfang erhielt [2]), und nicht vergeblich waren vermuthlich die Bitten um Hülfe, welche der Abt Bernhard an den König richtete, als Kaiſer Lothar die Anerkennung des Innocenz in Rom nicht zu bewirken vermochte [3]).

Es liegt uns noch ob einen Blick auf die Verhältniſſe der Waliſer während Henrys Regierung zu werfen. Von einer ſo lebhaften als zähen Nationalität, als dieſes Volk noch heute beſitzt, war zu erwarten, daß, ſo geſchwächt es auch durch die Anſiedelung normanniſcher Barone mitten in ſeinem Lande war, daſſelbe in einer ſo langen Regierung weder ruhiger Unterthan noch Nachbar bleiben würde. Schon in dem Auf-

1) Orderic. p. 895. Suger. l. l. p. 58. Guillelmi Vita Bernardi in opp. S. Bernardi Claarvall. ed. Mabillon. T. II. Neander der h. Bernhard S. 72. Arnulf Sagiens. de schismate c. 6. apud Muratori Script. T. III. p. 430.

2) Gemmet. l. VIII. c. 30. beſtätigt durch eine von Innocenz zu Rouen 9. Mai 1131 ausgeſtellte Urkunde in Félibien Histoire de S. Denys.

3) S. Bernhardi epist. 138.

Digitized by Google

ſtande des Robert von Beleſme hatten ſie ſich den Aufrührern
angeſchloſſen. Henry benutzte daher eines der fehdeloſen Re-
gierungsjahre, um durch ein anſcheinend friedliches, doch in der
Ausführung wahrſcheinlich hartes Mittel die Unterwürfigkeit
der Waliſer zu befeſtigen, zu gleicher Zeit aber um einen Feind
der öffentlichen Ruhe, welchen er mitten in ſeinen Staaten be-
herbergte, unſchädlich zu machen. Es waren ſeinem Vater,
dem Eroberer, viele Fläminger nach England gefolgt, welche
meiſtens im Norden deſſelben, welcher ihrer Landesſitte und
ihrem Klima am beſten zuſagte, weilten. Manche derſelben
wohnten auch in ganz England zerſtreut und wurden den Ein-
wohnern ſehr läſtig [1]. Andere Schaaren von Flämingern wa-
ren durch die Überſchwemmungen ihres Vaterlandes vertrieben 1106
und es hatte ſich die Mehrzahl derſelben nach Deutſchland,
einige aber auch nach England gewandt [2]. Henry wies ih-
nen anfänglich die verödeten Gegenden am Tweed in Dur-
hamſhire und jenſeits an. Wahrſcheinlich war es ſeine dama-
lige Verbindung mit dem Kaiſer Heinrich, welche Henry den
Gedanken eingab, das in Deutſchland damals vorzüglich zur
Bezähmung der Slaven und zum Anbau ihrer Länder ge-
brauchte Verfahren anzuwenden, flämiſche Colonien unter die
Waliſer zu verſetzen [3]. Er vereinigte alle verſchiedenen in ſeinem
Lande angeſiedelten Flamländer, welche nicht größere Beſitzun-
gen bereits erworben hatten, und ſandte ſie nach dem weſt- 1111
lichen Wales in das Land Rhos und die Umgegend der Städte
Haverford und Tanby in Pembrokeſhire [4]. Alterthumsforſcher
haben ihre Nachkommen dort an Sprache und Sitten noch in
den neueſten Zeiten erkennen wollen [5]. Sie wurden dem

1) **Malmesbur.** p. 158.

2) Die Nachricht von dieſer zweiten Claſſe von Flämingern haben **Bromton** z. J. 1106 und nach ihm **Knighton** S. 2377. und **Powell history of Wales** p. 128.

3) Vom Jahre 1106 iſt das Privilegium der flämiſchen Coloniſten vom hamburgiſchen Erzbiſchofe Adelbero ertheilt. Siehe **Lindenbrog** Script. rer. septentrion.

4) **Florent.** a. 1111. **Malmesbur.** **Bromton.**

5) **Giraldi Cambr.** Itiner. l. I. c. 11. und daſelbſt H. Lloyd in

Digitized by Google

Lande, wenn hier auch nicht wie in anderen Gegenden durch Deichbau, doch durch Wollenweberei und Ackerbau nützlich; jedoch in den erſten Zeiten vorzüglich durch ihre Waffen. Das Land welches ihnen eingeräumt wurde, war die weſtliche Spitze des engliſchen Reiches; der dort belegene Milfordhafen war der beſte Einſchiffungsort nach England und ſchon Arnulf von Shrewsbury hatte ſeine dortigen Erwerbungen zu einem Verſuche auf die irländiſche Königskrone benutzt. Nach ſeiner Vertreibung aus England hatte ſein Connetable Girald von Windſor die Burg zu Pembroke, welche von den Waliſern angegriffen wurde, mit eben ſo viel Liſt als Tapferkeit vertheidigt und dieſe in dem Augenblicke, wo ihm aller Proviant fehlte, zum Rückzuge gebracht, weil er am vorhergehenden Tage mit ruhmredigen Worten was er an Proviant beſaß ſeinen Feinden als ein Geſchenk über den Wall hingeworfen und einen Brief mit der Angabe, daß er ſich noch vier Monate füglich halten könne, in die Hände geſpielt hatte. Später heirathete er Neſta, die Tochter des letzten ſüdwaliſiſchen Königs Rhys ap Theodor und Schweſter des Fürſten Gryffith, welche, eine der zahlreichen Geliebten des Königs Henry, dieſem einen Sohn geboren hatte, welcher des Vaters Namen trug [1]. Ein dieſer Ehe des Girald entſtammter Enkel war der treffliche Girald, deſſen zahlreichen Schriften wir unſere beſten Nachrichten über das ältere Wales verdanken.

Ungeachtet ſeiner tapferen Lehnsleute und Anſiedler in Wales konnte Henry Ruhe und Frieden dieſem Lande nicht ſichern. Die Streitigkeiten der verſchiedenen Stammgenoſſen unter einander hörten nie auf, durch deren gegenſeitige Unterſtützungen ſtarke Fehden häufig ausbrachen, welche die gewaffnete Dazwiſchenkunft des Königs oft erfoderten. Kurz vor der Gründung der flämiſchen Colonie in Rhos hatte jene ſchon eintreten müſſen, wobei ſelbſt die Hülfe des Königs Alexander
1111 von Schottland in Anſpruch genommen ſein ſoll [2]. Bedenk-

Powells Note. Auch der Rotulus Magnus pipae 31. Henr. I. enthält S. 136 fg. Erwähnung von Flämingern in Pembrokeſhire.

1) Giraldi l. l. Itinerar. l. II. c. 7.

2) Powell p. 139 sq. Die engliſchen Chroniſten wiſſen jedoch nichts von der Anweſenheit des Königs in Wales in jenem Jahre.

licher wurde bald darauf die Erſcheinung des Gryffith, des
Sohnes des vor zwanzig Jahren getödteten Rhys, welcher, in
Irland erzogen, bei ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland, die Ge-
müther aller Südwaliſer aufregte. Es gelang ihm Caermar-
thyn den Normannen abzunehmen; beſonders fand er Unterſtü-
tzung in Cardigan, deſſen Burg Gilbert Strongbow, Graf von
Strigul, beſaß. Girald von Windſor und die Fläminger wur-
den dadurch von den übrigen Engländern ganz abgeſchnitten
und Henry ſah ſich genöthigt, zur Rettung ſeiner dortigen
Barone, ſelbſt ſeine Krieger nach Wales zu führen. Unter ſei- 1114
ner Leitung unterdrückte ſein tapferer Sohn Robert von Glo-
ceſter den Aufſtand, und eine Anzahl neuer Burgen und Zwinger
wurde angelegt und an Normannen und Fläminger, von welchen
Letztern viele nach Cardigan, das Richard von Clare erhielt [1]),
geſandt wurden, vertheilt [2]). Ein neuer Aufſtand erhob ſich
ſchon nach zwei Jahren [3]). Der hochherzige Gryffith behielt
nur einen ſehr kleinen Theil des Cantref Mawr (in Caermar-
thyn) als Eigenthum, doch zollten die Eingebornen des alten
Deheubarth ihm ſtets die von Henry ſelbſt genehmigte Vereh-
rung des alten Landesfürſten. In dem Sommer nach Hen-
rys zweiter Vermählung wurde ein neuer Feldzug gegen Wales 1122
erfoderlich, wo ihn in Powis ein Pfeil traf, der jedoch glücklich
in ſeiner Kettenrüſtung aufgehalten wurde [4]). Eine Reihe von
Jahren vernehmen wir von keinen ferneren bedeutenden Un-
ruhen; mit eiſerner Fauſt wurden die Eingebornen von den
Fremden niedergehalten, welchen, gleichwie den Flämingern
in Deutſchland, viele der wander- und abenteuerluſtigen Lands-
leute nachgefolgt ſein mögen. Dieſe verdrängten die Waliſer
aus einer Beſitzung nach der anderen und ſtießen die Wider-
ſtrebenden gleich Hunden nieder. Das zu ſehr gereizte Volk

1) Girald. l. l. c. 4.

2) Chron. Saxon. h. a. Powell. l. l., welcher jedoch des Königs Gegenwart verſchweigt.

3) Florent. a. 1116.

4) Chron. Saxon. h. a. Girald. l. l. c. 2. Malmesbur. p. 158. Eadmer p. 138. Powell S. 152. ſetzt dieſen Feldzug irrig in das Jahr 1118.

1134 erhob ſich in dem letzten Jahre der Regierung Henrys, verbrannte Cans, eine Burg des Paganus, Sohns des Johannes, Vicomte von Hereford und Shrewsbury, eines der angeſehenſten Räthe und Schriftführer des Königs, und übte unbarmherzige Rache an den Gefangenen. Henry beſchloß ſeine geliebte Normandie zu verlaſſen, um noch einmal wider die nie ganz beſiegten Alt=Briten zu ziehen, doch dreimal trieb der Wind ihn an die Küſten ſeiner Heimat zurück, die zu verlaſſen der bald erfolgte Tod ihm nicht wieder geſtattete [1]).

Henry ließ ſich durch die Zwiſtigkeiten mit ſeinem Schwiegerſohne noch einige Monate in der Normandie feſſeln. Er wollte ſich zu Lions bei Rouen der gewohnten Jagdluſt erfreuen, als eine plötzliche, durch Unmäßigkeit im Genuſſe der Speiſen entſtandene Krankheit in wenigen Tagen dem Leben
1135 des noch rüſtigen Mannes zu Rouen ein Ende ſetzte. Es blieb
1. Dec. ihm Zeit und Ruhe, um manche Maßregeln der Milde und Wohlthätigkeit zu treffen. Er rief die Verbannten zurück, erließ Strafgelder, ertheilte den des väterlichen Erbes Entſetzten daſſelbe wieder; ſechszigtauſend Pfund Silber ließ er an ſeine Diener, Söldner und Arme ſpenden. Der Leichnam wurde, ſeinem Willen gemäß, nach England hinübergeſchifft und in der von ihm gegründeten Abtei zu Reading an der Themſe ehrenvoll beigeſetzt.

Seine Tochter Mathilde ſah ihn nicht mehr vor ſeinem Ende. Von ſeinen vielen natürlichen Kindern war Robert von Gloceſter zugegen, den er mit Mabilia, Tochter des angeſehenen Ritters Robert Fitzhaimon, vermählt hatte. Von den übrigen Kindern kennen wir: Richard, Sohn der Amicia, des Ralfs von Guader Tochter, deſſen frühzeitiger Tod durch Schiffbruch, ſo wie der ſeiner Schweſter Mathilde, Gemahlin des Grafen Rotrou von Perche, oben erwähnt iſt; Rainald von Dunſtanville, ſpäter Graf von Cornwales; ein anderer Robert, mit Eda erzeugt [2]); Giſelbert; Wilhelm von Tracy, welcher bald nach ſeinem Vater verſtarb; ferner eine andere Mathilde, dem

1) Orderic. l. XIII. p. 900. Gesta Stephani p. 932. Girald. l. l. Paganus beſaß Ewyas.

2) Joh. Hagustald. a. 1142.

Grafen Conan III. von Bretagne vermählt [1]); Juliane, die bereits erwähnte Gattin des Euſtache von Pacey; vier andere Töchter waren vermählt, die erſte an den König von Schottland, Alexander [2]), die andere an Roſcelin, den Vicegrafen von Beaumont in Maine, die dritte, Aline genannt, an Matthieu, Sohn des Burchard von Montmorency, die letzte an Wilhelm Goiet; Hedwig, welche Eliſabeth, Tochter des Grafen von Meulan, ihm geboren, ſtarb unvermählt. Henry, Sohn der Neſta, der waliſiſchen Königstochter, iſt bereits oben genannt.

Henry war von nicht großer Statur, von ſtarker Bruſt und voller Muſkelkraft; ſchwarzes Haar bedeckte die Stirn, unter der ruhig heitere Augen ruhten. Man fand ihn ſtets, ſelbſt wenn viele Geſchäfte ihn in Anſpruch genommen hatten, geſellig froh. Sein Anblick erinnerte die Zeitgenoſſen an die Rede des Scipio Africanus: „Meine Mutter hat mich zum Feldherrn, nicht zum Krieger geboren." Seine Mäßigkeit in allen Genüſſen, auſſer in der leidenſchaftlichſten Jagdluſt, wird von den Zeitgenoſſen gerühmt; wohl nicht ſtrenge Wahrheit, wie die Schaar ſeiner Kinder nachweiſet. Doch haſſte er unnatürliche Laſter und zeichnete ſich durch äuſſeren Anſtand und Sittſamkeit der Rede aus [3]).

Die Dauer der Regierung Henrys ſo wie ſeine eigenen Beſtrebungen geſtatten es uns einige abgeſonderte Blicke auf den Zuſtand des Volkes zu werfen, wenngleich jene, wie dieſer durch die Perſon des Herrſchers bedingt iſt, gleich der Geſchichte der Fehden und Verträge zunächſt von Henry ausgehen müſſen. Die vielen Bedrängniſſe ſeiner früheren Jahre hatten ihn wohl kennen gelehrt, welcher Geiſt, welche Wünſche die Menge belebten, was zu erſtreben, was erreichbar ſein dürfte.

1) Orderic. l. IV. p. 544 C.

2) Orderic. l. VIII. p. 702.

3) Das Bild, welches Wilhelm von Malmesbury zeichnete, muß uns an den Kaiſer Napoleon erinnern. Sein Lob findet ſich nirgends volltönender als in den Actis Cenoman. l. l. p. 345. Des Abtes Suger kürzeres Zeugniß iſt uns wichtiger: prudentissimus Henricus, cujus tam admiranda quam praedicanda animi, corporis strenuitas quam scientia etc. Vgl. auch Huntingdon l. VIII. init. Ejusdem epistola de contemptu mundi. Simeon a. 1135. Ricard. p. 310.

Henrys Geſchichte iſt voll von Belegen, welche zeigen, wie irrig es wäre anzunehmen, daß ihm das Wohl ſeines Staates, die Erhaltung des Friedens und des Rechtes, die Bändigung einer in roher Naturkraft ſich überhebenden kriegeriſchen Ariſtokratie, Verbeſſerungen der Verwaltung, Beförderung der Induſtrie, des Handels und des Landbaues, Achtung der Wiſſenſchaft und Kunſt, Förderung milder und feiner Sitte gleichgültig geweſen ſei. Freilich hat jedes Zeitalter eigenthümliche Gebrechen oder vielmehr ſolche, für welche es beſonders empfindlich geworden iſt, deren Bekämpfung alle ſeine Leidenſchaft aufregt und alle Kräfte in Anſpruch nimmt, und andere Bedürfniſſe, obgleich ſie ihm nicht unbewuſſt ſind, doch nicht zur Klarheit, geſchweige denn zur Abhülfe gelangen läſſt; gleichwie dem lebhaften Knaben, welcher einen Berg zu beſteigen hat, bald dieſe bald jene Höhe als Ziel erſcheint, er aber nach deren Beſteigung erkennt, daß er ſich nur wenig über den Boden, von dem er ausging, erhoben hat und wenn er je den Gipfel erreichen ſollte, doch nur in tauſendfacher Täuſchung und unbewuſſter Langſamkeit fortſchreitet. Die Wahlcapitulation Henrys beweiſet, daß ihm bewuſſt war, welche Bedürfniſſe ſeine Unterthanen erkannt hatten; wer daher ſeine Regierung richten will, muß jene zum Maßſtabe nehmen, und da wir nicht vernehmen, daß er jene verletzt habe, unterſuchen, ob er in ihrem Geiſte fortgewirkt habe. Die Hauptaufgabe für ihn war, die Aufregung des Siegertaumels und des Übermuths zu dämpfen, welche die Eroberung Englands in den Gemüthern der normanniſchen Barone entzündet hatte, ſowohl der älteren Zelt- und Hofgenoſſen ſeines Vaters, als der großen Zahl derjenigen, welche aus kleinen Hofbeſitzern und knappenloſen Rittern in England zu reichen und mächtigen Baronen emporgewachſen waren. Indem er die königliche Macht ausdehnte und die unterdrückte Volksmaſſe, ſelbſt die Angelſachſen zuweilen begünſtigte, ſogar aus den unterſten Claſſen Günſtlinge und Freunde zu ſich heraufhob [1]), vor Allem aber durch ſtrenge Gerechtigkeit gegen die Vornehmſten wie die Niederen, überwältigte er eine Zeit, in welcher England die Gefahr drohte

1) Orderic. p. 805.

Digitized by Google

auf immer ſich in ähnliche kleine Landeshoheiten zu zerſplittern, als deren die großen Staaten des Feſtlandes zu zertheilen begonnen hatten und vielfache Hemmniſſe und Schwäche herbeigeführt haben. Wären die Entwürfe des Robert von Beleſme und ähnlich geſinnter Barone (und wie viele deren waren, zeigt die Geſchichte der nächſten Jahrzehnte nach Henrys Tode) gelungen, ſo würde ſich eine Claſſe hochberechtigter Lehnsleute gebildet haben, welche bald den Fürſtenmantel ſich angemaßt hätte und um ſo gefährlicher geworden wäre, da ſie nicht durch Erbtheilungen, gleich dem deutſchen Adel, ſich ſelbſt wieder geſchwächt, und dem mächtigeren Nachbaren zu deſſen Erhebung ſich hätten anſchlieſſen müſſen. Wenn Englands Herrſcher durch richtige Einſicht und die Begünſtigung der Verhältniſſe ihrer Staaten das zu große Anſchwellen erblicher Vorrechte des hohen Adels verhinderten, ſo verlor dieſer, der bekanntlich noch heute mit der Krone Grundbeſitzer des ganzen Landes, ſelbſt des Bodens der auf demſelben errichteten großen Städte iſt, nicht an Geſammteinfluß, ſondern hat bisher unter allen ſeinen Standesgenoſſen die für die Weltgeſchichte bedeutſamſte Rolle geſpielt. An der Geſchichte der Kämpfe um ſeine Rechte und der Verwaltung ſeiner Beſitzungen lieſſe ſich die ganze Geſchichte Englands entwickeln, und wenn daher der Geſchichtſchreiber Englands den Blick auf Individuen und Rechts- und Verwaltungs-Gegenſtände gelegentlich zu richten hat, welche in der ſtaatenreichen Geſchichte des Feſtlandes kleinartig erſcheinen, ſo bedenke man, daß dieſe Perſonen und Verhältniſſe, in continentale Begriffe und Geſchichte — denn dieſe iſt der richtigſte und erhabenſte Ausdruck des menſchlichen Gedankens — überſetzt, Habsburg, Hohenzollern, Guelfen, Zähringer, Burgund oder Lothringen, Kurwürden, Herzogthümer, Fürſtbisthümer, Reichsunmittelbarkeit u. a. lauten würden, daß England ſolche bei ſeinem beſchränkteren Umfange die in die Reichseinheit deſto verderblicher eingreifende Erſcheinungen ſchon im Keime überwunden hatte, und daß daher das unbefangene Auge der Nachwelt in jenen bleibenden großartigen Erſcheinungen nur das durch Verhältniſſe des Feſtlandes hervorgerufene Werk roherer Maſſen und dunklerer Begriffe erblickt, gleichwie die finſtere Nacht uns unzählbare Sonnen mehr als der lichtvolle

Digitized by Google

Tag zeigt, in der Geſchichte des engliſchen Adels aber eine höhere Stufe ſtaatsrechtlicher und ſtaatswirthſchaftlicher Entwickelung erkennt, die Entdeckung und erſte Verarbeitung neuentdeckter Elemente und verborgener Kräfte.

Auſſer den Anſtrengungen, welche Henry machte um offenbare Empörungen der Barone zu unterdrücken, finden wir ihn unabläſſig bemüht ihre Macht zu brechen. Während er alle alten königlichen Burgen in baulichem und feſtem Stande und zuverläſſige Beſatzungen in denſelben erhielt, ließ er die Burgen ſeiner Barone, welche bei deren Tode oder anderen Ereigniſſen in ſeine Hand gerkethen, verfallen [1]). Seine ſtrenge Rechtspflege, welche ihm den Beinamen des Löwen der Gerechtigkeit verſchaffte, und deren leiſer Tadel das Erwachen eines milderen Geiſtes uns beſtätigt, wurde deshalb vorzüglich beachtet, weil ſie ſchonungslos auch gegen den Adel gerichtet war [2]). Alle Strenge der Geſetze übte er gegen die Falſchmünzer [3]), deren Menge uns auf die Mängel des damaligen Münzweſens aufmerkſam macht, indem die häufigen Erneuerungen und koſtbaren Umſchmelzungen des Geldes zu jenem Verbrechen reizten, aber auch die zunehmende Geldcirculation erkennen laſſen. Da er bei den Verkäufern die Elle zu kurz fand, ſo ſetzte er die Länge ſeines Armes als das Normalmaß feſt, — vielleicht dasjenige der engliſchen Yard, welches noch üblich iſt [4]). Eine große Wohlthat erwies er den hart gedrückten Landleuten durch eine Verfügung, in welcher er der Habſucht und dem oft zu den unerhörteſten Freveln führenden Übermuthe des Hofgeſindes Grenzen ſetzte, welches bei ſeinen Reiſen alle Bedürfniſſe des Hofes umſonſt geliefert verlangte, indem er feſtſetzte, was ohne Entſchädigung zu verabfolgen und welche Preiſe für andere Gegenſtände vergütet werden ſollten [5]). Zuweilen fand man ſogar, daß ſein Eifer

1) Gemmet. l. VIII. c. 31.

2) Johann Sarisber. Policrat. l. VI. Galfrid Monmuth. Orderic. l. XII. p. 888.

3) Eadmer a. 1007. p. 94. Chron. Saxon. a. 1125. Malmesbur. p. 164. Simeon h. a. Gemmet. l. VIII. c. 23.

4) Malmesbur. l. l.

5) Eadmer a. 1107. p. 94.

Digitized by Google

für Geſetzlichkeit zu weit ging, wie es mit jenen Münzern der Fall war, deren einige unſchuldig mit den Schuldigen beſtraft wurden; hernach mit funfzig Dieben in Lancaſterſhire, deren der Juſtitiar Radulf Baſſet 44 zum Tode, die übrigen zu harten Verſtümmelungen verurtheilte [1]). Doch erreichte er ſeinen großen Zweck der Beruhigung und Sicherheit des Landes. Selbſt die Angelſachſen mußten es preiſen, daß ein Reiſender mit Gold und Silber beladen ungekränkt durch das Land ziehen könne. Indeſſen darf man nicht glauben, daß es die Härte der Strafe und die Unerbittlichkeit des Richters allein war, welche in jenen Tagen dieſes Wunder des goldenen Zeitalters wirkte, ſondern es war die ſtrenge Polizei, welche von den Normannen auf angelſächſiſche Inſtitutionen gepfropft wurde, von denen unten ausführlicher zu handeln iſt.

Weniger zufrieden konnten die Unterthanen mit dem Abgabenſyſtem ſein. Die vielen Fehden erfoderten vieles Geld, doch es fehlt uns, da die auf uns gekommenen Klagen zu alltäglich lauten, an zuverläſſigen Angaben, um ihren Werth zu beurtheilen [2]). Von dem Beſtreben nach Ordnung in dem Rechnungsweſen liefert ein noch vorhandenes Einnahme- und Reſtantenbuch der königlichen Schatzkammer aus ſeiner Zeit ein nicht verächtliches Beiſpiel [3]). Auch die vorhandenen Spuren von Erneuerungen und Ergänzungen des Domesdaybook beweiſen jenes Beſtreben. Wenn wir auch das Rechtsbuch berückſichtigen, welches den Namen der Geſetze Henrys I. trägt und ſeiner Zeit angehört, ſo möchten wir wohl anerkennen, daß England ſchon damals den Vortheil ſeiner inſulariſchen Lage und die eigenthümlichen Verhältniſſe der Eroberer gegen die Beſiegten zu einer geregelteren Verwaltung und Gerechtigkeitspflege benutzte, als ſolche irgend ein ſeit der Völkerwanderung entſtandener Staat beſaß.

Daß Henry viele Klöſter und Kirchen nicht nur reichlich zu beſchenken pflegte, ſondern viele derſelben neu ſtiftete, iſt um ſo beachtungswerther, da dieſe Richtung bei ihm nicht aus ſclaviſcher Unterwürfigkeit gegen die Geiſtlichkeit, ſondern aus

1) Chron. Saxon. a. 1124.
2) Chron. Saxon. a. 1124. Eadmer p. 83.
3) Vgl. oben S. 211.

wohlverſtandener Einſicht ihrer Stellung zum Staate und der Achtung höherer, geiſtiger Intereſſen hervorging. Eine herrliche Abtei zu Reading an der Themſe erbaute er den Cluniacenſer-Mönchen ſchon in den erſten Jahren ſeiner Regierung [1]). Die regulirten Chorherren vom Auguſtiner-Orden erhielten ein Kloſter zu Cirenceſter [2]) und ſpäter Dunſtaple [3]). Priorien erhielten die Auguſtiner noch zu St. Denys bei Southampton (1124), Porcheſter (1133), Angleſey in Cambridgeſhire, Grimsby; ein College zu Launceſton vor 1126, welches ſpäter auch ein Priorat wurde. Den Mönchen zu Bec gab er eine Fremden-Priory (Alien-priory) zu Steventon bei Abingdon; denen der Abtei zu St. Valery eine zu Takeley in Eſſex. Er erſcheint ferner als Mitſtifter der Priory der Auguſtiner-Domherren zu Carliſle, zu Merton (Surrey), als Stifter endlich mehrerer großer Hoſpitäler [4]). Die Stiftung der meiſten derſelben ſcheint jedoch in die letzten funfzehn Lebensjahre des Königs, nach dem Verluſte ſeines Sohnes, zu fallen. Daß die Normandie in dieſer Beziehung von ihm nicht vergeſſen wurde, braucht kaum erwähnt zu werden. Wir nennen hier nur das ſchöne Kirchengebäude zu Evreux als ſeine Stiftung. Selbſt für fremde Kirchen und Hoſpitäler that er oft nicht minder. Die Kirche zu Clugny erbaute er beinahe ganz und verlieh derſelben große Beſitzungen in England; eben ſo die Kirche des heiligen Martin zu Pré bei Paris. Die reichen Beſitzungen der Mönche der Abtei St. Remy zu Rheims wurden von ihm nicht nur ſorgfältig beſchützt, ſondern auch vermehrt [5]). Das Siechenhaus zu Chartres, damals durch Umfang und Kunſt ausgezeichnet, wurde durch ſeine Freigebigkeit vollendet.

1) Die Dotation iſt erſt vom Jahre 1121. Monast. Anglic. T. IV. p. 28.

2) Gemmet. l. VIII. c. 32. Malmesbur. p. 163. Die Stiftungsurkunde v. J. 1117 ſiehe im Monast. T. VI. p. 175.

3) Nach 1131. Monast. T. VI. p. 238.

4) Monast. Angl. T. VI. passim.

5) Monast. Angl. T. VI. p. 1099. Domesday. Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. p. 74. Gemmet. l. VIII. c. 32. Über einige Schenkungen der erſten normanniſchen Könige an das Kloſter zu Clugny ſ. C. G. Hoffmann Nova Scriptorum Monumentorum Collectio T. I. p. 340 sq.

Digitized by Google

Seine vielen Schenkungen an die auf der Pilgerſtraße nach Rom belegenen Klöſter bahnten den Weg über die Alpen und den Apennin nach der Weltſtadt.

Wer die Klöſter ſo ſehr begünſtigte, wirkte dadurch mittelbar auf die Förderung der Wiſſenſchaft und Cultur, doch läſſt ſich bei Henry Beauclerc eine nähere Einwirkung auf dieſelben annehmen. War es ſeine Gemahlin, welche Minſtrels und melodiſche Sänger belohnte, ſo vertheilte er Spenden an Männer wie den Benedictiner Äthelhard von Bath [1]), einen ausgezeichneten Philoſophen und Naturkundigen ſeiner Zeit, welcher die Elemente des Euklides aus der arabiſchen Überſetzung in das Lateiniſche übertragen hat. Die mittelalterlich-lateiniſche Darſtellung, ſowohl in Proſa als in Verſen, ſo wie die Kenntniß römiſcher Claſſiker erreichte zu ſeiner Zeit einen Höhepunct, welchen ſie in ſeinen Staaten bald wieder verließ. Unter ſeiner Regierung ſchrieben Eadmer, Ingulf, Galfrid von Monmouth, Wilhelm von Malmesbury, Wilhelm von Jumièges, Florenz von Worceſter, Simeon von Durham. Auch Heinrichs von Huntingdon Bildungsjahre fallen noch in dieſe Zeiten. Von den Epigrammen des vielgeprieſenen Godfroy, Priors zu St. Swithin in Winceſter, haben ſich manche erhalten [2]). Die Dichtungen des Radulf Tortarius [3]) und des Serlo, Biſchofs von Séez, welche uns bekannt ſind, erwecken den Wunſch nach Bekanntſchaft mit dem uns bisher Verborgenen. Die ſtrenge Beſtrafung des Satyrikers Lucas de Barre beweiſt die Empfänglichkeit des Volkes ſo wie des Königes für deſſen Art poetiſcher Auffaſſung. Die erſten Spuren dramatiſcher Vorſtellungen im nördlichen Europa begegnen uns unter Henrys Regierung in der Kloſterſchule zu Dunſtaple [4]), wo er um jene Zeit bisweilen ſeinen Hof hielt [5]). Geoffroy, der

1) Rot. magnae pipae p. 22. Seine Quaestiones naturales perdifficiles ſind in Cottons Bibliothek. M. S. Galba. E. 4.

2) Er ſtarb 1107. Siehe Malmesb. l. V. p. 173. Camden Remains 421 sq. Warton hist. of English poetry (ed. Price) T. I. p. CXLII.

3) Histoire de l'académie des Inscriptions. T. XXI. p. 511 sq.

4) Matthaei Paris. hist. Abbat. p. 56. Warton l. l. T. II. p. 68.

5) Chron. Saxon. a. 1122.

Digitized by Google

dortige Magiſter der Schule, leitete dieſe geiſtlichen Spiele (miracles), deren Muſter er aus ſeinem früheren Wohnorte zu Paris entlehnte, die uns jedoch ſchon in den lateiniſchen Dichtungen der deutſchen Nonne Roswithe mehrere Jahrhunderte früher bekannt ſind.

Eine eigenthümliche Freude zeigte Henry an Menagerien, welche wir nicht als eine geſteigerte Jägerluſt, ſondern als auf einem höheren wiſſenſchaftlich-poetiſchen Streben beruhend betrachten möchten. Er beſaß deren zu Woodſtok, wo er vorzüglich zu verweilen liebte [1]), und zu Caen, wo er alle Thiere fremder Länder und Welttheile, deren er habhaft werden konnte, unterhielt [2]).

Die angelſächſiſche Sprache begann jedoch jetzt ſich immer mehr zu verlieren, aus dem Kreiſe der Vornehmen verdrängt, im Volke durch Einmiſchungen normanniſcher Sprache getrübt. Letztere wurde vielfältig angewandt; ſie war die Sprache der gerichtlichen Verhandlungen, wie des Hofes, und wurde durch Dichter vielfach ausgebildet. Von dieſen nennen wir hier nur wegen ihrer beſonderen Beziehungen zu England, Philippe von Thaun [3]), und Geoffroy Gaimar [4]).

Es fehlte den Engländern nicht an Bildungsanſtalten in der Normandie ſo wie in England. Die Kloſterſchule zu Bec wurde aus allen Gegenden Europas beſucht [5]). Die Schulen zu Canterbury, York, Oxford, Abingdon, wo König Henry

1) Wdestoc, regis Henrici familiaris privati secreti recessus. Gesta Stephani l. II. init.

2) Malmesb. p. 161. Radulf. Tortarius. Ein Vivarium Regis zu Bricheſtoc wird im Rotul. magn. pipae p. 88. angeführt; vielleicht zu Briſtol.

3) Eine Handſchrift ſeiner Gedichte liegt auf dem britiſchen Muſeum. M. S. Nero A. 5.

4) Siehe oben Thl. I. und den Epilog zu ſeiner histoire des Engleiz, wo er von Robert, dem Grafen von Glouceſter, Walter Eſpec und anderen Zeitgenoſſen ſpricht. Vgl. (F. Wolf) Wiener Jahrbücher 1836.

5) Daß viele Deutſche ſchon zu Lanfranks Zeiten dort hinſtrömten, bezeugt Wiliram praefatio in Cantic. Canticorum.

ſelbſt erzogen ſein ſoll, Winchester, Peterborough und andere genoſſen großes Anſehen. Doch reiſten Engländer ſchon häufig auf die Lehranſtalten des Auslandes und wir finden ſie zu Paris, Pavia, Salerno, wie vor den Lehrſtühlen der Araber zu Cordova und Salamanca, den Schatz geſammelter Erfahrungen ſo wie gleichfalls die Verirrungen ſcholaſtiſcher Logik ſich aneignend. Wenn die Angelſachſen zu jenen ſich neigten, wie ſchon aus der großen Vorliebe derſelben für Geſchichtſchreibung hervorgeht, ſo waren die Normannen, zu deren Charakterzügen dialektiſche Fertigkeit und Streitſucht gehörten, in dieſen leicht befangen. Die Muſterbilder der Fremde fanden auch im Schulweſen in England Eingang, und nach demjenigen des Studiums zu Orleans wurde auch durch den Abt Joffrid, früher Prior zu St. Evrauld in der Normandie, ein Studium zu Cambridge eingerichtet, aus welchem die berühmte Univerſität ſich ſpäter entwickelte. Priſcians Grammatik mit dem Commentare des Remigius, die Logik des Ariſtoteles, die Rhetoriken des Cicero und Quinctilian und theologiſcher Unterricht beſchäftigten die Scholaren damals, wie viele Jahrhunderte ſpäter [1]). Man ahnete nicht in dem Jubel ob der neuen Gelahrtheit, daß man nur neue Feſſeln dem Geiſte anlegte, welche einem nicht romaniſchen Volke doppelt läſtig waren, den Sinn für heitere Auffaſſung trübten, die vaterländiſche Sprache unentwickelt zurückhielten, Phantaſie und eigene Urtheilskraft lähmten. Als ein beſonderes Glück Englands iſt es zu betrachten, daß es das Eindringen des römiſchen Rechtes, welches damals in den Gerichtshöfen Europas ſich neu zu verbreiten anfing, verhinderte, und dadurch ein neues ſtörendes Element von ſich ferne hielt. Doch war ein feſter, mit dem Zuſtande der politiſchen Herrſchaft eng verknüpfter Grund fremdartiger Bildung gelegt, und es war erſt nach geraumer Friſt, daß das Emporkommen der Gemeinen Englands dieſem Lande mit ihrer Sprache neue Denk- und Dichterkräfte verlieh.

1) **Petrus Blesens.** Continuat. p. 114. Die Erwähnung des Averroes († 1205) zeigt jedoch, daß dieſe Stelle nicht frei von Interpolation iſt.

Stephan.

1135—1154.

Über die Regierungszeit des Königes Stephan beſitzen wir, im Verhältniſſe zu ihrem Werthe, ſehr viele Nachrichten von Zeitgenoſſen. Mehrere Chroniken enden in oder mit derſelben; einige Darſtellungen ſind ihr ausſchließlich gewidmet. Bei vielen Angaben über Stephan iſt wohl zu berückſichtigen, daß ſie vor den Augen und im Intereſſe des Nachfolgers auf dem Throne oder anderer früheren Gegner des Königes Stephan niedergeſchrieben ſind.

Das lehrreichſte Werk über ihn wurde von einem ihm geneigten Geiſtlichen, deſſen Name uns unbekannt iſt, abgefaſſt. Die Gesta Stephani ſind jedoch nur in einer einzigen, ſehr verſtümmelten Handſchrift auf uns gelangt. Der Fremde verräth ſich in der Schreibung der Namen ſo wie in den intereſſanten Schilderungen einzelner Städte und Gegenden von England [1]).

Über die erſten fünf Regierungsjahre Stephans handelt das Werkchen Richards, des Priors zu Hexham, de gestis regis Stephani et de bello Standardii [2]).

Johannes, Prior von Hexham, führte die Chronik des Simeon von Durham von 1130 bis zum letzten Jahre Stephans fort. Einige intereſſante Notizen dieſer Chronik ſcheinen bisher überſehen, weil die Jahrszahlen ſeit 1140 ein Jahr zu viel angeben. Dieſes iſt jedoch lediglich aus dem Irrthume eines Abſchreibers zu erklären, welcher in einer zum Jahre 1140 eingeſchalteten Nachricht über das Concilium zu Rheims die Zahl 1119 in 1141 veränderte und demnächſt anſtatt dieſer Jahrszahl 1142 und ſo fort folgen ließ.

Wichtiger als die letztgenannte iſt die Chronik des Fortſetzers des Florenz, vermuthlich des Johannes, Mönches zu Worceſter, welche für uns jedoch in einer unvollkommenen Handſchrift mit dem Jahre 1141 ſchlieſſt. Er ſcheint die Re-

1) In Duchesne Scriptores rerum Normannicarum p. 927—975.

2) Bei Twysden Historiae Anglicanae Scriptores X. col. 309—330.

Digitized by Google

gierungsjahre Stephans bis 1145 geſchildert zu haben, wie aus den Worten des gleich zu erwähnenden Gervaſius hervorgeht, aus welchen wir auch erfahren, daß dieſe Chronik des Florentius und ſeines Fortſetzers nach dem Namen ihres längſt verſtorbenen Begründers Marianus genannt zu werden pflegte [1]).

Was in der Handſchrift des Johannes uns fehlt, hat ſich jedoch vermuthlich in der Chronik des Gervaſius größtentheils erhalten, welcher für die erſten ſechs Jahre des Stephanus jenen oft wörtlich abſchreibt. Gervaſius von Dover, ein Mönch zu Canterbury, ſchrieb zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine bis zum Jahre 1199 fortgeſetzte Chronik, deſſen uns hier angehender Theil aus den Werken des Johannes und des Heinrich von Huntingdon, aber auch aus eigenthümlichen Acten der Kirche von Canterbury zuſammengeſetzt iſt.

Die letzte Hälfte des erſten und das andere Buch der Memoiren (historia Novella) des Wilhelm von Malmesbury, welche dem Gegner Stephans, Robert Grafen von Glocester, gewidmet ſind, handeln von der Regierung dieſes Königes bis zum Jahre 1142.

Das Geſchichtswerk des Heinrich von Huntingdon ſchließt mit dem Tode Stephans oder dem Regierungsantritte des Königes Henry II. Auch bei dieſem iſt zu beachten, daß es dem von Stephan feindſelig behandelten Biſchofe von Lincoln, Alexander, gewidmet iſt.

Die Annalen des Ciſtercienſerkloſters Waverley in Surrey, gedruckt bei Gale Histor. Anglican. Scriptores V., ſind vom Jahre 1066—1154 an beinahe nur ein wörtlicher Auszug aus Heinrichs von Huntingdon Werke; doch finden ſich auch Stellen aus der Überarbeitung des Robert du Mont, z. B. bei den Jahren 1137, 1149, 1152, ſo wie einige andere Notizen.

Ähnlich verhält es ſich mit der Historia des Walter Hemmingford, ebendaſelbſt abgedruckt, welche in der angegebenen Zeit aus den Geſchichtswerken des Heinrich von Huntingdon und des Simeon von Durham, oft mit vielen Entſtellungen, zuſammengetragen iſt.

1) Gervasii Chronica apud Twysden col. 1357. Vgl. oben S. 210. N. 3.

Digitized by Google

Auch Wilhelm von Newbury folgt in den Capiteln ſeines Werkes (Historiarum Anglicarum libri quinque), welche vom Könige Stephan handeln, meiſtens wörtlich dem Heinrich von Huntingdon, doch hat er einige eigenthümliche Zuſätze.

Mit dem Jahre 1141 endigte ſeine normanniſche Kirchengeſchichte Ordericus Vitalis, deren letztes Buch ausführlich über König Stephan handelt.

Mit dem Jahre 1154 ſchlieſſt auch die angelſächſiſche Chronik, welche jedoch vor dieſem Jahre bereits von den letzten dreizehn Jahren nur ſehr kurze Andeutungen gibt.

So werden wir denn mit der Regierung dieſes Königs von den wichtigſten Führern durch das bisher durchwanderte Gebiet der angelſächſiſchen und älteren normanniſch-engliſchen Geſchichte verlaſſen, welche nach ihnen keine eigenthümliche Bearbeitungen wieder fanden; eine Bemerkung, welche uns mit Einem Blicke das ſchnelle Ablöſen der neuen normanniſchen Zeit von der alten Vergangenheit der Angelſachſen darſtellt [1]).

Die ausführlichſte Darſtellung der Regierung Stephans gibt Lord George Lyttelton in dem erſten Buche ſeiner History of the life of king Henry II., einem Werke, welches zuerſt im Jahre 1755 erſchien. Dieſes Werk iſt ſehr fleiſſig, mit ſteter Rückſicht auf die bekannteren Quellen gearbeitet, enthält auch manche ſehr richtige Blicke in die Verfaſſungsgeſchichte Englands; doch fehlt ein ſtrenger kritiſcher Geiſt ſo ſehr, daß vielmehr der weitſchweifigſte Pragmatiſmus die wirklichen Vorzüge des Werkes dem ſeltenen Leſer verdecket und verleidet.

Henrys Tod brachte in ſeinen Staaten große Verwirrung hervor. Es war eine faſt allgemeine Anſicht, daß die Eide, welche der verſtorbene König hatte ablegen laſſen, um ſeiner Tochter Mathilde den Thron zu ſichern, nicht bindend ſeien. Das Königthum war ſeiner Entſtehung noch immer zu nahe um vergeſſen zu laſſen, daß es vorzüglich den Oberbefehl im Kriege bedeute, den eine Frau nicht führen kann; weder hatten bei den Angelſachſen, mit einer einzigen, ſehr ungünſtigen Ausnahme, Königinnen, noch bei den Normannen Gräfinnen oder Herzoginnen das Land regiert. Durch den Bruch der an jene

1) Von Benoit de Ste More vgl. die Beilage.

Digitized by Google

Eide geknüpften Zuſicherung des Königs, ſeiner Tochter keinen Franzoſen zu vermählen, war auch die jenſeitige Verpflichtung aufgehoben. Graf Geoffroy war bei den Normannen ſehr unbeliebt, und die vielen heftigen Streitigkeiten mit ſeinem Schwiegervater konnten die Abneigung derſelben gegen ihn nicht heben. Es iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer ſelbſt in ſeinem Zorne gedacht habe ſeine Tochter von der ihr verheiſſenen Thronfolge auszuſchlieſſen, und Hugo Bigod betheuerte mit ſeinem Eide, daß Henry in ſeinen letzten Stunden, in ſeiner Gegenwart, den Großen des Reiches den zu Gunſten der Mathilde geleiſteten Eid erlaſſen; Andere beſtätigten wenigſtens, daß er denſelben ſehr bereuet habe [1]). Mathildens Sohn war nicht viel über zwei Jahre alt, und ihn als Nachfolger anzuerkennen hätte geheiſſen, den Eltern die Krone unter dem Namen der Regentſchaft übertragen. Der nächſte männliche Erbe war Theobald, Sohn des Grafen Stephan von Blois und Chartres, und der Adele, einer Tochter Wilhelms des Erobereres, ein tapferer Herr, welcher ſtets ſich als Verbündeter Henrys gegen den König von Frankreich bewährt, und durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit viele Verehrung erworben hatte [2]). Viele Normannen ſtrömten daher bei Neubourg zuſammen, um ihn zum Herrſcher zu erheben; doch während ſie deshalb verhandelten, langte ein Bote aus England an, um zu verkünden, daß dort Theobalds jüngerer Bruder Stephan zum Könige erwählt und bereits gekrönt ſei. Dieſer war ſtets von Henry beſonders begünſtigt, von ihm erzogen und vor etwa dreiſſig Jahren zum Ritter geſchlagen, hernach mit der Grafſchaft Mortain belehnt. Seine Vermählung mit der Erbtochter des Grafen Euſtache von Boulogne hatte ihn ſeit deſſen Tode zum Herrn der Grafſchaft ſo wie der großen Be-

1) Gesta Stephani p. 929. Supremo eum agitante mortis articulo, cum et plurimi astarent . . . de iureiurando violenter baronibus suis iniuncto apertissime poenituit. Huntend. a. 1141., wo jedoch die Behauptung des Widerrufs von den Gegnern für unwahr erklärt wird. Gervasius a. 1135. Radulf de Diceto Abbreviat. Chronic.

2) Gemmet. l. VIII. c. 34. Orderic. l. XIII. p. 902—905. Girald. Cambrens. de instruct. principis im Récueil des historiens T. XVIII. Anselmi Gemblac. Chronic. a. 1134.

ſitzungen deſſelben in England gemacht [1]). Von Boulogne aus hatte er häufig in die flandriſchen Händel eingegriffen, da er nie eine Gelegenheit unbenutzt ließ der Waffenluſt ſich zu erfreuen und ſeinen Kriegesruhm zu mehren. Mehr noch jedoch zeichnete er ſich durch Milde, gewandte Hofſitte, liebenswürdige Heiterkeit und Herablaſſung aus, welche viele Herzen in allen Ständen ſeit langer Zeit ihm gewonnen hatten [2]). Doch zeigte er ſich oft unbeſonnen, tollkühn, unzuverläſſig bei den ſchönſten Verheiſſungen und gab ein in allen Zügen vollendetes Bild des damaligen franzöſiſchen Ritters, der gar manche Rollen trefflich zu ſpielen, doch nicht einem Königreiche vorzuſtehen vermochte. Seine Anſprüche auf die engliſche Krone wurden durch die allgemeine Abneigung der Engländer gegen Anjou, beſonders aber auch durch den Einfluß ſeines Bruders Henry, welcher Biſchof von Wincheſter und des Papſtes Legat in England war, unterſtützt. Roger, der Biſchof von Salisbury, und Wilhelm von Pont Archis [3]), welche das bei den Regierungswechſeln wichtige Amt der königlichen Schatzmeiſter bekleideten, erklärten ſich für ihn und überlieferten ihm die großen, unter Henrys wohl abgemeſſener Verwaltung angehäuften Gelder (an 100,000 Pfund Silber) und zahlloſe Koſtbarkeiten zu ungezügelter Vergeudung [4]). Die Bedenklichkeiten Wilhelms, des Erzbiſchofs von Canterbury, wurden durch die gedachte Erklärung des Seneſchalls des verſtorbenen Königs, Hugo Bigod, beſiegt. Der geringe Widerſtand, welchen einige treue Diener Henrys der Anmaßung Stephans entgegenzuſetzen verſuchten, wurde bald unterdrückt; auch die reichen Bürger in London und Wincheſter erklärten ſich für den liebenswürdigen Ritter. Kaum drei Wochen nach Henrys Tode und ehe noch

1) **Gemmet.** l. l. **Orderic.** l. XI. p. 811. **Guil. Neubrig.** l. I. c. 4.

2) Selbſt ſeine Gegner beſtätigen dieſe Schilderung. **Malmesbur.** p. 180. homo mansuetissimus . . . . . . qui si legitime regnum fuisset ingressus et in eo administrando credulas aures malevolorum susurris non exhibuisset, parum ei profecto ad regiae personae decorem defuisset. **Ricard.** a. 1136. Chron. Saxon. a. 1137.

3) Sehr oft genannt in Rotul. pipae Henr. I.

4) **Malmesbur.** p. 178. Gesta Stephani p. 928.

ſeines Oheims Leiche nach England hinübergeſchifft war, wurde Stephan am 22ſten December [1]) durch Wilhelm Corboil, den Erzbiſchof von Canterbury, gekrönt, in Anweſenheit weniger angeſehener Geiſtlichen und Laien, deren aber jetzt ſofort viele herbeieilten, um das Weihnachtsfeſt an des Neugekrönten Hofe zu London zu feiern. Er erließ von hier ein Sendſchreiben an die Landesrichter, Vicegrafen, Barone und Vaſallen, Franken ſo wie Engländer, durch welches er ſeinen engliſchen Unterthanen alle Befreiungen und guten Geſetze, welche ſein Oheim, König Henry, ihnen gegeben, ſo wie die guten Geſetze und guten Gewohnheiten, welche ſie zu König Eadwards Zeiten gehabt, beſtätigte und demnach jede Beeinträchtigung derſelben ſtrenge unterſagte [2]). Noch immer war die ſterbliche Hülle des verſtorbenen Königs, welcher deren Beiſetzung in der von ihm geſtifteten Abtei zu Reading verlangt hatte, in England nicht eingetroffen. Sie verweilte zu Rouen und Caen, wo ſie mit roher Kunſt einbalſamirt oder vielmehr eingeſalzen wurde, zur Beläſtigung und ſelbſt zum tödtlichen Verderben derer, welche ſich ihr nahten [3]). Ob der Wunſch ſie in dem Erblande zu behalten, dem Wohnſitze der meiſten Anhänger der königlichen Tochter, nicht dieſen Verzug mehr verſchuldete als die eingetretene kalte Witterung, iſt, ſo wahrſcheinlich es uns dünkt, nicht zu behaupten. In den erſten Tagen des folgenden Jahres empfing König Stephan, mit geiſtlichen und weltlichen

1) Das Datum geben Malmesb. und Gervaſius beſtimmt an. Das Chron. Saxon., on mide wintra daei, ſcheint denſelben kürzeſten Tag zu bezeichnen. Ann. Waverleienses geben St. Thomastag, den 21. December, an, Johannes von Herham den 1. Januar, vermuthlich ein Fehler der Handſchrift; Richard von Herham den Weihnachtstag; Orderich den 15. December. Sir Harris Nicolas irrt alſo in ſeinen Berechnungen über die Regierungsjahre der engliſchen Könige, wenn er, auf die gleichzeitigen (?) Hoveden und Bromton geſtützt, den 26. December oder den St. Stephanstag als den Krönungstag annimmt. S. deſſen Chronology of history p. 281.

2) Gedruckt in den Charters of Liberties p. 4. ohne Jahrszahl und Tag, doch ohne Zweifel älter als die ſpäter zu Orford ertheilten, dort vorangeſtellten, ausführlicheren Freibriefe.

3) An der Darſtellung dieſer Vorfälle erkennen wir in H. v. Huntingdon den Verfaſſer des Schreibens de contemptu mundi.

Digitized by Google

Großen des Reiches, die Leiche ſeines Oheims am engliſchen Geſtade mit allen Zeichen äuſſerer Verehrung, und er ſoll ſelbſt die Bahre nach Reading getragen haben.

Von dieſer Scene eilte Stephan an die nördliche Grenze ſeines Reiches, wo die Schotten feindlich eingefallen waren, von welchen er jedoch, wie bald näher zu erwähnen ſein wird, durch bedeutende Abtretungen an deren König David ſeine Anerkennung und Huldigung erkaufte. Dieſe ſchien ihm jedoch nicht zu theuer erſtanden, da ſeine Verhältniſſe zu den eigenen Unterthanen noch nicht geordnet waren. Er eilte deshalb, nachdem er das Oſterfeſt zu London mit ungewohnter Pracht begangen hatte, nach Oxford, wo mittlerweile engliſche und normanniſche Biſchöfe und Barone ſich zahlreich eingeſtellt hatten. Hier hatte er den Vortheil, daß ein Schreiben des Papſtes Innocenz II. verleſen werden konnte, in welchem dieſer die Wahl Stephans genehmigte, indem er ſich auf die Erklärung und Verwendung der engliſchen Prälaten, des Königes von Frankreich und des Grafen Thibaut von Blois berief [1]). Gewiß konnte dem Könige Louis VI. nichts unwillkommener ſein, als ſeinen Lehnsmann von Anjou zugleich zum Herrn der Normandie und Englands erhoben zu ſehen. Nach manchen Verhandlungen [2]) vereinbarte man ſich hier über die Wahlcapitulation oder den königlichen Freibrief, welcher die alten Rechte der Geiſtlichen, der Barone und des Volkes beſtätigte und in einigen Verfügungen gewiſſe uns nicht immer deutliche Beſchwerden gegen die Verwaltung Henrys beſeitigte [3]). Der König der Engländer, von Gottes Gnaden, mit Beiſtimmung des Klerus und des Volkes erwählt, vom Erzbiſchofe von Canterbury, dem Legaten der h. römiſchen Kirche, geweihet und von Innocenz, dem Biſchofe des römiſchen Stuhles, beſtätigt,

1) S. daſſelbe bei **Ricard. Hagust.** p. 313.

2) Angli, diu habita deliberatione, quem sublimarent regis nomine et honore etc. Auctarium Gemblac. a. 1136.

3) Da Robert von Glouceſter unter den Zeugen der Urkunde genannt wird, wie auch Gesta Stephani ſeine Gegenwart beſtätigen, derſelbe aber erſt nach Oſtern nach England hinüber kam (**Malmesb.** p. 179.), ſo erkennt man in dem Aufſchube das Gewicht, welches auf dieſe Verhandlung gelegt wurde.

Digitized by Google

ließ es zuvörderſt nicht an vielen Verheiſſungen für die Kirche fehlen. Was ſie beim Tode Wilhelms I., alſo vor beinahe funfzig Jahren, beſaß, ſollte von ihr als Eigenthum in Anſpruch genommen werden dürfen; ſelbſt wenn ſie etwas vor deſſen Tode beſeſſen und hernach verloren hatte, wollte der königliche Enkel ihr Wiedererſtattung oder Vermittelung ſichern. Alle ſpäteren Erwerbungen der Kirche wurden beſtätigt, des Königs Friede und Gerechtigkeit wurde den Biſchöfen beſonders zugeſichert. Die Forſte Wilhelms I. und Wilhelms II. behielt der König für ſich, die von Henry angelegten aber gab er der Kirche und ſeinem Reiche zurück. Das Misvergnügen über die vielen Einhegungen und die ſtrengen Geſetze gegen Wildfrevel war ſehr allgemein in England verbreitet und hatte ſich ſogleich, bei der Nachricht von Henrys Tode, in der gewaltſamen Zerſtörung der Gehege und Niedermetzelung des verhaſſten Wildes kund gegeben [1]). Die erledigten Biſthümer und Abteien verſprach Stephan ferner durch die Mönche oder Miniſterialen des Stiftes verwalten zu laſſen, bis der Nachfolger canoniſch ernannt ſei. Dabei wurde im Allgemeinen verheiſſen, alle Bedrückungen und Ungerechtigkeit abzuſtellen, und alle guten und alten Rechte und rechtlichen Gewohnheiten bei Todtſchlägen und in den Landesgerichten wurden beſtätiget [2]). Die vielen angeſehenen Zeugen geſtatten uns keinen Zweifel, daß dieſes Document wirklich den Hauptinhalt der von Stephan gefoderten und zugeſtandenen Bewilligungen enthielt; die vielen vorhandenen gleichlautenden Abſchriften geben uns die Gewißheit, daß wir es in ſeiner ächten Abfaſſung kennen. Unter jenen Zeugen finden wir die Erzbiſchöfe von Canterbury und Rouen; die Biſchöfe von Wincheſter, Salisbury, Lincoln, Evreux, Avrenches, Hereford und Rocheſter; den Kanzler Roger, Heinrich, des Königs Neffen [3]), die Grafen Robert von

1) Gesta Stephani.

2) Charters p. 3. Malmesb. Ricard. Hagust.

3) Vermuthlich der älteſte Sohn Thibauts, deſſen Erbe in den Grafſchaften Champagne und Brie er wurde, während der jüngere Thibaut V. Blois und Chartres erhielt. Seine Gegenwart war wichtig, da ſie das gute Vernehmen des Königs mit ſeinem älteren Bruder bewies. Jener

Glocester, Wilhelm von Warrenne, Ranulf von Cheſter, Robert von Warwik, die Connetables Robert de Vere, Milo von Glocester, Brian Fitz Count und Robert von Dily; die Truchſeſſen Wilhelm Martel, Hugo Bigod, Humfrid von Bohun und Simon von Beauchamp; die Schenken Wilhelm von Aubigny und Eudo Martel; ferner die angeſehenen Barone Robert von Ferreres, Wilhelm Peveril von Nottingham, Simon von Senlis, Paganus, des Johannes Sohn, Haimo von St. Clair, Wilhelm von Albamar, Ilbert von Lacy [1]) — lauter Namen, welche ſchon unter dem vorigen Könige berühmt geweſen, oder es in der jetzigen Zeit zu werden berufen waren. Deſto auffallender und unglaubwürdiger iſt es, wenn unter den gegen Stephan feindſelig geſinnten Schriftſtellern einer (der Archidiaconus von Huntingdon) behauptet, daß er auch das Danegeld auf immer aufzuheben verheiſſen habe [2]).

war auch Oſtern zu Weſtminſter, bei der Verleihung des Bisthums Bath an Robert, welche ohne Jahreszahl hinter dem Jahre 1153 bei Rymer S. 16. ſteht. Der Abdruck dieſer Urkunde wimmelt von Schnitzern, wodurch dieſes Werk nicht minder ein Denkmal der Unwiſſenheit ſeiner Herausgeber als der engliſchen Geſchichte geworden iſt: z. B. Safarus für Sefridus, Adelardus für Adelulfus, Willelmus de Pont, camerarius für W. de Pontarci; R. de Fered für R. de Ferrariis; Albert de Laci für Ilbert de Laci: alle bekannte Biſchöfe und Barone. Freilich gibt es noch ärgere Misgriffe daſelbſt; wie S. 9., wo mehrere Urkunden von Henricus II. mit deſſen Titel dux Aquitanie et Comes Andegavie in die Regierung Henrys I. geſetzt ſind. Vgl. auch oben S. 239. N. 5. Nach dieſem mag man ſich kaum darüber wundern, wenn S. 91. eine Urkunde, in welcher der Dominicaner und Franziſkaner gedacht wird, dem Jahre 1204 und dem Papſte Innocenz III. (zu Lyon!) zugeſchrieben wird.

1) Ilbert erhielt von dem neuen Regenten ſogleich die Güter wieder, welche Henry ſeinem Vater Robert genommen hatte. Ricard. Hagust. a. 1135. Daß aber ſchon der alte Ilbert de Lacy zur Zeit des Domesday Pontefract beſeſſen, wie Ellis a. a. O. B. I. S. 221. und Hunter a. a. O. p. XXII. annehmen, erſcheint nach jenem Chroniſten a. a. O. ſehr zweifelhaft, nach welchen es dem Wilhelm von Travers (Transversus) gehörte.

2) Dagegen weiß Malmesbury, welchen Hume für dieſe Angabe anführt, nichts von derſelben. Lingard ſpricht von zwei damals zu Oxford gehaltenen Verſammlungen, in deren letzterer das Schreiben des

Die Namen der Zeugen bei der Wahlcapitulation ſind ſo eben auch deshalb aufgeführt worden, um auf die unter denſelben befindlichen Geiſtlichen und Lehnsleute der Normandie aufmerkſam zu machen. Gleich auf die Nachricht von Henrys Tode hatten Graf Geoffroy und ſeine Gemahlin, die Kaiſerin, mehrere der in den ſüdlichen Grenzen der Normandie gelegenen Burgen mit leichter Mühe, durch Hülfe des dortigen Vicegrafen Wiganalgaſo, der aus niederem Stande zu großem Anſehen ſich emporgeſchwungen hatte, eingenommen, Domfront, Argentome, Hieſmes, Ambrère u. a., von welchen er jedoch einige an Joel von Mayenne überließ; auch wurden alle feſten Plätze ihm geöffnet, welche der vom verſtorbenen Könige verbannte Graf von Ponthieu, Wilhelm Talevaz, wieder gewann. Doch hatte ſich in dem größeren Theile der Normandie keine Geneigtheit für Mathildens Anſprüche gezeigt, ſelbſt Robert von Gloceſter übergab bei einer Zuſammenkunſt mit dem Grafen Theobald, Stephans Bruder, Falaiſe deſſen Freunden, nachdem er jedoch den größten Theil eines von Henry aus England kürzlich dorthin gebrachten Schatzes weggenommen hatte [1]). Einen der angeſehenſten normanniſchen Adeligen, Waleram, den Grafen von Meulan, hatte Stephan durch die Verlobung ſeiner zweijährigen Tochter an ſein Geſchick zu feſſeln geſucht. Als daher die normanniſchen Barone, vermuthlich auf die Nachricht von der Huldigung des Königes David und der vom Papſte ſo wie vom

Papſtes verleſen ſei, wobei er überſieht, daß ſelbſt Malmesbury, welchen er als Zeugen für die erſte derſelben anführt, in ſeiner Abſchrift der vom Könige daſelbſt beſchworenen Urkunde gleichfalls ſchon der päpſtlichen Beſtätigung gedenkt. H. von Huntingdon dagegen erzählt von der Urkunde nach trügeriſcher Erinnerung und während er ihre Ausfertigung in die erſten Tage des Januars ſetzt, ſchweigt er gänzlich von der urkundlich erwieſenen Ausfertigung nach Oſtern.

1) **Robert de Monte** a. 1135. **Orderic.** p. 903. Im Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. kommen zwei Männer dieſes Namens häufig vor, deren einer als Brito bezeichnet wird. Auch der obgedachte Schenke wird daſelbſt genannt, woraus wir erſehen, daß ſogar Hofwürden bei dem ruhigen Anfange dieſer Regierung ihren alten Inhabern verblieben. Martel, Henrys Schenke, war jetzt zum Truchſeſſen befördert.

Digitized by Google

Könige von Frankreich ergriffenen Partei, den Entſchluß zur Anerkennung Stephans gefaſſt hatten, ſo mochte, ſo ſehr auch dieſes Land nach Henrys Tode durch die unablässigen Ausübungen des Fehderechtes und der Selbſtrache litt, keine dringende perſönliche Veranlaſſung für Stephan obwalten, nach der Normandie ſelbſt hinüber zu ſchiffen. Jedoch bei dem anarchiſchen Zuſtande des Landes ſeit Henrys Tode, welcher die überzeugendſte Lobrede auf die Regierung ſeines Vorgängers war, glaubte Stephan wenigſtens den Wunſch an den Tag legen zu müſſen, den von dorther ergangenen Auffoderungen zu folgen. Er eilte im Mittſommer nach einem der ſüdlichen Seehäfen, doch fand er nie den Wind günſtig um die gefährliche Sommerfahrt nach Frankreich zu wagen. Nachdem er eine Weile ſo gezögert hatte, langte ein Bote mit der Nachricht an, daß Roger, der Biſchof von Salisbury, welchem er die Verwaltung des Reiches übertragen hatte, geſtorben ſei. Roger war freilich geſund und wohlauf, doch dem Könige genügte die Verbreitung dieſer Nachricht um die Meerfahrt abzubeſtellen und ſie bis zu nächſtem Frühling zu verſchieben. Die mannichfachen in England ausgebrochenen Unruhen machten in dieſem Lande ſeine Anweſenheit an verſchiedenen Orten nothwendig, und wahrſcheinlich verbreitete er abſichtlich ein Dunkel über ſeinen Aufenthaltsort, da im nördlichen England geglaubt wurde, er ſei im Monate Auguſt wirklich nach der Normandie abgegangen [1]).

Die faſt zwanzigjährige Regierung Stephans iſt kaum mehr als ein ſich ſtets wiederholendes Bild kleiner Grenzkriege, innerer Fehden und Gewaltthaten. Doch darf ein Zuſtand, welcher ſo lange währen konnte, der Geſchichtskunde nicht als gleichgültig erſcheinen, und verlangt, wenn gleich eine Aufzählung aller einzelnen Begebenheiten für die Landesgeſchichte von keinem Werthe ſein kann, doch eine ſchärfere Beachtung als ihr bisher gegönnt iſt, um deren Zuſammenhang unter ſich zu

1) Johann. Hagust. Ricard. Alle übrigen Chroniſten ſtimmen darin überein, daß Stephan erſt im Jahre 1137 nach der Normandie gegangen. Die obige Erklärung beruht auf den von Orderic Vitalis S. 904. berichteten Umſtänden.

Digitized by Google

erklären, zu begreifen, wie ein ſolcher Zuſtand ſich ſo lange erhalten konnte, zu beurtheilen, wie weit er mit ähnlichen Erſcheinungen in der Geſchichte Europas übereinſtimmte oder ſich eigenthümlich darſtellte, um endlich dasjenige, was in einzelnen Begebenheiten die Vergangenheit erläuternd oder zukünftige Ereigniſſe und Grundſätze entwickelnd ſich darſtellen mag, hervorheben zu können.

Das Mittel, deſſen Stephan ſich vorzüglich bediente um ſeine Macht in England zu erhalten, durch welches er aber zugleich den Grund zu ſeinem Verderben legte, war das von ſeinem Vorgänger ſchon benutzte, doch mit mehr Umſicht angewandte, ausländiſche Ritter in ſeinen Sold zu nehmen. So lange die von Henry aufgehäuften Schätze hinreichten, verſchaffte er ſich durch dieſelben ein ſtehendes Heer, welches ſeinen Baronen die Laſt der Kriegführung theilweiſe abnahm und kein Intereſſe als Stephans Sold kannte. Die zahlreichſten waren Fläminger, größtentheils unruhige und verarmte Ritter, welche durch das Emporkommen der Bürger oder auch die Gewalt zerſtörender Fluthen aus ihrem alten Beſitze vertrieben, im Kriegsſpiel das Glück zu begründen ſuchten, welches ihre beſcheideneren Bauern und Bürger, nach dem öſtlichen Europa auswandernd, durch die Kunſt der Bedeichung, des Landbaues und des Handels fanden. Der einflußreichſte dieſer Fläminger war Wilhelm von Ypern, welcher einſt auf die flandriſche Grafenkrone Anſpruch gemacht hatte und aus dem Hafen von Sluys, welchen er bis dahin behauptet hatte, vom Grafen Dietrich von Flandern kürzlich vertrieben war [1]). Um dieſen und ähnliche Männer ſammelten ſich viele Krieger niederen Standes, Bürger, Handwerker, welchen, da ihr Weberſtuhl ihnen zu mühſam war, der Condottiere für Sold oder anderwei-

1) Von ihm ſiehe oben S. 274. Warnkönig flandriſche Geſchichte Th. I. S. 144. Daß er ſchon zu Henrys Zeiten in England war, iſt ungewiß, ob er gleich im Rotul. magn. pipae pag. 83. unter Willelmus Flandrensis könnte gemeint ſein. Daß er aber ſchon damals oder ſpäter die Grafenwürde in England erhalten habe, iſt unerwieſen. Er verwaltete die Grafſchaft Kent (ſ. das alte Document bei Palgrave English Commonwealth T. II. p. 65.), doch führt er in keiner ächten Urkunde den Grafentitel.

Digitized by Google

tigen Unterhalt bürgte. Neben dieſen fanden ſich in derſelben willfährigen Abſicht manche Bretons ein, deren viele ſchon dem Eroberer nach England gefolgt waren [1]) und deren vorzüglich Henry ſich häufig zu Söldnern bedient hatte, da ihre Armuth ſie zwang jeder Fahne und jedem Befehle des ernährenden Schutzherrn zu folgen [2]). Unter den Bretons, welche wir in Stephans Reihen finden, ſind manche, deren Rang und Stellung in England nicht füglich geſtattet ſie den flämiſchen Condottieri durchaus gleich zu ſtellen, doch waren es ihre Herkunft und ihre Verbindungen im Vaterlande, welche ihre dürftigen Landsleute zu ihnen heranzogen. Zu jenen gehörte Graf Stephan von Penthievre, vermuthlich der jüngere Sohn des Alain Fergant (des Rothen) und demnach ein Enkel des Eroberers. Er beſaß die großen Beſitzungen ſeines Vaters in England, die Baronie Richmond in Yorkſhire und viele Güter in Lincolnſhire und anderen Grafſchaften, welche nach ſeinem in den erſten Jahren der Regierung Stephans erfolgten Tode auf ſeinen zweiten Sohn Alain II., mit dem Beinamen der Schwarze, fielen [3]). Seine Jugendjahre hatten ihm den Ruf eines kühnen, aber rohen und grauſamen Kriegsmannes gebracht; ſpäter zeichnete er ſich durch den ehrgeizigen Plan aus, die Bretagne wieder zu einem Königthume erheben zu wollen. Nicht weit ſtand hinter dieſem zurück an vornehmer Geburt, noch weniger aber an ſtolzem Dünkel, Hervé, Vicomte von Leon [4]) in Bretagne, welcher ſich nie hatte herablaſſen wollen

1) Currebatur ad eum (Stephanum) ab omnium generum militibus et a levis armaturae militibus, maximeque ex Flandria et Britannia. Erat genus hominum rapacissimum et violentissimum etc. Flandrenses catervatim in Angliam confluunt et famelicorum more luporum foecunditatem terrae Anglicanae ad nihilum redigere studuerunt. Malmesb. Hist. Novella l. I. p. 179.

2) Zufolge Malmesbur. de gestis regum l. V. p. 159.

3) Domesday. Im Rotul. magn. pipae 31. Henrici I. heiſſt Letzterer ſtets Stephanus comes de Britannia. Chron. Britan. a. 1146. Obiit Alanus comes in Anglia atque in Britannia strenuissimus.

4) Herveius de Leions, tantae nobilitatis, tanti supercilii. Malmesbur. Histor. Novellae l. II. Leon, pagus Lehonensis. Über ihn und ſein Geſchlecht vergl. Daru Geſchichte der Bretagne Th. I. S. 109.

Digitized by Google

auf Henrys Bitte England zu beſuchen, jedoch bei Stephan, welcher ihm ſeine Tochter vermählt hatte, mehrere Jahre, nicht zu deſſen wahrem Vortheile, verweilte. Zu einem angeſehenen bretagniſchen Geſchlechte gehörte gleichfalls Alain von Dinan, Olivers Sohn, welcher ſchon unter Henry in England reich begütert war und dem Könige Stephan dieſſeits und jenſeits des Canals diente [1]), ſo wie auch Galfrid Boterel, Graf von Lamballe und Penthievre, der ältere Bruder des obengenannten Grafen Alain [2]).

Es darf wohl erwartet werden, daß die Zahl der Fremden in England ſich nicht lediglich auf Bretons und Fläminger beſchränkte, doch laſſen ſich andere mehr muthmaßen als nachweiſen, und hier dürfte nur noch ein Neffe der Königin, der Tochter Euſtache III., Grafen von Boulogne, Faramus, Sohn Wilhelms von Boulogne, zu nennen ſein, da er es war, welcher mit Wilhelm von Ypern den königlichen Hof einige Zeit beherrſchte [3]).

Große Aufregung hatte Henrys Tod in Wales, welches zu befehden er hatte hinüberkommen wollen, verurſacht. Die vereinten Heerſchaaren der Eingebornen fielen in die wohlangebaute Landſchaft Goher, an der ſüdlichen Meeresküſte und den

111. 115. 129. Daß er der Schwiegerſohn des Stephan ſei, kann ich nur als meine Muthmaßung ausgeben. Ihn nennen Gesta Stephani Herveius Brito, vir illustris et militaris p. 951. Comes Herveius, gener regis. p. 953.

1) Im Rotul. magn. pipae wird ſein Name Dinam geſchrieben. Des Vaters Tod wird im Chron. Britannico beim Jahre 1150, der des Sohnes 1157 bemerkt.

2) Boterellus, comes quidam Britanniae. Gesta Stephani p. 956. vergl. Joh. Hagust. a. 1146. Vielleicht iſt es der Gaufridus Bucherel des Rotul. magn. pipae; wo auch ein Willelmus Boterel und Bucherel, ſo wie Thomas filius Odonis Bucherel vorkommen. Man kennt einen älteren Bretagner, Galfrid Botherel, Odos von Penthievre Sohn, welcher im Jahre 1092 ſtarb.

3) Pharamus, nepos reginae Mathildae et iste Bononiensis. Joh. Hagust. a. 1142. Faramus, filius Willelmi de Bolonia . . . ut haberet terram suam (in Sudreia), quam nouerca sua tenet. Rotul. magn. pip. laud. p. 50. Vgl. unten b. J. 1153.

Digitized by Google

1136 Ufern des Tawe (Glanmorgan) belegen, ein, zerſtörten dieſelbe
1. Jan. und metzelten eine von ihnen umzingelte Schaar von 516 Nor-
mannen nieder [1]). Die vom Könige gegen ſie geſchickten Söld-
ner vermochten keine bleibenden Vortheile zu erringen und
muſſten ſich ruhmlos zurückziehen. Der von den Waliſern
ſehr gefürchtete Richard von Clare, Giſelberts Sohn, welcher
im ſüdlichen Wales beinahe einen eben ſo großen Einfluß übte
als ſeiner Frauen Bruder Ranulf, Graf von Cheſter, im Nor-
den dieſes Landes, ein von ſeinem Volke ſehr verehrter und
geliebter Mann, eilte jetzt, durch Bündniſſe und Geiſeln gegen
ſeine Nachbarn geſchützt, aus England zurück. Er ſcheint, un-
willig über die vom Könige erlittene Verweigerung einiger ſei-
ner Wünſche, die Abſicht gehabt zu haben gegen denſelben Auf-
ruhr zu beginnen und ſich mit den Waliſern gegen ihn zu ver-
einigen, als er ſorglos den Begleiter ſeiner Reiſe, den Freund
der Kaiſerin, Brian, Sohn des Grafen Alain Fergant, Baron
von Wallingford, gewöhnlich Fitz-Count genannt [2]), mit deſſen
zahlreichen Kriegern zurückſandte und bei der Muſik ſeines
Sackpfeifers und des Sängers durch den dichten Wald ritt.
Der Schall des Inſtrumentes weckte bald die Aufmerkſamkeit
der Waliſer, von denen Iorwerth von Carleon den Norman-
15. April nen meuchelmörderiſch überfiel und mit deſſen Begleitung nie-
dermetzelte [3]). Dieſe Kataſtrophe entzündete die Gemüther der
October Waliſer mit neuen Hoffnungen. Ihrer 3000 zogen nach Car-
digan, keinen Fremden, nicht deren Frauen und Kinder ver-
ſchonend, und belagerten die dortige Feſte, wo des erſchla-
genen Richard Gattin verweilte. Nach langem Widerſtande
wurde die Burg durch Milo von Gloceſter entſetzt. Balduin,
Richards Bruder, obgleich mit des Königs Schätzen unterſtützt,
drang nicht über Brecknok vor und vergeudete hier die Zeit
und das ihm anvertraute Gold. Robert, Harolds Sohn, war

1) Sogar in dieſer Zahl ſtimmen Gesta Stephani und Cont. Florent. überein.

2) Den Vater des oftgenannten Brian Fitz-Count erfahren wir aus Chron. Saxon. a. 1127.

3) Gesta Stephani. Florent. Cont. a. 1136. Giraldi Itinerar. Cambriae l. I. c. 4.

nicht glücklicher, wenn er gleich hinlängliche Energie bewährte,
und Stephan erkannte, daß gegen die zähe Vaterlandsliebe die-
ſes aufgeregten Volkes der Unterdrücker keine beſſeren Waffen
finden könne als Geduld, um zu ſehen, wie innere Uneinig-
keiten und Hunger es aufrieben. Doch litten beſonders die 1137
Fläminger in Pembrokeſhire unter ihren Waffen, und einer der
tapferſten Barone, Paganus, des Johannes Sohn, fiel bei der
Verfolgung einiger Waliſer, von einem feindlichen Speere ge-
troffen [1]).

Stephan hatte, gleich nach der Huldigung von Oxford, die hohe Geiſtlichkeit und vornehme Laien nach London berufen, um die Beſchwerden der erſteren über die unter ſeinem Vorgänger eingeriſſenen Misbräuche zu vernehmen. Sie klagten über Simonie, über die ihnen zugemutheten freiwilligen Gaben, welche allmälig in pflichtmäßige Steuern ſich zu verwandeln drohten; über Verletzung der geiſtlichen Immunitäten, kurz, über Alles um was die damalige Cleriſei ſtets mit Fürſten, welche die Intereſſen ihres Regimentes zu ſchützen hatten, zu hadern pflegte; ſodann auch noch über die eingeriſſene Leichtigkeit der Auflöſung der Ehen, wobei es nicht ſchwer wurde den Lebenswandel des verſtorbenen, vor einigen Monaten noch hochgeprieſenen Monarchen bitter zu tadeln. Stephan verhieß bereitwilligſt die Rechte der Kirche aufrecht zu erhalten und den eingeriſſenen Misbräuchen abzuhelfen, doch geſtatteten die Wechſelfälle ſeiner Regierung ihm weder dieſen Verheiſſungen nachzukommen, noch auch eine entgegengeſetzte Geſinnung in einem Streite über den Inhalt und Umfang ſeiner Rechte mit Ernſt und Kraft darzulegen [2]).

Stephan muſſte wenigſtens die Geiſtlichkeit ſich zu Freunden erhalten, da ſchon früh ſich zeigte, daß er durch ſeine Nachgiebigkeit und freigebige Verſchwendung die Achtung ſeiner normanniſchen Barone verloren hatte, ohne ihren unerſättlichen Wünſchen genügen zu können. Hugo Bigod machte

1) Florent. Cont. a. 1137. Gesta Stephani. Vgl. oben S. 284. Johannes et Ricardus Hagust., welcher den Richard irrig den Sohn Rogers nennt.

2) Nur Gesta Stephani berichten von dieſem Concilium.

Anſprüche, vermuthlich auf die Grafſchaft Oſtanglien, welche dem Könige um ſo übertriebener erſcheinen muſſten, je mehr er ſelbſt an die Wahrheit des von jenem zu ſeinem Vortheile abgelegten Zeugniſſes glaubte. Hugo bemächtigte ſich heimlich der Feſte zu Norwich, unter dem Vorwande eines über den plötzlichen Tod des Königs verbreiteten Gerüchtes, und lieferte erſt, nachdem der König ſelbſt vor den Thoren der Burg erſchien, ihm dieſelbe mit vielem Widerſtreben aus. Wahrſcheinlich erreichte er jedoch ſeine Wünſche, da wir ihn ſpäter als Grafen von Norwich und von Oſtanglien wiederfinden [1]).

Glücklicher wurde der Aufſtand des Robert von Batthentone [2]) gedämpft. Dieſer Ritter aus edlem Stamme hatte unter dem vorigen Könige friedlich auf ſeinem Schloſſe gelebt, nur der Vorwurf großer Unmäßigkeit wurde ihm gemacht. Nach Henrys Tode füllte ſich ſeine Burg mit Rittern und Schützen; die benachbarten Gegenden wurden häufig von denſelben verheert. Obgleich er endlich dem Könige Stephan den Lehnseid abgelegt hatte, nahmen dennoch die Raubfehden des Ritters von Batthentone kein Ende, und vor das königliche Hofgericht geladen wurde er dort ſchuldig erkannt ſeine Burg den Händen und der Gnade des Königes zu überliefern. Zur Vollführung dieſes Spruches ritt er mit den königlichen Dienern in ſeine Heimat, wuſſte dieſen aber im Taumel der von ihm erweckten Fröhlichkeit zu entfliehen und ſeine Burg zu erreichen. Bald indeſſen war der König mit ſeinen Kriegern ihm gefolgt. Robert wurde, als er ſich fliehend von der Mauer herabließ, von den Belagerern aufgefangen und nach kürzeſtem Standrechte vor den Augen der Seinigen an den hohen Galgen gehängt. Die Belagerten lieferten bald die Burg aus und da ihnen das Leben gegönnt wurde, ſo flohen ſie zu der Frei- und Schutzſtätte aller Empörer in England, dem Hofe des

1) Hugo Consul de Estangle. Huntend. a. 1141. Norwic . . tertium denarium, unde Hugo Bygotus comes est. Urkunde v. J. 1153 bei Rymer.

2) Badentone oder Baentone, Beide in Devonſhire, zur Zeit des Domesday. Robertus de Baentone in jener Grafſchaft erſcheint in Rotul. magn. pipae 31. Henr. I.

Königes von Schottland [1]). Wie enge Roberts Aufſtand mit des Letzteren Plänen oder mit denen des Hofes von Anjou verknüpft war, läſſt ſich nicht beſtimmen, doch können wir eine politiſche Abſicht in jenem nicht verkennen, wenn wir denſelben als den Anfangspunkt zahlreicher Aufſtände gegen Stephan entdecken, welche in den Grafſchaften Devon und Somerſet und deren Nachbarſchaft ausbrachen.

Nicht ſo leicht war die Bezwingung des Balduin von Redvers, welcher die feſte, alte Burg zu Exeter beſetzt hielt. Selbſt nachdem dieſen andere Anhänger bis auf Alvred, Johels Sohn [2]), verlaſſen hatten, und Stephan bei der Belagerung in drei Monaten 15,000 Mark verausgabt hatte, wurde die Burg behauptet, bis das Verſiegen der Brunnen auf derſelben zu deren Übergabe zwang. Balduin floh nach der Inſel Wight, wo er eine Burg beſaß, von welcher aus er den Verkehr und Handel zwiſchen England und der Normandie beläſtigte. Doch ein ähnlicher Unfall begegnete ihm hier wie zu Exeter, und er unterwarf ſich dem in Southampton angelangten Könige. Da dieſer ihm jedoch kein Vertrauen wieder ſchenken wollte und ihn aus England verbannte, ſo ging er zum Grafen Geoffroy von Anjou, um in deſſen Geſellſchaft gegen Stephan zu wirken [3]).

Die Herbſtmonate dieſes Jahres, welche er auf dem Königshauſe zu Brampton (Huntingdon), um ſich gleich ſeinen Vorgängern der Waidluſt zu ergeben, zubrachte, und das folgende Jahr, welches er auf dem zu Dunſtaple [4]) begann, und nach einem neunmonatlichen Aufenthalte in Frankreich beſchloß [5]), waren, auſſer den letzten Zeiten derſelben, für Eng-

1) Gesta Stephani p. 933. Huntend. a. 1136.

2) Unter Devonſhire wiederholt erwähnt im Rotul. magn. pip. 31. Henr. I.

3) Gesta Stephani p. 935 sq. Florent. Contin. a. 1135. Johannes et Ricardus Hagust. a. 1136.

4) Huntend. a. 1136. 1121. Rotul. magn. pip. 31. Henr. I. erwähnt dieſe domus regis in Bedfordſhire, ſo wie die zu Hallingbury (Eſſex), Woodſtock und Windſor.

5) Florent. Cont. a. 1137 et 1138.

Digitized by Google

1137 land die einzige Ruhe dieſer unſeligen Regierung. Im März wurde die bisher verzögerte Fahrt nach der Normandie ausgeführt, welche durch den unter Stephan ſtattfindenden Zwieſpalt zum Nachtheile des regierenden Königs den Charakter des Haupt- und Erblandes gänzlich verlor, welchen ſie auch ſpäter, unläugbar zu Englands großem Gewinne, nicht wieder erhielt. Graf Geoffroy von Anjou hatte im vergangenen Jahre, in Verbindung mit den Grafen von Poitiers, Ponthieu u. A., einen Einfall in die Normandie gemacht; keine ihm günſtige Stimmung [1] gefunden. Die Grauſamkeit, welche ſein Heer, welchem die verhöhnende Bezeichnung Hilibecs oder Guiribecs ertheilt wurde, ausübte, erzeugte bald den größten Haß gegen daſſelbe und einen ſo allgemeinen Aufſtand der Normannen gegen die Eindringlinge, daß dieſe bald gezwungen waren jenes Land wieder zu verlaſſen [1]).

Noch im Mai wurde eine Zuſammenkunft mit König Louis von Frankreich veranſtaltet, welcher Stephan mit dem Herzogthume der Normandie, unter den Bedingungen wie Henry daſſelbe beſeſſen, belehnte, und ſich mit der Huldigung des Sohnes Stephans, Euſtache, begnügte [2]). Jedoch hat Stephan nie den Titel eines Herzogs der Normandie in den Urkunden geführt, ein Umſtand, der bei der unzweifelhaften Belehnung uns unerklärbar erſcheint [3]). Einige aufrühreriſche Barone in dieſem Lande wurden durch Stephans tapferen Arm bezwungen, neue Belehnungen wurden ertheilt, doch ge-

1) Orderic. l. XIII. p. 905 sq. Jener Beiname verblieb den Truppen von Anjou noch ſpäter. Vita b. Ulfrici apud Bollandi Acta Sanctor. Febr. 20. Ingressus est Angliam Henricus, Normanniae dux, cum exercitu hominum, quos vulgus appellat Hirebellos.

2) Orderic. p. 909. Huntend. a. 1137.

3) Der Mangel dieſes Titels ſcheint bisher nicht beachtet zu ſein, und Sir N. Harris Nicolas Notitia historica (1824) führt ſogar beſtimmt an: Stephanus, dei gratiá dux Normannorum; doch iſt weder in Rymer Foedera noch in dem Monasticon Anglicanum eine ſolche Bezeichnung zu finden. Übrigens ſcheint auch Henry I. den Titel dux Normannorum nur in einigen für die Normandie ausgeſtellten Urkunden zu führen, wie Monast. T. VI. p. 1071.

Digitized by Google

lang es ihm nicht Geoffroy von Anjou völlig zu demüthigen; die Anmaßungen und Gewaltthätigkeiten der Fläminger von des Königs Gefolge, vorzüglich des Wilhelm von Ypern, welcher einen Verſuch wagte ſich der Perſon des dem Könige in die Normandie bald nachgefolgten Grafen Robert von Glouceſter zu bemächtigen [1]), erbitterten die Normannen und führten zu den bedenklichſten Spaltungen in Stephans Umgebungen und Heere. Von einem Theile ſeiner Truppen verlaſſen, als er voll Begierde, ihm ein Treffen zu liefern, brannte, muſſte er ſich begnügen im Juni mit ſeinem Feinde einen dreijährigen Waffenſtillſtand, unter jährlicher Zahlung von zweitauſend Marken, zu ſchlieſſen [2]).

Kaum hatte Stephan in England das Weihnachtsfeſt in heiterer Pracht begangen, als ein ſchon lange ſich zuſammenziehender Sturm ausbrach, welcher ihn hätte zu Grunde richten müſſen, wenn in den Plänen ſeiner verſchiedenen Gegner Einheit geweſen wäre. Der erſte dieſer Aufſtände war namentlich in ſeiner Veranlaſſung local und in ſeiner Ausführung unverbunden mit den bald erfolgten Fehden. Stephans Vorgänger waren ſehr ſparſam in Ertheilung des Grafenthums geweſen, und beſonders Henry hatte ſich bemühet die mit demſelben verknüpften Einkünfte und den Heeresbefehl in die königliche Hand zu bringen. An die Stelle der verſtorbenen, von ſeinem Vater und Bruder in England ernannten Grafen ſetzte er ſelten neue ein, ſo daß wir auſſer ſeinem Sohne Robert, dem Grafen von Gloceſter, nur noch die Grafen von Cheſter, Warwick und Leiceſter im Jahre 1131 finden, von denen der Letztere auch bald darauf verſtorben zu ſein ſcheint. Dieſe weiſe Politik, welcher England ſo viel von ſeiner Eigenthümlichkeit und ſeinem Glücke verdankte, wurde von Stephan nicht befolgt, und er benutzte die Ertheilung der Grafenrechte gleich anderen Belohnungen an ſeine Anhänger. Wenn er für Giſelbert de Clare die Grafſchaft Pembroke ſchuf, ſo läſſt ſich der

1) Orderic. l. l. Malmesbur. a. 1137.

2) So Robert du Mont. Orderic S. 910., Richard und Johannes von Herham ſagen, der Waffenſtillſtand ſei nur auf zwei Jahre geſchloſſen.

Gedanke unterlegen, daß die Verhältniſſe dort jene militairiſche Würde erheiſchten, welche zugleich als ein Gegengewicht gegen die Grafen von Cheſter im Norden und Oſten von Wales dienen konnte. Die ſpäter ertheilte Würde des Grafen von Derby an Robert von Ferreres oder Stotesbury war die Belohnung der wichtigſten Kriegsdienſte. Dunkler iſt es aber, was Stephan vermochte die ſeltene Würde unter dem Titel eines Grafen von Bedford dem Hugo, mit dem Beinamen der Arme (pauper), zu ertheilen, von welchem wir nur wiſſen, daß er ein jüngerer Sohn des einſt mächtigen Robert von Beaumont, Grafen von Meulan, war [1]). Dieſem verlieh er zugleich die Hand der Tochter des verſtorbenen Simon von Beauchamp. Milo und ſein Bruder, die Söhne des verſtorbenen Robert von Beauchamp, welche die Burg zu Bedford inne hatten, welche ſie dem neuen Grafen übergeben ſollten, beſorgten alle ihre Erbgüter zu verlieren und lehnten ſich gegen die Befehle des Königs auf. Gegen Heinrichs, des Biſchofes von Wincheſter, Rath begann Stephan eine Belagerung von Bedford, welche ihn lange beſchäftigte, bis durch des Biſchofs Vermittelung die Herren von Beauchamp die Feſte dem Könige überlieferten. Hugo der Arme erhielt die Grafſchaft, doch nur für kurze Friſt und um dann auf ſich die Worte parodirt zu hören, welche der h. Bernhard von dem ältern Grafen Theobald von Blois, welcher das Kreuz gegen die Ungläubigen nahm und hernach Tempelherr wurde, ſchrieb: es ſei aus einem Grafen ein Ritter, aus einem Ritter ein Armer geworden [2]).

Stephan ſelbſt war nicht bis zur Beendigung der Belagerung geblieben, ſondern hatte wiederum ſeine Aufmerkſamkeit auf die Schotten richten müſſen. Deren König David, Sohn des Malcolm Ceanmore und Bruder Mathildens, der erſten Gemahlin Henrys, und Marias, der Gemahlin des Grafen Euſtache von Boulogne, war der Oheim der Kaiſerin, ſo wie

1) Orderic. l. XI. p. 806.

2) Gesta Stephani p. 938. 953. Orderic. p. 915. Florent. a. 1138. Huntend. Meine Erklärung jenes Scherzes ſetzt voraus, daß man mit mir in den Gestis l. l. für das ſinnloſe Rogerium de comite etc. leſe Hugonem de comite.

Digitized by Google

der jetzigen Königin. Durch ſeine Mutter Margarethe, die Tochter des Prinzen Eadward und Enkelin des Königs Eadmund, repräſentirte er jedoch ſelbſt die älteſte Linie der angelſächſiſchen Dynaſtie. Wenn man alſo annehmen wollte, daß die Kaiſerin durch ihr Ehebündniß mit dem Franzoſen ihres Rechtes auf die Krone Englands verluſtig gegangen ſei, ſo fiel dieſe auf König David; eine Anſicht, welcher es nicht an Vertheidigern gefehlt hat [1]). David erklärte ſich jedoch dem zu Gunſten der Erbfolge ſeiner Nichte, der Kaiſerin, ihrem Vater einſt abgelegten Eide getreu und verlangte für ſeinen Sohn Heinrich nur die Erneuerung der altherkömmlichen Belehnung des ſchottiſchen Erbprinzen mit Cumbrien [2]) und für ſich das Erbe ſeiner Gemahlin, der Tochter des Grafen Waltheov in den Grafſchaften Northumberland und Huntingdon. Er überfiel mit einem zwiefachen Heere Carliſle und die Städte an der Grenze Northumberlands, Carham und Norham, und bemächtigte ſich, nach einem vergeblichen Verſuche Bamborough zu nehmen, zu Anfang des Jahres 1136 der Städte Alnwyk und Newcaſtle. Von den vornehmeren Eingeſeſſenen ließ er ſich Eidſchwüre und Geiſeln für ihre Mathilden gelobte Treue darbringen. Ehe er jedoch auf Durham vordringen konnte, war Stephan daſelbſt mit einem ſtarken Heere angelangt [3]), 5. Febr.
und David betrachtete den wahrſcheinlichen Ausgang einer Schlacht als ſo mislich, und Stephans Willfährigkeit die eigenthümlich ſchottiſchen Intereſſen anzuerkennen war ſo groß, daß nach wenigen Wochen ein Vertrag zwiſchen beiden Königen zu Stande kam, wornach Heinrich, Davids Sohn, dem

1) Palgrave English Commonwealth T. I. p. 611.

2) Cum consulatu patris sui. Ricardus Hagust. a. 1136. Dieſer Chroniſt ſetzt Carliſle nach Northumberland. Das ſchottiſche Lehn Cumbrien, das Biſthum Glasgow umfaſſend, lag alſo nördlich von dem jetzt ausſchlieſſlich ſo benannten Cumberland. Im Rotul. magn. pipae 31. Henr. I. fehlt der Name Cumbrien daher gänzlich.

3) Ingram läſſt die Schotten bis Weſſington in Derbyſhire vorrücken. Die Worte des Chron. Saxon. a. 1136: David toc to wessien him heiſſen aber: David begann ihn zu beunruhigen. Wessien iſt Schreibfehler oder normannſächſiſch (semisaxon wie die Engländer ſagen) für wessian, vexare, das ſchottiſche to fash.

Digitized by Google

Könige Stephan für die Grafſchaft Cumberland huldigte und ihm die Städte Carliſle, Doncaſter (York) und Huntingdon mit allen ihren Rechten überlaſſen wurden [1]). Northumberland wollte Stephan ihm nicht bewilligen, ſoll jedoch verheiſſen haben es keinem Anderen zu verleihen, ohne Heinrichs Anſprüche in ſeinem Hofgerichte prüfen zu laſſen. Der ſchottiſche Kronprinz begleitete den König von England nach London, wo wir ſeine Gegenwart bei den Oſterfeſtlichkeiten bemerken. Die ihm erwieſenen Auszeichnungen erregten jedoch den Unwillen des Erzbiſchofes von Canterbury und anderer engliſchen Großen, wodurch Stephans Wunſch freundſchaftlicher Verhältniſſe ſo ſehr vereitelt wurde, daß David tief gekränkt ſeinen Sohn von Stephans Hofe zurückrief. Sobald dieſer im folgenden Jahre nach der Normandie geſchifft war, verſuchten die Schotten wiederum ſich in den Beſitz Northumberlands zu ſetzen, doch erſchienen auf ihres Königs Aufgebot die normanniſchen Barone ſo zahlreich bei Newcaſtle, daß, als der hochbejahrte Thurſtin, der Erzbiſchof von York, zu Roxborough beim König David als Vermittler erſchien, die Schotten einen Waffenſtillſtand bis zu der Adventzeit, zu welcher Stephan nach England heimkehrte, eingingen.

Die Schotten hegten bei dieſem Aufſchube vielleicht eine tieferliegende Liſt. Die Partei der alten Patrioten, der unterjochten angelſächſiſchen Bevölkerung, hatte während des Familienzwiſtes unter den Normannen und bei der jetzigen Abweſenheit Stephans ſehr an Muth und Kraft gewonnen. Es bildete ſich unter ihr eine Verſchwörung, die Normannen alle zu ermorden und die Krone Englands an das ſchottiſche Königshaus zu bringen. Die Geiſtlichkeit, welche den gefahrvollen Boden, auf welchem die Dynaſtie der Eroberer noch immer ſtand, durch ihre täglichen Berührungen mit allen Volksclaſſen beſſer kannte als die normanniſchen Barone, bei denen die kalte Verachtung und ſchroffe Abſtoßung ihrer Unterthanen, welche das ältere Geſchlecht verhaſſt gemacht, durch den Leichtſinn, die Schwelgerei und die Verſchwendung des gegenwär-

1) Ricard. Hagust. a. 1136. Johannes Hag. ibid. Huntend. a. 1136.

tigen ſchlecht übertüncht waren, erhielt Kenntniß von den geheimen Wünſchen und dem verſteckten Treiben jener trübſinnigen, fremdzüngigen Sachſen. Der Biſchof, oder nach deutſchem Ausdrucke der Fürſtbiſchof von Ely, welcher auch das weltliche Regiment ſeiner Biſthümer führte, durfte nicht anſtehen das ihm angezeigte Complott den übrigen geiſtlichen und weltlichen Herren des Landes ſogleich mitzutheilen. Man bemächtigte ſich der für uns namenloſen Verſchwörer, ſo viele ihrer entdeckt und ergriffen werden konnten, und überlieferte ſie dem Henker zu entehrenden und peinvollen Lebensſtrafen. Viele von den übrigen Bundesbrüdern, nicht gekannt oder nicht verrathen, verlieſſen heimlich ihre Güter und Habe, um im germaniſchen Auslande Zufluchtsſtätten oder in Schottland, Wales, vielleicht auch in Dänemark Hülfe zur Herſtellung der goldenen angelſächſiſchen Freiheit oder König Eadwards Recht zu ſuchen [1]).

Stephan war ſo eben nach England zurückgekehrt, als Davids Geſandte vor ihm erſchienen, um Northumbrien für deſſen Sohn Heinrich wieder zu verlangen, falls der Waffenſtillſtand nicht aufgehoben ſein ſolle. Kaum waren ſie mit dieſem Anliegen abgewieſen, als Wilhelm, Duncans Sohn, Davids Neffe, in England eindrang, um Carham an der Nordgrenze von Durhamſhire zu belagern, wo König David und ſein Sohn ſich ihm anſchloſſen. Sein Heer war aus Schotten, Picten oder Einwohnern von Galloway, denen aus Lothian und Teviotdale, aus Cumbern, übergegangenen Northumbriern, geflüchteten Angelſachſen, misvergnügten Normannen, ſelbſt aus Deutſchen (worunter vermuthlich Holländer und Fläminger zu verſtehen ſind) zuſammengeſetzt. Die kleine Grenzfeſtung, unter dem Befehle des tapfern Jordan de Buisli, Neffen des berühmten Heerführers Walter Espec, vertheidigte ſich gegen die ſtarke aber undiſciplinirte Heeresmaſſe und alles Belagerungsgeſchütz ſo wohl, daß David ſich genöthigt ſah, nach dem Verluſte ſeines Bannerherrn und vieler Krieger, jene

1) Es kann auffallen, daß nur der in der Normandie lebende Mönch uns über dieſe wichtigen Vorfälle unterrichtet, doch war unter ſeinen ſchriftſtellernden Zeitgenoſſen kein beſſerer Angelſachſe. Orderic. p. 912—915.

zu verlaſſen und mit Zurücklaſſung eines Theiles ſeiner Truppen nach Northumberland zu ziehen. Die Grauſamkeiten, welche ſein Heer hier gegen Frauen, Greiſe, Kinder verübte, gleichen dem Abſcheulichſten und Verächtlichſten, was die Geſchichte von rohen Barbaren je berichtet hat [1]), und ſind faſt unglaublich, wenn Prinz Heinrich wirklich die Belehnung mit dieſer Provinz bezweckte und David Hoffnungen auf die Krone Englands nährte. Schon hatten die Schotten die Tyne überſchritten, als König Stephan mit zahlreicher Mannſchaft heraneilte. Jene zogen ſich ſchnell zurück und verlieſſen England, bei Carham wieder vorbeigehend, um bei Roxborough den König Stephan in einem Hinterhalte, wobei ſie auf die Verrätherei einiger vornehmen Normannen rechneten, zu erwarten. Dieſer überſchritt die Tweed, doch nahm er ſeinen Marſch in anderer Richtung, verheerte einen Theil der ſchottiſchen Niederlande und zog ſich, da der König David kein Treffen annehmen wollte, dem engliſchen Heere in dem verwüſteten Lande aber Proviant fehlte, viele in demſelben auch bei dem herangenahten Oſterfeſte nicht Krieg führen wollten, nach dem ſüdlichen England zurück. Vermuthlich wurde er zu dieſem Entſchluſſe durch die ungünſtigen Nachrichten beſtimmt, welche er von dorther erhielt und welche ihn auch bewogen den ferneren Kampf in dieſen Gegenden ſeinen tapferen und treuen Baronen zu überlaſſen.

Kaum hatte König David das Oſterfeſt begangen, als er den Zug nach England erneuerte und dieſesmal längs der früher nicht berührten Meeresküſte bis nach Newcaſtle herunterzog. Abtheilungen ſeiner Krieger wurden abgeordnet, um Norham, eine Burg des Biſchofes von Durham, einzunehmen, ſo wie die Gegend um deſſen Biſchofsſitz herum zu verheeren. Eine anſehnliche Heeresabtheilung war unter dem Prinzen Wilhelm Mac Duncan bis in die Mitte von Lancaſhire vorgerückt, wo ſie der erſten Abtheilung des engliſchen Heeres in vier Schaaren bei Clitheroe am Ribble begeg-
10. Juni nete. Wilhelm griff dieſe mit ſo vieler Feſtigkeit an, daß er

1) Ricard. et Johann. Hagust. Huntend. Florent. contin. a. 1138.

ihre Reihen bald durchbrach, ſie in die Flucht ſchlug, viele derſelben tödtete und zu Gefangenen machte, ſo wie eine reiche Beute gewann [1]).

Der König der Schotten war unterdeſſen an die Grenze von Yorkſhire vorgerückt. Einen wichtigen Kriegsgenoſſen hatte er an Euſtache, Johannes Sohn, gewonnen, welcher unter König Henry eine bedeutende Stellung behauptet hatte und neuerlich von Stephan durch die Wegnahme von Bamborough gereizt war, jedoch Alnwik und Malton (Eaſt Riding) noch beſaß [2]). Auch Bamborough erhielten jetzt die Schotten, als es durch den leichtſinnigen Übermuth ſeiner jugendlichen Vertheidiger ihnen in die Hände geſpielt wurde. Die dringende Gefahr erweckte unterdeſſen alle die Normannen in Yorkſhire zu vereinter, tapferer Gegenwehr. Der hochbejahrte, gebrechliche Erzbiſchof von York, Thurſtin, ließ ſich auf einer Bahre herumtragen um durch ſeine Reden Aller Muth und Rachgefühl zu entzünden und zu der weſentlichen Ordnung, ohne welche ſo viele Kräfte ſich nur nutzlos aufrieben, zu wirken. Es waren hier zuſammengekommen: Graf Wilhelm von Albemarle, Walter von Gent [3]), ein frommer dem Tode ſchon naher Greis, der jugendliche Roger von Mulbrai [4]), der hochbetagte Walter Eſpec, welcher einſt nach dem Verluſte ſeines einzigen Sohnes Kirkham Priory und ſpäter die herrliche Ciſtercienſer-Abtei zu Rivaux ſo wie die zu Warden (Yorkſhire) geſtiftet hatte [5]), Wilhelm von Perci, Richard von Curci, Wilhelm

1) Johannes Hagust. a. 1138.

2) Id. Ethelred de bello standardii pag. 343.

3) Comes bei Ricard. Hagust. iſt nicht mit den Herausgebern auf W. v. Gent, ſondern auf den vorſtehenden W. v. Albemarle zu beziehen.

4) Dieſer ſehr reiche Baron war ein Sohn des Néel von Albigny, welcher von Henry I. die großen Beſitzungen des abgeſetzten und im Kerker verſtorbenen Robert von Mulbrai, Grafen von Northumberland, erhalten hatte. Guil. Gemmet. l. VIII. c. 8. Zu ſeinen Burgen gehörte Thyrſk (Yorkſhire), Burton in Kendal (Lonsdale, Weſtmoreland), Brichlawe (Brughlaw, Northumberland), Maleſſart. S. Rotul. magn. pip. laud.

5) Monast. Anglic. T. V. p. 274. 369. T. VI. p. 207.

Foſſard, Ilbert von Laci, in langjähriger Verbannung an Körperkraft und Witz geſtählt, Robert von Brus, Bernhard von Baliol, lauter erlauchte Namen, deren Klang uns aber lehrt, wie die Herren ſelbſt in dieſen nördlichen Provinzen, deren Bevölkerung bis auf dieſen Tag viele Spuren angelſächſiſcher Herkunft verräth, nur Franzoſen waren. Zu ihnen ſtieſſen noch aus Nottinghamſhire Wilhelm Peverel, aus Derbyſhire Robert von Ferreres und Galfrid Halſelin. Eine allgemeine Waffenſchau und Berathung befeſtigte Aller Zutrauen und gegenſeitig wurden theure Eide in des Anderen Hände gelegt zu unwandelbarer Standhaftigkeit und unverbrüchlicher Treue. Ein jeder beichtete den heiligen Vätern, das h. Abendmahl wurde ausgetheilt und nach dreitägigem Faſten und manchen frommen Werken kräftigte der Erzbiſchof alle Gemüther durch Ertheilung ſeiner Entſühnung und ſeines Segens. Darauf rückten unter dem Schutze des Herrn, welchem ſie ſich ganz zu weihen geſtrebt hatten, die normanniſchen Ritter bis zur Burg Thyrſk vor. Hier wurden die edlen Herren Robert von Brus und Bernhard von Baliol, beide durch Lehnsverbande mit dem Könige von Schottland demſelben verknüpft, an denſelben abgeordnet um ihn durch ehrerbietige aber feſte Vorſtellungen zu bewegen von dieſem ruchloſen Kriege abzuſtehen, für welchen Fall ſie ſeinem Sohne die Grafſchaft Northumberland, welche der Vorwand des begonnenen Krieges war, in des Königs Stephan Namen verhieſſen. Als aber die Schotten alle Gründe und Anerbietungen [1]) mit ſchnödem Hohne von ſich wieſen, ſo entſagte Robert von Brus ſeinem dem Schottenkönige für eine in Galloway belegene Baronie geleiſteten Lehnseide, ſo wie Bernhard von Baliol einer ähnlichen Verpflichtung feierlichſt, und kehrten, als freie Herren ihres Schwertes, zu den Ihrigen zurück. Dieſe zogen nunmehr zu dem Cuteenmoor [2]) bei North Allerton, wo ſie einen großen Maſt auf einem beweglichen mit vier Rädern verſehenen Geſtelle errichteten, auf welchem die Banner der Abtei St. Petri zu York, St. Johannis zu Be-

1) Roberts Rede findet ſich in Ethelred, des Abtes von Rievaux, Bellum Standardii apud Twysden p. 343.

2) Chronica Mailros.

verley und St. Wilfrid zu Rippon aufgezogen und auf deſſen Gipfel eine ſilberne Büchſe mit der geweihten Oblate, dem perſönlich gegenwärtigen Leibe Chriſti, welcher die Schlacht zum Siege leiten ſollte, geſetzt wurde. Dieſer Bannerkarren, der carroccio der Italiener, carros der Franzoſen, war es, welcher auf den Erfolg der Schlacht mächtig einwirkte, und dieſer daher für immer den Namen der Bannerſchlacht (bellum Standardii) verliehen hat. Als die Schotten dem engliſchen Lager nahten, erhob, da der Erzbiſchof Thurſtin zu ſchwächlich war, Radulf Novellus, der Biſchof der Orkaden, von einem Gerüſte 22. Aug. herab ſeine Stimme zu einer begeiſternden Anrede an die ſich um ihn drängenden Krieger [1]). Noch eindrucksvoller waren die Worte, welche der alte Feldherr Walter Eſpec ſprach, der Mann von Rieſengröße, mit langherabwallendem ſchwarzen Haupthaare und Barte, breiter, hochanſtrebender Stirne, mit den Alles erſpähenden, klug durchdringenden, von freundlichem Glanze gemilderten Augen, mit leichtbeweglicher aber von dem Klange einer Poſaunenſtimme getragener Rede.

Bei der großen Überlegenheit der ſchottiſchen Heereszahl kam es vorzüglich darauf an, den erſten kräftig wilden Angriff der Schotten zu ertragen. Die Normannen verlieſſen daher größtentheils ihre Roſſe, welche leicht durch das ſturmartige Geheul der Schotten ſcheu werden konnten, und die muthvollſten Männer vereinten ſich zu Fuße mit den Bogenſchützen zur erſten Abtheilung, die übrigen ſammelten ſich um das heilige Banner herum. Die Picten von Galloway rückten jetzt mit furchtbarem Geheule, die Looſung „Albaneigh!" dreimal rufend, heran, und ihren wohlgezielten zahlloſen Pfeilen gelang es die erſte Reihe der mit Speeren bewaffneten Engländer zu werfen [2]). Doch bald ſammelten ſich dieſe, die ſchwachen Pfeile der beinahe nackten Picten brachen ſich an den feſten Rüſtungen der Normannen, und als dieſe nunmehr mit den Schwertern auf ſie einhieben, fielen ihrer unzählige und die engliſchen Bogenſchützen nahmen ſie zum ſicheren Ziel ihrer Pfeile. Bald aber vereinte der tapfere Prinz Heinrich ſie wieder und mit

1) S. dieſelbe bei Huntendon. a. 1138. Ethelred. l. l.

2) Ethelred.

Löwenmuthe ſtürzte er ſich durch die erſchrockene Schaar der Engländer bis zu der Gegend hinter der Schlachtordnung, wo deren Pferde aufgeſtellt waren. Dieſe muſſten daher eine bedeutende Strecke vom Heere geflüchtet werden, und ſchon begann eine entmuthigende Stimmung ſich bei den Normannen zu verbreiten, als einer derſelben, das Haupt eines Erſchlagenen emporhebend, es für dasjenige des Königs der Schotten ausgab und die Seinigen durch dieſe Kriegsliſt neu begeiſtert gegen die Picten führte, welche nunmehr bald unterlagen. Auch die Schaar der Männer von Lothian, welche ſchon bei dem erſten Angriffe ihren von einem Pfeile getroffenen Anführer verlor, floh beſtürzt. König David verſuchte jetzt vorzurücken, doch gelang es ihm nur ſo viele von den Seinigen zu ſammeln, um in feſter Ordnung und gegen die verfolgenden Engländer ſich vertheidigend nach Carliſle zurückzuziehen. Prinz Heinrich, welcher durch ſeinen heftigen Angriff mitten unter die Engländer gerathen war, miſchte ſich mit großer Beſonnenheit unter die Schaar der verfolgenden Sieger und wuſſte ſo denſelben unbemerkt zu entfliehen. Eilftauſend Schotten ſollen auf der Wahlſtatt geblieben ſein, auſſer denjenigen, welche hernach auf der Flucht, im Streite mit Picten und Landsleuten [1]) und durch andere Misverſtändniſſe von ihren eigenen Genoſſen oder in Wäldern und Feldern von den Engländern niedergemacht wurden. Die Normannen verloren keinen angeſehenen Ritter, auſſer dem Bruder des Ilbert von Lacy. Einige derſelben nahmen noch Malton, die Burg des Verräthers Euſtache; darauf löſte ſich ſchnell das ganze Heer auf, die große Beute an Rüſtungen, Waffengeſchmeide, Hofkleidern u. a. ward von den Einzelnen in ihre Heimat gebracht; die eroberten Fahnen wurden in den Kirchen den Heiligen geweiht. König Stephan, durch die Botſchaft hoch erfreut, ernannte Wilhelm von Albemarle zum Grafen in Yorkſhire, Robert von Ferreres zum Grafen in Derbyſhire. König David, des Kampfes nicht müde, begann wiederum doch vergeblich die Belagerung von Carham. Der päpſtliche Legat Alberich von Oſtia verſuchte den Frieden zwiſchen beiden Königen zu

1) Ricard. Hagust.

vermitteln; doch David, welcher ſehr wohl erkannte, wie ſeine Sache, trotz der erlittenen Niederlage, noch immer ſtärker als die des gegenwärtig von allen Seiten her bedrängten Stephans ſei, war nur zu einem Waffenſtillſtande von zwei Monaten zu bewegen. Nach der Abreiſe des Legaten im folgenden Jahre kam endlich ein Friedensſchluß zu Durham zu 1138
Stande, doch unter Bedingungen, welche für Stephan ſo un- 9. April
günſtig waren, daß die Standartenſchlacht vergebens gewonnen ſcheint. Prinz Heinrich erhielt Northumberland, und die Barone der Grafſchaft leiſteten ihm den Lehnseid; für die Städte Bamborough und Newcaſtle, welche König Stephan behielt, wurde dem ſchottiſchen Prinzen reichlicher Erſatz in einer ſüdlichen Grafſchaft zugeſichert. Die vom Könige Henry gegebenen Geſetze für Northumberland und getroffenen Einrichtungen muſſten aufrecht erhalten werden, und fünf Söhne ſchottiſcher Grafen wurden dem Könige Stephan als Geiſeln für den lebenslänglichen Frieden und die Treue des Königs David und des Prinzen Heinrich zugeſtellt. Letzterer zog jetzt auch an Stephans Hoflager, wo er den Sommer mit allem ihm erſchwingbaren Glanze verlebte.

Zu Anfange des Krieges mit den Schotten hatte Stephan noch einen anderen Feind zu bekämpfen, welchen vermuthlich die kurz vorher landesflüchtig gewordenen Nachkommen der Angelſachſen und Dänen in Ely ihm erweckt hatten. Der König Erik Lamb von Dänemark war veranlaſſt zu glauben, daß er nähere Anſprüche auf die Krone, welche einſt Cnut und deſſen Sohn getragen, beſäße als jene franzöſiſchen Normannen; Anſprüche, welche er ſelbſt wohl für ſchwach hielt, wenn er glaubte ſie noch durch die vom älteſten bis zum neueſten Völkerrechte unerhörte Behauptung unterſtützen zu müſſen, daß die gemeinſchaftliche Beſpülung ſeiner und der engliſchen Küſten durch die Nordſee ihm ein Näherrecht an England verleihe. Stephan griff die gelandeten Dänen nicht ſogleich an, ließ ſie aber nach Beute ſuchend ſich zerſtreuen und dann einzeln überfallen, wodurch es ihm gelang ihre Macht gänzlich zu brechen und den Angriff zurückzutreiben [1]).

1) Auctarium Gemblac. a. 1138. Es iſt auffallend, daß kein eng-

Digitized by Google

König Stephan hatte unterdeſſen viele kleinere Kämpfe gegen rebelliſche Unterthanen im Süden und Weſten ſeines Reiches zu fechten gehabt. Von einem zu Northampton gehaltenen Concilium zog er nach Gloceſter, wo die Bürger ihm voll Ergebenheit fünf Meilen entgegenkamen und ſein Connetable Milo, gegen welchen der König gerechtes Mistrauen hegen muſſte, an ihrer Spitze ihm am folgenden Tage in der königlichen Halle den Eid der Treue ablegte. Hier beruhigt wandte Stephan ſich gegen Galfrid Talbot, welcher mit großem Haſſe wider ihn den Aufſtand vieler Barone in dortiger Gegend leitete [1]). Dieſer hatte die Burg zu Hereford ſtark befeſtigt, welche der König erſt nach langem Zeitverluſte einnahm. Hierauf griff er den Galfrid ſelbſt in ſeiner Burg zu Webley (Glamorgan) an, und obgleich jener entfloh, wurde dieſe genommen und ſo wie Hereford mit königlichen Kriegern ſtark beſetzt [2]). Während der König mit dieſen Belagerungen beſchäftigt war, erſchien ein normanniſcher Herold in ſeinem Lager, welcher ihm entbot, wie Graf Robert von Gloceſter ihm Freundſchaft und Treue aufkündige, auch ſeinem Lehnseid entſage, ſintemal Stephan allen ſeinen früheren Schwüren zu Gunſten ſeiner Schweſter, der verwittweten Kaiſerin, entgegengehandelt habe.. Stephan konnte freilich über dieſe Geſinnung Roberts, welchen er als einen ſeiner gefährlichſten Feinde ſchon durch des Wilhelm von Ypern meuchelmörderiſche Hand aus dem Wege zu räumen verſucht haben ſoll, nicht überraſcht ſein, doch erzürnte ſie ihn ſehr und er erklärte jenen aller ſeiner Beſitzungen in England verluſtig. Mehrere ſeiner Burgen wurden geſchleift, nur Briſtol wurde dem Grafen gelaſſen oder konnte nicht ſofort genommen werden [3]). Die rebelliſchen Barone

liſcher noch däniſcher Chroniſt von dieſem Zuge ſpricht, doch ſind wir nicht berechtigt, den ſehr beſtimmten Bericht des flandriſchen Zeitgenoſſen zu verwerfen.

1) Florent. Cont. a. 1138. Orderic. p. 917.

2) Ibid.

3) Malmesb. hist. Novellae l. I. fin. Es führt zu einer ſehr irrigen Darſtellung der Begebenheiten, wenn Lingard d. J. 1140 Gloceſter, Canterbury, Dover als Plätze nennt, in welchen das Panier des Grafen damals erhoben wurde.

hatten viele Burgen beſetzt und befeſtigt. Walkelin Maminot war zu Dover, welches bald von der Königin genommen wurde [1]); Robert, Sohn des Alvred von Lincoln, hatte die Burgen Werham (Dorſet) und Morgan inne [2]); Walkelin von Moiun, Odham (Surrey) [3]); Wilhelm von Moiun Dunſter am Briſtol Channel (Somerſet) [4]); Wilhelm Peveril die Burgen Brunam, Eleſmer (Shropſhire), Obreton und Wintenton [5]); Radulf Louvel, Carey (Dorſet) [6]); Wilhelm, des Johannes Sohn, Harpetrew (Somerſet) [7]); Wilhelm, Sohn des Alanus, hatte die Burg zu Shrewsbury [8]) beſetzt.

Der Hauptſammelplatz der Feinde Stephans blieb jedoch Briſtol, welches Robert von Gloceſter hatte ſtark befeſtigen und verproviantiren laſſen. Von hier aus machten die normanniſchen Ritter Streifzüge, überfielen die friedlich und harmlos Geſinnten und preſſten ihnen mit roher Gewalt und durch ſchreckliche Marterwerkzeuge ihr Geld und die übrige Habe ab. Ein Verwandter des Grafen von Gloceſter, Namens Philipp Gai, ward als der Erfinder jener Inſtrumente bezeichnet, welche bald auf keiner Burg eines Raubritters fehlten [9]). Einige wurden, ſo ſagt ein gleichzeitiger Bericht, an den Füßen aufgehängt und mit Rauch erſtickt, Andere bei den Daumen oder mit dem Kopfe, während die Füße mit ſchweren Rüſtungen belaſtet waren. Stricke wurden um den Kopf geſchnürt, bis das Gehirn zuſammengedrückt wurde. Andere wurden in dumpfe Keller, voll Nattern, Schlangen und Kröten, geworfen. Sodann hatte man enge und kurze Kiſten, voll ſcharfer Steine

1) Huntend. a. 1138. Orderic. p. 917.

2) Orderic. l. l. Huntend. a. 1138.

3) Orderic. l. l.

4) Orderic. l. l. Malmesb. hist. Novellae l. II. a. 1139. Will. de Moiont. Rotul. magn. pip. laud. p. 108. Der gleichbenannte Großvater focht zu Haſtings. Roman de Rou v. 13620. Ellis a. a. O.

5) Orderic. l. l.

6) Florent. cont. a. 1138. Orderic. l. l.

7) Florent. Orderic. l. l. Gesta Stephani p. 942. Rotul. magn. pip. laud.

8) Huntend. a. 1138.

9) Florent. cont. a. 1138. Chron. Saxon. a. 1137.

(crucet-hus), in welche die unglücklichen Schlachtopfer hineingezwängt wurden, bis alle ihre Gliedmaßen zerbrochen waren. Noch andere Marterinſtrumente, genannt „Sachenteges," beſtanden in ſehr ſchweren eiſernen Ringen, welche, inwendig ſcharf, um den Hals gelegt wurden, ſo daß der an einen Pfahl befeſtigte Mann weder ſitzen noch liegen konnte, ohne jenes ſchwere Gewicht zu tragen. Tauſende ſollen durch Hunger getödtet ſein [1]). Die Errichtung ſo vieler Burgen war eine große Laſt für die Landleute, welche der ländlichen Arbeit und ihrem Erwerbe entzogen und über ihre Kräfte angeſtrengt wurden, um jene Schlöſſer zu bauen, worin, wie ſie ſich ausdrückten, nur Teufel und Übelthäter hauſten. Die Bürger waren nicht beſſer daran, nicht nur die Einzelnen wurden beraubt und gepeinigt, ſondern die Städte wurden, ſo oft ſich dort einige Habe zeigte, gebrandſchatzt, und es kam dahin, daß man in einigen Gegenden Englands Tage lang reiſen konnte, ohne einen Mann in einer Stadt ſitzend oder auf dem Felde beim Pfluge zu finden. Theurung und Hungersnoth konnten bei dieſem Zuſtande des Landes nicht lange ausbleiben und Elend und Schrecken verbreiteten ſich über das Land, wie man ſie kaum zur Zeit der heidniſchen Seeräuber, welche doch nicht ſtets dieſelbe Nachbarſchaft neu verheerten, gekannt hatte. Das Land zu ackern war ſo nutzlos als wollte man das Meer beſäen, keine Kirche bot mehr ein Aſyl. Selbſt dieſe geweihten Gebäude wurden aller ihrer Schätze beraubt und oft verbrannt. Chriſtus, ſo klagte man, und ſeine Heiligen ſchliefen [2])!

Ein günſtiges Ereigniß war es, daß Robert, Biſchof von Bath, den Galfrid Talboth, welcher mit Giſelbert von Lacy und Wilhelm Hoſet ſeinen Biſchofsſitz bei Nacht beſetzen wollte und ſich der Stadt ſehr genähert hatte, gefangen nahm. Je mehr indeſſen Stephan durch dieſe Nachricht erfreut war, deſto mehr entbrannte ſein Zorn, als bald darauf Biſchof Robert, durch die Drohungen der Raubritterſchaft von Briſtol eingeſchüchtert, dieſer ſeinen Gefangenen auslieferte [3]). Stephan

1) Chron. Saxon. l. l. Gesta Stephani p. 941.

2) Chron. Saxon. l. l.

3) Gesta Stephani p. 940. Florent. cont. a. 1138.

Digitized by Google

zog mit ſtarker Heeresmacht nach Bath, wo er ſich mit dem Biſchofe bald verſöhnte und den durch ſeine Lage und alte Befeſtigung geſicherten Ort durch neue, höhere Mauern verſtärkte. Ein Verſuch des Königs, Briſtol zu nehmen, mislang; doch Carey und Harpetrew, nachdem Burgen gegenüber errichtet und ſtark beſetzt waren, fielen endlich in ſeine Hände. Der König ſelbſt nahm Dudley (Staffordſhire), in welchem Rauol Paganel ſich gegen ihn ſtark verſchanzt hatte [1]). Nachdem hier alle Beute geſammelt und das Übrige verbrannt war, zog Stephan vor Shrewsbury. Der dortige Vicomte Wilhelm, Alains Sohn, war mit den Seinigen entflohen, und durch große Maſſen Holz, welche in den Burggraben geworfen und angezündet wurden, gelang es bei der durch dieſen Brand verurſachten Verwirrung in der Woche der glücklichen Bannerſchlacht das Burgthor zu ſprengen. Arnulf von Hasding, des Vicomte Oheim, und vier angeſehene Ritter wurden hier ſogleich gefangen, mit ihnen faſt neunzig andere Krieger; ein Verfahren, welches im Lande, in welchem immer auf die Nachſicht und gutmüthige Schwäche des Königs gerechnet wurde, einen ſehr vortheilhaften Eindruck machte [2]). Waltelin Maminot, welchen die Königin mit einem Heere zu Dover von der Landſeite bisher vergeblich belagert hatte, während ihre Freunde von Boulogne von der Seeſeite her alle Zufuhr abzuhalten ſuchten, entſchloß ſich auf jene Nachricht dieſen Schlüſſel Englands zu überliefern [3]).

Dieſe glücklichen Erfolge und die noch glücklicheren Berichte aus Northumberland lieſſen den Eifer Stephans in dem Rebellenkriege erſchlaffen, doch hören wir noch von der Belagerung von Werham und auf Weihnachten von der Einnahme der Burg zu Slede [4]). Nach dem Friedensſchluſſe zu Durham zog er, in Begleitung des ſchottiſchen Prinzen Heinrich, vor Ludlow (Shropſhire). Dieſer wurde von den Feinden

1) Florent. cont. l. l.

2) Florent. cont. Huntend. l. l. Orderic. p. 917. Ern. de Esding beſaß Chivelai in Berkſhire. Rotul. magn. pip. laud.

3) Orderic. Huntend. l. l.

4) Huntend. a. 1139.

Digitized by Google

mit einem eiſernen Haken vom Pferde geriſſen und war faſt ſchon deren Opfer geworden, als Stephan ſelbſt mit dem ſchon oft bewährten Muthe den kühnen Gaſtfreund befreite. Gegen Ludlow wurden zwei Feſten aufgeworfen, doch gelang die Eroberung nicht und der König bedurfte ſogar alles ſeines Anſehens, um blutigen Fehden unter den Belagerern zu wehren [1]).

Ein ſchlimmeres Anzeichen für die Sicherheit der Regie-
1139 rung Stephans als die Widerſetzlichkeit jener Barone, denen in Ermangelung eines Krieges eine ſolche Gährung zum naturgemäßen Daſein unentbehrlich ſchien, während deren Beſchwichtigung dem Könige kriegeriſchen Ruhm und gleichſam ein neues Eroberungsrecht an ſeine Krone verlieh, war die Nachricht, daß Roger, der Biſchof von Salisbury, welcher einſt als Henrys Kanzler ungeheure Reichthümer erworben hatte, ſeine Burg Devizes ſtark befeſtige, mit ſo großem Aufwande, daß man ſie zu den feſteſten und ſchönſten Burgen in ganz Europa rechnen könne. Biſchof Roger war, auf die ergangene Einladung des Königs, von Malmesbury mit ſeinen Neffen, Alexander, dem Biſchofe von Lincoln, und Nigel, dem Biſchofe von Ely, von einem ſehr zahlreichen, glänzenden Gefolge von Rittern, Hofleuten und anderen Söldnern umgeben, am königlichen Hoflager zu Oxford erſchienen. Er war ungern gekommen, denn es konnte ihm nicht entgehen, daß, ſo richtig von dem Standpuncte des reichen Prälaten aus betrachtet es war, gegen den entarteten Landadel und die Willkür der königlichen Gewalt, nach dem Muſter der mächtigen Kirchenfürſten auf dem Feſtlande ſich Schutzwehren und Bollwerke zu errichten, dennoch dieſe Verwendung des Kirchengutes weder von einer einſichtsvollen weltlichen Staatskunſt, noch von einer conſequenten Kirchenlehre, am wenigſten aber von den jetzigen Machthabern, denen jene höheren Rückſichten nur als Deckmantel ihres Neides und ihrer Raubluſt dienten, gebilligt werden konnte. Bei dieſer Stimmung war ein Ausbruch des Haders, auch unvorbereitet, leicht bewirkt; das Gefolge der Grafen Waleram und Robert von Meulan und des Alain von Richmond gerieth wegen ſeiner Quartiere in Fehde mit dem

1) Florent. cont. h. a.

Digitized by Google

des Biſchofs Roger, und in dem entſtandenen Tumulte, wo Worte bald gegen Schwerter vertauſcht wurden, fanden ſich dieſer und Biſchof Alexander plötzlich verhaftet, ſo wie auch Stephans Kanzler Roger der Zinsarme (de paupere censu), ein natürlicher Sohn des Biſchofs von Salisbury. Die Mutter des Letzteren, Mathilde von Ramesbury, welche die Burg zu Devizes bewohnte, wohin auch der Biſchof von Ely geflüchtet war, wurde durch die Drohung des Königs, daß er ihren Sohn aufknüpfen laſſen werde, wenn ſie ihm die Burg nicht überliefere, geſchreckt; auch der Vater drohte verhungern zu wollen, falls Biſchof Nigel Mathilden hieran verhindere [1]). Nach drei Tagen übergab dieſer die Schlüſſel der Burg, auch Salisbury, Malmesbury und Sherburn, wo die Anlagen Rogers denen zu Devizes kaum nachſtanden [2]), und des Biſchofs reiche Schätze fielen in die Hände des Königs. Dieſer befreite jetzt auch den Biſchof Alexander von ſeiner Haft, verlangte von demſelben jedoch die Übergabe der von ihm am Fluſſe Trent neuerbauten Burg Newark, ſo wie einer anderen, Namens Sleaford [3]) (Lincolnſhire, in Keſteven, Aswardhun Hundred). Der König ſoll auch dieſen Biſchof durch unfreiwilliges Faſten zur Nachgiebigkeit haben zwingen wollen; doch bewilligte jener ſelbſt, daß Newark einem andern Ritter übertragen werde [4]).

Dieſer Kampf mit den Prälaten, in welchen der König ſich plötzlich verwickelt fand, wurde ein ihm ſehr gefährlicher. Sehr angeſehene Geiſtliche, Hugo von Amiens, der Erzbiſchof von Rouen, an deren Spitze, erkannten und vertheidigten die

1) Orderic. p. 919. Florent. Cont. a. 1139. Vgl. mit 1138, wo er dieſe Begebenheiten irrig bereits erzählt. Gesta Stephani p. 943. Huntend. a. 1139. Malmesb. hist. Novell. l. II. init. Die Berichte der Schriftſteller ſind in den Nebenumſtänden ſehr verſchieden. Florent. Cont. und Malmesb. ſtimmen darin überein, daß Biſchof Roger freiwillig gefaſtet. Selbſt Letzterer tadelt die ehrſüchtigtn Bauten deſſelben, ad ecclesiae detrimentum.

2) Malmesb. Huntend. l. l.

3) Huntend. Robert de Monte h. a. Eslaford. Eben ſo in der Urkunde des K. Wilhelm Rufus in Monast. T. VI. p. 1270.

4) Huntend. l. l. Malmesb. l. l.

Richtigkeit der Politik des Hofes. „Die Erbauung der Burgen," ſagten ſie, „zieme ſich nicht für Biſchöfe, welche die frohe Botſchaft des Friedens verkünden, nicht aber Baumeiſter und Waffenſchmiede ſein ſollen. Ein Blick auf die Biſchöfe in vielen Staaten zeige, wie dieſe, zu ihrem eigenen Nachtheile noch mehr als zu dem des übrigen Landes, in alle Amtsverrichtungen und Sorgen der Laienfürſten verwickelt ſeien, im ſchreienden Widerſpruche mit Geiſt und Lehre des Evangeliums und in grober Verletzung des canoniſchen Rechtes. Für die Sicherheit der engliſchen Biſchöfe ſei genügend durch die Verlegung ihrer Sitze in größere, wohlbefeſtigte Städte geſorgt; die Ausnahmen, welche die Staatsklugheit der normanniſchen Fürſten zur beſſeren Sicherſtellung ihrer Grenzen und ähnlicher Verhältniſſe durch Übertragung weltlicher Pflichten und Rechte an einzelne Geiſtliche nöthig erachtet haben, dürften zum Beſten der Kirche nicht ausgedehnt werden." Der eifrigſte Gegner des Hofes war hier jedoch des Königs Bruder Heinrich, der Biſchof von Wincheſter, deſſen Einfluß kürzlich dadurch ſehr vermehrt war, daß Papſt Innocenz II. ihn zum Legaten des apoſtoliſchen Stuhles in England ernannt hatte. „Etwanige Vergehungen der Biſchöfe," ſagte dieſer, „dürfe nicht der König, ſondern müſſe die geiſtliche Gerichtsbarkeit nach Maßgabe der Canones richten. Nur ein Concilium hätte die Biſchöfe ihres Beſitzes der Burgen berauben können, welche, da ſie auf dem Gute der Kirche erbauet ſeien, dieſer hätten zurückerſtattet werden müſſen. Der König habe aber in dieſer Angelegenheit keine Rechtsgrundſätze und höhere Weisheit vor Augen gehabt, ſondern, lediglich ſeinem Vortheile und ſeiner Laune folgend, habe er die Burgen an ſehr unfromme Laien vertheilt." Zu Erörterung dieſer Sache ſchrieb der Legat ein zu Wincheſter zu haltendes Concilium auf den 29. Auguſt aus, vor welches er auch den König lud. Dieſer erſchien auch wirklich durch einige ſeiner Grafen, welchen er den Alberich de Vere, einen ſchon unter der vorigen Regierung ausgezeichneten, höchſt gewandten Kämmerer und Juſtiziar als Vorredner mitgegeben hatte [1]).

1) Rotul. magn. pip. laud. Ums Jahr 1135 hatte er das Priorat Hatfield Regis in Eſſex geſtiftet. Monast. Anglic. T. IV. p. 432. Als

Dieſer brachte viele Beſchuldigungen, beſonders wider Biſchof Roger, vor, ſelbſt die des Einverſtändniſſes mit der verwittweten Kaiſerin, in deren Hände er, wie in Aller Munde ſei, bei ihrer bald erwarteten Ankunft ſich, ſeine Neffen und Burgen übergeben wolle. Jene Schätze, welche von Roger theils verbauet, theils aufgehäuft ſeien, habe er als Diener des Königs in deſſen Auftrage eingeſammelt und für ihn verwenden ſollen [1]). Auch behauptete er, daß die Biſchöfe heimlich nach Rom hätten gehen wollen, um den König in unwürdige Händel zu verwickeln. Der Erzbiſchof Hugo erinnerte noch, daß die Biſchöfe, ſelbſt wenn ſie gegen das Kirchenrecht die Burgen wieder beſitzen wollten, ſie dennoch, nach dem Beiſpiele der Burgherren in anderen Ländern, dem Könige die Schlüſſel derſelben übergeben und deſſen Recht zu jeder Zeit mit ſeinen Mannen jene zu beſetzen (jus aperturae) anerkennen müſſten. Das Concilium wurde ohne geſchehene Entſcheidung, in ſchwankender Stimmung der Biſchöfe, welche ohne Auftrag des Papſtes in einer ſo ſchlecht begründeten Sache nicht weiter verfahren wollten, aufgehoben, und Stephan ſelbſt drohte die Biſchöfe ſelbſt bei der päpſtlichen Curie verklagen zu wollen.

Die Aufſtände im Weſten des Reichs wurden durch den Hader der Geiſtlichkeit mit den Baronen neu belebt. Wilhelm von Moiun verheerte das Land in der Umgegend ſeines feſten Schloſſes zu Dunſter und wagte ſelbſt ſehr weite Raubzüge, welche durch die ſchlimmſten jener oben geſchilderten Grauſamkeiten den größten Schrecken verbreiteten. Stephan rückte mit einem ſtarken Aufgebote mitten nach Somerſetſhire vor jene Burg, doch fand er, daß es unmöglich war, dieſe ſehr wohl angelegte, an einer Seite durch eine Meeresbucht geſchützte Feſte zu nehmen [2]). Die damalige Kriegskunſt kannte hier kein Mittel als eine Burg den Belagerten gegenüber aufzuwerfen, um

camerarius erſcheint er in der Urkunde (v. J. 1136) bei **Rymer** T. I. p. 16. Er ward zu London in einem Aufſtande der Bürger getödtet. S. Chronic. **Johannis de Burgo** 1141 apud **Sparke** Hist. Anglic. Scriptores.

1) Ut regis serviens, qui et procurationes ejus administraret et solidatas acciperet. **Malmesb.** l. l.

2) Gesta Stephani p. 945.

dieſe auszuhungern. Stephan ließ eine ſolche errichten und übertrug die Leitung der Kriegsoperationen dem Heinrich von Tracy, welcher, von ſeiner benachbarten Burg Barnſtaple aus, die Belagerung bald zur vollkommenen Demüthigung des Ritters von Moiun beendete. Auch das benachbarte Land beſchwichtigte er, wo ſelbſt Ritter, welche bisher im ruhigen Genuſſe ihrer reichen, fruchtbaren Beſitzungen in jenen geſegneten Grafſchaften Englands friedlich gelebt hatten, wie Wilhelm, Odos Sohn, in die allgemeine Verwilderung hineingeriſſen waren.

Zu dieſer für die Pläne einer Contrerevolution höchſt geeigneten Zeit erfolgte die längſt erwartete Landung des Grafen Robert von Gloceſter mit ſeiner Schweſter, der Kaiſerin Mathilde. Robert hatte ſeit längerer Zeit ſehr thätig für die Partei ſeiner Schweſter gewirkt, in Bretagne, Frankreich, Deutſchland und dem fernen aber einflußreichen Rom ihr durch die Künſte der Rede und die Macht des Goldes viele Anhänger verſchafft [1]). Ein Gerücht hatte ſie ſchon am erſten Auguſt zu Portsmouth landen laſſen, worauf Stephan die Aufſicht in allen Seehäfen verdoppelte. Dennoch landeten ſie am letzten Tage des folgenden Septembers [2]), von Guido von Sableuil und einigen andern franzöſiſchen Rittern begleitet zu Arundel, wohin Wilhelm von Aubigny (Albineio), welchem die verwittwete Königin Adelize vermählt war, ſie eingeladen hatte [3]). Robert eilte ſogleich nach Briſtol, um ſich dort an die Spitze von 10,000 Waliſern und der übrigen Gegner des Königs zu ſtellen [4]). Auf dem Wege ſoll ihm der Biſchof von Wincheſter, der Sache ſeines Bruders treulos, entgegengekommen ſein, um, anſtatt den Grafen Robert gefangen zu nehmen, ſich mit Ma=

1) Malmesbur. l. l.

2) Florent. Cont. behauptet, ſie ſeien am erſten Auguſt zu Portsmouth gelandet, als der König Marlborough belagerte. Auch Robert de Monte ſagt: mense Augusto transierunt in Angliam. Wilhelm von Malmesbury dagegen ſagt, die Landung Beider ſei am letzten September und zwar zu Arundel geſchehen. Auch Huntingdon ſagt: in autumno, und Johannes von Hexham berichtet von der Landung erſt am Schluſſe des Jahres 1139.

3) Robert de Monte. Orderic. p. 920.

4) Orderic. l. l.

Digitized by Google

thildens Anhängern enger zu verbinden [1]). Unter Vielen, welche zu derſelben übertraten, zeichnete ſich beſonders aus Brian, des Grafen Alain Sohn, ein perſönlicher Freund der Kaiſerin, welcher in ſeiner feſten Burg zu Wallingford an der Themſe ſofort die Fahne des Aufſtandes erhob, und der Connetable Milo, welcher, ein Lehnsmann des Grafen Robert, von dieſem einſt die Burg zu Glouceſter erhalten hatte. Der König, unter allen den Seinigen der Unerſchrockenſte, war mit einem Heere vor Arundel geeilt, ließ ſich jedoch vom Biſchofe Heinrich, welcher beklagte, daß ihm Graf Robert entflohen ſei, bereden, die Kaiſerin unter freiem Geleite nach Briſtol ziehen zu laſſen, um dann, wie er wähnte, mit ungetheilten Kräften die vereinigten Feinde, deren Macht jene Frau nicht verſtärken würde, zu vernichten [2]). Der König war kurzſichtig genug, ſeinem Bruder Heinrich die Begleitung der Kaiſerin anzuvertrauen, welche dieſer, nach der Entfernung Walerams, Grafen von Meulan, der dieſen Auftrag mit ihm übernommen hatte, mit mehr Ergebenheit für Jene als Treue für ſeinen Herrn und Bruder bis Briſtol leiſtete.

Die Wechſelfälle des kleinen Krieges, welcher von jetzt an nie ruhte, alle zu erzählen, ſo weit ſich ein Andenken derſelben erhalten hat, iſt weder anziehend noch ſehr lehrreich, wenn wir gleich in dieſen Fehden der Barone das Vorſpiel und oft die Veranlaſſung der ſpäteren conſtitutionellen Streitigkeiten nicht verkennen, und iſt daher nur der Gang der Angelegenheiten kurz anzudeuten. Humphrey von Bohun, des verſtorbenen Königes Truchſeß, hatte, auf Milos Anreizung, in ſeiner Burg zu Trowbridge (Wilts) Mathildens Banner aufgezogen. Stephan eilte dieſen neuen Feind zu bezwingen, als es ihm gelang auf dem Wege die Burg zu Cernei (Glouceſter), welche Milo gegen ihn rebellirt hatte, zu nehmen und den Robert, Huberts Sohn, einen durch unmenſchliche Grauſamkeit verrufenen Fläminger, welcher mit ſeiner Horde Malmesbury beſetzt hatte, gefangen zu nehmen [3]). Während er ſich von hier nach

1) Gesta Stephani p. 947.

2) Ibid.

3) Gesta Stephani p. 948. Florent. Cont. a. 1139.

Digitized by Google

Trowbridge wandte, war indeſſen der Connetable Milo ſo geſchickt und glücklich Wallingford, welches Stephan mittelſt zwei neuerrichteter ſtarker Feſten, deren eine aus einer Kirche errichtet war, und mit vieler Mannſchaft belagerte, zu entſetzen. Milo
1140 wandte ſich darauf weſtwärts, vertrieb die Königlichen aus
Januar Winchelcomb, zwang die zu Cernei und Hereford zur Übergabe und nahm mehrere Schlöſſer in den Grafſchaften Gloceſter und Hereford ein, wenngleich in anderen, wie in Sudley Caſtle (Gloceſter), Klein-Hereford und Thewksbury die Königlichen ſich behaupteten und Stephan ſelbſt, vereint mit dem Grafen von Worceſter, Vortheile über jenen errang [1]). Trowbridge dagegen muſſte Stephan unerobert wieder verlaſſen und, mit Hinterlaſſung einer Mannſchaft zu Devizes, um nicht vom Grafen Robert angegriffen und überwältigt zu werden, nach London ziehen. Den Milo erklärte er der Connetableſchaft verluſtig, welche er dem Wilhelm, Sohne des Walter von Beauchamp, Vicomte von Worceſter, übertrug. Ein glückliches Ereigniß für den König ſchien der Tod des Biſchofs Roger von Salisbury zu ſein [2]), da durch denſelben mancher Anlaß des Haders leichter aus dem Wege geräumt und die im Ganzen dem Könige nicht abgeneigte Stimmung der Geiſtlichkeit für denſelben beſſer benutzt werden konnte. Ein Waffenſtillſtand wurde beiderſeits für einige Zeit geſchloſſen, und König Stephan hielt, nachdem die hohen Feſte ſchon oft nicht hatten nach Königsbrauch gefeiert werden können [3]), den Hoftag auf Weihnachten zu Salisbury. Auffallend iſt es, zu bemerken, wie Stephan, welcher in dem Kampfe über die Anmaßungen des Biſchofs von Salisbury ſeine Krone beinahe auf das Spiel ſetzte, dem dortigen Domcapitel für ein nach hergeſtelltem Frieden wieder zu zahlendes Anleihen von 2000 Pfund Silber alle und jede Befreiung von allen Abgiften von ihren großen Ländereien und auſſerdem bedeutende Befreiungen verlieh. Die engliſchen Könige haben bald aus religiöſen Antrieben, bald in ſchlechten

1) Gesta Stephani ibid. Florent. Contin. h. a.

2) Eine intereſſante biographiſche Skizze über dieſen Mann gibt Malmesb. hist. Novellae l. II.

3) Huntend. h. a.

Digitized by Google

Wuchergeſchäften der Kirche zahlloſe Domainen und Renten übertragen, worüber eine faßliche Zuſammenſtellung zu den vielen Wünſchen für die Aufklärung der älteren Geſchichte Englands gehört, die aber, wie ähnliche Verſuche für die Geſchichte Deutſchlands bereits bewährt haben, vielſeitigen Nutzen leiſten würde.

Des Biſchofs Roger Tod war beſonders wichtig für ſeinen Neffen, den Biſchof von Ely, welcher, jenes Schutzes und Rathgebers beraubt, nunmehr für die Kinder König Henrys ſich offen erklärte. Er brachte bald viele Söldner zuſammen, mit denen er ſeine Burg zu Ely beſetzte, welche, inmitten von Sümpfen und Seen gelegen, für uneinnehmbar gehalten wurde. Stephan brach jedoch eilig auf, legte eine Schiffbrücke an, welche ihn bis zu einem Sumpfe nahe vor der Burg brachte, über welchen ein Mönch, vermuthlich David, welchem zur Belohnung die Abtei zu Ramſey verliehen wurde [1]), den ſicheren Weg zeigte, worauf dieſe mit den aufgehäuften Schätzen des Königs leichte Beute wurde. Der Biſchof war mit wenigen Begleitern nach Glouceſter entflohen; die Mönche aber wurden von Stephan mit ſeiner in allen Wirren und Unfällen unerſchütterlichen Freundlichkeit behandelt, welche in allen, von rohem Übermuthe und ungemeſſener Herrſchbegierde nicht trunkenen Herzen den Anklang heiteren Wohlwollens erweckte [2]). Die Zeitgenoſſen und ſelbſt die Sage [3]) haben daher auch die Perſönlichkeit Stephans von den Greueln ſeiner Regierung, welche größtentheils von ſeinen Gegnern ausgingen, ſehr wohl unterſchieden, und es war noch in dieſer für Stephans Sicherheit bedrohlichen Zeit, daß der junge Kö-

1) Gesta Stephani p. 949. benennt ihn nicht, doch ſtimmt, was ſie über ſeine Eindringung in die Abtswürde und ſeine dadurch veranlaſſten Leiden ſagen, mit dem, was wir über Abt David wiſſen. Monast. Angl. T. II. p. 548.

2) Gesta Stephani. Ricardi Historia Eliensis apud Wharton Anglia sacra T. II. p. 620.

3) Das: King Stephen was a worthy peere, wird auch uns Deutſchen aus der in Percy's Reliques of ancient English poetry abgedruckten, von Shakſpeare im Othello erwähnten, und von J. H. Voß in unſere Sprache überſetzten alten Ballade wohl erinnerlich ſein.

Digitized by Google

nig von Frankreich, Louis VII., welcher die Fortſchritte der Partei von Anjou ungern ſehen muſſte, nicht anſtand ſeine Schweſter Conſtanze dem Sohne Stephans, Euſtache, zu verloben [1]).
1140 Februar Während die Königin Mathilde mit einigen der vornehmſten Reichsbarone den Feſtlichkeiten in Frankreich beiwohnte, war Stephan unerwartet in Cornwales erſchienen. Hier hatte Wilhelm, Richards Sohn, welcher von Stephan die Rechte der Grafſchaft erhalten, deſſen Vertrauen ſchnöde gemisbraucht und den Rainald von Dunſtanville, König Henrys unehelichen Sohn, aufgenommen, welchem die Kaiſerin die Grafſchaft Cornwales verlieh. Stephan nahm raſch die von Rainald beſetzten Caſtelle wieder ein und übertrug, mit großer Unvorſichtigkeit, Cornwales dem Grafen Alain, einem durch ſeine Unzuverläſſigkeit und Grauſamkeit ſehr verhaſſten Manne. Stephans Wagniß, ſich ſogar in jene weſtliche Erdzunge Englands zu begeben, wo den tollkühnen Krieger der Feind ſehr leicht abſchneiden und umzingeln konnte, hatte in dem Hauptquartiere ſeiner Gegner zu Briſtol großen Jubel erregt. Graf Robert ſammelte alle Truppen, über welche er gebieten konnte, und rückte mit dieſem ſehr beträchtlichen Heere dem Könige entgegen. Dieſer hatte jedoch ſo viele corniſche Barone gewonnen und ſeine Truppen mit ſo vieler Klugheit vertheilt, daß der Graf von Gloceſter bald erkannte, wie eine entſcheidende Schlacht nur ihn ſelbſt verderben könne, und er daher eiligſt ſich zurückzog, um bald zu vernehmen, wie dem Könige die Schlüſſel einer Burg nach der andern überreicht waren [2]).

Doch wenig halfen jetzt einzelne Heldenthaten und glücklich durchgeführte Kriegsliſten, da ſich eine Anarchie kund gab, welche die Führer beider Parteien verachtete und zu vernichten drohte. Zu welcher Unſicherheit des Rechtes, zu welchen ausſchweifenden Entwürfen und widerſinnigen Handlungen der gegenwärtige revolutionaire Zuſtand bereits führte, zeigt das fol-

1) Florent. Cont. a. 1140. Huntend. a. 1139. Nach des Euſtache Tode gab ſie ihre Hand dem Grafen Raimund V. von Toulouſe. Euſtache war in früheren Jahren mit einer Tochter des Grafen Dietrich von Flandern verlobt. So wenigſtens berichtet Orderic B. XIII. z. J. 1138 S. 916.

2) Gesta Stephani p. 950.

Digitized by Google

gende Beiſpiel. Ein fremder Söldner des Grafen von Gloceſter, der oben ſchon genannte Fläminger Robert, Huberts Sohn, ein Blutsverwandter des Wilhelm von Ypern, entwich mit einigen Landsleuten und erklomm in dunkler Nacht, auf künſtlich verfertigten ſtarken Leitern von Leder, die Mauern der von des Königs Mannen beſetzten Burg Devizes. Die Wächter wurden ſchlafend überraſcht und niedergemacht, Andere flohen auf den höchſten Thurm, wo ſie ſich jedoch nach einigen Tagen, da ihnen Proviant fehlte und Entſatz nicht kam, dem kecken Fläminger unterwerfen mußten. Als der Graf von Gloceſter die kühne That vernahm, ſandte er ſeinen Sohn mit ſtarker Mannſchaft nach Devizes, um die That Roberts zu beloben und mit ihm die Feſte zu beſetzen. Doch dieſer wies ihn mit ſchimpflichen und dräuenden Worten ab und erklärte, daß er, was er beſitze und ſeinem Schwerte verdanke, mit dieſem auch behaupten wolle. Wirklich machte er, wie er früher, dem Könige noch dienend, ſchon mit Malmesbury vergeblich unternommen hatte, nicht nur den Verſuch ſich dort zu behaupten, ſondern von ſeiner Feſte aus mehr und mehr des benachbarten Landes unter ſeine Gewalt zu bringen, zu welchem Zwecke er Krieger aus Flandern kommen laſſen wollte. Er bemühte ſich darauf, einen gleichgeſinnten Ritter, Johannes, welcher Marlborough vom König inne, doch dieſen verlaſſen hatte, mit ſich zu verbinden. Dieſer ging ſcheinbar auf die Vorſchläge ein und lud Robert zu ſich. Kaum war dieſer über die Fallbrücke geritten, als dieſe aufgezogen und Jener mit einigen Begleitern zu Hunger und Marter in einen Keller geworfen wurde, während ſeine übrigen drauſſen gebliebenen Gefährten nach Devizes zurückfliehen mußten. Der Graf von Gloceſter eilte herbei, um die Perſon des Robert für 500 Mark und durch dieſelbe den Beſitz von Devizes zu erkaufen, und ließ ihn, da Jener ſelbſt die Seinigen von der Übergabe abmahnte, mit zwei ſeiner Neffen vor den Thoren der Burg aufhängen. Dieſe aber ward gegen vieles Geld hernach dem Schwiegerſohne des Königs, Hervé dem Breton, verrathen [1]).

1140 26. März

1) Gesta Stephani p. 951. Malmesb. l. l. Florent. Cont. a. 1140.

Digitized by Google

Wenn durch Fehden gleich dieſen unmittelbar wenigſtens nur die Krieger ſelbſt litten, ſo laſteten andere Vorfälle ſchwer auf dem eben aufkeimenden Bürgerſtande. Das reiche, in allen inneren Fehden ſeit der Eroberung verſchonte Nottingham, worin ſtädtiſches Gewerbe und Handel vorzüglich *blühte*, wurde auf den Rath des Ranulf Paganel von Robert, *einem* der Söhne des Königs Henry, überfallen und, da es unvertheidigt war, geplündert. Einer der reichſten Handelsleute, bei welchem mehr Schätze vermuthet wurden, ward gezwungen das unterirdiſche Gewölbe, in welchem dieſe verborgen waren, aufzuſchlieſſen. Während dreiſſig der Krieger dort plünderten, ſchloß der erbitterte Bürger ſie daſelbſt ein und zündete ſein Haus an. Dieſer Brand ergriff die ganze Stadt, und ſelbſt viele der in die Kirche geflüchteten Städter kamen in den Flammen um.

So wenig Achtung und Geneigtheit die Partei der Kaiſerin ſich zu erwerben wuſſte, und dieſe beinahe nur durch die vom Könige wegen ihrer Räubereien geächteten Ritter anwuchs, ſo offenbarten ſich doch an Stephans Hofe immer mehr gefährliche Spaltungen, bei denen er ſelbſt ſich mehr von *perſönlichem* Wohlwollen und der Laune des Augenblickes als *höheren* Rückſichten für die Einheit und Ruhe ſeines Landes leiten ließ. Die Wahl eines neuen Biſchofs gab zu heftigen Streitigkeiten Anlaß. Der Legat, Biſchof von Wincheſter, beſtand darauf, daß das erledigte Biſthum ſeinem jungen Neffen Heinrich de Sully ertheilt werde, und verließ, da er dieſen Wunſch nicht durchſetzen konnte, höchſt erbittert den Hof. Stephan ſuchte ihn dadurch zu beſchwichtigen, daß er jenem die reiche Abtei zu Fécamp verlieh. Das Biſthum verlangte er jedoch, auf Antrieb des Grafen Waleram von Meulan, für ſeinen Kanzler Philipp von Harulſcour, Archidiakonus von Evreux, welcher Ernennung ſich der Legat und der übrige Klerus ſo ſtandhaft widerſetzten, daß Philipp das Biſthum zu Bayeux erhielt, das von Salisbury aber mehrere Jahre unbeſetzt blieb, bis es dem Joſcelin von Baliol ertheilt wurde [1]).

Dieſe Verhandlung hatte bei der Geiſtlichkeit einen für Ste-

1) **Orderic.** p. 920. **Florent. Cont.** a. 1140.

phan ſo ungünſtigen Eindruck hervorgebracht, daß, als er das Pfingſtfeſt auf dem Tower zu London beging, nur ein einziger Biſchof, der von Séez, ſich an ſeinem Hofe einfand. Eine Friedensverhandlung wurde zu Bath angeknüpft, welche für die Kaiſerin Robert von Glouceſter führte, während Stephan durch den für ihn unzuverläſſigen Legaten und die demſelben vermuthlich zur Beaufſichtigung beigegebene Königin vertreten wurde. Vielleicht war es eine Liſt Stephans, der keinen Frieden wünſchen konnte, ſeinen Bruder dorthin zu ſenden, um gewiß keine Bedingungen zu erhalten, welche ſeine Barone für annehmbar halten durften. Der Legat ging darauf nach Frankreich, wo er die Monate October und November zubrachte, um den König Louis, den Grafen Theobald von Blois und viele Geiſtliche für ſeine Anſichten zu gewinnen. Die Vorſchläge welche er zurückbrachte, waren jedoch, wie zu erwarten, ſolche, daß die Kaiſerin ſie bereitwillig annahm, König Stephan aber durchaus verwerfen muſſte.

Dieſer verkannte nicht länger die Schwierigkeiten ſeiner Lage und ſparte keine Mittel, die Anhänglichkeit der ihm treugebliebenen Barone zu befeſtigen. Beſondere Aufmerkſamkeit bewies er dem Grafen Ranulf von Cheſter, welcher mit einer Tochter des Grafen Robert von Glouceſter vermählt war, und dem Bruder deſſelben, Wilhelm von Roumara [1]). Jener hatte ſchon die Bedrängniſſe des Königs misbrauchen wollen, um Anſprüche auf Carliſle und das ſüdliche Cumberland geltend zu machen, und dadurch den Zorn des freundlich geſinnten Mannes ſo ſehr gereizt, daß nur die Verwendung der Königin ſein Leben rettete [2]). Stephan vergab leicht und hatte auf Weihnachten dieſen ihm vielfach verpflichteten und, wie er wähnte, wohlgeſinnten Vaſallen zu Lincoln ruhig verlaſſen [3]). Nach wenigen Tagen aber, als die Beſatzung der Burg ſich auſſerhalb derſelben ergötzte, gingen die Gemahlinnen beider Grafen, um einer in derſelben lebenden Dame einen Beſuch abzu-

1) Orderic S. 922. Raumara; die Berichtigung entnehme ich dem Rotul. magn. pip. laud.

2) Johann. Hagust. a. 1140.

3) Malmesbur. l. l.

ſtatten. Der Graf von Cheſter erſchien nach einiger Zeit ohne Waffen und Rüſtung, unter dem Vorwande jene wieder nach Hauſe zu holen. Drei ſeiner Krieger ſchlichen ſich nach ihm gleichfalls in die Burg. Hier bemächtigten ſie ſich hurtig einiger Waffen, trieben die königlichen Wächter fort, lieſſen Wilhelm von Roumara und ihre übrigen Genoſſen herein und bemeiſterten ſich von dieſem Thurme aus leicht der ganzen Stadt. Der Biſchof und die Stadtbewohner von Lincoln, höchſt erſchrocken ob des neuen Burgherrn, brachten die Mähre ſogleich an den König [1]), welcher mit gewohnter, aber von dem Grafen nicht erwarteter Eile in Lincoln erſchien und ſiebenzehn der ſorgloſen feindlichen Ritter gefangen nahm. Die Burg war jedoch zu feſt um ſchnell genommen zu werden, ſo viele Mannſchaft der König auch herbeizog, und Graf Ranulf mit einigen Gefährten entfloh ſogar im Dunkel der Nacht, um Hülfe aus Cheſter zu entbieten und bei ſeinem Schwiegervater, dem Grafen Robert, anzuſprechen. Dieſer lieh dem Grafen Ranulf, welcher der Kaiſerin Treue ſchwur, nicht nur bereitwilliges Gehör, ſondern faſſte auch den Entſchluß, bei dieſem Anlaſſe eine Entſcheidung des Streites herbeizuführen und dem beklagenswerthen Zuſtande des Landes ein Ende zu machen [2]). Ohne dieſe Abſicht kund zu geben, ließ er die Waliſer und von allen Seiten die Geächteten und Misvergnügten an dem Trentfluſſe hinziehen und ſtand plötzlich, zu Anfang des Februars, mit einer bedeutenden Heerſchaar vor Lincoln dem Könige gegenüber. Dieſem wurde von ſeinen Baronen der Rath ertheilt in das Innere des Landes zu gehen, um ſein Heer zu ver-
1141 größern, doch er, ſelbſt den h. Marientag nicht achtend, be-
2. Febr. ſtand auf raſchen Kampf. Er theilte ſein Heer in drei Schaaren, deren erſte die Fläminger unter Wilhelm von Ypern und die Bretons unter dem Grafen Alain bildeten. Ihnen gegenüber ſtanden die Waliſer, unter zwei fürſtlichen Brüdern, Meredith und Cadwalador, mit dem eigentlichen erſten Treffen der

1) Orderic. p. 921. W. v. Malmesbury iſt ſo wenig aufrichtig, daß er die Verrätherei der Grafen ganz verſchweigt und die Bürger beſchuldigt, dieſe verrathen zu haben.

2) Malmesbur.

Digitized by Google

Gegner unter Graf Ranulf. Es ſind uns Reden aufbehalten, welche auf beiden Seiten vor der Schlacht gehalten ſein ſollen. Die des Grafen Ranulf und Robert ſind voll von Ruhmredigkeit und derben, wenn nicht rohen Ausfällen gegen die Vornehmſten unter ihren Gegnern, welche auf ſie ſelbſt und ihre Anhänger mit eben ſo viel Recht hätten angewendet werden können [1]). Die des Balduin, Giſelberts Sohn, welcher es übernommen hatte anſtatt des an Heiſerkeit leidenden Königs zu ſprechen, verbreitete ſich dagegen verſtändig und würdevoll über die Gerechtigkeit der königlichen Sache, die Zulänglichkeit ihrer Streitkräfte und die Tapferkeit ſeiner Mitkämpfer [2]).

Der erſte Angriff der Königlichen ſollte mit Speeren geſchehen, doch die Schaar der Geächteten drang ſo heftig auf die erſte Schlachtordnung mit ihren Schwertern ein, daß jene ſchnell abſaßen und zu ihren Schwertern griffen. Doch faſt augenblicklich war ihre erſte Linie an mehreren Puncten durchbrochen und die angeſehenſten Männer, deren zu viele hier zuſammengedrängt waren, mußten fliehen. Unter ihnen auch, nach tapferer aber kurzer Gegenwehr, Graf Alain und Wilhelm von Ypern, mit ſchmählicher Eile und Feigheit Waleram von Meulan, und ſein Bruder Wilhelm von Warenne, Wilhelm Graf von York, Giſelbert von Clare. Graf Alain von Richmont, welcher in den letzten Zeiten durch Räubereien in den Beſitzungen des Biſchofes von Durham und des eben verſtorbenen Erzbiſchofes Turſtin von York ſich als den zügelloſeſten Gegner der Ordnung und des Geſetzes gezeigt hatte, entſagte mit den Seinigen vor Anbeginn des Treffens dem Könige und dem Kampfe [3]). Nur wenige tapfere Ritter, Balduin von Clare, Richard Fitz Urſe [4]), Engelram von Sai und der dankbare Ilbert

1) Von allen ſagt Johannes Sarisbur. Polycraticon l. VIII. c. 21. Gaufridus (de Magnaville), Milo, Ranulphus, Alanus, Simon (de Senlis), Gillebertus (de Clara), non tam comites regni quam hostes publici.

2) Huntend. a. 1141.

3) Johann. Hagust. a. 1141. Ich citire dieſe Schriftſtelle nach der oben S. 294. angegebenen Berichtigung.

4) Ricardus fil. Ursonis. Rotul. magn. pip. laud.

von Lacy wichen nicht von des Königs Seite. Stephan ſelbſt focht mit Löwenmuthe; mit einer norwegiſchen Streitaxt, welche ihm ein Jüngling von Lincoln gereicht hatte, erlegte er jeden Feind, der ſich ihm nahte [1]). Dem Grafen Ranulf zerſchmetterte er den Helm, ohne ihn zu tödten. Endlich traf ihn ein Stein am Kopfe, welcher ihn augenblicklich betäubte [2]). Nur mit drei Gefährten an ſeiner Seite ſah er ſich gezwungen dem eindringenden Feinde zu weichen. Ein muthiger Ritter, Wilhelm von Cahaines [3]), ergriff ſeinen Helm und verkündete laut ſeine große Beute. Stephan blieb nichts übrig als ſich dem Grafen Robert zu ergeben. Dieſer brachte ſeinen königlichen Gefangenen zur Kaiſerin, worauf jener anfänglich in ein leichteres, bald aber in ein ſtrengeres Gefängniß zu Briſtol gebracht und ſelbſt in Feſſeln geſchlagen wurde [4]). In der raſch entſchiedenen Schlacht waren Wenige geblieben: es wurden nicht mehr als hundert Leichen gefunden. Seine größere Beute fand der Todesengel bei den unglücklichen Bürgern der Stadt Lincoln. Bei der nachtheiligen Wendung des Treffens hatten ſie zu erwarten, daß die Rachbegierde des Grafen von Cheſter und die Beuteluſt ſeiner Partei gegen ſie ausraſen würde. Viele derſelben flohen auf die kleinen Schiffe des nahen Fluſſes, um durch freiwillige Verbannung der Ermordung zuvorzukommen. Bei dem ſtarken Andrange wurden aber die Kähne zu ſchwer beladen, verſanken mit ihrer Laſt und beinahe 500 edle Bürger kamen um. Diejenigen welche in der Stadt geblieben waren und gefangen wurden, fielen als Opfer der Grauſamkeit des Grafen Ranulf und ſeiner in den briſtoler Henkerkünſten wohlgeübten Schaaren [5]).

Die Folgen der Gefangennehmung des Königs waren jedoch nicht ſo bedeutend, als ſie bei allgemein günſtiger Stimmung für die Kaiſerin ſich hätten offenbaren müſſen. Die

1) Orderic. l. l.

2) Malmesbur.

3) Dekains ſchreibt H. v. Huntingdon. Dies Geſchlecht heiſſt de Cabaines im Rot. magn. pip. laud. und de Cahainges im Domesday.

4) Malmesbur. Huntend. h. a.

5) Orderic. Malmesbur. l. l.

Digitized by Google

Grafen Waleram von Meulan, Wilhelm von Warenne, Simon von Northampton eilten, gleich Wilhelm von Ypern, zur Königin, welche bei den getreuen Männern von Kent ſicheren Schutz fand. Graf Ranulf ſetzte ſich in den Beſitz einiger ihm nicht zuſtändigen Burgen und Schätze, theilweiſe durch den Verrath, mit welchem er ſich des Grafen Alain von Richmont bemächtigte und denſelben durch Hunger und andere Gewaltthätigkeiten zwang ihm einen Lehnseid abzulegen [1]). Die Burg Nottingham nahm die Kaiſerin dem Wilhelm Peveril, um ſie dem Wilhelm Painel zu ertheilen. Von den gefangenen Rittern wurden ſtarke Löſegelder erpreſſt, und nichts geſchah um den Siegern Achtung und Wohlwollen zu erwerben [2]). Wichtig aber war ihnen, daß der Legat Heinrich jetzt die Heuchlermaſke ablegte und ſich unverholen für die Partei Anjou erklärte. Mit ihm war die größte Anzahl der Prälaten gewonnen; aber bald zeigte ſich, daß ſeine anmaßende Herrſchſucht jeder Partei, welche er begünſtigte, gleich läſtig und gefährlich wurde. Indeß noch nachtheiliger wurde ihren Anhängern und ihrem eigenen Intereſſe der rückſichtsloſe Jubel und ungezähmte Hochmuth der Kaiſerin. Von Gloceſter, wo Milo ſie ſo lange beherbergt hatte, eilte ſie, nachdem ſie ſich an dem Anblicke des gefangenen königlichen Vetters geweidet hatte, in Begleitung des Biſchofs Nigel von Ely und anderer Prälaten und vieler Barone, nach Wincheſter, wo die meiſten bedeutenden Geiſtlichen, der Adel ihrer Partei, die Söldner und die übrige dienſtwillige Maſſe ſich verſammelt hatten. Mit eiſerner Stirne trug der Legat den Verſammelten ein Gewebe ſchaler Sophiſmen und grenzenloſer Treuloſigkeit vor, wie die Kaiſerin die rechtmäßige Erbin des Reiches ſei, wie nur, weil ſie nicht ſo ſchnell habe aus der Normandie herüberſchiffen können, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe ſein Bruder Stephan die Erlaubniß erhalten das Reich zu verwalten, und wie er, der bitter getäuſchte Legat, ſich vor Gott zum Bürgen für ſeinen Bruder geſtellt habe; daß jedoch jener, ungeachtet aller Ermahnungen, ihm nicht gefolgt ſei, nach der letzten Kataſtrophe aber

1) Joh. Hagust. Gesta Stephani p. 953.

2) Joh. Hagust.

Digitized by Google

nunmehr der verſammelte Klerus die Tochter Henrys zur Herrin Englands und der Normandie erwählt habe. Die alte Königsſtadt wurde hierauf in ihre Hände gegeben, die Krone ihr als der Herrin von England dargereicht. Sie leiſtete ihren neuen Vaſallen die herkömmlichen Krönungseide, welche durch den Grafen Robert, Milo von Gloceſter, Brian Fitz Count, Markgrafen von Wallingford und einige weniger bekannte Barone verbürgt wurden. Was der Legat an Ablaß und Segnungen für die Anhänger, was er an Verwünſchungen und Bann für die Gegner ſeiner heutigen Partei aufzubieten wuſſte, wurde in reichſtem Maße geſpendet.

Unter den Ausgebliebenen wurde zu Wincheſter Niemand ſchmerzlicher vermiſſt als die mächtigen Bürger der Commune von London [1]), welche ſofort, unter Gelobung ſicheren Geleites, die Auffoderung erhalten hatten, Deputirte zur Huldigung zu ſenden. Dieſe erſchienen bald vor den Räthen der Kaiſerin, doch zunächſt um ſich für die Freilaſſung des Königs zu verwenden. Der Legat antwortete mit der neulich abgehaltenen Rede und ſtellte ihnen vor, daß hochgeſtellte Männer, wie ſie, nicht zu denjenigen ſich halten dürften, welche ihren König in der Schlacht verlaſſen hätten, einen König, der die Londoner nur zuweilen ſcheinbar begünſtige, um ihre Geldbeutel ungeſtörter auszuſaugen. Nach ihnen erſchien auch, mit ähnlichem Geſuche an den Legaten und die übrige Geiſtlichkeit, ein Abgeordneter der Königin, mit der Bitte dem Könige das Reich wiederzugeben, welches böſe und rebelliſche Unterthanen ihm entriſſen hätten. Der Legat, nachdem er durch die nichtigſten Vorwände verſucht hatte das überſandte Schreiben der Königin nicht zum Vortrage zu bringen, ließ ſich die Zeit ſeine früher zuſammengefügten Reden noch einmal zu wiederholen [2]). Die Verhandlungen mit den Londonern rückten nur langſam vor, und die Kaiſerin zog unterdeſſen nach Wilton, um mit dem Erzbiſchofe von Canterbury

1) Londinienses, qui sunt quasi optimates pro magnitudine civitatis in Anglia . . . Missi a communione quam vocant Londoniarum . . . Omnes barones, qui in eorum communionem iam dudum recepti fuerant. Londinienses, qui praecipui habentur in Anglia, sicut proceres — ſind Ausdrücke des W. v. **Malmesbury** bei dieſem Anlaſſe.

2) **Malmesbur.** l. l.

Digitized by Google

zuſammenzutreffen und daſelbſt das Oſterfeſt zu feiern, ging dann nach Reading, ihres Vaters Grabſtätte, wo Robert von Dilli, Stephans Commandant der Feſte zu Oxford, ihr dieſe überlieferte. Graf Hervé, Stephans Schwiegerſohn, ward durch einen Aufſtand der dortigen Landleute gezwungen die Burg Devizes der Kaiſerin zu überliefern, worauf er voll Ingrimm, zu ſtolz ſeiner Schwiegermutter ſich anzuſchlieſſen, England verließ. Noch jämmerlicher zeigte ſich Hugo, mit dem Beinamen der Arme, welcher die von Stephan ihm verliehene Grafſchaft Bedford verließ und die Burg dem Milo, ohne zu fragen ob er ſie begehrte, aufdrängte. Selbſt der Graf von Warwick, bei dem die Verweichlichung des Luxus und des Hoflebens die Kraft des alten Heldengeſchlechtes gebrochen hatte, fand es bequem jetzt der Gräfin von Anjou zu huldigen. Zum Himmelfahrtstage war auch der getreuſte, wenngleich nicht der glücklichſte ihrer Anhänger, David, der König der Schotten, bei derſelben eingetroffen, und ſo allmälig verſtärkt gelang es ihr gegen St. Johannistag mit den Bürgern von London ſich dahin zu vergleichen, daß ſie es wagen konnte in deren Stadt einzuziehen.

Nachdem die Gewalt der Kaiſerin dergeſtalt befeſtigt war, ſchien der Augenblick gekommen durch Milde und ſolche Nachgiebigkeit, mit welcher das Gefühl der ſelbſtbewuſſten Kraft gern ſpielt, die Herzen der Nation zu gewinnen und jeden Keim einer gegen die Reſtauration feindſeligen Geſinnung zu ertödten. Der von ihr begünſtigte, ſo eben ernannte Biſchof von London, Robert, brachte daher an ſie das Geſuch, den König Stephan ſeiner Haft zu entlaſſen. Die vornehmſten Männer Englands boten Geiſeln, Burgen und große Schätze, wenn Stephan nicht ſeinem Reiche, ſondern nur der Freiheit wiedergegeben würde, um ſein Leben als Mönch oder Pilger zu enden. Die Königin Mathilde und der Biſchof von Wincheſter baten inſtändigſt, aber vergeblich, daß die Grafſchaften Stephans, Boulogne und Mortain, deſſen Sohne Euſtache übertragen werden möchten. Die Bürger von London flehten umſonſt, daß ihnen die Geſetze des Königs Eadward wiedergegeben werden möchten, da die ihres Vaters Henry zu drückend ſeien [1]). Mit wahn-

1) Florent. Cont. a. 1141.

ſinniger Hartnäckigkeit verſchloß die verblendete Königstochter ihr Ohr jedem beſſeren Rathe und verkannte die ſtürmiſchen Wolken, welche ſich auf allen Seiten um ſie herumlagerten. In Frankreich hatte ihr Gemahl Geoffroy, auf die Nachricht von dem Siege bei Lincoln, ſich nach der Normandie begeben und die Inhaber der königlichen Burgen zur Übergabe derſelben auffodern laſſen. Dieſe, unter welchen die Grafen von Meulan und von Leiceſter ſo wie andere anglo-normänniſche Große waren, hatten jedoch, mit des Königs altem Freunde, Hugo, dem Erzbiſchofe von Rouen, an der Spitze, ſich zu Stephans Bruder, Thibault, Grafen von Blois, begeben, um ihm nicht nur das Herzogthum Normandie, ſondern auch das Königreich England anzubieten. Dieſer weiſe und fromme Fürſt lehnte dieſe zum zweiten Male ihm angetragenen Reiche wieder ab, rieth aber dieſelben dem Grafen Geoffroy zu übertragen, wenn dieſer ſeinem Bruder Stephan die Freiheit und deſſen früher beſeſſene Grafſchaften, ihm ſelbſt aber die zu ſeinem Lehen gehörige Stadt Tours zurückerſtatte [1]).

In London ſelbſt verſchlimmerte ſich die Lage der Kaiſerin ſehr raſch. Die hochgeſinnte Königin, da ihre Boten unberückſichtigt abgewieſen waren, ſchnitt den Londonern alle Zufuhr von Süden her ab und verheerte das dortige Land. Dergeſtalt bedrängt, durch die Zumuthungen und ſchnöden Erwiederungen der Kaiſerin erbittert und durch den gegen dieſelbe höchſt aufgebrachten Legaten angereizt, lieſſen ſie die Lärmglocken erſchallen und ſtürmten den königlichen Palaſt. Kurz vor ihrer Ankunft gewarnt, war die Kaiſerin von der Tafel aufgeſprungen, zu Fuße davongeeilt und beſtieg in der Vorſtadt mit ihrer Umgebung Roſſe, welche ſie eiligſt nach Oxford trugen. Die Königin zog bald unter lautem Jubel der Bürger in London ein, viele Geiſtliche und Ritter flohen, unter jenen auch der Biſchof von Wincheſter. Es währte jedoch nicht lange, bis dieſer ſich der Königin näherte und heimlich eine Zuſammenkunft mit ihr zu Guilford hatte. Die Kaiſerin, welche unverzagten Muthes bei Robert von Dilli weilte und den Exconnetable Milo von Gloceſter hier zum Grafen von Hereford er-

1) Orderic. p. 923.

nannt hatte [1]), erhielt Nachricht von dem neueſten Verrathe des Legaten und eilte mit ihren beſten Rittern ihn in Wincheſter gefangen zu nehmen. Während ſie ſich heimlich der Burg bemächtigten, entfloh er von der entgegengeſetzten Seite zur Stadt, und jene fand ſich von den Städtern und den eiligſt herbeigezogenen Kriegern der Königin belagert. Die Parteien verfuhren mit großer Erbitterung gegen einander. Die Häuſer der Bürger, welche ihrem Biſchofe abgeneigt waren, wurden von ſeinem Palaſte aus angezündet und der verheerende Brand griff ſo ſehr um ſich, daß über vierzig Kirchen 2. Auguſt
und Capellen in Aſche gelegt wurden [2]). Nach ſieben Wochen verkündete der Biſchof, angeblich der Fehde müde, den Frieden 14. Sept.
und ließ die Thore der Stadt öffnen. Schon hatte die Kaiſerin mit ihrem Bruder, Rainald von Dunſtanville, Grafen von Cornwales, die Pferde beſtiegen, als der ſtets treuloſe Biſchof durch ſeine Leute die Mannſchaft der Kaiſerin überfallen ließ. Dieſe floh beſtürzt nach Ludgershall und von dort, in männlicher Kleidung, mit ihrem vielgeliebten Brian nach Devizes. Von hier aus ſoll ſie zuletzt, zu mehrerer Sicherheit und in einem vor Furcht faſt entſeelten Zuſtande, einer Leiche gleich mit Stricken umwunden auf einer Bahre nach Gloceſter gebracht ſein; eine Sage, welche dieſer gleich anderen Prätendenten vorzüglich durch ihre Fluchtabenteuer ausgezeichneten Fürſtin von Verehrern zur Verherrlichung oder von Feinden zum Spotte angedichtet ſein mag [3]). Man wuſſte von dieſer Flucht deſto mehr zu erzählen, je bedeutender dieſer Tag durch ſeine Folgen wurde. Milo ſoll beinahe nackt zu Devizes angelangt, der König von Schottland, nachdem er zu Wincheſter einige Zeit verborgen gehalten, dreimal gefangen ſein, aber ſich ſtets losgekauft haben [4]). Graf Robert von Gloceſter, welcher anfänglich auf der Burg mit der Beſatzung hatte bleiben wollen, jetzt aber mit dem Grafen von Warenne fliehen muſſte, wurde von Wilhelm von Ypern und den Flä-

1) Die Urkunde v. 23. Juli 1141 ſ. bei Rymer Foedera.

2) Florent. Cont. Gesta Stephani. p. 956.

3) Nur Florent. Contin. h. a. gedenkt dieſes Umſtandes.

4) Gesta Stephani. p. 957. Joh. Hagust.

Digitized by Google

mingern verfolgt. Zu Stockbridge wurde er von demſelben ergriffen, vor die Königin als Gefangener geführt und nach Rocheſter gebracht, wo ihm, ungeachtet der ſchlechten Behandlung des Königs, mit größter Schonung begegnet wurde.

So waren die beiden Häupter ihrer Parteien in der Gewalt ihrer Gegner, und der Gedanke ſie auszutauſchen ward von vielen Gemüthern lebhaft ergriffen. Die Kaiſerin weigerte ſich lange dem Vorſchlage der Auswechſelung beizutreten, doch muſſte ſie zuletzt erkennen, daß ihre wenig günſtige Lage der Freiheit Gloceſters für ſie die größte Wichtigkeit verlieh. Zu Anfang November wurde daher der König ſeiner Haft entlaſſen [1]), die Königin und Prinz Euſtache ſtellten ſich als Bürgen, bis Robert von Gloceſter frei anlangte.

Es kam jetzt zuerſt darauf an, welchen Entſchluß die
7. Nov. Geiſtlichkeit faſſen würde. Der Legat hatte deshalb eine Synode zuſammenberufen, wo es ihm nicht an Dreiſtigkeit fehlte, auch ſich gegen die verſchiedenen Parteien zu rechtfertigen. Er verlas ein Schreiben des Papſtes, in welchem dieſer ihm leiſe Vorwürfe machte, daß er ihm ſeine Verſuche, den Bruder zu befreien, verheimlicht habe, doch dieſes verzieh und dringend ihn auffoderte mit allen geiſtlichen und weltlichen Mitteln deſſen Befreiung zu erſtreben. Der König erſchien ſelbſt in der Verſammlung, um ſich über das Unrecht ſeiner Vaſallen zu beſchweren, denen er nie ihr Recht verweigert habe. Mit alter Liſt ſuchte jetzt der Legat jede Beſchuldigung von ſich abzuwälzen. Da alle Grafen geflohen ſeien oder doch ſich ängſtlich zurückgezogen hätten, habe er die Kaiſerin in Wincheſter aufzunehmen nicht verweigern können, ſie habe aber Alles was ſie der Kirche verheiſſen nicht beachtet, ihn, was er mit Gewißheit erfahren, nicht nur ſeiner Würde, ſondern ſelbſt des Lebens berauben wollen. Übrigens habe Gott in ſeiner Gnade die Begebenheiten jetzt dahin geleitet, daß er dem Verderben entronnen ſei und ſeinen Bruder aus den Feſſeln befreiet habe. Er gebot alſo, im Namen Gottes und des Papſtes, den König mit allen Kräften zu unterſtützen, die Störer des Friedens aber und Anhänger der Gräfin von Anjou zu excommuniciren.

1) **Malmesb.** Auf Martini ſagt **Joh. Hagust.**

Der anweſende Klerus konnte dieſem hohlen, lügenhaften Geſchwätze nicht beiſtimmen, aber die Verehrung päpſtlicher Autorität und die Furcht vor der Rache des intriganten Legaten lähmte ihre feigen Zungen. Nur ein Laie, welchen die Gräfin von Anjou dahin abgeordnet hatte, trat auf und rief dem Legaten ins Gedächtniß zurück, wie auf ſeine vielen ſchriftlichen Einladungen die Kaiſerin nach England gegangen ſei, wie er es geweſen, welcher die Begebenheiten bei Lincoln veranlaſſt, wie er die Gefangenhaltung des Königs betrieben, daß er noch kürzlich der Kaiſerin verheiſſen, ſeinen Bruder nicht unterſtützen zu wollen, es ſei denn durch eine Zahl von nicht mehr als zwanzig Kriegern. Der Legat blieb bei allen dieſen Vorwürfen in ſeinem unerſchütterlichen Gleichmuthe, verzog keine Miene, und die Verſammlung brach auf, um den ferneren Gang der Begebenheiten zu beobachten.

Es währte mehrere Jahre, bis dieſe eine feſtere Richtung nahmen und das Gleichgewicht der Kräfte oder vielmehr der Ohnmacht ſich etwas verlor. Der König war mit ſeiner Gemahlin nach York gegangen [1]), um die Fehden zwiſchen ſeinen Vaſallen beizulegen und die Gemüther im Norden Englands in der früheren günſtigen Stimmung ſich zu erhalten, als eine heftige Krankheit, welche ihn bald nach Oſtern zu Northampton befiel, der neuerworbenen Herrſchaft und ſeinem Leben ein ſchnelles Ende zu bringen drohte [2]). Nach ſeiner Herſtellung wandte er ſich wieder gegen ſeine Feinde im Süden, wo es ihm gelang Cirenceſter und andere von den Gegnern befeſtigte Orte zu nehmen [3]). Bei dieſen war ein Zwiſt über die Frage entſtanden, ob es nicht zweckmäßiger ſei, den Grafen Geoffroy nach England herüber zu rufen, für welche Anſicht die von ihm kürzlich in der Normandie, wo ſeit Thibauts Verweigerung der Krone, ſich viele Magnaten zu ihm gewandt hatten [4]), errungenen Erfolge ſprechen konnten. Aber die Abgeneigtheit gegen die Perſon des franzöſiſchen Grafen ſiegte hier wiederum,

1) Joh. Hagust.

2) Ibid. Malmesb.

3) Gesta Stephani l. II. init.

4) Robert de Monte a. 1140 (1141).

und der Graf von Glouceſter, von ſeiner Partei bei einer zu Devizes auf Pfingſten gehaltenen Verſammlung beauftragt, die Leitung derſelben zu übernehmen, ſchiffte ſelbſt gleich nach Johannis nach der Normandie, um theils jenen dort zurückzuhalten und durch Stellung von Geiſeln zu beruhigen, theils ihn in der Eroberung einiger noch widerſpenſtiger Burgen zu unterſtützen [1]). Noch zu Anfange des Winters riefen ihn jedoch ungünſtige Nachrichten zu der Partei, deren eigentliches Haupt er ſtets geweſen, nach England zurück. Der König hatte die durch den Iſisfluß und ſtarke Mauern beſchützte Stadt Oxford, wohin die Kaiſerin mit zahlreicher Ritterſchaft ſich zu Anfang des Herbſtes begeben, belagert, war in die Stadt ſelbſt ein-
26. Sept. gedrungen und hatte die Kaiſerin in die Burg eingeſchloſſen. Als in dieſer die Lebensmittel ſparſamer wurden, beſchloß die Kaiſerin wieder zu fliehen, worauf ſie, in der Kälte des ſtrengen Decembers, bei Nacht durch den Widerſchein weißer Kleider auf den eis- und ſchneebedeckten Feldern die Wächter täuſchend, zu Fuße nach Abingdon und dort zu Pferde ſteigend nach Wallingford entkam [2]).

Die Flucht der Kaiſerin, ſo ſehr ein ſolches romantiſches Abenteuer mit Farben poetiſcher, ritterlicher und religiöſer Gefühle ausgeſchmückt werden kann, war eine große Übereilung. Sie wurde nicht durch Hunger gezwungen die Burg zu verlaſſen, da die Beſatzung dieſelbe nicht gleich übergeben muſſte, ſondern vom Könige günſtige Bedingungen erwirkte [3]); auch war bereits Robert von Glouceſter zur Hülfe und Rache gelandet und hatte nach dreiwöchentlicher, unter ſeinen Verhältniſſen zu langer Belagerung von Warham, ſeine Anhänger nach Cirenceſter berufen, um mit ſtarker Heeresmacht Oxford zu entſetzen.

Robert brachte nunmehr den jungen Prinzen Henry von Anjou zu ſeiner Mutter, welche ihn noch vier Jahre zu Briſtol

1) Malmesb. Gervas. a. 1142.

2) Gesta Stephani l. II. init. Malmesb. Hist. Novellae in fine. Durch einen Irrthum, vielleicht des Abſchreibers, berichtet die Chronik des Johannes von Hexham über dieſe Begebenheit am Schluſſe des Jahres 1145.

3) Gesta Stephani p. 959.

Digitized by Google

erziehen zu laſſen beſchloß. Der Graf begann neue Streifzüge in die königlichgeſinnten Provinzen und hatte die Freude zu ſehen, wie Stephan die Belagerung von Warham vergeblich unternahm. Doch ein härterer Schlag bedrohte den König. Er hatte, um von dort aus Wilhelm den Grafen [1]) und die Burgmannen von Salisbury im Zaum zu halten, viele Truppen zuſammengezogen, wobei viele Barone und auch der Biſchof von Wincheſter ihn mit ſtarker Mannſchaft unterſtützten. Dem Grafen von Gloceſter ſchien hier eine Gelegenheit, wie einſt bei Lincoln, zu einem entſcheidenden Tage ſich darzubieten. Schon ſenkte ſich die Sonne am erſten Juli, als er 1143 1. Juli
den ſorgloſen König plötzlich überfiel, welcher, ob er gleich ſeine Schaaren ſchnell aufgeſtellt hatte, doch der beſſer geordneten Schlachtordnung der Kaiſerlichen bald weichen muſſte. Stephan, deſſen Muth nach trüben Erfahrungen die frühere Tollkühnheit verloren hatte und durch Vorſicht gedämpft war, muſſte mit ſeinem Bruder, dem Legaten, fliehen [2]). Einer ſeiner getreueſten Vaſallen aber, Wilhelm Martel, ſein Truchſeß, wurde gefangen und muſſte ſich mit 300 Mark und der Übergabe der wichtigen, die Grafſchaft Dorſet beherrſchenden Burg Sherburn auslöſen. Dennoch vermochte Graf Robert ſeinen Sieg nicht weiter zu verfolgen, ſicherte jedoch ſeiner Herrin die Normandie und für einige Jahre den faſt unbeſtrittenen Beſitz der weſtlichen Hälfte Englands, mit Ausnahme eines Theiles von Cornwales, welches Henry de Traci bald durch Fehden bald durch günſtigen Waffenſtillſtand ſeinem Herrn ganz zu erhalten wuſſte. Graf Robert erkannte, daß in ſeinen Diſtricten der eingeriſſenen Zügelloſigkeit Einhalt zu thun ſei, und er ſcheint glücklicher in der Erhaltung der Einheit und Ruhe geweſen zu ſein als der Beherrſcher des öſtlichen Englands. Hungersnoth und Elend waren jedoch allgemein [3]). Die Kaiſerin erlitt

1) Civitatis Saresbiriae praeceptor et municeps. Gesta Stephani p. 960.

2) Gesta Stephani. Gervas. a. 1143. H. von Huntingdon ſetzt dieſe Begebenheit irrig ins Jahr 1142.

3) Gesta Stephani p. 961 sq. ſtimmt in der Schilderung des damaligen Elends ſehr mit der oben benutzten Stelle der angelſächſiſchen Chronik überein.

Digitized by Google

einen empfindlichen Verluſt durch den Tod ihres Freundes, des Grafen Milo von Hereford, welcher am Weihnachtsabend auf der Jagd umkam [1]). Der plötzliche Tod des Wilhelm von Salisbury war ihren Gegnern nicht minder willkommen. Aber auch der älteſte Sohn Roberts, welcher ſchönen Erwartungen zu entſprechen begonnen hatte, ſtarb in der Blüthe der Jahre und erinnerte den Vater ſchmerzlich an die Nichtigkeit und den Frevel aller der Kämpfe und Beſtrebungen, für welche die herrliche Gabe des Lebens verſchleudert wurde.

Die gefährlichſten Gegner hatte Stephan in ſeinen Umgebungen, denen ſein leichter Sinn zu viel Vertrauen ſchenkte. Sein Bruder, der Legat, nachdem er zu London das oben erwähnte Concilium gehalten, in welchem die Unverletzlichkeit geiſtlicher Perſonen eingeſchärft und dadurch mittelbar ihre Anſchlieſſung an den König befördert ſchien [2]), begab ſich, ſei es um den Cöleſtinus, Nachfolger des verſtorbenen Papſtes Innocenz, ſich gewogener zu machen, ſei es um von dem Lande, in welchem er alle Achtung und allen Einfluß verſcherzt hatte, für einige Zeit ſich ferne zu halten, mit Theobald, dem Erzbiſchofe von Canterbury, nach Rom und konnte alſo für den Augenblick weder den engliſchen Freunden noch Feinden ſchaden. Stephan ließ ſich gegenwärtig vorzüglich von Galfrid von Manneville [3]) leiten, den er kürzlich zum Grafen von Eſſex erhoben hatte [4]); einem Manne, welcher durch Reichthümer,

1) Gesta Stephani p. 963. Joh. Hagust. a. 1144 (1143). So auch die Chronik der von ihm ſehr begünſtigten Abtei zu Lanthony bei Glouceſter im Monast. Anglic. T. VI. p. 134.

2) Huntend. a. 1143.

3) So nennt ſeinen ſo wie ſeines Sohnes Stephan Geſchlechtsnamen Rotul. magn. pip. laud. und ſo ſeine Vorfahren Domesday. Wenn dieſer Name auch derſelbe iſt als Mainville und daher von den lateiniſch ſchreibenden Chroniſten Magna villa wiedergegeben werden kann, ſo darf er doch nicht mit Lingard in Granville übertragen werden. Das Geſchlecht Greinville war auch ſchon zu Henrys I. Zeiten vorhanden.

4) S. die Ernennungsurkunde in Rymer Foedera T. I. p. 18. Im Jahre 1136 hatte er das Benedictiner-Priorat, ſpäter zur Abtei erhoben, zu Walden in Eſſex geſtiftet. S. Monast. Angl. T. IV. p. 133 sq., wo ausführliche genealogiſche Nachrichten über ihn und ſein Geſchlecht

Digitized by Google

Tapferkeit, ſcharfen Verſtand und Anhänglichkeit an die Perſon des Königs gleich ausgezeichnet erſchien. Sein Einfluß am Hofe und in den Grafſchaften war zu ſolcher Höhe geſtiegen, ſeine Macht durch den Beſitz des Thurmes zu London und anderer feſten Burgen ſo groß, daß ſeinem Rathe aufmerkſamer gelauſcht und ſeinem Befehle folgſamer gehorcht wurde als denen des Königs. Gegen dieſen Mann erhob ſich jetzt eine dumpfe, zwar allgemeine aber unſichere Anklage, daß er das Reich und den König in die Hände der Kaiſerin zu bringen beabſichtige. Stephan ſchenkte dem Gerüchte keinen Glauben und fürchtete gewaltſame Schritte gegen Den zu unternehmen, welchen er für ſeiner Barone Beſten gehalten hatte [1]). Da er jedoch bei St. Albans in einem Streite mit anderen Baronen, welche ihm ſeinen beabſichtigten Verrath unverholen vorwarfen, denſelben ſpottend eingeſtand, ſo wurde er verhaftet. Gegen die durch angedrohten Tod am Galgen von ihm erpreſſte Übergabe des Thurmes von London und der Burgen Walden und Plaſhet (Eſſex) erhielt er die Freiheit [2]), welche er jetzt nur zur Rache verwandte. Während der König mit einer erfolgloſen Belagerung Lincolns, welches Graf Ranulf von Cheſter noch behauptete, beſchäftigt war, regte Galfrid den leicht unzufriedenen Hugo Bigod, Robert Marmion, welcher einſt in der Normandie gegen Anjou tapfer gefochten hatte, und andere Ritter gegen den König auf [3]). Galfrid jedoch, welcher das Kloſter zu Ramſey zu einer Burg umgewandelt, und Marmion, welcher deſſelben Frevels bei der Kathedrale zu Coventry ſich

zu finden. Auch um Hurley Priory in Berks, von ſeinem Vater geſtiftet, machten er und ſeine Gemahlin Roheiſa ſich verdient, ſo wie Letztere auch um Priory Chikſand in Bedfordſhire. S. deren Urkunden ebendaſelbſt T. III. p. 434. T. VI. p. 950.

1) Nach der von einem etwas ſpäteren Schriftſteller, dem Wilhelm von Newbury, Rer. Anglic. l. I. c. 2. mitgetheilten Nachricht hatte jedoch Galfrid einſt die Prinzeſſin Conſtanze, Euſtaches Verlobte, welche mit der Königin London verlaſſen wollte, daſelbſt mit Gewalt zurückgehalten und erſt dem königlichen Schwiegervater auf deſſen Befehl ausgeliefert.

2) Huntend. a. 1143. GestaStephani p. 963.

3) Robert de Monte a. 1139.

1144 ſchuldig gemacht hatte, fielen durch die fernhintreffenden Pfeile
Auguſt unbekannter Schützen; ein Umſtand, welcher der politiſchen Bedeutung ihres Todes zugleich eine nicht unbedeutende moraliſch-religiöſe Wirkung verlieh [1]).

Dieſe feindſelige Bewegung unter Stephans Anhängern verfehlte nicht die Hoffnungen und Kräfte der Gegenpartei neu zu beleben. Stephan von Manneville, vielleicht ein Bruder jenes Galfrid, hatte ſchon früher in Cornwales verfallene, in der Vorzeit errichtete Burgen wiederhergeſtellt und dieſe zur Befehdung der Königlichen benutzt. Die Söhne Roberts von Gloceſter verheerten die ſüdlichen, Ranulf von Cheſter die nördlichen Provinzen; Johannes, auf der Burg zu Marlborough, hatte in der Umgegend beinahe die Gewalt erreicht, deren Erſtrebung er ſelbſt einſt an Robert, Huberts Sohn, zur Beſtrafung brachte, und mittels ſeiner mit großer Geſchicklichkeit angelegten Burgen, von einer unerſchütterlichen Gleichgültigkeit gegen geiſtliche Bannſtrahle unterſtützt, zahlreiche Güter der Klöſter und Kirchen an ſich gebracht [2]). Dem Könige ſelbſt wurde Wilhelm von Dover [3]) beſonders unbequem, der zu Crikelade (Wilts) eine durch Waſſer und Mauern wohlverwahrte Ritterburg in einer reizenden und fruchtbaren Gegend angelegt hatte, von welcher aus er, beide Ufer der Iſis oder Themſe bewachend und beherrſchend, der Beſatzung zu Oxford die Zufuhr abſchnitt. Um der dortigen Gegend und ſeinen Burgmannen zu Malmesbury, gegen welche der Graf von Gloceſter drei Caſtelle errichtet hatte, Hülfe zu bringen, zog Stephan eine nicht geringe Heeresmacht zuſammen, und ließ dieſelbe gegen ſein eigenes Land mit Feuer und Schwert wüthen. Als er bei Tilbury (Gloceſter) gelagert war, erſchien plötzlich der Graf von Gloceſter mit einem großen Heere, aus Waliſern, der im benachbarten Briſtol gelagerten Ritterſchaft und vielen benachbarten Burgen zuſammengezogen, mit welchem Roger,

1) **Huntend.** a. 1144. Gesta Stephani p. 964. **Guil. Neubrig.** l. I. c. 12.

2) Gesta Stephani p. 965. vgl. p. 951.

3) Vermuthlich der Wilhelm Peveril de Douora im Rot. magn. pip. laud.

der neue Graf von Hereford, Milos Sohn, zuſammenſtieß. Des Königs Umgebungen hatten viele Mühe ihn zu bewegen ſeinen Wunſch, einen ungleichen Kampf zu wagen, aufzugeben. Mit großem Geſchicke wandte er ſich ſchnell nordwärts, nahm eine bedeutende, vom Grafen Hereford neu angelegte Burg zu Winchelcomb (Gloceſter) und rückte, ermuthigt durch dieſen Erfolg, mit gleichem Glücke gegen Hugo Bigod, um deſſen Räubereien mit kräftiger Hand ein Ziel zu ſetzen [1]). Mit beſonderem Glücke erhielt er auch die Burg zu Walden wieder, welche er einem durch ihn aus dem Bürgerſtande und großer Dürftigkeit zum vertrauteſten ſeiner Räthe emporgehobenen Manne, Turgiſius, zur Bewachung übertragen hatte, der jetzt aber die Zurücklieferung derſelben zu verweigern ſich erfrechte. Als er in der Nähe von Walden den Jagdhunden auf der Fährte folgte und von Waidluſt frohbewegt in das Horn blies, erſchien plötzlich, von ſeinem guten Sterne geleitet, der König, deſſen Gefolge den treuloſen Emporkömmling ergriff und ihn durch Androhung des Galgens zur Übergabe der ſtattlichen Burg bald bewog [2]).

Unterdeſſen hatte Philipp, des Robert von Gloceſter Sohn, aus der ihm übertragenen Burg zu Crikelade Oxford ſehr bedrängt, und ſeinen Vater leicht bewogen mit einem Heere in die Nähe Oxfords zu ziehen, um von einer zu Faringdon neu errichteten Burg aus den Commandanten jener Stadt, Wilhelm von Chamai, zur Übergabe zu zwingen. Die dringende Gefahr rief jetzt den König herbei, ſo ſehr andere Gegenden des Reichs ihn in Anſpruch nahmen. Eine bedeutende Truppenzahl ward zuſammengebracht, unter denen vorzüglich die Bürger von London ſich auszeichneten. Mit großer Kunſt wurde jetzt Faringdon belagert, ungeheure Wurfmaſchinen wurden errichtet, bewegliche Thürme, von welchen aus die Bogenſchützen ſicher bedeckt die Feinde auf den Wällen mit ihren Pfeilen erreichen konnten. Die muthvollſten Schaaren erklommen ſelbſt die ſteilſten Theile des Walles und wechſelten, nur durch Gitter getrennt, die Pfeile mit den Belagerten. Dieſe,

1) **Gesta Stephani p. 965 sq. Huntend. a. 1145.**

2) **Gesta Stephani p. 966.**

aus einer angeſehenen Ritterſchaft und ihren Mannen beſtehend, auf eine zahlreiche Hülfe, welche der Graf von Gloceſter ihnen bringen wollte, vergeblich harrend, ſahen ſich bald zur Übergabe genöthigt. Der Eindruck dieſer Begebenheit war in England ſehr groß und Stephans Geſchick begann, nach zehnjäh-
1146 rigen Kämpfen, ſich zu erheitern. Graf Ranulf von Cheſter, welcher durch viele Eroberungen jetzt beinahe ein Dritttheil von England beſaß, verließ Mathildens Partei, um ſich dem Könige wieder zu unterwerfen, und legte Beweiſe ſeiner Geſinnung dar, indem er für jenen das durch des Grafen Hugo Verrath einſt verlorene Bedford eroberte, mit 300 auserleſenen Kriegern dem Könige ſtets folgte und den Feinden durch die Errichtung eines Thurmes, von welchem aus er die Bewegungen der Mannſchaft zu Wallingford lähmte, großen Nachtheil zufügte [1]).

Auffallender als Ranulfs Rückkehr zum Könige iſt es, daß Philipp, der jüngere Sohn des Grafen von Gloceſter, ihm ſich unterwarf, nach Feſtſtellung eines zu Stamford abgeſchloſſenen Vertrages [2]), durch welchen der Herrſch- und Verſchwendungsſucht des Jünglings mehr genügt wurde, als unter der Leitung des mit den Jahren ſtrenger und karger gewordenen Vaters geſchehen war. Schonungslos verheerte der junge politiſche Renegat die Beſitzungen ſeiner frühern Partei und ſelbſt die ſeines Vaters, wurde jedoch auch durch rückſichtsloſe Anmaßung und Gewaltthaten ſeinen neuen Freunden ſehr läſtig.

Nach dem Verluſte ſo vieler Männer und zugleich vieler Burgen und anderer materiellen Mittel, ſannen auch die Häupter der Partei von Anjou auf die Abſchlieſſung eines Friedens, durch welchen ſie mehr zu erreichen hofften, als die Waffen ihnen gegenwärtig gewährten. Rainald von Dunſtanville wurde beauftragt eine Friedensunterhandlung einzuleiten. Doch zeigten ſich bald beiderſeits Geſinnungen, welche keine Vermittelung zu einer Übereinſtimmung führen konnte. Philipp von Gloceſter hatte ſich ſogar erfrecht ſeinen Oheim Rainald, das vom Könige demſelben verliehene freie Geleit nicht achtend, auf

1) Gesta Stephani p. 968. Huntend. a. 1146.

2) Chron. Saxon.

Digitized by Google

ſeiner Reiſe zu demſelben gefangen zu nehmen; und die Kaiſerin andererſeits wollte auf die königliche Würde in England nicht verzichten. Die während der Verhandlungen ſchwer zurückgehaltene Kampfluſt brach bald wieder kräftig hervor, und es half wenig, daß der neue Kreuzzug, zu welchem das begeiſternde Wort des Bernhard von Clairvaux das Abendland neu erweckt hatte, die Grafen Wilhelm von Wärenne, Waleram und Geoffroy von Meulan, Philipp von Gloceſter und viele jugendliche Ritter in dieſem und den nächſtfolgenden Jahren aus England entfernte [1]). Ihrer Thaten im Oriente läſſt ſich hier nicht gedenken, jedoch muß der von den anglo-normanniſchen Rittern mit den Deutſchen vollbrachte glorreiche Kriegszug gegen die Saracenen in Portugal kurz erwähnt werden.

Die flandriſche Flotte unter dem Grafen Arnulf von Arſchot, war zu Dartmouth [2]) gelandet. Hier ſcheint ſie ſich zu- 1147
fällig mit der engliſchen Flotte zu der Fahrt nach Syrien vereint zu haben und erreichte mit dieſer, jedoch durch einen ſtarken Sturm vereinzelt, die Küſten von Galizien und Portugal. Die Pilger gaben den dringenden Vorſtellungen des Königs Alfons Gehör, ihren Kampf gegen die Saracenen in dieſem Lande zu beginnen. Nach vier Monaten gelang es ihrem tapfern und frommen Eifer den Ungläubigen die ſchon damals große Stadt Liſſabon zu entreiſſen. Lange ſchwelgten ſie in der reichen ſaraceniſchen Beute und ſetzten erſt im folgenden Jahre die Reiſe fort [3]).

1) Gesta Stephani p. 970. Huntend. Johannes Hagust. a. 1147. Robert de Monte a. 1145.

2) So läſſt ſich wohl dreiſt das Derchimede des Dedekin und das Tredemunde des Arnulf deuten. S. deren Berichte in P. W. Gerken Reiſen durch Schwaben Th. IV. S. 386 fg. Martene et Durand Collectio ampliss. T. I. p. 800 sq.

3) Wilken Geſchichte der Kreuzzüge B. III. C. 12. Chron. Saxon. Chron. reg. S. Pantaleonis. Henr. Huntingdon. a. 1148. Joh. Hagust. a. 1149, was jedoch nach dem oben bemerkten Irrthum in 1148 zu berichtigen, ſo wie Robert de Monte, wo 1147 durchgängig für 1148 zu verſtehen iſt. Das Auct. Gemblac. hat die richtige Jahreszahl 1147. Ein M. S. Expeditio Francorum, Anglorum et va-

Digitized by Google

Der ſchlimmſte Feind für Stephan war jedoch der Graf von Cheſter. Es fiel den Rathgebern des Königs ſehr auf, daß dieſer ſtets zögerte die königlichen Burgen und Einkünfte, deren er ſich bemächtiget hatte, zurückzuliefern ſo wie die Geiſeln und Bürgſchaften zu ſtellen, welche in ſolchen Verhältniſſen zu verlangen die damalige Sitte geſtattete und die Unſtätigkeit ſeines Charakters unabweislich foderte. Als er nun aber den Verſuch machte, den argloſen König zu einem Zuge nach Wales zu verlocken, vermuthlich in der Abſicht in den abgelegenen Thälern und Schluchten dieſes wenig fernen, aber gar fremden und gefahrvollen Landes des Königs Verderben zu bereiten, ſo reifte der Entſchluß ſich Ranulfs, wie einſt des Galfrid von Manneville, zur gelegenen Stunde ſicher zu bemächtigen. Dieſe fand ſich bald zu Northampton; Ranulf wurde vor das Hofgericht geſtellt, übergab Lincoln, die übrigen Reichsfeſten und Einkünfte und gelobte, nach geſtellten Geiſeln, dem Könige treu zu verbleiben und an ſeiner Grafſchaft und ſeinen rechtmäßigen Lehen ſich genügen zu laſſen.

Stephan beging das Weihnachtsfeſt zu Lincoln, wo bisher nimmer ein König von England verweilt haben ſoll und nach dem Volksglauben nicht verweilen durfte [1]), ein Beweis ſeines Muthes, welcher in den Herzen der einheimiſchen Zeitgenoſſen mehr galt als eine gewonnene Schlacht. Nicht lange hatte er jedoch jene Stadt verlaſſen, als Ranulf wuthentbrannt mit ſeinen Schaaren ſich Lincolns, Coventrys und anderer königlichen Städte zu bemächtigen verſuchte, doch bei einem Angriff auf den erſtgenannten Ort manche ſeiner beſten Leute verlor und ſelbſt ſchmählichem Tode nur mit Mühe entrann.

Die Kaiſerin, der endloſen Fehden und des unbehaglichſten Lebens müde, ging zu Anfange des Jahres 1147 nach Frank-

riarum nationum ad obsidendum Ulissipona in Portugallia tempore Hildefonsi regis (1147) per Osbernum wird angeführt von **Cooper** on public records T. II. p. 166.

1) **Huntend.** a. 1147. Es iſt auffallend, daß keine der zahlreichen Urkunden Henrys I. und früherer Könige für die Kirche zu Lincoln in dieſer Stadt gegeben iſt. Bei **Johannes von Hexham** finden ſich dieſe Begebenheiten irrig, wenngleich mit den unbeſtimmten Ausdrücken: circa haec tempora, erſt zum Jahre 1151 eingeſchaltet.

reich zurück [1]), doch hoffte ſie jetzt ihre Partei mit friſcher Begeiſterung zu erfüllen, wenn ſie ihren nunmehr herangewachſenen Sohn Henry hervortreten lieſſe, um die für ihn in Anſpruch genommene Krone ſelbſt ſich zu erfechten. Gilbert von Clare, Richards Sohn, ein Verwandter des Grafen von Cheſter und für denſelben zur Geiſel geſtellt, erbittert über den in Folge der letzten Empörung deſſelben erlittenen Verluſt ſeiner der Krone verfallenen Burgen, war es, der mit ſeinem Oheim Gilbert, dem Grafen von Pembroke, die Hinüberkunft des jungen Prinzen, welcher ſeit dem vorigen Jahre bei ſeinem Vater lebte, bewirkte [2]). Aber die Erſcheinung Henrys verfehlte den gehofften Eindruck, da er nicht, wie man wünſchte, mit zahlreichen franzöſiſchen Völkern auftrat, und ſeine erſten Kriegszüge gegen Criklade und Burton ihren Zweck nicht erreichten. Die Geldverlegenheit war an dem Hofe der Kaiſerin ſo ſehr geſtiegen, daß ſie von der Gutmüthigkeit ihres edelgeſinnten königlichen Gegners für ſich und ihren Sohn die erfoderliche Unterſtützung bisweilen nachſuchte und erhielt.

Dieſer ließ zu gleicher Zeit auch ſeinen Sohn Euſtache auf dem Kriegsſchauplatze erſcheinen. Dieſer Jüngling war an Tapferkeit, freundlicher Herablaſſung und Freigebigkeit das Ebenbild des Vaters. Glücklicher als ſein jugendlicher Nebenbuhler, gelang es ihm Lidley und andere von dem Feinde beſetzte Burgen [3]) zu nehmen. Um die Verlegenheit der Partei der Kaiſerin noch mehr zu ſteigern, muſſte plötzlich der Graf von Gloceſter ſterben, mitten in ſeinen Beſtrebungen eine feſte Vereinigung aller Kräfte ſeiner Partei gegen den König zu Stande zu bringen, von Kummer über das Mislingen ſo vieler Pläne und den Abfall treuloſer und pflichtvergeſſener Freunde und Verwandten tief gebeugt [4]).

1) **Gervasius** a. 1147.

2) Gesta Steph. p. 972. **Joh. Hagust.** a. 1151 (anſtatt 1147). **Gervasius** a. 1146.

3) Castrum quod dicebatur de Silva. Gesta Stephani p. 974. Iſt Woodſtok gemeint?

4) Gesta Stephani ibid. **Joh. Hagust.** a. 1147. Um ihn von der vortheilhafteſten Seite kennen zu lernen, leſe man **Will. Malmes-**

Digitized by Google

Es liefert uns jetzt und lieferte wohl ſchon ſeinen Zeitgenoſſen den ſchlagendſten Beweis für die Unfähigkeit Stephans ſeiner ſchwierigen Lebens- und Regenten-Aufgabe zu genügen, daß er unter den eingetretenen günſtigen Verhältniſſen nicht im Stande war ſich die Herrſchaft von ganz England wieder zu verſchaffen. Merkwürdig iſt es, daß wir für das
1148 folgende Jahr, auſſer einigen Nachrichten über geiſtliche Angelegenheiten, keine andere über dasjenige beſitzen, was ſich in England ereignete.

Die Blicke der Gegner Stephans richteten ſich jetzt wieder nach Schottland, und der ſechszehnjährige Henry wurde abgeſandt die Gunſt ſeines Oheims, des Königs David, zu gewinnen. Er beſuchte dieſen zu Carliſle, der dort das frohe
1149 Pfingſtfeſt beging, und wurde von ihm mit aller Ehrerbietung und allem Aufwande, worin die Anerkennung ſeiner Anſprüche ſich ausdrückte, aufgenommen und von demſelben zum Ritter geſchlagen. Sein Sohn, Graf Heinrich, ſo wie Graf Ranulf von Cheſter, welche Beide ſich vom Könige losgeſagt hatten, unterſtützten jenen bei dieſer feierlichen Handlung. Ranulf hatte ſeine früheren Anſprüche auf Carliſle fahren laſſen und dafür Lancaſter erhalten, ſo wie das Verſprechen, daß ſein Sohn eine der Töchter des Grafen Heinrich zur Ehe erhalten ſolle. Stephan wurde durch dieſe Zuſammenkunft ſeiner Feinde an der Reichsgrenze im Monate Auguſt nach dem Norden gerufen, vorzüglich durch die Bitten und Geſchenke der vor feindlichen Überfällen ſehr beſorgten Bürger von York. Auch Euſtache erhielt den Rittergürtel von ſeinem Vater, wobei Biſchof Heinrich die Koſten des Feſtes bezahlte. Die beiden jugendlichen Prinzen, voll Kriegsluſt und Ehrgeiz, machten jeder häufige Streifzüge in das Gebiet des Nebenbuhlers; David muſſte jedoch ſeinen Plan, den engliſchen König anzugreifen, wieder aufgeben, weil Ranulf ſich nicht mit den verſprochenen Hülfstruppen zu Lancaſter ſtellte [1]. Beide Heere löſten ſich, da auch

bur. Hist. Novella l. II. Es iſt wohl ein Irrthum der Chronik des Gervaſius, daß er zu Anfang November 1146 geſtorben; auch Chronica de Tewkesbury (Monast. Anglic. T. II. p. 61.) hat 31. October 1147.

1) Joh. Hagust. a. 1150 (1149). Huntend. a. 1149.

Digitized by Google

Stephan zum Angriffe nicht ſtark genug war, vor dem Winter auf, und Henry kehrte in die Normandie zurück. Bei den erſchöpften Finanzen wurde der Krieg in den folgenden Jahren nur ſehr läſſig fortgeführt. 1150 Die Stadt Worceſter wurde im nächſten Sommer genommen, wo die königlichen Truppen willkommene Beute und den Standpunct für ergiebige Streifzüge in die naheliegenden reichen Landſchaften fanden. Die dortige Burg, mit welcher Stephan einſt den Waleram von Meulan belehnt hatte, wurde von deſſen Bruder Robert, Grafen von Leiceſter, vertheidigt, der bei der Wiederholung des Angriffs im folgenden Jahre diesen vereitelte und die von den 1151 Belagerern aufgeworfenen Verſchanzungen vernichtete [1]).

Wichtiger für England war was ſich während dieſer Zeit in der Normandie begab. Kaum war König Louis VII. von dem Kreuzzuge zurückgekehrt, als Graf Geoffroi zu ihm eilte, um ſeine Beſchwerden über König Stephan zu erneuern. Er ſelbſt verzichtete auf die fernere Verwaltung der Normandie, und der König von Frankreich übertrug dieſes Herzogthum, als rechtmäßigem Erben, deſſen Sohn Henry, während er jedoch das normanniſche Vexin, zwiſchen der Epte und Andele, der franzöſiſchen Krone vorbehielt, eine Bedingung, welche bald zu Fehden zwiſchen dem Könige und dem neuen Herzoge führte, durch welche Graf Euſtache die Gelegenheit erhielt ſich jenem, ſeinem Schwager, wieder näher anzuſchlieſſen und demſelben ſogar bei der Belagerung von Pont de l'Arche thätige Hülfe zu verleihen [2]). Kaum war der Friede hier auf einer Zuſammenkunft der Fürſten, in 26. Aug. welcher Bernhard von Clairvaux eine Vermittlerrolle übernahm, zu nicht geringem Vortheile des ſcheinbar nachgiebigen, ſtaatsklugen Henry hergeſtellt, als eine Krankheit ſeinen Vater, den rüſtigen und gewandten Streiter, dahinraffte. Durch dieſen Todesfall fielen auch die Grafſchaft Anjou auf Geoffrois älteſten Sohn, ſo wie ſeine Anſprüche auf die engliſche Krone. Bald darauf brachte die Gunſt des Schickſals dem Herzoge Henry eine neue, große Erweiterung ſeiner Macht. Eleonore, die Erb-

1) Huntend. a. 1150. 1151.

2) Historia regis Ludovici VII. ap. Bouquet T. XII. p. 127. Robert de Monte a. 1150. 1151.

tochter Wilhelms X., Grafen von Poitiers und Herzogs von Guienne, ſeit dem Jahre 1137 dem Könige Louis VII. vermählt, dem ſie zwei Töchter geboren, hatte denſelben auf dem Kreuzzuge begleitet, wo ihre Ausſchweifungen den Grund zu einer Mishelligkeit mit ihrem Gemahl legten, welche zu einer
1152 auf dem Concilium zu Baugenci, unter dem Vorwande zu na-
18. März her Verwandtſchaft, ausgeſprochenen Scheidung der bereits, funfzehn Jahre beſtandenen Ehe führte. Kaum war Eleonore welche Guienne und Poitiers zurückerhielt, vom Könige geſchieden, als ihre Hand von den angeſehenſten Franzoſen begehrt wurde. Der zudringlichen Bewerbung des jungen Grafen Thibault V. von Blois muſſte ſie ſich durch nächtliche Flucht entziehen, und durch ähnliche Liſt einem Entführungsverſuche des Geoffroi Plantagenet, zweiten Sohnes des kürzlich verſtorbenen Grafen von Anjou [1]). Glücklicher war ſein älterer Bruder Henry, welchem Eleonore, kaum ſechs Wochen nach der Scheidung, ihre Hand und reichen Beſitzungen verlieh, und ihn dadurch zum Gebieter einer Hälfte von Frankreich machte. Groß war die Beſtürzung und der Zorn des Königs von Frankreich, welcher jetzt die Unbeſonnenheit ſeiner Scheidung begriff. Nicht geringer war der Schrecken, welcher ſich an Stephans Hofe verbreitete, als man vernahm, wie jener, vor Kurzem der jüngſte und dürftigſte Ritter, deſſen gröſter Stolz eine glücklich beendigte Jagd oder eine nicht viel bedeutendere Grenzfehde waren, einer der angeſehenſten und mächtigſten Fürſten Europas geworden war. König Louis und Euſtache fielen mit einer ſehr ſtarken franzöſiſchen Heeresmacht in die Normandie ein. Henry ſetzte dieſer den kräftigſten Widerſtand entgegen, doch verlor er die für uneinnehmbar gehaltene Burg Neuf Marché, welche König Louis dem Grafen Euſtache übergab [2]).

Während dieſe jugendlichen Geſtalten jetzt auf die Weltbühne getreten und Aller Augen auf ſie gerichtet waren, traten immer mehr von denjenigen Perſonen, welche den hiſtoriſchen Inhalt der Regierung Stephans bildeten, von jener ab. Sein

1) Chron. Turon. a. 1152.

2) Huntend. a. 1151 (1152). Ausführliches über dieſen Feldzug gibt Robert de Monte a. 1152.

Bruder, der treffliche Graf Thibaut von Blois, deſſen Weisheit wenigſtens manches Übel verhindert hatte, wo Beſſeres nicht gewirkt werden konnte, war im Anfange dieſes Jahres geſtorben; einige Monate ſpäter die Königin Mathilde, welcher nur eine 3. März
glücklichere Nachkommenſchaft gefehlt hat, um in einem nie verhallenden Lobe der heldenmüthigſten und verſtändigſten Frau fortzuleben. Aber auch von Stephans Gegnern ſtarben gleichzeitig Graf Heinrich, König Davids Sohn, ein tapferer, ſo wie in milderen Tugenden wohlbewährter Fürſt, welchem im folgenden Jahre ſein königlicher Vater ins Grab folgte[1]; und nicht viel ſpäter mehrere der rebelliſchen Grafen.

Eine innere Fehde, welche in jenen Jahrhunderten nie ruhte, war der Kampf des weltlichen und des kirchlichen Regimentes. Die Einführung der Appellationen an den Papſt, welche bisher in England unbekannt waren, bis der Biſchof Heinrich von Wincheſter, als päpſtlicher Legat, die Geiſtlichkeit dieſes Landes an dieſelben gewöhnte, gab zu vielen Mishelligkeiten Anlaß[2]. Nach dem Tode der Päpſte Innocenz II. und ſeiner kurz regierenden Nachfolger hatte Eugen III. eine gegen Stephan und den Biſchof Heinrich gerichtete Politik befolgt. Ein neuer Legat, der Preſbyter Cardinal Johannes, war nach Irland geſandt (1150), welchem Stephan das freie Geleit in England verſagte, wenn er nicht verſpräche, daß ſeine Sendung nichts Nachtheiliges für das Königreich England bezwecke. Nach einigen Jahren, bei der Rückkehr des Legaten, verſuchte der König die früheren übereilten Schritte wieder gut zu machen[3]. Er hatte unterdeſſen auch mit dem wider ſeinen Willen von der engliſchen Geiſtlichkeit erwählten und vom Papſte Eugen geweihten Erzbiſchofe von York, Heinrich Murdac, mit welchem auch Euſtache in viele Händel gerathen war, gleich dieſem ſich verſöhnt[4]. Der Erzbiſchof übernahm jetzt den Auftrag nach Rom zu gehen, um Eugen zu bewegen dem Prinzen Euſtache die Krone Englands zu beſtätigen. So will-

1) Joh. Hagust. a. 1152 (1153). Robert de Monte h. a.

2) Huntend. a. 1151. Malmesbur. hist. Novella a. 1139.

3) Joh. Hagust. a. 1151 (1152) et 1152 (1153).

4) Joh. Hagust. a. 1147, 1150, 1151.

kommen dieſe Auffoderung dem Papſte war, ſo zog er es doch vor ſich nicht gegen das Haus Anjou auszuſprechen, und als Stephan im folgenden Jahre den Erzbiſchof von Canterbury und die übrigen Prälaten ſeines Reiches hatte zuſammenberufen laſſen, um Euſtache zu krönen, weigerten ſie ſich dieſes Schrittes, indem ſie ein Schreiben des Papſtes vorwieſen, welches ihnen unterſagte den Sohn des Königs, welcher wider ſeinen Eid die Herrſchaft Englands erlangt zu haben ſchiene, zu deſſen Nachfolger zu weihen [1]). Dieſes für Herzog Henry ungünſtige Schreiben ſoll ein Geiſtlicher aus London gebürtig, Thomas, des Gilbert Becket Sohn, der nachherige, durch ſeine Streitigkeiten mit König Henry II. berühmte Erzbiſchof von Canterbury, als deren Opfer er nach weniger als zwanzig Jahren fiel, bei dem Papſte bewirkt und nach England gebracht haben. Da der König verſuchte ſie durch Einſperrung in einem Hauſe zur Nachgiebigkeit zu bewegen, begannen ſchon mehrere Biſchöfe zu ſchwanken; doch Erzbiſchof Theobald wuſſte zu entfliehen, entkam über die Themſe und bald bei Dover über den Canal nach der Normandie. Stephan ſprach dem Flüchtigen ſeine Beſitzungen ab, aber Herzog Henry hatte den Primas von England zum erklärten Bundesgenoſſen gewonnen.

Während dieſer Zeit machte Stephan noch eine Eroberung, Newbury (Berks), und darauf einen neuen Verſuch ſich Wallingfords zu bemächtigen. Ungeachtet der ſehr geſchickt angelegten Befeſtigung am anderen Themſeufer zu Crowmarſh war die tapfere Mannſchaft des Brian Fitz Count nicht zu bewegen, die Burg zu übergeben und auf die Hoffnung baldigen Entſatzes zu verzichten.

1153 Dieſer ward ihnen zu Anfange des folgenden Jahres. Henry hatte, nach langer Fehde mit König Louis, einen Waffenſtillſtand mit demſelben geſchloſſen und war, obgleich dieſer ihn wieder aufkündigen wollte, furchtlos in den erſten Tagen des Januars nach England mit 36 Schiffen geſegelt. Bereits einige Tage nach ſeiner Abfahrt nahm er hier die Stadt Malmesbury; nur der vom Könige dem Jordanus anvertraute

1) Huntend. a. 1152.

2) Gervasii Chron. h. a.

Digitized by Google

Thurm widerſtand. Jener eilte herbei den Herzog anzugreifen und zu vertreiben; doch die ungünſtige Stellung der königlichen Truppen, welchen bei der ſehr kalten Jahreszeit Schnee und Regen entgegenſtürmten, während die Krieger des Herzogs dieſe im Rücken hatten, entſchied den Sieg Henrys [1]). Stephan eilte nach London zurück, und bald begannen manche engliſche Magnaten ſich für Henry zu entſcheiden. Gundrede, die Gräfin von Warwik, vertrieb die vom Könige in ihre Burg gelegte Beſatzung und überlieferte jene dem Herzoge [2]). Graf Robert von Leiceſter lieferte ihm Alles deſſen er damals bedurfte, und bewog durch ſeine Vorſtellungen beinahe dreiſſig Inhaber von Burgen ſich jenem freiwillig anzuſchlieſſen [3]). Der Entſatz von Wallingford gelang jedoch nur theilweiſe; den Kriegern auf Crowmarſh wurde der Ausfall abgeſchnitten und dadurch den Wallingfordern geſtattet ihre Thore zu öffnen. Stephan erſchien um jene zu befreien. Muthvoll ſtanden beide Fürſten ſich gegenüber, doch mehrere der angeſehenſten Männer, ſei es weil ſie das allgemeine Bedürfniß des Friedens richtig erkannten, ſei es, wie man damals vermuthete, weil ſie einen Sieg des Königs fürchteten, veranlaſſten die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen [4]). Die Herrſcher ſelbſt beſprachen ſich mit einander, auf den entgegengeſetzten Ufern der Themſe, entfernt von allem Gefolge, ſtehend. Es kam nicht ſogleich zum Schluſſe, doch verließ Euſtache höchſt erzürnt den Hof des Vaters. Voll Ingrimm verheerte er die Gegend von Cambridge und daſelbſt das Kloſter des h. Eadmund, als ihn in Folge der leidenſchaftlichſten Aufregung ein plötzlicher Tod 10. Aug.
dahinraffte. In dieſen Tagen ſtarb auf ähnliche Weiſe auch Simon von Senlis, der junge Graf von Northampton. Graf Ranulf von Cheſter verſchied gleichfalls plötzlich, wie man ſagte an Gift, welches Wilhelm Peverel ihm beigebracht hatte [5]).

1) **Huntend.** a. 1153.

2) **Robert de Monte** h. a.

3) **Gervasius** h. a.

4) Der vorragenden Rolle, welche **Lyttelton** hier den Grafen von Arundel ſpielen läſſt, fehlt alle hiſtoriſche Begründung.

5) **Huntend. Gervasius** a. 1153. Polycraticon l. VI. c. 18.

Ranulf hatte deſſen Beſitzungen vom Herzoge Heinrich ſich ſchenken laſſen in einer zu Devizes ausgeſtellten Urkunde, aus welcher wir erſehen, welchen hohen Preis dieſer zu zahlen bereit war, um das Intereſſe des treuloſen Grafen feſt an das ſeinige zu knüpfen [1]). Er hatte ihm alle Beſitzungen in der Normandie beſtätigt, viele neu hinzugefügt, ſtatt zum Vicegrafen ihn zum Grafen von Avrenches gemacht, ihm das ganze Erbe des Grafen Roger von Poitiers gegeben; in England Ely, die Grafſchaft und die Stadt Stafford, die Burg Nottingham und Beſitzungen angeſehener, in den Urkunden aufgeführter Ritter; auſſerdem verhieß er ſechs ſeiner Barone, welche Ranulf beſtimmen würde, jedem eine bedeutende Strecke Landes (centum libratas terrae) aus den dem Feinde abzunehmenden Ländereien, unmittelbar von ihm als Könige zur Belehnung. Ein Vaſall wie dieſer war beinahe nicht minder mächtig als ſein Herr, gefährlicher als ein benachbarter Fürſt, und ſein Tod konnte gewiß als ein dem Lande günſtiges Geſchick betrachtet werden.

Wenngleich Stephan und Henry nicht unmittelbar gegen einander ſtanden, ſo blieb doch jener mit einer Fehde gegen Hugo Bigod beſchäftigt, welchem er Ipswich abnahm; Henry eroberte Stamford und hernach Nottingham, wobei letztere Stadt von den Flammen verzehrt wurde. Es fehlte daher den Vermittlern der höheren Intereſſen der Nation nicht an Auffoderung, das durch den frühzeitigen Tod des Euſtache ſehr erleichterte Geſchäft zu übernehmen, den Frieden zwiſchen beiden Monarchen herzuſtellen und die Ruhe der Nation in der Einheit und Feſtigkeit des Oberhauptes zu begründen. Dieſe Vermittler wurden, da auch Erzbiſchof Heinrich das Opfer dieſer jedes Glück zerſtörenden wie die Lebenskräfte untergrabenden Zeiten geworden war, nunmehr Erzbiſchof Theobald

l. VIII. c. 21., wo Euſtache von Johannes von Salisbury zu hart beurtheilt wird, deſſen Vaterſtadt auf ſeine ganze Anſicht von Stephans Regierung zu viel Einfluß gehabt haben mag.

1) Der Urkunde iſt bei Rymer irrig das Jahr 1152 anſtatt 1153 gegeben. Adrinchin daſelbſt ſoll heiſſen Abrincensi. Eine andere, gleichfalls durch deren Zeugen intereſſante Urkunde des Herzogs aus dieſer Zeit, für die Abtei zu Trouarn ſ. Monast. Anglic. T. VI. p. 1105.

Digitized by Google

und der Biſchof von Wincheſter. Es gelang ihnen, am 7. November, einen Friedensvertrag zu Stande zu bringen, deſſen Hauptbedingungen in Folgendem beſtanden. 7. Nov.

Stephan blieb für ſeine ganze Lebenszeit von Henry und deſſen Baronen als Regent von England anerkannt, während dieſer von jenem und ſeinen Unterthanen als deſſen Sohn und Erbe angenommen wurde. Stephans Sohn Wilhelm leiſtete dem Herzoge den Lehnseid und behielt alle Beſitzungen in England, in der Normandie oder anderen Ländern, welche Stephan vor ſeiner Thronbeſteigung beſeſſen, ſo wie Alles was Wilhelm mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen von Warenne, erheirathet hatte, auch die ihm vom Vater geſchenkte Grafſchaft Norwich, ſo wie die ihm von Henry verehrten Burgen, Städte und Landbeſitzungen von Pevenſey mit der Lehnsherrſchaft über Faramus von Boulogne [1]) und Dover u. a. m. Gegenſeitige Eide wurden von den Baronen und Bürgern beider Parteien den Fürſten geleiſtet. Über die vielen Burgen wurden einzelne Beſtimmungen getroffen, um nach dem Ableben Stephans ſie in Henrys Hand zu bringen. Die Beſatzung des nie eingenommenen Wallingford muſſte dem Könige Treue ſchwören. Der Thurm zu London und die Burg (mota) zu Windſor wurden dem Richard de Lucy, die Burg zu Oxford dem Roger de Lucy, die Feſte (firmitas) zu Lincoln dem Jordan de Buſſy übertragen. Alle muſſten dem Herzoge oder dem Erzbiſchofe ſchwören und dem Letzteren Geiſeln für die dereinſtige Übergabe der Feſtungen an Henry geben. Auch der Biſchof von Wincheſter gab eine genügende desfalſige Zuſicherung an den Erzbiſchof Theobald. Die Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Äbte Englands legten, auf Befehl des Königs, dem Herzoge den Eid der Treue ab. Den Erzbiſchöfen und Biſchöfen war es beiderſeits übertragen, denjenigen der contrahirenden Fürſten, welcher den Vertrag etwa verletzte, durch geiſtliche Strafen zu deſſen Beobachtung anzuhalten. Die Mutter, Gemahlin und andere Verwandte des Herzogs verbürgten die

1) Rymer T. I. p. 18. villam Pevenselli et servitium Faramosi. Letzteres hat ſchon der Abdruck von Bromtons Chronik richtig Faramusi. Vergl. oben S. 307. Das Datum der Urkunde ergibt ſich aus Robert de Monte.

Haltung des Vertrages. Auch verſprach Stephan in den Reichsangelegenheiten mit dem Rathe des Herzogs zu handeln, vorbehältlich der königlichen Rechte in allen Theilen Englands.

Auſſer dieſen Beſtimmungen des Vertrages, welchen wir nur aus einer desfalſigen Proclamation Stephans kennen, ſollen noch andere in demſelben befindlich geweſen ſein, welche er nicht ausführte oder nicht auszuführen vermochte. Er ſoll nämlich verheiſſen haben die vielen Burgen, welche ſeit ſeines Vorgängers Zeiten an unrechtmäßige Inhaber gelangt waren, an die Berechtigten zurückzubringen; die vielen ſeit ſeinem Regierungsantritte errichteten Burgen, deren Zahl auf 375, von Anderen auf 1115 angegeben wird, niederreiſſen zu laſſen [1]).

Zu Ende des Novembers war der feſtliche Tag, an welchem der König mit dem Herzoge zum Friedensfeſte in Wincheſter zuſammentraf, und dieſer jenen vor den verſammelten Großen und Völkern zu ſeinem Sohne annahm und zum Thronerben erklärte. Von hier gingen Beide zuſammen nach London, wo unter neuen Feſtlichkeiten eine neue feierliche Beſtätigung ertheilt wurde. Bald nach Anfang des folgenden
1154 Jahres war eine zahlreiche Verſammlung aus allen Gegenden
13. Jan. des Reiches nach Oxford ausgeſchrieben, wo dieſelbe die feſtgeſetzten Eide dem Herzoge ablegte. Bei einer ſpäteren Zuſammenkunft beider Fürſten zu Dunſtaple erhoben ſich bereits Streitigkeiten wegen ſäumiger Schleifung der Burgen. Doch erkannte Henry die Unmöglichkeit der ſchnelleren Ausführung eines Beſchluſſes, wogegen ſo viele Intereſſen ſich auflehnten. Die Befeſtigung ſeiner Gewalt in der Normandie, wo viele königliche Beſitzungen der Krone verloren gegangen und jetzt wieder zu erwerben waren, riefen ihn noch auf Oſtern nach dieſem Lande zurück, und von dort bald die Dämpfung eines Aufſtandes nach Guienne. Graf Wilhelm von Boulogne wollte ihn begleiten, ſtürzte jedoch vor den Augen des Vaters vom ſich bäumenden Pferde und muſſte, ſchwer verwundet, nach Canterbury gebracht und den Ärzten zur Heilung übergeben werden [2]).

1) Robert de Monte. Radulf de Diceto.

2) Chron. Bromton. p. 1040.

Stephan bereiſte jetzt die nördlichen Provinzen, um die Ruhe derſelben herzuſtellen, die unerlaubten Feſtungen zu zerſtören und für die Beſetzung des durch Heinrichs Tod erledigten Erzbisthumes von York Sorge zu tragen. Letzteres wurde jetzt einem ſeiner Verwandten, welchen er ſchon bei der letzten Vacanz dazu beſtimmt hatte, Wilhelm, Sohne des Grafen Herbert, zu Theil [1]). In der Nähe von York hatte er den Widerſtand des Philipp von Colville zu beſiegen, welcher die Burg Drake ihm nicht überliefern wollte. Doch führte er hier die beſchloſſenen Maßregeln aus und eilte darauf zu einem auf St. Michaelis nach London entbotenem Concilium. Hier wurden die ferneren Einrichtungen für den neuernannten Erzbiſchof getroffen. Er wollte von hier nach Canterbury gehen, um mit dem Grafen Philipp von Flandern ſich zu bereden, vermuthlich wegen der vielen Fläminger, welche nicht in ſeinem Solde bleiben konnten, da ihre Entlaſſung bereits durch einen Reichsbeſchluß angeordnet war [2]), und ſie ſelbſt bei hergeſtelltem Frieden die Rückkehr in ihr Vaterland wünſchen mußten, wie namentlich der bedeutendſte unter ihnen, Wilhelm von Ypern, bereits im vergangenen Jahre hoch betagt und erblindet nach Loo zurückgekehrt war, wo er die Abtei mit engliſchem Raube beſchenkte [3]). Stephan erkrankte hier plötzlich und ſtarb nach einigen Tagen, nach neunzehn Jahren einer von beinahe un- 25. Oct.
aufhörlichen Stürmen und den mannichfachſten Unfällen bewegten Regierung. Sein Leichnam wurde neben denen ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes Euſtache in der von ihm geſtifteten Abtei zu Feversham [4]) beigeſetzt.

Wilhelm, der zweite Sohn Stephans, verblieb bis zu ſeinem im Jahre 1160 erfolgten Tode im Beſitze der Grafſchaft

1) Sehr ausführlich über ihn, unter Benutzung der bekannten Quellen, der Briefe St. Bernhards u. A., iſt Alford. Ann. eccl. Anglic. T. IV. a. 1143 sq. und nach ihm Lyttelton a. a. O.

2) Joh. Hagust. a. 1154 (1153). Vgl. auch die aus einer Erläuterung der Prophezeiungen des Merlin entlehnte Stelle des Radulfi de Diceto a. 1153. Matth. Paris. ibid.

3) Warnkönig a. a. O. S. 145.

4) Monast. Anglic. T. IV. p. 568 sq.

Boulogne [1]). Der mit Hervé dem Breton und einer mit dem Grafen Waleram von Meulan verlobten Tochter Stephans iſt oben gedacht. Eine andere Tochter deſſelben, Maria, folgte ihrem Bruder Wilhelm in ſeiner Grafſchaft, nachdem ſie das Kloſter zu Rumſey, deſſen Äbtiſſin ſie war, verlaſſen und dem Grafen Matthieu, Sohne des Grafen Dietrich von Flandern, ſich vermählt hatte [2]).

1) Einige Urkunden von ihm ausgeſtellt ſ. in Monast. Angl. T. IV. p. 382. 574.

2) Auctarium Affligemense a. 1160. Radulf. de Diceto Imagines historiarum a. 1160. Auctar. Aquicinct. a. 1182. Monast. T. II. p. 507.

Digitized by Google

Beilage.

Von den Quellen der älteren Geſchichte der Normandie.

Die ältere Geſchichte der fränkiſchen Provinz, welche den Namen der Normandie erhielt, beruht größtentheils auf denſelben Quellen, welche diejenigen der franzöſiſchen Landesgeſchichte bilden, und auch nach der Begründung der normanniſchen Grafſchaft müſſen dieſe hier, wie in anderen Fällen, die eigenthümlichen Quellen der Provinzialgeſchichte weſentlich erläutern und berichtigen. Als die weſentlichſten Quellen der fränkiſchen Geſchichte, welche die Normandie und ihre Anſiedler berückſichtigen, ſind uns hier nur anzuführen geſtattet: die Jahrbücher von St. Bertin, mit den Fortſetzungen des Biſchofs von Troyes, Prudentius (835 — 61) und des Erzbiſchofs von Rheims, Hincmar (861 — 882); die Annalen von St. Vaaſt (Arras), aus welchen vier Werken das Chronicon de rebus gestis Normannorum zuſammengeſtellt iſt; die Jahrbücher von Xanten (640—874); die des Regino von Prüm bis zum Jahre 906 [1]). Vorzüglich wichtig ſind aber die Werke des Frodoard († 966). Inhaltsreicher als ſeine Historia ecclesiae Remensis iſt uns ſein Chronicon, wenn wir gleich eine große Lücke vom Jahre 877 bis 917 ſehr zu beklagen haben [2]). Seit der Zeit wo

1) Sämmtlich in **Pertz** Monum. Historiae Germaniae T. I. et II.

2) Beide im Récueil des Historiens de la France T. VIII.

Frodoard endete, ſind die fränkiſchen Chroniſten nicht länger als die Grundlage der normanniſchen Geſchichte zu betrachten, ſondern tragen ſie mehr den Charakter von Hülfsmitteln, gleich den nordiſchen, engliſchen, flandriſchen Chroniken, ſo wie den Geſchichtsquellen der Bretagne, Maine und anderer Nachbarſtaaten der Normandie, welche wir gelegentlich anzuführen uns haben begnügen müſſen.

Die eigenthümlichen Quellen über die Geſchichte der Normandie verdienen hier eine etwas genauere Berückſichtigung, theils weil einige derſelben bisher ſehr wenig gekannt und unrichtig gewürdigt waren, theils weil ſie größtentheils zugleich für die Geſchichte Englands ſehr lehrreich, doch für dieſelbe nur mit unverantwortlicher Flüchtigkeit benutzt ſind. Man möge mir daher einige Ausführlichkeit in den folgenden Notizen nachſehen, wenn man ſie nicht für nothwendig erkennen ſollte.

Dudo, Domherr und Dechant des Capitels zu St. Quentin, muß ſchon früh in Beziehungen zu dem Hofe von Rouen geſtanden haben. Ums Jahr 986 ſandte Adelbert, Graf von Vermandois ihn, der damals noch Domherr war, mit wichtigen diplomatiſchen Aufträgen an den Grafen der Normannen, Richard I., welche er glücklich ausführte. Er war oder verblieb in vertrauten Verhältniſſen zum Grafen Richard, ſo wie deſſen jüngerem Stiefbruder Raoul, Grafen von Ivry. Zwei Jahre vor Richards Tode foderte dieſer den Dudo auf, ein Werk über die Geſchichte der Normandie und ſeines Großvaters Rollo abzufaſſen. Nach ſeinem Tode erneuerte deſſen Sohn Richard II. dieſelbe Bitte, und Graf Raoul lieferte ihm durch ſeine Erzählungen den Stoff [1]). Das Werk wurde dem

1) Dudonis versus ad Comitem Rodulfum, huius operis relatorem:
Cuius quae constant libro hoc conscripta relatu
Digessi . . .

Guil. Gemmet. l. I. Epistola ad Willelmum regem: —e Dudonis periti viri historia collegi, qui quod posteris propagandum chartae commendauit a Rodulpho comite, primi Richardi fratre, diligenter exquisivit. Derſelbe ſagt beim Tode Richards I.: Hucusque digesta, prout a Rodulpho comite, huius ducis fratre, magno et honesto viro, narrata sunt, collegi. Auch in letzterer Stelle ſind Raouls Mitthei-

Adalbero, Erzbiſchof von Laon (977—1030), gewidmet, mit beſonderen Zuſchriften an den Grafen Richard II., deſſen Bruder Robert, Erzbiſchof von Rouen, und den Grafen Raoul. Das mit vielen maleriſchen Ausſchmückungen unterbrochene, von dialektiſcher und anderer damaliger Gelehrſamkeit ſtrotzende Werk iſt in drei Bücher getheilt, deren erſtes von den Normannen vor Rollos Zeit, beſonders von Aeſtigns (Halſting) Zuge nach Luna und deſſen Rückkehr nach Frankreich handelt. Die Begebenheiten, von denen hier Dudo ohne Angabe des Jahres ſpricht, ſind größtentheils durch glaubwürdige Annalen zu beſtätigen; die Verbrennung der Kirche Ste Geneviève fällt ins Jahr 857; das Kloſter St. Denys wurde damals freilich nicht verbrannt, kaufte ſich aber durch ein großes Löſegeld von der durch die Normannen gedrohten Einäſcherung los. Die Ermordung des Biſchofs von Nymwegen, Immo, fällt in das Jahr 859; von der Somme aus wurde in dieſem und dem folgenden Jahre die ganze Umgegend, alſo auch das Vermandois, verwüſtet, und im Jahre 860 gingen die Normannen zuerſt von der Rhone nach Piſa und den benachbarten Städten [1]) (alſo vermuthlich damals nach Luna), von wo ſie nach Frankreich zurückkehrten. Beim Jahre 882 nennen die fränkiſchen Annalen [2]) den Haſting freilich zuerſt, aber als den längſt bekannten, mit welchem König Louis III. Freundſchaft zu ſchlieſſen für rathſam befand, wie auch Dudo ſolches nach ſeiner Weiſe berichtet. Schon aus Vorſtehendem ergibt ſich, daß Dudos Werk nicht die Verachtung verdient, welche die gelehrten Benedictiner auf daſſelbe haben häufen wollen, ſondern daß es vielmehr Sagen folgte, welche im Allgemeinen glaubwürdig, wenngleich zuweilen ungenau berichtet und mit vieler Schönrednerei aufgeſchmückt ſind.

Das zweite Buch Dudos iſt ganz dem Leben Rollos gewidmet. Ich habe ſchon Gelegenheit gehabt auszuführen, daß

lungen an Dudo, nicht, wie man geglaubt hat, an den viel jüngeren Wilhelm von Jumièges, bezeichnet.

1) Prudent. Trecens. a. 857. 859. 860.

2) Ann. Vedast. a. 882. Alſo nicht unter Karl dem Kahlen im Jahre 862, wie Depping meint. über Alſting vgl. oben Bd. I. S. 321 fg. und 341—7.

es hier nur der richtigen Deutung bedarf, um Dudo zu rechtfertigen. So war in Äthelſtan der König des däniſchen Oſtanglien verkannt [1]); Anderes habe ich in dem obigen Abriſſe von Rollos Geſchichte richtig erläutert hinzuſtellen mich bemüht.

Das dritte Buch umfaſſt die Biographien der Grafen Wilhelm I. und Richard I., deren Glaubwürdigkeit ſchon früher weniger bezweifelt iſt. Unleugbar gewinnt aber das ganze Werk ungemein an Intereſſe, wenn die Hauptangaben als authentiſch und die Nebenumſtände gleichfalls als die Hausſage aus der gräflichen Burg zu Rouen betrachtet werden dürfen. Chronologiſche Aufzeichnungen fand Dudo vermuthlich keine oder doch nur ſehr unbedeutende vor, eher vielleicht einige hiſtoriſche Lieder, z. B. von Rollos Traum.

Die Weitſchweifigkeit Dudos und das Dunkel, in welches ſeine Helden bald vor ihrem berühmteren Enkel, Wilhelm dem Eroberer, zurücktraten, ſind die Haupturſachen, weshalb ſein Werk nicht viel abgeſchrieben wurde. Wilhelm von Jumièges excerpirt ihn ausführlich. Ordericus Vitalis nennt ihn wiederholt [2]). Der Verfaſſer des Roman de Rou hat ihn vermuthlich nicht benutzt. Doch hat Benoit de Ste-More ihn augenſcheinlich vor ſich gehabt, wenngleich nicht zum Überſetzen, ſondern als Thema zur Ausführung. Mehr kann es auffallen unſeren Dudo, wenngleich als Aquitanicarum rerum scriptor, beim Saxo Grammaticus angeführt zu finden [3]).

Dudos Werk iſt nur in den Historiae Normannorum Scriptoribus Antiquis von Ducheſne vollſtändig herausgegeben.

Eine Epitome von Dudos Werk verfertigte Wilhelm, mit dem Beinamen Calculus, Mönch zu Jumièges, in vier Büchern, denen er eine Geſchichte der Nachfolger Richards I. bis zur Schlacht bei Senlac in drei folgenden Büchern [4]) anfügte. Er widmete dieſes Werk dem Könige Wilhelm dem Eroberer. Der erſte Abdruck deſſelben durch Camden (Anglica, Normannica etc.) enthält noch ein achtes Buch, wel-

1) S. oben Bd. I. S. 326.

2) Lib. III. prol. l. VI. fin.

3) Lib. I. init. Guienne und Normandie ſtanden zu Saxos Zeit unter demſelben Herrſcher.

4) Orderic. l. III. prol.

Digitized by Google

ches die normanniſch-engliſche Geſchichte bis zum Jahre 1137 fortführt. Ducheſne, ob er gleich bemerkte, daß das achte Buch nicht zu dem urſprünglichen Werke gehörte, ließ in ſeinem Abdrucke keine Veränderung der äuſſeren Geſtalt eintreten. Die Herausgeber des Récueil des historiens de la France [1]) haben jedoch, durch Vergleichung älterer Handſchriften, nachgewieſen, daß das erſte, übrigens größtentheils aus Dudo geſchöpfte Buch und das achte in dieſen fehlen, ſo wie auch B. VII. Cap. 43. und 44. Auſſer anderen Berichtigungen iſt daſelbſt das Schlußcapitel B. VI. (gewöhnlich VII.) C. 42. in ſeiner unverfälſchten Geſtalt gegeben, woraus ſich denn ergibt, daß die urſprüngliche Chronik mit dem Jahre 1069 ſchliesſt. Auch B. II. Cap. 1—8. ſollen in den älteſten Handſchriften fehlen, und ein Mönch des Kloſters Bec ſoll B. VI. Cap. 9., ferner B. VII. Cap. 3, 4, 12—16, 19, 20, 22, 23, 25, 26, 29, 30, 32, 43 und 44 ſo wie mehr als die Hälfte der Cap. 2, 9, 10, 11 und 38 hinzugefügt haben. Doch ſcheinen mir die Benedictiner in dieſer Anſicht zu weit zu gehen, da z. B. im Cap. 4. eine Äuſſerung ſich findet, welche den Zeitgenoſſen verrätht. Das Werk des Wilhelm von Jumièges iſt viel benutzt. Der Roman de Rou beſteht zum großen Theile aus einer freien Überſetzung deſſelben in franzöſiſche Verſe. Ihn benutzten Orderik Vitalis, Radulf de Diceto in den Abbreviationes Chronicorum, z. B. a. 992—5. aus l. III. c. 10.; a. 968. aus l. IV. c. 18.; a. 1054. aus l. VII. c. 24.; John Wallingford; Matthäus von Weſtminſter, z. B. a. 887. aus l. I. c. 6—10.; a. 897. aus l. II. c. 1 sq. c. 9.; a. 912. aus l. II. c. 12, 14, 18, 22, l. I. c. 3, 4. Die Chroniques de S. Denys haben ſehr Vieles aus demſelben überſetzt. Siehe Bouquet T. X. p. 306. T. XI. p. 398.

Jener Mönch des Kloſters Bec, welcher zugleich das achte Buch, eigentlich eine Biographie des Königs Henry I., verfaſſte, iſt ohne Zweifel Robert von Thorigny, 1128 Mönch zu Bec, hernach bis 1154 Prior daſelbſt, bekannt unter dem Namen Robert de Monte, weil er ſpäter Abt des Kloſters Mont St. Michel wurde. Er ſtarb im Jahre 1186.

1) T. XI. praefat. sub Nro. XII. pag. 34 sq. et pag. 620 sq.

Zur Chronik des Sigebert von Gemblours verfertigte er ähnliche Interpolationen und Zuſätze bis zum Jahre 1182, in welchen er von ſeiner der Chronik der Herzöge der Normandie angehängten Geſchichte des Königs Henry I. ſpricht [1]). Seine Zuſätze zum Sigebert ſind größtentheils aus des Henry von Huntingdon Chronik entlehnt. Seine werthvolleren Nachrichten hat wiederum Matthäus von Paris excerpirt.

Die Chronica Normanniae bei Duchesne SS. rerum Normannicarum iſt nur eine ſchlechte, etwas verkürzte Abſchrift von Roberts Appendix ad Sigebertum vom Jahre 1139 bis zum Jahre 1168.

Des Encomium Emmae, der Tochter des Grafen Richard I. und Gemahlin der angelſächſiſchen Könige Äthelred und Kanut des Großen, von einem uns unbekannten doch gleichzeitigen Verfaſſer, kann hier nur kurz gedacht werden. Daß der Verfaſſer in König Kanuts Zeiten in den Klöſtern St. Omer und St. Bertin gelebt hatte, ſagt er ſelbſt S. 173.; daß ſeine Mutterſprache eine romaniſche war, wird wahrſcheinlich aus den Überſetzungen, welche er von teutoniſchen Eigen- und Ortsnamen zu geben liebt, wenn wir gleich nicht aus ſeinem Ausdrucke quod nos Latini (latine?) possimus interpretari (S. 170.) folgern wollen, daß er ein Italiener geweſen ſei. Der erſte Abdruck des Encomium Emmae befindet ſich in Duchesne SS. rerum Normannicarum; nach dieſem erſchien ein anderer, mit trefflichen Anmerkungen verſehener, im zweiten Bande von Langebek Scriptores rerum Danicarum, 1773, und ein dritter gleichfalls mit Anmerkungen von Baron Maſeres, London 1783. 4.

Das Werk des Wilhelm von Poitiers, Archidiaconus von Liſieux, Capellan des Königs Wilhelm, über ſeinen Herrn, iſt für die Geſchichte der Normannen, ſo wie für die des Unterganges der angelſächſiſchen Dynaſtie lehrreich. Wenn wir in Dudos wortſchwelgeriſcher Proſa und eingeſchalteten Hymnen noch die Weiſe altgermaniſcher und ſcandinaviſcher Darſtellung, — gleich wie in der angelſächſiſchen Chronik und

1) Historia, quam de ipso rege nouiter defuncto edidi et gestis ducum Normanniae adieci. Prolog. appendicis ad Sigebertum coll. ibid. a. 1135. Vgl. auch Récueil des historiens de la France T. XIII. praef. Nro. XVI.

ſpäter im Saxo Grammaticus und Snorro Sturleſon — erkennen: ſo finden wir dagegen in des Wilhelm von Poitiers Anſchlieſſung an die römiſchen Claſſiker, namentlich an den Salluſt, eine neue Quelle der Entartung geſchichtlichen Vortrags, in welchem „nach erhabener Römer Sitte" viele vom Schriftſteller erſonnene Reden eingeſchaltet ſind und die halbe Wahrheit, wenn anders die Wahrheit je einem Abzug verträgt, gleiſſenden Antitheſen und anderem unlauteren Redegepränge aufgeopfert wird. Robert de Monte kannte es [1]), und Orderic Vitalis hat es ſo ſtark excerpirt, daß die Lücke über die Jahre 1067—70 am Schluſſe unſerer Handſchrift des W. von Poitiers aus deſſen drittem Buche mit ziemlicher Sicherheit ergänzt werden kann. Auch Wilhelm von Malmesbury folgt dieſem Werke in dem dritten Buche von den Thaten der Könige, zuweilen ſelbſt in einzelnen Ausdrücken. Ein ähnliches Verhältniß findet ſogar rückſichtlich einiger von Benoit de Ste-More in franzöſiſche Verſe übertragener Stellen ſtatt. Auch ſcheint ihn und zwar zuerſt Wilhelm von Jumièges, ſo auffallend es auch bei der Gleichzeitigkeit beider Werke iſt, benutzt zu haben. Wenigſtens iſt die Einwirkung Eines derſelben auf den Andern ſogar in gleichen Worten zu erkennen. Vergl. Guil. Gemmet. l. VII. c. 8, 39. mit Guil. Pictav. p. 178. 212.

Ein erzählendes Gedicht über die Schlacht bei Senlac, in 835 lateiniſchen Hexametern, ſehr zum Preiſe des Eroberers, ſchrieb Wido, Biſchof von Amiens, früher Domherr und Dechant († 1075) [2]), welches er dem Erzbiſchofe Landfrank widmete. Dieſes Gedicht hat Pertz vor einigen Jahren zu Brüſſel wieder aufgefunden. Man hatte aus den erſten Zeilen deſſelben:

„Quem probitas celebrat, sapientia munit et ornat,
Erigit et decorat, L... W... salutat."

gefolgert, daß der Verfaſſer Landfrank das Gedicht dem Könige Wilhelm gewidmet. Doch die Angaben des Robert de Monte und des Orderic Vitalis über das Gedicht des Guido von

1) Orderic. l. IV. p. 503. l. IV. p. 521. Guil. Gemmet. l. VII. c. 44.

2) Chron. Centulense S. Richarii ap. d'Achéry Spicileg. T. II. Bouquet T. XI. p. 135. T. XII. p. 272.

Amiens über das bellum Senlacium [1]) haben mir die obige Erklärung geliefert.

Orderich (Harterick), ſpäter genannt Vitalis, Sohn des Odelerius (Ätheler) [2]), im Jahre 1075 zu Attingesham an dem Severnfluſſe oder dem jetzt Tern River genannten Nebenfluſſe deſſelben geboren, lebte als Mönch im Kloſter St. Evroul in Ouche (Uticum) in der Normandie. Er gab unter dem Titel der Historia ecclesiastica in **13** Büchern ein Geſchichtswerk heraus, welches vorzüglich von den Thaten der Normannen ſeit ihrer Niederlaſſung zu Rouen, ſowohl in Frankreich und England als auch in Italien und Paläſtina, handelt. Orderich ward zu dieſer umfaſſenden Aufgabe, welche ein tief empfundenes Intereſſe an dieſen Ländern vorausſetzt, dadurch veranlaſſt, daß die Normandie, zu welcher er ſchon im zehnten Jahre herübergeſchifft ward, ſein zweites Vaterland wurde [3]), während ſein ganzes Leben ihn an die Kirche und deren Schickſale, ſchon ſeit ſeinem fünften Jahre, in welchem er zu Shrewsbury in der St. Peters- und Pauls-Kirche dem Dienſte Gottes geweiht war, feſſelte. Seinen angelſächſiſchen Landsleuten, deren Sprache er bis zu ſeiner Überfahrt nach Frankreich *allein* erlernt hat, bewährte er ſtets ein vielfältig ſich ausſprechendes treues Herz. Er führte ſein Werk bis zum Jahre **1141**, ſeinem 67ſten Lebensjahre, und iſt für die Geſchichte ſeiner Zeit, ſowohl durch Umfang ſeines Geſichtskreiſes als auch ſein Streben nach genauen, beſonders auch genealogiſchen Nachrichten, eine ſehr wichtige Geſchichtsquelle für die Nachwelt geworden. Auch für die ältere Geſchichte der Normandie, ſo wie beſonders einzelner Klöſter in derſelben, iſt ſein Werk inhaltsreich und verdient genauere Unterſuchung als ihm bisher geſchenkt iſt,

1) Gemmet. l. VII. c. 44. Orderic. l. III. p. 504. Vgl. auch oben S. 81.

2) Der Vater war aus Orleans (Aurelianensis), Sohn des Conſtantius und Lehnsmann des Grafen Roger von Shrewsbury, vir ingenio et facundia et literarum eruditione praepollens, amator aequitatis fervidus utilisque Comitis (Rogerii Scrobesburiensis) erat auricularius. Er wurde nach dem Jahre 1094 Mönch und ſtarb ſieben Jahre ſpäter. S. Orderic. l. V. p. 579—81.

3) S. die Einleitung zum Buche V. und das Ende ſeines Werkes.

eine Unterſuchung, welche in dem Maße wie ſie durch Orderichs nachläſſige Anordnung ſeines Stoffes erſchwert worden, deſto nothwendiger erſcheint, und zu welcher die folgenden Bemerkungen die Bahn ebnen mögen.

Orderich ſelbſt theilt ſein Werk in drei Abtheilungen, deren erſte die Bücher I. und II., die zweite die Bücher III—VI., die dritte die übrigen ſieben Bücher umfaſſt. Er benannte es Historia ecclesiastica, da er nach ſeinen Äuſſerungen im Prologus es vorzüglich auf Kirchengeſchichte beſchränken wollte, welcher Zweck jedoch häufig aus den Augen verloren iſt. Dieſes Werk wurde in ſehr verſchiedenen Lebenszeiten geſchrieben. Als es begonnen wurde, lebte noch Roger, ſeit 1091 Abt von St. Evroul, deſſen Zureden unſern Orderich zum Beginne ſeiner verdienſtlichen Arbeit bewogen hatte. Roger dankte wegen Kränklichkeit im Jahre 1125 ab und ſtarb nach drei Jahren. Deſſen Nachfolger Guarin widmete Orderich ſeine Kirchengeſchichte. Als er aber das letzte Buch ſeines Werkes ſchloß, waren auf Guarin ſchon im Jahre 1137 Richard von Leiceſter und im Jahre 1140 Ranulf gefolgt [1]).

Die erſte Abtheilung enthält laut der Überſchrift: quae res ab incarnatione Salvatoris usque ad annum MCXL gestae, per seriem imperatorum, regum atque pontificum romanorum breviter describuntur. Schon die Jahrszahl 1140 lehrt uns, daß wir hier eine revidirte Recenſion des Werkes vor uns haben.

Das erſte Buch beginnt (S. 323—352) mit der evangeliſchen Geſchichte, nach den Evangeliſten, doch unter mittelbarer oder unmittelbarer Benutzung des Joſephus, Euſebius (S. 325 d.), Auguſtinus de concordia evangeliorum (S. 348 d.). Hierauf folgt, bis zum Schluſſe des erſten Buches (S. 374), eine bis zum Jahre 1138 fortgeführte Chronographie. Bis zum Jahre 734 (S. 366) iſt dieſe beinahe lediglich ein Auszug des von Orderich auch angeführten Werkes des Beda von den ſechs Lebensaltern der Welt, oder wie jener es nennt de temporibus. Seit S. 360 finden ſich Einſchaltungen über die Geſchichte der Franken und einzelner fränkiſchen Geiſtlichen,

1) Orderic. T. XIII. p. 873 sq. 910 et 921.

welche jedoch zu unbedeutend ſind, um hier näher unterſucht werden zu dürfen.

Beim Jahr 734, wo Orderich von ſeinem bisherigen Führer Beda Abſchied nimmt, gibt er die Zeit an, in welcher er ſchreibt, eine Angabe, welche aus einer früheren Redaction des Textes ſich erhalten haben muß, da ſie nur auf das Jahr 1136 paſſt. Sie lautet: nostra tempora — dum duo praesules de romano pontificatu iam per sex annos ambitiose contenderunt, et post mortem Henrici, regis Anglorum, de regno eius Stephanus nepos et Joffredus ad multorum detrimenta minis et armis inimicitias exercuerunt. Unter den beiden ſtreitenden Päpſten ſind hier die nach dem im Jahre 1130 erfolgten Tode des Honorius II. erwählten Innocenz II. und Anaclet zu verſtehen. Nach dem Tode König Henrys I. († 1135 December) wurde die Normandie durch Geoffroy von Anjou ſogleich und wiederholt in den folgenden Jahren verheert. Da nun im Juni des Jahres 1137 der Abt Guarinus ſtarb, ſo dürfen wir das Jahr 1136 zugleich als dasjenige der an dieſen gerichteten Dedication annehmen und erkennen, daß Orderich wohl zweimal neun Jahre auf die erſten Bearbeitungen ſeines mühevollen Werkes verwandt hat.

In der Fortſetzung, bei welcher Orderich die Schriften mehrerer Chroniſten benutzte, fällt es etwas auf, daß er nach Bedas Weiſe fortfuhr, ob ihm gleich genaue Chroniken zu Gebote ſtanden, die Begebenheiten gewöhnlich nur nach den Regierungen der griechiſchen Kaiſer, ſpäter der fränkiſchen Könige zu verzeichnen. Die gegebenen Notizen, ſo dürftig ſie ſind, erweiſen doch die genaueſte Verwandtſchaft mit den Chroniken von Sens [1]), Rouen [2]) und beſonders denen des Hugo, Mönches von Fleury [3]), welcher ums Jahr 1120 ſchrieb. Die Erzählung b. J. 900 von der Beſchützung der Stadt Chartres vor den Normannen durch ein Gewand der h. Maria

1) SS. rer. franc. T. IX. p. 33. 40. T. X. p. 272. T. XI. p. 292 sq. T. XII. p. 287. Pertz Monum. hist. Germ. T. I. p. 102 sq.

2) SS. rer. franc. T. VIII. p. 321 sq.

3) Labbaei Bibliotheca T. I. und SS. rer. franc. T. IX. p. 87.

Digitized by Google

findet ſich, faſt wörtlich übereinſtimmend, in der Chronik von Rouen. Aus letzterer könnte auch die Nachricht von der Plünderung dieſer Stadt im Jahre 941 entlehnt ſein.

Wir müſſen hier noch bemerken, ehe wir uns zu weit entfernen, daß Orderich auch die hiſtoriſchen Gedichte, welche ſeine Zeit ſehr liebte und ausbildete, kannte und beachtete. Er legt uns ſchon bei Erwähnung Karls des Großen ein Zeugniß über die denſelben feiernden epiſchen Gedichte ab: Multorum ora ipsius acta cum admiratione referunt avidisque auditoribus cum fauore summo concinunt. S. 366. Letzteren Ausdruck könnte man auch als Beleg für die beſtrittene Anſicht anführen, daß jene größeren hiſtoriſchen Gedichte wirklich geſungen wurden.

Was Hugo von Fleury vom Jahre 954 bis 993 berichtet, findet ſich bei Orderich S. 369 und 370 excerpirt. Das Folgende bis zum Jahre 993 ſteht gleichfalls in demſelben Verhältniſſe zum Hugo Floriacenſis, mit Ausnahme des in des Letzteren Werke nicht vorhandenen Satzes über Aſcelin, Biſchof von Laon: Porro ille ordinis sui et aetatis contiguaeque sibi mortis immemor, Achitophel et Judam imitatus non erubuit fieri traditor.

Die Erzählung, wie der h. Gualerius dem Hugo Capet erſchien, findet ſich auch in anderen Chroniken, z. B. dem Chronicon Centulense s. S. Richarii, doch nicht bei dem Floriacenſis [1]). Aus Letzterem iſt vielleicht auch was Orderich S. 370. von Gerbert, dem nachherigen Papſte Sylveſter, und deſſen Schreiben berichtet.

In den folgenden Nachrichten über Äthelreds Flucht nach der Normandie, Svends Einfall und Tod in England ſo wie die Hülfsleiſtung durch Lacman und Olav, möchte Wilhelm von Jumièges B. V. C. 8, 9, 11, als Quelle zu betrachten ſein, obgleich ſich ſelten wörtliche Übereinſtimmung, wie im „corpus aromatibus conditum“, nachweiſen läſſt.

In der Angabe, daß König Eadmund erſt ſieben Jahre nach Äthelred ermordet ſei, iſt eine auffallende und im Übrigen nicht weiter bewährte chronologiſch irrige Übereinſtimmung mit

1) SS. rer. franc. T. X. p. 220.

Saxo Grammaticus zu bemerken, die auch nicht bei Snorro, noch Heinrich von Huntingdon, welcher mit Saxo in der Nachricht übereinſtimmt, wie Canut plötzlich durch die Begrüßung als alleiniger König von ganz England jene Todesnachricht erfahren, noch bei anderen uns bekannten Schriftſtellern ſich findet. Daß Saxo ſo wie den Dudo auch den Orderich gekannt habe, iſt nicht unmöglich, doch könnte dieſes durch die eine eben angeführte Übereinſtimmung nicht erwieſen werden, ſo wenig wie anzunehmen iſt, daß Saxo den Heinrich von Huntingdon vor ſich gehabt habe. Allen drei genannten Schriftſtellern können dieſelben angelſächſiſchen oder normanniſchen Sagen und Lieder verſtändlich und bekannt geweſen ſein, welche ſie mit verſchiedenem Maße kritiſcher Einſicht benutzten.

Nach einigen kurzen bekannten Angaben über die Herzöge von der Normandie folgt eine Darſtellung der von König Heinrich von Frankreich dem jungen Herzoge Wilhelm II. gegen ſeine unruhigen Vaſallen geleiſteten Hülfe, für welche weder rückſichtlich der früheren Zeit — vor 1039 — noch für die Flucht Wilhelms nach Poiſſy ein Gewährsmann ſich anführen läſſt. Die ganze Darſtellung, das Lob des Königs, ſelbſt der Ausdruck Neuſtrien verrathen aber die franzöſiſche Quelle. Eben ſo verhält es ſich ohne Zweifel mit der Erzählung von den Begebenheiten, welche die Schlacht bei Mortemer im Jahre 1054 betreffen, wo wir von Orderich hören, daß die Abſetzung des Erzbiſchofs von Rouen, Malgerius, den Einfall des Königs veranlaſſte und auch des großen Verluſtes der Normannen gedacht wird.

B. J. 1136 findet ſich bereits die Nachricht über die im Jahre 1141 2. Febr. bei Lincoln erfolgte Gefangenſchaft des Königs Stephan, ohne daß ſeiner in den letzten Monaten dieſes Jahres erfolgten Freilaſſung erwähnt wird.

Das zweite Buch iſt ganz der Kirchengeſchichte gewidmet. Es enthält die Geſchichte der Apoſtel, einzelner Märtyrer und der Päpſte, ausführlich bis zu Leo IV. († 855). Damaſus und die Gesta pontificum nennt Orderich, auſſer der Apoſtelgeſchichte des Lucas, als ſeine Quellen (S. 374. 428. 455.). Für die Geſchichte der Päpſte iſt weder Anaſtaſius noch Liutprand allein benutzt. Ausführliche Erzählungen ſind einge-

Digitized by Google

ſchaltet aus dem Werke des Aurelianus über Martialis von Limoges (S. 428—436). Bei Erwähnung des Papſtes Cletus (S. 436) gedenkt Orderich auch der Geſchichte des Papſtes Clemens von Rufinus von Aquileja, womit vermuthlich deſſen lateiniſche Überſetzung der Kirchengeſchichte des Euſebius gemeint iſt. Den Schluß dieſes zweiten Buches und der erſten Abtheilung macht ein kurzer Katalog der Päpſte ſeit Leo IV. bis auf Innocenz II., welcher im Jahre 1141 im zwölften Jahre ſeiner Würde ſich befand.

Die zweite Abtheilung, oder Buch III., IV. und V., ſoll die Kriege der Normannen in Frankreich, England und Apulien, ſo wie die Geſchichte der meiſten normanniſchen Biſthümer und Klöſter bis zum Tode Herzog Wilhelms II. ſchildern. Es iſt derſelben ein beſonderer Prologus vorgeſetzt, in welchem der Verfaſſer ſich auf die bekannten Werke des Dudo und des Wilhelm von Jumièges bezieht.

Das dritte Buch (S. 458—504) beginnt von der Gründung der Klöſter des h. Audoin zu Fécamp und Rouen und iſt bis zum Jahre 1067 fortgeführt. Die im Anfange dieſes Buches über die älteren Herzöge der Normandie gegebenen Nachrichten ſind aus Dudo oder W. von Jumièges entlehnt und für uns werthlos. Die Nachricht über die von den normanniſchen Baronen geſtifteten Klöſter iſt weniger vollſtändig, doch im Einzelnen ausführlicher als eine andere durch den Abdruck im Monasticon Anglicanum T. VI. p. 1061—65 bekannte oder diejenige in Roberti de Monte tractatus de abbatibus et abbatiis cap. 8. — S. 461—480 folgt ausführliche Nachricht über die Wiederherſtellung des Kloſters unſers Orderich, St. Evroul in Ouche, im Jahre 1050 und von dem Geſchlechte des Herſtellers Wilhelm des Gero Sohn. Hier wird, wie es Orderichs Gewohnheit iſt, Manches eingemiſcht, was nicht hierher gehört, wenn es gleich für uns zu dem werthvollſten Inhalte ſeines Werkes zu rechnen iſt. So iſt hier S. 472 die Erzählung über die erſte Einwanderung der Normannen in Apulien eingeſchaltet. Dieſe entſpricht im Allgemeinen dem Berichte des Wilhelm von Jumièges (Robert du Mont) B. VII. Cap. 30, enthält aber mehrere von dieſem nicht gegebene Notizen. Eben ſo wird die Erwähnung der Kriege zwiſchen

Digitized by Google

König Heinrich von Frankreich und dem Grafen von Anjou gegen Herzog Wilhelm eingeſchaltet. Es wird hier auf das Werk des Wilhelm von Poitiers von den Thaten Wilhelms lobend verwieſen. S. 480 kehrt der Verfaſſer zur allgemeinen Geſchichte d. J. 1059 zurück, doch nur um ſich bald darauf wieder in diejenige ſeines Kloſters und der normanniſchen Niederlaſſungen in Apulien und Sicilien zu verlieren. Bei dieſer Gelegenheit wird auch des Werkes des Mönches Goisfred oder Gaufred, mit dem Beinamen Mala Terra, gedacht, welches von den Thaten des Robert Guiſcard und ſeiner Brüder handelt und für uns eine der ſchätzbarſten Kunden jener Begebenheiten iſt.

Ausführlich für die Geſchichte Wilhelms des Eroberers wird Orderich erſt, wenn er von der Erwerbung Englands zu ſprechen beginnt. Er verfällt hier ſogleich in den Irrthum, den König Harald Hardrada von Norwegen Harald Harfager zu nennen, wodurch er ſeine Abhängigkeit von engliſchen Chroniken, in welchen ſich ſtets derſelbe Fehler findet, zu erkennen zu geben ſcheint. S. 496—99 folgt ein Bericht über den h. Jodocus und deſſen Wunder, als deſſen Quelle Orderich deſſen Lebensbeſchreibung durch den Iſembard von Fleury nennt, auch der Schrift des Wilhelmus Merulenſis über die Wunder jenes Heiligen gedenkt.

In der Beſchreibung der Schlacht bei Senlac finden wir einige Züge, welche Wilhelm von Malmesbury, der einige Jahre ſpäter als Orderich ſchrieb, auf ähnliche Weiſe gibt und die auch im Roman de Rou nicht fehlen; andere, die dieſer mit Orderich allein gemein hat. Hierher gehört auch die Erwähnung des Bannerträgers der Normannen bei Orderic p. 501 A. und Roman de Rou v. 12770. Zu den mit Malmesbury gemeinſchaftlichen Notizen, wo wir unſeren Geſchichtſchreiber als die älteſte Quelle betrachten müſſen, gehört der Rath, den Worth oder Gurth ſeinem Bruder Harold gab, ihm die Gefahr der Schlacht zu überlaſſen und nicht durch ſeine, des Eidbrüchigen, Gegenwart den Zorn Gottes auf die Engländer herabzuziehen [1]). Gleich darauf folgt die Schilderung

1) Orderic. p. 500 c. Malmesbur. l. III. p. 100. Roman de Rou v. 12150 sq.

Digitized by Google

der Schlacht ſelbſt, welche Orderich faſt buchſtäblich, nur mit Auslaſſung einiger Rhetorik des Wilhelm von Poitiers oder Einſchaltung einiger kleinen Notizen, demſelben nachgeſchrieben hat, von den Worten an: Nocturno siquidem seu repentino incursu. S. 500 d. bis S. 502 d. obsides dant, verglichen mit Wilhelm S. 201 a. Nocturno etiam incursu aut repentino bis zur letzten Zeile S. 204.

Am Schluſſe des dritten Buches nennt Orderich uns einige ihm bekannte Geſchichtswerke, welche wir ſämmtlich noch zu beſitzen uns freuen dürfen. Die erſten derſelben ſind die des Guido, Biſchofs von Amiens, und des Johannes von Worceſter, von welchen bereits oben gehandelt iſt [1]). Zuletzt erwähnt Orderich hier noch die Chronik des Sigebert von Gemblours, welche er bei dem Abte Fulbert zu Cambray (vor 1132) geſehen habe, als einen mit lehrreichen Zuſätzen verſehenen, aber ſeltenen Auszug älterer Chroniken, und empfiehlt ſeinen Leſern dieſelbe ſo wie die Chronik des Johannes von Worceſter aufzuſuchen. Daß die letztere, beſonders ſo weit ſie dem Florenz zugeſchrieben wird, den größten Einfluß auf die nächſtfolgenden Chroniſten Englands ausgeübt hat, iſt leicht zu erſehen; aber auch Sigebert wird, ſo wie auf dem Feſtlande ſchon früh der ſächſiſche Annaliſt, Alberich von Trois Fontaines, der alte Scholiaſt des Adam von Bremen u. a. ihn benutzten, auch in England in den Abbreviationes Chronicorum des Radulf de Diceto wörtlich wiedergefunden, z. B. d. J. 970 von den Wundern des Poppo bei den Dänen; d. J. 996 von der olla Vulcani in Sicilien; d. J. 1001 und 1002 vom Kaiſer Otto III.; d. J. 1033 von den Eroberungen der Normannen in Italien, aus Sigebert z. J. 966, 998, 1001, 1002 und 1032.

Im vierten Buche fährt Orderich in ſeinem eigentlichen Geſchichtsſtoffe fort vom Jahre 1067 bis 1075, S. 505—546. S. 513 finden ſich die letzten Spuren des Wilhelm von Jumièges aus deſſen B. VII. Cap. 41. An Einſchaltungen entfernt liegender Gegenſtände fehlt es jedoch nicht, wie d. J. 1069 eine kurze Geſchichte der Mönche eingerückt iſt, in welcher die zu Fleury gebildeten Mönche Oswald und Abbo eine vorzüg-

1) S. oben S. 377, 210 und 294.

liche Rolle ſpielen. In der Geſchichte des Königes Wilhelm fährt Orderich fort das Werk des Wilhelm von Poitiers in der vorher angegebenen Weiſe auszuſchreiben. Man ſehe S. 505 d. Guilielmus rex multa Londoniae etc. verglichen mit S. 207 c. Multa Londoniae etc. Doch verläſſt Orderich jenes Vorbild, um ſeine Landsleute, für welche er ſeine Vorliebe unverkennbar äuſſert, zu rechtfertigen und den Übermuth der Normannen, ſo ſehr er auch deren Tapferkeit und andere glänzende Eigenſchaften anerkennt, zu tadeln. Dieſe Geſinnung zeigt ſich ſehr bemerklich bei der Erzählung des von den Angelſachſen veranlaſſten Überfalles von Dover durch den Grafen Euſtache von Boulogne, wo Orderich einen Theil des Hiſtoriſchen mit Wilhelms Worten gibt, doch die Motive ſehr verſchieden ſchildert. Selbſt König Wilhelms Grauſamkeit wird ſehr getadelt, b. J. 1069. S. 514—519 fg. iſt beinahe Alles, was über das Leben des Landfrank vor ſeiner Erhebung zum Erzbisthume zu Canterbury geſagt wird, aus der dem Milo Criſpinus zugeſchriebenen Biographie deſſelben wörtlich entlehnt; doch könnten dieſe Stellen auch aus der Biographie des Herluin, erſten Abtes des Kloſters Bec, unmittelbar entnommen ſein, welche Milo Criſpinus für ſein Werk über Landfrank an Stellen excerpirt, die der Herausgeber beider Werke, d'Achery, in ſeiner Ausgabe der Werke Landfranks ſehr unverſtändig, ohne genügende Bezeichnung, in dem Leben des Herluin weggelaſſen hat. Wir ſind durch dieſes Verfahren über den Werth einiger Angaben in dem Leben Landfranks in Ungewißheit, welche als erwieſene Auszüge der älteren Biographie Herluins ſehr an Glaubwürdigkeit gewinnen müſſten, z. B. die Nachricht über die Krönung Wilhelms durch die päpſtlichen Legaten im Jahre 1070. B. J. 1072 erhalten wir die Beſchlüſſe des in dieſem Jahre zu Rouen gehaltenen Conciliums, worauf eine Überſicht der normanniſchen Klöſter und ihrer Äbte gegeben wird.

B. J. 1073 iſt ein ausführlicher Auszug aus der bekannten, von dem oſtangliſchen Biſchof Felix ((Felix Gerwensis s. Croilandensis) abgefaſſten Biographie des h. Guthlac eingerückt (S. 537—540 d.). Hierauf folgen noch einige Nachrichten über die Erbauung des Kloſters Croyland, aus der

Erzählung des Subprior Äsgot und anderer glaubwürdiger alter Männer. Orderich ſchlieſſt dieſes Buch mit der Bemerkung, daß er bei der Kälte des Winters andere Beſchäftigungen vornehmen und im nächſten milden Frühling ſein Werk weiter ſchreiben werde.

Das fünfte Buch beginnt wieder mit einer Zuſchrift an den Abt Guarin, in welcher der Verfaſſer ſeiner vorzüglichſten Lebensumſtände gedenkt. Da er hier ſagt, daß er dieſes Buch beginne, nachdem er 42 Jahre vorher vom Abte Mainerius zum Mönche aufgenommen ſei (S. 548 und 581), was im Jahre 1085 geſchehen war, ſo muß er im Jahre 1127 den Anfang dieſes Buches gemacht haben. Daß bei dieſer Angabe kein Irrthum zum Grunde liegt, wird ſpäter (S. 569 a.) beſtätigt, wo Orderich ſagt, daß, als er dieſes ſchrieb, Honorius II. († 1130 Febr.) auf dem päpſtlichen Stuhle ſitze. Auch weiter unten (S. 581) gedenkt er noch dieſes 42ſten Jahres ſeines Mönchthums. B. J. 1080 folgen die Statuten des zu Lillebonne gehaltenen Conciliums; hierauf S. 552—569 eine ausführliche Erzählung von der erſten Verbreitung des Chriſtenthums in Neuſtrien, ſo wie Denkverſe auf die 47 Biſchöfe von Rouen, nebſt hiſtoriſchen Notizen über dieſelben bis zum Anfange des zwölften Jahrhunderts. Unter letzteren ſind jedoch viele über allgemeine Geſchichte, ſo wie beſonders über die der normanniſchen Fürſten, welche Orderich zum Theil ſchon an anderen Stellen ſeines Werkes berichtet hat. Wir ſehen alſo vermuthlich in denſelben nur einen Auszug einer Chronik von Rouen. Man findet hier auch Nachrichten aus Bedas Historia Anglorum, welche bei No. 24 angeführt wird, longobardiſche aus Paul Diaconus, mit franzöſiſchen und normanniſchen untermiſcht. Schon aus der bedeutenden Einmiſchung engliſcher in die franzöſiſche Geſchichte läſſt ſich vermuthen, daß die Quelle dieſer Chronik erſt nach der Eroberung Englands durch die Normannen in dem Lande der Letzteren zuſammengetragen iſt, welche Anſicht durch die Erwähnung des engliſchen Königs Henry I. und des ſchottiſchen Alexander (bei No. 22) eine Beſtätigung findet.

Nach dem Schluſſe der Chronik von Rouen fährt Orderich in der normanniſchen Fürſtengeſchichte im Jahre 1080 und

Digitized by Google

1081 fort (S. 569—574). Hierauf, bei Erwähnung eines im letzteren Jahre neugewählten Abtes zu St. Evroul, Mainerius, geht der Verfaſſer wieder auf die Beſitzungen ſeines Kloſters über. Auch hier hat er, wie bei anderen ähnlichen Ausführungen, nicht nur Urkunden, ſondern auch die ſchätzbarſten Nachrichten über die Geſchenkgeber eingeflochten. Hiedurch wird er wieder zu Nachrichten über Roger von Montgomery, Grafen von Shrewsbury, und deſſen Frauen und Kinder geführt, und dadurch zu Erzählungen eines von jenem zu Shrewsbury an dem Einfluſſe des Fluſſes Mole in die Savern erbauten Kloſters. Der Grund dieſes Gebäudes gehörte, durch Verleihung des gedachten Grafen Roger, dem Odelerius, Vater unſeres Orderich, deſſen Verwandter, Siward, einſt eine hölzerne Capelle auf demſelben errichtete. Odelerius hatte im Jahre 1081 zu Rom am Altare des h. Petrus die Gründung eines neuen Kloſters gelobt und begann den Bau, nachdem er ſeinen älteſten Sohn, unſern Geſchichtſchreiber, dem Kloſter zu St. Evroul geweiht hatte. Dieſer neuen Anlage weihte er ſich, ſeine beiden jüngeren Söhne und ſein ganzes Vermögen und wuſste den Grafen Roger zu bereden, ſich des von ihm beabſichtigten Benedictinerkloſters wie ſeiner eigenen Schöpfung anzunehmen. Dieſes vollführte der Graf mit ſolcher Freigebigkeit, daß die Nachwelt darüber die beſcheidenen Verdienſte des eigentlichen Urhebers deſſelben, ſo ſehr ſein Sohn, der Geſchichtſchreiber, ſie geltend machte, und ſo ſehr ſie uns um des Sohnes willen anziehen, vergeſſen hat [1]). S. 586 finden wir ein längeres Gedicht, wie früher ſchon einige kürzere, auf einen Mönch ſeines Kloſters, Johannes. S. 587 wird von zwei von Peter von Maule in dem gleichbenannten Dorfe an das Kloſter St. Evroul geſchenkten Kirchen, ſo wie von dem Anſold von Maule, ſeinem Geſchlechte und ſpäteren Donatarien an die zu Maule errichtete Mönchszelle gehandelt.

Gleich am Anfange des ſechsten Buches rückt Orderich die Geſchichte vom h. Wilhelm, Herzoge von Guienne, ein, welche ein Mönch von Winchester, Antonius, ihm kürzlich mit-

1) Sogar im Monast. Anglican. T. III. p. 518 sq. wird derſelben nicht gedacht. S. Orderic. l. l. p. 579—81.

gebracht hatte (S. 598—600), um darüber etwas Beſſeres zu geben, als ein damals verbreitetes, von den Gauklern (Jongleurs) abgeſungenes Lied [1]). S. 604 ſpricht Orderich ausführlich über die ſeinem Kloſter gehörigen Mönchszellen zu Alfaye. S. 609—618 folgt das Leben des h. Ebrulfus, des Schutzpatrons von Orderichs Kloſter; vermuthlich nach der Historia sancti patris Ebrulfi, welche der Mönch Witmund in dem gedachten Kloſter abgefaſſt hatte und deren Orderich früher (S. 485 c.) gedenkt. Durch dieſe Biographie wird der Geſchichtſchreiber auf die verlorengegangene Geſchichte des älteſten Kloſters des h. Ebrulf und auf deſſen Zerſtörer, die Normannen, geleitet. Wegen Letzterer wird wieder auf Dudo und Wilhelm von Jumièges verwieſen. Eine von einem unwiſſenden Mönche zu Resbach aufgeſetzte lectiuncula wird getadelt, und dagegen berichtet, was Orderich von den älteſten Eingebornen über die Begebenheiten vernommen hatte, welche Duche in den Kriegen zwiſchen Normannen und Franken in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, in der Jugendzeit Richards I., betrafen und durch welche die Entfernung des Leichnams des h. Ebrulfus nach Orleans veranlaſſt wurde. Hierauf geht Orderich zu der ein Jahrhundert nach dieſem jenes Kloſter vernichtenden Unfalle erfolgten Wiederherſtellung deſſelben über und ergänzt, was über dieſen Gegenſtand von ihm ſelbſt nicht bereits im dritten Buche ſeines Werkes berichtet iſt. Gegen Ende des Buches iſt noch ein Schreiben, welches der Abt Guarin, unter dem Namen des Mönches Herveus von Ely, über ein in England erfolgtes Wunder des h. Benedict abgefaſſt hatte, eingelegt, S. 628—632.

Aus dem Schluſſe dieſes Buches erſieht man, daß Orderich, als er jene Zeilen ſchrieb, ſchon die dritte Abtheilung, oder die ſieben letzten Bücher, welche vom Tode des Königs Wilhelm und deſſen drei Söhnen berichten, verfaſſt hatte. Wenn wir nun auch annehmen dürfen, daß der größere Theil des dreizehnten Buches, welches vom Könige Stephan han-

1) Vulgo canitur a ioculatoribus de illo cantilena. Orderic. l. VI. p. 598 c. Ein merkwürdiges Zeugniß für das Alter des Gedichtes über Wilhelm den Heiligen von Oranſe.

Digitized by Google

delt, erſt ſpäter hinzugefügt iſt, ſo muß der Schluß dieſes ſechsten Buches doch bei oder kurz vor dem Tode König Henrys I. († 1135) und alſo viele Jahre nach dem Anfange deſſelben geſchrieben ſein. Die Unregelmäßigkeit in der Abfaſſungszeit ſeines Werkes erklärt uns die Unordnung und mannichfachen Wiederholungen.

Die dritte Abtheilung, in ſieben Büchern, enthält, laut ihres Titels, die Erzählung vom Tode des Königes Wilhelm und von deſſen drei Söhnen, ſo wie von verſchiedenen in deren Zeiten vorgefallenen Ereigniſſen, namentlich dem erſten Kreuzzuge, an welchem Herzog Robert, des Eroberers Sohn, Theil nahm. Man muß alſo auch hier annehmen, daß die größere Hälfte des letzten Buches, welche vom Könige Stephan handelt, erſt ſpäter vom Verfaſſer nachgetragen iſt.

Das ſiebente Buch beginnt wieder mit einer Chronik Frankreichs, vom Könige Pipin bis zu dem Todesjahre des Königs Wilhelm 1087. Dieſe Chronik ſtimmt wörtlich mit dem Fragmente der Chronik des Hugo von Fleury überein, ſo weit ſich dieſe erhalten hat, nämlich S. 634 c. Post haec defunctus sq. bis S. 636 d. Hic deficit regnum Karoli Magni, verglichen mit jener Chronik bei Bouquet Th. VIII. S. 321—324 und das Folgende bei Orderich bis S. 638 b. J. 1031 Rex Robertus obiit mit der Fortſetzung jener Chronik ebendaſelbſt Th. X. S. 219—222. Zweier auffallenden Entſtellungen des Textes bei Orderich muß jedoch gedacht werden, welche ein ungünſtiges Licht auf ihn werfen. Gleich im Anfange d. J. 877 hat er in den Worten gens incredula Normannorum anſtatt der Letzteren Hunnorum geſetzt. Später wird der Eitelkeit jenes Volkes wiederum dadurch geſchmeichelt, daß er in der Erzählung von der Rückkehr des jungen Königs Ludwig aus England, welchen der Erzbiſchof Wilhelm zurückholte, anſtatt des Letztern den Herzog Wilhelm Langſchwert nennt. Die nach dem Jahre 1031 zunächſt folgenden wenigen Nachrichten beziehen ſich größtentheils auf die Normandie und bedürfen keiner weiteren Unterſuchung. Zwiſchen den Jahren 1054 und 1083 hat unſer Text eine Lücke, welche jedoch vermuthlich nur Begebenheiten enthielt, welche Orderich früher ſchon ausführlicher geſchildert hatte.

Digitized by Google

In dem ſiebenten Buche findet ſich noch S. 650—654 eine größere Epiſode, die letzte dieſer Art, ein Auszug aus des Archidiakonus von Bari, Johannes, Buche von der Wanderung der Reliquien des h. Nicolaus von Myrea in Lycien nach Bari.

Das achte Buch führt die normanniſchen und engliſchen Begebenheiten vom Jahre 1087 bis zum Jahre 1094 fort. Die auffallende Übereinſtimmung der Erzählung von dem Tode des Eroberers bei Orderich mit Benoit von Ste-More, ſo wie mit Wace, welcher Letztere ſonſt keine entſchiedene Spur einer Benutzung des Orderich an den Tag legt, deutet vielleicht auf einen allen drei Chroniſten vorliegenden älteren Bericht eines normanniſchen Geiſtlichen als gemeinſchaftliche Quelle hin, oder eher noch auf einen gleich dem von Camden herausgegebenen und unten zu erwähnenden Auszug.

Das neunte Buch handelt von dem Jahre 1094 bis 1099 vorzüglich von dem Antheile der Normannen an dem erſten Kreuzzuge. Orderich kannte zwei Schriften über Letzteren, diejenige des Fulcher von Chartres, Capellans des Herzogs Gottfried von Lothringen, und das in vier Büchern verfaſſte Werk des Balderich, Erzbiſchofs von Dole, ſ. S. 718. Den letzteren Schriftſteller hat Orderich, wie er auch S. 760 ſelbſt angibt, viel wörtlich ausgeſchrieben, jedoch mit manchen von Theilnehmern des Kreuzzuges vernommenen Zuſätzen. Dieſes Buch ſcheint im Jahre 1129 geſchrieben zu ſein, da der Verfaſſer am Schluſſe deſſelben verheiſſt, in dem folgenden Buche die Geſchichte der folgenden dreiſſig Jahre geben zu wollen, vielleicht etwas ſpäter, da er ſich S. 718 sexagenarius nennt, welcher Ausdruck jedoch nicht allzugenau zu nehmen ſein dürfte.

Das zehnte Buch S. 761—802 ſchlieſſt jedoch ſchon mit dem J. 1101. Die Erwähnung der im J. 1133 erfolgten Geburt des Heinrich von Anjou, nachherigen Königs von England, zeigt uns, daß es ſpäter geſchrieben ſei. S. 764—774 ſo wie ſpäter B. XI. S. 839 führt er das wohlbekannte Werk des Eadmer über das Leben des Erzbiſchofs Anſelm an. Auch wird S. 763 der Schrift eines Scolasticus Irensis über die Romfahrt des deutſchen Königs Heinrich V. im Jahre 1110 ge-

Digitized by Google

dacht. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß hier die dem Wilhelm von Malmesbury [1]) bekannte, ſo wie von dem Verfaſſer der auersberger Chronik benutzte, von deutſchen Geſchichtsfreunden ſchmerzlich vermiſſte Schrift des Irländers David, früher Scholaſticus zu Würzburg, hernach Biſchofs zu Bangor, gemeint iſt. S. 774 D. 775 und 773 vom Grafen Helias von Maine iſt eine auffallende Übereinſtimmung mit Geoffroi Gaimar zu bemerken, welche eine gemeinſchaftliche, uns unbekannte Quelle andeutet.

Das eilfte Buch S. 802—842 endet beim Jahre 1113. Beim J. 1106 (S. 831 d.) gibt Orderich die Verſicherung, daß er Dasjenige, was er hier von den Angelegenheiten der Chriſten im Abendlande berichtet, alles von Augenzeugen vernommen habe. Dennoch haben die neuern Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge die vielen intereſſanten Umſtände, welche er uns aufbewahrt hat, gänzlich überſehen.

Das zwölfte Buch beginnt nicht, wie man erwarten durfte, mit dem Jahre 1114, ſondern 1118 und iſt bis 1131 fortgeführt, S. 842—889. Dieſes Buch iſt im Jahre 1138 geſchrieben, da Ordericus ſagt, daß damals Hugo von Montfort bereits vierzehn Jahre eingekerkert geweſen, dieſer aber im Jahre 1124 gefangen genommen wurde (ſ. S. 881). Auffallend darin iſt S. 887 und 888 ein Theil der Prophezeiungen des Merlin in den Worten des Galfrid von Monmouth B. VII. Cap. 3, deſſen Name jedoch von Orderich nicht genannt wird. Dieſer führt vielmehr libellus de Merlino an und verweiſt wegen mehrerer Nachrichten über die Briten auf die Werke des Gildas und des Beda.

Das dreizehnte und letzte Buch enthält die Geſchichte der letzten Regierungsjahre König Henrys I., bis wohin zu führen, wie früher erwähnt, dieſes Werk urſprünglich beabſichtigt ſcheint; und ferner noch diejenige des Königs Stephan bis zum Jahre 1141, wo das ganze Werk mit den ſchon oben erwähnten Nachrichten über den Verfaſſer beſchloſſen wird.

Das Werk des Orderich Vitalis ſcheint im Mittelalter wenig bekannt geweſen zu ſein. Ausgeſchrieben hat es ein Un-

1) Malmesbur. l. V. p. 166.

Digitized by Google

genannter in einer Schrift, welche Camden in den Anglica, Normannica p. 29—35. herausgab aus einer alten Handſchrift des Kloſters St. Etienne zu Caen unter dem Titel de Willielmo Conquestore fragmentum. Es iſt nichts Anderes als des Orderich Vitalis l. VII. pag. 646, 7 und 656—663, von Wilhelm des Eroberers Tod und Beerdigung, das von Wace und Benoit de Ste=More benutzte Fragment. Auch Wilhelm, der Verfaſſer einer zu Douay handſchriftlich vorhandenen Vita S. Waltheofi, comitis Northamptoniensis et Huntingdoniensis, ſchrieb Stellen unſeres Orderich (l. IV. p. 534 sq.), ſo wie des Florenz und Wilhelm von Malmesbury, wörtlich aus.

Der Roman de Rou des Magiſter Wace oder Gaſſe, aus der Inſel Jerſey gebürtig, Canonicus zu Bayeux [1]), welcher im Jahre 1184 ſtarb, iſt in ſeiner erſten Hälfte eine freie metriſche Übertragung des Werkes des Wilhelm von Jumièges. Doch iſt er reich an eigenthümlichen Sagen und Nachrichten. V. 2108. führt er hiſtoriſche Lieder der Jongleurs an, welche er in ſeiner Kindheit hörte; kurz vorher auch die langen ſchwer zu überſetzenden Gesta des von Fécamp, ein uns unbekanntes Werk. Seiner mit dem Orderich Vitalis genau übereinſtimmenden Erzählung von den letzten Tagen und der Beerdigung König Wilhelms I. iſt oben bereits gedacht worden.

Eine Umſchreibung des Roman de Rou in franzöſiſcher Proſa wurde im 13ten Jahrhunderte in den Chroniques de Normandie gegeben, aus welcher ſich Auszüge finden im Récueil des historiens de la France T. XI. p. 320 sq. T. XII. p. 220 sq.

Von engliſchen lateiniſchen Chroniſten hat ihn Bromton häufig benutzt. Vergleiche denſelben

Col. 856.	mit	Wace	V.	5430—5661.
= 857.	=	=	=	5661 fg.
= —	=	=	=	5883 fg.
= 880 fg.	=	=	=	7023—7265.
= 910.	=	=	=	7473—7590.

1) Über ſeine Lebensumſtände ſpricht er ſelbſt im Roman de Rou v. 10441—60. Man pflegt ihm den Vornamen Robert zu geben, welcher jedoch in den Handſchriften ſich nirgends findet. Vgl. auch oben Bd. I. S. LXVII.

Col. 910. mit Wace V. 7991 fg.
" 911. " " " 8150—8372.

Die Geſchichte der Herzoge von der Normandie in etwa 48,000 franzöſiſchen gereimten Verſen, welche Benoit de Sainte-More oder Maistre Beneit, wie Maiſtre Wace [1]) ihn nennt, bis zu den früheren Jahren der Regierung des Königes Henry II. in deſſen Auftrag fortführend ums Jahr 1170 verfaſſte, iſt aus deren einziger bekannter Handſchrift zu London auf Veranlaſſung des damaligen Miniſters des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, Herrn Guizot, neuerlich durch Herrn Franciſque Michel abgeſchrieben und wird demnächſt ein Abdruck derſelben in drei oder vier Bänden in Quarto erwartet. Nach Angabe des Herrn Michel [2]) iſt Benoits Werk bis auf die Abſchnitte über die Könige Stephan und Henry II. nur eine Nachbildung des Dudo und des Wilhelm von Jumièges (und vermuthlich alſo des Robert du Mont). Dieſe Angabe erſcheint jedoch ſchon nach unſerer Kenntniß des Wenigen, was von Benoit von Ste-More bisher gedruckt iſt, als unvollſtändig. Das von Herrn von Broendſted dem Herrn Depping mitgetheilte und von dieſem in ſeiner Histoire des expéditions maritimes des Normands T. II. p. 273—316 abgedruckte Fragment iſt freilich beinahe nur eine Erweiterung des Wilhelm von Jumièges B. I. C. 6—11 und Dudos B. I. S. 63—66. Doch findet ſich in beiden Schriftſtellern nicht die Erzählung von dem Geiſtlichen zu Luna, welcher unbewuſſt die Ankunft der Seräuber in Porto Venere verkündet, gleichwie auch Roman de Rou V. 498 fg. ſie berichtet. In dem größeren von Herrn Michel ſelbſt in ſeinen Chroniques Anglo-Normandes T. I. p. 168—303 abgedruckten Fragmente des Benoit de Ste-More iſt ferner nicht zu verkennen, daß Wilhelm von Poitiers dort die wichtigſte Grundlage bildet, ſo wie wir ihn aus der mangelhaften Handſchrift und den ferneren Auszügen in dem vierten Buche des Orderich Vitalis kennen; ſo wie daß ſpäter

1) Roman de Rou V. 16527.

2) Rapport sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France, qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre. Paris et Londres 1835. 8.

Digitized by Google

S. 271—303 die Erzählung von dem Ende Königs Wilhelm I. ſo wie ſeiner Beſtattung, nebſt mehreren eingeſchalteten Betrachtungen meiſtentheils nur wörtliche Überſetzungen aus des Orderich Vitalis B. VII. S. 654—663 ſind. Eine Stelle über des Taillefer bei Haſtings erprobte Tapferkeit und deſſen dort gefundenen Tod (bei Michel a. a. O. S. 208) findet ſich nicht in den gewöhnlichen Quellen des Benoit, wohl aber bei G. Gaimar, Henry von Huntingdon und Wace.

Digitized by Google

Zuſätze und Berichtigungen zum erſten Bande[1].

Zu der literariſchen Einleitung.

S. XXXVIII. Gildas. Das Todesjahr des Königes Maglocun 547 geben uns die Annales Cambriae h. a. Der von Gildas gleichfalls angeführte König Conſtantinus lebte noch im Jahre 589. S. Ann. Cambr. h. a.

S. XXXIX. Nennius. Z. 9 fg. lies: Die gewöhnlichen Handſchriften in der Vorrede, im Cap. XI. und am Schluſſe ſetzen die Abfaſſung in das Jahr 858, eine Angabe, welche mit dem Todesjahre des Elbod, nämlich 809, ſo wie der Erwähnung des Königes Theudubr von Buelt als eines Zeitgenoſſen im Cap. LIV. (vgl. Asser Vita Aelfredi a. 885) vereinbar iſt.

S. XLI. Jeffrei von Monmouth. Der Abdruck ſeiner Historia regum Britanniae in Parkers Sammlung iſt ſehr fehlerhaft und kann die Berichtigung nach einer ſo ausgezeichneten Handſchrift derſelben, wie diejenige, welche ſich in der Bibliothek des Fürſten von Schaumburg-Lippe zu Bücke-

1) Für deutſche Geſchichtsfreunde werden dieſe Zuſätze wohl keiner Entſchuldigung bedürfen. Sie ſind ein kleiner Theil deſſen, was fortgeſetzte Forſchungen auf einem bisher ſehr dunkeln Gebiete der Geſchichte den Verfaſſer gelehrt haben, unterſtützt durch einen neulichen Aufenthalt in England und manche bisher unbekannte Geſchichtsquellen.

burg findet und mir zur Benutzung geneigteſt verſtattet worden iſt, manchen kritiſchen Zweifel heben. — Die von Jeffrey angegebenen Nachfolger des Königes Arthur: Conſtantinus, Aurelius Conan, Wortipor und Malgo ſind die Namen der in der Epiſtel des Gildas als der damals vor dem Jahre 547 gleichzeitig lebend angeführten Fürſten von Wales. Dagegen ſtarb des Malger oder Maglocunus angeblicher Nachfolger, Careticus, im Jahre 616 nach Angabe der Annales Cambriae, durch welche ſich auch einige der Nachrichten über die Biſchöfe bei Galfrid B. XI. C. 3 rechtfertigen. — Vergleiche ferner Galfrid B. XII. C. 6. mit Gildas Cap. XIX. Bei Galfrid B. XII. C. 13 von Oswinus (Oswiu) und Peanda ſind ſechs Zeilen zwiſchen At Oswinus und victoriam adeptus est aus Bedae histor. eccl. l. III. c. 24., ſo wie Galfrid B. XI. C. 12 von Bangor aus Beda a. a. O. B. II. C. 2. Über Galfrids Africaner Gormund ſ. unten zu S. 324 bei König Aelfred und Guthrum. Der älteſte Epitomator des Jeffrey war vermuthlich Orderich Vitalis, welcher in ſeinem zwölften Buche, doch ohne Jeffrey zu nennen, die Prophezeiung Merlins aus deſſen B. VII. C. 3. abſchrieb.

S. XLII. Vom Roman de Brut iſt nunmehr durch Herrn Le Roux de Lincy ein Abdruck veranſtaltet mit Erläuterungen. Der erſte Theil erſchien zu Rouen 1836. 8.

S. XLIV. Z. 3. Die älteren iriſchen Chroniken, theils in der Landesſprache, theils in lateiniſcher, enthalten nicht viele Nachrichten, welche der ältern engliſchen Geſchichte dienen können. Doch ſtehen ſie in erſichtlichem Zuſammenhange mit den älteſten waliſiſchen Jahrbüchern und berichten einige die Kämpfe der Einwohner von Schottland und Wales mit den Angelſachſen betreffende Umſtände mit kleinen und neuen Notizen und Abweichungen, welche, wenn ſie auch unſer Vertrauen auf Beda und andere alte angelſächſiſche Berichterſtatter nicht erſchüttern dürfen, doch als einer andern Geſchichtsquelle entſtammend Beachtung verdienen. Der um die Geſchichtsforſchung ſeines Vaterlandes hochverdiente Dr. Charles O'Connor hat eine Sammlung dieſer Annalen mit Unterſtützung und größtentheils aus der zu Stowe vorhandenen Bibliothek des Herzoges von Buckingham und Chandos herausgegeben, unter

dem Titel: Rerum Hibernicarum Scriptores veteres edidit Carolus O'Connor S. T. D. IV. T. Buckingham 1814—1826. 4. Der erſte Band enthält nur Einleitungen, in welchen ſehr lehrreiche Nachrichten über die älteren irländiſchen Handſchriften, die Chronologie der Könige, die älteſten Zeugniſſe über die Geſchichte Irlands, ſowohl der Griechen und Römer als einheimiſcher Hiſtoriker und Dichter mitgetheilt ſind. Der zweite Band enthält: 1) Annales Tigernachi ab a. 305 a. Ch. — 1088 p. Ch.; 2) Annales Inisfalenses ab a. 428—1088; 3) Annales Bueltiani ab a. 420—1245. Der dritte Band umfaſſt die Quatuor Magistrorum Annales Hibernici usque ad annum 1172, welche im Jahre 1634 von dem Franciſcaner Michael O'Clery und anderen gelehrten Irländern zuſammengeſtellt ſind. Der vierte Band gibt einen vollſtändigen Abdruck der früher nur mangelhaft bekannten Annales Ultonienses ab a. 543—1131, mit einem dem auf das übrige Werk verwandten Fleiſſe jedoch keineswegs entſprechenden Generalregiſter.

S. L. Die angelſächſiſche Chronik. Wörtliche Übertragungen aus Lauds Handſchrift in die lateiniſche Sprache enthalten die Annales Waverleienses, welche wir jedoch nur ſeit dem Jahre 1066 (bei Gale Th. II.) kennen; minder genau, doch unverkennbar iſt ihre Benutzung durch Heinrich von Huntingdon.

S. LII. Nr. 1. Lies: Unter anno 616 iſt ſtatt 5618 zu leſen 5814.

S. LIX. Z. 5. Florenz. Vgl. auch Florenz z. J. 1070 mit Historia Eliensis l. II. c. 44.

— Simeon von Durham. Die normanniſchen Notizen b. J. 898 u. 906 ſtimmen, was der Chronologie wegen zu beobachten iſt, wörtlich mit dem Chronicon Rothomagense.

S. LXI. Heinrich von Huntingdon iſt wörtlich befolgt von Robert du Mont, Johannes Wallingford, Roger von Hoveden, den Annales Waverleienses (welche jedoch auch Lauds Handſchrift der angelſächſiſchen Chronik direct benutzten, z. B. b. J. 1080. 1087. ſ. oben S. 136 Nr. 1. und 2.); Radulf de Diceto, Matthäus von Paris, Bromton, Gervaſius; ferner Robert von Gloceſter u. A.

S. LXVI. Über die normanniſchen Hiſtoriker vgl. oben die Beilage zu dieſem Bande.

§. LXVII. Die Histoire des Rois Anglosaxons des Magiſter Geoffroy Gaimar iſt nach deſſen eigener Angabe vor dem Tode des Grafen Robert von Gloceſter († 1147), vermuthlich wenige Jahre vorher, geſchrieben. In Michels Chroniques Anglo-Normandes T. I. iſt nunmehr der Theil derſelben gedruckt, welcher von dem Tode des Königes Eadward des Bekenners bis zum Tode des Wilhelm Rufus handelt, wobei jedoch zu bedauern iſt, daß der Herausgeber eine ſehr fehlerhafte Handſchrift zum Grunde gelegt und eine viel beſſere nur zur Angabe der Varianten gebraucht hat. Unter den verſchiedenen von ihm benutzten Quellen führt Gaimar an: das Buch des St. Jean de Beverley, vielleicht die lateiniſche Bearbeitung der angelſächſiſchen Chronik durch Alfred, den Theſaurarius des Kloſters zu Beverley, aus welchem jener Einiges entlehnt haben könnte, worin beide mit der Chronik des Simeon von Durham übereinſtimmen. Zu ſeinen eigenthümlichen intereſſanten Nachrichten gehören diejenigen über Hereward, den Grafen Hugo von Cheſter, Giffard, die Verſchwörung des Robert von Molbrai, den Tod und die Beerdigung des Wilhelm Rufus. Die Erzählung vom Grafen Helias von Maine und deſſen Gefangennehmung ſtimmt im Allgemeinen ſehr mit Orderich Vitalis B. X. S. 774 D. 775 und S. 773 überein. Dem Gaimar ſcheint hier, ſogar in ſeiner Orts- und Zeitverwirrung, Wace gefolgt zu ſein. Sein Werk iſt von ſpäteren Chroniſten wenig beachtet, bisweilen vielleicht von Bromton, und verdiente um ſo mehr jetzt eine hiſtoriſch-kritiſche Bearbeitung.

Eine gereimte anglo-normanniſche Chronik, welche die Geſchichte Englands bis zum Jahre 1241 erzählt, möge hier noch angeführt werden, da aus ihr das oben Bd. II. S. 81. N. 1. benutzte Fragment bei Ellis entlehnt iſt. Sie iſt von dem Werke, welchem ſie ſich angefügt findet, von ihrem erſten Herausgeber, Hrn. Michel (a. a. O. S. 65 bis 117), La Continuation du Brut betitelt. Robert von Gloceſter in ſeiner engliſchen Reimchronik hat dieſen Ungenannten vermuthlich Mönch zu Tewkesbury [1]), benutzt.

In die Claſſe der normänniſchen Schriftſteller mag auch

1) Vergl. F. Wolf in den Wiener Jahrbüchern Bd. 77. 1837.

Digitized by Google

der Verfaſſer der Chronica Danorum in Anglia regnantium vetustissima gehört haben, deſſen Thomas Rudborne in der Historia maior Wintoniensis (bei Warton Anglia Sacra T. I. p. 246) gedenkt, um eine Sage über die Geburt Wilhelm des Eroberers aus ihm anzuführen.

S. LXVIII. Von dem franzöſiſchen Originale der Chronik des Pierre de Langtoft iſt die Abtheilung, welche von Wilhelm dem Eroberer bis zum Regierungsantritte des Stephan handelt, von Hrn. F. Michel abgedruckt in den Chroniques Anglo-Normandes T. I. p. 127—165. Jenes Werk enthält nur ſehr wenige und höchſt unbedeutende Notizen, welche nicht aus den bekannten älteren Chroniſten entlehnt ſind.

S. LXXII. Die römiſchen Münzen, welche ſich auf Britannien beziehen, ſind zweckmäßig zuſammengeſtellt in einem kleinen Werke: Coins of the Romans relating to Great Britain described and illustrated by J. Y. Ackerman. London 1836. 8

Zur erſten Abtheilung.

S. 21. In den Streifzügen Cäſars gegen Caſſivellaun fiel auch der römiſche Kriegstribun Q. Laberius Durus (Caesar de bello Gall. l. V. c. 15.), welcher von Oroſius und deſſen Nachſchreibern mit dem Legaten Labienus verwechſelt iſt.

S. 22. Die gebildeten Römer lieſſen ſich durch Cäſars Bulletins nicht täuſchen. Cicero ſchrieb an Atticus (Epist. l. IV. 16.): Britannici belli exitus exspectatur. Constat enim aditus insulae esse munitos mirificis molibus. Illud etiam cognitum est, neque argenti scripulum ullum esse in illa insula, neque ullam spem praedae nisi ex mancipiis.

S. 30. N. 1. Als Präfect für Britannien iſt einige Jahrzehnte nach Clodius Albinus (190—197) noch zu bemerken: Cl. Paulinus, laut einer Inſchrift im Histoire de l'Académie des Inscriptions T. XXI. p. 498.

S. 60. N. 1. Landung der Sachſen in England 428 oder 429. Nennius Cap. XI. berechnet, daß bis zu dem 4ten (24ſten) Jahre des Königes Mervin, in welchem er ſchrieb, nämlich 858 n. Ch. Geb., 429 Jahre vergangen ſeien, ſeitdem die Sachſen zuerſt in Britannien gelandet, woraus ſich alſo

die Hälfte der Zahl 858 oder das Jahr 429 n. Chr. Geb. ergibt.

Zur zweiten Abtheilung.

S. 65. Z. 4. Vortigern war ein Sohn des Urenkels des Glovi, welcher nach der Tradition der Briten Cair Glovi, Gloceſter, erbaute. So Nennius Cap. 54. Eine ſpätere Sage nennt den Kaiſer Claudius als den Erbauer jener Stadt, welcher mit einer Britin, Gewiſſa, den Glovi erzeugt habe. S. Galfrid. Monmuth. l. IV. c. 15. Guil. Malmesb. de Gestis pontific. l. IV. p. 283.

S. 67. Z. 16. Aylesford am Medway. Nicht hier, ſondern zu Episford, in britiſcher Sprache Sathenegabail, ward nach Nennius Cap. 47. dieſe Schlacht gefochten; zu Aylesford aber die Th. I. S. 71 Z. 19 erwähnte Schlacht bei Ägelesthrep.

S. 70. Z. 6. Auf drei Schiffen wanderten auch die Gothen aus (Jornandes p. 98), die Winiler oder Longobarden in drei Haufen (Paul. Warnefrid. l. I. c. 3), die Waräger unter drei Heerführern (Neſtor).

S. 71. Die Schlacht zwiſchen Aurelianus und Hengiſt wird, jedoch ohne die weiteren von H. v. Huntingdon angeführten Umſtände, ſchon von Gildas erwähnt.

S. 76. Z. 15. Irländern l. Isländern. — Auch die Bergleute theilen den Tag in dreimal acht Stunden (Schichten). Vergl. Philipps in den Berliner Jahrbüchern für wiſſenſch. Kritik in ſeiner Recenſion des erſten Bandes dieſes Werkes. 1835, Mai. Kemble (Stammtafeln der Weſtſachſen. München. 1836. 8.) hat meine Anſicht, daß Acht die mythologiſche Zahl der Angelſachſen ſei, angenommen und ſehr glücklich auf die Stammtafeln ihrer Götter und Heroen angewandt.

S. 77. Hengiſt und Horſa. Sollten Beider Namen, deren Alliteration an Romulus und Remus erinnert, vielleicht die Dialektverſchiedenheit der beiden Stämme andeuten?

S. 78. Occa Scharlenſis. Aus der kürzlich zu meinen Händen gelangten Überarbeitung des Occa durch Joh. Vlitarp und Andreas Cornelisz (Leuwarden 1597 fol.) erſehe

ich, daß dieſe Chronik über den im Jahre 385 in Britannien gelandeten Hengiſt (geb. 361) und Horſus, welcher vorher Kriegsdienſte beim Kaiſer Valentinian gethan, meiſtens dem Galfrid von Monmouth folgte. Doch läſſt der frieſiſche Geſchichtſchreiber dieſen Hengiſt im J. 389 durch Eldol hängen (vgl. Galfrid Monmuth l. VIII. c. 6.) und die Eroberung Britanniens ſpäter durch die Begleiter der im J. 441 *gebornen* Söhne des zweiten frieſiſchen Königes Odilbald, gleichfalls Hengiſt und Horſa genannt, welche nach einer Kriegsſchule bei den nordiſchen Königen von Gorumunt und ſeinen Irländern erſchlagen werden, vollführen. Es fehlt hier übrigens die bei Suffridus Petri geſchehene Erwähnung der Suana, ihres Vaters Withgiſt (Vithgiſl) und ihrer Brüder.

S. 80. N. 1. Runen. S. auch Duncan & Repp account of the monument in Ruthwell garden. Edinburgh 1833. 4.

S. 88. N. 2. Rückwanderungen der Sachſen aus England, ſ. Gildae histor. c. 25.

S. 89. N. 1. Auch Neſtor gedenkt der Angeln.

S. 89. N. 3. Die Hecken Südenglands. — Ich habe neuerlich erfahren, was auch P. v. Kobbe ſchleswig-holſteinſche Geſchichte S. 252 beſtätigt, daß die Einführung der Laubhecken im Lande Angeln innerhalb Menſchengedenken Statt gefunden hat.

S. 90. N. 3. Die Ausgabe des Beowulf durch J. M. Kemble iſt 1833 zu London bei Pickering 12. erſchienen und iſt nächſtens deſſen Überſetzung dieſes Gedichtes zu erwarten.

S. 98. N. 4. Lindenbrogiſche l. pithoeiſche Handſchriften.

S. 107. Viele eingeborne Briten flüchteten nach Armorica (ſ. Einhardi Annales a. 786.), dem alten Sitze der Veneten und Corioſolytanen, wo ihre Nachkommen noch heute die Stammverwandtſchaft mit den Waliſern in Sprache und Sitten bewähren.

S. 109. Ciſſas Andenken iſt in der Stadt Ciſſeceaſtre (Chicheſter) erhalten.

S. 110. Daß Cerdics Heimat Deutſchland war, wie W. v. Malmesbury behauptet, dürfte zweifelhaft erſcheinen. Cerdic iſt ein Name, welcher bei anderen deutſchen Stämmen

noch nicht nachzuweiſen und aus deutſchen Sprachwurzeln ſchwer zu erklären iſt. Wohl aber erſcheint derſelbe Name bei den Briten in Caractacus, Caradog, Ceretic, dem Lande Ceresticaun (Cardigan), ſogar in der Form Cerdic bei Beda (l. IV. c. 23.). Wir dürfen alſo vielleicht annehmen, daß jener Cerdic aus einer Provinz kam, wo Sachſen bereits mit Briten Ehen ſchloſſen und britiſche Namen auf ihre Kinder übertrugen. Doch iſt von Letzterem kein anderes Beiſpiel uns bei den alten Angelſachſen bekannt. Will man die ganze Sage von Cerdic nicht als unhiſtoriſch verwerfen, ſo dürfte es am wahrſcheinlichſten dünken, daß die britiſchen Geſchichtsquellen, welchen wir unſere Nachrichten von der Stiftung von Weſſex verdanken, den deutſchen Namen, etwa Hartwich mit dem ihnen geläufigeren Cerdic vertauſchten, ſo wie Withgarsburg dort in Carisbrook umgeſchaffen wurde.

S. 114. N. 2. Neuerlich hat Jacob Grimm in der deutſchen Mythologie eine ſehr lehrreiche Abhandlung über angelſächſiſche Stammtafeln gegeben, und J. M. Kemble in der oben gedachten Schrift erwieſen, daß jene gleichfalls auf der von mir in der angeblichen älteſten Geſchichte nachgewieſenen Achtzahl und auf Alliteration beruhen. Vgl. über letztere Schrift auch J. Grimm in den göttinger gelehrten Anzeigen 1836 Stück 66 und 67. Beide Forſcher haben die Identität mancher dieſer Namen mit denen der deutſch-ſkandinaviſchen Götterlehre nachgewieſen, in anderen Epitheta erkannt. Grimm hat auch auf die Beziehung der vorgeblichen Wappen zu den Stammtafeln hingedeutet.

S. 115. Mercia. Bei der Ungewißheit der Herleitung dieſes Namens, ob von Mark oder Grenze (litus Saxonicum), mearc, Feld, oder den Marſchen, iſt die älteſte Schreibung deſſelben doppelt beachtungswerth. Dieſe iſt in einem Documente vom J. 680 bei Beda B. IV. C. 17. Mercinenses. Um dieſelbe Zeit: Merciani. Monast. T. I. p. 426. Marcerses in einer Urkunde v. J. 736 in Smiths Beda S. 786, wo jedoch Monast. T. I. p. 585. lieſt: Mercenses. Letztere Form in den Jahren 692 und 780 f. daſelbſt T. I. p. 584. 587. Merciones im J. 799. Daſelbſt S. 592. Beda ſchreibt gewöhnlich Mercii, doch B. I. C. 15. Merci; Aſſer aber Marci und das

26 *

Land Marcia; Älfreds Beda: Myrce; die angelſächſiſche Chronik Mierce, Myrcas.

S. 119. N. 2. Von einem ungenannten anglo-normanniſchen Trouveur iſt eine Bearbeitung der Sage von Ätla in 22,000 Verſen auf unſere Zeiten gelangt. Daß früher eine engliſche metriſche Darſtellung derſelben vorhanden war, beſtätigt John Bramis, ein Mönch zu Thetford, zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, in ſeiner lateiniſchen Bearbeitung derſelben. Vgl. Thomas Wright im (Cochranes) Foreign Quarterly Review 1835 no. XXXI.

S. 120. N. 1. Nach Galfrid (B. VIII. C. 6. 8. 18. 21. 23.) erhält Octa, der Sohn des Hengiſt, York und deſſen Verwandter, Eoſa, Alcluid und das übrige Land neben Schottland. Abiſa, Ebuſa, Eowis, Eoſa iſt derſelbe Name.

S. 121. Colgrim und Baldwulf von Arthur im J. 516 am Fluſſe Douglas in Lancaſter geſchlagen. S. Nennius c. 64, Galfrid l. IX. c. 1.; aus Letzterem Matthaeus Westmonast. a. 516.

S. 122. Das Land der Wilſäten (Wilts) iſt benannt vom Fluſſe Wily, Guilou. S. Asser vita Alfredi a. 871. 876.

S. 126. Burgen und Dörfer finden wir häufig in einem das Vorrecht des Älteſten nicht ausſchlieſſenden Geſammtbeſitze eines Geſchlechtes, deſſen Namen ſie erhielten, wie Tiowulfinga-Caeſtir, Vaetlinga-Caeſtir; Gudmundinga-Ham; Alchmundinga-Tun; Yrcinga-Feld u. a., ein Verhältniß, welches ſich in Deutſchland bei manchen Burginhabern, Ganerben und niederſächſiſchen Junkergeſchlechtern lange erhalten hat. Vaetlinga-Caeſtir iſt das alte Verulamium, jetzt St. Albans. Es verdankt alſo jenen Namen den Söhnen eines ſächſiſchen Stammvaters, Vaetl, dem in Sachſen wohlbekannten Namen Wedel. Die Söhne Wedels und ihre Burg mögen zum Schutze der Heerſtraße verpflichtet geweſen ſein, welche ihren Namen trug. Daher die Sage von König Weatlas Söhnen als Gründern dieſer Straße bei Florenz z. J. 1013. Da wir bei H. v. Huntingdon Erningeſtreet leſen (ſo auch bei Robert von Gloceſter), ſo könnte dieſer Name, ſo lange eine andere Leſart nicht erwieſen iſt, nicht auch auf Irmin, ſo in ähnlicher Weiſe auf die Söhne des Erna, Arna zu deuten ſein.

S. 135. Die Krönung Arthurs im J. 516 durch den

Digitized by Google

Biſchof Dubritius muß um ſo mehr bezweifelt werden, da Biſchof Dibric erſt im J. 612 ſtarb. S. Annal. Cambr. h. a. Monast. Anglic. T. VI. p. 1220. Die Synode zu Carleon darf nicht, wie bisher geſchehen, in das Jahr 519 geſetzt werden, da die Annales Cambriae dieſelbe, ſo wie den Tod des Biſchofs David, zum J. 601 angeben; wo auch eine neuere Handſchrift die Synode zu Victoria in Wales zum Jahr 569, vermuthlich noch zu frühe, verzeichnet. Wenn man David, Daniel von Bangor († 584 ſ. Ann. Cambr.) und Dubritius zu Anfange des ſechsten Jahrhunderts ſetzt, ſo hat man überſehen, daß Giraldus Cambrenſis, welcher dafür den Hauptzeugen abgeben ſoll, hier nur dem Jeoffroy von Monmouth gefolgt iſt.

S. 136. N. 1. Vgl. Gieſeler Kirchengeſchichte Th. I. Dollinger Kirchengeſchichte Th. I. Abth. 2. von dem Standpuncte der Katholiken ausgehend, erläutert einzelne Puncte mit vieler Gründlichkeit; bemüht ſich aber zu ſehr die Spuren der beſtandenen Verſchiedenheiten zu verdunkeln und der altbritiſchen Kirche eine Anerkennung des päpſtlichen Primates zuzuſchreiben. Die von ihm angeführte Stelle aus der Epiſtel des Gildas beweiſet nicht, daß Briten ſich in Rom britiſche Kirchenämter verſchafften, ſondern nur, daß ſie zuweilen jenſeits des Meeres, in der Bretagne, in Irland, ſich die Ordination erſchlichen. Auch darf in dem Briefe des Abtes von Bangor Dynoth an Auguſtinus, in welchem der Primat des Papſtes nicht anerkannt wird, die Erwähnung des Biſchofes von Carleon, nach dem was oben (S. 135) vom Biſchofe David geſagt iſt, nicht länger kritiſche Zweifel erregen, ſondern möchte eher für ſeine Ächtheit anzuführen ſein.

S. 169. Die Königin Balthilde, Wittwe Chlodowigs II., ſoll eine Angelſachſin geweſen ſein. Acta Sanctor. und Mabillon Saec. II. p. 777 sq.

S. 172. Der König von Suſſex heißt Ädilwalch bei Beda B. IV. C. 13. und 15. Ethelwalch bei Eddius C. 40. — Äthelwald iſt nur eine ſpätere Entſtellung des Saxon Chronicle a. 661 und vielleicht des Abſchreibers der Urkunden von Selſea (Monast. T. VI. p. 1163), wenn dort der subregulus Ethilwald in der Urkunde v. J. 673 nicht eine ganz andere Perſon ſein ſollte.

Digitized by Google

S. 179. Ecgfrids Krieg gegen Irland. Beda l. IV. c. 26. Tigernach a. 685: Saxones campum (Bregiae) vastant et ecclesias plurimas in mense Junii.

S. 180. Note. Der Name Aldfrith wird auch beſtätigt durch Adamnani Vita S. Columbae l. II. c. 46. Auch Tigernach z. J. 704 nennt ihn Altfrith Mac Ossu. O'Connor führt ein handſchriftliches Gedicht deſſelben in der Bibliotheca MS. Stowensium an. Eine engliſche Überſetzung deſſelben findet ſich in dem ſehr ausgezeichneten erſten Jahrgange des Dublin Penny Magazine. 1832 und 1833.

S. 197. Eine, jedoch nicht vollſtändige, angelſächſiſche Überſetzung der Pſalmen aus einer zu Paris vorhandenen Handſchrift hat Herr Benjamin Thorpe kürzlich herausgegeben zu London 1835. 8.

S. 197. N. 5. Vercelli. In dem dortigen Manuſcripte ſind auch mehrere angelſächſiſche Gedichte enthalten: die Legende vom St. Andreas, 3441 Verſe; ein Fragment von den Schickſalen der zwölf Apoſtel, 190 Verſe; der verdammten und der erlöſten Seele Anrede an den Körper, 250 und 80 Verſe; das heilige Kreuz, ein Traum, 310 Verſe; die Findung des Kreuzes, 2648 Verſe u. a.

S. 206. Ein glänzender Sieg Berctfrids über die Picten wurde zwiſchen Haefe und Caere (Caraw in Tindal Hundred, Northumberland) erfochten. S. auch Tigernach b. J. 711: Strages Pictorum in campo Manand a Saxonis, ubi Findgaine mac Deleroith immatura morte iacuit.

S. 206. Cuthberge, die Tochter Ines: l. Cuthburg, die Schweſter Ines.

S. 207. N. 1. Cuthvinis Söhne. Vgl. Beda l. V. c. 23. 24. Appendix a. 731 et 737. Tigernach a. 731; wornach die Annales Ulton. a. 730 zu berichtigen ſind.

S. 219. Äthelbald († 757) gelangte 716 oder 717 zur Regierung. Die angelſächſiſchen Nachrichten der iriſchen Chroniken werden ſehr verdächtig, wenn Tigernach z. J. 717 berichtet: Aethelbaldus filius Alweo obit. Die Jahrbücher von Ulſter z. J. 716 entſtellen den Namen zu Etulb mac Ecuilb. O'Connors Kritik verſteht bei ſolchen Gelegenheiten ſtets zu ſchweigen und die iriſche Vaterlandsliebe zu ſchonen.

Digitized by Google

S. 221. N. 2. 757. Richtig ſind hier die Annales Cambriae, und ungeachtet der falſchen Lesart Edabard und der verkehrten Erklärung O'Connors die Annalen Tigernachs, wie die Vergleichung mit den Jahrbüchern von Ulſter z. J. 756 ergibt.

S. 231. Zu den Sagen über Offa iſt zu rechnen: daß Opho, rex Angliae, der mütterliche Oheim des h. Willibald, erſten Biſchofes zu Eichſtedt, das Kloſter Schüttern im Jahre 603 oder 717 erbauet habe. S. die Anhänge zu Maders Ausgabe des Chronici Montis Sereni p. 282 und 289.

Zur dritten Abtheilung.

S. 278. Ecgberth. Zu den wichtigſten Folgen der Eroberungen Ecgberths gehört die Verbreitung des weſtſächſiſchen Dialektes über den größten Theil des übrigen Englands, oder die allgemeine Annahme derjenigen Sprache, welche ſeitdem ausſchließlich als die angelſächſiſche bezeichnet wird. So wenige Spuren der germaniſchen Sprache in Britannien vor dem Ende des neunten Jahrhunderts auch auf uns gelangt ſind, ſo können wir doch die Laut- und Formlehre der nächſt vorhergehenden Jahrhunderte aus den Namen in den älteſten Handſchriften Bedas, einigen Urkunden, dem älteſten Fragmente des Caedmon [1]) u. a. hinlänglich erkennen, um uns von einer viel genaueren Übereinſtimmung derſelben mit den übrigen altgermaniſchen Dialekten, als das Angelſächſiſche ſie beſitzet, zu überzeugen. Die bedeutendſten Abweichungen mußte aber die germaniſche Sprache bei den Weſtſachſen erleiden, welche mehr als andere ihrer Stammverwandten mit den Briten in die verſchiedenartigſten Berührungen kamen, und durch

1) Es unterliegt für mich geringem Zweifel, daß das kleine Fragment des Caedmon in der Bibliothek zu Ely, welches noch Thorpe anglodäniſch nennt und für eine Überſetzung der lateiniſchen Werke des Beda hält, wirklich ein Stück des ächten Caedmon, das vorhandene große Gedicht aber, welches Junius und Thorpe herausgegeben haben, eine ſpätere Umſchmelzung des Originals in das moderne Angelſächſiſche iſt. Die weitere Ausführung meiner oben angegebenen Anſicht über die Geſchichte der angelſächſiſchen Sprache muß einer beſonderen Abhandlung vorbehalten bleiben.

Digitized by Google

Heirathen, Verkehr, Nachbarſchaft, gemeinſchaftliches Zuſammenwohnen in Städten, die Benutzung der geſchickteren und mäßigen Briten zum Feldbau und mancherlei Gewerben, ſo wie durch viele waliſiſche Prieſter und Mönche in Weſſex in manche auf die weſtſächſiſche Sprache einwirkende Beziehungen gebracht wurden. Durch dieſen Einfluß der britiſchen Sprache erhielt die engliſche nicht nur viele britiſche Wörter, deren ein Kenner beider Sprachen, Whitaker, dreitauſend wiederfinden will, ſondern wurden auch die Ausſprache und Formen ſo bedeutend verändert und abgeſchliffen, daß von den deutſchen Sprachen keine von ihren Schweſtern ſo verſchieden daſteht, als die angelſächſiſche, ſeitdem der weſtſächſiſche Dialekt die Hof- und zugleich auch ein Jahrhundert nach König Älfred die Schriftſprache des ganzen angelſächſiſchen Staates wurde. Die übrigen in größerer Reinheit erhaltenen Dialekte, deren Spuren noch bis heute zuweilen in der Volksſprache zu erkennen ſind, wurden ſeitdem zurückgedrängt und die am meiſten getrübte und vermiſchte Abart wurde durch Ecgberth und ſeinen Enkel Älfred die Landesſprache, wie ſpäter wiederum deren durch den Einfluß franzöſiſcher Hofſprache am meiſten entfremdete Geſtaltung.

S. 324. Eine wunderliche aber lehrreiche Entſtellung dieſer Nachricht findet ſich bei Jeffrey von Monmouth B. XI. C. 8. Es wird dort erzählt, daß am Ende des ſechſten Jahrhunderts Iſembard, ein Neffe des Königes Ludwig von Frankreich, den Gormund (Godmund), König der Afrikaner, bei der Belagerung von Cirenceſter (!) aufgeſucht und mit dieſem ein Bündniß gegen den König, ſeiner Mutter Bruder, welcher ihn mit Unrecht vertrieben, geſchloſſen und mit jenem ganz Britannien verheert habe und nach Irland gegangen ſei. Wir finden alſo hier die hiſtoriſche Nachricht mit einer um zwei Jahrhunderte irrenden Zeitrechnung und die Einführung der Afrikaner. Hatte Jeffrey hier eine franzöſiſche Quelle vor ſich, ſo war es leicht, den Ausdruck barbari oder pagani für Saracenen miszuverſtehen; war ſie eine waliſiſche, ſo kann die Bezeichnung Dub Gale, ſchwarze Fremde, welche von den Waliſern den Normannen gegeben ward, ſeine Deutung veranlaſſt haben.

Digitized by Google

S. 369. Reginold ſcheint damals nach Frankreich gegangen, der Anführer der Nordmannen an der Loire geworden und bei Chailles gefallen zu ſein. S. B. II. S. 14 fg. Hiemit würde auch Deppings Hypotheſe über Regnard (a. a. O. Th. II. S. 142 fg.) wegfallen.

S. 378. König Äthelſtans Schweſter Elgive, Äthelgifu iſt wahrſcheinlich die Adela, König Eduards Tochter, die nach franzöſiſchen verworrenen Nachrichten, welche ſogar dieſen angelſächſiſchen König mit dem Nordmannen Rollo verwechſeln, mit Ebalus, Grafen von Poitiers (902), hernach (928—932) Herzog von Guienne († 935), vermählt war. S. L'art de vérifier les dates. Bouquet T. IX. p. 21. Note.

S. 382. Brunanburg. Die genauere Bezeichnung der Lage iſt unſicher. Vermuthlich iſt es das im ſiebenten Jahrhunderte vorkommende Bronini, urbs regis sc. Ecgfridi, ſ. Eddii vita S. Wilfridi c. 35. Brunnemue erwähnt G. Gaimar V. 5169; Bruneswerch V. 3524. — Occa Scharlenſis nennt einige Frieſen, welche unter Äthelſtan bei Brunanburg fochten; eine Nachricht, welche nicht unglaublich erſcheint, wenn wir erinnern, daß ſchon Älfred Frieſen in ſeine Dienſte gezogen hatte. S. oben Bd. 1. S. 332.

S. 394. Am Oſterfeſte des Jahres 949 wurden König Eadreds Geſandte am Hofe ſeines Schwagers, des Kaiſers Otho, zu Aachen bemerkt (ſ. Frodoardi Chron. h. a.); der Zweck ihrer Abordnung iſt unbekannt geblieben.

S. 430. Der däniſche Jarl Pallig in Devonſhire könnte der berühmte in dieſen Gegenden anſäſſige Palna Toki (ſ. oben S. 420) geweſen ſein, welcher um dieſe Zeit (nach Vedel Simonſen a. a. O. Cap. VII.) noch lebte. Mit mehr Wahrſcheinlichkeit dürfen wir in Pallig oder Palne einen Sohn des Toki ſuchen, welcher gleich dieſem den großväterlichen Namen trug.

Zur vierten Abtheilung.

S. 492. Radulf war ein Sohn der Gytha, der Tochter Äthelreds II., und ihres erſten Gemahls Drogo von Mantes (im Verin), eines vornehmen Franken aus dem Stamme

der Karolingen. S. Histor. Ramsay. c. 116. Chron. Saxon. Florent. a. 1051. Malmesb. l. II. c. 13. Jene Schriftſteller geben dem Gemahle der Gytha oder Godive irrig den Namen ihres zweiten Sohnes Walter. Von Drogo ſ. oben Bd. II. S. 46. Sein Sohn Walter heirathete Biote, die Tochter Herberts I., Grafen von Anjou, und iſt uns durch ſeine Feindſeligkeiten gegen Wilhelm den Eroberer intereſſant. Vgl. oben Bd. II. S. 58.

Zur fünften Abtheilung.

S. 506. Radulf. Manche der jüngeren ihn begleitenden Ritter waren beſtimmt, dereinſt durch die hier erworbene Kenntniß Englands eine wichtige Rolle in andern Verhältniſſen zu ſpielen. Zu dieſen gehörte auch Robert, welcher mit ſeinem Vater, Humphrey von Telleuil, dem Könige, der ihn zum Ritter ſchlug, diente, bis er auf den Wunſch ſeines ſich heimſehnenden Vaters, beide mit reichen Geſchenken begabt, nach Frankreich zurückkehrte. Er führte ſpäter den Namen ſeiner Burg Roelent oder Ruddhlan. S. Orderich Vitalis B. VIII. S. 669 fg. Robert, der Wimarka Sohn, misbrauchte des Königes Schwäche ſo ſehr, daß er Kirchengüter als Canonicus ſich ertheilen ließ, um dieſelben einem Schwiegerſohne zu übertragen. S. Domesday Shropshire fol. 252^{b}.

S. 514. Zu den Franzoſen, welche beim Könige Eadward blieben, gehörte auch der ſpätere Biſchof von Exeter, Osbern, Bruder des normanniſchen Seneſchal Wilhelm Fitz Osbern, ein Verwandter Eadwards, ſo wie der einflußreiche Günſtling des Wilhelm Rufus, Ranulf Flambard. S. Ellis a. a. O. Th. II. S. 193. Th. I. S. 460. Guil. Malmesbur. de gestis pontificum l. II. p. 256. ſagt von jenem: in Anglia sub rege Edwardo liberaliter et domestice conversatus, quippe qui cognationem regiam vicino attingeret gradu. Ein königlicher Capellan dieſes Namens wird im J. 1065 genannt. Wilkins Concil. T. I. p. 321. Ein anderer Franzoſe an Eadwards angelſächſiſchem Hofe war auch der von ſeinem Neffen Gautier von Pontoiſe begünſtigte Helinand, welcher ohne

weitere Verdienſte durch Eadwards Empfehlungen an König Henry von Frankreich und das aus dem reichen England mitgebrachte Gold das Bisthum zu Laon im J. 1053 erhielt. S. Guibert de Novigento de vita sua. l. III. c. 2.

Zu den in England anſäſſigen Franzoſen gehörte auch Richard, der Sohn des Grafen Giſelbert von Brienne, eines Enkels Richards I. von der Normandie. S. Doomesday Essex fol. 36.

Richard, Scrobs Sohn, ſo wie jenes Sohn Osbern waren unter Eadward in Hereford, Shropſhire, Worceſter angeſeſſen. Vgl. Ellis a. a. O. Th. II. S. 193. 206. Th. I. S. 406. 485, welcher indeſſen die Identität jenes Richard mit dem im Texte gedachten nicht bemerkt. Wenn die Lage jener Beſitzungen uns berechtigt, anzunehmen, daß Scrobesbyrig (Shrewsbury) dem Vater Richards ſeinen Namen verdankt, ſo müſſen wir Scrob für einen unter König Äthelred eingewanderten Franzoſen halten, oder die anſcheinend früheren Erwähnungen des Namens dieſer Burg für ſpätere Erläuterungen anſehen.

S. 519. Harold kämpfte gegen die Südwaliſer, deren König Griffith der Sohn des Königes Ryderch, Jeſtins Sohnes, war. Dieſe Abſtammung ergibt ſich aus den Ann. Cambriae a. 1023. 1033. Brut y Tywys. a. 1043. Älfgar aber ſchloß ſich an Griffith, Sohn des Lewelin, Seiſels Sohn, den König von Gwynedh und ſeit der neulichen Ermordung des gleichbenannten Königes von Deomod Herrſcher in ganz Wales. S. Ann. Cambriae a. 1022. 39. 46. 55. Noch Lingard hat beide Griffith für dieſelbe Perſon gehalten.

S. 522. Norweger. Vgl. Tigernach a. 1058. Classis cum rege Lochland (hier nicht Dänen, wie O'Connor meint, ſondern Nordländer) cum aliegenis insularum Orcnensium et Ebudensium et Dubliniensium, ut subigerent sibi regnum Saxonum. Sed Deus contrarius fuit in re ista.

S. 527. N. 1. Gemmet. l. VII. c. 31. Über die angebliche Verlobung Harolds folgt zwei ganz verſchiedenen Berichten Orderich Vitalis B. III. S. 492 und B. V. S. 573.

S. 527. N. 3. Die Tapete von Bayeux erſchien zuerſt geſtochen in verkleinertem Maßſtabe in Montfaucon Monumens

de la Monarchie française T. I. et T. II. Ein ſehr kleiner Abriß findet ſich in Sprengels Geſchichte von Großbritannien. Dibdin biographical tour T. I. hat in der erſten Ausgabe auch den Harold beſſer gezeichnet. Die Abhandlungen der Herren Gurnay, Stothard und Thomas Amyot in der Archeology T. XVIII. und XIX., mit welchen auch große und vollſtändig colorirte Zeichnungen der Tapeten in Folioblättern erſchienen ſind, erklären ſich gegen de la Rue für das höhere Alter des Teppichs. Über die auf demſelben vorkommenden Namen: Wadard, Turold und Vital, Lehnsleute des Biſchofs von Bayeux, ſ. Ellis a. a. O. Th. II. S. 404.

S. 543. N. 3. Cisalpiner. Guido V. 259 führt hier ſogar auf: „Apulus et Calaber, Siculus, quibus iacula fervet;“ womit vielleicht einige aus dem ſüdlichen Italien heimgekehrte Normannen gemeint ſind.

S. 543. N. 4. Seinem Schwiegervater, ſo wie ſpäter deſſen Sohne, Grafen Balduin VI. von Flandern, zahlte Wilhelm, in Rückſicht auf die damals geleiſteten Dienſte, jährlich 300 Marken Silber. Malmesbur. l. V. p. 159.

S. 547. Die Legende von Waltham (Cotton MS. Julius F. VI. c. 20. worüber ausführliche Nachricht und Auszüge in Cochranes foreign Quarterly Review 1835. in der Recenſion über den erſten Band meiner Geſchichte von England) nennt als ſolche, welche ſich vom Kampfe mit den Normannen fern hielten: Turstinus, Girth et Buddinus. Erſteren kennen wir als Than König Eadwards in Middleſſex aus dem Domesdaybook; der Zweite fehlte nicht in der Schlacht. Bundinus wird als regis Edwardi palatinus in einer Urkunde vom J. 1062 genannt; 1062 als Bondius minister. Monast. Angl. T. V. p. 62. T. I. p. 295. 297. Byndi stallere in Oxfordſhire. Ebend. Th. I. S. 301. Vgl. auch Domesday, unter Berks fol. 60[b].

S. 548. Die gröbſte unter den vielen Lügen, mit welchen die Geſchichte dieſer Zeit entſtellt wurde, iſt wohl die des Biſchofes Guido V. 332:

„Anglorum genitor (sc. Wilhelmi) sub iuga colla dedit,“ wodurch alſo Robert der Teufel bereits zum Conquaestor Angliae geſchaffen wird.

Digitized by Google

S. 554. Die Stiftungsurkunde von Battle Abbey iſt uns nicht in ihrer ächten Geſtalt aufbewahrt. Rymer ſetzt ſie irrig in das Jahr 1087. Doch die Namen der Zeugen wenigſtens ſind verfälſcht. Wilhelm Fitz Osbern ſtarb ſchon im J. 1070; dagegen konnte Mauritius erſt ſeit 1085 als Biſchof von London erſcheinen.

S. 557. Ein vierter Sohn Harolds, Ulf, welcher in normanniſche Gefangenſchaft gerieth, könnte das Kind der Aldgythe geweſen ſein. Auch wird noch ein Sohn genannt, welcher, den Namen ſeines Vaters führend, in Norwegen gaſtfreundlich vom Könige Magnus aufgenommen wurde und einen der Nachfolger deſſelben auf einem Kriegszuge nach England begleitete. S. Florenz z. J. 1087. W. v. Malmesbury B. III. S. 106. B. IV. S. 125.

Zur ſechsten Abtheilung.

S. 575. Z. 24. l. welche wite (Strafe) theowas hieſſen.

S. 578. Folcland. S. auch Caesar de bello Gallico l. IV. c. 1. l. VI. c. 22. Auf dem Hochwalde im Trierſchen iſt noch ein bedeutender Diſtrict, wie der kundige Forſcher über die Dorfverfaſſungen, Freiherr von Harthauſen, mich belehrt hat, in welchem alles Land Eigenthum der Gemeinde iſt und nach Ablauf einiger Jahre unter den Mitgliedern der Gemeinde neu vertheilt wird. Von ähnlichen Verfaſſungen in Wales und Irland ſ. Palgrave a. a. O. Th. I. S. 72.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

…zum Jahre 1066.

Hulk [illegible]).

…von Poitiers [17]).

…na, …2 König …2) 1017 …ut. Sie … 1052.

2. Hadvis, † 1034, h. Gottfrid, Graf von Bretagne, † 1008.

2. Mathilde, † 1033 [30]), h. Odo II., Grafen von Blois und Champagne, † 1037.

2. Sohn.

2. Sohn.

Radulf von Toeſny [3]).

1. Tochter, …h. Graf Balduin IV. von Flandern, reg. 986 — 1037.

Balduin V., … 1037—1067, …Adele, Tochter …berts, Königs …n Frankreich.

Mathilde, … Graf Wilhelm, … Tafel II.

1. Tochter, unvermählt.

2. Malger, 1036 — 1055 Erzbiſchof von Rouen [24]).

2. Wilhelm, Graf von Archies, h. eine Schweſter des Grafen Guido von Ponthieu.

Halbert. Elinand.

Roger von Toeſny [2]).

Radulf II. von Toeſny und Conches [33]).

Radulf III. von Conches.

Digitized by Google

Digitized by Google

...ſt.

Stephan[1]), ...ig von England, † 25. Oct. ...4, h. Mathilde, Tochter ... Grafen Euſtache von Bou- ...ne. Sie † 3. Mai 1152.

Humbert, † jung.

Mathilde[1. 2]), h. Richard, Grafen von Cheſter. Beide † 1120.

Euſtache, h. Conſtanze, Tochter Louis VI., Königs ...von Frankreich. ...Er † 10. Aug. 1153.

Wilhelm, Graf von Mortain, † 1160.

Maria[6]), h. 1160 Matthieu, Grafen von Flandern. Sie † 1182.

N. N. h. Hervey de Leions.

N. N., verlobt mit Waleram, Grafen von Meulan.

Ida. Mathilde.

...l. XI. p. 810 sq.

...e Monte a. 1189.

...370.

Digitized by Google

Druckfehler und Zuſätze.

S. 9 Z. 8 kein l. ein
— 44 Z. 8 fehlt: Nicolaus
— 46 l. Z. ſegenreich l. ſagenreich
— 54 Z. 19 denjenigen l. demjenigen
— 55 Z. 12 Mauritius l. Maurilius
— 81 über Brithric (Meaw) ſ. auch Chronicon de fundatoribus ecclesiae Theokesburiensis in Monastico Anglic. T. II. p. 60.
— 108 Z. 12 unwürdig l. unwerth
— 116 N. 4 Gaimar nennt Alſelin als den Mörder Herewards. Unter den Lehnsleuten Wilhelms findet ſich im Doomesday Goisfred Alſelin, in Lincolnſhire und den angrenzenden Grafſchaften reich begütert
— 168 Z. 5 l. ſei, um dadurch . .
— 173 Z. 5 l. bei Luccas heiligem Antlitz
— 191 Z. 4 v. u. l. erzeugten
— 200 Z. 8 verließ. S. Guil. Gemmetic. l. VII. c. 8.
— 204 N. 1 Malmesbury S. 124. N. 2 Orderic. l. X. p. 775.
— 207 Z. 2 l. geleugnet, daß jenes Gerücht wahr ſei und zu beeidigen ſich erboten, daß er ſogar . .
— 245 Z. 21 l. einen Vertrauten und Verwandten Roberts.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google